

**„Monasterium Sancti Jacobi“.
Die Baugeschichte von Saint-Jacques zu Dieppe
im Spannungsfeld der normannischen Architektur
des 12. bis 16. Jahrhunderts**

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. phil.)
vorgelegt dem
Fachbereich III – Kunstgeschichte der Universität Trier

von
Claude Dupuis
5 rue du centre
F-88210 Vieux-Moulin

1. Berichterstatter : Prof. Dr. Bernd Nicolai
2. Berichterstatter : Prof. Dr. Harald Olbrich

Tag der mündlichen Prüfung : 27. Juni 2007

Danksagung

Die vorliegende Arbeit zur mittelalterlichen Architektur der Normandie wurde im Juni 2007 unter dem Titel *Monasterium Sancti Jacobi. Die Baugeschichte von Saint-Jacques zu Dieppe im Spannungsfeld der normannischen Architektur des 12. bis 16. Jahrhunderts* vom Fachbereich III – Kunstgeschichte der Universität Trier als Dissertation angenommen.

Einer Vielzahl von Personen, ohne die diese Arbeit nicht zu Stande gekommen wäre, gilt es Dank auszusprechen.

Der Universität Trier danke ich für ihre Unterstützung durch Stipendien aus Sondermitteln des HSP III. Professor Harald Olbrich sei für seine hilfreiche Betreuung herzlich gedankt, ferner Professor Bernd Nicolaï. Dank gebührt auch den Mitarbeitern des „Fonds Ancien et Local de la Médiathèque Jean Renoir“ in Dieppe bedankt.

Meine Frau Christine hat über Jahre hinweg meine Arbeit unterstützt und mit unserer Tochter Lara weitaus mehr Kirchenbauten als Strand in der Normandie gesehen. Ihnen sei diese Arbeit gewidmet. Eine besondere Widmung gilt meinen Pflegeeltern Jacques und Josiane († September 2009) Levasseur.

Dr. G.D. Grawe und Dr. D.W. Dörrbecker gilt mein Dank für viele anregende Diskussionen und köstliches Essen. Weitere hilfreiche Kritik und logistische Unterstützung fand ich bei Dr. J. Hoffmann.

An dieser Stelle konnten jedoch nicht alle Personen aufgelistet werden, die mich auf ihre Art über Jahre hinweg bei meinem Vorhaben unterstützt haben. Ihnen sei jedoch hier herzlich gedankt.

Dieppe/Vieux-Moulin, im Dezember 2012

Inhaltsverzeichnis

1.	Einführung und Problemstellung	1
1.1	Vorstellung des untersuchten Objektes	1
1.2	Zielsetzung	2
1.3	Methode	2
1.4	Baumonographie als Typus	3
2.	Forschungsüberblick	5
2.1	Zur Baugeschichte	5
2.2	Zur sakralen Architektur der mittelalterlichen Normandie	7
3.	Die Westfassade	9
3.1	Der heutige Zustand	9
3.2	Die Restaurierungsarbeiten des 19. Jahrhunderts	10
3.3	Fassadenvergleich	13
3.3.1	Saint-Pierre zu Caen	13
3.3.1.1	Der heutige Zustand	13
3.3.2	Die strukturellen Vorbilder	14
3.3.2.1	Die Querhausfassaden der Kathedrale Notre-Dame in Rouen	14
3.3.2.1.1	Die Querhäuser der Kathedralen von Rouen und Paris im Vergleich	15
3.3.2.1.2	Besonderheiten der Querhausstirnwände der Kathedrale von Rouen	16
3.3.3	Die Übertragung der Struktur des Roueneser Querhauses auf die Westfassaden von Saint-Pierre in Caen und Saint-Jacques in Dieppe	17
3.4	Die Westrose	18
3.4.1	„Rose als Bedeutungsträger“	18
3.4.2	Die Westrose von Saint-Jacques	19
3.4.2.1	Das Konstruktionsschema der Rose	19
3.4.2.2	Die Rose am Südquerhaus von Saint-Ouen: Modell und Variationen	20
3.4.3	Rosen in der normannischen und französischen Architektur des Mittelalters	21
3.4.4	Rose, Entwurf und Bauherr	22
3.5	Das Mittelportal und sein Skulpturenprogramm	23
3.5.1	Coutances oder die Champagne als Vorbild?	24
3.6	Fassadenzuschreibung	25
3.7	Datierungsversuche	25
4.	Der Turm	28
4.1	Der heutige Zustand	28
4.2	Die Restaurierungen seit dem 19. Jahrhundert	28
4.3	Typologische und stilistische Einordnung	29
4.3.1	Die Türme der Kathedrale Notre-Dame zu Rouen	30
4.3.1.1	Der Tour Saint-Romain	30
4.3.1.2	Der Tour de Beurre der Kathedrale von Rouen	31
4.3.2	Der Kirchturm der Sainte-Madeleine in Verneuil-sur-Avre	33
4.3.2.1	Mögliche Vorgänger des Erdgeschosses von La Madeleine	34
4.4	Das Maßwerkdekor	36
4.4.1	Die Vorhalle der Kirche Notre-Dame in Louviers	36
4.5	Zur Datierung	38
4.6	Zur ursprünglichen Glockenaufhängung	39
5.	Das Langhaus	40
5.1	Der heutige Zustand	40
5.2	Die Restaurierungsarbeiten des 19. und 20. Jahrhunderts	40
5.3	Das Arkadengeschoss	41

5.3.1	Der kantonierte Rundpfeiler in der Normandie des 13. Jahrhunderts	41
5.3.2	Die Kapitellzone	43
5.3.2.1	Die Kapitelle und Kämpfer auf der Nordseite	43
5.3.2.2	Die Kapitelle auf der Südseite	43
5.3.3	Vorbilder oder Vergleichsbauten für das Arkadengeschoss	44
5.3.3.1	Die Langhausarkaden der Kathedrale in Nevers und ihrer Nachfolgebauten	44
5.3.3.2	Die Langhausarkaden von Saint-Père in Chartres und Notre-Dame in Cluny	45
5.3.3.3	Die Chorarkadenbögen von Saint-Jacques zu Dieppe	45
5.3.4	Die Sockelzone	45
5.3.5	Zur Einordnung der Arkadenzone	46
5.4	Die Seitenschiffe	46
5.5	Die Einsatzkapellen	47
5.5.1	Chapelle des Saints-Anges	47
5.5.2	Chapelle Saint-Jean-Baptiste oder Passage des Sibylles	48
5.5.3	Chapelle Notre-Dame de Bonsecours, Sainte-Barbe, Sainte-Élisabeth und Saint-Louis	49
5.5.4	Chapelle du Saint-Sépulchre	50
5.5.5	Die Befensterung der Einsatzkapellen	53
5.5.5.1	Das obere Fenster der „Chapelle du Sépulchre“	53
5.5.5.2	Zu den Vergleichsbauten	54
5.5.5.3	Zur Datierung	55
5.6	Das Triforium	55
5.6.1	Das Triforium von Saint-Jacques	56
5.6.1.1	Die Marienkapelle von Saint-Germer-de-Fly	57
5.6.1.2	Das Langchortriforium der Kathedrale Saint-Pierre in Beauvais	57
5.6.1.3	Saint-Ouen in Rouen	58
5.6.1.4	Die Westfassade von Saint-Jacques	59
5.6.1.5	Die Kathedrale Notre-Dame zu Rouen	59
5.6.2	Zur Datierung	60
5.7	Das Strebewerk	61
5.7.1	Notre-Dame-et-Saint-Laurent in Eu	61
5.7.2	Zur Chronologie und Datierung	62
5.8	Das Gewölbe	63
5.8.1	Notre-Dame in Rouen	64
5.8.2	Zur Einordnung	64
5.9	Der Obergaden	64
5.9.1	Notre-Dame in Le Grand-Andely	65
5.9.2	Der Obergaden von Saint-Maclou in Rouen	65
5.9.3	Der Chor von Notre-Dame und Saint-Laurent in Eu	66
5.9.4	Notre-Dame in Caudebec-en-Caux	66
5.9.5	Das Langhaus von Saint-Ouen	67
5.9.6	Zur Datierung	67
6.	Die Chorflankenkapellen	69
6.1	Die Chapelle Notre-Dame des sept douleurs	69
6.2	Die Chapelle des Canadiens	70
6.2.1	Die Piscina	70
6.2.2	Die Grabnische	70
6.2.3	Zur Datierung	71

7.	Das Querhaus	72
7.1	Der heutige Zustand des Querschiffes	72
7.2	Die Restaurierungsarbeiten seit dem 19. Jahrhundert	72
7.3	Die nördliche Querhausfassade	73
7.3.1	Das Portal	73
7.3.1.1	Saint-Pierre in Lisieux	74
7.3.1.2	Notre-Dame-et-Saint-Laurent in Eu	75
7.3.1.3	Notre-Dame in Louviers	76
7.3.1.4	Anordnung des Nordquerhausportals von Saint-Jacques	77
7.3.2	Die Portalvorhalle	77
7.3.2.1	Zur Funktion der Portalvorhallen	77
7.3.2.2	Portalvorhallen in der mittelalterlichen Normandie	78
7.3.2.3	Die Vorhalle der Kirche Notre-Dame zu Puisseaux	78
7.3.2.4	Der zweischalige Wandaufbau als Vergleichskriterium	79
7.3.2.4.1	Der Verbindungsgang von Saint-Germer-de-Fly	80
7.3.2.4.2	Der genaste Bogen	81
7.3.2.4.3	Dieppe und Saint-Germer in direktem Formenvergleich	82
7.3.2.5	Das plastische Werk der Vorhalle	82
7.3.2.5.1	Die figürlichen Konsolen in Saint-Sauveur de la Couture in Le Petit-Andely	83
7.3.2.5.2	Die Blattmaske	83
7.3.2.6	Die Vorhalle des Nordquerhauses von Saint-Jacques: Hypothese zur Intention des Bauherrn	84
7.4	Die Vierung	85
7.4.1	Die Vierungsarkaden	85
7.4.1.1	Saint-Ouen	87
7.4.1.2	Zur Datierung	87
7.4.2	Einsturz und Wiederaufbau	88
7.4.3	Rekonstruktionsversuch	88
7.4.3.1	Der Vierungsturm von Louis Lenormand	89
7.4.3.2	Der normannische Vierungsturm als Standard	89
7.4.3.3	Rekonstruktionsgrundlage	90
7.5	Das innere Erdgeschoss	91
7.5.1	Das Joch NII des nördlichen Querhausarmes	92
7.5.2	Die westliche Wand des südlichen Querhausarmes	92
7.5.3	Die östliche Wand des südlichen Querhausarmes	93
7.5.4	Die möglichen Vergleichs- und Vorbildbauten	93
7.5.4.1	Das Nordquerhaus von der Kathedrale in Coutances	93
7.5.5	Zur Einordnung	94
7.6	Die Triforien	94
7.6.1	Das normannische Triforium und seine Vorbilder	94
7.6.1.1	Der Chor von Saint-Etienne zu Caen	95
7.6.1.2	Der Chor der Kathedrale Saint-Pierre zu Lisieux	95
7.6.1.3	Das Langhaus der Kathedrale Notre-Dame in Rouen	96
7.6.1.4	Das Langhaus der Kollegiatskirche Notre-Dame in Auffay	96
7.6.1.5	Der kronländische Einfluss	97
7.6.2	Das normannische Triforium nach 1300	97
7.6.3	Saint-Maclou in Rouen und die normannische Baustellen um die Mitte des XV Jahrhunderts	98
7.6.3.1	Das Triforium von Saint-Maclou in Rouen	99
7.6.3.2	Notre-Dame in Caudebec-en-Caux	100
7.6.3.3	Der Chor der Abtei von Le Mont Saint-Michel	100

7.6.4	Die südlichen Triforien	101
7.6.4.1	Das Triforium des Joches SII	101
7.6.4.1.1	Zur Anordnung und Datierung des Triforiums von SII	105
7.6.4.2	Das Triforium des Joches SI	106
7.6.5	Die nördlichen Triforien	106
7.7	Die Querhausrosen	106
7.7.1	Die Rosen	107
7.7.2	Die monumentalen Nischen des Rosengeschosses	107
7.8	Der Obergaden	108
7.8.1	Die Obergadenfenster von NII und SII	108
7.8.1.1	La Trinité zu Fécamp	109
7.8.2	Die Obergadenfenster von SI und das östliche Fenster von NI	110
7.8.3	Das westliche Obergadenfenster von NI	110
7.8.3.1	Die figürlichen Konsolen	110
7.9	Zwischenfazit	111
8.	Der Chor	112
8.1	Der heutige Zustand	112
8.2	Die Restaurierungsarbeiten seit dem 19. Jahrhundert	112
8.3	„Les Mitouries“: ein mittelalterliches Mysterienspiel	113
8.3.1	Geschichte und Inhalt der „Mitouries“ in Dieppe	113
8.3.2	Architektonische Auswirkungen	114
8.4	Der Chorgrundriss	115
8.4.1	Der Chor von La Trinité in Fécamp	115
8.4.2	Die Chöre der Trinité und von Saint-Jacques im Vergleich	116
8.5	Der Choraufriß	116
8.5.1	Das Arkadengeschoss des Chorghalses	117
8.5.1.1	Der Chorumgang	117
8.5.1.1.1	Die südliche Wand im ersten südwestlichen Umgangsjoch	118
8.5.1.1.2	Der kreisförmige Kämpfer als Datierungsansatz	118
8.5.1.1.3	Das Verhältnis der südlichen Wand zu den Kathedralen von Rouen, Lisieux und Bayeux	124
8.5.1.1.4	Das Gewölbe	125
8.5.1.2	Das Verhältnis des Arkadengeschosses vom Chorghals zu der Roueneser Kathedrale und der Caeneser Abteikirche Saint-Etienne	126
8.5.2	Das Arkadengeschoss des Chorpolygons	128
8.5.2.1	Der Umgang des Polygons	129
8.5.3	Die Chorkapellen	129
8.5.3.1	Die Chorghalskapellen	129
8.5.3.2	Die Radialkapellen	131
8.5.3.3	Zur Einordnung	135
8.5.4	Das Triforium	136
8.5.4.1	Das Triforium des Polygons	137
8.5.4.1.1	Die innere Gestaltung	137
8.5.4.1.2	Die äußere Gestaltung	137
8.5.4.2	Das Triforium des Chorghalses	138
8.5.4.2.1	Die innere Gestaltung	138
8.5.4.2.2	Die äußere Gestaltung	139
8.5.4.2.3	Vorbilder, Vergleichsbeispiele und Datierung	139
8.5.4.3	Hypothesen zur Chorungestaltung	140
8.5.5	Der Obergaden	141
8.5.5.1	Notre-Dame de l'Assomption in Arques-la-Bataille	141

8.5.6	Das Gewölbe	142
8.5.6.1	Notre-Dame de l'Assomption in Arques-la-Bataille	143
8.5.6.2	Notre-Dame in Le Bourg-Dun	143
8.5.6.3	Saint-Gervais et Saint-Protais in Gisors	144
8.5.7	Der Strebeapparat	144
8.5.7.1	Die Vorbilder: das Langhaus von Saint-Jacques und der Chor von Notre-Dame-et-Saint-Laurent in Eu	145
8.6	Die Rekonstruktion des ursprünglichen Chores	145
8.7	Zwischenfazit	147
9.	Saint-Jacques in Dieppe bis 1282	148
9.1	Die Begründung der Fragestellung	148
9.2	Dieppe zwischen dem 11. Jahrhundert und 1282	149
9.2.1	Die Stadttopographie	149
9.2.1.1	Die Ortsgrenzen im 11. und 12. Jahrhundert	150
9.2.1.2	Die Bebauung des Ortes	150
9.2.2	Der Herrschaftwechsel von 1189	151
9.2.3	Die Kirche von Dieppe	151
9.2.3.1	Sanctus Jacobus de Deppa	152
9.2.4	Leprosaria de Depa	153
9.2.5	Die Organisation von Lepraheimen in der Erzdiözese Rouen im 13. Jahrhundert	154
9.2.6	Zur Interpretation des Begriffs Monasterium	154
9.3	Die kirchlichen Gründungen und deren Schirmherrschaft in der Normandie 1066-1189	155
9.4	Das Aufkommen des Patroziniums	156
9.4.1	Thomas Becket und Jakobus der Ältere im Dienste der Kranken	156
9.4.2	Auswahlgründe für das Thomas-Becket-Patrozinium	157
9.5	Die architektonischen Gegebenheiten als Indizien	157
9.5.1	Normannische Pfarrkirchen bis ins späten 12. Jahrhundert	158
9.5.2	Sainte-Catherine du Mont zu Rouen	159
10.	Zusammenfassung der Ergebnisse	160
10.1	Die Bauzeit	160
10.2	Die Vergleichsbauten	160
10.3	Auftraggeber	161
10.4	Schlusswort	161
11.	Résumé en français: Les grandes étapes	163
12.	Anhänge	165
12.1	Urkunde G1488, Asseline	165
12.2	Notiz von Adolphe Lance	167
13.	Literaturverzeichnis	168
13.1	Quellen	168
13.2	Internet - Datenbanken	168
13.3	Literatur	168
14.	Abbildungsnachweis	180
15.	Abbildungen	181

1. EINFÜHRUNG UND PROBLEMSTELLUNG

1.1 VORSTELLUNG DES UNTERSUCHTEN OBJEKTES

Im Jahre 1282 wurde die Kirche Saint-Jacques zu Dieppe vom Roueneser Erzbischof Guillaume de Flavacourt zur Pfarr- und Taufkirche erhoben. Dies geschah im Rahmen der Aufteilung der Stadt in zwei Pfarrbezirke. Aufgrund ihrer geographischen Lage in der Stadt, nahe am Hafen gelegen, wurde diese Pfarrkirche nicht nur von dem größeren Teil der Bevölkerung besucht, sondern auch von den auswärts kommenden Besuchern. Dagegen war die heute nur noch als „Vieux Saint-Rémy“ bekannte zweite Pfarrkirche der Stadt den Burgherren und ihren Dienstleuten vorbehalten. Diese, heute zerstörte Kirche¹ wurde bei den Bürgerweiterungen ab dem 16. Jahrhundert in die Burganlage integriert. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde eine zweite Pfarrkirche in der Stadt errichtet², die auch das Rémy-Patrozinium erhielt.

Saint-Jacques zu Dieppe kann als ein wichtiger Beitrag zur gotischen Architektur in der Normandie betrachtet werden. Dabei handelt es sich um eine dreischiffige Anlage mit ausragendem Querschiff, woran ein dreischiffiger Chor mit radial angeordneten Kapellen anschließt (Abb.1). Ob dieser Bau in Verbindung mit dem „klassischen nordfranzösischen Kathedralkonzept“³ zu bringen ist, wird behandelt, u.a. wenn es um die Festlegung des Anspruchsniveaus der Kirchenanlage geht.

Der über alle Baukompartimente geführte dreigeschossige Aufriss hinterlässt den Eindruck eines homogenen Baus, wobei jedoch verschiedene Bauphasen ausgemacht werden können. Die Gesamtbauzeit erstreckt sich vom 12. bis ins 18. Jahrhundert, wobei es sich in den letzten Phasen eher um Wiederinstandsetzungen handelte. In diesem weitgespannten Zeitraum hielt man an der Idee fest, einen gotischen Bau zu errichten. Daneben finden sich – hauptsächlich im Chorbereich – Bauteile und -formen, die eindeutig der Renaissance zugehörig sind. Diese Details werden hier bewusst außer Acht gelassen; die vorliegende Arbeit beschäftigt sich im Vordergrund mit den gotischen Bauphasen.

Wenige schriftliche Quellen über den Bau sind erhalten. Dies erklärt sich vor allem dadurch, dass die Normandie des öfteren Kriegsschauplatz gewesen ist. Die meisten Urkunden, darunter auch die Baunachrichten, sind vermutlich schon am Ende des 17. Jahrhunderts während eines Angriffes der Engländer auf die Stadt zerstört worden⁴. Leider konnte bisher der Umfang der Verluste nicht abgeschätzt werden. Anders als bei einer Kathedrale oder einer Abtei ist mit den frühen Archiven nicht so sorgfältig umgegangen worden.

Obwohl oder weil die Pfarrkirche bereits 1840 unter Denkmalschutz gestellt wurde⁵, fand sie wenig Eingang in die Forschung zur normannischen bzw. gotischen Architektur. Eugène Viollet-Le-Duc lehnte die Übernahme der Restaurierungsarbeiten ab, um diese jüngeren Architekten zu überlassen. Ob dies der entscheidende Grund der Ablehnung war, kann aufgrund einer Aussage in einem seiner Frau am 6. August 1868 gesendeten

¹ Es existiert heute nur noch der untere Teil des Westturms mit dem Eingangsportal.

² Die Pfarrkirche Saint-Rémy wurde zwischen 1522 und 1645 errichtet.

³ „Es ist nicht zu leugnen, dass seit dem frühen 13. Jahrhundert in den französischen Gebieten nördlich der Loire ein Kirchentypus für anspruchsvolle Bauaufgaben vorherrscht, der durch seine basilikale Staffelung, den dreizonigen Mittelschiffsaufriß, den polygonalen Schluss mit Umgang und Kapellenkranz sowie ein Querhaus gekennzeichnet ist. Dieser Typus bleibt bis in das 16. Jahrhundert in Frankreich außerordentlich verbreitet, steht daneben in vielen Teilen Europas als Option anspruchsvoller Architektur zur Verfügung“. Freigang 1992, Seite 14.

⁴ Am 22 Juli 1694 wird die Stadt von der anglo-holländischen Flotte unter der Leitung des englischen Admirals Lord Berkeley bombardiert und größtenteils zerstört. Das Ausmaß der Zerstörung kann heute anhand der unter dem königlichen Ingenieur Monsieur de Ventabren neu errichteten Häuser abgelesen werden. Zur Rekonstruktion der Stadt Dieppe nach der „Bombarderie“ siehe: La Bombarderie de 1694, 1999.

⁵ Das Verfahren zur Stellung unter Denkmalschutz hat sich im Laufe der Jahre geändert. Heute setzt die Aufnahme eine grundlegende Bauuntersuchung voraus. Nach der Gründung der Commission des Monuments Historiques im Jahre 1839 herrschte eine gewisse Zeitnot. Viele Denkmäler sollten schnellstens unter Denkmalschutz gestellt werden, um die notwendige Finanzierung der Restaurierungen erhalten zu können. Erst 1872 verfasste Adolphe Lance eine kurze historische Notiz zu der Kirche Saint-Jacques. Diese wird im Anhang dieser Arbeit wiedergegeben.

Brief in Zweifel gezogen werden: „*Je ne puis me charger des travaux de Saint-Jacques. Je ne prends plus de travaux de restauration en province. Cela convient à des jeunes gens et non à des vieux comme moi. D'ailleurs il n'y a pas d'argent*“⁶. Auch die nachfolgenden Generationen von Architekten und Bauforschern zeigten wenig Interesse an Saint-Jacques.

1.2 ZIELSETZUNG

Die Gotikforschung ist gegenwärtig über 150 Jahre alt und bietet eine ganze Reihe von Studien über verschiedene Bauten. Die Pfarrkirchen bleiben dennoch darin unterrepräsentiert. Hinzu kommt, dass über die Bauten, die in Frankreich bereits in den 40er und 50er Jahren des 19. Jahrhunderts unter Denkmalschutz gestellt worden sind, von den zuständigen Institutionen wenig geschrieben wurde. Heute gehen umfangreiche Bauanalysen einer Aufnahme unter Denkmalschutz voraus.

Die für die Restaurierungen zuständigen Architekten haben sehr wenig über ihre Beweggründe berichtet. Für Saint-Jacques zu Dieppe ist nur eine strittige Auseinandersetzung über die Restaurierung der Westfassade überliefert.

In dieser Baumonographie werden mehrere Ziele verfolgt. Zum einem soll die Pfarrkirche chronologisch in der Architekturgeschichte verortet und, soweit möglich, datiert werden. Damit wird ein weiterer Baustein in der Forschung zu normannischen und gleichzeitig gotischen Kirchendenkmälern Frankreichs gelegt. Zum anderem sollen bestimmte Forschungsschwierigkeiten exemplarisch aufgelistet werden. Dadurch dass im Rahmen dieser Untersuchung keine neue Methode entworfen werden konnte und sollte, sollen hier die Grenzen verschiedener Ansätze aufgezeigt werden. Die Kombination unterschiedlicher Methoden führt dazu, die Untersuchung der gotischen Bauperioden der Pfarrkirche Saint-Jacques zu Dieppe möglichst vollständig anzugehen.

Neben den Untersuchungen zur Baugeschichte wird nach der kirchenrechtlichen Stellung und der möglichen ursprünglichen Aufgabe der Anlage vor ihrer Bestimmung als Pfarrkirche im Jahre 1282 recherchiert. Wie Klaus Jan Philipp festgestellt hat, sind kathedrale Grundrissformen bei Pfarrkirchen eher eine Seltenheit⁷. Kann die Aufgabe des Kirchenbaus vor 1282 bei der Wahl der Grundrissdisposition in Dieppe eine Rolle gespielt haben, anders gesagt: kann aufgrund der Grundrissdisposition auf die Bestimmung der Kirche rückgeschlossen werden?

1.3 METHODE

Bewusst wurde das Untersuchungsgebiet auf die gotischen Bauphasen eingegrenzt. Somit bleibt die hier vorgelegte Baumonographie unvollständig. Sie bietet jedoch einen Einblick in die Bautätigkeit über dreieinhalb Jahrhunderte. Mit den späteren Anbauten und Umgestaltungen im neuen Renaissance-Stil beginnt eine neue Periode, die ihre eigenen Investigationsmodi mit sich bringt. Durch die Beschränkung auf die gotischen Phasen wird ein in sich geschlossener Komplex untersucht.

Wenige schriftliche Quellen stehen zur Verfügung. Auskünfte über Bauherren, -leiter und weitere Stifter fehlen. Erst in der Renaissance-Zeit, beispielsweise unter dem Mäzenatentum von Jehan Ango, können über den Bauherrn, die Bauleute und ihre Einflüsse eindeutiger Aussagen gemacht werden.

Das Fehlen von Schriftzeugnissen für den Untersuchungszeitraum bietet aber einen hermeneutischen Vorzug: Alle Hypothesen stammen aus der Untersuchung am Bau. Die Kirche als Objekt bleibt im Mittelpunkt derselben. Erst in einer weiteren Etappe werden die Bauereignisse mit den geschichtlichen Kontext konfrontiert. Dies wurde folgendermaßen umgesetzt: Der Bau wird in seiner heutiger Erscheinung beschrieben. Dieser wird von den meist im 19. Jahrhundert durchgeführten Restaurierungen „befreit“. Dieser freigelegte Baubestand muss je erst einmal chronologisch angeordnet und wenn möglich datiert werden. Dabei wird die vorhandene Literatur kritisiert.

⁶ Zitiert nach Auzas 1979, Seite 104.

⁷ Philipp 1993, Seite 549. Zur Thematik der Pfarrkirchen siehe Philipp 1987.

Zu Beginn dieser Studie bestanden zwei Möglichkeiten der zeitlichen Anordnung: zum einen hätte man den gesamten Bau absolut chronologisch angeordnet haben können und zum anderen hätte eine relative Chronologie innerhalb der einzelnen Baukompartimenten erarbeitet werden können. Bei der ersten Möglichkeit hätte der Leser zwischen den verschiedenen Bauteilen hin und her springen müssen. Um dem zu entgehen, wurde die zweite Lösung ausgewählt, ein Modell das in den Akten des Congrès Archéologique de France des Öfteren vorkommt. In diesen Kongressbänden werden einzelne Bauten einer Region unabhängig voneinander betrachtet. Da aber der Kirchenbau in einem umfangreicheren Kontext angeordnet werden soll, wurde eine stilgeschichtliche Anordnung der einzelnen Bauteile erarbeitet. Diese erfolgte durch einem Vergleich mit etwa gleichzeitigen errichteten Kirchenbauten – vor allem in der Normandie und in Frankreich – oder mit ähnlichen architektonischen Lösungen, die als Indiz für eine Datierung fungieren. Hiermit waren die Fundamente für eine chronologische Anordnung sowie für die Datierungen gelegt.

Ein solcher Datierungsprozess unterliegt Schwächen und Schwierigkeiten: Jede Datierung eines Vergleichbaus kann revidiert werden, somit verschiebt sich die Datierung des untersuchten Objekts, soweit die relative Chronologie unverändert bleibt. Ein weiteres Problem besteht darin, dass zum Vergleich herangezogene Denkmäler bisher nicht oder kaum untersucht bzw. datiert worden sind. Wenn keine Datierungsvorschläge vorliegen, wird einzig das Verhältnis der einzelnen Kirchendenkmäler untereinander beschrieben. Das Datieren der meisten Vergleichsbauten würde der Rahmen dieser Arbeit sprengen. Die vorgelegte Baumonographie versteht sich daher als ein Baustein eines größeren Forschungsnetzes.

1.4 BAUMONOGRAPHIE ALS TYPUS

In den architekturgeschichtlichen Publikationen wurden verschiedenen Typen von Baumonographien ausprobiert und der Forschung angeboten. Die Diskussion zum Thema Baumonographie ist fast so alt wie die Aufgabe selbst. Doch fand sie bisher kein großes Echo. Die Diskussion zu den Baumonographien wurde hauptsächlich in den Publikationsreihen der verschiedenen Forschungsgesellschaften ausgetragen und auf diese beschränkt.

In der vorliegenden Arbeit wurden ein festes Untersuchungsschema und eine daraus resultierende starre Präsentation der Ergebnisse gewählt. In der Übertreibung der Strenge kommt vielleicht die persönliche Intention etwas hervor.

Im Jahre 1907 unterstrich Louis Serbat in seiner Rezension zu Bonds „Gothic Architecture in England“⁸, dass der Autor drei Kapitel gleich unterteilt habe⁹. Die Unterteilung des Textes von Francis Bond spiegelt die mögliche Aufteilung eines Baus. Sie ähnelt der Gliederung des Werkes von Robert-Charles du Saillant, Comte de Lasteyrie¹⁰. Hierbei wird man an naturwissenschaftliche Werke erinnert. Die verschiedenen lexikalischen Publikationen müssen in diesem Kontext verstanden werden.

1906 löste Eugène Lefèvre-Pontalis die Diskussion zum Verfassen einer Baumonographie aus¹¹. Er brachte ein Konzept heraus, das bis heute in den verschiedenen Bänden des „Congrès Archéologique de France“ beibehalten wurde, deren Publikation er nach Arcisse de Caumont, de Cougny, Léon Palustre und dem Grafen von Marsy leitete¹². Er unterschied zwischen einer „logischen“ und einer chronologischen Baubeschreibung. Vorangestellt werden sollte nach Lefèvre-Pontalis eine kurze historische Einführung, aus der die verschiedenen Baukampagnen und Umgestaltungen hervorgehen sollten. Darauf sollten eine detaillierte Bauanalyse und -vergleiche folgen. Bei einer „logischen“

⁸ Bond 1905.

⁹ „*Les trois chapitres [...] présentent tous un même sommaire: plan, élévation intérieure, façade ouest, façade est [...], voûte, piliers, ornementation*“. Serbat 1907, Seite 495.

¹⁰ Lasteyrie 1926.

¹¹ Lefèvre-Pontalis 1906. Ders. 1907a.

¹² „*Notice sur la Société Française d'Archéologie*“. In: CAF 1905, Seite VIII.

Herangehensweise müsste man mit dem Inneren beginnen, da nach ihm der Gewölbetyp das Äußere bestimmt. Im Falle eines einheitlichen Baufortgangs können sogar beiden Ansätze kombiniert werden. Der Chronologie entspricht dabei die Logik. Doch gehen die wenigsten Bauten auf eine einheitliche Planung oder Ausführung zurück.

Eine Monographie sollte einem Führer gleichen und die Baubeschreibung dem Fortschreiten eines Besuchers folgen. Nach reinen chronologischen Kriterien würde daher die Besichtigung mancher Denkmäler einer „Schnitzeljagd“ gleichen. Lefèvre-Pontalis wehrte sich auch gegen eine geschosswise Bauanalyse, da die Untersuchung des Gewölbes, das er als wichtiges, wenn nicht wichtigstes Element betrachtete, erst am Ende käme.

Das vorgestellte Konzept wird bis heute in den meisten Baumonographien verfolgt: sie beginnen mit einer historischen Abhandlung, werden von einer Bauanalyse gefolgt. Schließlich werden die Vergleichsbauten besprochen. In der vorliegenden Untersuchung zu Saint-Jacques lässt sich die Kirchengeschichte aus Quellen nicht direkt ermitteln. Deswegen wurde die Auseinandersetzung mit den wenigen Quellen ans Ende der Bauanalyse gesetzt. Dadurch wurde auch vermieden, den Bau aus historischen Fakten zu erklären. Bei einer chronologischen Behandlung des Baus hätte die Analyse der verschiedenen Baukompartimente in unterschiedliche Abschnitte gesplittet werden müssen. Aus der abschnittsweise geführten Analyse des Baus kommt zunächst weder eine relative noch eine absolute Chronologie zustande. Dafür aber in der Zusammenfassung der Ergebnisse. Dieses Untersuchungsmodus, wie im Folgenden zu lesen sein wird, erweist sich als günstig für ein Bau wie Saint-Jacques, dem nicht eine einheitliche Planung zugrunde liegt.

2. FORSCHUNGSÜBERBLICK

Die Baugeschichte der Pfarrkirche Saint-Jacques ist Teil der Stadtgeschichte von Dieppe. Im Folgenden werden thematisch getrennte Forschungsüberblicke präsentiert, wohingegen die ältere Literatur alle Schwerpunkte in sich vereinigte. Zunächst wird der Forschungsstand im Hinblick auf die Baugeschichte des Kirchenbaus vorgestellt. Anschließend wird von der Forschung zur Sakralarchitektur in der mittelalterlichen Normandie, insbesondere während der Gotik berichtet.

2.1 ZUR BAUGESCHICHTE

1874 gab Michel Hardy das Werk des Pfarrers David Asseline (1619-1703), die „Antiquitez et chroniques de la Ville de Dieppe“ heraus¹³. Wie dem Titel zu entnehmen ist, behandelt Asseline die Denkmäler sowie die Stadtgeschichte von Dieppe. Das gegen 1682 verfasste Manuskript¹⁴ ist in zwei Bänden erschienen und wurde vom Herausgeber mit vielen Anmerkungen bereichert. Neben der Wiedergabe von zahlreichen Urkunden liefert Asseline eine Beschreibung des Baus vor der Bombardierung der Stadt 1694, bei der die meisten von Asseline noch benutzten Quellen verloren gegangen sind. Unter der Signatur mss 12 besitzt die Städtische Bücherei von Dieppe eine Handschrift aus den Jahren 1730-1735, die von der Geschichte der Stadt und ihren Denkmälern handelt. Dieses Manuskript wird Lepellé de Longchamp zugeschrieben. Viel Neues ist dem gegenüber dem Text von Asseline über Saint-Jacques nicht zu entnehmen.

1878 publizierte Michel Hardy die Handschrift von Pfarrer Michel Claude Guibert aus dem Jahre 1764 unter dem Titel: „Mémoires pour servir à l’Histoire de la Ville de Dieppe“¹⁵. Die Geschichte der Stadt und somit der Kirche in den 60er bis 80er Jahren des 17. Jahrhunderts wurde vom Herausgeber selbst ergänzt. Die von Guibert geschriebene Kirchengeschichte der Pfarrei Saint-Jacques liefert zahlreiche Informationen zu den Patronen der verschiedenen Kapellen insbesondere für das 18. Jahrhundert. Die Baugeschichte wird fast gänzlich auf die Ereignisse des 17. und 18. Jahrhunderts reduziert.

Im dritten Teil seiner Geschichte von Dieppe behandelte Louis Vitet die Kirche Saint-Jacques¹⁶. Neben den historischen Ereignissen handelt es sich dabei um eine sehr selektive Baubeschreibung; die vom Autor als nachrangig eingestuften Baumaßnahmen werden außer Acht gelassen. Dennoch lieferte Vitet die erste detaillierte – wenn auch nicht vollständige – Studie des Kirchenbaus. Von besonderer Bedeutung ist, dass diese Beschreibung den Zustand vor den Restaurierungen des 19. Jahrhunderts wiedergibt. Kurz nachdem die Kirche unter Denkmalschutz gestellt worden war, brachte der damalige, für die Restaurierungen zuständige Architekt Louis Lenormand ein kleines Büchlein heraus: „Notice historique sur l’église Saint-Jacques de Dieppe“. Es handelt sich dabei um einen Auszug aus einem umfangreichen, anlässlich der Restaurierungen verfassten Bericht. Neben der Begründung seines Restaurierungsvorhabens verfasste Lenormand dabei auch eine Geschichte des Kirchenbaus. Diese stellt eine Kompilation der verschiedenen Texte von Asseline, Guibert und Vitet dar¹⁷.

Der erste Versuch einer bauarchäologischen Untersuchung von Saint-Jacques geht auf Jean-Benoit Désiré Cochet 1846 zurück¹⁸. Abbé Cochet stütze sich auf die Handschrift von Lepellé de Longchamp für den historischen Teil seiner Abhandlung zu Saint-Jacques¹⁹. Alle Elemente der Kirche mit Ausnahme des Turmes, den er als „Zeichen von schlechtem

¹³ Asseline 1874.

¹⁴ Mss. 12, FALM Dieppe.

¹⁵ Guibert 1878, insbesondere Band 1, Seite 280-294.

¹⁶ Vitet 1833a, insbesondere Seite 304-322.

¹⁷ Lenormand 1841.

¹⁸ Cochet 1846, Band 1, insbesondere Seite 57-127.

¹⁹ „Ceci est le manuscrit anonyme dont je me suis servi pour mon histoire des églises de l’arrondissement de Dieppe. Dieppe le 11 avril 1846 l’Abbé Cochet“. Handschriftlicher Hinweis auf dem Manuskript. Mss. 12, FALM Dieppe.

Geschmack“ bewertet²⁰, werden detailliert behandelt. Besonderes hervorzuheben ist die Berichterstattung über die ersten Restaurierungen des 19. Jahrhunderts. Die erste Untersuchung mit kunsthistorischem Charakter gab Ferdinand Coutan im Jahre 1893 heraus²¹. Er versuchte den Kirchenbau von Saint-Jacques oder zumindest Teile des Baus vergleichend einzuordnen. Die vom Autor vorgeschlagenen Verweise können angesichts des heutigen Forschungsstandes nicht aufrechterhalten werden. Das Archiv von Coutan ist den „Archives départementales de la Seine-Maritime“ in Rouen eingegliedert worden. Es handelt sich dabei hauptsächlich um tabellarische Darstellungen und Notizen zu der damals vorhandenen Literatur²². Bei der Einsicht dieser Bestände konnte nichts über Saint-Jacques herausgefunden werden, was nicht schon publiziert wurde. Dr. Coutan ist der letzte Autor, der sich ausdrücklich auf Asseline und Guibert bezog. In der Reihe der „Excellents guides Charles Normand“ erschien 1900 der Band zu Dieppe²³. In diesem Kunstführer wird eine Zusammenstellung der vorhandenen Forschungsergebnisse zu Saint-Jacques geboten²⁴. Abbé Legris verdanken wir eine vollständige Beschreibung des Baus²⁵. Diese historische und bauarchäologische Untersuchung basiert nach seiner Auskunft vor allem auf den Werken von Vitet, Cochet und Coutan. Die Qualität der Beschreibung von Abbé Legris ist durch die Rezeption und Rezension von François Deshoulières anerkannt worden²⁶. Er stütze sich dabei ausdrücklich auf die Beschreibung von Abbé Legris, dessen Methode und Ergebnisse er jedoch in Frage stellte. Deshoulières griff für die historische Abhandlung auch auf Coutan und Cochet zurück. Leider wurde auch hier weder eine zeitliche noch eine stilistische Zuordnung erreicht. Dies war auch lange nicht das Ziel der verschiedenen Beiträge des „Congrès Archéologique de France“. 1929 erschien in der Reihe der „Petites Monographies des grands édifices de la France“ eine nicht weiter überarbeitete Version des Textes von François Deshoulières²⁷. Bis 1983 wurde wenig Neues über den Bau in Erfahrung gebracht. An dieser Stelle seien René Herval²⁸, Pierre Chirol²⁹ und Abbé J. Lécole³⁰ genannt. Die Gesellschaft der „Amys du Vieux Dieppe“ vertraute 1982 Henri Cahingt die Sonderausgabe ihres Bulletin zu Saint-Jacques an. Der Baubeschreibung folgt ein zweiter Teil, der sich mit Fragen u.a. zum Bau und seinen Architekten, zu den Restaurierungen des 19. Jahrhunderts sowie dem ursprünglichen Aufstellungsort der Glocken beschäftigt³¹. Gestützt auf Legris, Deshoulières und Cahingt verfasste Yves Bottineau-Fuchs den Beitrag zu Saint-Jacques anlässlich der Publikation der Tagungsbände zur normannischen Architektur des Mittelalters³². Der eigentliche Tagungsband wurde um einen zweiten Band erweitert, in dem kurze Baumonographien von den verschiedenen Referenten verfasst wurden. Eine leicht abweichende Version dieses Textes befindet sich im von Bottineau-Fuchs bei Picard vorgelegten Band zur Sakralarchitektur in der Haute-Normandie³³. Man hätte erwarten können, dass in der erstgenannten Fassung, viel mehr auf die Renaissance eingegangen wird, da Yves Bottineau-Fuchs über die erste Renaissance in der Normandie

²⁰ Cochet 1846, Band 1, Seite 67.

²¹ Coutan 1893, Seite 279-290. Coutan 1896, Seite 3-14.

²² Fonds Coutan, 3F4 und 3F11, ADSM Rouen.

²³ Normand 1899. Insbesondere Seite 37-59.

²⁴ In seinem Qualitätsanspruch kann der Kunstführer von Charles Normand mit den früheren Ausgaben der *Guides Bleus* verglichen werden. Daher kann er vorbehaltlos in einem Forschungsüberblick aufgenommen werden.

²⁵ Legris 1918.

²⁶ Deshoulières 1926a.

²⁷ Deshoulières 1929. Es handelt sich hierbei um den unveränderten Beitrag aus dem CAF 1926.

²⁸ Herval 1928.

²⁹ Chirol 1936, insbesondere Seite 45-54.

³⁰ Der Kirchenführer von Abbé Lécole versteht sich als Zusammenfassung der Baumonographie Abbé Legris'. Lécole o.J. und Lécole 1965.

³¹ Cahingt 1983.

³² Bottineau-Fuchs 1997c.

³³ Bottineau-Fuchs 2001, Seite 126-139.

promoviert wurde³⁴. Sein Beitrag zu den Renaissance-Elementen von Saint-Jacques ist aber erst im zweiten Band zur Architektur der Renaissance in der Normandie erschienen³⁵. Daraus ist gegenüber den beiden vorangegangenen Aufsätzen nichts Neues zu erfahren.

Auf die verschiedenen Äußerungen zu Saint-Jacques seit dem 17. Jahrhundert wird an entsprechender Stelle in dieser Arbeit detaillierter eingegangen.

Christopher Norton beschäftigte sich mit dem Übersee-Handel von im späten 14. Jahrhundert in der Normandie, insbesondere in der näheren Umgebung von Dieppe, hergestellten Fliesen³⁶. Als besonders interessant erweist sich die Tatsache, dass die behandelten Fliesen auch in Pfarrkirchen in Sussex und der Normandie gefunden werden konnten: „*Apart from one case in Kent, Sussex and Normandy are the only areas where the tiles have been recorded in parish churches*“³⁷. In Fortsetzung dieser Arbeit könnte also spekuliert werden, wie der Fußboden von Saint-Jacques im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts hätte aussehen können.

Zwei Beiträge beschäftigen sich ausschließlich mit Renaissance-Werken in der Kirche³⁸. Jean-Claude Martin geht kaum über eine Beschreibung des Bestandes hinaus, während Maurice Duteurtre versucht, nach einer ausführlichen Vorstellung des Frieses, auf dem vor allem Bewohner Südamerikas dargestellt wurden, diesen mit dem kulturhistorischen Umfeld zu verbinden. Beide Beiträge werden an entsprechender Stelle allein zum Zweck der Beschreibung des Baubestandes im Chorumgang eingeführt.

2.2 ZUR SAKRALEN ARCHITEKTUR DER MITTELALTERLICHEN NORMANDIE

In den bereits zitierten Bänden zur normannischen Architektur des Mittelalters werden neben Burgen mittel- und spätmittelalterliche Kirchenbauten behandelt. Bei der Tagung wurden folgende Aspekte angesprochen: die romanische und gotische Sakralarchitektur, die Zivil- und Militärarchitektur sowie Stadtplanung, Baustellenorganisation und Bautechniken.

Alain Erlande-Brandenburg führt dort den Begriff der „Gothique normand“ ein³⁹. Nach seinen Ausführungen handelt es sich um einen autonomen Stil innerhalb der Gotik, der aber nicht über die Mitte des 13. Jahrhunderts hinausgehen sollte. Nach Anne Prache ist die normannische Architektur der unmittelbar anschließenden Epoche unzureichend untersucht worden. Sie vermisst eine übergreifende Studie zur Rayonnant-Architektur der Normandie. Ihr zufolge sind die Rayonnant-Bauten im Schatten der frühgotischen und Flamboyant-Werke geblieben⁴⁰. Mit dem Beitrag von Christiane Olde-Choukair wird eines der von Anne Prache bezeichneten Desiderate erfüllt: Der Einfluss der Pariser Rayonnant-Architektur in der Normandie wird am Beispiel der Kathedrale von Sées untersucht⁴¹. Den vierten in unserem Zusammenhang relevanten Beitrag liefert Lindy Grant⁴². Sie zeigt die Verbindungen zwischen verschiedenen Werkstätten um 1220-30, ordnet sie nach qualitativen Merkmalen und untersucht, aufgrund von personalen Beziehungen zwischen der Abtei in Hambye und dem Domkapitel von Coutances, die baulichen Zusammenhänge beider Bauten. Ihrer Meinung nach sei der Architekt des Chores der Kathedrale von Coutances in diesen Jahren auch in Hambye tätig gewesen, aber wohl in keinem weiteren Bau der Normandie nachweisbar.

³⁴ Bottineau-Fuchs, Yves: La sculpture de la première Renaissance en Normandie. (Dissertation, Paris 1990).

³⁵ Bottineau-Fuchs 2003b.

³⁶ Norton 1993, Seite 81-97.

³⁷ Ebenda, Seite 84-85.

³⁸ Martin 2003, Duteurtre 2003.

³⁹ Erlande-Brandenburg 1997.

⁴⁰ Prache 1997.

⁴¹ Olde-Choukair 1997b. Bei diesem Beitrag handelt es sich einerseits um eine leicht abweichende Version eines kurz zuvor herausgebrachten Textes, andererseits um einen Auszug aus ihrer Dissertation (Die Kathedrale Notre-Dame in Sées. Untersuchung der Restaurierungsgeschichte und stilkritische Betrachtung der Architektur. Dissertation, Heidelberg 1998). Olde-Choukair 1997a.

⁴² Grant 1997a.

Schließlich muss der zweite Beitrag von Yves Bottineau-Fuchs auf dieser Tagung erwähnt werden⁴³. Bei der Untersuchung der verschiedenen Baustellen am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts kommt er auf die folgenden drei Ergebnisse: Bei dem Mäzenatentum der Prinzen und Prälaten handelt es sich meist um eine Verschönerung der Bauten, während es beim aufstrebenden Bürgertum einzig darum geht, die notwendigen Zeichen ihres neuen sozialen Status zu setzen. Die meisten Bauleiter und Architekten sind normannischer Abstammung und experimentieren bis weit in das 16. Jahrhundert immer wieder mit der spätgotischen Architektur. Vor diesen Tagungsbänden waren nur wenige, die Normandie übergreifende Werke herausgegeben worden: An dieser Stelle seien die Akten des „Congrès Archéologique de France“ von 1908, 1926, 1974, 1980 und 2003⁴⁴ sowie das Buch von Denise Jalabert „l'art normand au Moyen Age“⁴⁵ genannt. Die Darstellung der gotischen Kirchenbauten der Obernormandie durch Yves Bottineau-Fuchs geht vielfach nicht über die Beiträge in dem 1927 erschienenen Band des Congrès Archéologique de France hinaus, ist demgegenüber aber um weitere Bauten bereichert. Auch ist die Nachweisführung bei den einzelnen Bauten sehr uneinheitlich⁴⁶. Verschiedene rezente Baumonographien, meist Dissertationen sollten als Grundlage für eine möglichst bald verfasste Entwicklungsgeschichte der normannischen gotischen Sakralarchitektur in Betracht gezogen werden⁴⁷. Bis heute konnte die Rezeptionsgeschichte der mittelalterlichen, normannischen Bauten aufgrund der wenigen Einzeluntersuchungen nicht geschrieben werden. In diesem Zusammenhang ist aber auf die Dissertation von Christian Freigang hinzuweisen, selbst wenn es sich dabei nicht direkt um die Normandie handelt⁴⁸. Unter den von Freigang aufgeführten Werken der nordfranzösischen Rayonnantgotik befinden sich zahlreiche normannische Bauten, in erster Linie aus der Diözese Rouen. Bei der Publikation von Lindy Grant: „Architecture and Society in Normandy 1120-1270“⁴⁹ handelt es sich um eine überarbeitete Fassung ihrer 1987 vorgelegten Dissertationsschrift. Gegenüber ihren bereits erschienenen Aufsätzen ist zu den einzelnen Bauten nicht viel Neues zu erfahren. Bedauerlicherweise konnten neuere Forschungen, etwa die Monographie zur Kathedrale von Rouen von Dorothee Heinzelmann, nicht berücksichtigt werden. Grant hält weiterhin an der Idee fest, dass die Kathedrale von Rouen und die Abteikirchen in Caen zwei Einflusszentren für die Ober- respektive die Niedernormandie gebildet haben sollen, wobei der Einfluss der Roueneser Metropolitankirche auf die umliegenden Bauten sehr gering gewesen sei. Allein die dem Erzbischof direkt unterstellten Bauten hätten auf den Kathedralbau reagiert. Beiden Zentren sollen unterschiedliche Vorbilder gedient haben: englische Kathedralbauten für Caen und kronländische Kirchen für Rouen. Interessant, aber leider nicht genügend herausgearbeitet sind folgende Hypothesen. Zum einen hätte in Rouen, neben der dynastischen Grablege in Caen, eine Krönungskirche für die normannische Herzöge entstehen sollen. Zum anderen vermutet Grant eine Vorliebe der normannischen Baumeister für Schauffassaden an den Längsseiten anstelle der englischen oder kronländischen Westfassaden.

⁴³ Bottineau-Fuchs 1997b.

⁴⁴ CAF 1908, CAF 1926, CAF 1974, CAF 1980, CAF 2003.

⁴⁵ Jalabert 1929.

⁴⁶ Bottineau-Fuchs 2001.

⁴⁷ All diese Monographien können hier nicht behandelt werden, weil dies den Rahmen dieser Untersuchung sprengen würde. So weit Monographien herangezogen werden, wird dies an entsprechender Stelle in Bezug auf den Kirchenbau von Saint-Jacques erfolgen. Insofern ist eine gesonderte Besprechung an dieser Stelle überflüssig. Brockhaus 2009, Schlicht 2005, Heinzelmann, Seyfried 2002, Noell 2000. Gallet, Yves: Recherches sur l'architecture gothique en Normandie aux XIIIe et XIVe siècles. La cathédrale d'Évreux. (Dissertation, Besançon 2000). Frenzl, Nicole: Die Entwicklung der Gotik in der Normandie am Beispiel der Kathedrale Saint-Pierre von Lisieux. (Dissertation, Institut für Kunstgeschichte, Universität Stuttgart 2000).

⁴⁸ Freigang 1992.

⁴⁹ Grant 2005.

3. DIE WESTFASSADE

Das heutige Erscheinungsbild der Westfassade geht auf verschiedene Bau-, aber vor allem Rekonstruktionsphasen zurück. Die Westfront der Kirche setzt sich zusammen aus der westlichsten Ansatzkapelle des nördlichen Seitenschiffes, der eigentlichen dreiachsigen Fassade des Kirchenbaus in ihrer ursprünglichen Breite und dem Turm am Westende der Südflanke (Abb.3).

Zu fragen ist nach dem ursprünglichen Zustand des heutigen Mittelteils der Fassade. Bei den verschiedenen Vor- bzw. Leitbildern für die Gestaltung der Westfassade in Dieppe handelt es sich weniger um Zitate als um strukturelle Lösungsangebote⁵⁰. Über diese Vergleiche und die Berücksichtigung bestimmter geschichtlicher Ereignisse soll einerseits eine zeitliche Einordnung der Fassade und ihrer Komponenten und andererseits eine Rekonstruktion der ursprünglichen gesamten Kirchenfassade angestrebt werden.

3.1 DER HEUTIGE ZUSTAND

Die Westfassade besteht aus drei vertikalen Abschnitten, deren Breite sich kaum von einander unterscheidet. Die Abstände zwischen den Strebebepfeilern, die der Fassade ihre Vertikalität verleihen, sind so annähernd gleich, dass schon an dieser Stelle gesagt werden kann, dass die Fassade die Schiffseinteilung nicht genau wiedergibt⁵¹. Das Vorkragen des Mittelteils erweckt den Eindruck, dass es sich um einen eigens vorgelagerten Abschnitt handelt. Dennoch ist es nur ein Vorspringen der Strebebepfeiler, welche über dem ersten Gesims in Tabernakel und Fialen überführt werden. Das um die Strebebepfeiler verkröpfte Gesims teilt das mittlere Kompartiment in zwei horizontale Abschnitte, so dass auch hier vermutet werden kann, ursprünglich sei keine Widerspiegelung der Dreigeschossigkeit des Inneren angestrebt worden. Lediglich kann gefragt werden, ob die Westfassade in ihrer Konzeption auf das Langhaus beziehungsweise auf den gesamten Bau Bezug nimmt.

Im unteren Bereich befindet sich nur das Mittelportal, welches als Trumeauportal gestaltet ist. Die Trumeaufigur, die des Heiligen Jakobus, des Namenspatrons der Kirche, stammt aus dem 19. Jahrhundert. Sie wurde im Rahmen der Restaurierungsarbeiten an der Westfassade vom Bildhauer Eugène Bénét angefertigt und erst 1899 aufgestellt⁵². Über dem zweiteiligen Türsturz erstreckt sich das Tympanonfeld, auf dessen Unterbereich vier Särge zu sehen sind. Dies lässt darauf schließen, dass sich hier eine Darstellung des Jüngsten Gerichtes befand. Das Portal und sein darüberliegendes gestelztes Tympanonfeld werden von einer Abfolge von Rundstäben und Archivolten gerahmt. Am Fuß der inneren Archivolte, die in ihrem spitzbogigen Abschnitt mit zwölf sitzenden Figuren geschmückt war, befinden sich Blendarkaturen, über denen jeweils eine leere Nische mit Baldachin folgt.

Die Zwickelfelder zwischen der Rahmung des Mittelportals und dem darüberliegenden Gesims wurden mit Maßwerk – stehender Vierpass und Fischblase – gefüllt. Oberhalb des Gesimses befinden sich eine offene Galerie und eine Fensterrose⁵³, die gemeinsam von einer mit Blättern versehenen Archivolte gerahmt werden.

Vor der Giebelwand über der Rose wurde ein Maßwerkwimperg angebracht, der die Verbindung zwischen den seitlichen oktogonalen Türmchen herstellt, in denen Treppenaufgänge untergebracht wurden. Der Wimperg verdeckt die zweite Galerie der Westfassade. Bekrönt wird er von einer Engelfigur, während die Bekrönung der Türmchen

⁵⁰ Für diesen Gedanken bin ich Dr. Bernd Röder zu Dank verpflichtet, der in seiner Dissertation die Fassadenstruktur und die Anbindung der Fassade an den Kirchenbau u.a. am Beispiel der Kathedrale von Laon untersucht hat. Strenggenommen können wir von Zitaten nur dann sprechen, wenn wir über den Entscheidungsvorgang informiert sind. Alles darüber hinaus können nur Vermutungen sein. Im Falle der Pfarrkirche Saint-Jacques zu Dieppe – wie bei den meisten Bauten dieser Kategorie – wissen wir wenig oder gar nichts, weder vom Auftraggeber noch von den Architekten und ihren Werdegängen. Röder, Bernd: Türme und Fassaden von Laon bis Reims. (= Dissertation, Universität Trier, 2004) Trier 2011.

⁵¹ Die Dreiachsigkeit der Fassade spiegelt die Schiffseinteilung des Langhauses wieder, aber die Achsenbreiten nehmen keinen Bezug auf die jeweiligen Schiffsbreiten.

⁵² Siehe Lécole o.J. , o. S.

⁵³ Auf die Fensterrose wird später ausführlicher eingegangen. Siehe 3.4.2, Seite 19.

leider verlorengegangen ist. Diese achtseitigen Elemente sind im Grunde genommen in den Himmelsrichtungen von den Strebepfeilern umgeben. Allein die Nordwestseite des nördlichen Treppenturms und ihr Pendant an dem südlichen Turm sind bis zum Fußboden erkennbar. Sie bilden die Überleitung zu den seitlichen Portalen, die auf eine Rekonstruktion des Architekten Louis Lenormand⁵⁴ zurückgehen. Doch wäre damit bereits das Kapitel über die Restaurierungen des 19. Jahrhunderts angerissen.

Die Westfassade schließt das Langhaus ab, ohne jedoch dessen Aufriss zu übernehmen. Die beiden inneren Laufgänge der Fassade korrespondieren in ihren Anbringungshöhen nicht mit den Gesimsen, die den Langhausaufriss bestimmen. Der auf der mittleren Achse als Galerie gebildete untere Laufgang verbindet beide Seiten des Langhauses auf der Triforiumsebene und führt am westlichen Abschluss des nördlichen Seitenschiffs vorbei zu dessen Terrassendach. Es ist anzunehmen, dass von diesem Laufgang aus, welcher als Substruktion für die darüberliegende Rose dient, auch die südlichen Seitenschiffsdächer vor der Erbauung des Turmes zu erreichen waren. Heute führt er in das „Chambre du Souffleur“⁵⁵. Der obere Laufgang führt oberhalb der Fensterrose in den Langhausdachstuhl.

Um den Unterschied zwischen der Scheitelhöhe des Langhausgewölbes und der der Rose auszugleichen, wurde im Joche W6 das westliche Gewölbefeld erhöht. Somit wurde eine Überschneidung der Rose durch das Gewölbe verhindert. Außerdem wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Fassade die Schiffseinteilung nur bedingt widerspiegelt⁵⁶. Die oberen Partien des Langhauses und die Fassade scheinen nicht aus einer einheitlichen Planung hervorgegangen zu sein⁵⁷. Louis Lenormand ging davon aus, dass ältere Elemente in der heutigen Fassade enthalten seien⁵⁸, und dass diese eine Verblendung darstelle. Das ist jedoch, meines Erachtens, kein Grund dafür, dass der Gewölbescheitel des Langhauses mit dem Fensterrosenscheitel nicht übereinstimmt. Das Ansteigen des Langhausgewölbes zur Rose hin spricht eher dafür, dass das Langhausgewölbe und die Fassade nicht aus der selben Erbauungsphase hervorgegangen sind.

3.2 DIE RESTAURIERUNGSARBEITEN DES 19. JAHRHUNDERTS

Louis Lenormand, der erste von der „Commission des Monuments Historiques“ mit Restaurierungen beauftragte Architekt, hatte mit der Wiederherstellung des Mittelportals begonnen. Er führte die Restaurierung der Fassade fort, indem er zunächst zwei Nebenportale hinzufügte⁵⁹. Damit zog er starke Kritik auf sich⁶⁰. In einem Brief von Pierre

⁵⁴ Louis Lenormand (1801-1862) wurde 1842 mit der Bauaufsicht an Saint-Jacques zu Dieppe beauftragt. Vgl. Perrot 1994, Seite 30. In der Legende zu einem Aquarell des Jahres 1840 schrieb Lenormand, dass er mit der Restaurierung bereits 1836 begonnen hat: „*Des travaux confiés à l'architecte Louis Lenormand furent commencés en l'année mil huit cent trente six*“. Kat. Nr. 290. In: Perrot 1994, Seite 202. Obwohl keine durchgehende Korrespondenz zwischen dem Architekten und der Kommission der Monuments Historiques gefunden wurde, ist doch davon auszugehen, dass er bis 1859 mit dem Bau beschäftigt gewesen ist. Am 31. Mai 1855 (vgl. Dieppe 2856/1375 bis, MAP) übte Eugène Viollet-Le-Duc schwere Kritik an ihm, was wahrscheinlich zu seiner Entlassung führte. Der städtische Architekt von Dieppe, Leclercq, übernahm von 1859 bis 1872 die Bauaufsicht. Sein Nachfolger Louis Sauvageot (1842-1908) war Schüler bei Eugène Viollet-Le-Duc. Von 1871 bis 1882 war er der Architekt der Diözese von Rouen und ab 1874 wurde ihm Saint-Jacques anvertraut. Zuerst Attaché bei der „Commission des Monuments Historiques“ ab dem Jahre 1873 wurde er von 1887 bis 1892 als deren Mitglied geführt. 1907 wurde er zum Aufsichtführenden der „Monuments Historiques“ ernannt. Vgl. Perrot 1994, Seite 48.

⁵⁵ Dort wurde der Blasebalg der Orgel untergebracht.

⁵⁶ Siehe Anmerkung 51, Seite 9.

⁵⁷ Diese Frage wird erst bei der Untersuchung zum Langhaus wieder aufgegriffen.

⁵⁸ Obwohl ich von der gleichen Beobachtung wie Lenormand ausgehe, kann ich seine Schlußfolgerung nicht akzeptieren. Er stützt sich u.a. auf eine Aussage aus dem 18. Jahrhundert von Michel Claude Guibert in den „Mémoires pour servir à l'histoire de la Ville de Dieppe“, die besagt, dass diese älteren Elemente aus dem ersten Bau stammen. Vgl. Guibert 1878, Band 2, Seite 280

⁵⁹ „*Les portes latérales et les arcades qui les avoisinent sont une création, discutée, de l'architecte restaurateur, M. Lenormand*“. Legris 1918, Seite 43.

⁶⁰ „*C'est ainsi que vers 1840, l'architecte Lenormand a modifié la façade de Saint-Jacques en ouvrant deux portes dans les pignons des bas-côtés de l'église à droite et à gauche du grand portail. L'Abbé Cochet et Louis Vitet se sont soulevés vigoureusement contre cette initiative de l'architecte*“. Cahingt 1983. Seite 68.

Jacques Féret an die „Commission des Monuments Historiques“ vom 4. Februar 1843 ist folgendes zu lesen: *„Monsieur Lenormand prétend que cette porte n'est pas de son invention et est persuadé avoir trouvé des traces certaines de l'existence d'une ancienne porte. Je crains qu'il ne se soit mépris“*⁶¹. Am 2. März 1844 berichtet Louis Lenormand derselben Kommission über den Fortschritt der Restaurierungen an der Fassade wie folgt: *„[...] toute la partie supérieure est terminée et aujourd'hui il ne reste plus que le ravalement des portes latérales que j'ai rétablies, car il n'a jamais été douteux pour moi qu'elles existassent“*⁶².

Im Jahre 1841 erschien aus der Hand von Louis Lenormand eine kurze Notiz über die Kirche⁶³, in der er seine Restaurierungsvorhaben überhaupt nicht erwähnt. Nur in der aquarellierten Zeichnung des Frontispizes werden Seitenportale dargestellt. Bei dieser Abbildung handelt es sich lediglich um einen Rekonstruktionsversuch der Kirche für das 13. Jahrhundert. Im Jahre zuvor hatte der Architekt ein anderes Aquarell⁶⁴ angefertigt, auf dem der Zustand vor den ausgeführten Restaurierungsmaßnahmen⁶⁵ zu sehen ist (Abb.4/5). Zwei Anbauten mit jeweils einem spitzbogigen Fenster in der Form des Maßwerkfensters der ersten nördlichen Seitenkapelle befinden sich links und rechts des Mittelportals. Dieser bereits erwähnte Zustand der Westfassade ist auf einer Lithographie nach einer Zeichnung von John Sell Cotman⁶⁶ dokumentiert (Abb.6) sowie auf der Illustration zu dem Artikel von Jean-Benoit-Désirée Cochet⁶⁷ über Saint-Jacques. Anstelle der heutigen Nebenportale sind auch dort Fenster zu erkennen⁶⁸.

Es bleibt die Frage nach der Motivation des Architekten Lenormand für die Zufügung der seitlichen Portale. Da bisher nichts über seine Ausbildung in Erfahrung gebracht werden konnte, sind nur an dieser Stelle Vermutungen möglich. Von den zeitgenössischen Publikationen zur mittelalterlichen Architektur in Frankreich kommen wenige Werke in Frage, die Lenormand zum Zeitpunkt der angesprochenen Restaurierungen an der

„Quant aux parties latérales, il n'a pas trouvé pour les restaurer un guide aussi sûr, et peut-être s'est-il permis sur ce point des innovations qu'on ne peut pas trouver tout à fait irréprochables. Nous voulons parler surtout des deux petites portes qu'il a cru devoir ouvrir à droite et à gauche de la porte principale. Quelques personnes dont l'opinion est d'un grand poids sont fort opposées à l'ouverture de ces deux portes. M. Lenormand défend ses œuvres par des raisons qui sont au moins aussi spécieuses. Néanmoins on ne peut disconvenir qu'à l'extérieur ces portes, dont les jambages sont trop courts eu égard à la hauteur de l'ogive, ne sont pas d'un aspect très heureux, et qu'à l'intérieur il est assez disgracieux de voir des ouvertures qui ne correspondent pas à l'axe des collatéraux“. Vitet 1844, Anmerkung 2, Seite 322-323. Obwohl ich Louis Vitet zustimme, was die von Lenormand veranlasste Öffnung der Nebenportale angeht, muss ich seine Argumentation kritisieren. Er führt an, dass diese nie existiert haben können, da ihre Mittelachse mit der der Seitenschiffe nicht übereinstimme. Doch in Vernon und der Pfarrkirche Notre-Dame in Louviers treffen wir auf Fenster am Ende der Seitenschiffe, deren Mittelachsen, von außen her gesehen, gegenüber den Seitenschiffsachsen im Inneren verschoben sind. Selbst wenn diese Lösungen später (Louviers, Umgestaltung bzw. Errichtung der Nebenportale im 16. Jahrhundert) als die von Dieppe entstanden sind, schwächen sie jedenfalls Vitets Argumentation ab.

„Le portail de Saint-Jacques n'avait autrefois qu'une porte principale du côté de l'ouest. M. Lenormand a cru bien faire en ajoutant des portes aux allées collatérales; accompagnement qui n'était pas, nous le pensons du moins, dans le plan primitif“. Cochet 1846, Band 1, Seite 65. *„Ces travaux ne furent pas sans éveiller de justes critiques. Terret [es handelt sich um Féret] lui reprocha, non sans raison, d'avoir fait à la façade un portail triporte alors que rien ne légitimait des portes latérales“.* Deshoulières 1926, Seite 257.

⁶¹ Dieppe 2856/1375 bis, MAP.

⁶² Ebenda.

⁶³ Lenormand 1841.

⁶⁴ Kat. Nr. 289. In: Perrot 1994, Seite 202. Publiziert in Bercé 1979, Abb. 27.

⁶⁵ Anzumerken ist, dass dieser vermeintliche Zustand nach der tatsächlichen Restaurierung in der Zeichnung festgehalten wurde. Letztere kann als eine Art der Argumentation interpretiert werden.

⁶⁶ Publiziert als eine Zeichnung von 1822 in Baylé 1997, Band 2, Seite 241. Die Zeichnung ist vom Montag, den 23. Juni 1817. Siehe Ausstellungskatalog „John Sell Cotman“ 1975, Seite 65. In Legris 1918, Seite 40 und Normand 1899, Seite 40 wurde die Zeichnung 1820 datiert; es handelt sich dabei aber um das erste Publikationsdatum.

⁶⁷ Illustration des Zustands von 1833 bei Cochet 1846, Band 1, zwischen Seite 56 und 57.

⁶⁸ *„Les petites portes du portail occidental sont inachevées ; elles ont été percées vers 1835 par Lenormand en place des fenêtres visibles sur une gravure de Cotman (1820)“.* Normand 1899. Seite 40. *„On a écrit récemment en s'autorisant d'une gravure de Cotman datée de 1820 [vgl. Normand, Charles], que, au-delà des tourelles, le mur du pignon était percé de chaque côté d'une fenêtre. Cependant L. Vitet, qui écrivait en 1833, a vu le mur aveugle; au revers de ce mur, on découvre aucune trace de fenêtre rebouchée“.* Legris 1918, Seite 40, Anmerkung 1.

Fassade von Saint-Jacques zu Dieppe hätte zu Rate ziehen können. Es handelt sich vor allem um den „Essai sur l'architecture religieuse du Moyen Age“ von Arcisse de Caumont⁶⁹ und den „Dictionnaire historique d'architecture“ von Antoine-Chrysostome Quatremère de Quincy⁷⁰. Der für sowohl seine neoklassizistische Einstellung als auch seine Abneigung gegen die Gotik⁷¹ bekannte Quatremère de Quincy muss dennoch angeführt werden. Bis 1839 hatte er eine Stelle als ständiger Sekretär sowohl an der Academie als auch an der Pariser Ecole des Beaux-Arts inne. Demzufolge ist anzunehmen, dass Lenormand und Quatremère de Quincy nicht nur über das Geschriebene in Berührung kamen.

Auch kann der Kontakt zu Viollet-Le-Duc ab 1837 Lenormand beeinflusst⁷² haben, doch der „Stararchitekt“ schenkte der Fassadengestaltung ganz allgemein wenig Beachtung. In seinem „Dictionnaire Raisoné de l'Architecture Française du XIe au XVIe Siècle“⁷³ ist der Fassade kein eigener Eintrag gewidmet⁷⁴. In der „Histoire de l'Architecture“ von Auguste Choisy⁷⁵, der sich für die mittelalterliche Architektur u.a. auf Arcisse de Caumont und Viollet-Le-Duc bezogen hatte, wurde die Fassadengestaltung der gotischen Bauten ganz außer Acht gelassen.

Wenn hier eine Auswahl von Schriften präsentiert wurde, geschah dies nur um zeigen zu können, dass der Architekt Lenormand die Entscheidung, zwei Nebenportale in die Fassade einzufügen, in voller Unabhängigkeit treffen konnte, d.h. ohne gegen irgendeine gegenwärtige Architekturtheorie zu verstoßen bzw. in der Anlehnung an eine der besagten Theorien⁷⁶. Die Aussagen von Eugène Viollet-Le-Duc über die Restaurierung eines Bauwerks ließen andererseits den Architekten große Freiräume zu: „*Restaurer un édifice, ce n'est pas l'entretenir, le réparer ou le refaire, c'est le rétablir dans un état complet qui peut n'avoir jamais existé à un moment donné.*“⁷⁷ Dennoch verwies er auf die damit verbundene Gefahr hin: „*On pourrait dire qu'il y a autant de danger à restaurer en reproduisant en fac-simile tout ce que l'on trouve dans un édifice, qu'en ayant la prétention de substituer à des formes postérieures celles qui devaient exister primitivement.*“⁷⁸ Louis Lenormand verstand die Anbauten seitlich des Mittelportals als eine Konstruktion des späten 17. Jahrhunderts und sah sich verpflichtet, sie zu entfernen⁷⁹. Die beiden Handschriften, die er für das Verfassen der Notiz verwendete, lassen keine Datierung dieser Anbauten zu, welche von Lenormand als Kapellen

⁶⁹ Caumont 1824 und Caumont 1830.

⁷⁰ Quincy 1789. In der „Histoire de la vie et des ouvrages des plus célèbres architectes“, 2 Bände, Paris 1830, lässt er die Gotik ganz außer Acht. Als Vertreter der Ideen von Fénelon und Voltaire über die Gotik verachtet er diesen Stil. (Vgl. Kruft 1995, Seite 316.) Dennoch zitiert er im zweiten Band der „Encyclopédie méthodique: Architecture“, (Quincy 1801, Seite 280) als Beispiel für mehrschiffige Kirchenbauten verschiedene gotische Bauten wie Amiens, Soissons oder Orléans. Im selben Band (Seite 382), unter dem Eintrag zur Fassade wird diese folgendermaßen beschrieben: „*C'est ordinairement à la façade d'un édifice qu'on applique & le luxe de l'architecture, & tout ce qui peut qui peut servir à le caractériser.*“

⁷¹ „*Héritière de tous les abus, de tous les mélanges dont les siècles de barbarie furent témoins, l'architecture gothique ne fait qu'achever l'œuvre de destruction, avec un surcroît de désordre et d'insignifiance.*“ Zitiert nach Poulouin 1997, Seite 564.

⁷² Die Schärfe der Kritik von Viollet-Le-Duc ihm gegenüber spricht aber nicht unbedingt dafür.

⁷³ Viollet-Le-Duc, Dictionnaire.

⁷⁴ In dem Eintrag zur Kathedrale finden sich Hinweise darauf, warum die Fassade nicht eigens gewürdigt wurde. Eugène Viollet-Le-Duc sieht in der Westfassade der Kathedrale von Reims das einzige Beispiel einer einheitlich geplanten und durchgeführten Fassade. Alle andere Kathedraalfassaden sind entweder eine Zusammenstellung von Elementen aus verschiedenen Epochen und Stilen oder nicht fertiggestellt worden. Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 2, Seite 322-323.

⁷⁵ Choisy 1898-1899.

⁷⁶ Es muss noch unterstrichen werden, dass zum Zeitpunkt der Restaurierungen wenig Auseinandersetzung mit der Gotik im Sinne einer genauen Betrachtung bzw. Untersuchung des Denkmälerbestands stattgefunden hatte. Beispielweise wurden die ersten französischen bedeutenden neugotischen Kirchen erst in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts erbaut (Sainte-Clothilde ab 1846 und Saint-Eugène-et-Sainte-Cécile 1854-55, beide in Paris).

⁷⁷ Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 8, Seite 14.

⁷⁸ Ebenda, Seite 15.

⁷⁹ „[...] *L'ingénieur, chargé de réparer les désastres de 1694, ne craignit pas de souiller ce monument. C'est aussi à lui sans doute, que l'on doit la construction des deux chapelles en avant-corps qui accompagnent chaque côté de la porte d'entrée.*“ Lenormand 1841, Seite 14.

bezeichnet werden. In dem Manuskript von David Asseline aus dem Jahre 1682 werden diese Anbauten nicht mit den anderen Kapellen der Kirche aufgelistet⁸⁰. Der Standort der Taufkapelle bzw. des Taufbeckens wird nicht angegeben. Michel Claude Guibert gab 1764 diesen Standort an: „*Enfin, vis-a-vis de cette allée [am westlichen Ende des nördlichen Seitenschiffs] est la petite chapelle des fonds baptismaux.*“⁸¹ Ob beide Anbauten während der Instandsetzung nach der Beschießung von 1694 errichtet wurden, wie es Lenormand angenommen hat, bleibt weiterhin offen. Sie können weder als Argument in der Diskussion um das Aussehen der Westfassade herangezogen werden, noch für eine ursprüngliche Dreiportalfassade sprechen.

Da aus den verschiedenen Berichten zu Saint-Jacques nicht bekannt ist, ob jemals zwei Nebenportale dort bestanden haben, ist die erste Westfassade von Saint-Jacques nur aus den Vergleichsbauten zu ermitteln.

3.3 FASSADENVERGLEICH

Aus dem 14. Jahrhundert sind in der Normandie, aber auch in den anderen Regionen des heutigen Frankreich, außer den Fassaden der Kirchen Saint-Jacques in Dieppe und Saint-Pierre in Caen wenige gänzlich aus diesem Jahrhundert stammende Beispiele bekannt bzw. erhalten⁸². Nicht allein deshalb, sondern aufgrund der Übereinstimmung ihrer Fassadenstrukturen müssen sie miteinander verglichen werden. Nicht vergleichbare einzelne Elemente in der Fassadengestaltung sind anderen Kirchenbauten zu entlehnen.

3.3.1 SAINT-PIERRE ZU CAEN

Die Westfassade der Pfarrkirche Saint-Pierre in Caen steht im engen Verhältnis zu der Fassade von Saint-Jacques in Dieppe. Dieses kann als Repliken-Verhältnis im archäologischen Sinne bezeichnet werden. Dies bedeutet, dass beide Fassade sich ähneln und auf ein gemeinsames Vorbild zurückgeführt werden können⁸³. Freilich ist zu fragen, warum nicht auf die Westfassade von Saint-Pierre in Caen zu Gunsten dieses „gemeinsamen Vorbilds“ verzichtet wird?

Mit diesen Fassaden sollen erstens ein mögliches Aussehen der Westfassade von Saint-Jacques in Dieppe und zweitens das Anpassungsvermögen einer Fassadenstruktur vorgestellt werden, um somit eine relative Chronologie der verschiedenen Fassaden erarbeiten zu können.

3.3.1.1 DER HEUTIGE ZUSTAND

Die Fassade von Saint-Pierre in Caen ist in drei Vertikalachsen gegliedert, wobei für unsere Problematik nur die mittlere und die linke (nördliche) Achse von Interesse sind (Abb.7). Die Wände der Fassade springen hinter bzw. zwischen den Strebepfeilern zurück, so dass der Mittelabschnitt wie ein Risalit erscheint. Das Trumeauportal wird von zwei Archivolten gerahmt, welche von einem Maßwerkwimperg bekrönt werden. Zwei kleinere Strebepfeiler wurden zwischen den größeren Strebepfeilern der Fassade und dem Portal eingesetzt. Sie sollen den Schub des Wimpergs auffangen. Da in Dieppe auf diesen Wimperg verzichtet wurde, folgt, dass diese Pfeiler keine strukturelle Notwendigkeit darstellen.

Oberhalb der Portalzone befindet sich eine triforiumartige Galerie, welche als Unterbau für die Westrose dient. Wie in Saint-Jacques zu Dieppe wird dieser Laufgang durch die im

⁸⁰ Vgl. Asseline 1874. Band 1, Seite 109-118.

⁸¹ Guibert 1878. Band 2, Seite 290.

⁸² „*Le grand portail est rare dans son espèce, car si la France, si la Normandie possèdent beaucoup d'édifices du XIe, du XIIe, du XIIIe et du XVIe siècle, elles en comptent peu du XIVe. Après ceux de Saint-Jacques de Dieppe et de Saint-Pierre de Caen, je ne connais pas de portail principal de ce temps, et franchement ce n'est pas dommage [...]*“. Cochet 1846, Band 1, Seite 64. „*Les seules façades de style rayonnant qui nous soient parvenues sans grave altération sont les façades latérales des cathédrales von Rouen [...], de Bordeaux et d'Auxerre, ou les façades principales de quelques églises de second ordre, comme Saint-Martin de Laon, Saint-Jacques de Dieppe [...] ou Saint-Pierre de Caen [...]*“. Lasteyrie 1926. Seite 408.

⁸³ „Vorbild“ soll nicht im Sinne von „Zitat“ gedeutet werden. Zu diesem Thema siehe auch Anmerkung 50, Seite 9.

südlichen Pfeiler eingerichtete Treppe erreicht. Er verbindet beide Seiten des Baus miteinander und ermöglicht über den Treppenturm im nördlichen Strebepfeiler den Zugang zu dem oberen Außenlaufgang, der mit einer Brüstung versehen wurde. Ein Maßwerkwimperg erstreckt sich über die Rose und vor der angesprochenen Brüstung. Der achtseitige nördliche Treppenturm erinnert an die oktogonalen Treppentürme von Saint-Jacques, selbst wenn diese in Caen von einer achteckigen Fiale bekrönt werden. Der westliche Abschluss des nördlichen Seitenschiffs ist durch eine mit einem spitzbogigen Fenster versehene Wandfläche gebildet. Diese Wand wird durch ein Gesims, das Bezug auf das Sohlbankgesims des mittleren Laufgangs nimmt, in zwei annähernd gleich hohe Abschnitte geteilt. Anders als in Dieppe nimmt hier die Fassade Rücksicht auf das dahinterstehende Langhaus. Die Höhe der Galerie wird durch die Höhe der Laufgangzone im Inneren bestimmt.

Für die Rekonstruktion der Westfassade von Saint-Jacques ist das Fenster am Westabschluss des nördlichen Seitenschiffs von großer Bedeutung (Abb.8). Es ist anzunehmen, dass dieses Fenster von Anfang an geplant und sogar gebaut wurde, obwohl die Fischblasen, die das Dekor bilden, für eine sehr späte Entstehung sprechen. Da dieses Maßwerkdekor im Flamboyant-Stil sich bei den Seitenschiffskapellen wiederfindet, welche zu Beginn des 16. Jahrhunderts fertiggestellt wurden, sprach sich Louis Serbat 1906 für eine gleichzeitige Entstehung des Fensters an der Westfassade aus⁸⁴. Dagegen spricht meines Erachtens das um die Pfeiler verkröpfte Gesims, das gleichzeitig als Sohlbankgesims des Fensters fungiert. Selbst wenn dieses Fenster im späten 15. Jahrhundert oder kurz darauf umgestaltet wurde, sollte man von einer Öffnung an dieser Stelle von Anfang an ausgehen.

3.3.2 DIE STRUKTURELLEN VORBILDER

François Saint-James stellte 1994 die Hypothese auf, dass die Westfassade von Saint-Pierre zu Caen unter anderem auf ein in Rouen entwickeltes Muster zurückgehe⁸⁵. Bisher wurde die Kirche Saint-Pierre hauptsächlich im regionalen Kontext behandelt, selten wurde versucht, sie in einem weiteren Umfeld anzuordnen. Eine eigene, detaillierte Untersuchung der Westfassade von Saint-Pierre kann jedoch nicht Aufgabe meiner Arbeit mit ihrer speziellen Zielsetzung sein. Insofern will ich nur den Bezug zwischen beiden Bauten – Saint-Pierre in Caen und Saint-Jacques in Dieppe – über ein gemeinsames Vorbild – die Kathedrale von Rouen – klären und auf die Hypothese von Saint-James zurückgreifen.

Die ehemalige normannische Hauptstadt Rouen ist Anfang des 14. Jahrhunderts Schauplatz zweier großer Baustellen: die königliche Abteikirche Saint-Ouen und die Metropolitankirche, die Kathedrale Notre-Dame.

Selbst wenn es lediglich darum geht, strukturelle Vorbilder für die Gestaltung der Westfassade der Pfarrkirche in Dieppe vorzustellen, muss doch die Besonderheit der Querhausfassaden der beiden gerade erwähnten Bauten herausgestellt werden. Das schließt die Suche nach den Vorbildern der Querhausfassaden von Rouen mit ein.

3.3.2.1 DIE QUERHAUSFASSADEN DER KATHEDRALE NOTRE-DAME IN ROUEN

Seit 1281 wird unter der Leitung von Jean Davy⁸⁶ an der Nordquerhausfront der Roueneser Kathedrale gearbeitet (Abb.9). Dabei handelt es sich um eine Umgestaltung, bei der der Bildhauer und Architekt Portale in die Querhausstirnwände einfügt und sie mit einem reichen Dekor besetzt. Wie Anne Prache zu Recht bemerkt hat⁸⁷ beschränkte sich

⁸⁴ Vgl. Serbat 1908a. Seite 76.

⁸⁵ „Le chantier de la nef se prolongea durant la deuxième moitié du XIV^e siècle avant la reconstruction de la façade occidentale. Les grands gâbles ajourés et la fine claire-voie intérieure s’inspirent des modèles rayonnants parisiens et peut-être aussi des réalisations rouennaises contemporaines (transept de l’abbatiale Saint-Ouen)“. Saint-James 1997. Seite 263.

⁸⁶ Jean Davy oder Davy wird als Bauleiter in den Fabrikkonten ab Dezember 1278 aufgeführt. Nach Marcel Aubert ist er für den Bau des Portail des Libraires verantwortlich, was auch von Michèle Beaulieu und Victor Beyer bestätigt wurde. Aubert 1926a, Seite 17. Beaulieu 1992, Seite 43.

⁸⁷ Prache 1997, Seite 153.

die Untersuchung dieser Stirnwände bisher meist auf ihren Schmuck und auf den Versuch, sie mit den Querhausfassaden der Pariser Kathedrale Notre-Dame in Zusammenhang zu bringen. Erst Peter Kurmann⁸⁸ und später Markus Schlicht⁸⁹ versuchten das Verhältnis der Roueneser zu den Pariser Querhausfassaden zu präzisieren. Das „Portail des Libraires“ und die gesamte nördliche Querhausfassade weisen starke Ähnlichkeiten mit den bereits studierten Fassaden von Saint-Pierre in Caen und Saint-Jacques in Dieppe auf. Ein Vergleich dieser Querhausfront und ihres Pendants auf der Südseite (Abb.10) mit den Pariser Querhäusern wird, zum einen die Besonderheit der Roueneser Lösung herauszustellen und zum anderen deren Übernahme in den beiden Pfarrkirchen bestätigen.

3.3.2.1.1 DIE QUERHÄUSER DER KATHEDRALEN VON ROUEN UND PARIS IM VERGLEICH

Von den Querhäusern der Pariser Kathedrale unterscheidet sich das Querschiff der Roueneser Metropolitankirche durch seine Dreischiffigkeit. Somit kommen zunächst nur die mittleren Abschnitte der Querhausfronten für den Vergleich mit den Pariser Querhausfassaden in Betracht.

Die folgende Strukturbeschreibung gilt für die beiden identisch angelegten Querhausarme des Pariser Cathedralbaus (Abb.11): Über dem Trumeauportal erstreckt sich ein Wimperg, der vor dem ersten Außenlaufgang platziert wurde und die optische Verbindung zum offenen bzw. verglasten Triforium herstellt. Dieses offene Triforium liegt über einer Blendgalerie. Darüber befindet sich die Fensterrose, welche einem Quadrat einbeschrieben ist. Auch sie wird von einer schmalen Galerie an ihrem Fuße begleitet. Oberhalb dieser Zone folgen die Giebelwand mit ihrer Rose und ihr mit einer Brüstung versehener vorgelagerter Laufgang. Dieser Fassadenabschnitt wird beidseitig von Pfeilern gerahmt, welche durch von Fialen bekrönte, offene Tabernakel abgeschlossen werden. In Rouen fehlt der Laufgang vor der im Gegensatz zu den Pariser Fassaden mit einem Wimperg bekrönten Rose. In der Fassadengestaltung von Rouen ist die Adaption eines Konzeptes zu sehen und keineswegs eine Imitation der Pariser Querhausfassade, wie Marcel Aubert⁹⁰ formulierte und Denise Jalabert wiederholte: *„immenses roses posées sur de hautes claires-voies vitrées ; arcatures aveugles tapissant leur partie basse à l'intérieur; et gables triangulaires s'élançant, à l'extérieur, au-dessus des portails et des arcatures qui décorent la base des contreforts“*⁹¹. Ein wesentlicher Unterschied besteht meines Erachtens darin, dass die nach ihrer Zerstörung im Jahre 1944 getreu wiederhergestellte Rose am Nordquerhaus der Kathedrale von Rouen sich in ihrer Sechzehnteilung an der Fensterrose des Nordquerhauses der Pariser Kathedrale von Jean de Chelles orientiert⁹², sich aber die Kleinformen der im gegenüberliegenden Südquerhausfront eingebrachten Rose von Pierre de Montreuil zu eigen macht⁹³.

⁸⁸ „Die Roueneser Fassaden lehnen sich an den beiden Stirnseiten des Querschiffs von Notre-Dame in Paris an und versuchen, dieses für ein einschiffiges Querhaus konzipierte Vorbild einer Zweiturmfront anzupassen. Das Vorbild wird einerseits durch zahlreiche und komplizierte Maßwerkmuster sowie durch Übergreifen der Skulptur auf die ganze Fassade bereichert, andererseits ist es uminterpretiert, indem die Zweischichtigkeit unterstrichen wird“. Kurmann 1998, Seite 161.

⁸⁹ Weiterhin wird der Zusammenhang der Roueneser Querhausfassaden mit denen in Paris bestätigt, wenn auch die Roueneser Lösung –wie bei Peter Kurmann– als Variation gegenüber dem Pariser Modell empfunden wird. Siehe auch Schlicht 1997 und 2005, insbesondere Seite 31-32.

⁹⁰ „Nous retrouvons ici l'imitation de ces fameuses façades de Jean de Chelles à Notre-Dame de Paris, qui servirent de modèle à tous les constructeurs de la fin du XIIIe et XIVe siècle“. Aubert 1926a, Seite 37.

⁹¹ Jalabert 1929, Seite 97.

⁹² Jalabert 1929, Seite 97. Suckale 1981, Seite 291, Anmerkung 44.

⁹³ Aubert 1926a, Seite 38. Marcel Aubert möchte manche Details der Südquerhausrose von Paris in Rouen wiedergefunden haben, wie zum Beispiel die sphärischen Dreiecke und die Tiefenunterschied zwischen der einzelnen Maßwerkordnungen. Doch die Teilung der Rose in Rouen in sechzehn Felder spricht für die Nähe zu der Rose von Jean de Chelles.

Wenn die Querhausfronten der Roueneser Kathedrale in ihrer vollen Breite betrachtet werden sollen, das heißt über die drei Schiffe hinaus, und der Vergleich mit der Pariser Kathedrale nicht ausreicht, wie ich es gerade zu zeigen versucht habe, müssen andere Bauten in Betracht gezogen werden.

3.3.2.1.2 BESONDERHEITEN DER QUERHAUSSTIRNWÄNDE DER KATHEDRALE VON ROUEN

Der mittlere Abschnitt beider Querhausstirnwände ist von Türmen flankiert. Dies ist keinesfalls eine Ausnahme in der gotischen Kunst gewesen. Ähnliche Beispiele finden sich bei den Querhausarmen der Kathedrale in Chartres, der Westfassade der Reimser Metropolitankirche sowie der Abteikirche Saint-Nicaise ebendort. Bei allen diesen Bauten weisen diese Türme eine vergleichbare Gestaltung auf. Sie ähneln monumentalen, nach allen vier Seiten geöffneten Tabernakeln. Doch in Rouen, vor allem bei der Südquerhausfassade⁹⁴, unterscheidet sich das Erdgeschoss von dem der anderen bereits genannten Bauten. Anstelle der Portale und Vorbauten in Chartres und Reims befinden sich in Rouen riesige spitzbogige Fenster. Dies mag von den Architekten in Caen und Dieppe übernommen worden sein.

Ein genauerer Vergleich mit der Nordquerhausfassade der Chartrezer Kathedrale, um präzise zu sein: mit deren beiden Obergeschossen, wird dazu beitragen, die strukturelle Abhängigkeit der Roueneser von der Pariser Querhausfassade zu relativieren und zu präzisieren. Dafür werden die Übereinstimmungen zwischen Rouen und Chartres von Nutzen sein. Der mittlere Abschnitt der Nordquerhausfront in Chartres ist von zwei Treppentürmen begleitet, welche diesem Abschnitt den Charakter eines Mittelrisalits verleihen (Abb.14). Die Ecken der flankierenden Türme sind durch Strebeböcker, die auf den Achsen der Wände platziert sind, verstärkt worden. In dem Winkel zwischen den Strebeböckern stechen die Wände der Flankentürme durch. Dieses Detail findet sich in Rouen wieder und unterscheidet sich von der Pariser Lösung. Eine letzte Übereinstimmung, bevor ich auf die jeweiligen Rosen in Chartres und Rouen zu sprechen komme, sind die Anzahl und die Platzierung der Außengalerien. Bei beiden Kirchen befindet sich ein Außenlaufgang vor den verglasten Galerien unterhalb der Rosen. In Paris ist ein zusätzlicher Laufgang vor die Rose gelegt worden.

Eine weitere Besonderheit der Roueneser Lösung ist das Anbringen der Fensterrose in den Stirnwänden der Querhäuser sowohl der Kathedrale als auch der ehemaligen königlichen Abteikirche Saint-Ouen in Rouen⁹⁵ (Abb.12). Die Rose ist dort im Unterschied zu Reims oder Notre-Dame in Paris nicht einem Quadrat einbeschrieben, sondern bildet den oberen Abschluss eines riesigen Rundfensters, das Rose und die darunterliegende verglaste Galerie unter einem gemeinsamen Rahmen vereint.

Diese Lösung findet sich hauptsächlich in der Normandie wieder – Saint-Pierre in Caen, Saint-Jacques in Dieppe, die Kathedralen Notre-Dame in Évreux und Saint-Gervais in Sées sowie die Kirche Notre-Dame in Caudebec-en-Caux (Abb.25) – aber auch am Nord- und Südquerhaus der Chartrezer Kathedrale, wobei die Lösung am Nordquerhaus dieser Metropolitankirche eher der Roueneser Struktur entspricht. Wichtig ist, wenn chronologisch vorgegangen wird, dass die Struktur der Chartrezer Querhäuser in Rouen übernommen und überarbeitet wurde. Nach dem Datierungsvorschlag der Nordquerhausrose der Chartrezer Kathedrale von Dieter Kimpel und Robert Suckale, datiert diese Rose in die beginnenden vierziger Jahre des 13. Jahrhunderts⁹⁶, das heißt, etwa vierzig Jahre vor dem Umbaubeginn des Nordquerhauses und sechzig bis fünfundsiebzig Jahre vor dem Südquerhaus der Kathedrale in Rouen⁹⁷.

⁹⁴ Das Nordquerhaus ist von vielen Umbauten umstellt, so dass sein Erdgeschoss von außen gänzlich verdeckt ist.

⁹⁵ Dem Vergleich der Rose des südlichen Querhauses von Saint-Ouen in Rouen mit der an der Westfassade in Dieppe ist ein eigener Absatz zugeordnet. Siehe 3.4.2.2, Seite 20.

⁹⁶ Suckale 1981, Seite 272-274, Anmerkung 44. Kimpel/Suckale 1995, Seite 254.

⁹⁷ Während der Baubeginn des Nordquerhauses der Roueneser Kathedrale um 1281 einzusetzen ist, wurde die Südquerhausfassade von Markus Schlicht zwischen 1320 und 1340 datiert. Schlicht 2005, Seite 132.

Selbst bei der Beschränkung auf die äußere Gestaltung der Querhäuser in Paris, Chartres und Rouen wurde deutlich, dass die Struktur des Roueneser Querschiffes von Chartres abhängig ist. Jedoch ist bei den Querhäusern der Kathedrale in Rouen das Bestreben zu erkennen, eine eigene –normannische– Lösung zu entwickeln⁹⁸. In Rouen kam überdies eine von Paris abweichende, in der Struktur davon völlig unabhängige Lösung zustande, die dann in manche Kirchen des normannischen Erzbistums übernommen wurden. Leider sind nur die Fassaden von Saint-Pierre in Caen und Saint-Jacques in Dieppe als einzige dieses Typs erhalten, so dass der Grund für diese Übernahme nicht ohne weiteres ermittelt werden kann.

3.3.3 DIE ÜBERTRAGUNG DER STRUKTUR DES ROUENESER QUERHAUSES AUF DIE WESTFASSADEN VON SAINT-PIERRE IN CAEN UND SAINT-JACQUES IN DIEPPE

Wenn der Vorbildcharakter der Querhausstirnwände von Rouen herausgestellt werden soll, müssen zuvor sämtliche Übereinstimmungen festgestellt werden. Vor allem sind die mittleren Abschnitte der jeweiligen Baukörper miteinander zu vergleichen. Dieser Mittelteil ist aufgrund der Unterschiede zwischen den Baukompartimenten – Querhaus und Westfassade – das einzige Element, das ohne Schwierigkeit gänzlich in seiner Struktur übertragen werden konnte.

Über dem Westportal von Saint-Pierre in Caen wurde ein Wimperg angebracht, der vor der Galerie unterhalb der Rose platziert worden ist. Die vermeintlichen aus diesem Wimperg resultierenden Schubkräfte werden von zwei von Fialen bekrönten Pfeilern abgefangen. Dieses Lösungsmuster findet sich bei beiden Querhausfronten der Roueneser Kathedrale wieder. Dort treten die Strebepfeiler in der Rolle der Fialen von Caen auf. In Rouen und Caen befindet sich ein zweiter Wimperg oberhalb des Rosenfensters⁹⁹. Er ist nur hinsichtlich der Art der Rahmung unterschieden. In Rouen wird die Rose von drei Archivolten gerahmt, welche das Fenstergewände bilden: Die Innere und die Äußere weisen das gleiche Krabbenmotiv auf. Die Schenkel der mittleren Archivolte nehmen kleine Plastiken – die klugen und die törichten Jungfrauen? – auf, während der halbkreisförmige Abschnitt wiederum mit Krabben besetzt wurde. In Caen wurde auf diesen Dekor verzichtet. Bei der Kirche Saint-Pierre wurde zwischen der bereits beschriebenen Rahmung und dem Strebepfeiler ein Runddienst um die gesamte Rosen- und Triforiumzone herumgeführt. Er wird von zwei Kapitellen unterbrochen. Diese markieren die Kämpferhöhe der Rahmung aber auch der Westrose und des untersten halbkreisförmigen Bogens des Wimpergs oberhalb der Rose. Dies ist ebenfalls in Rouen der Fall gewesen.

Die seitlichen Fenster der Fassade von Saint-Pierre lassen sich nicht ohne weiteres von den seitlichen Fenstern des südlichen Querhausarmes der Roueneser Metropolitankirche herleiten. Da leider für diesen besonderen Zusammenhang das ursprüngliche Fenstermaßwerk von Saint-Pierre verloren gegangen ist, lassen sich keine Bezüge zu dem vorhandenen Dekor weder des mittleren Fassadenabschnitts der Roueneser Südquerhausfassade noch der Fassade von Saint-Pierre selbst herstellen. Die Herkunft dieser seitlichen Fenster lässt sich weder in Caen noch in Dieppe ermitteln. Anzumerken bleibt, dass Fenster an dieser Stelle der Westfassade sich auch anderenorts wieder finden – an der Pfarrkirche Notre-Dame in Louviers und an der Kollegiatskirche Notre-Dame in Vernon (Abb.15/16). Diese beide Vergleichsbeispiele aus der östlichen Normandie werden hier unabhängig von ihrer Datierung stellvertretend angeführt, nur um zu zeigen, dass Fenster am Westende der Seitenschiffen eine gängige Lösung darstellen.

⁹⁸ Vgl. Bony 1983, Seite 419. „On pourrait aussi observer que, dans les œuvres «les moins provinciales» - expression utilisée par Jean Bony à propos du transept de la cathédrale de Rouen - il y a une vigueur et des contrastes dans le traitement, qui sont typiquement normands“.
Prache 1997, Seite 158.

⁹⁹ Der Wimperg über die Rose am Nordquerhaus der Roueneser Kathedrale ist eine Rekonstruktion aus dem 19. Jahrhundert. Markus Schlicht konnte aber beweisen, dass sie den Originalzustand wiederholt. Vgl. Schlicht 1997, Seite 540, Anmerkung 8.

Strukturell sind neben Westfassaden aus Burgund sogar manche Chorfassaden aus der Ile-de-France mit diesen normannischen Westfassaden zu vergleichen. Hier seien nur einige Beispiele erwähnt: die Chorfassaden der 1239 geweihten Pfarrkirche Saint-Etienne in Cambronne-les-Clermont und der Pfarrkirche Saint-Martin in Cormeilles-en-Vexin nach 1258, oder die Westfassade der 1280 geweihten Pfarrkirche Saint-Pierre im burgundischen Varzy¹⁰⁰ (Abb.17/18).

Die Struktur der Roueneser Nord- bzw. Südquerhausfassade wurde an der Westfassade von Saint-Jacques in Dieppe übernommen. Wie bei der Rose von Saint-Pierre in Caen wurde auf den Dekor der Rahmung verzichtet. Nur die runde Vorlage und das mit Krabben besetzte Gewände finden sich in Dieppe wieder. Doch diesmal können Übereinstimmungen mit der Südquerhausfront der Kathedrale in Rouen und mit der Westfassade von Saint-Pierre in Caen benannt werden. Die Galerie unterhalb der Rose in Rouen (Abb.19), Caen und Dieppe wurde nach ein- und demselben Schema konzipiert. Es handelt sich dabei um eine Reihung von vier spitzbogigen Maßwerkkanzletten, die sich jeweils aus zwei kleineren Lanzetten und einem in einen Kreis eingeschrieben stehenden Vierpass zusammensetzen. Dieses Motiv unterscheidet sich von dem an der nördlichen Querhausfassade der Kathedrale (Abb.9). Dort ist das Triforium unterhalb der Rose aus fünf Maßwerkkanzletten gebildet, die ihrerseits in zwei von einem Vierpass bekrönten Lanzetten unterteilt sind. Doch im Gegensatz zum Südquerhaus der Kathedrale und den Westfassaden in Caen und Dieppe gehören Vierpass und Lanzette der gleichen Ordnung an.

Es soll noch angemerkt werden, dass die Proportionen der Galerie der Fassade von Saint-Jacques sich von den beiden Vergleichsbeispielen unterscheiden. Die Kämpferhöhe der Lanzetten markiert etwa die Mitte der Maßwerk Galerie; in Caen und Rouen zeichnet sie das obere Drittel aus. Dies kommt dadurch, dass die Fassaden der beiden Kirchenbauten den Innenaufriß der dahinterstehenden Schiffe aufgreifen, während in Dieppe die Fassade gelöst von dem Mittelschiffsaufriß geplant wurde. Dort nimmt die Portalzone die Hälfte der vom Erdboden bis zum Scheitel der Rose gemessenen Höhe ein¹⁰¹. Solche Proportionierung findet sich in der Normandie allein an den Querhausfassaden und der Westfassade der Kathedrale Notre-Dame in Rouen, welche ihre jetzige Westrose erst spät erhielt und dessen heutige Portalgestaltung im frühen 16. Jahrhundert datiert ist¹⁰² (Abb.20).

3.4 DIE WESTROSE

Ihre Datierung ist bisher nicht ermittelt worden. Verschiedene Vorschläge schwanken zwischen dem Ende des 14. Jahrhunderts und dem mittleren 15. Jahrhundert¹⁰³. Unter der Voraussetzung, dass bei den von Charles Normand erwähnten Restaurierungen 1736 und 1841¹⁰⁴ der ursprünglichen Bestand wiederhergestellt wurde, ist eher von der vorgeschlagenen Spätdatierung auszugehen.

3.4.1 „ROSE ALS BEDEUTUNGSTRÄGER“

Hierbei ist der Frage nachzugehen, ob die Wahl einer Rose als Fenstermotiv an der Westfassade von Saint-Jacques zu Dieppe eher ein Symbol oder ein bauliches Erfordernis darstellt. Die Forschung scheint aber bisher zu keinem Ergebnis gekommen zu sein, was

¹⁰⁰ Alle Datierungen aus: Kimpel/Suckale 1995, Seite 512, 517 und 546.

¹⁰¹ Im Vergleich dazu stellt die Höhe der Portalzone auf der Westfassade von Saint-Pierre in Caen nur ein Drittel der Gesamthöhe.

¹⁰² Vgl. Aubert 1926a, Seite 50-51. Friedrich Kobler und Denise Jalabert schreiben die Westrose der Kathedrale Rouland Leroux zu und datieren sie nach 1509. Kobler 1987, Spalte 110. Jalabert 1929, Seite 121.

¹⁰³ Zu einer Datierung der Rose in das 14. Jahrhundert: Lasteyrie, Band 1, Seite 488. Deshoulières 1926, Seite 274. Binding 1989, Seite 108-109. Peter Seyfried setzte ausdrücklich die Westrose von Saint-Jacques nach der des Südquerhauses von Saint-Ouen an. Seyfried 1991a, Seite 582.

¹⁰⁴ Normand 1899, Seite 38.

die Frage nach der „Fensterrose als Bedeutungsträger“¹⁰⁵ angeht. „Ob [...] das Faktum der Anbringung einer Fensterrose – oder gar mehrerer – allein schon inhaltliche Aussage einschließt oder nicht [...], läßt sich trotz zahlreicher Bemühungen zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht beantworten. Inwieweit und bis zu welchem Grad bestimmte Formtypen der Fensterrose „Programmtypen“ entsprechen, ist nicht genauer untersucht.“¹⁰⁶ An dieser Stelle wird nicht nach einer inhaltlichen Bedeutung der Westrose gesucht, sondern versucht, dem Anspruch der Bauherren oder Architekten in Saint-Jacques zu Dieppe nachzugehen.

3.4.2 DIE WESTROSE VON SAINT-JACQUES

Die Datierung der Rose (Abb.21), die von Robert-Charles Du Saillant, Graf von Lasteyrie als eines der ersten Beispiele des Übergangs einer Westrose vom Rayonnant- in den Flamboyantstil verstanden wurde, gibt Auskunft über den Zeitpunkt der Fertigstellung der Westfassade. Der Autor erkannte in ihr die für das 13. Jahrhundert typische Struktur der Fensterrose, d. h. zwei konzentrische Arkaturen oder Lanzettenreihen, wobei bei der hier behandelten Westrose die einzelnen gerade geführten bzw. radialen Lanzettchenkel eine untergeordnete Rolle spielen und deshalb kaum bemerkbar seien¹⁰⁷. Der Ansatz Robert de Lasteyries fand bei Günther Binding ein Echo: „Bei den Rosen finden sich im letzten Viertel des 14. Jh. erste Ansätze des Übergangs von geometrischen Rayonnant-Formen zu bewegter Linienführung unter Einsatz des Kielbogens, dabei Auflockerung des geometrischen Aufbaus durch Kurven und Gegenkurven. Beispiele für diese frühe Stufe sind die Rosen von Avioth und Dieppe. [...] Die Rose von Saint-Jacques in Dieppe wird von der Anordnung der äußeren blütenähnlichen Hauptsektoren bestimmt, die paarweise zueinander streben und in Kurven um die innere Arkatur herumlaufen“¹⁰⁸.

Deshoulières hatte aber schon begonnen, diese Leseart zu relativieren: für ihn sind die Merkmale der Rosen des 13. Jahrhunderts allein in der inneren Lanzettenreihe zu erkennen. Der äußere Kreis ist schon mit Flamboyant-Lanzetten besetzt worden¹⁰⁹. Die Frage nach dem Stil, der Datierung und der Herleitung der Westrose von Saint-Jacques kann jedoch durch die Untersuchung ihrer Konstruktionsprinzipien zufriedenstellend beantwortet werden.

3.4.2.1 DAS KONSTRUKTIONSSCHEMA DER ROSE

In diesem Abschnitt wird ein Konstruktionschema vorgestellt, das anschließend dem Erklärungsmodell von Robert de Lasteyrie und den ihm folgenden Forschern gegenübergestellt (Abb.22): Nachdem das Zentrum der Rose (z_0) und der Durchmesser (a) des mittleren Sechspasses festgelegt worden sind, wird dieser Sechspass geschlagen. Durchmesser a wird als Maßeinheit für das Weiterzeichnen genommen. Sodann wird ein Kreis (k_1) mit dem Radius $4a$ von Zentrum z_0 aus geschlagen. Auf dem Kreis k_1 befinden sich die Zentren (z_{10} bis z_{15}) der sechs Vierpässe des ersten konzentrischen Kreises k_1 . Das Zentrum z_{10} findet sich auf der senkrechten Achse des Kreises k_1 . Die weiteren Punkte (von z_{10} bis z_{15}) werden durch Abstecken auf k_1 mit demselben Radius $4a$ gewonnen. Der Punkt z_{115} befindet sich auf der Kreuzung des Kreises k_1 mit seiner waagerechten Achse. Die weiteren Punkte (von z_{125} bis z_{105}) werden durch das Abstecken auf k_1 mit demselben Radius $4a$ gewonnen.

¹⁰⁵ Diese Formulierung findet sich bei Suckale 1981, Seite 264 sowie Kobler 1987, Spalte 80 wieder.

¹⁰⁶ Kobler 1987, Spalte 80-81.

¹⁰⁷ „Ainsi encore, à la façade de Saint-Jacques de Dieppe [...], nous avons une très belle rose du XIVE dans laquelle, avec un peu d'attention on retrouve les deux arcatures concentriques si usitées dans les roses du XIIIe, mais les meneaux rectilignes y jouent un rôle tellement secondaire qu'on les remarque à peine“. Lasteyrie 1926, Band 1, Seite 488.

¹⁰⁸ Binding 1989, Seite 108-109.

¹⁰⁹ „R. de Lasteyrie a fait remarquer comment, dans cette rose du XIVE siècle, on retrouve les éléments constructifs des roses du XIIIe siècle : doubles arcs concentriques et meneaux rectilignes. Mais on ne peut distinguer ceux-ci que dans les lancettes géminées des six arcs intérieurs, tandis que les arcs extérieurs décrivent des courbes contrariées et sont garnis de lancettes flamboyantes“. Deshoulières 1926, Seite 274-275.

Ein weiterer Punkt (z20) auf der senkrechten Achse (z0-z10) wird durch das Abschlagen mit dem Zirkel von z10 aus erreicht. Der Radius bleibt 4a. So dann wird ein Kreis (k2) mit dem Radius 8a von Zentrum z0 aus gezogen. Auf dem Kreis k2 befinden sich die Punkten (z20 bis z25). z20 befindet sich auf der selben Achse wie z10. Die weiteren Punkte (von z21 bis z25) werden durch das Abstechen auf k2 mit demselben Radius 8a gewonnen. In z20 und wird eine Tangente zu k2 gezogen. Bei z21, z22, z23, z24 und z25 werden weitere Tangenten gezogen. Die Kreuzungspunkte der verschiedenen Tangenten werden im Uhrzeigersinn A bis F genannt. Die gewonnene Figur ist ein regelmäßiges Sechseck¹¹⁰. A' stellt den Kreuzungspunkt von k2 mit AD dar. Bei den Punkten z20 bis z25 werden durch Abstechen mit dem Radius AA' auf die Seiten des Polygons die Punkte 1 bis 12 festgelegt. AA' stellt den Durchmesser des mittleren Sechspasses in der ersten Maßwerkordnung dar und ist somit etwas größer als a. Die 12 Punkte sind die Zentren der 12 äußeren Vierpässe.

In dem vorgelegten Konstruktionschema der Westrose von Saint-Jacques wurde nach den bestimmenden Punkten gesucht, wie sie von Günther Binding herausgearbeitet wurden¹¹¹. Die Zentren der äußeren Vierpässe – „die blütenähnlichen Hauptsektoren“ – liegen paarweise auf den Seiten eines regelmäßigen Sechsecks. Sie lassen sich ohne zusätzliche mathematische Prinzipien nicht anders ermitteln. Daraus ergibt sich, dass die Ableitung dieser Rose aus zwei konzentrischen Arkaturen, wie sie von Robert de Lasteyrie vorgeschlagen wurde, außer Kraft gesetzt wird. Die zeichnerische Konstruktion der Rose kann nicht allein aus ihren Arkaturen bzw. Lanzettenreihe erklärt werden.

3.4.2.2 DIE ROSE AM SÜDQUERHAUS VON SAINT-OUEN: MODELL UND VARIATIONEN

Nach Peter Seyfried wurde die Rose am Südquerhaus der ehemaligen königlichen Abteikirche Saint-Ouen in Rouen (Abb.12) an den Westfassaden der Pfarrkirche Saint-Jacques in Dieppe und der Kathedrale in Tours nachgeahmt¹¹². Dagegen setzte Robert de Lasteyrie bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts die Westrose von Saint-Jacques vor diejenige am südlichen Querhausarm von Saint-Ouen¹¹³.

Wenn auch das Konstruktionschema der Westrose der Kirche Saint-Jacques zu Dieppe jenem der Roueneser Südrose ähnelt, so unterscheiden sich beide Rosen hinsichtlich ihrer Zwickelfelder, ihrer Achsenstellung und einigen Kleinformen voneinander. Die Westrose von Dieppe ist um 30 Grad gegenüber der Rose von Saint-Ouen gedreht, was mit der Wahl eines liegenden Sechspasses in ihrem Zentrum zusammenhängen kann. Während Alexandre de Berneval sich in Rouen für ein „sphärisches Viereck“ im Couronnement der „alleinstehenden“ Flamme entschied, wählte der Entwerfer in Dieppe ein „sphärisch gerahmtes“ Dreiblatt aus. Bei beiden Lösungen handelt es sich um ein- und dieselbe, nämlich die zweite Maßwerkordnung der Rose.

In Dieppe setzten sich die Zwickelfelder aus zwei halben Sechspässen und einer zentripetal angeordneten Lanzette zusammen. Dieses Füllmuster kombiniert schon lange verwendete Formen, wird aber an dieser ungewöhnlichen Stelle angebracht¹¹⁴.

Für die Normandie stellt die Rose am Südquerhaus der Roueneser Metropolitankirche (Abb.10) das erste Beispiel von zentripetal angeordneten Lanzetten dar. Sie wird um 1300 datiert¹¹⁵ und liegt damit circa ein Jahrhundert früher als die Rose von Saint-Ouen. Für letztere Rose, die immer noch nicht genau datieren werden konnte, ist anzunehmen, dass sie zwischen 1422 und 1441 von Alexandre de Berneval entworfen bzw. ausgeführt

¹¹⁰ Robert de Lasteyrie hatte bereits auf dieses regelmäßige Sechseck hingewiesen. Lasteyrie 1926, Band 1, Seite 490.

¹¹¹ Siehe Anmerkung 108, Seite 19.

¹¹² Seyfried 1991a, Seite 582.

¹¹³ Vgl. Lasteyrie 1926, Band 1, Seite 488.

¹¹⁴ Das Muster erinnert an jenes auf einem Entwurf zum Glockengeschoss des Straßburger Münsters (Strasbourg, Oeuvre Notre-Dame) – dem Michael von Freiburg zugeschrieben –, welcher von Roland Recht um 1365 datiert wurde. Recht 1974, Seite 72-77 und Abbildung Seite 15.

¹¹⁵ Vgl. Kobler 1987, Spalte 107.

wurde. Nach Maylis Baylé ist die Rose um 1420-1425 entstanden und das Querhaus erst gegen 1441 fertiggestellt worden¹¹⁶.

Der Architekt und Baumeister wird ab 1422 in den Baurechnungen von Saint-Ouen geführt und wurde nach seinem Tode am 5. Januar 1441 in der Kapelle Sainte-Agnès in Saint-Ouen beigesetzt. Auf der Grabplatte wurde er, möglicherweise in der Begleitung seines Sohnes und Nachfolger Colin de Berneval¹¹⁷ mit dem Rosenentwurf in seiner linken Hand dargestellt (Abb.13). Bis zum heutigen Tag konnte eine Tätigkeit weder von Alexandre noch von Colin in Dieppe nachgewiesen werden.

Von den drei Hauptunterschieden zwischen der Rose von Saint-Ouen und der Westrose von Saint-Jacques bietet sich meines Erachtens der Wechsel vom Bogendreieck zum Bogenviereck als eine Möglichkeit der chronologischen Einordnung der Rosen in Saint-Ouen in Rouen und Saint-Jacques in Dieppe an. Demnach ist die Rose von Saint-Jacques vor der in den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts entstandenen Südquerhausrose von Saint-Ouen einzuordnen.

Die Gestaltung der Zwickelfelder zwischen der eigentlichen Rose und ihrer Rahmung, die nur bedingt Bezug auf die Rose nimmt, weicht von den üblichen Gestaltungsmodi ab. Die nun anstehende Teiluntersuchung, selbst wenn sie sich auf eine Auflistung von normannischen Fensterrosen sowie weiteren Beispielen im übrigen Frankreich¹¹⁸ beschränkt, führt zu einer grundlegenden Arbeitshypothese.

Die letzte Frage unter dem Motto Modell und Variation ist die Zuschreibung der Rose von Saint-Jacques an Alexandre de Berneval. Wie schon geschrieben wurde, ist der Baumeister in Dieppe nicht nachweisbar. Allein die Übereinstimmungen zwischen beiden Entwürfen, kombiniert mit der Darstellung auf der Grabplatte Alexandres, ließe diese Zuschreibung zu. Sie kann an dieser Stelle nicht über eine starke Vermutung hinausgehen.

3.4.3 ROSEN IN DER NORMANNISCHEN UND FRANZÖSISCHEN ARCHITEKTUR DES MITTELALTERS

Ich werde mich hier auf das Einbringen von Rosen in Mauerflächen beschränken. Das heißt, dass es hauptsächlich um die Gestaltung der Restfläche und der begleitenden Komponenten der Rosen gehen wird.

Zwischen der Rose am Nordquerhaus der Kathedrale Notre-Dame in Paris ab 1245 und der Rose am Südquerhaus der Abteikirche Saint-Ouen in Rouen frühestens um 1422, wird die Mehrheit der Rosen auf von Vielpässen oder -blättern gefüllte Restflächen gelegt. Ausnahmen in diesem Zeitraum bilden die Nordrose der Kathedrale in Chartres um 1240¹¹⁹, die Rose des ab 1256 errichteten Nordquerhauses der Kathedrale Saint-Étienne in Châlons-en-Champagne – früher Châlons-sur-Marne – und die Rose des Nordquerhauses der Kathedrale in Amiens aus dem 1. Viertel des 14. Jahrhunderts (Abb.14/23). In der Normandie konnte ich bisher in der selben Zeit keine Ausnahme von den Grundmustern der Vielpässe finden. Zu unterstreichen ist, dass es sich bei den Rosen in Châlons-en-Champagne und Amiens nicht um eine schiffsbreite Rose handelt. Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts vollzieht sich ein Wandel in der Gestaltung der Restfläche zwischen der Rose und den übrigen Teilen der Fassade. Anstelle des Vielpasses tauchen Füllungen auf, welche aus Formen, die der Rose entstammen, zusammengesetzt werden, aber auch wie bei der Westfassade in Dieppe wenige Bezüge zu dem Formenfonds der Westrose zeigen. Zwickelfelder dieser neuen Art finden sich

¹¹⁶ Baylé 1997i, Seite 192.

¹¹⁷ Obwohl die Untersuchung der angeführten Grabplatte den Rahmen meiner Arbeit sprengen würde, möchte ich darauf hinweisen, dass der Begleiter von Alexandre de Berneval nicht eindeutig als sein Sohn Colin de Berneval erkannt wurde. „Selbst seine Darstellung auf der Grabplatte neben seinem Vater ist nicht eindeutig zu belegen, da die beiliegende Inschrift fehlt“. Seyfried 1991b, Seite 583.

¹¹⁸ Unter Frankreich ist das Land in seiner heutigen Ausdehnung zu verstehen. Da keinen für die gezielte Teiluntersuchung relevanten Unterschied in der Entwicklung in den verschiedenen Regionen festgestellt wurde, konnte hier bewußt auf eine regionale Unterteilung verzichtet werden.

¹¹⁹ Vgl. Kimpel/Suckale 1995, Seite 254.

unter anderem bei folgenden Rosen wieder¹²⁰: an der Südquerhausfassade der Kathedrale in Évreux um 1470-1480, an den Rosen der Pfarrkirche Saint-Maclou in Rouen um 1480-90, an den Querhausfassaden der Kathedrale von Sens zwischen 1490 und 1512, an der Westfassade der Sainte-Chapelle in Paris gegen Ende des 15. Jahrhunderts, an der Westfassade der Kathedrale in Rouen zwischen 1509 und 1514 fertiggestellt, an der Querhausfassade der Kathedrale in Senlis im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts (Abb.24), an der zerstörten Westfassade der königlichen Abteikirche Saint-Ouen in Rouen aus dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts¹²¹, an der Westfassade der Kathedrale in Tours, welche zwischen 1440 und 1547 umgestaltet wurde¹²², an der Südquerhausfassade von Le Grand-Andely um 1500, an der Westfassade der Pfarrkirche Notre-Dame in Caudebec-en-Caux 1523 begonnen, und an der Westfassade der Pfarrkirche Notre-Dame in Vernon¹²³ (Abb.25/26).

Aus dieser Feststellung über den Wechsel in der Gestaltung der Zwickelfelder wäre entweder zu folgern, dass die Rose der Westfassade eine Ausnahmeerscheinung darstelle oder sie am Anfang der hier aufgezeigten Reihe steht.

3.4.4 ROSE, ENTWURF UND BAUHERR

Selbst wenn weder die Bauherren – aufgrund der Zeitspanne der Errichtung der Westfassade – noch der Architekt bzw. Entwerfer der Rose eindeutig ausgemacht werden können¹²⁴, muss die Frage nach deren Intention gestellt werden. Seit der Einführung von Rosen an den Querhausfassaden der Metropolitankirche in Rouen unter dem Einfluss u.a. des Pariser gotischen Architekturvokabulars, erhielten verschiedene Bauten der Normandie Fensterrosen. Hierin zeigt sich deutlich die Orientierung an dem zeitgenössischen Baustil der Ile de France nach dem endgültigen Anschluss der Normandie 1203 an die französische Krone. Ob in Dieppe diese Orientierung eine bewusste Reaktion auf die neue politische Lage darstellt, mag vorerst unbeantwortet bleiben. Anzunehmen ist aber, dass eine Rose von Anfang an geplant war, selbst wenn sie erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts zur Ausführung kam.

Wenn von einer marktwirtschaftlichen Überlegung ausgegangen wird, soll der Bauherr, das heißt der Finanzierer, großen Einfluss auf die Wahl der Rose und ihrer Einzelformen ausgeübt haben. Doch dieser bleibt als Person unbekannt, da in keinem der Fabrikkonten ein Bauherr namentlich erwähnt wird. Es versteht sich von selbst, dass viele Dokumente hinsichtlich der Geschichte der Kirche während der vielen und wiederholten militärischen Eingriffe auf die Stadt Dieppe verloren gingen, das meiste während der Beschießung durch die Engländer im Jahre 1694.

Am Ende des 14. Jahrhunderts ist die Pfarrkirche Saint-Jacques nicht nur der Metropolitankirche in Rouen verpflichtet gewesen, sondern war auch der Abtei Sainte-Catherine du Mont in Rouen unterstellt, wie es Guillaume de Flavacourt bereits bei der Gründung bzw. Festlegung der Statuten der Pfarrei von Saint-Jacques 1282 angeordnet hatte¹²⁵. Da aber diese Abtei bereits Ende des 16. Jahrhunderts aufgelöst und abgerissen wurde¹²⁶, ist ein Vergleich beider Bauten unmöglich.

¹²⁰ Die meisten Datierungen der angeführten Rosen oder Fassaden wurden aus Kobler entnommen. Kobler 1987, insbesondere die Spalten 84-117.

¹²¹ Gegen 1845 wurde die ursprüngliche und unvollendete Westfassade abgebrochen und eine neue im Stil des 14. Jahrhunderts errichtet. Als einziges Element aus der ersten Fassade erhalten und in die des 19. Jahrhunderts integriert wurde die Rose. Vgl. Jalabert 1929, Seite 107.

¹²² Nach Francis Salet wurde der Südturm und der gesamte Kirchenbau um 1547 vollendet. Die Fassade selbst ist möglicherweise gegen 1490 fertiggestellt worden. Vgl. Salet 1949, Seite 14-15.

¹²³ Leider ist diese Fassade bisher nicht genau datiert, wohl aber spätestens im 15. Jahrhundert fertiggestellt worden.

¹²⁴ Diese gilt auch für den Architekt oder Entwerfer, die mehr in ihrer Funktion zu verstehen sind als einer bestimmten Person oder eine Personengruppe.

¹²⁵ G1488, ADSM Rouen. Publiziert u.a. in Asseline 1874, Band 1, Seite 101-104. Ein wichtiger Bestandteil dieser Urkunde wird als Anhang, Seite 50f wiedergegeben.

¹²⁶ „Cette Abbaie fur rasée en 1597, & les biens de la Mense Abbatiale unis à la Chartreuse de Gaillon par Bulles du 5 Mai de la même année, & par Lettres Patentes du 4 Janv. de l'année suivante“. Toussaint Duplessis 1970, Band 2, Seite 67.

Somit wird ungeklärt bleiben, ob in Dieppe mit der Rose und ihren Einzelformen irgendeine Anlehnung an die verschollene Abteikirche geschaffen wurde.

3.5 DAS MITTELPORTAL UND SEIN SKULPTURENPROGRAMM

Im Tympanonfeld des heutigen Mittelportals von Saint-Jacques befand sich eine Darstellung des Jüngsten Gerichts. „Von dem jüngsten Gericht am Bogenfeld des Hauptportals sind nur Reste der Auferstehung erhalten, vier Sarkophage oder Gräber, deren Deckel halb erhoben sind“¹²⁷. Diese sind direkt oberhalb der Stürze paarweise angeordnet. In der Mitte, in der vertikalen Verlängerung des Trumeaus wurde eine Stelle geschaffen, um eine Plastik aufzunehmen. Louis Lenormand ergänzte als Trumeauplastik Jakobus der Älteren, samt zwei flankierenden Engelfiguren. In der Archivolte des Portals befinden sich 12 sitzende Figuren, deren Köpfe wahrscheinlich schon in den konfessionellen Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts¹²⁸ abgeschlagen wurden (Abb.27).

Der rautenförmige Querschnitt des Trumeaupfeilers erinnert sehr stark an den Trumeaupfeiler des Portail des Libraires und des Portail de La Calende an der nördlichen respektive südlichen Querhausfront der Roueneser Metropolitankirche (Abb.9/10). Die Orientierung der Figurennischen am Fuße der Archivolte weist auch darauf hin. Doch das reiche Dekor des um 1340 als „novissimum portale“¹²⁹ bezeichneten Portail de la Calende wurde in Dieppe nicht wiederholt. Es wundert aber nicht, dass, wenn schon die Struktur der Querhausfassaden der Kathedrale bei der Westfassade von Saint-Jacques übernommen wird, auch die Roueneser Portalgestaltung Einfluss bei dem Mittelportal der Kirche in Dieppe ausgeübt hat.

Dennoch liegt der wichtigste Unterschied zwischen den Roueneser Portalen und dem Westportal in Dieppe in der Gestaltung des Tympanonfeldes. In Rouen sowie an zahlreichen gotischen Bauten werden mehrere Register übereinander angeordnet, während in Dieppe das Feld aus einer einzelnen Szene besteht. Die Art der Quaderung des Tympanonfeldes und das Programm erscheinen daher unzeitgemäß, ja fast altmodisch gegenüber den in Rouen verwendeten Einzelformen und dem Dekor. Hinzu kommt, dass aus verschiedenen Quadern gemauerte Tympana wie in Dieppe eher eine Seltenheit für ein Portal darstellen, das an einer solch exponierten Stelle wie der Westfassade errichtet wurde. Mir sind neben Saint-Jacques in Dieppe in der Normandie bisher nur zwei weitere Beispiele bekannt: die beiden Portale am westlichen Ende des Langhauses der Kathedrale in Coutances und das Westportal der Abteikirche Saint-Evroul. Dagegen finden sich zahlreiche Vergleichsbeispiele vor allem in der Champagne und in der Picardie¹³⁰ wieder. An dieser Stelle seien stellvertretend die Tympanonfelder der Portale an der Westfassade der Prämonstratenserabteikirche Saint-Martin in Laon genannt¹³¹, deren Fassade um 1300 datiert wird¹³² (Abb.28). Anzumerken ist aber, dass diese Tympana des späten 13. und 14. Jahrhunderts aus der Champagne Blendmaßwerk aufweisen, während in Saint-Jacques keine Spuren davon zu erkennen sind.

In der südlichen Hälfte Frankreichs kann in diesem Zusammenhang das Nordquerhausportal der Kathedrale von Clermont-Ferrand erwähnt werden, wenn auch im dortigen Tympanonfeld nur noch Spuren des Reliefs sichtbar sind¹³³. Möglicherweise waren weitere Tympana dieser Art im heutigen französischen Gebiet vorhanden, doch sind viele spätestens während der Religionskriege zerstört worden, wovon zahlreiche leere Tympanonfelder zeugen.

¹²⁷ Mülbe 1911, Seite 64.

¹²⁸ Vgl. Vitet 1844, Seite 311.

¹²⁹ Vgl. Kurmann 1998, Seite 161.

¹³⁰ Hier kann das innere Portal des Südquerhauses der Kathedrale Notre-Dame im picardischen Amiens eingeführt werden. Es stellt ein Beispiel aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert dar.

¹³¹ „Les tympanes [von Saint-Martin zu Laon] sont ornés de réseaux plaqués selon un principe répandu en Champagne à partir de 1250 environ“. Fritsch 1994, Seite 403.

¹³² Kimpel/Suckale 1995, Seite 523.

¹³³ Abgebildet in Kimpel/Suckale 1995, Abb. 480, Seite 462.

3.5.1 COUTANCES ODER DIE CHAMPAGNE ALS VORBILD?

Am westlichen Ende des Langhauses der Kathedrale Notre-Dame in Coutances wurden hinter der Westfassade zwei Portale angebracht (Abb.29/30). Auf dem Tympanonfeld der Südseite umgeben Evangelistensymbole einen sitzenden Christus¹³⁴, während auf dem gegenüber liegenden Tympanon, auf der Nordseite, die Mutter Gottes mit zwei begleitenden Engeln zu bewundern ist. Nach Eugène Lefèvre-Pontalis ging das südliche Portal dem nördlichen voraus¹³⁵. Lindy Grant datiert beide Portalanlagen nach 1228 und die Fertigstellung der Kathedrale selbst gegen 1235¹³⁶.

Die Tympanonfelder der Kathedrale in Coutances und das Tympanon an der Westfassade der Pfarrkirche Saint-Jacques in Dieppe lassen sich insoweit vergleichen, als sie nicht in Registern organisiert wurden, sondern eine Mittelfigur von weiteren Gestalten umgeben wird. Die Szenen sind in Coutances ohne Blendmaßwerk komponiert worden. Die Tympanondarstellung in Dieppe ist so weit zerstört, dass wir hier das selbe nur annehmen können.

Wenn eine Abhängigkeit des Tympanonfeldes von Saint-Jacques von dem in Coutances bestehen sollte, müsste die Frage nach dem zeitlichen Abstand zwischen Vor- und Abbild gestellt werden. Nach der Datierung von Lindy Grant für Coutances und dem vermeintlichen Baubeginn der Westfassade von Saint-Jacques gegen 1300 sind etwa 70 Jahre vergangen. Ob das Tympanonfeld von Saint-Évroul in diesem Zeitraum einzuordnen ist, soll nun befragt werden.

Das Westportal von Saint-Évroul ist durch eine anonyme Zeichnung von 1725 überliefert¹³⁷. Das Tympanonfeld unterscheidet sich von denen in Coutances oder Dieppe dadurch, dass es Blendmaßwerk besitzt: „*Le tympan représentait un Jugement dernier dont les figures s'emboîtaient dans un réseau d'arcature, cas unique en Normandie ; c'est en Champagne qu'il faut aller chercher des exemples de ces faux remplages [...] surtout au tympan de Saint-Urbain de Troyes (exécuté après 1261), qui présente exactement le même dessin et la même iconographie*“¹³⁸. Jacques Thirion datiert das heute zerstörte Langhaus in die Jahre 1265 bis 1280, wobei er das Portaldekor gegen 1270 einordnet. Beziehungen zwischen Saint-Évroul und der Champagne konnten gegenwärtig nicht ermittelt werden. Nur wenn die Gestaltungsweise des Tympanonfeldes von Saint-Jacques aus Beispielen der Champagne abzuleiten wäre, müsste doch die Rolle von Saint-Évroul in der Formenvermittlung untersucht werden.

Einerseits setzen sich die Tympana von Coutances und Dieppe von den übrigen ab und stellen zwei Ausnahmen dar, indem beide Bauten eine Gestaltungsart anwenden, die nicht dem jeweiligen in der Region üblichen zeitgenössischen Formenrepertoire folgt. Andererseits muss in dieser Hinsicht Saint-Évroul auch als Ausnahme innerhalb der Normandie angesehen werden.

In der Ile de France lassen sich gegen Ende des 12. Jahrhunderts in den Westportalen der Kathedralen Notre-Dame von Senlis oder Saint-Etienne von Sens die Vorbilder der eben genannten Tympana der Champagne erkennen, welche seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Portale krönen und in der Prämonstratenserabtei Saint-Martin in Laon und der päpstlichen Stiftskirche Saint-Urbain in Troyes ihren bekanntesten Vertreter besitzen (Abb.28/31/32).

Wenn schon aufgrund des Unterschieds zwischen den beiden Tympanonfeldern der Champagne und Picardie und dem Tympanon in Saint-Jacques zu Dieppe keine nähere Verwandtschaft ausgemacht werden kann, müssen diese zeitgleichen Lösungen erwähnt

¹³⁴ Der stark beschädigte Tympanonfeld wurde von Eugène Lefèvre-Pontalis folgendermaßen beschrieben: „*Son tympan représente le Christ assis entre l'ange et les animaux symboliques*[...]“. Lefèvre-Pontalis 1908, Seite 268

¹³⁵ Ebenda

¹³⁶ Grant 1997a, Seite 149 respektive 144.

¹³⁷ Siehe Thirion 1953, Seite 376 und Abbildung Seite 375.

¹³⁸ Ebenda, Seite 376.

werden. Es wirft nämlich die Frage auf, warum man sich in Dieppe nicht an dem Gestaltungsmodus der Tympanonfelder von den Querhausportalen der Kathedrale Notre-Dame in Rouen orientiert hat, wenn bei der Ausführung der Westfassade von Saint-Jacques auf das gegenwärtige Konzept der dortigen Querhausfassaden rekurriert wurde. Das Fehlen von schlagenden Vergleichselementen wird die Entscheidung für das eine oder das andere Erklärungsmodell zur Gestaltung des Tympanonfeldes über dem mittleren Westportal weiterhin verhindern.

3.6 FASSADENZUSCHREIBUNG

Die von Henri Cahingt 1983 vorgeschlagene Zuschreibung der Westfassade¹³⁹ an den Architekten Alexandre de Berneval¹⁴⁰ ist aus folgenden Gründen zurückzuweisen. Zum einen konnte ich zeigen, dass die Fassade bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Bau war. Zum anderen kommt die Abhängigkeit der Westrose von Saint-Jacques von der Rose am Südquerhaus der Abteikirche Saint-Ouen in Rouen hinzu. Daher kann der im Jahre 1409¹⁴¹ als Maurer erwähnte Alexandre de Berneval kaum als Architekt oder Entwerfer für die gesamte Westfassade von Saint-Jacques angenommen werden. Demzufolge schließe ich mich der Aussage des Abbé Legris an: „*L'architecte, s'inspirant de ce que le XIVe siècle avait produit de plus achevé à Rouen, au portail des Libraires [Nordquerhaus der Kathedrale von Rouen] et au croisillon sud de Saint-Ouen [Rouen], inscrivit entre les deux tourelles un portail d'un effet très harmonieux*“.¹⁴²

3.7 DATIERUNGSVERSUCHE

Aus den vorangegangenen Abschnitten geht deutlich hervor, dass zwischen dem 14. und dem frühen 18. Jahrhundert sowie während den Restaurierungen des 19. Jahrhunderts gravierende Eingriffe in die Bausubstanz vorgenommen worden sind. Daher erscheint eine Untersuchung der Detailformen der Westfassade mehr als fraglich. Denise Jalabert hatte schon 1929 darauf aufmerksam gemacht¹⁴³, was auch von Yves Bottineau-Fuchs übernommen wurde: „*L'extérieur de l'édifice a fait l'objet de très nombreuses campagnes de restauration qui imposent une lecture prudente de l'ensemble. La façade a été totalement dénaturée par les restaurations effectuées par l'architecte Lenormand en 1840.*“¹⁴⁴ Die Gesamtstruktur der Westfassade, bis auf die von Lenormand zugefügten Nebenportale, blieb dagegen von allen Eingriffen verschont. Insofern ist eine Datierung nur typologisch versucht worden.

Der Baubeginn der Westfassade wird im Allgemeinen in das 14. Jahrhundert bzw. um 1300 angesetzt. Basierend auf einer Gerichtsverhandlung aus dem Jahre 1300, deren Gegenstand eine nicht erfolgte Steinlieferung an die Bauhütte von Saint-Jacques in Dieppe war, brachte Jean Benoit Désiré Cochet¹⁴⁵ erstmals diesen Datierungsvorschlag auf, welcher von den nachfolgenden Wissenschaftlern übernommen wurde¹⁴⁶. Schon

¹³⁹ „*Alors pourquoi ne pas attribuer à Alexandre de Berneval la totalité de la façade ouest de Saint-Jacques qui est de cette période [Ende 14. Jh.] ?*“ Cahingt 1983, Seite 76.

¹⁴⁰ Nach André Masson wird Alexandre von Berneval erst ab dem Jahre 1422 und bis zu seinem Tode in 1441 in den Fabrikkonten von Saint-Ouen zu Rouen als Architekt geführt. Vgl. Masson 1926, Seite 104.

¹⁴¹ Seyfried 1991a, Seite 582.

¹⁴² Legris 1918, Seite 11.

¹⁴³ „*A Saint-Jacques de Dieppe [...] on refit à l'extérieur du monument tant de détails que l'on donna à cette vieille église du XIIIe l'aspect d'un édifice flamboyant*“. Jalabert 1929, Seite 123.

¹⁴⁴ Bottineau-Fuchs 1997c, Seite 239.

¹⁴⁵ Der als Abbé Cochet bekannte Jean Benoit Désiré Cochet gehörte der Denkmalbehörde des Département Seine-Inférieure an, dem heutigen Département Seine-Maritime. Die Bezeichnung seiner Funktion war: Inspecteur des Monuments historiques et religieux de la Seine-Inférieure.

¹⁴⁶ „*En l'an 1300, l'histoire nous montre le trésorier Jean Dubuc achetant, au nom des paroissiens, une cargaison de pierre à Henry Decastro, latomier de ce temps-là; mais ce marchand infidèle, après sa parole donnée, livra les pierres promises à Saint-Jacques, aux Augustins de Rouen dont l'église se bâtissait alors. En effet on peut reconnaître dans l'édifice abandonné de la rue Malpalu, le style rayonnant qui caractérise le portail de Saint-Jacques. Ce furent sans doute les successeurs de Jean Dubuc qui achevèrent le portail [...]*“. Cochet 1846, Band 1, Seite 60.

vorher hatte David Asseline auf diesen Zwischenfall aufmerksam gemacht¹⁴⁷. Dabei listete er alle Teile der vermutlich im Jahre 1195 zerstörten Kirche auf, die im heutigen Bau aufgenommen wurden. Neben den beiden äußeren Jochen des Querhauses, den Kapellen zwischen dem Chorumgang und der Ostwand des Querschiffes und schließlich den Langhausarkaden werden die Fundamente des heutigen Mittelportals erwähnt¹⁴⁸. Dies führte zu der schon eingeführten Aussage von Lenormand, wonach die heutige Fassade ältere Elemente beinhaltet¹⁴⁹. Da alle nachfolgende Autoren sich in dieser Frage auf Asseline stützen, müssen sie an dieser Stelle nicht angeführt werden.

Die Argumentation von Jean Benoit Désiré Cochet ist gegenwärtig nicht mehr nachprüfbar, weil die von ihm als Vergleichsbeispiel herangezogene Augustinerkirche in Rouen zerstört wurde. Dorothee Jacoub konnte die architektonische Abhängigkeit der Pfarrkirche Saint-Martin in Louversey von der Roueneser Augustinerkirche beweisen¹⁵⁰. Leider lassen sich keine der in Dieppe angewendeten Formen mit der der Kirche Saint-Martin vergleichen.

Die von Cochet vorgeschlagene, von Normand und Deshoulières¹⁵¹ aufgegriffene Datierung kann weder bestätigt noch zurückgewiesen werden. Sie fand ein gewisses Echo, weil sie zunächst glaubhaft erschien.

Die Abhängigkeit der Struktur der Westfassade von Saint-Jacques mit der der Querhausfassaden der Kathedrale Notre-Dame in Rouen wurde im vorangegangenen Abschnitt bewiesen. Die von Lenormand restaurierte Galerie unterhalb der Westrose von Saint-Jacques weist starke Ähnlichkeiten einerseits mit der Blendarkatur vom Verbindungsstück zwischen der Westfassade der Roueneser Kathedrale und dem Turm Saint-Romain und andererseits mit der Galerie oberhalb des Portail de la Calende an der Südquerhausfront dieser Kirche auf.

Das Untergeschoss stellt eindeutig das ältere Element der Fassade dar. Das heißt, dass deren die Struktur in späteren Zeiten nicht überarbeitet wurde.

Bisher wurden einzig die oberen Partien des mittleren Abschnitts der heutigen Westfassade von Saint-Jacques mit der Querhausfassaden der Kathedrale von Rouen oder der Westfassade der Pfarrkirche Saint-Pierre in Caen verglichen. In den verschiedenen Vergleichen wurde nicht auf die Portalzone bzw. das Untergeschoss der Fassaden direkt eingegangen, obwohl sich dort eine relative Chronologie der hier herangezogenen Vergleichsbauten bereits abzeichnet.

Bei der für ihr Maßwerk von Denise Jalabert gefeierten Westfassade von Saint-Pierre zu Caen¹⁵² wurde die Portalzone zwischen die Strebepfeiler der Fassade „gedrängt“. Dies spricht für eine unmittelbare Reaktion während des Baufortgangs auf die Querhausfassaden von Notre-Dame in Rouen. In Dieppe wird das Modell von Rouen erst

¹⁴⁷ „Pour ce qui est de l'église de Saint-Jacques de Dieppe, Monsieur Dablon et des mémoires MM SS témoignent que la fabrique s'avança si peu depuis qu'on l'eut entreprise, qu'elle demeura imparfaite jusqu'à l'année 1300, et que le nommé Dubucq, qui estoit procureur des trésoriers, fit venir un certain Henry de Castro par devant le sieur grand vicaire de Mr l'Archevesque de Rouën, afin de l'obliger à livrer le nombre des pierres nécessaire pour l'achever“. Asseline 1874, Band 1, Seite 108.

¹⁴⁸ „[...] les maçons ayans fait entrer en sa fabrique les deux portails de la croisée ou allée traversaine de cette église, les chapelles Saint-Sauveur et de Saint-François, les arcades, les murailles et les galeries qui les accompagnent, et même les soubassemens de son grand portail [...]“. Asseline 1874, Band 1, Seite 99-100.

¹⁴⁹ Siehe 3.2, Seite 10.

¹⁵⁰ Jacoub 1980, Seite 249-255.

¹⁵¹ Normand 1899, Seite 37. Deshoulières 1926, Seite 253.

¹⁵² „La façade de Saint-Pierre est un modèle de style rayonnant : au-dessus du portail, un gâble ; puis une haute claire-voie vitrée ; puis une immense rose surmontée d'un nouveau gâble ; et dans tout cela des remplages de cercles inscrits dans des cercles et encadrant des trèfles et des quadrefeuilles. Hors des contreforts (ou tourelles d'escaliers), pas la moindre surface qui ne soit découpée, ajourée : c'est une vraie dentelle de pierre, non pas telle que le gothique flamboyant en répandra partout au XVe, c'est-à-dire toute en pointe de clochetons, d'accolades, de soufflets et de mouchettes ; c'est une dentelle rayonnante, toute en rondeurs de cercles, de rosaces et de polylobes“. Jalabert 1929, Seite 103.

oberhalb der Portalzone aufgenommen¹⁵³. In dieser Zone findet sich der Strebeapparat von Saint-Pierre in Caen wieder. Doch das Portal von Saint-Jacques ist nicht von einem Wimperg bekrönt worden. Das heißt, dass die Struktur in dieser Zone weder von den Querhausfassaden der Roueneser Kathedrale noch von der Caeneser Westfassade von Saint-Pierre beeinflusst wurde. Demzufolge kann angenommen werden, dass das untere Geschoss der Westfassade von Dieppe beiden anderen Vergleichsbauten vorausgegangen ist bzw. so weit vorangeschritten war, dass eine Adaption des Roueneser Modells erst im darüberliegenden Abschnitt möglich war. Das untere Geschoss der Westfassade von Saint-Jacques ist somit wohl vor 1320 errichtet worden. Damit wird auch erklärt, warum das Tympanonfeld des Mittelportals nicht dem Roueneser Schema gefolgt ist. Seine Ikonographie sowie der Darstellungsmodus standen möglicherweise schon bei der Planung fest.

Im zweiten Geschoss wurde die südliche Querhausfassade der Roueneser Kathedrale rezipiert. Dort verschmelzen die Strebebepfeiler mit der Rose bzw. verschwinden unter dem Dekor¹⁵⁴. In Saint-Jacques unterstreicht dieses Gestaltungsprinzip den Unterschied zwischen den beiden Geschossen der Westfassade. Die Galerie unterhalb der Rose, soweit sie während der Restaurierungen des 19. Jahrhunderts in ihren ursprünglichen Formen wiederhergestellt wurde, ist aus der bereits erwähnten Querhausfassade entlehnt. Das Roueneser Vorbild datiert in die 20er Jahre des 14. Jahrhunderts. Der zeitliche Abstand zwischen der Errichtung des Obergeschosses der Westfassade von Saint-Jacques und seines unmittelbaren Vorbildes ist nicht zu bestimmen. In der Nachfolge von David Asseline wurde eine Bauunterbrechung zwischen 1339 und 1346 angenommen, welche auf den Vierungsturm oder die Fassade bezogen wird¹⁵⁵. Doch wurden 1340 und 1341 Kapellen gestiftet¹⁵⁶, so dass von Bauunterbrechung zu diesem Zeitpunkt nur bedingt gesprochen werden kann. Jedoch ist eine Bauunterbrechung sowie eine Planänderung zwischen den beiden Geschossen nicht zu leugnen.

Während das Untergeschoss sich in eine Reihe von Bauten aus verschiedenen Regionen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts einordnen lässt¹⁵⁷, stellt das darüberliegende Niveau eindeutig eine Adaption der südlichen Querhausfassade der Roueneser Kathedrale dar. Beide Geschosse der Westfassade von Saint-Jacques in Dieppe können nicht ein- und derselben Planung entstammen.

Das Anbringen der Westrose markiert die letzte mittelalterliche Phase in der Errichtung der Fassade. Vorausgesetzt, dass die Rose 1736¹⁵⁸ und 1841 in ihren originalen Zustand zurückversetzt wurde, ist festzustellen, dass sie erst nach etwa zwei Jahrhunderten verschiedener Bauarbeiten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Realisierung kam, wobei jedoch die architektonische Struktur der Fassade bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts in ihrer Vollständigkeit angelegt worden ist.

¹⁵³ Trotz vielen Unterschiede in der Ausführung sieht Markus Schlicht in dem Westportal von Saint-Jacques eine Nachfolge der Roueneser Portallösung. Schlicht 2005, Seite 139-140.

¹⁵⁴ „Déjà la porte de la Calende de Notre-Dame de Rouen se lie étroitement avec les contre-forts du transept et avec la rose [...]“. Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 7, Seite 434.

¹⁵⁵ Asseline 1874, Band 1, Seite 109. Guibert 1878. Band 2, Seite 280. Lenormand 1841, Seite 5. Coutan 1896, Seite 4. Normand 1899, Seite 37. Vitet 1844, Seite 309.

¹⁵⁶ Siehe 6.2, Seite 70.

¹⁵⁷ Siehe 3.3, Seite 13.

¹⁵⁸ „En 1736, on refit la rosace et ses vitres, ainsi que les balustrades de la tour et des tourelles, « sur le modèle de ce qui restait » grâce au goût d'un curé en avance sur son siècle“. Coutan 1896, Seite 6.

4. DER TURM

Der dreigeschossige Glockenturm an der Westfassade ist gegenwärtig unzugänglich, weshalb sich seine Untersuchung auf Archivmaterial und eigene Beobachtungen der Außenseiten sowie des Erdgeschossinneren beschränken muss.

Da der Glockenturm nicht der ursprünglichen Fassadenplanung beziehungsweise -durchführung angehörte, wie es im Folgenden bewiesen wird, ist seine Untersuchung als unabhängiger Baukörper legitim.

4.1 DER HEUTIGE ZUSTAND

Der aus drei unterschiedlich hohen Geschossen bestehende, 46 Meter hohe Turm steht seitlich des südlichen Seitenschiffes. Die Nordseite des Turmes schließt sich unmittelbar der südlichen Mauer des Seitenschiffes an. Optisch lassen sich keine Verbindungen zwischen der Kirchenfassade und Geschossgliederung des Turmes herstellen, außer dass das zweite Freigeschoss auf etwa der Höhe des Dachfirstes des Mittelschiffes beginnt (Abb.3). Dies ist besonders sichtbar, seitdem die Bekrönungen der beiden oktogonalen Türmchen der Westfassade entfernt wurden. Die Höhe des ersten Geschosses ist möglicherweise technisch bedingt: Im Erdgeschoss sind die Strebepfeiler zur Stützung des Mittelschiffsgewölbes in der nördlichen Turmflanke aufgenommen worden. Die drei Geschosse unterscheiden sich am Außenbau durch ihren Dekor. Dem schlichten Untergeschoss folgt ein mittleres, dessen Maßwerk an den englischen Rectilinear-Stil erinnert (Abb.33/34).

Eine, von den mittleren Strebepfeilern unterbrochene, zinnenkranzartige Brüstung trennt die beiden ersten Geschosse vom Glockengeschoss¹⁵⁹, das seinerseits stilistisch abgesetzt ist. Eine weitere Brüstung schließt das Ensemble ab. Bis auf eine zusätzliche Öffnung in der östlichen Mauer des dritten Geschosses und den von außen sichtbare Treppenaufgang auf der Ostseite des Turmes wurden seine vier Seiten gleich gestaltet (Abb.35).

Verbunden werden das Turmerdgeschoss und das westliche Joch des südlichen Seitenschiffes durch zwei Arkaden, die die Gesamthöhe des letzteren übernehmen. Beide Arkaden sind unterteilt. Östlich des mittleren Arkadenpfeilers bietet eine mit Korbbogen versehene Öffnung den Durchgang zwischen Turm und Seitenschiff, während auf der anderen Seite die Arkade durch eine dünne Trennmauer in ihrer unteren Hälfte geschlossen ist (Abb.36).

Der rippengewölbte Innenraum wird durch die auf der Südseite gelegenen verglasten Öffnungen erhellt. Durch die Anordnung der Rippen um einen kreisförmigen Durchlass entsteht ein zwölfteiliges Gewölbe, dessen Hauptmotiv ein vierstrahliger Stern bildet. Die Sternspitzen enden in den Ecken der Turmwände. Eine Wendeltreppe verbindet das Turmerdgeschoss mit dem zweiten Geschoss. Für die hier befindlichen, großenteils maritimen Ritzzeichnungen muss auf die Arbeiten von Henri Cahingt und Serge Ramond verwiesen werden¹⁶⁰. Neben den Schiffsdarstellungen befinden sich Ritzzeichnungen mit kirchlichem Inhalt, wie das Christus-Monogramm¹⁶¹ oder Madonnenbilder.

4.2 DIE RESTAURIERUNGEN SEIT DEM 19. JAHRHUNDERT

Im Unterschied zu dem Vierungsturm sind keine Nachrichten über Zerstörungen während der verschiedenen frühneuzeitlichen Kriegereignisse oder durch die Protestanten verzeichnet. Das legt den Schluss nahe, dass die durch Berichte der „Commission des Monuments Historiques“ bekannten Restaurierungen aus dem 19. Jahrhundert die ersten umfangreichen Eingriffe darstellen.

¹⁵⁹ Im Glockenstuhl befinden sich drei Glocken: Catherine (1510), Geneviève und Hélène (1959), 4000, 2500 und 1500 Kilogramm schwer. Die beiden letzten Glocken sind modern und stammen aus der Glockengießerei Biard. Bei der Geneviève handelt es sich um eine aus älterem Material neugegossene Glocke. Im April 1888 berichtete Schmersheim von der Stiftung der dritten Glocke. Siehe dazu Lécole o.J. o.S. Dieppe 2856/2857, MAP. Féron 1992, Seite 1-2.

¹⁶⁰ Cahingt 1961, Cahingt 1990, Ramond 1982.

¹⁶¹ Anzumerken ist, dass dieses Monogramm kalligraphisch sehr den IHS-Monogrammen des Lettners in Sainte-Cécile zu Albi ähnelt. Abgebildet in Cahingt 1983, Seite 31.

In einem Brief des Architekten der Monuments Historiques, Louis Lenormand, vom 29. Juni 1847¹⁶² werden Kostenvoranschläge u.a. für dringende Arbeiten am Abschlussgesims und der darüberliegenden Maßwerk Galerie aufgeführt. Aus dem Arbeitsbericht desselben Jahres geht hervor, dass die Reparaturen bereits ein Jahr zuvor begonnen hatten¹⁶³. Weiterhin ist dort festgehalten, dass ein steinernes Gewölbe durch ein aus Tongefäßen bestehendes Gewölbe¹⁶⁴ und Teile des Dekors am Außenbau mit Steinen aus dem Steinbruch von Allemagne¹⁶⁵ bei Caen ersetzt wurden.

Im April 1849 berichtet Lenormand von Notreparaturen an den oberen Partien des Turmes, für den er schon im Februar 1848 die Kosten berechnet hatte¹⁶⁶. Unter Adolphe Lance wird am 29. Mai 1874 entschieden, die Brüstung der Turmterrasse wieder herzustellen. Im Juni finden Zimmerarbeiten am Glockenstuhl statt¹⁶⁷. Der Berichtersteller der „Commission des Monuments Historiques“ teilte am 12. Juli 1888 den anderen Mitgliedern mit, dass eine der beiden historischen Glocken einen Riss aufweist und dass sie neu gegossen wird. Eine dritte Glocke von 1500 kg soll dazu installiert werden¹⁶⁸. Seit 1931 werden die Glocken elektrisch bewegt¹⁶⁹. Zwischen 1935 und 1938 fanden weitere Restaurierungen statt. Aus einem Bericht des Architekten Franchette wird bekannt, dass die beiden unteren Geschosse des Turmes mit Steinen aus dem Seinetal und das oberste Geschoss mit Material aus Saint-Leu errichtet wurden. Bei dem Landungsversuch der Kanadier am 19. August 1942 ist der obere Abschluss der Westseite des Turmes von zwei Granaten beschädigt worden¹⁷⁰. Erst im Jahre 1954 erscheint der Turm wieder in den Berichten der „Commission“; die Schäden des Blitzeinschlags vom 1. Mai 1952 an der Brüstung sollen beseitigt werden.

Die Auswertung der erreichbaren Restaurierungsakten ergab, dass der größte Teil des heute noch vorhandenen Dekors original ist und folglich vorbehaltlos für eine stilkritische Datierung herangezogen werden kann – mit Ausnahme der mehrmals erneuerten Brüstung der Dachterrasse¹⁷¹.

4.3 TYPOLOGISCHE UND STILISTISCHE EINORDNUNG

Zunächst muss der Typus des westlichen Turmes von Saint-Jacques in Dieppe festgestellt werden, bevor nach konkreten Vergleichslösungen gesucht wird. Damit ist die Eigenständigkeit der Turmplanung gegenüber der der Fassade bzw. des Baus gemeint. Wie eingangs erwähnt, ist der Turm nachträglich dem Bau angestückt worden und kann in dieser Hinsicht unter anderem mit dem „Tour de Beurre“ der Metropolitankirche in Rouen in Verbindung gebracht werden.

Wenn man sich zunächst auf die heutige Normandie beschränkt, können weitere Türme des 15. und 16. Jahrhundert aufgelistet werden: Der freistehende Tour Saint-Nicolas aus der Mitte des 15. Jahrhunderts des Klosters Le Bec-Hellouin¹⁷², der Kirchturm von Sainte-

¹⁶² Dieppe 2856/1375 bis, MAP.

¹⁶³ Ebenda.

¹⁶⁴ Bei diesem Gewölbe handelt es sich um das des dritten Geschosses, unmittelbar unter der Dachterrasse, wie es dem Jahresbericht von Lenormand aus 1842 entnommen werden kann. Vgl. Dieppe 2856/1375 bis, MAP.

¹⁶⁵ Die als Pierres d'Allemagne bekannten Steine gehören zu der Gruppe der Pierre de Caen. Sie stammen aus dem Steinbruch des Ortes, der früher Allemagne hieß und seit 1916 Fleury-sur-Orne bei Caen genannt wird.

¹⁶⁶ Dieppe 2856/1375 bis, MAP.

¹⁶⁷ Dieppe 2856, MAP.

¹⁶⁸ Dieppe 2856/2857, MAP.

¹⁶⁹ Dieppe 2857, 5. Mappe, MAP.

¹⁷⁰ Dieppe 2856, 6. Mappe, MAP.

¹⁷¹ In diesem Zusammenhang stellt der Turm von Saint-Jacques keine Ausnahme dar. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts warnte Robert de Lasteyrie davon, Datierungen anhand einer Brüstung vorzunehmen. *„On ne saurait toutefois mettre trop de prudence dans l'appréciation de ces balustrades, car, étant d'un effet très décoratif, on en a maintes fois ajouté à des tours qui en étaient d'abord dépourvues, et les parties hautes des clochers étant tout spécialement exposées à l'action des vents et des intempéries, beaucoup de ces balustrades ont été refaites sans qu'on se soit toujours inquiété de leur style primitif“*. Lasteyrie 1926, Band 1, Seite 525.

¹⁷² Nach den Auseinandersetzungen zwischen Franzosen und Engländern während des Hundertjährigen Krieges war der Glockenturm der Abtei von Le Bec-Hellouin baufällig und es wurde befürchtet, dass er die Glocken nicht weiter tragen könnte. So wurde 1467 unter Abt

Madeleine in Verneuil-sur-Avre aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts und der Turm an der Südseite der Kirche von Notre-Dame in Caudebec-en-Caux. Eine leicht abweichende Meinung vertrat Denise Jalabert: *„Enfin la Normandie a élevé au temps du flamboyant de superbes clochers [...] Si elle n’a pas créé le type de ces tours carrées, puissantes, que l’on voit partout au XVe siècle, du moins a-t-elle montré une grande habileté dans l’art de les construire et une réelle originalité dans la manière de couronner certaines d’entre elles. La tour de Beurre de la cathédrale de Rouen, la tour de la Madeleine de Verneuil, la tiare de Caudebec comptent parmi les plus remarquables productions du gothique flamboyant.“*¹⁷³

Der nächste methodische Schritt in diesem Abschnitt wird die Ableitung des Dekors darstellen, soweit dieses nicht schon bei den strukturellen Vorbildern vorhanden ist.

4.3.1 DIE TÜRME DER KATHEDRALE NOTRE-DAME ZU ROUEN

Bis jetzt wurde von den beiden Westtürmen der Metropolitankirche allein der Tour de Beurre in Betracht gezogen. Dieser Turm ist im Zusammenhang mit den Türmen von Sainte-Madeleine und von Notre-Dame von Caudebec-en-Caux immer wieder zitiert worden, aufgrund seiner Bekrönung und der ihn schmückenden Plastiken. Doch wenn nach strukturellen Vergleichslösungen für den Westturm von Saint-Jacques gesucht werden soll, das heißt konkret nach freistehenden oder „seitlich angedockten“ Türmen, muss nicht nur der Tour de Beurre sondern auch der nördliche Turm der Westfassade der Roueneser Kathedrale, der Tour Saint-Romain, an dieser Stelle behandelt werden (Abb.20), obwohl er bereits im 12. Jahrhundert errichtet wurde und für den Westturm von Saint-Jacques als direktes Vorbild nicht herangezogen werden kann. Doch orientierte sich der Architekt für die Planung des Tour de Beurre an der vertikalen Gliederung sowie an der Höhe des Tour Saint-Romain¹⁷⁴.

4.3.1.1 DER TOUR SAINT-ROMAIN

*„Der nördliche Turm der heutigen Westfassade, der Romanusturm (Tour Saint-Romain), ist der älteste Teil des bestehenden Kathedralbaus. Er wurde nordwestlich außerhalb des romanischen Langhauses errichtet. Da der romanische Langhausbau von der Ausrichtung her dem gotischen in etwa entsprach, muss der Turm bereits von Beginn an mit 5-6 m Abstand zur Nordflucht des ehemaligen Langhauses errichtet worden sein. Zudem lag die romanische Fassade mit großer Wahrscheinlichkeit um ca. 1-2 Joche weiter östlich als die heutige, so dass der Turm in seiner ursprünglichen Form gänzlich frei stand und zunächst unabhängig war vom eigentlichen Kathedralbau“*¹⁷⁵.

Geoffroy d’Epaigues, auch Geoffroy Benoit genannt, entschied, den Tour Saint-Nicolas zu erbauen. Auf der nördlichen Seite der heute nicht mehr existierenden Kirche, in der Flucht des Querhauses, wurde der massige Turm errichtet. Am Außenbau lässt sich die Geschossgliederung einzig aus den verschiedenen Öffnungen auf der Südseite des Turmes ablesen. Zwei Gesimse gliedern den Bau gleichsam in ein Sockelgeschoss, einen steilen mittleren Abschnitt und das Glockengeschoss. Im Inneren teilt ein Holzboden den eben benannten mittleren Turmabschnitt in zwei Etagen. Ein runder, aus der Mauerfläche hervortretender Treppenturm führt auf der Westseite vom Erdgeschoss durch alle Geschosse bis auf die jetzige Dachterrasse. Diese entstand dadurch, dass der Turm 1810 seinen Helm in einem Brand verlor.

Drei spitzbogige Öffnungen auf jeder Seite –mit Ausnahme der Westseite, wo der Treppenturm von zwei Öffnungen flankiert ist, zeichnen das Glockengeschoss aus. Die gegenwärtig zu einseitig betonte Wichtigkeit dieses Turmes ist meines Erachtens dadurch zu erklären, dass er in keinem baulichen Zusammenhang mehr steht. Dieser Turm kann keine direkte Nachfolge aufweisen. Einzig verbinden die Skulpturen und ihre Aufstellung in den Strebeböckeln den Turm von Le Bec-Hellouin mit dem Tour de Beurre der Metropolitankirche Notre-Dame in Rouen und dem Turm von Sainte-Madeleine in Verneuil-sur-Avre an der südöstlichen Grenze der Normandie zu der Ile de France. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 89-92. Liess 1967, Seite 269.

¹⁷³ Jalabert 1929, Seite 131.

¹⁷⁴ *„La tour de Beurre [...] c’est une énorme tour carrée, massive, épaulées aux angles et au milieu des façades par de puissants contreforts, et haute de quatre étages, avec deux baies par étage sur chaque face, de part et d’autre du contrefort médian. Ce sont les dispositions mêmes de la vieille tour Saint-Romain, reprises trois siècles et demi plus tard“.* Jalabert 1929, Seite 118-119.

¹⁷⁵ Heinzlmann, Seite 92.

Über einem hohen Sockelgeschoss (Abb.37/38), das mehrmals mit einem „Donjon“ verglichen worden ist¹⁷⁶, befinden sich vier unterschiedlich hohe Geschosse. Im Unterschied zu anderen freistehenden Türmen sind die vier Seiten nicht gleich gestaltet, auch wenn sie von drei Strebepfeilern in zwei vertikale Bahnen geteilt werden. Der gelegentlich angesprochene Eindruck eines Wehrturmes bezieht sich allenfalls auf die westliche Wand im Erdgeschoss. Aus der geschlossenen und geböschten Wand stößt der mittlere Pfeiler heraus. Die Ostwand ist jedoch von zwei schmalen rundbogigen Fenstern durchbrochen. Diese sind wie die Fenster der übrigen Geschosse unmittelbar seitlich des mittleren Pfeilers platziert worden. Dieser Pfeiler ist aber aus der Mitte nach Norden gerückt, dadurch dass der Treppenturm breiter als der nördliche Eckpfeiler ist. Somit teilt er den Abstand zwischen dem nördlichen Eckpfeiler und dem südlichen Treppenturm gleichmäßig. Erst im fünften Geschoss kehrt er an seine ideale Position auf der Mittelachse des Turmbaus zurück, wie auf der gegenüberliegenden Seite. Die Westseite zeigt eine symmetrische Anordnung der Öffnungen um der Mittelachse bei allen Geschossen. Es handelt sich um Biforien in den drei Geschossen über dem Sockel. Im fünften Geschoss wird das gekuppelte Fenster von einem verzierten Spitzbogen eingefasst.

Der Turm ist bereits in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtet worden, wobei weiterhin Uneinigkeit über die tatsächliche Datierung herrscht¹⁷⁷. Selbst am Ende der umfangreichen Analyse des Romanus-Turmes durch Dorothee Heinzelmänn steht keine genauere Datierung als die bisher vorgeschlagenen¹⁷⁸.

Das Turmobergeschoss und seine Bedachung¹⁷⁹ wurden hingegen zwischen 1468 und 1478¹⁸⁰ von Guillaume Pontifs errichtet (Abb.39/40). Diesem Dombaumeister werden die beiden unteren Geschosse des benachbarten Turmes an der Westfassade von Notre-Dame zugeschrieben.

4.3.1.2 DER TOUR DE BEURRE DER KATHEDRALE VON ROUEN

Zunächst ergibt sich für die Stellung des Tour de Beurre an der Südseite der Kathedrale das gleiche Bild wie für Dieppe: Der Turm schließt sich an die Südflanke des Kirchenbaus an (Abb.41/42). Doch musste bei Saint-Jacques die westlichste Einsatzkapelle dem Turmbau weichen. Beim Roueneser Tour de Beurre¹⁸¹ schließt sich die Turmnordwand dagegen an die beiden westlichen Einbaukapellen an.

Guillaume Pontifs war in seiner Planung des Butterturmes höchstwahrscheinlich bemüht gewesen, mit einem Pendant zu dem nördlichen Turm Saint-Romain eine Symmetrie der Fassade zu erreichen¹⁸². Der unter dem Pontifikat des Erzbischofs Robert de Croixmare 1485 begonnene und durch den Baumeister Jacques Leroux 1507¹⁸³ fertiggestellte Turm

¹⁷⁶ Siehe Aubert 1926a, Seite 45. Jalabert 1929, Seite 62.

¹⁷⁷ Yves Bottineau-Fuchs datiert den Baubeginn um 1140, Maylis Baylé in den 40er Jahren. Denise Jalabert sprach sich für eine Bauzeit von 1150 bis 1160 für das Sockelgeschoss und von 1160 bis 1170 für das anschließende Geschoss aus. Diese Meinung teilte Marcel Aubert. Bottineau 2001, Seite 286. Baylé 1997h, Seite 185. Jalabert 1929, Seite 63. Aubert 1926a, Seite 14.

¹⁷⁸ „Der auch für die Kathedrale von Rouen überlieferte >Karrenkult<, für den Bauarbeiten allerdings nicht eindeutig belegt sind, könnte sich ebenfalls auf den dortigen Turm, den Romanusturm, bezogen haben, für den eine Entstehung um die Mitte des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich ist und der in dieser Zeit das einzige Vorhaben im Bereich der Kathedrale darstellte“. Heinzelmänn, Seite 102.

¹⁷⁹ Die jetzige Bedachung datiert aus dem Jahre 1987, da der Tour Saint-Romain am 1. Juni 1944 Opfer der Flammen wurde, entspricht aber der ursprünglichen Planung von Guillaume Pontifs.

¹⁸⁰ Heinzelmänn, Seite 92.

¹⁸¹ Der Tour de Beurre erhielt seine Bezeichnung, dadurch dass er aus Bußgeldern von Fastenunwilligen finanziert wurde. Siehe dazu Aubert 1926a, Seite 19.

¹⁸² Dafür spricht die Erhöhung des Turmes Saint-Romain auf der Nordseite der Westfassade um ein Geschoss und seine abschließende Schieferbedachung.

¹⁸³ Die Daten schwanken zwischen 1485 (Jalabert, Baylé) und 1487 (Bottineau-Fuchs) für den Beginn und zwischen 1506 (Baylé) und 1507 (Jalabert) für die Vollendung. Yves Bottineau-Fuchs spricht von der Fertigstellung des Turmes im Jahre 1506 - hiermit sind die quadratischen Geschosse gemeint - und von einer Errichtung der Turmbekrönung unter Rolland Leroux zwischen 1508 und 1526. Marcel Aubert lieferte 1926 eine detaillierte Chronologie der Errichtung des Tour de beurre, von der Planung 1485 bis zu Fertigstellung 1507. Aubert 1926a, Seite 19-20. Jalabert 1929, Seite 168. Baylé 1997h, Seite 185. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 289 und 311.

weist fünf Geschosse auf, die ersten vier sind quadratisch, das fünfte achteckig. Der Übergang vom dritten in das vierte sowie vom vierten Geschoss in das Turmoktagon ist durch eine Brüstung bereichert. Eine letzte Brüstung schließt das Oktagon beziehungsweise das Ensemble ab. Nach Denise Jalabert sollte diese Lösung nur ein Provisorium sein: *„Jacques Leroux achevait ces parties hautes en 1507 et s’apprêtait à édifier la flèche terminale ; mais il ne put s’entendre à son sujet avec le chapitre de la cathédrale, et puis les fonds manquaient. Alors on décida de terminer provisoirement la tourelle octogone par une plate-forme bordée d’une balustrade flamboyante“*¹⁸⁴.

Die vertikale Gliederung des Turmes erfolgt durch die Strebebfeiler, die jede Turmseite in zwei Abschnitte teilen. Im Erdgeschoss sind zwischen den Pfeilern zweibahnige Fenster angebracht; dabei sind diese wiederum horizontal zweigeteilt. Die Befensterung erklärt sich dadurch, dass dort eine Kapelle zur Verfügung der Pfarrei des Heiligen Stephanus eingerichtet wurde¹⁸⁵.

Im zweiten und dritten Geschoss handelt es sich um dreibahnige Blendöffnungen. In der mittleren Bahn sind Lichtschlitze eingeschnitten worden. Die Geschosseinteilung ist mit einem um die Strebebfeiler verkröpften Gesims wiedergegeben. Dabei sticht die Ausrichtung der Strebebfeiler besonders heraus. Die Eckstrebebfeiler sind schräg zu den Turmseiten orientiert. Der mittlere Strebebfeiler ist in Analogie zu den Eckstrebebfeilern gleichsam um fünfundvierzig Grad gedreht und zeigt mit seiner Kante nach vorne, weshalb das Gesims an dieser Stelle spornartig vorgekröpft wird. Die Schrägstellung der Strebebfeiler ermöglicht das paarweise Anbringen von Plastiken auf diesen Pfeilern. Im dritten Turmgeschoss sind 21 Plastiken wie folgt aufgestellt: je 6 auf der West- und Südseite, 7 auf der Ostseite und zwei auf der Nordseite. Auf der östlichen Seite stellen die verschiedenen Figuren die Legende der „Ara Coeli“ dar¹⁸⁶. Die nördliche Blendöffnung auf der Ostseite des dritten Turmgeschosses ist fast gänzlich geöffnet worden, um das Einbringen einer von Georges I. d’Amboise gestifteten Glocke zu ermöglichen. Ein auf der Nordflanke errichteter polygonaler Treppenturm führt vom ersten Geschoss bis zu dem Turmoktagon.

Die markanteste Übereinstimmung zwischen den Türmen in Rouen und Dieppe ist die vertikale Gliederung der Turmseiten durch drei Strebebfeiler. Beide Türme besitzen das gleiche Konzeptionsschema. Zwischen den Strebebfeilern sind verglaste Fenster im Erdgeschoss eingebracht worden. In Rouen stapeln sich die ersten drei Geschosse übereinander, ohne dass eine optische Verbindung zwischen ihnen geschaffen wird. Die Gesimse trennen die Geschosse voneinander ab. In Dieppe ist die Lage anders. Die drei Turmgeschosse werden durch ein Gesims und einen Blattfries voneinander abgesetzt. Im Unterschied zum Tour de Beurre durchstoßen die Strebebfeiler in Dieppe die Gesimse. Bei beiden Turmbauten werden die Pfeiler durch Wasserschläge in verschiedene Abschnitten geteilt. Während in Rouen die Höhe der Wasserschläge zumindest im zweiten und dritten Geschoss mit der der Fensterstäbe übereinstimmt, findet in Dieppe diesbezüglich keine Abstimmung statt. Bei Saint-Jacques weisen die drei Geschosse verschiedene Dekorformen auf, als ob sie von drei unterschiedlichen Architekten geplant und durchgeführt wären. In Rouen sind die vier oberen Geschosse stilistisch homogener. Einzig zwischen dem Erd- und ersten Obergeschoss ist ein Dekorwechsel erkennbar. Wir wissen, dass der Bitterturm vom Baumeister Guillaume Pontifs begonnen und von seinem Nachfolger Jacques Leroux fertiggestellt wurde. Nach Yves Bottineau-Fuchs sollen die Bauarbeiten am ersten Obergeschoss bereits zum Tode des Erzbischofs Robert de Croixmare am 18. Juli 1493 abgeschlossen worden sein, trotz einer mehrjährigen Bauunterbrechung zwischen 1486 und 1492. Demnach wären die beiden ersten Geschosse unter der Leitung von Guillaume Pontifs geplant und errichtet worden¹⁸⁷. Für den

¹⁸⁴ Jalabert 1929, Seite 119.

¹⁸⁵ Aubert 1926a, Seite 19.

¹⁸⁶ Vgl. Jalabert 1929, Seite 168.

¹⁸⁷ *„La première pierre de la tour de Beurre, fut posée le 10 novembre 1485, par Robert de Croixmare, archevêque de Rouen. Le radier des fondations, entrepris dès 1486, ne tarda pas à se déverser entraînant un déséquilibre. [...] Les travaux reprirent le 3 mars 1489, pour se poursuivre*

Fortgang der Arbeiten ist der jüngsten Literatur lediglich zu entnehmen, dass Jacques Leroux die oberen Partien des Turmes realisierte¹⁸⁸. Die vage Formulierung lässt offen, ob hiermit einzig der oktagonale Abschluss oder die zwei letzten Freigeschosse gemeint sind. Aufgrund der bereits angesprochenen stilistischen Homogenität der Stockwerke ist dies nicht zu klären. Hinzu kommt, dass der Tour de Beurre in seiner Konzeption auf das Schema des benachbarten Tour Saint-Romain hinweist. Daher ist der Wechsel in der Aufteilung von einer Öffnung zwischen den Strebebepfeilern in den ersten drei Geschossen zu den Biforien des vorletzten Geschosses nicht als ein Baumeisterwechsel zu interpretieren, sondern als Angleichung an das Obergeschoss des Tour Saint-Romain, welches von Guillaume Pontifs geplant und durchgeführt wurde. Die Struktur der ersten vier Geschosse des Roueneser Turmbaus war durch die Planung Guillaume Pontifs vorgegeben, während aller Wahrscheinlichkeit nach die Kleinformen, das heißt die Dekorformen der drei letzten Geschosse von Jacques Leroux bestimmt wurden. Basierend auf der stilistischen Nähe des Erdgeschosses des Butterturmes zu dem Turmerdgeschoss von Saint-Jacques – unter anderem die Verjüngung der Strebebepfeiler und ihre Auflösung in Fialen mit Knospen – und gestützt auf die übereinstimmenden Baustrukturen beider Türme, schreibe ich die Turmplanung von Saint-Jacques dem Baumeister Guillaume Pontifs zu.

Im Unterschied zu Henri Cahingt¹⁸⁹, der diese Ansicht schon vertrat, sehe ich jedoch verschiedene Hände bei der Ausführung der einzelnen Geschosse. Bei der Suche nach möglichen Einflüssen für das Maßwerkdekor des Glockengeschosses vom Westturm in Dieppe wird diese These wieder aufgegriffen und vertieft.

4.3.2 DER KIRCHTURM DER SAINTE-MADELEINE IN VERNEUIL-SUR-AVRE

Gegen 1465 begonnen¹⁹⁰, also fast gleichzeitig mit dem Turm Saint-Nicolas in Le Bec-Hellouin und 20 Jahre vor der Grundsteinlegung des Roueneser Butterturms, zeigt der Turm an der Westfassade der Kirche Sainte-Madeleine Ähnlichkeiten mit letzterem. Nach Yves Bottineau-Fuchs, der sich zweifellos auf Francis Salet¹⁹¹ bezieht, sollen die Arbeiten zwischen dem Erd- und dem ersten Geschoss einige Zeit geruht haben. Erst gegen 1500 sollen mit der Finanzierungshilfe von Artus Fillon, nacheinander Kanoniker in Évreux, Pfarrer von Saint-Maclou in Rouen, Generalvikar von Georges I. von Amboise und schließlich 1522 Bischof von Senlis, die Bauarbeiten weitergeführt worden sein. 1526 sei der Turm fertig gestellt worden¹⁹². In Hinblick auf eine Abhängigkeit vom südlichen Turm der Kathedrale in Rouen werden vor allem die drei oberen Geschosse mit ihren Plastiken in Betracht gezogen, was in unserem Zusammenhang wenig relevant ist, da der Westturm von Saint-Jacques keine Plastik besitzt. Wichtiger ist, herauszufinden, ob die Bauarbeiten, welche 1465 begonnen hatten, sich in irgendeiner Weise mit den Gegebenheiten des Turmes in Dieppe vergleichen lassen.

Dabei wird einzig das Erdgeschoss in Betracht gezogen, das nach Francis Salet zwischen 1465 und 1470¹⁹³ errichtet wurde (Abb.43). Der Kirchturm von La Madeleine ist meines Erachtens als freistehender Baukörper konzipiert worden. Selbst wenn vermutet wird, dass man sich im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts für den Bau einer neuen Kirche entschieden haben soll, hätte dieser Turm mit seinen Proportionen nie in einem vernünftigen Verhältnis zum Kirchenbau gestanden. Das neue Mittelschiff hätte die Höhe des um 1470 fertig gestellten Chores übernommen, so dass seine Bedachung etwa die Mitte des zweiten Turmgeschosses erreicht hätte. An dieser Stelle kann für die eigenständige Planung des Turmes gegenüber der Kirche in Verneuil-sur-Avre die Formulierung Peter Kurmanns, der sich aber auf die Kirchtürme der Niederlande bezieht,

sans interruption jusqu'au 30 novembre 1492, date à laquelle on renvoya les ouvriers, faute d'argent". Bottineau-Fuchs 2001, Seite 288.

¹⁸⁸ Vgl. Jalabert 1929, Seite 118. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 288.

¹⁸⁹ Cahingt 1983, Seite 73.

¹⁹⁰ Jalabert 1929, Seite 125.

¹⁹¹ Salet 1953, Seite 407-458.

¹⁹² Bottineau-Fuchs 2001, Seite 378-379.

¹⁹³ Salet 1953, Seite 449.

übernommen werden: [...] *von Anfang an als vierkantige, waagrecht geschlossene Klötze konzipiert*¹⁹⁴.

Der Turm von La Madeleine ist wie die Türme der Metropolitankirche und von Saint-Jacques durch drei Strebepfeiler in zwei Wandstreifen gegliedert. Auf der West-, Süd- und Ostseite weisen diese spitzbogige Öffnungen auf. Hiermit sind die ersten Verbindungen zu den Türmen von Rouen und Dieppe benannt. Obwohl es hier einzig um die Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen Dieppe und Verneuil gehen soll, muss aber mindestens die Frage gestellt werden, ob die Erdgeschossgestaltung des Westturmes von La Madeleine als frühestes Beispiel in der Normandie anzusehen ist. Leider ist die Literatur nicht nur zum Turm sondern auch zu der Kirche La Madeleine sehr dürftig. Obwohl dieser Turm neben dem Roueneser Tour de Beurre als eine der „schönsten Arbeiten“ in der Normandie angesehen wird¹⁹⁵, wurde seine Untersuchung meist auf seine Plastiken beschränkt.

Während bei dem Tour de Beurre die Befensterung des Erdgeschosses durch dessen Nutzung als Kapelle erklärt werden kann, ist für Verneuil-sur-Avre keine Nutzung überliefert.

4.3.2.1 MÖGLICHE VORGÄNGER DES ERDGESCHOSSES VON LA MADELEINE

Die Öffnung der Seiten eines Turmerdgeschosses stellt keine Besonderheit dar, wenn der Turm einer Kirchenfassade eingegliedert ist. Die Einbindung in die Fassade ermöglicht die Öffnungen des Erdgeschosses; die dadurch entstandene Schwächung der Substruktion wird von den angrenzenden Bauteilen – Seitenschiffe beziehungsweise Fassade – ausgeglichen. Im Falle eines freistehenden Turmes oder bei einem wie in Verneuil, Caudebec-en-Caux, Rouen oder Dieppe nur von einer Seite mit dem Kirchenbau verbundenen Glockenturm stellen größere Öffnungen eine Gefahr für die Statik des Turmes dar. Wurde dieses Risiko in Kauf genommen, so soll das doch umgekehrt heißen, dass die Auflösung der Erdgeschosswände durch große Lanzetten baukünstlerisch motiviert war.

Wenn nach einem möglichen Vorbild für den Turm von La Madeleine gesucht wird, kann dies wahlweise nach den beiden folgenden Kriterien erfolgen: einerseits für die Öffnungen im Turmerdgeschoss und andererseits für eine Konzeption als freistehender Glockenturm.

In diesem Zusammenhang wäre für die Normandie der Nordturm der Roueneser Kathedrale als erstes zu nennen. Bei dem Tour Saint-Romain stellt sich aber gleich die Frage der Rezeption. Welche Seite des Turmes sollte hier als Modell gedient haben: die westliche mit ihrem hohen geschlossenen Erdgeschoss und der symmetrischen Anordnung der Öffnungen um die Turmmittelachse in den oberen Geschosse – oder die östliche mit der Öffnungen des Erdgeschosses und die durch den Treppenturm bedingte Asymmetrie? Ist als Anregung eine Kombination beider Seiten denkbar?

Doch keine 60 Kilometer südöstlich von Verneuil-sur-Avre entfernt erfüllt der „Clocher Neuf“ der Kathedrale Notre-Dame zu Chartres beide Suchkriterien (Abb.44). Tatsächlich wurde dieser Glockenturm sowie sein Pendant auf der südlichen Seite der heutigen Fassade als freistehender Turm konzipiert und zunächst errichtet, bis man den verbliebenen Abstand mit der Dreiportalanlage füllte. *„On commença alors la construction de deux tours en avant de la cathédrale. On planta d’abord les fondations de la tour nord isolée en avant de l’église de Fulbert à laquelle elle sera ensuite réunie, puis peu avant 1145 celle de la tour sud contre laquelle s’appuyait la nef et le collatéral de l’église ancienne prolongée vers l’ouest”*¹⁹⁶. Die Erdgeschosse des Clocher Neuf und des Clocher

¹⁹⁴ Kurmann 1998, Seite 182.

¹⁹⁵ *„Toute l’église est comme écrasée par la tour sud, une des plus belles réalisations de l’architecture normande de la fin du Moyen Age, avec la tour de Beurre de la cathédrale de Rouen”*. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 378. Siehe auch Jalabert 1929, Seite 131.

¹⁹⁶ Vgl. Aubert 1952, Seite 9.

Vieux¹⁹⁷ sind auf zwei Seiten geöffnet. Schmale rundbogige Öffnungen bringen Licht von außen in die beiden Turmuntergeschosse. Die vertikale Gliederung der Türme erfolgt durch das Anbringen von drei gleichbreiten Strebebögen. In diesem Punkt sind beide Turmbauten auch mit Verneuil-sur-Avre in Verbindung zu bringen. Es ist durchaus vorstellbar, dass die Westtürme einer der berühmtesten Wallfahrtskirchen des französischen Mittelalters als unmittelbares Vorbild gedient haben. Dass diese etwa vier Jahrhunderte vor dem Turm von La Madeleine entstanden sind, stellt keineswegs ein Gegenargument dar. Der zeitliche Abstand zwischen dem Clocher Neuf und dem Glockenturm von La Madeleine entspricht dem zwischen dem Tour Saint-Romain und dem Tour de Beurre in Rouen. Schon Viollet-Le-Duc hatte u.a. auf die zeitliche Nähe zwischen dem Tour Saint-Romain und dem Chartreiser Clocher Neuf hingewiesen¹⁹⁸.

Die mittelalterliche Normandie konnte sich vor der Turmgruppe von Saint-Jacques in Dieppe, La Madeleine in Verneuil-sur-Avre und der Kathedrale in Rouen und ihrer Nachfolge¹⁹⁹ hauptsächlich mit Vierungstürmen rühmen, aber auch mit einigen Einturmbeziehungsweise Doppelturmfassaden²⁰⁰: Beide Abteien von Caen (Saint-Etienne und La Trinité auch Abbaye-aux-Hommes respektive Abbaye-aux-Dames genannt), die Pfarrkirche Saint-Nicolas in der selben Stadt²⁰¹, die Abteikirche Notre-Dame zu Jumièges, ferner die Abtei Saint-Georges in Saint-Martin de Boscherville²⁰² und La Trinité zu Fécamp²⁰³, die Kathedralen von Coutances, Bayeux, Sées und Rouen, Notre-Dame in Saint-Lô²⁰⁴, Sainte-Honorine in Gravelle-Sainte-Honorine²⁰⁵, die Abteikirche Notre-Dame in Montivilliers²⁰⁶.

Bis zur Errichtung des Butterturmes, des Glockenturmes von Notre-Dame in Caudebec-en-Caux, des Tour Saint-Nicolas in Le Bec-Hellouin, des Westturmes von La Madeleine und auch desjenigen von Saint-Jacques zu Dieppe standen bereits die Baumeister der Kollegiatskirche Saint-Evroult in Mortain²⁰⁷ und der Kathedrale in Rouen mit dem Tour Saint-Romain vor der Aufgabe freistehende oder quasi-freistehende Türme zu errichten. Mit eingerechnet werden die Clochers-porches von Saint-Pierre und Saint-Jean in Caen und von der Burgkirche Saint-Rémy in Dieppe²⁰⁸, die gleichzeitig als Glockenturm und Eingang in die Kirchen dienen. Mithin kann eindeutig von einem Defizit der „isolierten“ Türme gegenüber den Ein- oder Doppelturmfassaden gesprochen werden.

¹⁹⁷ Trotz seiner Benennung ist der Clocher Vieux jünger als der Clocher Neuf. Der nördliche Turm wurde zwischen 1134 und 1150, der südliche zwischen 1145 und 1165 errichtet. Die Bezeichnung „Clocher-neuf“ geht auf die Erneuerung der Bekrönung des nördlichen Turms durch Jehan de Beauce zwischen 1506/1507 (Gosset bzw. Aubert) und 1513 zurück. Gosset 1936, Seite 50-51. Aubert 1952, Seite 11.

¹⁹⁸ Siehe Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 3, Seite 371.

¹⁹⁹ Der Glockenturm der Kirche Saint-Nicolas in Beaumont-le-Roger ist meines Erachtens in der Nachfolge des Turmes von La Madeleine anzusiedeln. Yves Bottineau-Fuchs, möglicherweise gestützt auf Denise Jalabert, hat ihn noch unter den Türmen von Beaumontel, Barc, Appeville-Annebault und von Sainte-Croix in Bernay eingeordnet. Vgl. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 84. Jalabert 1929, Seite 126.

²⁰⁰ Hierbei handelt es sich nicht um eine vollständige Liste. In erster Linie soll das zahlenmäßige Verhältnis der Bauten mit Ein- oder Doppelturmfassade gegenüber den Bauten mit anschließendem Turm verdeutlicht werden.

²⁰¹ Obwohl hier einzig der südliche Turm in verschiedenen Baukampagnen fertiggestellt wurde, ist in der ursprünglichen Planung eine Doppelturmfassade entwickelt und sogar begonnen worden.

²⁰² Bei dieser Fassade handelt es sich nicht um einer Doppelturmfassade im engen Sinne, auch wenn zwei Treppentürme die Fassade seitlich einfassen.

²⁰³ Heute sind nur noch die unteren Turmpartien hinter der Fassade erkennbar.

²⁰⁴ Während der Bombardierung der Stadt 1944 verlor die Kirche Notre-Dame in Saint-Lô ihren Nordturm, ihre Fassade und die steinerne Südturmspitze.

²⁰⁵ Die Prioratskirche Sainte-Honorine in Gravelle besaß eine Doppelturmfassade, möglicherweise in der Art der Westpartien der Abteikirche Notre-Dame zu Jumièges. Dazu siehe Baylé 1997b, Seite 114.

²⁰⁶ Von der romanischen Doppelturmfassade, die von Maylis Baylé mit der Anlage von Gravelle-Sainte-Honorine vergleichbar war, ist heute der Nordturm erhalten geblieben. Baylé 1997c, Seite 118.

²⁰⁷ Nach Maylis Baylé datieren die beiden chorflanken Türme aus der Baukampagne von 1220-1235. Baylé 1997k, Seite 200.

²⁰⁸ Der nach der Explosion des Munitionslagers der Wehrmachtstruppen am 30. April 1944 stark beschädigte Turm datiert nach Coutan und Deshoulières aus dem 14. Jahrhundert. Coutan 1904, Seite 14-15. Deshoulières 1926, Seite 296.

Daher ist es nicht abwegig, dass der Architekt von Verneuil-sur-Avre auch auf Beispiele außerhalb der Normandie rekurriert haben könnte.

4.4 DAS MAßWERKDEKOR

Die verschiedenen Geschosse des Glockenturmes unterscheiden sich allein in ihrem Dekor, dadurch dass seine Errichtung einer einzigen Planung folgte. Nachdem ich Guillaume Pontifs für die gesamte Planung, das heißt für die Turmstruktur, und für die Durchführung der Bauarbeiten am Erdgeschoss verantwortlich gemacht habe, soll nach den anderen Bauleitern gesucht werden.

Problematisch ist die Form des Blendmaßwerks des ersten Turmobergeschosses von Saint-Jacques. Bis heute konnte keine Ableitung dafür gefunden werden. Ob es sich tatsächlich um eine stilisierte Form des Maßwerkes vom ersten Obergeschoss des Roueneser Butterturmes handelt, kann an dieser Stelle nicht zufriedenstellend beantwortet werden (Abb.34/41).

Basierend auf Eugène Viollet-Le-Duc hat Coutan die Brüstung am Übergang zum letzten Geschoss als eine Rarität angesehen. Nach seiner Auffassung fand sich diese Erscheinung aus dem 14. Jahrhundert eher selten auf dem Kontinent wieder. Neben dem schon von Viollet-Le-Duc genannten Beispiel von der Kathedrale in Troyes wurden von Coutan das Langhaus von der Kathedrale in Châlons-en-Champagne und die Türme der Kathedrale Sainte-Gudule in Brüssel erwähnt²⁰⁹. Diesen geographisch entfernten Beispielen möchte ich die Brüstung des Tour Saint-Romain entgegensetzen. Dort wurde von Guillaume Pontifs eine zinnenartige Brüstung entwickelt (Abb.39/40), die in Dieppe rezipiert worden sein mag.

Aus der Ferne erscheint das Maßwerkdekor vom Turmobergeschoss von Saint-Jacques als regelloses Astwerk (Abb.35). Bei genauer Betrachtung lassen sich aber zwei Reliefschichten unterscheiden: In der ersten Maßwerkordnung befinden sich zwei Spitzbögen, die jeweils von einem Kielbogen bekrönt sind. Das Bogeninnere ist mit einer Kleeblattbogenarkatur verziert. Weiterhin sind in der ersten Ordnung die beiden eben genannten Spitzbögen von einem weiteren Spitzbogen überfangen. Aus dem gemeinsamen Fußpunkt der beiden überfangenen Spitzbögen steigt ein Stab auf, der sich in zwei gleiche Bogenäste spaltet. Diese enden in den Ecken des Mauerstreifens. Gekreuzt werden sie von einem Rundbogen, der die untere Kante des Abschlussgesimses tangiert. Die resultierenden Felder sind mit sich überschneidenden Bogensegmenten gefüllt. Diese stellen die zweite Maßwerkordnung dar. Bestimmend für das Motiv sind aber die Linien der ersten Ordnung.

Außerdem bildet dieses Schleiermaßwerk eine eigenständige Wandebene vor den eigentlichen Schallarkaden²¹⁰, so dass in der Kombination mit einem flachen Dekor ein dreidimensionaler Raum vorgetäuscht wird. Diese Besonderheit leitet die Suche nach Vergleichbarem. Dafür habe ich nur eine einzige Vergleichslösung in der Normandie entdecken können: die südliche Vorhalle der Kirche Notre-Dame in Louviers.

4.4.1 DIE VORHALLE DER KIRCHE NOTRE-DAME IN LOUVIERS

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erhielt die Kirche Notre-Dame eine neue Fassade auf ihrer Südflanke, deren Portalkomplex als Vorhalle konzipiert worden ist (Abb.45). Der eigentliche Zugang zum Kircheninneren befindet sich in der Flucht der neuen Fassade. Das Portal ist durch einen Mittelpfosten geteilt. Die verzierten Holztüren sind von Jean Legrand, Abt der Abtei Saint-Taurin in Évreux 1528 gestiftet worden²¹¹. Im Vordergrund stützen zwei in einer Pyramide endende Pfeiler einen Korbogen, der von zwei Kielbögen durchstoßen wird. Beide Kielbögen überfangen je einen mit Dreipassarkatur versehenen

²⁰⁹ Coutan 1896, Seite 5 und 6 sowie Anmerkung 1, Seite 5.

²¹⁰ „Cette tour carrée [Saint-Jacques in Dieppe] est proche parente de celle de Saint-André (rue Jeanne d'Arc) à Rouen, mais avec ceci de particulier et qui est notable : la forme haute de ses fenêtres et leurs magnifiques retombées sculptées dans le vide, sans meneaux“. Le Povremoyne 1968, Seite 18.

²¹¹ Verdier 1980, Seite 20.

Spitzbogen. Das Zusammentreffen der letztgenannten Bögen ist von einem Pfosten verdeckt, der unten in einem Abhängling endet. Die Achse dieses hängenden Schlusssteines deckt sich mit der Mittelachse des im Hintergrund liegenden Portals. Oberhalb des Korbbogens verbinden Maßwerke die beiden Pfeiler.

Wenn die Komposition des Korbbogens, der überschneidenden Kielbögen, der Spitzbögen mit ihrer hängenden Arkatur sowie des Mittelpfostens des Portals auf zeichnerische Zweidimensionalität reduziert wird, entspricht dies dem Motiv des Blendmaßwerks und des dahinterliegenden Pfostens der Schallarkade vom Glockengeschoss des Westturmes von Saint-Jacques.

Nach François Verdier wurde die Südfassade von Notre-Dame mit der finanziellen Unterstützung der Familie Le Roux errichtet. Die Portalvorhalle ist durch Spenden von Guillaume II. Le Roux 1506 begonnen worden, der somit als Auftraggeber identifiziert werden kann.²¹² Für die künstlerische Urheberschaft wurden bislang zwei Namen vorgeschlagen: Nicolas de la Rue und Rolland Leroux²¹³.

Nicolas de la Rue wird von François Verdier als offizieller Architekt des Guillaume II. Le Roux, Herr von Bourgheroulde, von Tilly und von Becdal bei Louviers, anerkannt²¹⁴. Roullant Leroux seinerseits ist durch seine Bautätigkeit an der Kathedrale von Rouen – das Fassademittelportal, genannt Portail Saint-Romain, ab 1508 sowie das Grabmal der Kardinäle von Amboise – als Architekt des Erzbischofs Georges I. d'Amboise bekannt geworden. Ihm wird auch die Fassade des heutigen Gerichtshofes in Rouen zugeschrieben (Abb.46). Er soll für die Familie Le Roux ebenfalls gearbeitet haben²¹⁵.

François Verdier, gefolgt von Yves Bottineau-Fuchs schlagen beide Baumeister vor, ohne sich jedoch festlegen zu wollen²¹⁶. Die These, dass Nicolas De La Rue Architekt der Südfassade gewesen ist, lässt sich leider nicht untermauern: Uns ist kein Bau bekannt, der ihm mit Sicherheit zugewiesen werden kann. Für die zweite Möglichkeit, dass Roullant Leroux der Architekt der Südfassade von Notre Dame in Louviers gewesen wäre, sind folgende Zusammenhänge ausschlaggebend: Der Neffe von Jacques Leroux ist, nach dem Rücktritt des letzteren, als Baumeister der Kathedrale von Rouen am 8. Februar 1508 bestätigt worden. Bei seinem Amtantritt wird er schon Meister genannt²¹⁷. Er war unter der Leitung seines Onkels am Butterturm beteiligt. Roullant Leroux ist weiterhin unter anderem als Baumeister für den Kardinal Georges I. Amboise (Grabmal in der Marienkapelle der Roueneser Kathedrale), Thomas Bohier (Hôtel des généraux des finances in Rouen, gegenüber der Kathedrale), das Domkapitel (Portail Saint-Romain an der Westfassade der Kathedrale) sowie Jubert de Brécourt (Hotel du Paon)²¹⁸ gesichert. Beim sakralen Auftrag des Domkapitels, verwandte er hauptsächlich spätgotischen Formen, während er bei den anderen Aufträgen, das heißt aus privaten Initiativen, auf Renaissanceformen rekurrierte, wie das Grabmal von Georges I. und Georges II. von Amboise und das Hotel der Finanzdirektoren beweisen. Die Wahl des Formenrepertoires scheint abhängig von den Auftraggebern gewesen zu sein. Demzufolge kann gefragt werden, ob die spätgotischen Formen der südlichen Fassade von Notre-Dame in Louviers auch auf die dortigen Auftraggeber, die Familie Le Roux, zurückzuführen sind. Da es sich bei dieser Fassade um ein homogenes Bauglied handelt, muss diese auf eine einheitliche und bis zu Ende geführte Planung zurückgegangen sein. Diese ist um 1500 zu datieren. Aus der von Charles de Beaurepaire zum ersten Mal publizierten und von Yves Bottineau-Fuchs herangezogenen Akte zum Amtsantritt von Roullant Leroux²¹⁹ geht hervor, dass sein Onkel unter seiner Leitung am Dombau weiterbeschäftigt wurde. Die Beteiligung

²¹² Ebenda.

²¹³ Zwei Schreibweisen für Leroux finden sich in der Literatur wieder. Hier wurde für die Schreibweise „Leroux“ entschieden, um eine Verwechslung mit der Stifterfamilie Le Roux zu vermeiden.

²¹⁴ Verdier 1980, Anmerkung 7 und 8, Seite 28.

²¹⁵ Vgl. Bottineau-fuchs 1997a, Seite 332.

²¹⁶ Verdier 1980, Seite 25 und 27. Bottineau-fuchs 1997a, Seite 332. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 239.

²¹⁷ Bottineau-fuchs 1997a, Seite 317 und Anmerkung 6, Seite17.

²¹⁸ Datenkank Mérimée. (Stand 18.05.2004).

²¹⁹ Bottineau-Fuch 1997b, Anmerkung 6, Seite17.

Roullant Leroux' an der Südfassade von Notre-Dame in Louviers wurde bis heute dadurch begründet, dass Georges I. Amboise durch seine Funktion als Erzbischof von Rouen Stadtherr über Louviers war²²⁰ und damit seinen Architekten den Le Roux empfohlen hätte: *„Il n’y aurait rien de surprenant à ce que le cardinal de Rouen recommande l’un de ses architectes pour conduire des travaux sur l’église d’une ville dont il est seigneur temporel, à peu de distance de sa cathédrale et de son fameux palais de Gaillon“*²²¹. Was spricht aber dagegen, dass sein Onkel Jacques Leroux ebenfalls in Louviers tätig gewesen ist?

Nachdem gezeigt wurde, dass das Maßwerk des Glockengeschosses vom Westturm in Saint-Jacques in stilistischer Nähe zur südlichen Vorhalle in Louviers steht, stellen die Leroux eine mögliche Verbindung zwischen dem Turm von Saint-Jacques, dem Mittelportal der Westfassade der Kathedrale in Rouen und der südlichen Fassade der Pfarrkirche Notre-Dame in Louviers dar. Hinzu kommt, dass Louviers ebenso wie Dieppe der erzbischöflichen Herrschaft unterlag²²².

4.5 ZUR DATIERUNG

Eine Zuschreibung des Erdgeschosses vom westlichen Turm von Saint-Jacques an den Baumeister Guillaume Pontifs führt zu einem Baubeginn vor 1494. Er überließ aus gesundheitlichen Gründen im Oktober 1494 die Bauleitung der Kathedrale in Rouen seinem Nachfolger Jacques Leroux²²³. Wie aus dem vorangegangenen Abschnitt hervorgeht, folgte ihm sein Neffe Roullant in diesem Amt.

Die Inschrift der ältesten Glocke im Westturm von Saint-Jacques liefert uns ihr Gießdatum: *„Catherine suis dite et nommée – fondue en l’an mil cinq cent dix – ma pesanteur a huit mille estimée – de mes fondeurs veuillez croire les dits“*²²⁴. Die 1510 gegossene Glocke²²⁵ mit einer Höhe von 1,90 Meter und einem Durchmesser von 1,75 Meter wurde durch eine eigens in der südlichen Schallarkade auf der Südseite des Obergeschosses eingebrochene Öffnung an ihren Bestimmungsort verbracht (Abb.35). Das heißt, es war nicht möglich, sie im Innern vom Erdgeschoss durch die Durchlässe hindurch nach oben zu ziehen. Demnach waren bei der ursprünglichen Turmplanung kleinere Glocken vorgesehen. Hätte der Glockenstuhl 1510 noch frei gestanden, wäre die Öffnung in den Schallarkaden für das Aufhängen der „Catherine“ nicht notwendig gewesen. David Asseline berichtet von fünf Glocken, die er nach Größe und Alter anordnet. Davon stellte die „Catherine“ die größte und die älteste dar. Die vier anderen Glocken, welche nach Cochet 1793 zerschlagen und zu Kanonen umgegossen wurden²²⁶, sind laut Asseline erst gegen der Mitte des 17. Jahrhunderts aufgehängt worden²²⁷. Die Öffnung in den Schallarkaden ist somit allein auf die älteste Glocke zu beziehen. Die Wände von Saint-Jacques und insbesondere ihres westlichen Turmes sind im Laufe der Jahrhunderte mit zahlreichen Ritzzeichnungen versehen worden. Diese stellen vor allem Schiffe dar²²⁸. Über eine marinehistorische Untersuchung der Graffiti käme man

²²⁰ Die Stadt Louviers stand seit unter der Herrschaft der Erzbischöfe von Rouen. Siehe 9.2.2, Seite 151.

²²¹ Verdier 1980, Seite 25.

²²² In diesem Zusammenhang ist auf die Vorhalle der Kathedrale Sainte-Cécile in Albi zu verweisen. Ebenso findet sich mit dem Maßwerk-Monogramm IHS am dortigen Lettner eine Parallele zu der Ritzzeichnung im Turm von Saint-Jacques. Möglicherweise bestanden Verbindungen zwischen Louviers, Dieppe und Albi über die Auftraggeber, die Brüder d’Amboise: Louis I. d’Amboise (†1503), Bischof von Albi, und Georges I. d’Amboise (†1510), Papstlegat, Kardinal und Erzbischof von Rouen. Hierdurch ließe sich möglicherweise der Formenaustausch nachvollziehen. Zu den Amboise, siehe Bautier/Scherer, LexMA 1, 518-520.

²²³ Bottineau-Fuchs 2001, Seite 288.

²²⁴ Duteurtre 1992, Seite 3.

²²⁵ Denkbar wäre sogar, dass diese Glocke am Namenstag der Heiligen Katharina von Alexandria (25. November) gegossen wurde.

²²⁶ Cochet 1846, Band 1, Seite 68.

²²⁷ Asseline 1874, Band 1, Seite 120-121.

²²⁸ Neben den vielen Schiffsdarstellungen finden sich aber u.a. eine Mariendarstellung und ein IHS-Monogramm wieder. Dieses Monogramm ähnelt dem im Chor der Kathedrale Sainte-Cécile von Albi. Dort kommt es als Maßwerkform in allen Abschnitten der Chorschranke vor. *„Die einzigartige Anlage aus Lettner und Chorschranke der Kathedrale von Albi ist zwischen 1474 und 1483, unter*

wahrscheinlich zu einem antiquarischen Datierungsansatz. Doch sind die Ritzungen nicht systematisch inventarisiert worden. Erst, wenn die von Henri Cahingt begonnene Erfassung weitergeführt wird²²⁹, könnten die Darstellungen einen Terminus ante quem für die Errichtung der Turmgeschosse liefern.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der westliche Turm von Saint-Jacques in den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts unter der Leitung von Guillaume Pontifs begonnen und spätestens 1510, möglicherweise unter Roullant Leroux, fertig gestellt wurde. Der Turm ist somit zeitgleich mit dem Roueneser Butterturm entstanden.

4.6 ZUR URSPRÜNGLICHEN GLOCKENAUFHÄNGUNG

Henri Cahingt befasste sich bereits mit der Unterbringung der Glocken²³⁰ und stellte dabei fest, dass es keine historischen Notizen über einen Glockenturm bzw. Glocken vor Beginn des 16. Jahrhunderts vorliegen. Das älteste uns überlieferte „Dokument“ zu den Glocken in Saint-Jacques ist die „Catherine“ selbst aus dem Jahre 1510. Cahingt streitet ab, dass Glocken im Vierungsturm untergebracht waren, weil er von mehreren Glocken ausgeht. Eine davon kann dennoch im Vierungsturm gehangen haben, wie die späteren Beispiele der Laternen aus dem 17. Jahrhundert beweisen.

Nach einer genauen Beobachtung der Seitenschiffswände und der Ansatzkapellen kam Cahingt zu dem richtigen Schluss, dass dort nie ein Turm errichtet wurde. Demzufolge plädierte er für einen freistehenden Glockenturm, möglicherweise auf dem Friedhof, nach dem Beispiel des Tour Saint-Romain in Rouen. Dann müsste ein derartiges Bauwerk aber noch viel eher Eingang in die Überlieferung gefunden haben. Das Schweigen der erhaltenen Quellen lässt also viel mehr den Schluss zu, dass eine oder die Glocken wohl doch über der Vierung in einem Turm(stumpf) gehangen haben. Zumindest bin ich entgegen Cahingt der Ansicht, dass bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine Aufstellung der Glocke ebendort mehr Wahrscheinlichkeit besitzt.

dem Episkopat Louis Ier d'Amboise [dem Bruder des Roueneser Erzbischofes Georges I d'Amboise (1493-1510)] entstanden“. Knipping 2001, Seite 122.

²²⁹ „[...] la grande masse des graffiti se trouve dans la tour des cloches dont l'entrée est au bas-côté sud. Si quelques-uns sont sur les murs de la salle d'en bas, la plupart sont tout le long des murs courbes de l'escalier à vis qui dessert la tour et, particulièrement, dans la grande salle du premier étage. Ils couvrent les murs depuis le sol jusqu'à portée de main d'un homme debout“. Cahingt 1983, Seite 30. Zu den Graffiti von Saint-Jacques siehe auch Cahingt 1990 und Cahingt 1961.

²³⁰ Cahingt 1983, Seite 45-46.

5. DAS LANGHAUS

5.1 DER HEUTIGE ZUSTAND

Das dreischiffige Langhaus ist in sechs gleich tiefe Traveen unterteilt (Abb.1). Im Laufe der Jahrhunderte wurden zwischen die Strebebögen Einsatzkapellen eingebaut. Auf der Nordseite sind nur noch drei Kapellen erhalten. Auf der Höhe der dritten Travee wurde anstelle einer Kapelle die „Passage des Sybilles“ geschaffen. Die sich östlich anschließenden Kapellen wurden nach dem Abbruch der Zwischenwände zu einer dreijochigen Kapelle umgestaltet.

Auf der Südseite befinden sich vier gleich große Kapellen und eine fünfte, etwas kleiner als die übrigen, unmittelbar östlich des Westturmes. Diese „Chapelle du Sépulchre“ beherbergt eine vielfigurige Grablegungsgruppe.

Das basilikal gestufte Langhaus weist im Mittelschiff einen dreizonigen Wandaufri   auf: Arkadengeschoss, Triforium und Obergaden (Abb.47/48). Angesichts der unterschiedlichen Stile kann schon geschrieben werden, dass diese drei Ebenen zu verschiedenen Zeiten errichtet wurden. Das Arkadengeschoss besteht aus kantonierten Rundpfeilern, die mehrfach abgestufte Arkaden tragen. Die Dienste sind in den Hauptrichtungen angeordnet und werden mit dem Pfeilerkern durch Basen und Kapitelle verbunden. Das Kreuzrippengewölbe wird von einem Dreierbündel getragen, welches auf die Kämpferplatte der Rundpfeilerkapitelle beginnt.

Einzig in den drei westlichen Traveen erhielt das Triforium eine Brüstung. Das Triforium sowie die Obergadenfenster f  llen nicht die ganze Jochtiefe, sondern werden von kleinen Mauerzungen gerahmt. Getrennt werden die beiden Zonen durch ein hohes Gesims mit unterschiedlichem Blattdekor.

Am Au  nbau wird das gesamte Langhaus von Strebebögen umspannt. Eine moderne Ma  werkbr  stung bildet den Abschluss. Ein über die gesamte Länge laufendes Satteldach dient als Bedachung des Hauptschiffes. Die Einsatzkapellen erhielten ein leicht geneigtes Pultdach.

5.2 DIE RESTAURIERUNGSARBEITEN DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

Im 19. Jahrhundert, genauer zwischen 1840 und 1893²³¹, wurden die steinernen Maßwerkgitter, die die Kapellen von den Seitenschiffen trennen, wiederhergestellt. In der ersten südlichen Kapelle wurde nach 1842²³² die in den Religionskriegen zerstörte Grablegungsgruppe durch einen Abguss des „Saint-Sépulchre“ der Kirche Notre-Dame-et-Saint-Laurent in Eu ersetzt. Die Restaurierung der „Chapelle des Sybilles“, der dritten Kapelle auf der Nordseite – seit dem 19. Jahrhundert Taufkapelle – wurde ohne Einvernehmen mit dem Architekten der „Commission des Monuments Historiques“, Lenormand, im Jahre 1852 in Angriff genommen²³³. Am 25. November 1852 berichtete Cochet von dem Zustand der Einsatzkapellen: Die 1840 wiederhergestellten und bereits 10 Jahre später erneut restaurierten Gewölbe werden vom Regenwasser bedroht²³⁴. Etwas mehr als zwei Jahre vergehen, bis Prosper Mérimée in der Sitzung vom 27. Januar 1855 zum Bericht des Abbé Cochet äußerte: *„Je crois qu’il y a beaucoup d’exag  ration dans le rapport de l’Abbé Cochet. Il faudrait s’arranger pour que la première fois que M. Viollet-Le-Duc ira    Eu, il examine l’  glise et le système de dallage. La couverture en plomb proposée par l’Abbé Cochet serait sans doute excellente.“*²³⁵

Im Jahre 1861 wurden die Gewölberippen und ihre dazu gehörenden Dienstbündel der Kapelle Notre-Dame de Bonsecours, der östlichsten Einsatzkapelle auf der Nordseite,verstärkt.

Am 20. Juli 1900 wurde entschieden, einen Trocknungsgraben um den Bau zu ziehen. Der Kostenvoranschlag wurde am 12. November 1904 akzeptiert und am 10. Mai 1906 ging

²³¹ Dieppe 2857, MAP.

²³² Dieppe 2856/1375 bis, MAP.

²³³ Dieppe 2856/1375 bis, MAP.

²³⁴ Ebenda

²³⁵ Dieppe 2856, MAP.

die erste Rechnung ein²³⁶. 1912 wurde die Restaurierung der Dachplatten der Südseite gebilligt. Die Arbeiten fanden 1913 statt²³⁷.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden fast alle Glasfenster der Kirche zerstört. Nach der Bombardierung in der Nacht vom 5. Juni 1942 wurden die Öffnungen mit Holzbrettern geschlossen, obwohl Pierre Paquet von der „Commission des Monuments Historiques“ nach den Erfahrungen in Deutschland davon abgeraten hatte²³⁸. Heute sind die Obergadenfenster mit durchsichtigem Glas geschlossen.

5.3 DAS ARKADENGESCHOSS

Als Ausgangspunkt für eine präzise Datierung der verschiedenen Komponenten des Langhauses dient die Aussage von Coutan: *„La nef présente, en plan six travées, et, en élévation, douze arcades, œuvre du XIIIe siècle, sauf les deux dernières, un triforium aveugle du XVe siècle et un clear-story, ou clair étage du XVe siècle.“*²³⁹ Er ordnete das Arkadengeschoss des Langhauses in das 13. Jahrhundert ein, aufgrund der Verwendung von kantonierten Rundpfeilern: *„Les supports sont de belles colonnes centrales, cantonnées de quatre colonnettes engagées d’un quart. – On en voit de semblables dans les nefs de Saint-Leu d’Esserent, et des cathédrales d’Amiens et de Reims, construites au XIIIe siècle.“*²⁴⁰ Oft wurde angenommen, dass das Langhaus erst nach 1250, also in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, errichtet bzw. begonnen wurde. Dabei schließen sich mehrere Autoren Cochet an, der die Vollendung des Langhauses am Ende des 13. Jahrhunderts datierte²⁴¹.

5.3.1 DER KANTONIERTE RUNDPFEILER IN DER NORMANDIE DES 13. JAHRHUNDERTS

Das älteste Beispiel des kantonierten Rundpfeilers in Frankreich befindet sich nach Georges-Eustache Tholin in Notre-Dame in Moirax im Agenais; hingegen sprach Eliane Vergnolle hier von „piles composées“²⁴² (Abb.49/50). Meiner Ansicht nach sollte Eliane Vergnolle der Vorzug gegeben werden²⁴³.

Im nördlichen Frankreich finden sich die ersten Beispiele des kantonierten Rundpfeilers vor allem in der heutigen Ile de France, beispielsweise in dem um 1220 errichteten Chor der Johanniterkometurkirche Saint-Éliphe in Rampillon²⁴⁴. Das von Coutan eingeführte Beispiel von Saint-Leu d’Esserent datierten Dieter Kimpel und Robert Suckale in die ersten 20 Jahre des 13. Jahrhunderts²⁴⁵.

In der bisherigen Forschung stellt das Langhaus der Kathedrale von Chartres den Ausgangspunkt für die Verbreitung des kantonierten Pfeilers dar. Daran erinnerte zuletzt Dany Sandron: *„Le pilier cantonné à noyau cylindrique dans lequel sont engagées quatre*

²³⁶ Dieppe 2857, Dossier Nr. 4, MAP.

²³⁷ Dieppe 2857, Dossier Nr. 5, MAP.

²³⁸ *„Les derniers bombardements en Allemagne ont démontré qu’il est dangereux de fermer les fenêtres avec des voliges en bois ; partout où ce système a été employé les fenestration en pierre solidaires avec les panneaux de bois ont été arrachés par le souffle des bombes“.* Dieppe 2857, Dossier Nr. 6, MAP.

²³⁹ Coutan 1896, Seite 7.

²⁴⁰ Coutan 1896, Seite 7-8. Diese Aussage ist in der Nachfolge von Eugène-Emmanuel Viollet-Le-Duc zu verstehen: *„Les exemples de piliers empruntés aux cathédrales de Reims et d’Amiens nous font voir seulement une grosse colonne centrale cantonnée de quatre colonnes engagées“.* Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 7, Seite 169.

²⁴¹ Stellvertretend für die These der Errichtung des Langhauses nach 1250 sei an dieser Stelle Cochet genannt: *„La fin de ce même siècle [13. Jahrhundert] vit s’élever la nef [...]“.* Cochet 1846, Band 1, Seite 60.

²⁴² Tholin 1874, Seite 6. Auch zitiert in Coutan 1896, Seite 8. Vergnolle 1994, Seite 206.

²⁴³ Im Langhaus der Prioratskirche Sainte-Marie in Moirax kamen im Wechsel sechseckige, quadratische und runde Pfeilerkerne zum Einsatz. Außerdem besitzen die dortigen Langhauspfeiler keine einheitliche Kapitellzone. Zum Mittelschiff hin erhalten die Vorlagen erst in Scheitelhöhe der Arkaden ein Kapitell. Die Pfeiler von Moirax mögen jedoch als Anregung für die Entwicklung der kantonierten Pfeiler gedient haben, wovon die Langhauspfeiler der 40 Kilometer entfernten Kirche Saint-Jean-Baptiste in Mézin zeugen, selbst wenn die um 1250 errichtete Kirche „einen frühen nordfranzösischen Einfluß“ vertritt. Siehe Freigang 1992, Seite 223 sowie Anmerkung 97, Seite 223.

²⁴⁴ Kimpel/Suckale 1995, Seite 534 und Abbildung 219, Seite 215.

²⁴⁵ Kimpel/Suckale 1995, Seite 537.

*colonnets, généralisé par le vaisseau central de la cathédrale de Chartres, apparaît déjà, mais à une échelle inférieure dans le bras sud de la cathédrale de Soissons, au temps fort de l'alternance*²⁴⁶.

In der Normandie der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts finden sich hauptsächlich Rundpfeiler. Angesichts der Rundpfeiler im Langhaus der ehemaligen Kollegiatskirche Notre-Dame in Auffay, im Kathedralchor von Rouen sowie im Chor von Saint-Sauveur in Le Petit-Andely oder dem Langhaus von Notre-Dame in Louviers erscheint der Pfeilertyp vom Langhaus der Kirche Saint-Jacques in Dieppe als eine Ausnahme (Abb.51/52). Er stellt eines der wenigen Beispiele für den kantonierten Rundpfeiler in der Normandie dar²⁴⁷. Ein weiteres für das 13. Jahrhundert belegtes normannisches Beispiel neben den von Tholin eingeführten Langhäusern von Saint-Évroul und Ardenne findet sich im Chor der Kathedrale von Sées (Abb.53/54). Dort sind, wie in Ardenne, die Dienste im Verhältnis zum Pfeilerkern viel schmaler als in Dieppe. Hinzu kommt, dass der Dienst zum Mittelschiff hin bis in das Gewölbe gezogen wurde und das Rundpfeilerkapitell durchschneidet. Somit ist eine Verwandtschaft beider Pfeilertypen zurückzuweisen. Die wenigen erhaltenen Steine in Saint-Evroul zeugen zwar von kantonierten Rundpfeilern im Langhaus. Leider ist nicht zu rekonstruieren, wo dort die Gewölbedienste angesetzt haben. Eine Zeichnung des 18. Jahrhunderts zeigt den heute komplett abgerissenen Chor²⁴⁸. Dort fußen die Gewölbedienste auf dem Kämpfer der Rundpfeiler. Diese sind aber nicht kantoniert. Jacques Thirion war der Meinung, dass diese Zeichnung mit Vorsicht herangezogen werden konnte. Er zweifelte aufgrund der Kapitell-darstellung an der getreuen Wiedergabe der Architektur. Da aber die dargestellten Kapitelle in Plessis-Grimoult oder in Le Mont-Saint-Michel wiederzufinden sind, könnte die Zeichnung doch die tatsächliche Chorgestaltung wiedergeben²⁴⁹. Einfache Kapitelle über Rundpfeilern dieser Art sind auch in dem Getreidespeicher von Ardenne verwendet worden (Abb.55). In der Forschung zur normannischen Architektur findet sich des Öfteren die allgemeine Bemerkung, diese sei von der französischen – aus der Ile de France stammenden – Gotik stark beeinflusst und geprägt worden. Dies beruht auf einem schon seit dem 19. Jahrhundert geprägten Zentralismus und dem Willen, die „provinzielle“ Kunst durch die Kunst des herrschenden Königs in Paris zu erklären²⁵⁰. Besonders in den nach der Eroberung der Normandie durch den französischen König Philippe-Auguste entstandenen Kunstwerken wird dieser Einfluss gesucht. Hier sei nur daran erinnert, dass Dieter Kimpel und Robert Suckale die Zeit zwischen 1180 und 1223 einerseits als Epochenwechsel betrachteten²⁵¹ und andererseits sogar von einer „Epoche Philippe Augustus“ sprachen²⁵². Einflüsse aus dem Kronland spiegeln sich aber nur bedingt in den normannischen Konstruktionen nach 1204 wider.

So lange, bis das Vorbild des kantonierten Pfeilers von Dieppe ermittelt wird, müssen die folgenden Fragen zurückgestellt werden: ist diese Form tatsächlich aus dem Kerngebiet Frankreichs entnommen, und vor allem, ist in der Wahl dieser Pfeilerform ein politischer Akt zu erkennen?

²⁴⁶ Sandron 2001, Seite 75.

²⁴⁷ Die Rarität der kantonierten Pfeiler in der Normandie ist schon für die ehemalige Abteikirche Saint-Evroul – möglicherweise zwischen 1235 und 1250 errichtet – von Jacques Thirion unterstrichen worden: *„les supports sont constitués par un noyau cylindrique cantonné de quatre colonnettes, type usuel dans les grandes cathédrales, mais rare en Normandie. On les rencontre, cependant, à l'abbaye d'Ardenne, dont les piles couronnées de chapiteaux à crochets et à tailloirs circulaires semblent conserver l'image de celles qui existaient ici*“. Thirion 1953, Seite 366.

²⁴⁸ Abgebildet in Thirion 1953, Seite 375.

²⁴⁹ Thirion 1953, Seite 372.

²⁵⁰ Anders formuliert heißt es, dass im vorliegenden Fall die Belegung der „provinziellen“ Verhältnisse in der Normandie durch Philippe Auguste nach dem Modell eines künstlerischen Gefalles zwischen Zentrum und Peripherie zu erklären versucht wurde.

²⁵¹ Kimpel/Suckale 1995, Seite 214-234.

²⁵² Kimpel/Suckale 1995, Seite 234.

5.3.2 DIE KAPITELLZONE

Über dem Halsring am Pfeilerschaft befindet sich ein im Kern kelchförmiges Knospenkapitell. Dieser Kapitelltyp wurde bei allen Pfeilern des Langhauses verwendet. Die einzige Ausnahme bilden die Kapitelle über dem Pfeiler w1n und w1s. Davon abgesehen, unterscheiden sich die übrigen Kapitelle des Langhauses nicht in ihrer Struktur, sondern allein in ihrem Dekor voneinander. Aus der Betrachtung des Kapitellschmuckes geht hervor, dass auf der Nordseite die den Pfeilerkern umgreifende Kapitellzone mit drei Knospen besetzt ist, während auf der gegenüberliegenden Seite nur zwei vorkommen. Ein genaueres Studium der einzelnen Formen ist auf die Frage gerichtet, ob eine zeitliche Stellung der Kapitelle untereinander festgestellt werden kann.

5.3.2.1 DIE KAPITELLE UND KÄMPFER AUF DER NORDSEITE

Das Kapitell des Pfeilers w5n zeigt einen flachen Blattdekor, der im gesamten Bau nicht mehr vorkommt (Abb.56). Denise Jalabert fand ein solches stilisiertes Blattdekorum im „Salle des Chevaliers“ in Le Mont-Saint-Michel, in der Langhausempore der Abteikirche La Trinité in Fécamp und im Chor der Roueneser Metropolitankirche²⁵³ (Abb.57). Kapitelle des Chorumgangs der Abteikirche Notre-Dame in Hambye und die damit verbundenen Kapitelle des Portals am westlichen Ende des nördlichen Seitenschiffs der Kathedrale Notre-Dame in Coutances können in diese Reihe aufgenommen werden²⁵⁴ (Abb.29/30). Während in den ersten drei genannten Vergleichsbeispielen die Blätter miteinander verbunden sind, zeigt das Kapitell in Dieppe ein Nebeneinander von Blättern, deren Spitzen in Knospen enden. Ein weiterer Unterschied zu den gerade genannten Vergleichsbeispielen ist das Verhältnis von Kapitellhöhe und Pfeilerdurchmesser. In Rouen oder Fécamp gleicht die Höhe des Kapitells etwa dem Durchmesser des Rundpfeilers. In Dieppe ist das Kapitell sehr niedrig gehalten und seine Höhe entspricht ungefähr den Durchmessern der begleitenden Runddienste des kantonierten Rundpfeilers. Dieses Phänomen gilt nicht nur für das Kapitell w5n sondern auch für alle Kapitelle des Arkadengeschoßes im Langhaus.

Die Kapitelle von w4n bis w2n sind gleich gebildet und weisen das selbe Dekor auf. Jedes der Vorlagenkapitelle besitzt 4 Knospen, welche die polygonale Brechung des darüberliegenden Kämpfers unterstreicht. Der Pfeilerkern wird seinerseits mit den gleichen Knospen besetzt, welche sich in Dreiergruppen zwischen den Trabanten verteilen. Das mit tiefen Kehlen besetzte Kämpferprofil gibt die Formendifferenzierung zwischen dem Pfeilerkern und den Vorlagen wieder. Dies wird bei allen Langhauspfeilern übernommen, mit Ausnahme der eingangs dieses Abschnittes erwähnten Kapitelle an w1n und w1s. Sie bestehen aus zwei Reihen Blättern, die leicht nach vorne gerollt sind. Auf eine Kämpferplatte wurde hier verzichtet. Die zeitliche Einordnung des Kapitells w1n sowie seines Pendants auf der Südseite wird im Zusammenhang mit der Wiederherstellung der Vierung und ihres Turmes erfolgen²⁵⁵.

5.3.2.2 DIE KAPITELLE AUF DER SÜDSEITE

Die Kapitelle w2s bis w5s und ihre anschließenden Kämpferblöcke unterscheiden sich von den Kapitellen der nördlichen Arkaden einzig in der Bildung der Knospen (Abb.58). Diese werden nicht mehr kugelartig geformt, sondern entfalten sich in Blättern. Zwei mit Rippen besetzte Stängel enden in einer Knospe. Aus diesem stilistischen Unterschied könnte auf das Vorgehen der Arkadenpfeiler auf der Nordseite geschlossen, wenn man sich Elie Lambert anschliesse: *„Ce sont, tout d’abord, les crochets vigoureux du premier gothique, qui représentent encore une certaine stylisation par rapport à la réalité botanique, mais qui n’en donnent pas moins une impression de vie intense et pleines de virtualités en évoquant les bourgeons gonflés de sève d’une jeune végétation et*

²⁵³ Jalabert 1965, Seite 106 und Abbildungstafel 72.

²⁵⁴ „*Mais les chapiteaux à feuilles fibreuses du porche nord [von der Kathedrale in Coutances] révèlent la participation des sculpteurs des chapelles rayonnantes d’Hambye*“. Grant 1997a, Seite 149.

²⁵⁵ Siehe 7.4.1.2, Seite 87.

*symbolisent ainsi le style lui-même à l'époque de sa formation. Puis les feuillages se déroulent et s'épanouissent [...].*²⁵⁶

5.3.3 VORBILDER ODER VERGLEICHSBAUTEN FÜR DAS ARKADENGESCHOSS

Bei der Betrachtung der kantonierten Rundpfeiler hatte ich auf zwei Entstehungsgebiete hingewiesen: Den Süden Frankreichs und die Ile de France. Die Beispiele aus dem Süden können meines Erachtens nicht ernsthaft berücksichtigt werden, da es sich dort eher um komposite als um kantonierte Pfeiler handelt. In der Ile de France, aber auch in der Champagne oder Picardie wurden die kantonierten Rundpfeiler von einem zweizonigen Kapitell bekrönt. Stellvertretend seien hier verschiedene Varianten (Abb.59/60), welche in der Kathedrale von Reims vorkommen, vorgestellt: Die Trabanten bekommen ein im Vergleich zum Pfeilerkern halb so hohes Kapitell. Eine weitere Gestaltungsmöglichkeit ist die Trennung des Kapitells in zwei übereinander liegende Zonen, welche einerseits auf den Pfeilerkern und andererseits auf die Dienste bezogen sind. In Rampillon erhielt der kantonierte Pfeiler ein einzoniges Kapitell, welches die Trabanten und den Pfeilerkern umgreift. Dies ist meines Erachtens durch das verwendete Material zu begründen. Der Pfeiler wurde aus dem so genannten Grès de Brie gewonnen und das Kapitell aus importiertem Kalkstein. Daher lassen sich zunächst keine Vorbilder für das Modell von Dieppe in diesen Regionen erkennen.

Bei der weiteren Suche nach Vergleichsbauten stieß ich auf mehrere Bauten der Erzdiözese Sens: Die Benediktinerabteikirche Saint-Père-en-Vallée, besser bekannt als Saint-Père-sous-Chartres, die Stifts- und Pfarrkirche Notre-Dame-des-Panneaux in Cluny sowie die Kathedrale Saint-Cyr-et-Sainte-Julitte in Nevers und die von ihrer Langhausarchitektur abhängigen Kirchen Saint-Pierre von Appoigny, Notre-Dame in Saint-Père-sous-Vézelay und die Pfarrkirche Saint-Pierre in Varzy.

5.3.3.1 DIE LANGHAUSARKADEN DER KATHEDRALE IN NEVERS UND IHRER NACHFOLGEBAUTEN

Das Langhaus des Stiftes Saint-Pierre in Appoigny zitiert das nach 1228²⁵⁷ errichtete Langhaus der Kathedrale in Nevers²⁵⁸. In beiden Bauten schließen Pfeilerkern und Trabanten mit einem eigenen Kapitell und einem stark profilierten Kämpfer ab. Die Besonderheit und zugleich der entscheidende Unterschied zu den Beispielen aus der Ile de France besteht darin, dass die Kapitelle von einem Kämpferprofil übergriffen werden, welches die Differenzierung beziehungsweise optische Unterscheidung zwischen Kern und Trabanten unterstreicht. Zeitlich liegt dieses aus Nevers stammende Modell vor den Kapitellen des Chores der Kathedrale in Reims, wo wir dieses Phänomen in den 40er Jahren des 13. Jahrhunderts erst antreffen.

In Varzy (Abb.61) und Saint-Père-sous-Vézelay wird in der Gestaltung der Arkadenzone das Langhaus der Kathedrale von Nevers aufgegriffen. All diese Bauten zeigen eine Gemeinsamkeit, indem der zum Langhausmittelschiff hin gerichtete Dienst den Kapitellblock und mithin das anschließende Kämpferprofil durchdringt. Aufgrund dieser Durchschneidung des Kapitells durch den Gewölbedienst hatte ich oben schon²⁵⁹ eine Verwandtschaft zwischen Sées und Dieppe abgelehnt²⁶⁰.

²⁵⁶ Lambert 1946, Seite 65. Dabei handelt es sich um ein schon 1943 unter dem Pseudonym Emile Berlat publiziertes Werk.

²⁵⁷ Vgl. Kimpel/Suckale 1995, Seite 321.

²⁵⁸ Kimpel/Suckale 1995, Seite 324-325.

²⁵⁹ Siehe 5.3.1, Seite 41.

²⁶⁰ Der Pfeilertyp des Chores der Kathedrale in Sées steht meiner Meinung nach in enger Verbindung mit den Chor- und Langhauspfeilern der Kathedrale von Bourges. In ihrer Untersuchung zum Chor in Sées verliert Christiane Olde-Choukair nur wenige Worte zu diesem in der Normandie durchaus ungewöhnlichen Pfeilertyp. Sie versucht vielmehr Bezüge zur Ile de France herzustellen. Vgl. Olde-Choukair 1997b, Seite 159-173. Doch ist die Rezeption von Bourges in der Normandie bereits erforscht: „*The purpose of this study is to help define the place of Bourges Cathedral in the development of Gothic architecture by examining, rather than its antecedents, some of the structures that follow it. The focus is on the two standing French cathedrals which most closely resemble Bourges: Coutances and Le Mans. Their chevets are studied in relation to each other and to Bourges as a possible prototype*“. Obwohl Joel Herschman sich einzig mit der Raumdisposition – spatial division – beschäftigt, impliziert die von ihm

5.3.3.2 DIE LANGHAUSARKADEN VON SAINT-PÈRE IN CHARTRES UND NOTRE-DAME IN CLUNY

„Das Langhaus, das in zwei Etappen wohl zwischen 1220 und 1240 errichtet wurde [...]“²⁶¹ wiederholt in Chartres auf seiner südlichen Seite – wohl die ältere²⁶² – die Konzeption der in den eben genannten burgundischen Vergleichsbeispielen vorkommenden Arkadenpfeiler mit Ausnahme des Durchstoßens der Gewölbevorlage zum Mittelschiff hin (Abb.62). Hier findet sich in konzeptioneller Hinsicht das am nächsten liegende Vergleichsbeispiel für die Pfeiler des Langhauses der Kirche Saint-Jacques. Schon 1970 hatten sich Pierre Héliot und Georges Jouven für eine Verwandtschaft der Langhausarkaden von Saint-Jacques in Dieppe mit der südlichen Arkadenreihe der Abtei Saint-Père-sous-Chartres ausgesprochen²⁶³.

Die wichtige Frage nach dem Transfer der Formen von Chartres nach Dieppe lässt sich aber nicht ohne weiteres klären. Außer Dieppe, Saint-Lomer (heute Saint-Nicolas) in Blois, den Kathedralen von Nevers (Abb.63) und Metz nannten Pierre Héliot und Georges Jouven die Stifts- und Pfarrkirche Notre-Dame-des-Panneaux in Cluny als Beispiel für die Verwendung von kantonierten Rundpfeilern in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Wahrscheinlich wiederaufgebaut nach einem verheerenden Brand im Jahre 1233 weisen die Arkadenpfeiler von Cluny starke Ähnlichkeiten mit denen von Saint-Père-sous-Chartres und somit mit Dieppe auf. Die Proportionierung der kantonierten Pfeiler der Langhausarkaden ist eher an der Pfeilerbildung in der Reimser Kathedrale orientiert. Doch beginnen in Notre-Dame in Cluny die Gewölbevorlagen über der Kämpferplatte, ein verbindendes Detail mit den Bauten von Dieppe und Chartres. Wie im Falle der Abteikirche Saint-Père-sous-Chartres lässt sich keine Verbindung zu Dieppe nachweisen. Hinzu kommt, dass die Cluniazenserkirche aufgrund ihres Ausnahmecharakters in der burgundischen Architektur keine direkte Nachfolge in puncto „kantonierte Pfeiler“²⁶⁴ fand.

5.3.3.3 DIE CHORARKADENBÖGEN VON SAINT-JACQUES ZU DIEPPE

Nachdem nach der Einführung der kantonierten Pfeiler in der Normandie gesucht wurde, werden nun die einzelnen Arkadenbögen im Langhaus von Saint-Jacques näher betrachtet. Das Arkadengeschoss im Chor unterscheidet sich von dem des Langhauses hauptsächlich durch seinen Pfeiler. Die Arkadenbögen beider Baupartien stehen in einem Familienverhältnis zusammen, das noch zu klären ist (Abb.64). Die gegenüber den Arkadenunterzügen des Chores reichere Profilierung der Arkadenbögen im Langhaus lässt jedoch die gleiche Abtrepung in drei Abschnitten erkennen. Der wichtigste Unterschied liegt in der Ersetzung des untersten Wulstes der Chorarkaden durch zwei dünnere Rundstäbe. Die innere Kehle ist ihrerseits mit einem Stab besetzt. Dadurch ist die äußere Kehle enger geworden. Hier muss vorgegriffen werden: Der Wechsel in der Gestaltung der Unterzüge zwischen dem Chor und dem Langhaus von Saint-Jacques entspricht dem Wechsel im Langhaus der Kathedrale Notre-Dame von Rouen²⁶⁵.

Die Langhausarkadenbögen schließen sich stilistisch an die Langchorarkaden an, obwohl auf einen anderen Pfeilertypus rekurriert wurde.

5.3.4 DIE SOCKELZONE

Die heutigen Pfeilerbasen wurden erst nach der Erhöhung des Fußbodenniveaus vom Langhaus angebracht, wie François Deshoulières schon vermutet hatte: „Elles [die Langhauspfeiler] s'élèvent sur des bases toriques qui, selon le docteur Coutan, ne sont

hergestellte Filiation eine Kenntnis der in der Normandie der in Bourges verwendeten Formen. Herschman 1981, Seite 323-332.

²⁶¹ Kimpel/Suckale 1995, Seite 255.

²⁶² Ebenda, Seite 516.

²⁶³ Héliot/Jouven 1971, Seite 152.

²⁶⁴ „It is unusual to find this Rémois form [den kantonierten Pfeiler] in southern Burgundy, when other contemporary examples appear far to the north in Brie [Donnemarie, Rampillon und Villeneuve le Comte]“. Branner 1985², Seite 78-79 und Anmerkung 7, Seite 79.

²⁶⁵ Siehe 8.5.1.2, Seite 126.

*dues qu'à une restauration, car les bases primitives seraient enterrées*²⁶⁶. Seither machte sich niemand mehr Gedanken über diese Basen (Abb.65). Im Archiv der Stadt Dieppe befindet sich ein Protokoll über eine Stichgrabung am 17. Januar 1866²⁶⁷. Bei dieser Grabung handelte es sich um eine Suche nach dem ursprünglichen Bodenbelag der Kirche. Dieser befindet sich – nach den Grabungsergebnissen – bei den ersten nördlichen Freipfeilern im Westen des Langhauses, 40 cm unter dem heutigen Bodenniveau. Eine Skizze der Pfeilerbasis wurde bei diesem Anlass angefertigt. Sie zeigt das originale Basisprofil (Abb.66). Aus der Zeichnung geht hervor, dass der Wulst, der uns heute als Teller erscheint, nicht über die Plinthe ragt und dass der Übergang zwischen Wulst und runder Fußplatte eine Abfolge von einem dünnen Wulst, einer Kehle und einem weiteren Wulst darstellt. Dies alles würde für eine Datierung in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts sprechen.

5.3.5 ZUR EINORDNUNG DER ARKADENZONE

Nach einer nur groben Einordnung des Langhauses in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts²⁶⁸ datierten Pierre Héliot und Georges Jouven die Langhausarkaden erstmals in die erste Jahrhunderthälfte²⁶⁹. Sie stützten sich auf François Deshoulières, der annahm, dass das Langhaus während der Wiederherstellungskampagne gleich nach der Zerstörung der Kirche im Jahre 1195 errichtet wurde²⁷⁰. Auch hier stellt sich wieder die Frage nach den Vorbildern und den Nachfolgebauten. Es ist nicht zu entscheiden, ob die Langhausarkaden von Saint-Père denen von Saint-Jacques vorangegangen sind. Es steht aber außer Zweifel, dass beide Lösungen in konzeptioneller Hinsicht eng verwandt sind. Selbst die Basen in Chartres lassen sich mit den von Dieppe vergleichen. Der kleine Unterschied – die Basen von Saint-Père ragen über die Fußplatte hinaus – soll hier nicht auf eine zeitliche Differenz, sondern auf regionale Stilunterschiede zurückgeführt werden.

5.4 DIE SEITENSCHIFFE

In den Seitenschiffen tragen Dreivierteldienste Kapitelle und polygonale Kämpfer, auf denen die Gewölbe ruhen. Den Dreivierteldiensten entsprechen die Dienste der freistehenden kantonierten Rundpfeiler. Deren Knospenkapitelle reagieren jeweils auf die Kapitelle der gegenüberliegenden Wandvorlagen. Die Kapitelle w_s und w_n sind zu den Seitenschiffen hin neuer als die übrigen Seitenschiffenkapitelle, was mit der Wiederherstellung des Vierungsturmes zusammenhängt.

Das mit einer Sirene und einem Greifen geschmückte Kapitell am östlichen Ende des südlichen Seitenschiffes lässt sich mit keinem der Kapitelltypen des Langhauses oder der übrigen Kirchenteile in Zusammenhang bringen (Abb.67).

Birnstäbe bilden die Gurtbögen und die Gewölberippen, was eine Einordnung in das 14. Jahrhundert zulässt²⁷¹. Das in den Seitenschiffsgewölben vorkommende Birnstabprofil ist bereits als Unterzug der östlichen Langhausarkaden angewendet worden. Sie datieren in die 1340er Jahre²⁷², mithin handelte es sich dabei um eine Erneuerung, wie François Deshoulières annahm (Abb.68/69). Er ging auch davon aus, dass die Schlusssteine bei der Einrichtung der Einsatzkapellen ausgewechselt wurden. Deren Wappenform liefert den Beweis²⁷³.

Bei der Anfügung dieser Kapellen wurden die ursprünglichen Außenwände durchbrochen und durch eine reich profilierte Arkade ersetzt. Hinter den Dreivierteldiensten sind

²⁶⁶ Deshoulières 1926, Seite 259.

²⁶⁷ Für den Hinweis auf dieses Dokument möchte ich mich an dieser Stelle bei Elie Savoye (†2012) bedanken. Dieppe, Archives de la commune, Ordner mit den Beschlüssen zur Restaurierung der Kirche Saint-Jacques, ohne Aktenzeichen.

²⁶⁸ Siehe 5.3, Seite 41.

²⁶⁹ Héliot/Jouven 1971, Seite 152.

²⁷⁰ Deshoulières 1926, Seite 261.

²⁷¹ Cochet 1846, Band 1, Seite 77. Legris 1918, Seite 50.

²⁷² Siehe 7.4.1.2, Seite 87. Damit ist die von Coutan vorgeschlagene Datierung in das 15. Jahrhundert hinfällig. Coutan 1896, Seite 8. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 130.

²⁷³ Deshoulières 1926, Seiten 261-262 sowie Anm. 1, Seite 261.

einerseits ihre rechteckigen Rücklagen und andererseits die seitlich davon gelegenen ursprünglichen Schildbögen zu erkennen. Die quadratischen Kämpfer über den Knospenkapitellen lassen eine allgemeine Einordnung der Schildbögen in das 13. Jahrhundert zu.

Auf der Höhe der Kapelle Notre-Dame de Bonsecours, Sainte-Barbe, Sainte-Élisabeth und Saint-Louis im nördlichen Seitenschiff verschwindet die Rücklage in der Wandfläche zwischen den Arkaden. Der Schildbogen ruht dabei auf einem Kämpfer, der auch die Gewölberippen aufnimmt (Abb.70).

Die Analyse der Seitenschiffe beschränkte sich oft auf die Betrachtung der Einsatzkapellen mit Ausnahme der beiden Gurte am östlichen Abschluss der Seitenschiffe aufmerksam gemacht²⁷⁴. Wie ihre Pendants auf der Ostseite des Querhauses zeigen sie unterschiedliche Hälften. Die nördliche Hälfte der nördlichen Arkade gehört dem ursprünglichen Bau an, während die südliche Arkadenhälfte im Zuge der Erneuerung der Vierung in den 1340er Jahren restauriert wurde. Spiegelbildlich verhält es sich am östlichen Ende des Südseitenschiffes.

Die unterschiedliche Gestaltung des nördlichen und südlichen Seitenschiffes ist bisher nicht bemerkt worden, jedoch für den Bauverlauf relevant.

So unterscheiden sich die Kapitelle in der Ausarbeitung der Knospen. Die Blätter sind gegenüber den Knospen und dem daraus springenden Blattwerk auf eine naturalistische Weise dargestellt. Die Wandvorlagen im südlichen Seitenschiff sind stilistisch aufgrund des vorhandenen Astwerks unterhalb der Blätter am Ende des 13. Jahrhunderts anzuordnen (Abb.71/72).

5.5 DIE EINSATZKAPELLEN

Die Kapellen des Langhauses sind wie die des Chores von den Seitenschiffen durch steinernen Schranken abgetrennt. Die meisten davon sind im 19. Jahrhundert restauriert beziehungsweise rekonstruiert worden. In diesem Abschnitt werden nur die Kapellen herangezogen, die für die Baugeschichte relevant sind. Die somit behandelten Langhauskapellen werden nacheinander, im Uhrzeigersinn genannt²⁷⁵, beschrieben und untersucht; begonnen wird im Nordwesten.

5.5.1 CHAPELLE DES SAINTS-ANGES

Nach Cahingt diente die Schranke der ersten westlichen Kapelle auf der Nordseite, heute Chapelle des Saints-Anges genannt²⁷⁶, als Modell für alle im 19. Jahrhundert wiederhergestellten Schranken²⁷⁷. Dies beruht möglicherweise auf einer Äußerung des Abbé Cochet um die Mitte des 19. Jahrhunderts²⁷⁸. Im Februar 1893 wird von der Erneuerung von 3 Kapellenschranken mit Ausnahme der der ersten Kapelle auf der Nordseite, die bereits in der Renaissance verändert wurde, berichtet²⁷⁹. Daraus ergibt sich die Bestätigung dafür, dass die Schranke dieser Kapelle als Vorbild fungieren konnte. Nach Ferdinand Coutan diente diese Kapelle noch 1896 als Abstellkammer²⁸⁰.

²⁷⁴ Coutan 1896, Seiten 8-9.

²⁷⁵ Die Kapellen werden im Folgenden mit ihren modernen französischen Bezeichnungen genannt. Ursprüngliche beziehungsweise ältere Patrozinien sind den Fußnoten zu entnehmen.

²⁷⁶ Cochet schwankte bei der Benennung dieser Kapelle zwischen Chapelle de Sainte-Hélène und Chapelle de Saint-Vincent. Ferdinand Coutan sah wiederum das erste Kapellenpatronat in der Heiligen Helena, welche später durch den Heiligen Vincent ersetzt würde. Dies ist wahrscheinlich richtig, da bei Asseline allein die Heilige Helena vorkommt und erst bei Guibert am Ende des 18. Jahrhundert zu lesen ist, dass die Kapelle gegenwärtig dem Heiligen Vincent geweiht sei. Cochet 1846, Band 1, Seite 104. Coutan 1896, Seite 9. Asseline 1874, Band 1, Seite 118. Guibert 1878, Band 2, Seite 290.

²⁷⁷ Cahingt 1983, Seite 16.

²⁷⁸ „*Parcourant le côté nord de l'église, nous trouvons la chapelle de Sainte-Hélène ou de Saint-Vincent. [...] Cette chapelle, toute du XVIIe siècle, a conservé sa balustrade. [...] C'est en comparant cet échantillon, échappé au naufrage, avec les balustrades neuves de Bon-Secours, que l'on peut juger si l'architecte moderne a véritablement restitué la clôture antique ou s'il y a introduit des formes nouvelles*“. Cochet 1846, Band 1, Seite 104.

²⁷⁹ Dieppe 2856/2857, MAP.

²⁸⁰ Coutan 1896, Seite 9.

Während die Mehrheit der Einsatzkapellen kreuzgewölbt ist, weist diese Kapelle ein fünfteiliges Gewölbe auf (Abb.1/75). Sie ist zudem breiter als alle anderen, die zwischen den Strebepfeilern des Langhauses eingerichtet wurden. Eine weitere Besonderheit dieser Kapelle ist das dreibahnige Fenster und sein aus Fischblasen zusammengestelltes Maßwerk auf der Westseite (Abb.73). In der Ostwand ist der untere Bereich eines Strebepfeilers mit seinem Sockel aus hartem Sandstein (frz. grès) deutlich sichtbar. Die Trennwände der Kapellen übernahmen die Stärke der Strebepfeiler (Abb.74).

5.5.2 CHAPELLE SAINT-JEAN-BAPTISTE ODER PASSAGE DES SIBYLLES

Diese Kapelle zählt neben der Chapelle du Saint-Sépulchre auf der Südseite zu den Kapellen des Langhauses, die in der Literatur am ausführlichsten behandelt wurden. Es handelte sich ursprünglich um einen Durchgang zwischen dem Friedhof und dem Kircheninneren. Seit Asseline ist die Kapellenbezeichnung „Passage des Sibylles“ bekannt²⁸¹.

Sie zeichnet sich am Außenbau durch ihr Portal und die spornartigen Pfeiler mit gekehlten Flanken aus, die den Spitzbogen seitlich abfangen (Abb.76/82). Figurennischen schmücken die Pfeiler und Krabben den Spitzbogen. Die Wandzwickel zwischen dem Bogen und dem Kranzgesims sind mit Blendmaßwerk gefüllt. Die Öffnung unterhalb des Spitzbogens ist mit einem kleinen Portal und einem dreibahnigen Fenster besetzt. Der Sandsteinsockel des Portals steht nicht im Verbund mit den Pfeilersockeln. Denkbar ist, dass das Bogenfeld nachträglich geschlossen wurde. Die Korbformen des Portals spricht auch dafür. Nach Legris zeugen die im Renaissance-Stil gestalteten Pilaster davon, dass das kleine Portal nachträglich eingefügt wurde²⁸². Das Fenstercouronnement der heute als Taufkapelle genutzten Kapelle²⁸³ unterscheidet sich in seinen Formen von den übrigen Couronnements der Langhauskapellen. Lediglich die drei Öffnungen mit stilisierten Herzformen können verglichen werden. Sie finden sich in den Fenstercouronnements der Langhauskapellen der Kirche Saint-Rémy in Dieppe, welche 1522 begonnen wurde. Durch die Übereinstimmung der Maßwerkformen und der Laibungsprofile ist das Fenster von Saint-Jacques als reduzierte Version der vierbahnigen Fenster der westlichen Langchorkapelle Saint-Pierre und Saint-Julien auf der Nordseite von Saint-Rémy zu interpretieren (Abb.77), aber auch der östlichen Langhauskapelle Sainte-Jeanne-d'Arc und Saint-Clément²⁸⁴ auf der Südseite. Die Datierung der Kirche Saint-Rémy bleibt bis heute unklar. Cochet schlug die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts für das Querhaus und das Langhaus vor. Der Chor mit seinem Umgang, seinem Kapellenkranz und die Langchorkapellen sollen ihrerseits zu Beginn des Jahres 1545 fertiggestellt worden sein²⁸⁵. Diese Datierung übernahm François Deshoulières²⁸⁶. Die Schranke der unmittelbar östlich der Chapelle Saint-Pierre und Saint-Julien anschließenden Kapelle Saint-Éloi, auch „Chapelle des Bouchard“²⁸⁷ genannt, trägt das Datum 1538. Deshoulières ist auch der Meinung, dass die unteren Partien der Vierung bereits vor 1562 fertiggestellt waren²⁸⁸. Die Fenster der Kapelle Saint-Pierre und Saint-Julien sind meiner Meinung nach um 1540, auf jeden Fall vor 1545, zu datieren und somit

²⁸¹ Asseline 1874, Band 1, Seite 118.

²⁸² Vgl. Legris 1918, Seite 50.

²⁸³ Die Chapelle des Sibylles ist heute als Taufkapelle eingerichtet und Johannes dem Täufer gewidmet. Ein Projekt aus dem 19. Jahrhundert für eine Verglasung zeigt ein Programm, das keineswegs mit Johannes dem Täufer in Verbindung gebracht werden kann. Es ist daher anzunehmen, dass die Einrichtung als Taufkapelle frühestens im späten 19. Jahrhundert erfolgte. Zum Verglasungsprojekt von Amédée Féret siehe Dupuis 1997.

²⁸⁴ Cochet berichtete, dass diese Kapelle seit dem 27. Juli 1842 dem Heiligen François-Régis geweiht wurde. Früher waren die Heiligen Clément und Jacques ihre Schutzpatrone. Cochet 1846, Band 1, Seite 48. Möglicherweise erst nach 1920, nach der Heiligsprechung von Jeanne d'Arc, ist die Kapelle in Chapelle Sainte-Jeanne d'Arc und Saint-Clément umbenannt worden.

²⁸⁵ Cochet 1846, Band 1, Seite 15-16.

²⁸⁶ Deshoulières 1926, Seite 280.

²⁸⁷ Thomas Bouchard finanzierte dem Bau von 1522 bis zu seinem Tode im Jahre 1531. Vgl. Cochet 1846, Band 1, Seite 14. Deshoulières 1926, Seite 280.

²⁸⁸ Deshoulières 1926, Seite 283.

das Fenster und die Schließung des Bogenfeldes des „Passage des Sibylles“ von Saint-Jacques in der selben Zeit anzusetzen.

Das Maßwerk des Couronnements des Fensters findet sich in Innern der Kapelle wieder (Abb.78/79). Die Ost- sowie die Westwand der Kapelle verschwindet hinter einem sechsbahnigen Blendfenster, dessen Maßwerk dem des Nordfensters ähnelt. In den Lanzetten, oberhalb der Sitzbänke aus Sandstein, sind reich verzierte Konsolen für die Aufnahme von Plastiken aufgestellt worden (Abb.80). Mit den vier Nischen in den Pfeilern am Außenbau, den zwölf Lanzetten, die als Nischen fungieren, und den beiden weiteren Nischen seitlich der Öffnung zum Langhaus könnte ein Programm von insgesamt 18 Plastiken zusammen- beziehungsweise aufgestellt worden sein. Bisher ging man aufgrund der Kapellenbezeichnung von einer Aufstellung von Sibyllen aus. So lange keine neuen Hinweise aus der Zeit vor dem Manuskript von David Asseline gefunden werden können, wird die Frage nach den Plastiken in dieser Kapelle nicht zu klären sein²⁸⁹.

Die Öffnung zum Langhaus übernimmt die Gesamthöhe der Kapelle, ihre Breite, wie sonst üblich bei den Einsatkapellen von Saint-Jacques, aber nicht (Abb.81). Auf etwa mittlerer Höhe sind seitlich der spitzbogigen Öffnung Teile des ursprünglichen Gesimses, das auch als Fenstersohlbank diente, noch zu sehen. Sie stoßen bei der Öffnung in spornartig aus der Wand hervortretenden Fialenunterbauten. Die Öffnungsrahmung reicht ihrerseits bis zu den Fialen, die sie seitlich begleiten. Die beiden Kehlen, die das Profil der Rahmung ausmachen, enden abrupt auf der Höhe des Gesimses, das der Unterbau von der eigentlichen Fiale trennt. Anzunehmen ist, dass diese Rahmung eine frühere, unter Beibehaltung der ursprünglichen Fensterbreite, ersetzt²⁹⁰.

In der Literatur wird davon ausgegangen, dass an dieser Stelle von Anfang an ein Zugang vorhanden war. Architektonische Indizien dafür sind am Bau schwer erkennbar²⁹¹. Es ist aufgrund der markanten Ähnlichkeiten der beschriebenen Fialen inklusive ihren Sockeln mit den am Außenbau vortretenden Vorderkanten der Kapellentrennwände anzunehmen, dass die Öffnung zum Seitenschiff hin erneuert oder umgestaltet wurde. Erst danach ist der Durchgang als Kapelle eingerichtet worden.

5.5.3 CHAPELLE NOTRE-DAME DE BONSECOURS, SAINTE-BARBE, SAINTE-ÉLISABETH UND SAINT-LOUIS

Die nächste Kapelle auf der Nordseite unterscheidet sich von den übrigen Langhauskapellen dadurch, dass sie sich über drei Traveen erstreckt (Abb.1). Dafür wurden zwei Strebepfeiler abgebrochen, was dazu führte, dass die Konstruktion geschwächt wurde. Im 19. Jahrhundert musste diese Kapelle gründlich restauriert werden. Nachdem 1837 die Stabilisierung des Kapellengewölbes von der Seemannsbruderschaft gefördert worden war, wurden im Juni 1847 die Kosten der Notreparaturen, unter anderem das Ersetzen des steinernen Gewölbes durch eines aus Tongefäßen, ermittelt²⁹². Die undichte Dachdeckung der Kapelle bereitete ebenfalls Probleme, wie am Anfang dieses Kapitels geschrieben wurde. Am 31. Mai 1855 berichtete Eugène Viollet-Le-Duc nach einem Besuch in Saint-Jacques, dass die Spalten und Risse der Kapelle dadurch entstehen, dass der Gewölbeschub nicht aufgefangen werden kann²⁹³. Nach Cochet²⁹⁴ einerseits und den Berichten der Commission des Monuments

²⁸⁹ Aus dem 19. Jahrhundert existiert eine Veröffentlichung eines frühneuzeitlichen Manuskripts der Gebrüder Daval, in dem steht, dass bereits am 20. April 1561 und den darauf folgenden Tagen die Plastiken aus der Kirche entfernt wurden. Von Sibyllendarstellungen wird nichts berichtet. Während Asseline aufgrund der Anzahl der Nischen die Aufstellung solcher Plastiken anzweifelt, kann lediglich gefragt werden, ob die vorgesehenen Plastiken – egal ob es sich um Sibyllen oder andere Kirchengestalten handelt – je dort aufgestellt wurden. Lesens 1878, Seite 22.

²⁹⁰ Die ursprüngliche Gestaltung der Aussenwände des Langhauses lässt sich mit dem noch stückweise vorhandenen Gesims und die rekonstruierte Fensterbreite rekonstruieren.

²⁹¹ „Au XIIIe siècle elle [die Kapelle] ne formait paraît-il, qu'un simple passage aboutissant à une porte latérale de l'église. Comme l'a remarqué l'Abbé Legris, on y retrouve un larmier et un arc-formeret de l'époque“. Deshoulières 1926, Seite 264.

²⁹² Dieppe 2856/1375 bis, MAP.

²⁹³ Dieppe 2856, MAP.

²⁹⁴ Cochet 1846, Seite 108-109.

Historiques²⁹⁵ andererseits ist bekannt, dass verschiedene Partien dieser Kapelle zwischen 1840 und 1843 restauriert, rekonstruiert oder sogar neugeschaffen wurden: Die Fenster und ihre Verglasung gegen 1840, die Schranken zwischen 1841 und 1843²⁹⁶ und schließlich der Altar, der Fußbodenbelag und die neue Farbfassung im Jahre 1843. In diesem Jahr, so Jean-Benoit-Désirée Cochet, erhielt die Kapelle ihr neues Patrozinium: Chapelle Notre-Dame-de-Bon-Secours²⁹⁷.

Zwei Pläne aus dem Jahre 1861 zeigen den damaligen Zustand und die vorgesehenen Restaurierungen der Bogenprofile²⁹⁸. Leider liefern die Dokumente keine Auskunft über die Wahl dieser Profile (Abb.83/84). Es kann aber davon ausgegangen werden, dass das Profil der Arkadenöffnung zum Seitenschiff für die Öffnungen zwischen den Jochen übernommen wurde. Als die Durchbrüche in den Kapellenseitenwänden geschaffen wurden, hatte man sich für einen breiten und profillosen Bogen entschieden. Die Architekten Desmarests und Viollet-Le-Duc haben somit eine idealisierte Rekonstruktion verwirklicht. Im Oktober 1986 lieferte der Architekt Dominique Moufle die Pläne für eine Verglasung der Öffnungen zum Seitenschiff hin²⁹⁹. Diese ist gegenwärtig noch nicht durchgeführt.

Obwohl diese Kapelle für das Verständnis der mittelalterlichen Architektur nicht herangezogen werden kann³⁰⁰, muss doch ihr Beispielcharakter für Restaurierungen aus dem mittleren 19. Jahrhundert hervorgehoben werden.

Die ersten Indizien zu der früheren Gestaltung dieser Kapelle finden sich bei Asseline: Er berichtet von der Kapelle des Heiligen Ludwig, gefolgt von der Kapelle der Heiligen Barbara, die doppelt so lang wie alle anderen ist. Er begründet dieses mit der großen Anzahl der Mitglieder der Bruderschaft der „Canoniers“ (Kanoniere), die in dieser Kapelle ihren Sitz hatten³⁰¹. Ein Jahrhundert später werden im Werk von Michel Claude Guibert immer noch zwei Kapellen anstelle der Heutigen benannt³⁰². Daraus resultiert, dass am Ende des 18. Jahrhunderts die „Chapelle de Notre-Dame-de-Bons-Secours“ in ihrer heutigen Ausdehnung noch nicht existierte. Die Zusammenlegung der Kapelle des Heiligen Ludwig mit der der Heiligen Barbara muss daher zwischen 1780 und 1838 erfolgt sein.

Es ist um so mehr verwunderlich, dass bei Louis Vitet und seiner Geschichte der Stadt Dieppe von 1844 und bei Cochet³⁰³, der in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts die Denkmäler des heutigen Departements Seine-Maritime untersuchte, keine Angaben diesbezüglich zu finden sind. Der im Juni 1859 zum städtischen Architekten von Dieppe ernannte Leclercq berichtete der Commission des Monuments Historiques am 9. Februar 1861, dass eine erste Wand am Ende des 18. Jahrhunderts und eine zweite gegen 1812 entfernt wurde³⁰⁴. Aufgrund der Angabe von Asseline ist das Datum der Entfernung der ersten Wand zu bestreiten, während der Abbruch der zweiten Wand gegen 1812 angenommen werden kann.

5.5.4 CHAPELLE DU SAINT-SÉPULCHRE

Die westliche Kapelle der Südseite unterscheidet sich von den anderen Langhauskapellen, vor allem dadurch dass sie zweigeschossig ist und eine Heilig-Grab-Darstellung beherbergt (Abb.85). Außerdem ist diese Kapelle aufgrund des Westturmes und des Aufganges zu ihrem Obergeschoss enger als die übrigen Einsatzkapellen. Die jetzige

²⁹⁵ Dieppe 2856/1375 bis und 2856, MAP.

²⁹⁶ Hier sei daran erinnert, dass diese nach dem Vorbild der einzigen erhaltenen Schranke in der ersten westlichen Kapelle auf dieser Seite rekonstruiert wurden.

²⁹⁷ Cochet 1846, Band 1, Seite 109.

²⁹⁸ Pläne Seine-Maritime/Dieppe, Église Saint-Jacques, Nr. 299 und 300, MAP.

²⁹⁹ Pläne Seine-Maritime/Dieppe, Église Saint-Jacques, Nr. 370 und 371, MAP.

³⁰⁰ „La chapelle [...], qui s'étend jusqu'au croisillon, est la réunion de trois chapelles primitives et sa restauration moderne lui a enlevé son principal intérêt“. Deshoulières 1926, Seite 264.

³⁰¹ Asseline 1874, Band 1, Seite 117.

³⁰² Guibert 1878, Band 2, Seite 289.

³⁰³ Vitet 1844. Cochet 1846.

³⁰⁴ Dieppe 2856, MAP.

Grablegungsgruppe – ein Abguss der Gruppe der Kirche Saint-Laurent von Eu³⁰⁵ – ersetzt eine ältere von 1612, die vom damaligen Pfarrer von Saint Jacques, Guillaume Le Jeune, gestiftet wurde. Es handelte es sich dabei höchstwahrscheinlich um den Ersatz einer in den Religionskriegen verlorenen beziehungsweise zerstörten Grablegungsgruppe. Für das Einbringen der Grablegungsgruppe 1612 soll das Maßwerkgitter abgebrochen worden sein³⁰⁶. Das heutige steinerne Kapellengitter ist nach dem Muster der zugemauerten Öffnung gegen 1852 rekonstruiert worden³⁰⁷.

Demnach erweist sich die Aussage Legris' – beide Eingänge mit ihren Dekor zeugen davon, dass diese Kapelle schon vor 1612 für das Aufnehmen einer Grablegungsgruppe bestimmt war – als teilweise fehlerhaft. Richtig ist, dass dort schon im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts eine solche Figurengruppe platziert war, was zu einem dem Dekor der rechten, zugemauerten Türöffnung zu entnehmen ist, zum anderen wird eine Chapelle du Sépulchre auf der Südseite der Kirche in einer schon 1918 von Legris³⁰⁸ herangezogenen Stiftungsurkunde aus dem Jahre 1522³⁰⁹ genannt. Von dieser nach Jean-Benoit-Désirée Cochet³¹⁰ während der Französischen Revolution zerstörten Grablegungsgruppe ist, meiner Meinung nach, nichts erhalten. Hingegen ging Lécole davon aus, dass die Christusfigur in der nördlichen Chorflankenkapelle (Abb.86) der „alten“, d.h. der von Le Jeune gestifteten Gruppe, entstammt³¹¹.

Vom Maßwerkgitter der Kapelle abgesehen, sind die Dekorformen dieses Abschnittes zwischen den Diensten des Seitenschiffsgewölbes original. Die Kapelle öffnet sich mit einem Korbboogen zum südlichen Seitenschiff hin, dessen Scheitelhöhe etwa mit der Kämpferhöhe der Gewölberippen übereinstimmt. Ein vom Boden aufsteigendes Birnstabsprofil bildet die Bogenstirn. Zwischen dem rekonstruierten Maßwerkgitter und diesem Profil verläuft ein spiralförmig gerolltes Spruchband, das nach Cochet bis 1843 übertüncht war³¹². Die lateinische Inschrift verweist auf die Kapellenbestimmung: „*Et videte locum orbi positus est dominus. Math. et Joseph posuit eum in monumento suo novo*“.

Der ursprüngliche Schildbogen aus dem 13. Jahrhundert, ein Wulst, ist noch sichtbar. Er fasst die Kapellenöffnung und die seitlich gelegene und heute zugemauerte Pforte zusammen. Der Portalbogen ist ein Korbboogen mit Wimperg, der in einer Kreuzblume endet. Die abgerundete Seite des Wimpergs in Kombination mit dem Korbboogen ergibt optisch einen Kielbogen. Die Portalzone und das anschließende etwa gleich hohe Feld werden von einem gestelzten Bogen, der das selbe Profil wie das der Kapellenöffnung besitzt, eingefasst. In der Höhe der Kreuzblume steigt ein fünffach gezacktes stilisiertes Blatt empor. Die verbleibenden Mauerflächen zwischen dem Blatt und dem Portal sind mit abgeschnittenen Fischblasen gefüllt. Hinter dem zugemauerten Portal führte eine Treppe in das Kapellenobergeschoss. Heute ist dieser Raum von der Treppe des Westturmes zu erreichen.

Im Kapelleninneren ist die Südwand unterhalb des Fenstergesimses aufgebrochen worden, um dort die Heiliggrabgruppe unterzubringen. Die eingebrochene Öffnung ist in zwei Korbbögen im Stil des Treppenzugangs unterteilt worden. Ranken füllen die Kehle der Korbbogenstirn. Die Wimpergläufe sind mit Krabben geschmückt, die als Grünkohlblätter gestaltet wurden. Die Felder der Wimperge sind mit einem Dornenkranz und drei sich kreuzenden Nägeln ausgefüllt worden. Mit diesen Elementen aus den Arma Christi wird auf die Passion und somit auf die Funktion der Kapelle hingewiesen. Die Korbbögen enden auf der Kapellenachse in einem hängenden Schlussstein, der als Engel gestaltet wurde.

³⁰⁵ Dieppe 2856/1375 bis, MAP.

³⁰⁶ Asseline 1874, Band 1, Seite 110.

³⁰⁷ Dieppe 2856, MAP.

³⁰⁸ Legris 1918, Seite 18.

³⁰⁹ G8110, ADSM Rouen.

³¹⁰ Cochet 1846, Seite 102.

³¹¹ Lécole o. J. o. S. Auf die Christusfigur wird im 6.2.2, Seite 71 nochmal eingegangen.

³¹² Cochet 1846, Band 1, Seite 102.

Am Außenbau liegt ein Korbbogenreiter über einem zweifach abgestuften Sandsteinsockel (Abb.87). Die Schräge oberhalb dieser Öffnung, die zu einem nochmals darüberliegenden spitzbogigen Fenster überleitet, liegt auf der Höhe der Sohlbank des unteren Turmfensters. Der aus der Wandflucht der Langhauskapellen hervortretende Sockel entspricht dem Aufstellungsort der Grablegungsgruppe im Inneren. Das in seinem unteren Bereich geschlossene Oberfenster mitsamt seiner Rahmung entspricht in Form und Größe den benachbarten Kapellenfenstern. Daher erscheint das Erdgeschoss dieser doppelgeschossigen Kapelle als Einschub unterhalb des Oberfensters. Theoretisch sprechen das verwendete Maßwerk sowie die Form des Korbbogens für eine spätere Entstehung. Außerdem ist kaum vorstellbar, dass, bevor der Westturm errichtet wurde, diese Kapelle höher als alle übrigen Seitenschiffskapellen war. Daraus geht hervor, dass das Oberfenster an dieser Stelle eine Zweitverwendung erfuhr³¹³.

Seit Asseline wird angenommen, dass Baudouin Eudes 1346 die erste Kapelle an dieser Stelle stiftete³¹⁴. Bis heute wurde dieses Datum und dieser Standort ohne Vorbehalt übernommen. Diesbezüglich konnte kein Dokument gefunden werden. Erhalten sind lediglich Briefe sowie die Verleihung von Privilegien zwecks einer Kapellenstiftung des Roueneser Erzbischofs Guillaume de Lestranges (1375-1389) an Baudouin Eudes. Diese Privilegien sind von Guillaume de Vienne, dem Amtsnachfolger von Guillaume de Lestranges bestätigt worden³¹⁵. Daraus allein kann weder das Patrozinium der Kapelle noch ihre Lage in der Kirche ermittelt werden. 1371 richteten Baudouin Eudes und seine Gemahlin Gottesdienste ein³¹⁶. Die Kapellenstiftung durch Baudouin Eudes kann jedenfalls erst in der Amtszeit Guillaume de Lestranges erfolgt sein, das heißt nicht vor 1375. Nach den Stiftungen von 1341 durch Peronnelle de Longueil³¹⁷ und 1348 von Guillaume Emar³¹⁸ stellt die Schriftquelle bezüglich der Kapellenstiftung die Drittälteste für Saint-Jacques dar.

Der Gestaltungsprozess dieser Kapelle sowie ihre Datierung kann ebenso wenig aus Quellen ermittelt werden. Einen Terminus ante quem liefert allein die Stiftungsurkunde von 1522. Einen Terminus post quem Argument liefert der Turmbaubeginn in den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts.

Die Raumbreite ergibt sich aus dem Abstand zwischen dem Turmsockel und der östlichen Kapellentrennwand, wie es am Außenbau deutlich ablesbar ist.

Problematisch sind dagegen die beiden zugemauerten Zugänge sowie die Anschlussstelle zum südlichen Seitenschiff.

Der zum Seitenschiff hin führende Zugang, hinter dem sich der ursprüngliche Treppenaufgang befindet, weist – wie oberhalb der beiden Korbbögen über der Grablegungsgruppe – einen Dornenkranz und drei Nägel als Dekor auf. Das Dekor der Pforte im Kapelleninneren weicht davon ab (Abb.88). Wenn die Kapelle und ihre Obergeschoss vom südlichen Seitenschiff aus erreichbar sind, wozu wird dieser zusätzliche Durchgang gebraucht? Zudem schwächen zwei Öffnungen diese Eckstelle am Fuße des Westturmes. Das nachträgliche Zumauern beider Durchgänge ist möglicherweise darauf zurückzuführen. Der Steinversatz innerhalb der Kapellen lässt es zu, das Einbringen des westlichen Portals als nachträglich zu deuten. Das Abfangen des reich profilierten Scheidbogens durch eine polygonale Konsole oberhalb des Korbbogens verstärkt diesen Eindruck.

³¹³ Zum zeitlichen Verhältnis dieses Fensters mit denen der Einsatzkapellen, siehe 5.5.5.1, Seite 53.

³¹⁴ „[...] je n'ay pourtant pas trouvé que l'on entreprit à travailler pour achever l'église de Saint-Jacques avant l'an 1346, que le sieur Baudouin Eudes fit bâtir à ses dépens la chapelle qui est au pied de la grosse tour et qui est dédiée à la Sainte Trinité“. Asseline 1874, Band 1, Seite 109-110.

³¹⁵ G1488, ADSM Rouen.

³¹⁶ Ebenda.

³¹⁷ G871 und G1488, ADSM Rouen.

³¹⁸ G8109, ADSM Rouen.

5.5.5 DIE BEFENSTERUNG DER EINSATZKAPELLEN

Die vierbahnigen Fenster der Langhauskapellen können als eine Gruppe zusammengefasst werden. Minimale Unterschiede lassen sich erkennen, doch das Grundprinzip der Fensterzeichnung lässt sich überall nachverfolgen. Zwei Ausnahmen müssen jedoch angemerkt werden: das Westfenster der westlichen Einsatzkapelle auf der Nordseite und das Nordfenster der „Passage des Sybilles“³¹⁹. Beide Fenster sind im Gegensatz zu den übrigen dreibahnig (Abb.73/76). Doch durch die verwendeten Maßwerkformen lässt sich dieses westliche Fenster der nordwestlichen Kapelle mit den übrigen Kapellenfenstern in Verbindung bringen. Die merkwürdige Ausrichtung der einzelnen Fischblasen des Couronnements ist auf die Dreibahnigkeit zurückzuführen.

Ansonsten werden die vier Bahnen paarweise entweder von einem Spitzbogen oder von einem Kielbogen zusammengefasst. Die Zwickel zwischen den Lanzettspitzen und dem Kiel- beziehungsweise Spitzbogen werden mit Fischblasen gefüllt. Mit ähnlichen Schneusen werden die Zwickel zwischen der Fensterrahmen und den beiden Bögen gefüllt. Die Lanzettschenkel sind überall gleich dick, so dass die Fenster nur auf zwei Maßwerkordnungen rekurren. Es lassen sich drei Fenstertypen bei den Langhauskapellen ausmachen, die allein in der Gestaltung des Couronnements voneinander abweichen (Abb.89).

Das am meisten wiederkehrende Motiv besteht aus drei Gruppen von je vier kreuzförmig angeordneten Fischblasen. Die beiden untersten Gruppen sind mandelförmig, während der obersten Gruppierung die Form eines gestreckten Tropfens gegeben wurde. Bei den mandelförmigen Fächern zeigen die vier Schneuse nach oben.

Ein Unterschied zu den anderen Fenstermotiven sind die Spitzbögen, die die Lanzetten paarweise übergreifen.

Das am zweithäufigsten verwendete Motiv setzt sich wie das erste aus drei Gruppen von Schneusen zusammen. Die Bahnen werden zu zweit von einem Kielbogen überfasst. Der Zwickel zwischen diesem Bogen und die Lanzettenspitzen ist mit drei nach oben gerichteten Fischblasen gefüllt. Die Maßwerkfüllung des Fenstercouronnements besteht aus einem Spitzoval, dem vier orthogonale Fischblasen einbeschrieben sind (Abb.90). Die singuläre Form des letzten Couronnements (Abb.91) basiert auf der Mittelteilung des Fensters. Der mittlere Stab steigt fast bis zum Scheitel der spitzbogigen Fensterrahmung empor. Eine kleine Fischblase trennt ihn davon. Das Zentralmotiv ordnet sich symmetrisch um diesen Mittelstab, der seitlich von einer langgestreckten nach oben zeigenden und einer kleineren in Gegenrichtung gestellten Fischblase begleitet ist. Die beiden unteren „Flammen“ setzen sich aus vier Schneuse zusammen: zwei entgegengesetzt auf der Achse und seitlich davon je einen nach oben weisenden Schneuss.

Die Fenster des ersten Typs kommen auf der nördlichen Seite des Langhauses drei Mal vor, auf der anderen Seite des Baus sogar fünf Mal insgesamt³²⁰. Auf der Südseite des Langhauses kann schon von einer Alternanz gesprochen werden.

Aus der ungleichmäßigen Verteilung der Fenster motive um das Langhaus und darüber hinaus den gesamten Bau können weder eine Logik noch Relativchronologie herausgezogen werden.

5.5.5.1 DAS OBERE FENSTER DER „CHAPELLE DU SÉPULCHRE“

Eine der Besonderheiten der zweigeschossigen Kapelle ist das Vorhandensein zweier stilistisch und somit zeitlich getrennter Fenster (Abb.87). Im Zusammenhang mit der Befensterung der Langhauseinsatzkapellen wird an dieser Stelle allein das obere Fenster behandelt. Es gehört zum ersten gerade beschriebenen Fenstertyp und setzt sich aus der

³¹⁹ Dieses Fenster ist im Zusammenhang mit der Gestaltung des Durchganges behandelt worden. Siehe 5.5.2, Seite 48. Dies braucht hier nicht wiederholt zu werden, vor allem dadurch, dass keine Verbindung zwischen diesem Fenster und den der Einsatzkapellen besteht.

³²⁰ Die Fenster der beiden Chorhauptkapellen gehören zum ersten Typ weichen aber in ihren Kleinformen leicht davon aus. Sie werden im Zusammenhang mit dem Chor behandelt. Siehe 8.5.3.1., Seite 129.

selben Profilierung wie die übrigen zusammen. Eine gleichzeitige Entstehung steht daher außer Frage. Aus dem Stilunterschied zwischen diesem Fenster und der Kapelle selbst wird auf eine Wiederverwendung rückgeschlossen. Anzumerken bleibt, dass bei dieser Versetzung des Fensters in das zweite Kapellengeschoss die untere Hälfte der Lanzetten abgeschnitten wurde. Die sonst bei den anderen Kapellen vorkommende Wandfläche zwischen dem Fenster und den seitlichen aus der Wand herauspringenden Strebepfeilern ist hier reduziert worden, um das Fenster mittig in den zur Verfügung stehenden Wandabschnitt setzen zu können. Die Gründe für die Wiederverwendung des Fensters sind nicht bekannt.

5.5.5.2 ZU DEN VERGLEICHSBAUTEN

Vergleichsbeispiele für die Einsatzkapellenfenster des Langhauses von Saint-Jacques finden sich an verschiedenen Bauten der Obernormandie wieder. Vor allem kommen zwei Bauten in Frage, deren Datierungen sogar eingegrenzt werden können: die Roueneser Pfarrkirche Saint-Maclou und die Kirche Notre-Dame in Caudebec-en-Caux.

Die Langhaus- und Chorbalsfenster der Roueneser Pfarrkirche Saint-Maclou sind vierbahnig und zeichnen sich durch ihre einzelnen gleich gebildeten Stäbe aus (Abb.92). Bei den Obergadenfenstern des Langhauses und des Chorbalses sowie einigen der Einsatzkapellen enden die einzelnen Lanzetten in Kielbögen, welche paarweise von einem Spitzbogen überfangen werden. Der Zwickel zwischen diesem und beiden Lanzetten ist bei den Langhausobergaden mit vier kreuzförmig angeordneten Fischblasen und bei den Chorbalsobergaden mit drei Schneusen gefüllt. Bei beiden Fenstern wird dieses Füllmotiv zwischen der Fensterrahmung und den unteren Spitzbögen wiederholt. Der Fenstertyp des Langhauses von Saint-Maclou ist mit dem ersten Typ der Einsatzkapellenfenster von Saint-Jacques in Einklang zu bringen. Weiterhin verbindet das Fehlen der Unterscheidung der einzelnen Maßwerkordnungen und der Betonung des Fenstercouronnements diese Fenster mit denen der Langhauskapellen von Saint-Jacques.

Auch die Fensterrahmen lassen sich miteinander vergleichen: in der Kehle zwischen der Wandoberfläche und dem Fenstermaßwerk verläuft ein auf Basen ruhender Stab um das Fenster herum. In Rouen und Dieppe wurden alle Lanzetten- und Stabbasen auf einer einheitlichen Höhe angebracht.

In den Einzelformen lassen sich dagegen Unterschiede zwischen beiden Bauten feststellen. Trotz aller Vorsicht bei der Betrachtung der Fensterprofile³²¹, kann gesagt werden, dass die Fischblasen von Saint-Maclou harmonischer als die von Saint-Jacques gestaltet wurden. Bei den Einsatzkapellen in Dieppe wird der Eindruck erregt, dass die Fischblasen in den einzelnen Zwickeln nachträglich gesetzt wurden während in Rouen das Fensterschema Ergebnis der Anordnung der einzelnen Schneuse ist.

Obwohl die Verwandtschaft zwischen den Fenstern beider Bauten nicht zu leugnen ist, kann weder eine absolute noch eine relative Chronologie geliefert werden.

Konsens herrscht darüber, dass der gegen 1436 begonnene und 1521 geweihte Bau weitgehend nach dem Entwurf von Pierre Robin zu Ende geführt wurde³²². Aus den Fabrikkonten für die Jahre 1476-1479 geht hervor, dass im Februar 1477 an den oberen Partien des Chores gearbeitet und im Mai mit dem Langhaus begonnen wird³²³. Letzteres Datum müsste daher als Terminus postquem für den Langhausobergaden festgehalten werden. Eine davon abweichende Meinung vertritt Lynda Elaine Neagley. Nach ihr wären die Langhauskapellen schon 1465 fast vollständig und das gesamte Langhaus vor 1487 errichtet³²⁴.

³²¹ Die Pfarrkirche Saint-Maclou ist bei der Bombardierung der Stadt durch den Engländer am 4 Juni 1944 stark beschädigt worden. Die Restaurierungsarbeiten nach Ende des zweiten Weltkrieges dauerten bis in den sechziger Jahren an. Dieppe ist dagegen verhältnismässig von Kriegschäden verschont geblieben, doch der Stein wird von dem reizenden Meeresluft und der Umweltverschmutzung stark angegriffen.

³²² Jouen 1926, Seite 129. Neagley 1988, Seite 377-382. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 338.

³²³ Jouen 1926, Seite 132-133.

³²⁴ Neagley 1988, Anmerkung 10, Seite 378.

Ein weiteres mit dem Typ 1 von Saint-Jacques sowie den Obergadenfenster und den Einsatzkapellenfenster vom Langhaus in Saint-Maclou ähnliches Fenstermotiv findet sich in der westlichen Kapelle auf der Nordseite des Chores von Notre-Dame in Caudebec-en-Caux (Abb.93) wieder.

Die wichtigsten Unterschiede zwischen Saint-Maclou und Notre-Dame bestehen zum einen darin, dass das Fenstercouronnement in Caudebec-en-Caux nicht der selben Ordnung wie das ihrer spitzbogigen Rahmung angehört und zum anderen, dass nicht alle Schneuse in die selben Richtung weisen. Aufgrund des prägenden Charakters der Spitzbögen sollte logischerweise das Fenster von Notre-Dame dem von Saint-Maclou vorangegangen sein. Im Vergleich zu den Einsatzkapellenfenstern des ersten Typs von Saint-Jacques kann nur wiederholt werden, was diesbezüglich zu Saint-Maclou geschrieben wurde. Die langgestreckten Fischblasen von Saint-Jacques lassen sich nicht direkt mit den leicht aufgeblasenen und gekrümmten Schneusen von Notre-Dame in Einklang bringen. Ihrem Aufbau nach stehen die Fenster des Typs 2 in Saint-Jacques einzelnen von Notre-Dame nahe. Das nördliche Fenster der Achskapelle und das östliche der westlichen Chorkapelle auf der Südseite in Caudebec-en-Caux sind ebenso vierbahnig (Abb.93/122). Die Bahnen enden paarweise in Kielbögen. Zwischen diesen füllt ein vierfach wiederholtes Motiv das Couronnement. Dieses Motiv besteht aus zwei nach oben weisenden Schneusen, die eine kleine, in Gegenrichtung gestellte Fischblase abfangen. Bis auf die Wiederholung des Motivs oberhalb der Lanzetten in das Couronnement gleicht der Aufbau dieses Fensters dem der Fenster von Typ 2 in Dieppe. Dadurch, dass die Fenster von Typ 1 und 2 in Notre-Dame eine Entsprechung finden, während die Fenster von Saint-Maclou sich allein mit denen des ersten Typs in Verbindung bringen lassen, muss eher von einem Einfluss von dem Kirchenbau in Caudebec-en-Caux als von einer Inspiration durch die Roueneser Baustelle ausgegangen werden. Notre-Dame kann diesbezüglich sogar eine vermittelnde Rolle zwischen Rouen und Dieppe eingeräumt werden. Weitere Besonderheiten wie zum Beispiel der Chormittelpfeiler verbinden Notre-Dame und Saint-Maclou miteinander. Was die Datierung von Notre-Dame betrifft, so wird davon ausgegangen, dass der Chor mitsamt den Radialkapellen bis zum Tod des Architekten Guillaume Le Tellier 1484 bereits fertiggestellt war³²⁵.

5.5.5.3 ZUR DATIERUNG

Wenn der Beginn der Bauarbeiten am Langhaus von Saint-Maclou und die Fertigstellung des Chores von Notre-Dame im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts anzuordnen sind, könnten die Fenster der Einsatzkapellen des Langhauses von Saint-Jacques auch in diesem Zeitraum entstanden sein. Diesem stehen aber die Arbeiten an der der östlichen Wand des Südquerhausarmes anschließenden Kapelle entgegen. Es wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit gezeigt, dass die Kapelle um 1450 umgestaltet wurde³²⁶. Diese Datierung der Fenster würde sogar die These von Lynda Elaine Neagley bestätigen, dass das Langhaus von Saint-Maclou schon in den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts in Angriff genommen war.

5.6 DAS TRIFORIUM

Vorab muss angemerkt werden, dass im Anschluss an das Langhaustriforium die Triforien in den Querhausjochen SI und NI behandelt werden. Sie sind, wie die folgende Analyse zeigen wird, mit den Triforientypen des Langhauses eng verbunden. Es wurden verschiedene Bauphasen für das Langhaustriforium vermutet. Der Unterschied in den Kleinformen zwischen Nord- und Südseite sowie das Vorhandensein einer Brüstung (Abb.94) einzig in den ersten drei westlichen Traveen geben dazu Anlass.³²⁷ Auch muss ein Blick auf die begleitenden Friese geworfen werden, obwohl sie nicht direkt dem Triforium angehören. Denn sie entstehen meist gleichzeitig mit den Elementen, die sie begleiten: Triforien, Gesimse oder Sohlbänke.

³²⁵ Bottineau-Fuchs 2001, Seite 114. Steinke 1982, Seite 23.

³²⁶ Siehe 6.1, Seite 69.

³²⁷ Vgl. Legris 1918, Seite 7-8 und Heliot 1969, Seite 130.

5.6.1 DAS TRIFORIUM VON SAINT-JACQUES

Schon in der Beschreibung des heutigen Zustands des Langhauses wurde auf eine Besonderheit aufmerksam gemacht, die die Suche nach Vorbildern zunächst leiten wird. Das Triforium nimmt nicht den gesamten Raum zwischen den Stützen ein, sondern wird von schmalen Wandstreifen gerahmt (Abb.47/48/94). In den Ausführungen Viollet-Le-Ducs zum Thema Triforium werden drei ähnliche Beispiele genannt, die in seinem Werk als Ausnahme dargestellt werden: die Kathedralen von Clermont-Ferrand, Limoges (Abb.95) und Narbonne³²⁸. An dieser Stelle sollten aber auch die Prioratskirche Saint-Léger von Agnetz im Département Oise oder die Kathedrale von Bordeaux erwähnt werden. Dort wie in den von Viollet-Le-Duc zitierten Beispiele werden die Triforien bzw. die Biforien mit den Obergaden verknüpft, während in den Kathedralen in Rodez und Bordeaux (Abb.96/97) die Triforien als autonome Elemente in der Wandgliederung eingesetzt wurden: *„Hier [in Bordeaux] ist das Triforium nicht nur wie in Narbonne nolens volens gegen den steilen Vertikalzug übernommen, sondern deutlich hervorgehoben, indem es mit einer eigenen Rahmung wie ein großes Tableau in der Wand eingelassen und durch Gesimse nach unten und oben klar abgegrenzt ist.“*³²⁹

Das Triforium im Langhaus von Saint-Jacques in Dieppe unterscheidet sich von dem aquitanischen Beispiel, indem es die ganze Höhe zwischen den Gesimsen einnimmt. Man kann sogar von einer Reduktion einer Galerie sprechen.

Das Triforium besteht in der ersten Maßwerkordnung aus 3 Lanzetten, die ihrerseits in der zweiten Ordnung aus zwei zusammengefassten Lanzetten mit einem in einem Bogendreieck eingeschriebenen Dreiblatt³³⁰ im Couronnement. Die genasten Spitzbögen bilden die dritte Ordnung. Die drei Maßwerkordnungen sind schon in der Anzahl der Lanzettenschenkel ablesbar. Jedes Säulchen erhielt ein eigenes Kapitell, das aus zwei Blattreihen gebildet ist. Die Zwickel zwischen dem Rahmen und den Lanzetten der ersten Ordnung, sowie zwischen diesen Lanzetten selbst, sind mit Bogendreiecken gefüllt. In den drei westlichen Traveen wurde das Triforium zusätzlich mit einer Brüstung versehen (Abb.94). Diese setzt in der zweiten Maßwerkordnung des Triforiums ein. Schließlich muss zum einem erwähnt werden, dass das Triforium in der westlichsten Travee nur vorgeblendet ist³³¹ und zum anderen, dass das Maßwerkdekor auf der Südseite sich von dem auf der gegenüberliegenden Seite leicht unterscheidet. Auf der Südseite füllt ein stehender Vierpass das Couronnement (Abb.117), im Norden dagegen ein nach oben gerichtetes Bogendreieck, dem ein Dreiblatt einbeschrieben ist. Auch die Zwickel zwischen den Lanzetten sind anders gefüllt. Auf der Südseite handelt es sich um eine, dem Anschein nach, vom Rest des Triforiumsmaßwerks unabhängige Form, die dennoch auf einem Dreiblatt basiert. Auf der Nordseite sind die Zwickel mit den gleichen Bogendreiecken wie die der Couronnements besetzt, wobei diese diesmal nach unten, dem zur Verfügung stehenden Platz folgend, gerichtet sind. Das Triforium auf der Westseite von NI gehört diesem Typus an. Die Triforien auf der Ostseite von NI und beidseitig von SI sind ihren Formen nach mit dem Triforium von der Langhaus Südseite zusammen entstanden (Abb. 133/173/193/210).

Über die Triforien von NI und WI erstreckt sich ein Fries aus gerollten Blättern. Dort alternieren kleine und hohe, gleich gestaltete Blätter. Im Joche WII findet sich die selbe Alternanz von Blättern, wobei diese hier Eichenblätter gleichen. In den folgenden Langhausjochen setzt sich der Fries aus Ilex- oder Distelblätter zusammen (Abb.47/48).

³²⁸ Vgl. Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 9, Seite 298.

³²⁹ Freigang 1992, Seite 290.

³³⁰ Der hier verwendete Begriff des „Bogendreiecks“ ersetzt den eher gängigen aber mißbrauchten Begriff des „sphärischen Dreiecks“. Darauf aufmerksam machte mich Dr. Joachim Hoffmann. Der u.a. in „Maßwerk“ von Günther Binding (Binding 1989) angewandte Begriff vom „sphärischen Dreieck“ verbindet das dreidimensionale Konzept einer Sphäre mit der zweidimensionalen Figur des Dreiecks. Für einen richtigen Einsatz des Begriffes „sphärisches Dreieck“ wird an dieser Stelle auf die von Hans Koepp erarbeitete Definition hingewiesen: *„Pendentif, Ausschnitt einer Kugeloberfläche zur Überleitung vom Grundquadrat des Kuppelunterbaues zum Fußkreis der Kuppel“*. Koepp 1985, Seite 344.

³³¹ Dies ist wahrscheinlich auf konstruktive Bedingungen zurückzuführen. An dieser Stelle sollen die Strebebögen der Fassade gestützt werden.

Die Suche nach Vorbildern erweist sich als schwierig, zumal das Triforium von Saint-Jacques als Einzelercheinung in der Normandie – nicht nur in der heutigen Oberrnormandie³³² – angesehen werden muss. Das blinde Langhaustriforium findet in der Region eine einzelne Entsprechung, nämlich auf der Westfassade von Saint-Jacques. Die Suche nach Vorbildern oder Nachfolgern muss dem zu Folge auf andere Triforiumtypen sowie Regionen erweitert werden. Dabei wird auch gefragt, ob das Triforium aus einer anderen Architekturform, wie der Galerie der Westfassade, abgeleitet wurde.

5.6.1.1 DIE MARIENKAPELLE VON SAINT-GERMER-DE-FLY

Durch das Herunterführen des mittleren Stabs des darüber stehenden Fensters bis zur durchgehenden Sitzbank wurde die Sockelwand der Marienkapelle in zwei Abschnitte geteilt. Jeder Abschnitt ist mit zwei Blendarkaden besetzt. Der Zwickel zwischen den Lanzetten ist mit einem nach unten weisenden Dreiblatt gefüllt. Das Blendmaßwerk setzt sich aus Rundstäben zusammen (Abb.98). Die Formen und Profile zitieren das Pariser Vorbild, die Sainte-Chapelle, insbesondere die Blendarkatur der unteren Kapelle. Der komplette Raum steht dagegen mit der Oberkapelle der Sainte-Chapelle in Zusammenhang. Die Marienkapelle ist in den Jahren 1259-1267 entstanden³³³. Im Bezug auf das Langhaustriforium von Saint-Jacques wird hier insbesondere auf die Wahl eines Rundstabes als Profil und das Vorhandensein von nach unten weisenden Dreiblättern hingewiesen. Es geht hier nicht darum, zu beweisen, dass die Sockelverblendung der Marienkapelle als Vorbild für das Triforium in Dieppe gedient haben könnte. Vielmehr wird das Umformen einer Blendarkatur in eine freistehende Arkatur plausibel erklärt. Im Verschmelzen der Lanzettenprofile mit denen der dazwischen liegenden Bogendreiecke zeigt die Sockelwand der Marienkapelle von Saint-Germer-de-Fly eine Formenverwandschaft mit der Westrose der Kapelle einerseits und mit dem Chortriforium der benachbarten Kathedrale in Beauvais andererseits.

Besonders interessant ist an dieser Stelle das in der Rose (Abb.99) angewandte Formenrepertoire: Basierend auf der Rose der nördlichen Querhausfassade von Notre-Dame in Paris (Abb.11) sind die Couronnements der in sechzehn Strahlen unterteilten Rose mit Vierpässe besetzt. Zwischen ihnen sind zentripetal gestellte Bogendreiecke, deren äußeres Profil in das Rundstabprofil der Lanzette übergeht. Die Alternanz zwischen Vier- und Dreipässen der dortigen Rose wird einige Jahre später an der Galerie der Südquerhausfassade von der Kathedrale Notre-Dame in Rouen angewendet. Auf die Frage, ob die Rose von Saint-Germer-de-Fly als vermittelndes Element zwischen der Pariser und der Roueneser Querhausfassade angesehen werden kann, kann an dieser Stelle nicht zufrieden beantwortet werden.

5.6.1.2 DAS LANGCHORTRIFORIUM DER KATHEDRALE SAINT-PIERRE IN BEAUVAIS

In der 30 Kilometer von Saint-Germer entfernten Stadt Beauvais brachen im Jahre 1284 erhebliche Teile des Chores der Kathedrale Saint-Pierre zusammen. In den folgenden Jahrzehnten wurde das Langchortriforium komplett erneuert. Es wird in der Forschung akzeptiert, dass die Gottesdienste erst gegen 1324 wieder im Chor der Kathedrale gehalten wurden. Dies bedeutete keineswegs das Ende der Wiederherstellungsarbeiten³³⁴. Doch im Jahre 1342 waren die Arbeiten so weit gediehen, dass die Obergadenfenster bereits zum Verglasen standen³³⁵.

Ob die Konzeption und Durchführung des neuen Langchortriforiums auf die von Victor Leblond erwähnten Persönlichkeiten Guillaume de Roye und Aubert d'Aubigny zurückzuführen ist³³⁶, bleibt bis heute ungeklärt. Nach Maryse Bideault und Claudine

³³² Vgl. Cahingt 1983, Seite 72.

³³³ Kimpel/Suckale 1995, Seite 429.

³³⁴ „Seule l'abside avait survécu à l'écroulement sans dommage graves, et si les offices reprirent vers 1324, la restauration de l'édifice se poursuivit jusqu'au milieu du XIVe s., époque troublée de la guerre de Cent Ans qui provoqua l'abandon de la construction jusqu'au début du XVIe s“.. Bideault/Lautier 1987, Seite 72.

³³⁵ Siehe Cothren 1980.

³³⁶ Leblond 1933, Seite 15.

Lautier wurde zwar das Langchortriforium an das des Chorpolygons angepasst, seine Einzelformen jedoch vereinfacht. Beide Autorinnen verweisen auf die Anwendung eines Formenrepertoires, das aus dem Süden Frankreichs bekannt ist³³⁷. Stephen Murray übte schärfere Kritik bezüglich der Qualität des neuen Triforiums: „*Certain elements of the new work strike one as being somewhat gauche, notably the tracery designs employed in the reconstructed triforium and clerestory*“³³⁸. Das Triforium des Langchores in der Kathedrale von Beauvais wurde vielleicht deswegen in der Forschung vernachlässigt. Es besteht jochweise aus einem Rahmen, in dem zwei Lanzetten wiederum in je zwei Bahnen unterteilt werden (Abb.100). Ein stehender Vierpass bildet das Couronnement. Im Zwickel zwischen den gestelzten Lanzettbögen befindet sich ein nach unten gerichteter Dreipass. Die Stelzung resultiert aus der einheitlichen Kapitellhöhe in den verschiedenen Maßwerkordnungen, welche in der Gestaltung der einzelnen Lanzettchenkel ablesbar sind. Oberhalb des Triforiums trennt ein zweirangiger Fries aus gerollten Blättern, die in Quincunx geordnet wurden, diesen von den Obergadenfenstern. Bis auf die Stelzung ähnelt diese Triforiumgestaltung der der Galerien unterhalb der Querhausrosen der Kathedrale Notre-Dame in Rouen (Abb.11/12/19). Diese Galerien wurden bereits in der Konzeption der Westfassade von Saint-Jacques in Dieppe rezipiert³³⁹.

Das wulstige Profil erinnert hingegen an die Blendmaßwerkformen der Sockelwand der Marienkapelle von Saint-Germer-de-Fly und die Außentriforien der Querhausfassaden von der früheren Abteikirche Saint-Ouen in Rouen.

5.6.1.3 SAINT-OUEN IN ROUEN

Zwei Elemente von der Abteikirche Saint-Ouen zu Rouen lassen sich mit Formen im Langhaus von Saint-Jacques in Dieppe vergleichen: die Triforien der Querhausfassaden und ein Blattfries im nördlichen Seitenschiff.

Im Folgenden werden beide Formen rein formal getrennt untersucht, woraus aber nicht voreilig rückgeschlossen werden sollte, dass sie unabhängig voneinander entstanden. Zunächst sollen die wichtigen Baudaten kurz vorgestellt werden, wobei die Bauchronologie der Abteikirche immer noch Lücken aufweist. Nach Quicherat waren zwischen 1318 und 1339 der Chor, die Vierungspfeiler und das Querhaus bis zur Höhe der Gewölbeansätze errichtet worden³⁴⁰. Ähnlicher Meinung war jüngst Peter Seyfried³⁴¹. Beide Autoren stützen sich auf die Grabinschrift des Abtes Jean Roussel, genannt Marc d'Argent, der den Neubau initiierte. Der Nordquerhausarm wurde unter der Leitung von Jean de Bayeux I erst 1396 gewölbt.

Wie Peter Seyfried bereits festgestellt hat, gleichen sich die Arkaturen der Triforien beider Querhausfassaden der ehemaligen königlichen Abteikirche³⁴². Sie lassen sich auch mit den am Außenbau befindlichen Triforiumsvergitterungen der übrigen Querhausseitenwände und des Chores in Verbindung bringen. „*Das Triforiummaßwerk [der Querhausseitenwände] besteht wie im Chor aus einer bestimmten Anzahl aneinandergereihter zweiteiliger Maßwerke, die jeweils einen Vierpass im Bogenscheitel tragen. Die Zwickel zwischen den einzelnen Maßwerken nehmen kreisförmig gerahmte Dreipässe ein*“³⁴³. Tatsächlich gleichen sich die einzelnen Maßwerkformen und Profile der äußeren Triforienarkaturen bis auf ein Detail: die kreisförmig gerahmten Dreipässe sind bei beiden Querhausstirnwänden durch nach unten gerichteten Dreipässe ersetzt worden (Abb.101), die einem Bogendreieck einbeschrieben sind³⁴⁴. Sie stehen somit mit den

³³⁷ Vgl. Bideault/Lautier 1987, Seite 86.

³³⁸ Murray 1989, Seite 119.

³³⁹ Siehe Kapitel 3.3.3, Seite 17.

³⁴⁰ Quicherat 1886, Seite 223.

³⁴¹ Seyfried 2002, Seite 74.

³⁴² Seyfried 2002, Seite 67.

³⁴³ Ebenda, Seite 29.

³⁴⁴ „*Das Triforienmaßwerk [der Südquerhausstirn] besteht aus fünf aneinandergereihten Maßwerkfenstern mit einem Vierpass im Scheitelkreis. Die Zwischenräume zu Seiten der*

Galerien an der Westfassade von Saint-Jacques, mit der Außenarkatur unter der Rose am südlichen Querhaus sowie der Blendarkatur auf der Westfassade der Roueneser Kathedrale in Verbindung. Gäbe es im Langhaus von Saint-Jacques nur den Dreipass anstelle des Vierpasses, wäre man geneigt, das dortige Triforium nach den eben genannten Beispielen anzuordnen. Dadurch, dass dieses Triforium in den unmittelbar an der Vierung nach Norden und Süden anschließenden Querhausjochen anzutreffen ist, wird seine Datierung ebenso von der Wiedererrichtung der Vierung wie von der anstehenden Analyse eines Blattfrieses im Nordseitenschiff von Saint-Ouen abhängig gemacht.

Im Joch NIWII wird der Fries unterhalb der Fenstersohlbank statt mit stilisierten Eichenblättern mit Distelblättern weitergeführt (Abb.102). Der Formenwechsel wurde von Peter Seyfried als Zeichen der bereits im Langhausmittelschiff festgestellten Bauunterbrechung interpretiert³⁴⁵. Ihm zufolge würden die Stechpalmen oder Distelblätter einer späteren Langhausbauphase angehören, welche unter Colin de Berneval erfolgt sei. Am Langhaus könnte ab 1459 wieder gearbeitet worden³⁴⁶, möglicherweise erst nach 1462 bzw. 1464 unter dem Abt Guillaume d'Estouteville³⁴⁷.

Die Übereinstimmung des Blattwechsels bei der Fenstersohlbank in Saint-Ouen mit dem zwischen WII und WIII in Saint-Jacques ist verblüffend (Abb.103). In dieser Hinsicht lassen sich zwischen Dieppe und Rouen weitere Übereinstimmungen feststellen: die Blätter fußen auf einer Linie. Gleiches ist oberhalb des Triforiums in Beauvais oder über dem Langhaustriforium in Saint-Ouen von Rouen feststellbar (Abb.104/105). Demnach wäre der Fries im Mittelschiff von Saint-Jacques oberhalb des Triforiums von WIII bis zur Westfassade erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschnitten worden. Man wundert sich aber über eine solche lange Unterbrechung während die Triforien des Langhauses einer und der selben Baukampagne angehören.

5.6.1.4 DIE WESTFASSADE VON SAINT-JACQUES

Bei der Analyse der Galerie unterhalb der Rose auf der Westfassade wurde indirekt darauf hingewiesen, dass diese erst im 19. Jahrhundert freigestellt und restauriert wurde. Wenn die angewandten Profile mit Vorsicht betrachtet werden, kann dagegen davon ausgegangen werden, dass die rekonstruierten Formen den ursprünglichen entsprechen. Mit den Bogendreiecken und den Vierpässen als Couronnements könnte diese Galerie leicht als eine Mischung beider Triforientypen des Langhauses interpretieren werden (Abb.3/21).

Es wurde aber gezeigt, dass die als Sockel für die Rose dienende triforiumartige Galerie in der Nachfolge der Südquerhausfassade der Kathedrale Notre-Dame in Rouen steht. Dort findet sich die Alternanz zwischen beiden Formen wieder.

5.6.1.5 DIE KATHEDRALE NOTRE-DAME ZU ROUEN

An zwei Stellen am Außenbau der Metropolitankirche treten Formen auf, die mit dem Langhaustriforium von Saint-Jacques in Verbindung gebracht werden müssen: die soeben erwähnten Galerien unterhalb der Rosen von den Querhausarmen und die Westseite des Verbindungsbaus zwischen der Westfassade der Kathedrale und dem nördlich davon gelegenen Romanusturm.

Hinter den Portalgiebeln und gleichzeitig hinter einer kleinen Brüstung versetzt, ist in jeder Querhausfassade eine nach außen verglaste Galerie angebracht worden (Abb.11/12/19). Während auf der Nordseite die Maßwerkordnungen auf zwei Ebenen reduziert wurden, sind bei der Galerie der südlichen Querhausfassade drei Ebenen wie beim Triforium von Saint-Jacques vorhanden. Doch weichen die einzelnen Formen voneinander ab: In Dieppe zeichnen besonders wulstige Bögen die erste Ordnung aus. In

Bogenschenkel nehmen statt der Kreise, die im Triforienmaßwerk der Querhausflanken vorkommen, sphärische Dreiecke mit Dreipassfüllung ein". Seyfried 2002, Seite 51.

³⁴⁵ Ebenda, Seite 73.

³⁴⁶ Ebenda, Seite 75.

³⁴⁷ Ebenda, Seite 18. Masson 1926, Seite 104.

Rouen sind die drei Ordnungen mit gleich dünnen Stäben ausgebildet. Die Vierpässe der Couronnements von Rouen sind auf der Langhausnordseite von Saint-Jacques zu Dieppe durch Bogendreiecken ersetzt worden. Die Couronnements des südlichen Triforiums sind, wie in Rouen, mit Vierpässe besetzt. Dagegen weichen die Zwickelfelder auf der Langhaus südseite von Saint-Jacques von denen der Galerie der Querhausfassaden der Kathedrale stark aus. Die Bogendreiecke sind durch auf einem Dreiblatt basierende nicht näher bestimmbare Formen ersetzt worden. Im Gegensatz zu der Galerie auf der Westfassade von Saint-Jacques können die Triforien des Langhauses nicht in der zeitlich unmittelbaren Nachfolge der Galerie der Südquerhausfassade von Notre-Dame in Rouen entstanden sein. Sie sind dem zu Folge jünger als die Galerie der Westfassade von Saint-Jacques.

Am Verbindungsbau zwischen dem alten Romanusturm und dem eigentlichen Kathedralenbau, findet sich ein von der Galerie von der südlichen Querhausfassade abgeleitetes Motiv wieder (Abb.106). Der Zwischenraum ist mit drei Lanzetten gefüllt, die sich jeweils aus zwei Bahnen zusammensetzen. Das Couronnement bildet ein einem Bogenviereck einbeschriebener Vierpass. Zwischen den Lanzettenspitzen wurden Bogendreiecken eingestellt. Bisher blieb dieses Blendmotiv gänzlich von der Forschung unbeachtet³⁴⁸.

Dieser Wandabschnitt unterscheidet sich stilistisch von dem darüberliegenden Zinnenkranz, welcher meines Erachtens der Umgestaltung der oberen Teile der Fassade im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts zuzuordnen ist. Die Erneuerung der Westfassade von Notre-Dame hatte unter dem Architekten Jean Périer 1386-1387³⁴⁹ begonnen, wobei nachgewiesen wurde, dass der Baumeister Jean de Bayeux I dabei beteiligt war. Dorothee Heinzelmann geht sogar von einem Beginn der Bauarbeiten an der Westfassade in den 70er Jahren des 14. Jahrhunderts aus³⁵⁰. Eine gleichzeitige Entstehung der westlichen Außenwand des Verbindungsbaus und der Galerie am südlichen Querhaus der Kathedrale erscheint aufgrund der einzelnen Formen zunächst fragwürdig. Ob diese Wand eher zu Beginn der Umgestaltungsarbeiten an der Westfassade zu setzen ist, bleibt ebenso ungewiss. Festgestellt werden kann besser: Festzuhalten bleibt jedoch, dass das Bogenviereck jünger ist als der in einen Kreis eingeschriebene Vierpass.

5.6.2 ZUR DATIERUNG

Das zeitliche Verhältnis zwischen dem Langchortriforium der Kathedrale Saint-Pierre in Beauvais und den Triforien der Querhausfassaden von Saint-Ouen ist aus unserer Sicht nicht zu klären. Beide sind möglicherweise gleichzeitig entstanden. Der Hauptunterschied zwischen beiden Lösungen besteht in der Ergänzung in den Zwickelfeldern des „kreisförmigen gerahmten Vierpasses“ in Beauvais durch ein Bogendreieck in Rouen. Diese Auszeichnung des Triforiums der Querhausfassaden gegenüber dem Triforium der Querhausflanken der Abteikirche Saint-Ouen stellt die Verbindung zum nördlichen Langhaustriforium von Saint-Jacques her.

Fest steht, dass die Wiederherstellung des Vierungsturmes von Saint-Jacques als Terminus post quem für das Langhaustriforium angenommen werden sollte. Wenn bedacht wird, dass einerseits die Turmwiederherstellung von Saint-Jacques in zeitlicher Nähe zu der Fertigstellung des Chores und Teilen des Querhauses von Saint-Ouen in Rouen steht und andererseits keine Bauarbeiten eben dort vor 1378 verzeichnet sind³⁵¹, kann folgende Hypothese formuliert werden: die Bautruppe, die bisher in Saint-Ouen

³⁴⁸ Es ist zu bedauern, dass auch Dorothee Heinzelmann sich in ihrer Analyse des Verbindungsbaus nicht intensiver mit seiner äusseren Gestaltung beschäftigt hat. *„Die westliche Außenseite des gesamten Komplexes [des Verbindungsbaus] besteht in einer starken Mauer, welche die Flucht der Kathedraalfassade bis zur Südwestecke des Romanusturm fortsetzt“*. Heinzelmann, Seite 103.

³⁴⁹ Zuletzt Bottineau-Fuchs 2001. Seite 311.

³⁵⁰ Heinzelmann, Seite 357.

³⁵¹ Aus dem Fehlen von Baunachrichten soll nicht rückgeschlossen, dass in Saint-Ouen überhaupt nicht gearbeitet wird. Eher muss davon ausgegangen werden, dass die Bauarbeiten sehr langsam voranschreiten. Vgl. Masson 1926, Seite 104.

beschäftigt wurde, wird in Dieppe eingesetzt. Sie errichtet dort die Triforien des Langhauses sowie der an die Vierung anschließenden Joche.

5.7 DAS STREBEWERK

Das Strebewerk steigt am Außenbau über den Dächern der Einsatzkapellen auf. Die unteren Strebepfeilerflanken sind jedoch in diesen Kapellen noch unverändert sichtbar (Abb.74).

Über die Dächer der Langhauskapellen steigen, auf den Strebepfeiler aufbauend, Fialen empor auf (Abb.107/108). Eine hohe, mittlere Fiale wird dabei von zwei kleineren Fialen begleitet. Die mittleren Fialen sind gegenüber den Satelliten und der Mittelachse des Strebewerks um 45 Grad versetzt. Die Strebebögen sind zwischen die Obergadenwand und die Fialengruppe gespannt, wobei zwischen der Bogenarkatur und den Fialen ein im Querschnitt rechteckiger Pfosten errichtet wurde. Die Unterkante der Arkatur, die tangential den Strebebogen berührt, endet beim Strebepfeiler am profilierten Fialenansatz (Abb.109). Der im Querschnitt trapezförmige Bogen selbst wird in den Steinlagen unmittelbar unter diesem Profil vorbereitet. Ein sphärischer Dreipass bei den beiden westlichsten Strebebögen, ein einem Kreis einbeschriebener Vierpass für die übrigen Bögen und eine Fischblase füllen den Zwickel zwischen dem Bogen und der Arkatur. Diese, aus 8 Lanzetten bestehend, stößt nicht unmittelbar gegen die zweischalige Obergadenwand, sondern an eine Mauerzunge, deren Breite der des Strebebogens entspricht. Die äußere Schale beginnt konsolenartig hinter dem Mauerstreifen in Kämpferhöhe der Obergadenfenster.

Weitere Fialen wurden auf der Mittelachse des Strebewerks vor den Strebepfeilern versetzt. Sie fußen auf den Kapellendächern. Durchgänge sind in den Strebepfeilern auf der Achse der Scheidbögen zwischen den Seitenschiffen und den Ansatzkapellen geschaffen worden.

Auffallend im Strebewerk von Saint-Jacques sind die Arkaturen oberhalb des eigentlichen Strebebogens. Sie erscheinen nur an wenigen Kirchenbauten der Normandie: hier sei vor allem auf das Chorstrebewerk der früheren Kollegiatskirche Notre-Dame und Saint-Laurent in Eu hingewiesen (Abb.110). Diese als „Aquaducs“ von Eugène-Emmanuel Viollet-Le-Duc bezeichneten Arkaturen sind ihm zufolge hauptsächlich in der Picardie, in der Champagne und ebenfalls im Norden Frankreichs vertreten. Die Bezeichnung Viollet-Le-Ducs weist neben dem Ableiten der Gewölbeschubkräfte auf die zusätzliche Funktion der Ableitung von Regenwasser hin. In der Verlängerung der oberen Kante stechen in Saint-Jacques Wasserspeier aus den Strebepfeilern heraus.

5.7.1 NOTRE-DAME-ET-SAINT-LAURENT IN EU

Die Konzeption des Strebewerks der ehemaligen Kollegiatskirche an der nördlichen Grenze der Normandie zur Picardie hatte die Aufmerksamkeit von Eugène-Emmanuel Viollet-Le-Duc geweckt. Seiner Meinung nach hatte der Architekt das Problem der Massen beziehungsweise der Gewichtersparnis bei einer Arkatur über dem Strebebogen hervorragend gelöst: Mit einer gegenüber der früheren Lösung am Chor der Kathedrale von Amiens zusätzlichen Strebe, den Strebebogen tangential berührend, konnte der Baumeister in Eu die zentripetale Schubkraft des Strebebogens auffangen (Abb.111/112). Der Pass im Zwickel zwischen der Strebe und dem Bogen diente als Auflast auf das Bogenende³⁵². In konzeptioneller Hinsicht sind die Lösungen in Saint-Jacques und in Notre-Dame-et-Saint-Laurent identisch. Hier soll die Chronologie erarbeitet werden. Nachdem der frühgotische Chor 1426 Opfer der Flammen geworden war, konnte gegen 1455 mit dem Wiederaufbau begonnen werden³⁵³.

Bei diesem Strebewerk mit eingesetztem Mittelpfeiler handelt es sich um die Wiederholung des gleichen Bauprinzips: Auf einem Strebebogen lastet eine Arkatur. Die Zwickel werden im unteren Bereich von einem sphärischen Dreipass, im oberen von

³⁵² Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 1, Seite 73.

³⁵³ Bottineau-Fuchs, Seite 158.

einem runden Vierpass, jeweils von einer Fischblase begleitet, gefüllt. Der Hauptunterschied zwischen beiden Partien liegt in der Gestaltung der Strebebfeiler und deren Aufsätze. Die äußeren Strebebfeiler auf der Chornordseite, die aus dem Kapellenkranz stark herausstechen, sind sehr unterschiedlich gestaltet. Es lässt sich auf dieser Seite keine Logik ausmachen, während auf der Südseite die Aufsätze alle gleich gestaltet wurden. Die Arkatur endet in einer ersten Fiale, welche von zwei kleineren begleitet ist. Die Staffelung der drei Fialen führt das Herabsteigen der Arkatur optisch fort. Das unmittelbar unter die ersten beiden Fialen gelegte und um den Strebebfeiler herumgeführte Gesims geht bruchlos in die Dreiecke der vorderen Fiale über. Im darüber liegenden Abschnitt ist dieses Gesims vollständig um den Strebebfeiler herumgeführt worden und markiert den Beginn der drei hintereinander gereihten Fialen. Die Fiale im direkten Anschluss an die Arkatur ist höher als die beiden gleich großen anderen. Zwischen diesen beiden Fialen steigt ein quergestellter Fialenaufsatz empor. Die Strebebögen beider Niveaus besitzen wie im Langhaus von Saint-Jacques trapezförmigen Querschnitt.

Das Strebewerk von Saint-Jacques stimmt an vielen Stellen mit dem von Notre-Dame-et-Saint-Laurent überein. Der Strebebfeileraufsatz vom Langhaus in Saint-Jacques setzt sich aus drei Abschnitten von gleichem Querschnitt zusammen. Doch im Unterschied zum Chor der Kollegiatskirche besitzen die drei Abschnitte die gleiche Höhe. Das Stück, das die Arkatur aufnimmt, ist nicht als Fiale gestaltet, sondern als Pfosten, der von einer kleinen Skulptur bekrönt war³⁵⁴. Weitere Unterschiede sind der Durchbruch im Strebebfeiler und die zusätzliche Fiale eben vor diesem Pfeiler, sowie die Wasserspeier, die aus den Strebebfeilern herausstechen und das Regenwasser vom Mittelschiffsdach ableiten. In Eu leiten je zwei Wasserspeier seitlich der Strebebfeiler das Wasser des Chorumgangsdaches beziehungsweise der Kapellendächer ab (Abb.110). Die Zwickel unter dem Strebebogen von Notre-Dame und Saint-Laurent sind wie bei den beiden westlichen Strebebögen vom Langhaus in Saint-Jacques mit einem in einem Bogendreieck eingeschriebenen Dreiblatt besetzt.

Wenn bisher gezeigt werden konnte, dass das Strebewerk am Langhaus von Saint-Jacques mit dem oberen Strebeapparat eng verwandt ist, konnten jedoch anhand der vorhandenen Formen weder das zeitliche Verhältnis untereinander noch eine absolute Datierung eindeutig ermittelt werden. Hierfür werden im Folgenden alle zur Verfügung stehenden Argumente aufgelistet und diskutiert.

5.7.2 ZUR CHRONOLOGIE UND DATIERUNG

Bei der Wiedererrichtung des Chores der Kollegiatskirche Notre-Dame-et-Saint-Laurent in Eu hat sich der Architekt entschieden, den Chorumgang und den Kapellenkranz mit einem doppelten Strebewerk zu überspannen. In Saint-Jacques beschränkt sich der Strebeapparat auf die Seitenschiffe. Im Falle einer Übernahme der Lösung von Eu in Dieppe wäre lediglich zu fragen, warum in Saint-Jacques ein einfaches Strebewerk errichtet wurde.

Als eine Hypothese kann angenommen werden, dass die Einsatzkapellen des dortigen Chores jünger als das Strebewerk sind. Auch wenn in Dieppe nicht auf Eu rekurriert wurde, erklärt das Fehlen dieser Kapellen die Notwendigkeit der Durchgänge in den Strebebfeilern und der Fialen an deren Fuß. Dadurch wird auch verständlich, warum die Wasserspeier, die aus den Strebebfeilern herausstechen, das Regenwasser direkt auf die Kapellendächer fallen lassen. Hier sei daran erinnert, dass in Eu zwei Wasserspeier seitlich der Strebebfeiler das Wasser auf das nächste Niveau ableiten. Es steht somit fest, dass in Dieppe die sichtbaren Teile der Strebebfeiler über den Kapellen vor diesen errichtet wurden.

Während in Eu drei Fialen unterschiedlicher Höhe auf dem Strebebfeiler lasten, sind es in Dieppe nur zwei, die dennoch von einem Pfosten begleitet werden. Doch das

³⁵⁴ Reste dieser Plastiken sind noch sichtbar. Die einzige Skulptur, ein Greif beim westlichsten Strebebfeiler auf der Nordseite stammt aus einer Restaurierungskampagne, gibt aber den ursprünglichen Zustand wieder.

Erscheinungsbild dieser Partien ist in Eu einheitlicher als in Dieppe. Dass es sich dabei um eine Verbesserung handeln könnte, muss auch berücksichtigt werden.

Obwohl die Fialen in der Flucht der Trennwände zwischen den Ansatzkapellen nicht direkt dem Strebewerk angehören, müssen sie hier herangezogen werden. Diese Fialen weisen statt dreieckiger Giebelfelder abgerundete, stilisierte Dreiecke auf. Diese spätere Form ist im Strebewerk vom Chor in Notre-Dame-et-Saint-Laurent durchgängig verwendet worden. Das Wiederfinden von Bogendreiecken im westlichen Strebewerk von Dieppe – beim Festhalten an den selben, in den östlichen Strebebögen bereits vorhandenen Konstruktionsprinzip – im Chor von Notre-Dame-et-Saint-Laurent in Eu spricht eher für eine Übernahme als für ein Vorbild.

Es kann somit festgehalten werden, dass das Strebewerk vom Langhaus in Saint-Jacques dem vom Chor in Eu vorangegangen ist und dass dieser Chor etwa zeitgleich mit den Einsatzkapellen von Dieppe einzuordnen ist. Auf jeden Fall dürfte die Zeitspanne zwischen beiden Strebewerken nicht all zu groß sein. Der von Fuchs für den Chor von Eu gegen 1455 für möglich gehaltene Baubeginn wurde durch diese Überlegungen bestätigt.

5.8 DAS GEWÖLBE

Als vorletztes entstandenes Element des Langhauses wird das Gewölbe mitsamt seinem Dienstapparat untersucht. Dadurch, dass das Gewölbe, aller Voraussicht nach, etwa gleichzeitig mit dem Langhausstrebewerk entstanden sein sollte, müssten sich am Ende die Datierungsansätze gegenseitig stützen. Die getrennte Untersuchung des Gewölbes und des Strebewerks sollte dazu beitragen, beide Datierungsansätze zunächst unabhängig voneinander zu gewinnen.

Über den Kämpfern der zum Langhaus hin gerichteten Dienste der Arkadenpfeiler steigen Bündeldienste in das Gewölbe empor auf (Abb.113/114). Diese Bündel bestehen aus einem mittleren Dienst, der von zwei Trabanten begleitet ist. Sie laufen durch die horizontalen Gesimse am Fuß des Langhaustriforiums. Sie enden in einem Blattkapitell, auf dem ein Kämpfer sitzt.

Auf dem Kämpfer lastet das Kreuzrippengewölbe der einzelnen Joche. Über das gesamte Langhaus wurden die selben Rippenprofile verwendet. Es handelt sich dabei um einen Birnstab, der durch Kehlen von den seitlichen Wülsten getrennt ist. Hinzu kommt eine dicke Rücklage.

Dadurch, dass dieses Gewölbe einem gängigen Typ angehört, wird jetzt der Schwerpunkt auf den Dienstapparat und insbesondere die Kapitelle und ihren Kämpfer gelegt.

Bei den Sockeln und Basen der Dreierbündel lassen sich Unterschiede zwischen der Nord- und dem Südseite erkennen. Die Dienste auf der Südseite bekamen einen eigenen Sockel und eine eigene Tellerbasis (Abb.65), während auf der gegenüberliegenden Seite die drei Dienste auf einem gemeinsamen polygonalen Block und einer gemeinsamen Tellerbasis ruhen. Bei dem polygonalen Sockel handelt es sich um ein halbes regelmäßiges Achteck. Dagegen weisen die dünnen und dicken Dienste beidseitig des Langhauses den selben Durchmesser auf. Auf einen Gestaltungsunterschied im Kircheninneren zwischen der nördlichen und der südlichen Langhausseite wurde bei der Analyse der Triforien aufmerksam gemacht. Erst oberhalb letzteren wurden die Dekorformen zwischen Norden und Süden vereinheitlicht.

Die drei westlichen Kapitelle beider Langhausseiten sind von einem schräg geführten „Kämpfer“ bekrönt. Sie unterscheiden sich von den übrigen Kapitellen nicht nur durch ihren ungewöhnlichen Kämpfer sondern auch durch das Fehlen eines kelchförmigen Unterteils, aus dem sonst die Blätter wachsen.

Die Formänderung der Kapitelle zwischen WIII und WIV korrespondiert mit der Bereicherung der darunter liegenden Triforienabschnitten durch Brüstungen und ferner mit dem Wechsel des Dekors der Blattfriese (Abb.94/103).

Am Außenbau deutet der Wechsel vom Vierpass zu einem Bogendreieck im Strebewerk auf einen „Bruch“ zwischen WIV und WV hin.

Das außergewöhnliche Motiv über den Kapitellen in den westlichen Jochen verbindet diesen Teil mit der Kathedrale Notre-Dame in Rouen. Dort enden auf ähnlicher Weise die Gewölberippen in schräg geführten Auflagen, die wiederum auf die Kapitelle liegen.

5.8.1 NOTRE-DAME IN ROUEN

Im Chor aber auch im Langhaus setzen die Gewölberippen nicht direkt auf den Kapitellen oder Kämpfern an, sondern springen aus einem Block heraus (Abb.115/116). Aus der Nähe erscheint er, als ob er aus Gips bestünde. Tatsächlich lassen die Oberfläche und die Verfallsspuren dies vermuten. Diese Blockform ist mir bisher in der Normandie nur im Langhaus von Saint-Jacques und in der Roueneser Kathedrale begegnet.

Den Rippenprofilen nach gehören beide Gewölbe dem 13. Jahrhundert an. Dorothee Heinzlmann zufolge sind die acht westlichen Joche gegen 1210 gewölbt worden³⁵⁵. Leider wird dabei nicht auf die uns interessierende Besonderheit hingewiesen. Anzumerken bleibt, dass die beiden westlichen Gewölbefelder möglicherweise um die Mitte des 14. Jahrhunderts einstürzten und noch vor Ende dieses Jahrhunderts erneuert wurden³⁵⁶. Da die Rippenprofile vom Langhaus von Saint-Jacques nicht mit denen von der Kathedrale übereinstimmen, konnten hier der zeitliche Zusammenhang einerseits und die Gründe der Übernahme der besonderen Form des Rippenbogenansatzes andererseits nicht ermittelt werden.

5.8.2 ZUR EINORDNUNG

Den Rippen- und Gurtprofilen nach kann das Gewölbe in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhundert errichtet worden sein. Dass eine solche Wölbung ein Strebewerk voraussetzt, steht fest. Gezeigt wurde, dass das Strebeapparat des Langhauses von Dieppe mit dem in Eu vergleichbar ist, jedoch früher anzusetzen. Wenn von einer Entscheidung in Eu unmittelbar nach dem Brand 1426 das Strebewerk von Dieppe nachzuahmen ausgegangen wird, konnte die Formel von Saint-Jacques doch am Ende des 14. Jahrhunderts entwickelt worden sein.

5.9 DER OBERGADEN

Die Schneuse der Obergadensfenster lassen erahnen, dass diese den Endpunkt der Bau- und Gestaltungsarbeiten des Langhauses darstellen.

Mit Ausnahme der östlichsten Obergadenfenster auf der südlichen Seite (Abb.117), welche mit den Fenstern der Joche NI und SI behandelt wird³⁵⁷, setzen sich die übrigen Fenster aus spätgotischem Maßwerk zusammen. Auffallend ist im Innern der Kirche vor allem, dass die vier bahnigen Fenster nicht im Zusammenhang mit darunterliegenden dreiteiligem Triforium stehen, was auf zwei zeitlich unterschiedliche Konzeptionen zurückzuführen ist (Abb.117/47). Nur die Breite des Triforiums wird im Obergaden beibehalten, was bedeutet, dass die Fenster nicht den gesamten zur Verfügung stehenden Raum zwischen den Gewölbediensten einnehmen. Die Lanzetten sind paarweise unter je einem Kielbogen gefasst worden. In ihrer Vierbahnigkeit korrespondieren die Obergadenfenster mit den Seitenschiffskapellenfenstern.

Das Füllmaßwerk oberhalb der Lanzetten, das heißt Zwickelfelder und Couronnement, setzt sich aus Fischblasen zusammen, wobei die wiederkehrende Grundform der einzelnen Fenstercouronnements einer überdimensionierten Fischblase, einem annähernden Spitzoval, gleicht³⁵⁸. Zwei unterschiedliche Fenstercouronnements wurden

³⁵⁵ „Sehr wahrscheinlich wurde noch während oder am Ende der vierten Langhausphase bereits die Mittelschiffswölbung des Langhauses begonnen, die aufgrund der unterschiedlichen schlusssteinformen deutlich vor den Gewölben von Chor und Querhaus entstanden sein dürfte“. Heinzlmann, Seite 199.

³⁵⁶ Aubert 1926b, Seiten 30 und 36.

³⁵⁷ Siehe 7.8.2, Seite 110.

³⁵⁸ Die Betonung des zentralen Fenstermotivs erinnert an den Fenster des zweiten und dritten Typs bei den Einsatzkapellen aber auch an englischen kurvilinearen Maßwerkfenstern: „Fenster mit Zentralmotiv haben in der kurvilinearen Phase zumeist Unterteilungen aus sich durchdringenden [...] nebeneinanderstehenden Kielbogen, wie das Westfenster von Cottingham, indem vier

angewandt (Abb. 118/119): auf der Kirchennordseite setzt sich das Couronnement aus vier kreuzförmig angeordneten Fischblasen zusammen. In den vier westlichen Obergadenfenstern der Südseite bilden sechs unterschiedlich große Schneusen das Couronnement. Das nächste südliche Obergadenfenster besitzt das Couronnement der Nordseite. Zwischen Nord- und Südseite wird auch bei der Krönung der einzelnen Lanzettpaare unterschieden. Auf der Südseite füllt eine Fischblase den Zwickel zwischen den Lanzettenspitzen, während auf der Nordseite diese Stelle mit zwei zueinander gewendeten Schneusen gefüllt ist.

In den verwendeten Formen lassen sich die Obergadenfenster vom Langhaus von Saint-Jacques unter anderem mit den Fenstern vom Langhaus von Saint-Ouen in Rouen, mit den von Notre-Dame in Caudebec-en-Caux aber auch die von Saint-Maclou in Rouen und von Notre-Dame in Le Grand-Andely in Verbindung bringen. Eine nähere Beobachtung der einzelnen Formen und ihrer Anordnung wird darüber Auskunft geben, welche Vorbilder für das Langhaus in Dieppe in Frage kommen.

5.9.1 NOTRE-DAME IN LE GRAND-ANDELY

Der Obergaden vom südlichen Querhaus von der Kollegiatskirche Notre-Dame besitzt in SI vierbahnige Fenster (Abb. 120). Gemeinsamkeiten mit den Obergaden im Langhaus von Saint-Jacques sind die Vierbahnigkeit mit der Unterscheidung zwischen den Maßwerkordnungen und das Vorhanden eines Zentralmotivs als Couronnement, das einer aufgeblasenen Fischblase gleicht. Den wichtigsten Unterschied stellen die einzelnen Maßwerkformen dar. In Le Grand-Andely füllen überdimensionierte Fischblasen den Zwickel zwischen den paarweise angeordneten Bahnen und dem diese überfangenen Kielbögen. Das Fenstercouronnement setzt sich aus vier Fischblasen zusammen. Diese sind nicht gekrümmt wie in Saint-Jacques. Doch die Anordnung der Fischblasen der Obergadenfenster des Langhauses in Dieppe gleicht der der hier angeführten Fenster von Notre-Dame in Le Grand-Andely. Den einzelnen Fischblasen und ihrer Anordnung nach müsste Dieppe jünger als Notre-Dame in Le Grand-Andely eingeschätzt werden. Leider fehlt zu diesem Bau eine plausible Datierung des südlichen Querhauses und eben dessen Obergaden. Selbst eine relative Chronologie konnte bis heute nicht eindeutig ermittelt werden³⁵⁹.

5.9.2 DER OBERGADEN VON SAINT-MACLOU IN ROUEN

Die Obergadenfenster der Roueneser Pfarrkirche Saint-Maclou (Abb. 92) sind mit Ausnahme der Chorpolygonfenster vierbahnig und durch ihre einzelnen gleich gebildeten Stäbe mit dem darunterliegenden Triforium verbunden. Wie in Le Grand Andely und im Obergaden von Saint-Jacques enden im Langhaus die einzelnen Lanzetten in Kielbögen die paarweise von einem Spitzbogen überfangen werden. Der Zwickel zwischen diesem und beiden Lanzetten ist mit vier kreuzförmig angeordneten Fischblasen gefüllt. Dieses Füllmotiv bildet auch wiederum das Fenstercouronnement dar. Das Fehlen der Unterscheidung der einzelnen Maßwerkordnungen und der Betonung des Fenstercouronnements unterscheidet diese Obergadenfenster von dem des Langhauses in Dieppe. Die Gestaltung der Fischblasen weicht genauso voneinander aus. Das besondere Motiv der aufeinander treffenden Schneusen des Obergadens von Saint-Jacques lässt sich nicht aus der in Saint-Maclou in Rouen angewandeten Formen ableiten. Während die

Fensterbahnen paarweise von nebeneinandergestellten Kielbogen überfangen werden, so dass zwischen ihnen ein großes zentrales blasenförmiges Gebilde entsteht [...]. Binding 1989, Seite 153-154.

³⁵⁹ „The south transept clearly exhibits a familial relationship to St.-Maclou but, because of the lack of documented dates, the direction of the influence is problematic. Although a gradual change in style has been recognized in the south transept bays and the transept façade and south chapels of Notre-Dame, different dates have been assigned based on a change between campaigns of the late 15th and the early 16th centuries. [...] A closer examination of the pier forms and elevation of the south transept interior in relation to Vernon reveals the same early Flamboyant features and suggest that the south bay adjacent to the transept dates to the first third of the 15th century“. Neagley 1988, Seite 392-393 sowie Anmerkung 41, Seite 393.

Chorpolygonfenster den selben Gestaltungsmodus wie die des Langhauses aufweisen³⁶⁰, weicht der Langchorobergaden davon ab, indem die einzelnen Lanzettschenkeln bis hin den Couronnements weitergeführt werden. So füllen drei Fischblasen, zwei große und eine kleine darüberliegend, die Zwickeln zwischen zu einem den Kielbögen der Lanzetten und den diese paarweise zusammenfassenden Spitzbögen und zu anderem diesen Bögen und der spitzbogige Fensterrahmung. Konzens herrscht darüber, dass der gegen 1436 begonnene und 1521 geweihte Bau weitgehend nach dem Entwurf von Pierre Robin zu Ende geführt wurde³⁶¹. Aus den Fabrikkonten für die Jahren 1476-1479 geht hervor, dass im Februar 1477 an die oberen Partien des Chores gearbeitet und im Mai desselben Jahres mit dem Langhaus begonnen wird³⁶².

5.9.3 DER CHOR VON NOTRE-DAME UND SAINT-LAURENT IN EU

„Das klassische Bild eines vierbahnigen Fensters findet sich im Chor der Abteikirche von Eu/Seine-Inférieure [sic] (15. Jh.), wo die vier Bahnen von genasten Spitzbögen abgeschlossen und jeweils zu zweit durch einen weit in das Couronnement reichenden, den Laibungsbogen mit der Spitze berührenden Kielbogen überfangen werden. Die Kielbogen sind ebenso wie die Mitte von drei aus den mittleren Stäben herauswachsenden Fischblasen gefüllt, deren mittlere gedrückt ist und sich so dem Bogenscheitel einpasst. Langgestreckte Zwickelfischblasen sind zwischen Kielbogen und Fensterlaibungsbogen eingefügt“³⁶³. Abgesehen davon, dass hier nicht unbedingt das „klassische Bild eines vierbahnigen Fensters“ vertreten sei, muss festgehalten werden, dass im Unterschied zu Saint-Maclou kein Spitzbogen mehr zu erkennen ist (Abb.121). Die früheren Spitzbögen sind wie in Dieppe und in Le Grand Andely in Kielbögen umgewandelt wurden, wobei die Krümmungen in Dieppe nur leicht angedeutet sind. Hinzu kommt, dass in Eu das Gestaltungsprinzip der Obergadenfenster des Langchores dem der Emporevergitterung, ein Geschoss darunter liegend, ähnelt und angepasst wurde.

Zeitliche Anhaltspunkte zum Chorbau in Eu werden hier noch einmal wiederholt: Nachdem der frühgotische Chor 1426 Opfer der Flammen war, konnte erst 1455 mit dem Wiederaufbau begonnen werden. Das Ende des Chorbaus fiel unter den Abbatat von Pierre d'Elbène zwischen 1573-1584³⁶⁴. Die von Günther Binding vorgeschlagene allgemeine Datierung der Langchorfenster von Eu in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist leider nicht weiter zu präzisieren.

5.9.4 NOTRE-DAME IN CAUDEBEC-EN-CAUX

Ein ähnliches Fenstermotiv wie das des Obergadens von Saint-Jacques findet sich in der westlichen Chorkranzkapelle auf der Südseite des Chores von Notre-Dame in Caudebec-en-Caux (Abb.122). Dort fassen zwei Kielbögen die vier Bahnen paarweise zusammen. Den Zwickel zwischen der Spitzen der Bahnen und dem Kielbogen füllen drei Fischblasen aus. Dieses Motiv wird vierfach im Fenstercouronnement wiederholt. Die Bahnenschenkel sind aus dem gleichen Profil gebildet und gehen ununterbrochen in den Kielbögen über. Der Hauptunterschied zu den Obergadenfenstern im Langhaus von Saint-Jacques besteht darin, dass nicht zwischen verschiedenen Maßwerkordnungen unterschieden wird. Dadurch auch, dass in Caudebec-en-Caux jedes Kapellefenster anders als die übrigen gestaltet ist, muss jeder mögliche Einfluss aus der dortigen Kirche nach Dieppe zurückgewiesen werden. In diesem Formensammelsorium beziehungsweise -reichtum werden alle damals möglichen Gestaltungsmodi von Fenstern an einem Ort zusammengetragen.

³⁶⁰ Das Motiv der Chorpolygonfenster stellt das Grundmotiv der Obergadenfenster dar. Diese letzten Fenster verstehen sich als eine Verdoppelung des ersten Fensters.

³⁶¹ Jouen 1926, Seite 129. Neagley 1988, Seite 377-382. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 338.

³⁶² Jouen 1926, Seite 132-133.

³⁶³ Binding 1989, Seite 104.

³⁶⁴ Bottineau-Fuchs 2001, Seite 158.

Was die Datierung von Notre-Dame betrifft, so wird davon ausgegangen, dass der Chor mitsamt der Radialkapellen zur Todeszeit des Architekten Guillaume Le Tellier 1484 bereits fertiggestellt war³⁶⁵.

5.9.5 DAS LANGHAUS VON SAINT-OUEN

In der Unterscheidung der Maßwerkordnungen stehen die Maßwerkfenster im Langhaus der ehemaligen Abteikirche in Rouen in naher Verwandtschaft zu den Obergadenfenstern von Saint-Jacques, stehen aber im Unterschied dazu im Kircheninneren in Verbindung mit dem Triforium (Abb.123). Die fünf Fensterbahnen wiederholen die Aufteilung in fünf gleichbreiten Abschnitten des Triforiums, wobei von diesem der mittlere Abschnitt betont ist³⁶⁶. Die Stäbe dessen Rahmung werden bis in die Obergadenfenster weitergeführt. Die fünffache Aufteilung diesen Fenstern³⁶⁷ sowie die Hervorhebung der verschiedenen Maßwerkordnungen ist auf den Seitenschiffsfenstern ebenso angewandt worden. „Das Couronnement des Seitenschiffsmaßwerkes ist etwas lockerer gezeichnet als das Obergadenmaßwerk, indem zwischen den Fischblasengruppen längliche Zwickel eingefügt sind, die dem dichter gezeichneten Maßwerk des Obergadens fehlen. Nur das Obergadenmaßwerk hat Kapitelle zwischen den Stäben und dem Couronnement“³⁶⁸.

Im Bezug auf dem Vergleich mit den Obergadenfenstern von Saint-Jacques soll hier auf die Anordnung einiger Fischblasen aufmerksam gemacht. In Dieppe und in beiden westlichen Obergadenfenster von Saint-Ouen (Abb.124) werden Fischblasen über- und gegeneinander gesetzt, während sie in den restlichen Bauabschnitten beider Kirchenbauten immer in die selbe Richtung geordnet wurden. Die Einführung von einem solchen Detail mag zunächst fragwürdig erscheinen. Doch die nähere Betrachtung verschiedener normannischer Bauten aus dem 15. Jahrhundert zeigt, dass die meisten Fischblasen der Maßwerke in einer und die selbe Richtung weisen.

Erst gegen Ende dieses Jahrhunderts werden Maßwerkmotive aus gegenständigen Fischblasen zusammengesetzt.

Neben beiden Fenstern im westlichen Joch des Langhauses von Saint-Ouen kann hier beispielsweise auf den Butterturm, den Südturm an der Westseite der Roueneser Kathedrale, hingewiesen werden.

Eine starke Ähnlichkeit zwischen dem Couronnement oberhalb der beiden westlichen, ungleich gebildeten Lanzetten des Fensters von Saint-Ouen und dem Couronnement der nördlichen Obergadenfenster von Saint-Jacques kann festgestellt werden. Wenn sogar diese westliche Fensterhälfte in Rouen verdoppelt würde, ergäbe sich das Obergadenfenster des Langhauses von Saint-Jacques, mit Ausnahme des zentralen Motivs. Datiert wird der westliche Abschnitt des Langhauses von Saint-Ouen in der Amtszeit des Abtes Cibo 1515-1545³⁶⁹.

5.9.6 ZUR DATIERUNG

Der Obergaden von Saint-Jacques ordnet sich, wie es hier gezeigt wurde, unter verschiedene normannische Bauten ein, deren Datierung leider meist ungeklärt ist. Sogar die Richtung der verschiedenen Einflüsse konnte bis heute nicht festgestellt werden. Mit Sicherheit spielte die Roueneser Baustelle von Saint-Maclou eine wichtige Rolle in der Vermittlung beziehungsweise Entwicklung von den hier behandelten Fensterformen. Die Bedeutung der Roueneser Baustellen in der Bautätigkeiten der Oberrormandie im 15. und 16. Jahrhundert ist von Lynda Elaine Neagley³⁷⁰ und Yves Bottineau-Fuchs³⁷¹ bereits

³⁶⁵ Zuletzt Bottineau-Fuchs 2001, Seite 114.

³⁶⁶ Nach Günther Binding ist in Frankreich die „mittenbetonte Teilung“ der Fenster seltener als der geraden Bahnenanzahl anzutreffen. Als Beispiel führt er die Beispiele von Rouen und Vienne ein. Binding 1989, Seite 100.

³⁶⁷ Im westlichen Joch des Langhauses von Saint-Ouen sind die Fenster vierbahnig.

³⁶⁸ Seyfried 2002, Seite 72.

³⁶⁹ Die von Peter Seyfried erarbeitete Datierung des Langhauses gleicht sich großenteils mit der von André Masson. Letzterer datiert die westlichen Obergadenfenster in das Jahr 1536. Masson 1926, Seite 105. Seyfried 2002, Seite 76.

³⁷⁰ Neagley 1988, Seite 374-396.

untersucht worden. Ob aber die Einflussrichtung einzig vom Zentrum aus in die Peripherie verlief, ist bei beiden Autoren unzureichend beantwortet wenn nicht sogar begründet worden. Beispielsweise mochte Lynda Elaine Neagley sich nicht festlegen, ob das südliche Querhaus von Notre-Dame in Les Andelys der Pfarrkirche von Saint-Maclou vorangegangen sei, oder umgekehrt³⁷².

Die genannten Obergadenfenster können in zwei Gruppen geordnet werden: einerseits die Obergadenfenster von Saint-Maclou in Rouen sowie die Chorkapellenfenster von Notre-Dame in Caudebec-en-Caux und andererseits Notre-Dame und Saint-Laurent in Eu, die Obergadenfenster des südlichen Querhauses von Notre-Dame in Le Grand-Andely und der Langhausobergaden von Saint-Jacques. Während bei den Fenster in Saint-Maclou und Caudebec-en-Caux die Couronnements als eine Füllung einer zwischen den Lanzetten bestehenden Leere konzipiert wurden, werden diese bei den übrigen drei Bauten, einschließlich dem Obergaden von Saint-Jacques schon in der Gestaltung der unteren Bahnen berücksichtigt. Die Bahnen werden paarweise von einem Kielbogen zusammengefasst, der seine Fortsetzung in den darüberstehenden Spitzovalen des Couronnements findet.

Tendenziell müsste der zweite Fenstertyp chronologisch nach dem der ersten Gruppe angeordnet werden. Dem entspricht auch die sichtbare Formenentwicklung zwischen den Fenstern der Einsatzkapellen des Langhauses von Saint-Jacques und denen des Obergadens. Eine Anordnung in der zweiten Hälfte, vielleicht in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts ist durchaus plausibel.

³⁷¹ Bottineau-fuchs 1997a.

³⁷² Neagley 1988, Seite 392-393.

6. DIE CHORFLANKENKAPELLEN

Die Außenwände beider Kapellen sind zum Chorumgang wie zum Querschiff hin aufgebrochen worden, um den Durchgang zu den beiden übrigen Baukompartimenten zu gewährleisten. Aufgrund dieser räumlichen Situation können die Chorflankenkapellen, die im Winkel zwischen dem Querhaus und dem Chorbereich liegen weder dem Chorbereich noch dem Querhaus eindeutig zuzuordnen. Daher wird diesen Kapellen ein eigenes Kapitel gewidmet, was ermöglicht die Einheitlichkeit in der Struktur des Vorgehens zu bewahren. Wenn jedoch keine Zuordnung einem der beiden Baukompartimente am Ende erfolgen kann, wird das Studium der beiden Kapellen Hinweise für die Datierung „ante quem“ des Querhauses und des Chores liefern. Die nachträglichen Durchgänge vom Querhaus oder vom Chorumgang zu den Kapellen beweisen es am offensichtlichsten. Beispielsweise gehört die gebrochene Blendarkatur der nördlichen Wand der südlichen Kapelle der ursprünglichen Planung des südlichen Chorumgangs an. Sie wird dementsprechend in jenen Zusammenhang behandelt.

6.1 DIE CHAPELLE NOTRE-DAME DES SEPT DOULEURS

Zur Zeit Cochets, der die Meinung vertrat, dass diese Kapelle auf der Südseite des Chores gleichzeitig mit dem Querhaus errichtet wurde³⁷³, war sie noch dem Franziskus von Assisi geweiht, obwohl dort schon eine Plastikgruppe von Unser Liebfrau der Sieben Schmerzen aufgestellt war. Wie heute die Schnittstellen in der Bausubstanz es beweisen sind die Öffnungen einerseits zum südlichen Chorumgang und andererseits zum Südquerhausarm nicht ursprünglich (Abb.125). Dennoch muss davon ausgegangen werden, dass die Kapelle in einen relativ engen zeitlichen Abstand zum Querhaus errichtet wurde. Das zugesetzte Fenster in der Ostwand liefert dagegen einen Anhaltspunkt für den Zeitraum der vermeintlichen ersten durchgreifenden Restaurierung der Kapelle. Im Gegensatz zum Fenster der Kapellensüdwand sind dieses Fenster beziehungsweise seine Reste original (Abb.126). Nach Coutan ist das Maßwerk des zweibahnigen Südfensters, dessen Couronnement ein stehender Sechspass bildet, erneuert worden³⁷⁴.

Weil heute das Fenster bis auf der Höhe seines Couronnements mit Backsteine zugemauert ist, sind nur noch die Spitzen von zwei Bahnen sichtbar. Diese Kielbögen gehen in die mandelförmige Rahmung des Couronnements über. Schon bei der Errichtung der unmittelbar östlich davon gelegenen Chorbalkenkapelle musste die Anschlussstelle zwischen beiden Kapellen in einer Schräge gelöst werden, um das Ostfenster nicht verstecken beziehungsweise hinter der neuen Wand verschwinden zu lassen. Im Innern verbergen das neugotische Altar und die Holztaffeln das Fenster.

Die Maßwerkfüllung des Fenstercouronnements besteht aus einem Spitzoval, dem vier orthogonale Fischblasen einbeschrieben sind. Die beiden mittleren Schneise sind mit einer Aussackung einander zugewandt. Diese Anordnung wiederholt das Grundmotiv des ersten Fenstertyps vom Langhaus (Abb.90). Hinzu kommt, dass die Spitze des Fensters auf gleicher Höhe mit dem Scheitelpunkt des Fensters der im Winkel anstoßenden Chorbalkenkapelle läge.

Seit Asseline wird angenommen³⁷⁵, dass diese Kapelle, welche früher dem Heiligen Franziskus von Assisi geweiht war³⁷⁶, 1450 auf Kosten von Motin³⁷⁷ Loutrel restauriert wurde. Über Art und Umfang dieser Restaurierungsarbeiten erfahren wir nichts.

³⁷³ „Les chroniqueurs reconnaissant l'antiquité de cette chapelle, disent qu'elle a été bâtie avec l'église : nous le croyons aussi, et nous la regardons comme contemporaine du transept du XIIe siècle“. Cochet 1846, Band 1, Seite 100.

³⁷⁴ Coutan 1896, Seite 12.

³⁷⁵ Asseline 1874, Band 1, Seite 111.

³⁷⁶ Der Franziskus von Assisi wurde am 15. Juli 1228 heilig gesprochen. Wenn dieses Patrozinium für diese Kapelle ursprünglich sein sollte, konnte diese erst in dieser Zeit entstanden sein.

³⁷⁷ Verschiedenen Vornamen werden in der Literatur angewendet: Motin(1), Morin(2) und Martin(3). (1) Asseline 1874, Band 1, Seite 111. Legris 1918, Seite 15. Deshoulières 1926, Seite 254. Bottineau-Fuchs 1997c, Seite 238. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 133. (2) Asseline 1874, Band 1, Anm. 1, Seite 111. Guibert 1878, Band 2, Anm. 1, Seite 282. (3) Guibert 1878, Band 2, Seite 282. Cochet 1846, Band1, Seite 101.

Das östliche Fenster, die Aufmauerung aus Feuerstein und das Gewölbe könnten aber in dieser Zeit entstanden sein (Abb.127).

6.2 DIE CHAPELLE DES CANADIENS

Die früher Chapelle Saint-Sauveur oder Chapelle des Noyés³⁷⁸ und noch vorher Chapelle des Longueils genannte Kapelle ist durch Arkaden einerseits mit dem nördlichen Chorumgang und andererseits mit dem Südquerhausarm verbunden. Die Öffnung in beinahe voller Arkadenhöhe zum Umgang vermindert den Charakter des Nachtrags (Abb.128). Wie in der gegenüberliegenden Kapelle können die Befensterungen in der Ost- und Nordwand nur bedingt für eine Datierung herangezogen werden. Dagegen werden neben der bereits genannten Arkadenöffnung die verschiedenen Ausstattungselemente wie die Nische in der Südwand und der Grabbogen auf der Kapellennordseite wichtige Anhaltspunkte liefern.

6.2.1 DIE PISCINA

In der südöstlichen Ecke der Kapelle befindet sich eine Piscina in einer spitzbogigen Nische. Die Nischenrahmung weist ungewöhnlichen Proportionen auf: die Summe der Kapitell- und Basenhöhe gleicht die Höhe der seitlichen Dienste (Abb.130). Über polygonalen Basen steigen seitlich der Nischenöffnung zwei Dreivierteldienste, die je mit einem Blattkapitell bekrönt wurden, empor auf. Die beiden Blätterreihen liegen versetzt übereinander. Die aufgeschnittenen Blätter entfalten sich vom kelchförmigen Kapitellenkern und zeigen nach oben. Wie es von Denise Jalabert unterstrichen wurde, fanden solche Blätter Einzug schon im 13. Jahrhundert in die normannische Plastik³⁷⁹. Durch dieses Merkmal unterscheiden sich beiden Kapitelle der Nische von den übrigen des Querhauses und des Chores von Saint-Jacques. Sie lassen sich dagegen mit den Kapitellen in den unmittelbar an der Vierung anschließenden Jochen stilistisch vergleichen. Die Blätter der beiden Kapitelle stimmen stilistisch weder mit denen der Kapitelle der ersten östlichen Langhaus- noch denen der Vierungspfeiler überein, obwohl sie in enger zeitlicher Nähe entstanden sein sollen. Das Fehlen eines Kämpfers über den Kapitellen des ersten Pfeilerspaars im Langhaus sowie bei den Vierungspfeilern unterscheidet die Piscina davon. Die einzige formale Übereinstimmung zwischen den genannten Pfeiler und der Nische sind die polygonalen Basen (Abb.131). Wie bei den Vierungspfeilern ruhen die Dienste der Nische auf Tellern, die wiederum auf einem im Querschnitt polygonal gebrochenen Sockel liegen. Die demselben Querschnitt wiederholende Sockelplatte ist vom Rest der Basis durch einen Schlitz getrennt.

6.2.2 DIE GRABNISCHE

In der nördlichen Kapellenwand befindet sich eine Grabnische, in der heute unter dem Korbbogen eine liegende Christusplastik aufgestellt ist (Abb.86). Bis heute ist diese Plastik stilistisch leider nicht untersucht worden. Die liegende Position führte meines Erachtens zu der möglicherweise falschen Vermutung des Abbé Lécole, dass diese Plastik aus einer 1612 von Guillaume Le Jeune gestifteten Grablegungsgruppe entstammte³⁸⁰. Der Unterschied in der Bearbeitung des Rückens und der Beinen sowie das Vorhandensein einer Rücklage hinter den Beinen könnten auf eine ursprüngliche vertikale Aufstellung der Plastik hinweisen. Die auf dem Abdomen gelegten Hände des Christus verleihen der Skulptur den Charakter eines Schmerzensmannes. In der Nischenrückwand befinden sich

³⁷⁸ Nach Coutan wurde diese Kapelle erst 1825 Chapelle des Noyés genannt. Coutan 1896, Seite 12.

³⁷⁹ „Elle [das normannische pflanzliche Dekor] fut très précoce : très vite les décorateurs normands abandonnèrent la flore idéale que l’Ile-de-France leur avait fait connaître, pour la flore naturaliste qu’ils exécutèrent en maîtres ; et de même ils furent très en avance sur les décorateurs des autres provinces dans l’art de refouiller les feuilles par en dessous pour les détacher du fond, dans la manière de les grouper librement autour des corbeilles de chapiteaux, et de redresser leur pointe vers le tailloir, comme si elles étaient relevées par un vent sortant de terre, au lieu de les incliner pour les enrouler en crochets. Certaines feuilles sculptées en Normandie au XIIIe siècle sembleraient être du XIVe ou même du XVe“. Jalabert 1929, Seite 155.

³⁸⁰ Lécole o. J. o. S.

Blendmaßwerke. Der Zwickel zwischen zwei je in einem Rundbogen gefassten Dreipässe ist mit einem Dreistrahl gefüllt. In den beiden seitlichen Abständen zwischen den Rundbögen und dem Korbbogen sind Teile ähnlicher Dreistrahlen erkennbar. Ein waagerechter Steg schließt das ganze Maßwerkmotiv nach oben. Anzumerken bleibt, dass die Steinlagen der Rückwand mit denen der Grabsische nicht verzahnt sind.

Im Rahmen einer Restaurierung unternahm Cochet eine Grabung unterhalb des Korbbogens. Er fand dabei Reste von zwei Körpern, die er als die von Geoffroy-Marcel und Guillaume de Longueil deutete. Nach dieser Grabung ließ er Gedenktafel in die Rückwand anbringen³⁸¹. Für die Identifizierung stand ihm zur Verfügung unter anderem den „Nobilliaire universel“ von Nicolas Viton de Saint-Allais³⁸². Dort steht, dass Guillaume III von Longueil in der Schlacht von Azincourt 1415 ums Leben kam. 10 Jahre nach der Grabung zweifelte Amédée Hellot nicht nur daran, dass die beiden gefundenen Leichen, die von den Herren von Longueil waren³⁸³, sondern dass Guillaume de Longueil 1415 hätte sterben können. Nach diesem Autor ist dieser bereits 1408 gestorben³⁸⁴. In einem im 18. Jahrhundert von Dom Lenoir transkribierten Akte vom 11. Januar 1412 wird von Jehan de Longueil, Sohn des verstorbenen Guillaume de Longueil berichtet³⁸⁵. Im von Viton de Saint-Allais zusammengestellten Stammbaum der Familie von Longueil kommt die Kombination eines Guillaume als Vater eines Jehan ein einziges Mal vor: bei Guillaume III. Es wird daher angesichts der heutigen Forschungslage nicht zu entscheiden sein, wann Guillaume III de Longueil tatsächlich gestorben ist. Aus dem vermuteten zeitlichen Abstand zwischen beiden Bestattungen geht hervor, dass Guillaume im Alter von 60 Jahre in die Schlacht zog. Das Blendmaßwerk auf der Rückwand lässt sich weniger mit dem späten Bestattungszeitpunkt als mit dem des Todes der Geoffroy-Marcel I de Longueil in Verbindung bringen.

6.2.3 ZUR DATIERUNG

Nach Asseline hatte Jean I de Longueil, der Vater von Geoffroy-Marcel I, gegen 1300 die Kapelle einrichten beziehungsweise reparieren lassen³⁸⁶. Diese Meinung wurde trotz fehlender Quelle³⁸⁷ von Cochet und Guibert geteilt³⁸⁸. Dokumentiert ist dagegen die Messstiftung 1341 durch Peronnelle de Longueil, die Witwe Jeans I. und Mutter des Geoffroy-Marcel³⁸⁹. Die Piscina sowie das Blendmaßwerk der Kapelle können zwischen 1300 und 1350 datiert werden. Der Vergleich mit den Vierungspfeilern hat gezeigt, dass die Piscina im selben Stil wie die genannten Pfeiler konzipiert wurde. Bis heute wird von einer Erneuerung der Vierung sowie der anschließenden Jochen um beziehungsweise nach 1339 ausgegangen. Mangels Quellen bezüglich der Wiederherstellungsarbeiten an der Vierung können diese nur aufgrund der stilistischen Übereinkunft mit der Piscina angeordnet werden. Die durch das Einrichten von Gottesdiensten notwendige Piscina ist mit der Stiftung von 1341 in Verbindung zu bringen. Damit wird, wenn auch auf einer unterschiedlichen Argumentation basierend, die Datierung der Vierungserneuerung zu Beginn der 40er Jahre bestätigt³⁹⁰.

³⁸¹ Cochet 1868.

³⁸² Viton de Saint-Allais 1876², Seite 249.

³⁸³ Hellot 1878. Guibert 1878, Anm. 2, Seite 287-288.

³⁸⁴ Hellot 1878, Seite 23.

³⁸⁵ Siehe Laine-Bucaille Hervé Archives privées [AB XIX 3106-3181], Fonds Dom Lenoir, Mi 4 1-77, CARAN, Paris.

³⁸⁶ Asseline 1874, Band 1, Seite 115.

³⁸⁷ Siehe ebenda, Seite 116. Asseline basierte seine Aussage auf heute verschollenen Dokumenten wie beispielsweise „les Antiquitez de Dieppe“ von Du Pont. Hier sei daran erinnert, dass viele Schriftquellen in der Bombardierung der Stadt 1694 in Flammen ausgingen.

³⁸⁸ Cochet 1846, Band 1, Seite 110. Guibert 1878. Seite 287.

³⁸⁹ G871 und G1488, ADMS, Rouen.

³⁹⁰ Siehe 7.4.1.2, Seite 87.

7. DAS QUERHAUS

Die Baugeschichte des Querhauses spiegelt zum großen Teil die gesamte Geschichte des Baus wider. In ihm sind die ältesten Teile der Kirche enthalten. Doch es wurde durch verschiedene Umbauten und Restaurierungen umgestaltet. Nach der Beschreibung des heutigen Zustands wird in den weiteren Abschnitten auf einzelne Teile des Querhaus eingegangen: Die Querhausarme einschließlich der nördlichen und der südlichen Querhausfassade, die Vierung und ihr zu rekonstruierender Vierungsturm.

7.1 DER HEUTIGE ZUSTAND DES QUERSCHIFFES

Das einschiffige Querhaus setzt sich aus einer ausgeschiedenen Vierung und zwei Querhausarmen zusammen, die jeweils in zwei Joche unterteilt sind (Abb.1). Letztere sind mit einem Kreuzrippengewölbe geschlossen und durch einen Gurtbogen voneinander getrennt. Im Zwickel zwischen dem südlichen Seitenschiff und dem Querhausarm führt einer Treppenturm in das Triforium und zum Dach hinauf.

Beide Querhausarmen sind, wie die übrigen Teile der Kirche, dreigeschossig. In beiden Armen weisen die äußeren Joche eine andere Aufrissgliederung auf als die inneren. Dies hängt mit der Erneuerung der Vierung und der angrenzende Jochen zusammen. Dennoch ist die Arkadenhöhe in allen vier Jochen des Querschiffes identisch.

Dadurch dass das Triforium in NI und SI höher ist als bei den anschließenden Jochen (NII und SII) verspringt das über ihm liegende Gesims sowie im Süden der begleitenden Blattfries (Abb.125).

Über NI und SI öffnen sich auf der Ost- und Westseite jochbreite vierbahnige Maßwerkfenster. Bei den Obergadenfenstern des Joches SII handelt es sich um zweibahnige Fenster. Bei NII sind die Fensteröffnungen zugemauert (Abb.132/133). Die sonst kahle innere Westwand des nördlichen Querhausarmes erhielt mit einem Gesims erst beim Triforium ihre erste horizontale Gliederung. Über dem Triforium wurde eine auf einem zentrifugalen Schema basierende Rose eingebracht. Diese jochbreite Rose reicht bis zur Scheitelhöhe des Gewölbes. Am Außenbau füllt die Portalvorhalle der nördlichen Querhausfassade die gesamte Breite, die durch das Vorkragen der Strebepfeiler entstand. Eine heute unter einem Pultdach verdeckte Schräge führt von der äußeren Bogenstirn der Rahmung bis zum Triforium. Das „Portail Saint-Jacques“, auch „Portail du Rosaire“ genannt, ist wie sein Gegenstück am südlichen Querhaus, das „Portail Sainte Catherine“ ein von vier Archivolten gerahmte Doppelportal. Die zwischen den Strebepfeiler zur Verfügung stehende Breite ist vom Portal nicht gänzlich gefüllt. Eine Besonderheit der südlichen Querhaustirnwand stellt die Gestaltung der Rose mit ihren dreizehn zentrifugal angeordneten Strahlen dar. Die ausgeschiedene quadratische Vierung ruht auf vier Bündelpfeilern, die durch Kapitelle am Ansatz der Triumphbögen unterbrochen werden. Heute ist der Vierungsturm auf ein mit einer Laterne bekröntes Kuppeldach reduziert.

7.2 DIE RESTAURIERUNGSARBEITEN SEIT DEM 19. JAHRHUNDERT

Aus den Restaurierungsberichten geht hervor, dass die Nordquerhausfassade unter der Leitung des Architekten Louis Lenormand vor 1840 restauriert wurde³⁹¹. Leider sind keine Details über diese Arbeiten überliefert. Am 25. Juni 1859 berichtet der mit städtischen Aufgaben betraute Architekt Leclercq von der Bedachung des Querhauses mit Schieferplatten³⁹². Am 22. Januar 1894 wird von Schäden an den Dächern der Kirche berichtet³⁹³. Im Jahre 1912 werden Dacharbeiten am Querhaus genehmigt³⁹⁴. Am 5. Mai desselben Jahres wird das Restaurierungsprojekt vorgestellt und der Kostenvoranschlag dazu am 27. Januar 1913 akzeptiert. Dabei handelt es sich um Dacharbeiten am südlichen Querhausarm. Weitere Wiederherstellungsarbeiten am gleichen Bauteil wurden 1914 anvisiert. Sie wurden aufgrund des Kriegsausbruches nicht mehr durchgeführt. In

³⁹¹ Dieppe 2856/1375 bis, MAP.

³⁹² Ebenda.

³⁹³ Dieppe 2857, Mappe 4, MAP.

³⁹⁴ Dieppe 2857, Mappe 5, MAP.

den Jahren 1922/23 wurde die Laterne über dem Vierungsdach gesichert. Die südliche Fassade wurde zwischen Juni 1928 und April 1929 restauriert, wobei die Arbeiten am dortigen Portal schon 1926 begonnen wurden³⁹⁵. Weitere Arbeiten am südlichen Querhausarm wurden 1933 verzeichnet. Bei dieser Eintragung handelt es sich erneut um Dacharbeiten. Während des zweiten Weltkrieges litten die Dächer und Dachstühle des gesamten Querschiffes unter den Bombenangriffen, besonders während des Landungsversuchs der Kanadier im August 1942³⁹⁶.

Am 13. Mai 1977 wurden weitere Dachstuhlarbeiten über der Vierung abgeschlossen³⁹⁷. Beiden Querhausarme werden seit einigen Jahren umfassenden Restaurierungen unterzogen. Die Arbeiten am Nordquerhausarm wurden 2001 abgeschlossen. Dabei wurde, neben dem Austauschen der verwitterten Steine, die Portalvorhalle in ihren vermuteten ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Die Säulen der Vorhallen wurden freigelegt. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Abstand zwischen diesen Säulen und den Strebepfeilern der Querhausfassade mit einem aus Ziegel und Feuerstein bestehenden Mauerwerk gefüllt, das möglicherweise erst nachträglich errichtet wurde³⁹⁸.

7.3 DIE NÖRDLICHE QUERHAUSFASSADE

In der Literatur über die Kirche Saint-Jacques zu Dieppe werden durchgängig in den beiden Querhausarmen die ältesten Teile des Baus vermutet³⁹⁹.

Angesichts ihrer weitreichenden Übereinstimmung erübrigt sich eine getrennte Beschreibung. Es sei daher auf die wichtigste Abweichung hingewiesen: die Portalvorhalle der nördlichen Querhausfassade.

Bis ins 18. Jahrhundert gelangte man durch diesen Ein- und Ausgang am nördlichen Querhausarm vom Kircheninneren in den Friedhof. Die Kirche Saint-Jacques besaß im Grunde zwei Schauffassaden: die Westfassade war von der Burg und den umliegenden Plateaus aus zu betrachten. Die Nordquerhausfassade kam ins Blickfeld der Leute, welche sich vom Hafen zum Stadtzentrum oder zur Burg hin bewegten. Heute noch dient diese Querhausfassade als Kulisse für den Wochenmarkt.

Auf den ersten Blick erscheint sie reicher gestaltet als ihr südliches Pendant eben durch die Portalvorhalle (Abb.134). Nach der Behandlung des Querhausportals, sollen zunächst die Thesen über die Funktion solcher Vorhallen kurz vorgestellt werden und anschließend nach möglichen Vorbildern für die Portalvorhalle von Saint-Jacques recherchiert werden. Dabei wird nach Vergleichsmotiven für die Aufteilung des Durchganges durch zwei freistehende Säulen in drei Abschnitte einerseits und für den Maßwerkbogen andererseits gesucht. Bei dieser letztgenannten Recherche wird auch nach der symbolischen Funktion oder Wert und dem Einsatzbereich von dem genasten Bogen gefragt. Dies wird im Zusammenhang mit den Intentionen der Bauherren behandelt.

7.3.1 DAS PORTAL

Es handelt sich hierbei um ein Doppelportal, das von auf freistehenden Säulen ruhenden Archivolten gerahmt ist. Das Tympanonfeld setzt sich aus zwei vorgeblendeten Spitzbögen sowie einem stehenden Sechspass im Couronnement zusammen. Es entspricht dem Fenstermotiv auf der Südseite der südlichen Chorflankenkapelle (Abb.127).

³⁹⁵ Im Protokoll vom 21.03.1927 schrieb M. Rimbert folgendes: „*Il s'agit de réparer la partie qui se trouve devant le presbytère de Saint-Jacques ; il y a là un vieux portail de l'ancienne abbaye de Sainte-Catherine, dont une partie a été fort bien réparé l'année dernière [1926]*“. Dieppe 2857, Mappe 5, MAP.

³⁹⁶ Dieppe 2857, Mappe 6, MAP.

³⁹⁷ Archives privées Duval/Jullien, MAP.

³⁹⁸ „*On remarque, à droite et à gauche, un appareil en mosaïque de cailloux, noir et blanc, vrai replâtrage du XVIIe ou du XVIIIe siècle*“. Cochet 1846, Band 1, Seite 70.

³⁹⁹ „[...] *certain auteurs du XIXe siècle, reprenant ce que dit encore Asseline, lequel précise cependant que ce n'est qu'une supposition, admettent l'existence de l'église de cette abbaye antérieurement au siège et à la prise de Dieppe par Philippe Auguste en 1195 et pensent que c'est à cette occasion que les bâtiments auraient été détruits à l'exception du transept*“. Cahingt 1983, Seite 46. „*L'église Saint-Jacques, enveloppée dans le désastre [1195], fut en partie ruinée. Le transept, sa tour et les deux croisillons demeurèrent seuls intacts*“. Legris 1918, Seite 6.

Die Bogenstirn der äußeren Archivolte befindet sich auf der Ebene der Querhausstirnwand. Strebepfeiler, Portal und die Wandfläche entstammen einer einheitlichen Planung beziehungsweise wurden in der selben Bauphase errichtet. Dies bezeugen die Wasserschläge am Pfeiler in der Kämpferhöhe der Archivolten und jene auf der Höhe der Schräge oberhalb der geraden Wandfläche der Portalzone. Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Portale beider Querhausfassaden von Saint-Jacques als frühgotisch empfunden. Sie wurden mit Westportalen in Eu, Louviers und Grand-Andely verglichen⁴⁰⁰. Jean Valléry-Radot erweiterte seinerseits die Liste: „*Le portail* [Notre-Dame in Grand-Andely], *remarquable par son ébrasement tapissé de petits arcs trilobés, devant lesquelles sont montées les colonnettes en délit supportant les voussures de l'archivolte, est en effet de la même famille que les portails normands de Notre-Dame de Louviers, de Saint-Taurin d'Evreux, de la cathédrale de Lisieux, de l'abbatiale d'Ardenne, de l'église d'Ussy (Calvados) etc.*“⁴⁰¹ Diese These wurde 2001 wiederaufgegriffen⁴⁰². Die Aussage von Valléry-Radot verdeutlicht, dass in der Normandie ein Portalstil sich entwickeln konnte, den auf der Verwendung von zwei Reihen von Säulchen als Portalgewände beruht. In der Normandie zu Ende des 12. Jahrhunderts oder zu Beginn des folgenden Jahrhunderts unterscheiden sich die dortigen Portale von denen der Ile-de-France, indem nur letzteren diese typischen Säulenfiguren bekamen. „*Statue-columns never became popular in Normandy, even in the thirteenth century*“⁴⁰³.

7.3.1.1 SAINT-PIERRE IN LISIEUX

Die Westfassade der Kathedrale wurde gegen 1185 in Angriff genommen; nach William W. Clark wurde das Mittelportal in den Jahren zwischen 1185 und 1195 errichtet⁴⁰⁴. Dieses Portal ist in die spätere, gotische Fassade integriert worden (Abb.135). Alain Erlande-Brandenburg, der sich auf Georges Huard stützte, fasste die Lage zusammen: „*Huard a même pris soin de préciser sa thèse par un dessin du pilier sud de la façade en indiquant les trois époques auquel il appartient : XIIIe siècle pour le contrefort qui encadre au sud le portail, XIIe siècle pour les piédroits du portail et le XIe siècle pour le massif de maçonnerie intérieure qui reçoit l'arc qui met en communication cette travée centrale et le bas-côté*“⁴⁰⁵.

Der desolate Zustand des mittleren Portals an der Westfassade von Saint-Pierre lässt einzig die vier leeren Archivolten sowie einen Teil des Sockels unterhalb der Portalgewände erkennen (Abb.136). Der auf jeder Seite reichlich dekorierte abgetreppte Sockel zeigt, dass er acht freistehende Säulen trug. Die verschiedenen Durchmesser der Säulen sind noch an deren Basen erkennbar. In der vorderen Reihe fanden die dickeren Stützen Platz. Entgegen der Meinung von Alain Erlande-Brandenburg, dass diese Stützen Säulenfiguren gewesen seien, geht William Clark in seinem Rekonstruktionsvorschlag davon aus, dass es sich dabei um einfache Säulen gehandelt hat. „*The splays had a pattern of columnar decoration which can be reconstructed from the socles still attached to the stepped base blocks. The socles indicate a pattern of large columns standing away from the wall separated by small columns resting against the wall*“⁴⁰⁶.

Seiner Meinung nach ist das Mittelportal von Lisieux in vieler Hinsicht mit dem in Notre-Dame zu Mantes vergleichbar und als dessen Nachfolger zu verstehen.

Weiterhin verbindet William Clark das Portal in Lisieux mit den Nebenportalen der Kathedrale in Rouen. Diese sind in der Zeit zwischen 1185 und 1190 begonnen, in jedem

⁴⁰⁰ Coutan 1896, Seite 6.

⁴⁰¹ Valléry-Radot 1924, Seite 302.

⁴⁰² „*Les piédroits, garnis d'un double rang de trois colonnettes de marbre blanc, entièrement dégagées, reçoivent la retombée des trois voussures en arc brisé, que cerne une archivolte. C'est une disposition fréquente en Normandie au début de l'époque gothique, visible à Saint-Jacques de Dieppe, à la Trinité de Fécamp, à Notre-Dame du Grand-Andely, ou à Saint-Taurin d'Evreux.*“ Bottineau-Fuchs 2001, Seite 164-165.

⁴⁰³ Clark 1972, Seite 48 und Anmerkung 28, Seite 56.

⁴⁰⁴ Ebenda, Seite 46.

⁴⁰⁵ Erlande-Brandenburg 1974, Seite 140.

⁴⁰⁶ Clark 1972, Seite 47-48.

Fall aber vor dem Brand 1200 fertig gestellt worden⁴⁰⁷. Hier lässt sich schon festhalten, dass die seitlichen Portale von Mantes und Rouen nicht als direktes Vorbild für das Südquerhausportal von Saint-Jacques in Betracht kommen. In der Tat bestehen in beiden Fällen die Gewände aus einer Wechselfolge von Säulen und pflanzlichem Dekor. In Saint-Pierre zu Lisieux und in Dieppe treten anstelle dieses Dekors kleine Säulchen auf. Allein unter der Voraussetzung, dass die Portalgewände nicht mit Säulenfiguren sondern mit freistehenden Säulen besetzt waren, könnte das Mittelportal der Kathedrale Saint-Pierre zu Lisieux in das Studium der Querhausportale von Saint-Jacques zu Dieppe einbezogen werden. Hinzu kommt, dass das Mittelportal der Kathedrale sich aus Elementen von drei verschiedenen Epochen zusammensetzt. Dies bedeutet schließlich, dass allein die von William Clark rekonstruierten Portalgewände von Saint-Pierre mit denen von Saint-Jacques verglichen werden können. Gleiches gilt für Saint-Taurin in Évreux und Notre-Dame in Grand-Andely.

Da meines Erachtens die Portallösung von Dieppe nicht von der Konzeption der dortigen Querhausfassade getrennt gesehen werden darf, wird nach weiteren Fassadenbeispielen gesucht. Die eingangs erwähnten Westportale beziehungsweise Westfassaden von Notre-Dame-et-Saint-Laurent in Eu und Notre-Dame in Louviers bieten sich als nächste Vergleichsbeispiele an. Abschließend wird das Portal zum südlichen Seitenschiff der ehemaligen Abteikirche La Trinité zu Fécamp vorgestellt.

7.3.1.2 NOTRE-DAME-ET-SAINT-LAURENT IN EU

1839 wurden die drei westlichen Portale der ehemaligen Kollegiatskirche Notre-Dame und Saint-Laurent restauriert. Dabei wurden die Tympana durch kleine Vielpässe ersetzt. Es kann dennoch davon ausgegangen werden, dass die Gesamtstruktur der Portale und der Westfassade bei diesen Restaurierungen unberührt blieb (Abb.137).

Das mittlere Portal und die seitlichen Nebenportale füllen die Abstände zwischen den Strebebepfeilern vollständig auf. Die untersten Wasserschläge dieser Strebebepfeiler veranschaulichen ihrerseits die Kämpferhöhe der Portalarchivolten. Diesen folgt je eine Reihe von „ausgestanzten“ Vierpässen, welche wiederum am Ansatz des schrägen Rücksprunghes über den Portalen liegen. Die Portalanlagen erscheinen somit als der Fassade vorgelagerte Bauteile.

Eugène Viollet-Le-Duc datierte das Langhaus und die Westfassade gegen 1225⁴⁰⁸. Denise Jalabert⁴⁰⁹ und kurz darauf Coutan sprachen sich für eine Fertigstellung des Langhauses zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Ihrer Meinung nach wurde die ehemalige Kollegiatskirche nach 1186 errichtet und bei der Translatio der Reliquien des 1226 heilig gesprochenen Laurent O'Toole im Jahre 1227 sollen nur der Chor, das Querhaus sowie das anschließende Langhausjoch fertig gestellt gewesen sein⁴¹⁰. Zuletzt schloss sich Dorothee Heinzelmänn Eugène Viollet-Le-Duc für die Datierung an und setzte die Vollendung der von Osten nach Westen errichteten Stiftskirche im Jahre 1227 an⁴¹¹. Die von Matthias Noell vorgeschlagene Vollendung um 1230 weicht kaum davon ab⁴¹².

Die Besonderheit des Langhauses mit seinen „fausses tribunes“ verbindet die Kollegiatskirche von Eu mit der Kathedrale Notre-Dame in Rouen und ferner mit der englischen Kathedrale von Rochester. Bei dem Langhausaufriss in Eu orientierte man sich am Langhaus der normannischen Metropolitankirche, das schon gegen 1210⁴¹³ beendet worden sein soll. Dies würde bedeuten, dass mit einem Baubeginn des Langhauses von Notre-Dame-et-Saint-Laurent um die Jahrhundertwende zu rechnen ist⁴¹⁴.

⁴⁰⁷ Clark 1972, Seite 54.

⁴⁰⁸ Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 1, Seite 198.

⁴⁰⁹ Jalabert 1929, Seite 91.

⁴¹⁰ Coutan 1936, Seite 388.

⁴¹¹ Heinzelmänn, Seite 263 sowie Anmerkung 127, Seite 263-264.

⁴¹² Noell 2000, Anmerkung 322, Seite 111.

⁴¹³ Diese frühe Datierung des Langhauses von Notre-Dame in Rouen ist von Dorothee Heinzelmänn erarbeitet worden, während verschiedenen Autoren wie zum Beispiel Maylis Baylé an einer späteren Datierung festhalten. Heinzelmänn, Seite 325. Baylé 1997h, Seite 185.

⁴¹⁴ Heinzelmänn, Seite 268.

Die Übereinstimmungen zwischen der Querhausfassaden von Saint-Jacques und dem mittleren Abschnitt der Westfassade von Notre-Dame-et-Saint-Laurent beschränken sich auf das Hervortreten der Portalzone, das Vorhandensein einer Schräge als vermittelndes Element zwischen diese Portalzone und der darüberstehenden Westfenster (Eu) oder Triforiumzone (Dieppe) und die rechtwinklige Anordnung der Strebebepfeiler zur Fassade. Einzelne Elemente der Portale weisen ihrerseits starke Unterschiede auf. Die zwei Reihen von Säulchen in den Portalgewänden, welche doch von Yves Bottineau-Fuchs als typisches Merkmal für die Portalgestaltung in der Normandie zu Beginn der Gotik genannt werden, finden sich einzig in Eu wieder (Abb.138). In Dieppe bilden alternierend dünne und dicke Säulchen die Portalgewände (Abb.134). Hier kann überhaupt nicht von zwei Reihen gesprochen werden. Bei dem mittleren Westportal von Saint-Laurent kann im Gegensatz zu Dieppe nicht von einer Archivolte gesprochen werden. Es handelt sich um eine Abtreppe, wobei die äußere Kante in einer Abfolge von Kehle-Wulst-Kehle gelöst ist. Diese Abtreppe in Dieppe findet sich allein unmittelbar oberhalb der Kapitelle in den Kämpferplatten.

7.3.1.3 NOTRE-DAME IN LOUVIERS

Bereits 1607 wurde der Trumeaupfeiler des mittleren Portals der Westfassade der Pfarrkirche Notre-Dame in Louviers ersetzt. Dort wie nach den Restaurierungen an der Westfassade von Notre-Dame-et-Saint-Laurent in Eu blieb die Gesamtstruktur des unteren Geschosses der Fassade weitgehend in ihrem Originalzustand (Abb.139). Über einem niedrigen Sockel erheben sich je zwei Reihen von freistehenden En-délit-Säulen, welche die Archivolten tragen. Diese bestehen aus verschiedenen Profilen oder einer Reihung von stilisierten Blättern. Die Stirnseite des äußeren Bogens besteht hingegen aus Blüten. Das Tympanonfeld ist mit vier Rosetten besetzt⁴¹⁵, welche je von einem Spitzbogen überfangen sind. Wie in Eu füllt das Portal die gesamte Breite zwischen den Strebebepfeiler. Die Höhengestaltung des Portals ist nicht auf die Aufteilung der Strebebepfeiler übertragen worden. Oberhalb der Archivolten befindet sich ein Fries aus Kleeblattmotiven, unmittelbar unter den Platten, die als Laufgang vor dem Westfenster dienen. Im Unterschied zu Notre-Dame-et-Saint-Laurent oder Saint-Jacques kommt der Übergang zwischen den Geschossen etwas unvermittelt. Dies ist meines Erachtens auf eine Planänderung zurückzuführen.

Die Portalgewände in Louviers mit ihren beiden Reihen von freistehenden Säulen wiederholen die Struktur des Westportals in Eu. Zwischen dem Westportal von Notre-Dame und den Querhausportalen von Saint-Jacques bestehen die gleichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede wie zwischen letzterem und Notre-Dame-et-Saint-Laurent weshalb es nicht erforderlich ist, sie eigens zu beschreiben. Das Westportal von Louviers ist reicher dekoriert als das von Saint-Laurent.

François Verdier berichtet von einer Urkunde aus der hervorgeht, dass die Kirche zwischen 1196 und 1221 errichtet wurde⁴¹⁶. Dennoch zweifelt er zu Recht daran, dass das Langhaus und die anschließende Westfassade so früh fertig gestellt wurden.

Er sieht in dem Westfenster Formen aus der Pariser Sainte-Chapelle und geht davon aus, dass dieses keineswegs vor der zweiten Hälfte des 13. Jahrhundert konzipiert werden konnte⁴¹⁷ (Abb.140).

⁴¹⁵ Bei diesen Rosetten handelt es sich um stehende Sechspässe, welche in Kreise eingeschrieben sind. Das Tympanonfeld des südlichen Portals der ehemaligen Abteikirche La Trinité zu Fécamp ist ebenso mit Sechspässen besetzt. Bei dieser Portalanlage handelt es sich um einen kreuzrippengewölbten rechteckigen Anbau, der mit einem Pultdach abgeschlossen wurde. Er nimmt das Portal zum südlichen Seitenschiff auf. Die Portalarchivolte, die Gewölberippen sowie die Schildbögen der seitlichen Wände werden von einer Abfolge von Säulen unterschiedlichen Durchmessers getragen. Über den dickeren Säulen liegen Wülste, die dünneren Säulchen werden in Kehlen überführt. Datiert wurde das Portal sowie die von ihm abhängige Vorhalle nach der Fertigstellung des Langhauses im Jahre 1219. Valléry-Radot 1926b, Seite 406. Brockhaus 2002, Seite 79. Katrin Brockhaus ging zuletzt von einer Errichtung des südlichen Portals und seiner Vorhalle um 1200 aus. Brockhaus 2009, Seite 222 und 289.

⁴¹⁶ Verdier 1980, Seite 16.

7.3.1.4 ANORDNUNG DES NORDQUERHAUSPORTALS VON SAINT-JACQUES

Das Portal der Nordquerhausfassade setzt eindeutig die Tradition der normannischen Portale aus dem Ende des 12. Jahrhunderts fort, obwohl kein direktes Vorbild ausgemacht werden kann. Hinzu kommt, dass das Fehlen eines reichen Dekors einen Vergleich und somit eine präzise Datierung verhindert. Mit der zeitlichen Anordnung des Erdgeschosses vom Querhaus wird, hier sei schon vorgegriffen, die Datierung des Portals zu Beginn des 13. Jahrhunderts bestätigt.

7.3.2 DIE PORTALVORHALLE

Die Portalvorhalle besteht aus einem Pultdach, das zwischen die Strebepfeiler der Querhausfassade gespannt wurde (Abb.134).

Bei der letzten Restaurierungskampagne am nördlichen Querhaus wurde unterhalb des Pultdaches ein genaster Bogen rekonstruiert, der auf zwei freistehenden Säulen⁴¹⁸ ruht und dessen Kämpferhöhe mit der des dahinter stehenden Kirchenportals übereinstimmt. Die flachgedeckte Vorhalle nimmt den gesamten Raum zwischen den Strebepfeilern ein und ist auf das Nordquerhausportal abgestimmt worden. Das Portal mitsamt der Vorhalle wird Portail Saint-Jacques oder Portail du Rosaire genannt.

Rekonstruiert wurden auch zwei auf figürlichen Konsolen ruhende Tabernakel. Auffallend ist eine leichte rote Tönung der Steine. Leider wurde im Rahmen der bereits erwähnten letzten Restaurierungen nicht untersucht, ob es sich tatsächlich um Reste eines roten Anstriches handelt. Bis heute wurde als einzige Datierungsmöglichkeit für diese Vorhalle das 14. Jahrhundert vorgeschlagen⁴¹⁹.

7.3.2.1 ZUR FUNKTION DER PORTALVORHALLEN

Zu Beginn seines Artikels zu den Vorhallen erinnerte Eugène Viollet-Le-Duc daran, dass es verboten war, sich ebendort für weltliche Veranstaltungen zu versammeln⁴²⁰. Sich auf Jean-Baptiste Thiers⁴²¹ beziehend, führte er weiter fort, dass dennoch in den Vorhallen gerichtliche sowie profane Handlungen abgehalten wurden⁴²². Auf die Funktion der Vorhalle als Gerichtsstätte wies auch Peter Cornelius Claussen hin⁴²³. Er behauptete, dass in den französischen Vorhallen vor allem geistlichen Gerichte tagten⁴²⁴.

Bereits vor über 300 Jahren wurde die Dissertation des Abbé Thiers veröffentlicht. Hier wurden die wichtigsten Funktionen der Vorhallen ermittelt. Vom zweiten bis zum fünften Kapitel listete Thiers die verschiedenen Funktionen und in den folgenden vier Kapiteln die verbotenen Handlungen auf. In den Vorhallen wurden Reliquien und Heiligenbilder aufgestellt und mithin Gebete gesprochen. Vor den Portalen wurden ~~und~~ schon in der Frühzeit des Christentums Kaiser, Bischöfe und andere Kirchenfunktionäre begraben. Arme sollten statt in der Kirche in den Vorhallen auf Almosen warten. Exorzismen und Taufe sowie rituelle Waschungen fanden ebendort statt. Die öffentlichen BÜßer wohnten in den Portalvorhallen, bis ihnen die jährliche Absolution erteilt wurde, dem Gottesdienst bei. Verboten war, nach Thiers, jede profane Handlung und somit jegliche Form von weltlicher Politik und Kommerz.

⁴¹⁷ „La grande fenêtre du second niveau (du type des baies de la Sainte Chapelle), contraste avec le style de la nef et du portail. Il est peu probable qu'elle puisse avoir été tracée avant le milieu du siècle [13. Jahrhundert]“. Ebenda, Seite 14.

⁴¹⁸ Die Säulen wurden im Rahmen der letzten Restaurierungen freigelegt. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Abstand zwischen den Säulen und den Strebepfeilern der Querhausfassade mit einem aus Ziegeln und Feuersteinen bestehenden Mauerwerk gefüllt. „On remarque, à droite et à gauche, un appareil en mosaïque de cailloux, noir et blanc, vrai replâtrage du XVIe ou du XVIIe siècle“. Cochet 1846, Band 1, Seite 70.

⁴¹⁹ Cochet 1846, Band 1, Seite 70. Cochet 1872, Seite 167. Coutan 1896, Seite 6. Legris 1918, Seite 54.

⁴²⁰ Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 7, Seite 259.

⁴²¹ Thiers 1679.

⁴²² Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 7, Seite 260.

⁴²³ Claussen 1975, insbesondere Seite 13-17.

⁴²⁴ Ebenda, Seite 14.

Jean-Benoit Désiré Cochet hielt es zudem für möglich, dass die nach den bischöflichen Bestimmungen des 13. Jahrhunderts jährlich drei obligatorischen Treffen der Kirchenfabriken in den Kirchenvorhallen stattfanden⁴²⁵.

7.3.2.2 PORTALVORHALLEN IN DER MITTELALTERLICHEN NORMANDIE

Im Bereich des heutigen Département Seine-Maritime befinden sich zahlreiche Kirchenvorhallen, die meisten davon wurden im 15. und 16. Jahrhundert errichtet, also später als die Vorhalle von Saint-Jacques.

Nach Jean-Benoit Désiré Cochet sind einzig die Vorhallen der Abteikirche La Trinité in Fécamp, der Prioratskirche Notre-Dame in Auffay⁴²⁶ und der Pfarrkirche von Saint-Nicolas d'Aliermont vor der Portallösung von Saint-Jacques einzuordnen⁴²⁷. Mir ist bis heute keine romanische Vorhalle in diesem Gebiet bekannt.

Die Vorhalle auf der Südseite der Abteikirche La Trinité in Fécamp lässt sich strukturell keineswegs mit der Lösung am Nordquerhaus von Saint-Jacques vergleichen, da sie als eigenständiger Baukörper verstanden werden muss.

Die nachfolgenden Vorhallen in der Roueneser Diözese lassen sich wiederum nicht mit der Lösung von Saint-Jacques im Einklang bringen. Sie bedienen sich in anderen Formenrepertoires als dem der Portalvorhalle in Dieppe. Mir sind ebenso im südlichen Teil der Normandie keine Vergleichsbeispiele für Dieppe bekannt.

Da in der Normandie kein Vergleichsbeispiel gefunden werden konnte, musste die Suche danach auf andere geographische Gebiete erweitert werden. Doch sind relevante Vergleiche im übrigen Frankreich genauso selten wie in der Normandie anzutreffen. Im Département Loiret findet sich jedoch eine in unserem Zusammenhang interessante Lösung: die Vorhalle der Kirche Notre-Dame zu Puisseaux.

7.3.2.3 DIE VORHALLE DER KIRCHE NOTRE-DAME ZU PUISEAUX

In der 1920 von Henri Deneux publizierten Studie zur Kirche Notre-Dame von Puisseaux ist die Vorhalle nur am Rande erwähnt worden (Abb.141). Doch der Autor lieferte einen Baualtersplan, auf dem abzulesen ist, dass die Westfassade gegen Ende des 12. Jahrhunderts errichtet wurde, während das Mittelportal und die Vorhalle um die Mitte des 13. Jahrhunderts anzusiedeln sind⁴²⁸. Der Plan wurde 1931 von Marcel Aubert übernommen. Allerdings datiert er die Westfassade um 1240 und das Mittelportal und die Vorhalle zwischen 1250 und 1260⁴²⁹. Robert Branner⁴³⁰ sieht in der Vorhalle von Puisseaux sowie in den Querhausvorhallen der Kirche Saint-Julien du Sault eine Nachfolge der Portalzone der Westfassade der heute vollständig abgerissenen Reimser Kirche Saint Nicaise⁴³¹, welche nach Maryse Bideault und Claudine Lautier gegen 1244, die Kirche selbst nach 1231 begonnen wurde⁴³². Dieter Kimpel und Robert Suckale datieren die Portalvorhalle von Puisseaux jedoch um 1225, das heißt, noch vor Beginn der Bauarbeiten von Saint-Nicaise.

⁴²⁵ „Il est également très-vraisemblable qu'on y a tenu des réunions de fabrique qui, d'après les status épiscopaux du XIIIe siècle, devaient avoir lieu trois fois par an en pleine paroisse, in plenâ parochiâ ter in annum. Nos porches normands nous paraissent avoir été éminemment favorables à l'exercice de cette juridiction populaire“. Cochet 1872, Seite 166. Peter Cornelius Claussen verstand diese Textpassage fälschlich als eine Nachricht über Gerichtsverhandlungen in den Vorhallen der Kirchen in der Diözese Rouen. Siehe Claussen 1975, Seite 15 und Anm. 110.

⁴²⁶ Die Portalvorhalle befand sich auf der südlichen Seite der ehemaligen Prioratskirche Notre-Dame in Auffay auf der Höhe der vierten Travee von Westen her und ist heute nicht mehr erhalten. Sie ist auf einem Stich im Vorwort der Herausgeber von Jean-Benoit Désiré Cochet abgebildet. Siehe Cochet 1846, Band 2, Vorwort, o.S.

⁴²⁷ Cochet 1872, Seite 167.

⁴²⁸ Deneux 1920, Seite 233.

⁴²⁹ Aubert 1930, Seite 393.

⁴³⁰ Branner 1985², Seite 88 und Anmerkung 4. In dieser Anmerkung ist der Artikel von Henri Deneux mit dem von Marcel Aubert verwechselt worden. Für die richtigen Artikelangaben siehe oben Anm. 428 und 429.

⁴³¹ Abgebildet in Kimpel/Suckale 1995, Seite 346.

⁴³² Bideault/Lautier 1977, Seite 296-297 und 310. Kurmann 1987, Seite 144-145.

Von den beiden hier genannten Lösungen bietet die Vorhalle von Puisseaux die meisten Übereinstimmungen mit Saint-Jacques in Dieppe. Während im burgundischen Saint-Julien du Sault (Abb.142-144) die drei Arkaden gleich gebildet wurden, ist die mittlere Arkade in Puisseaux sowie in Dieppe breiter als die beiden begleitenden seitlichen Bögen. Die Bogenstirnen liegen in Puisseaux und Dieppe in der Wandflucht und weisen keine Beziehungen zu den darüberliegenden Mauerzungen auf. Die Arkaden der nördlichen Vorhalle von Saint-Julien du Sault waren mit der heute nicht mehr vorhandenen Architektur durch Blendmaßwerk verbunden, in diesem Falle durch Rundstäbe, die auf den vorderen Dienst der Fialen von Saint-Nicaise in Reims zurückweisen. Die die Arkaden tragenden Säulen des mittleren Portals von Saint-Nicaise in Reims wurden in Puisseaux und Dieppe rezipiert. In Saint-Julien du Sault wurden sie durch zwei Viererbündel ersetzt. Vielmehr als die umstrittene Abhängigkeit⁴³³ dieser Lösungen von der Westfassade und Portalzone von Saint-Nicaise sollte hier die Vergleichbarkeit der Vorhalle von Notre-Dame in Puisseaux mit der Querhausvorhalle von Saint-Jacques in Dieppe hervorgehoben werden. Trotzdem bleiben Unterschiede zwischen den beiden zuletzt genannten Lösungen, die an dieser Stelle beschrieben werden müssen. Der wichtigste Unterschied besteht in der Eindeckung: Die westliche Vorhalle in Puisseaux besitzt ein Tonnengewölbe; In Saint-Jacques zu Dieppe ist die Portalvorhalle mit flachen Steinplatten abgedeckt. Damit ist die Vorhalle von Saint-Jacques strukturell weiter entfernt von der Lösung an der Westfassade von Saint-Nicaise als jene aus Puisseaux. Flache Plattenabdeckung findet sich in der Sakralarchitektur des 13. Jahrhunderts einerseits in den Triforien, andererseits in der Nachfolge der „Passage Rémois“ ähnlich wie im Chor der burgundischen Kathedrale Saint-Etienne von Auxerre⁴³⁴ wieder. Die beiden Wandebenen der Chöre der ehemaligen päpstlichen Stiftskirche Saint-Urbain in Troyes oder der Pfarr- und Wallfahrtskirche Saint-Sulpice-de-Favières werden durch solche flach gelegten Steinplatten verbunden. In ihrer Struktur sind bis auf die im Burgund rezipierte Passage Rémois all diese Beispiele gleich: Ein zweischalliger Wandaufbau wird mit Steinplatten eingedeckt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass trotz der festgestellten Übereinstimmungen in den Lösungen von Notre-Dame in Puisseaux und von Saint-Jacques in Dieppe keineswegs die Vorhalle der Westfassade von Puisseaux als direktes Vorbild für Dieppe herangezogen werden kann. Doch muss festgehalten werden, dass die Konzeption der Vorhalle in Dieppe in einem relativen engen Zeitrahmen zu den hier verglichenen Vorhallen von Saint-Julien du Sault oder Puisseaux stattgefunden haben muss.

7.3.2.4 DER ZWEISCHALIGE WANDAUFBAU ALS VERGLEICHSKRITERIUM

Die Vorhalle von Saint-Jacques in Dieppe kann in struktureller Hinsicht, das heißt zusätzlich zu ihrer Funktion als Zu- und Ausgang, im Sinne eines zweischalligen Wandaufbaus aufgefasst werden. Gründe dafür sind zum einen, dass beide Wandebenen durch eine gerade Plattenabdeckung verbunden sind und zum anderen, dass der Maßwerkbogen des mittleren Vorhallenabschnittes in optischer Verbindung mit dem dahinter stehenden Blendmaßwerk des Kirchenportals steht. Die hier in zwei Bauphasen erzeugte diaphane Struktur steht in dieser Hinsicht beispielsweise der bekanntesten Lösung vom Chor von Saint-Urbain in Troyes nahe. Neben diesem Hauptvertreter dieses Phänomens wären nach Louis Grodecki⁴³⁵ die ehemaligen Kathedrale Saint-Nazaire in

⁴³³ „Il nous paraît tout aussi difficile de parler d'influence des porches de Saint-Nicaise tant à la façade de la cathédrale de Salisbury [...] qu'à la petite église de Puisseaux dans le Loiret comme cela a été souvent formulé. Dans ces deux cas, seul subsiste l'élément central composé de trois gâbles massifs abritant un portail à ébrasements“. Bideault/Lautier 1977, Seite 316.

⁴³⁴ An dieser Stelle können die Kirche Notre-Dame in Saint-Père-sous-Vézelay und die Stiftskirche Saint-Martin in Clamecy genannt werden. „[...] the passages [in Clamecy] betraying an influence from Auxerre, were slab-covered and made to rise about the vaults“. Branner 1985², Seite 48. Auf deutschem Boden kann in diesem Zusammenhang der ehemalige Eingang des „Magdeburger Bischofsgangs“ als weiteres Beispiel von flacher Eindeckung eingeführt werden. Dieses Motiv wurde von Wilhelm Schlink von vergleichbaren Lösungen im Chor der Kathedrale von Auxerre abgeleitet. Schlink 1989, Seite 141-146.

⁴³⁵ Grodecki 1992, Seite 92.

Carcassonne, die Kirche von Mussy-sur-Seine und Saint-Thibault en Auxois zu nennen. Doch tritt in Verbindung mit Saint-Urbain in Troyes und Saint-Nazaire in Carcassonne ein Bau auf, der an der Grenze der Ile-de-France zu der Normandie liegt, die ehemalige Benediktiner-Abteikirche und ihre „Sainte-Chapelle“ von Saint-Germer de Fly. Zwischen der Kirche und der östlich davon anschließenden Nachbildung der Pariser Sainte-Chapelle wurde in Saint-Germer-de-Fly ein Durchgang geschaffen, der nun näher betrachtet werden soll.

7.3.2.4.1 DER VERBINDUNGSGANG VON SAINT-GERMER-DE-FLY

Anstelle der ehemaligen Chorscheitelkapelle steht heute eine Kopie der Pariser Sainte-Chapelle (Abb.200), die über einen Verbindungsgang an dem Chor der Benediktinerabtei angeschlossen ist (Abb.145/146). Die besondere Qualität der Architektur dieses „Zwischenstücks“ beziehungsweise seines Architekten geriet erst spät – Mitte der achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts mit Dieter Kimpel und Robert Suckale⁴³⁶, etwas später Bruno Klein⁴³⁷ – in das Blickfeld der Forschung.

Der Gang lässt sich durch seinen Auftraggeber und die Weihe der Marienkapelle datieren. Der 1259 gewählte Abt Pierre de Vessoncourt hatte die Kapelle und den Verbindungsgang errichten lassen, den er als Ort seiner letzten Ruhe bestimmt hatte⁴³⁸. Der 1267 verstorbene Bischof von Beauvais, Guillaume de Grez, weihte das Ensemble. Auf dem Fenster in der Marienkapelle, das Pierre de Vessoncourt mit den Architekten darstellt (Abb.147), ist nachzulesen: „*Ceite chapelle fu feite au tens l’abe Pierre*“. Die Darstellung der einzelnen Figuren ist jedoch der gemalten Architektur nachgeordnet, worauf schon Dieter Kimpel und Robert Suckale hinwiesen⁴³⁹. Hierbei dominiert ein genaster Bogen die Anordnung der Architekturelemente. Dieser Bogen findet sich in dem realen gebauten Verbindungsgang wieder.

Der Verbindungsgang ist drei Joche lang und kreuzrippengewölbt. Die von Kimpel und Suckale „Schildbogen“ genannten und mit scharfem Birnstabprofil versehenen genasten Bogen wurden frei vor die Maßwerkfenster des Durchganges platziert (Abb.145/151). Sie markieren die vordere Ebene eines zweischaligen Wandaufbaus. Die umfänglichen Dienstbündel wirken wie frei vor die Wand gestellt und suggerieren damit eine Dreischiffigkeit des mittleren Wegraumes und der beiden seitlichen Raumvolumen. Ein Sitzbankgesims ist aus dem mittleren Wegraum in die Tiefe der zweischaligen Wand „hineingeschoben“. Somit hätte das Durchschreiten des Durchganges um das vorgesehene Grab herum erleichtert werden können.

In Verbindung mit der seitlichen Begrenzung durch die Dienstbündel und die an der Rückwand herabgeführten Fensterstäbe wird die durchlaufende Sockelbank wie Stallen eines Chorgestühls untergliedert.

Die Andeutung der Dreischiffigkeit wie des Chorgestühls hebt den Gangraum architektonisch über den anschließenden Kapellenbau hinaus. Damit wird die Hierarchie zwischen Verbindungsgang und Marienkapelle zugunsten der Memoria des Abtes Pierre de Vessoncourt umgekehrt.

Die Lesart des genasten Bogens als Schildbogen wird durch die Übereinstimmung der Kämpferhöhe des Bogens und des dahinter stehenden Fensters bestärkt. Das Fenster ist aus vier Lanzetten gebildet, die paarweise von einem liegenden Fünfpass bekrönt werden. In der ersten Maßwerkordnung findet sich ein stehender Sechspass im Couronnement. Die Fenster sind in ihren unteren Bereichen blind: einzig die Stäbe der Lanzetten werden bis zu einer niedrigen Sockelbank heruntergeführt. Der mittlere Stab, welcher zur ersten Maßwerkordnung gehört, durchstößt einen aus zwei Reihen Blüten gebildeten Fries, der seinerseits die Stäbe der zweiten Ordnung verdeckt. Die obere Kante des Frieses stimmt in ihrer Höhe mit der Sockelhöhe des Portals zur Marienkapelle überein. Während in dieser Kapelle auf die Oberkapelle der Pariser Sainte-Chapelle Bezug

⁴³⁶ Kimpel/Suckale 1995, Seite 428-431.

⁴³⁷ Klein 1998, Seite 87-88.

⁴³⁸ Siehe Henriot 1985, Seite 102 und Anmerkung 54, Seite 139.

⁴³⁹ Kimpel/Suckale 1995, Seite 429.

genommen wird, orientierte sich – so Dieter Kimpel und Robert Suckale⁴⁴⁰ – der Architekt des Durchganges an der königlichen Schlosskapelle Notre-Dame in Saint-Germain-en-Laye. Dort wurde das Prinzip der Zweischaligkeit bereits angewendet.

7.3.2.4.2 DER GENASTE BOGEN

Der genaste Bogen⁴⁴¹, wie wir in Saint-Germer-de-Fly kennen gelernt haben, ist sicherlich keine Erfindung des dort tätig gewesenen Architekten. Doch seine Verwendung im Zusammenhang mit dem dahinterliegenden Fenster ist eine Besonderheit, auf die es im Vergleich mit der Portalvorhalle von Saint-Jacques in Dieppe ankommt.

In den verschiedenen Kunstgattungen tritt der genaste Bogen vermehrt etwa ab der Mitte der fünfziger Jahre des 13. Jahrhunderts auf. In der Buchmalerei kann stellvertretend eine Miniatur aus dem „Ordo“ der Königskrönung im Jahre 1250 von Louis IX., dem Heiligen, angeführt werden. Das mit 15 Miniaturen geschmückte Werk entstand kurz nach 1250 in Paris⁴⁴². Im Bereich der Goldschmiedekunst finden sich zahlreiche Beispiele dieses eingelegten Dreiblattbogens. An dieser Stelle sei auf eine Goldschmiedarbeit Pariser Provenienz aus der Mitte des 13. Jahrhunderts hingewiesen: der Reliquienschrein von Saint Taurin, heute im Nordquerhaus der ehemalige Abteikirche Saint-Taurin in Evreux. Die Herstellung von Siegelstempeln war gleichfalls Aufgabe der Goldschmiede. Zwei Abdrücke des Siegels des Roueneser Erzbischofes Eudes Rigaud zeigt ihn als Anbetenden unter einem uns interessierenden Bogen, der ihn von der darüberstehenden Mariendarstellung physisch trennt⁴⁴³. Die „Fasti Ecclesiae Gallicanae“ geben ohne Quellennachweis 1256 und 1266 als Datierung der Wachsabdrücke an (Abb.148). In der Glasmalerei findet diese Bogenform genauso Einzug. Zwei Beispiele in der Normandie zeugen davon: die Glasmalereien in der Achskapelle der ehemaligen königlichen Abteikirche Saint-Ouen und die Chorobergadenfenster der Kathedrale Notre-Dame in Évreux. Das erstgenannte Beispiel wurde gegen 1325 und das zweite gegen 1340 geschaffen. Beide stammen möglicherweise von Pariser Künstlern⁴⁴⁴. In der Klein- sowie in der Monumentalarchitektur können folgende Beispiele erwähnt werden: Zwischen dem Chor der ehemaligen Kathedrale Saint-Nazaire und Saint-Celse in Carcassonne und den Querhauskapellen wurden Öffnungen geschaffen, die mit diesem Bogen ausgestattet wurden (Abb. 149). Im selben Bau finden sich weitere Beispiele dieser Bogenform, so bei den Piszinen der Außenkapelle im Nordquerhaus (Abb.150) . Sogar auf dem Grabmal des Pierre de Rochefort, Bischof von Carcassonne von 1300 bis 1322 in der nördlichen Langhauskapelle Saint-Pierre werden die reliefierten Figuren unter solchen genasten Bögen präsentiert.

In unserem Zusammenhang sind die Öffnungen in den Zungenmauern zwischen dem Chor und den Querhäusern in Carcassonne die interessantesten Erscheinungen. Im Unterschied zu allen bis jetzt – mit Ausnahme der Durchganges von Saint-Germer-de-Fly – hier aufgelisteten Beispiele sind diese dreiblattformigen Maßwerkbögen nicht von Wimpergen begleitet. Obwohl die meisten Öffnungen (Portale und Fenster) seit der Mitte des 13. Jahrhunderts von einem Wimperg bekrönt wurden, kann dies für die Portalvorhalle von Dieppe nicht angenommen werden. Daher kann die Vorhallenlösung von Saint-Jacques einzig mit dem Durchgang von Saint-Germer-de-Fly und über diesen wiederum mit den

⁴⁴⁰ Kimpel/Suckale 1995, Seite 429-430.

⁴⁴¹ Dadurch, dass bis heute kein Begriff für dieser Art Bogen festgelegt wurde, wird im Folgenden prinzipiell der Begriff gleichermaßen für genasten Bogen und für Spitzbogen mit eingelegtem dreiblattformigen Maßwerkbogen verwendet.

⁴⁴² Ms. lat.1246, BNF Paris.

⁴⁴³ „Sceau : ogival, 74 mm ; la vierge à l'enfant assise, encadrée par deux anges tenant des chandeliers, sur une arcade gothique sous laquelle est agenouillé l'archevêque tourné vers la droite et priant, très beau style [...]“. Tabbagh 1998, Seite 130. Abgebildet in Bonnin 1852, O. S. (Auf der Seite unmittelbar vor der Einleitung).

⁴⁴⁴ „Der Figurenstil der Roueneser Scheiben knüpft an die modernsten Errungenschaften der Pariser Malerei aus dem Umkreis des Buchmalers Jean Pucelle an. Die stilistische und zeitliche Nähe zur Pariser Kunst [...] legen den Gedanken nahe, dass der Abt von Saint-Ouen für die Verglasung seiner Kirche Künstler aus der Hauptstadt heranzog. Weitere Werke aus dieses Ateliers, das Scheiben von höchster Qualität herstellte, blieben im Chor der Katherale von Évreux erhalten“. Kurmann-Schwarz 1998, Seite 477.

Öffnungen zu den Querhauskapellen im Chor der ehemaligen Kathedrale Saint-Nazaire in Carcassonne in Verbindung gebracht werden. Im Folgenden wird das Beispiel von Carcassonne außer Acht gelassen, da überzeugend dargestellt wurde, dass der Kathedralbau in seinem Formenvokabular näher an der Roueneser Metropolitankirche steht als in der Nachfolge von Saint-Germer-de-Fly mit seiner Sainte-Chapelle-Kopie. Außerdem ist Saint-Nazaire zeitlich nach der Marienkapelle einzuordnen⁴⁴⁵.

7.3.2.4.3 DIEPPE UND SAINT-GERMER IN DIREKTEM FORMENVERGLEICH

Es wurde bereits auf die Übereinstimmung der Gesamterscheinung beider Lösungen hingewiesen. Die Zweischaligkeit von Saint-Germer-de-Fly ist in Dieppe in gewisser Weise wiedergegeben. Die Anzahl der Pässe der Blendbögen und ihre Anordnung am Nordquerhausportal von Saint-Jacques stimmt mit dem Fenstercouronnement der Passage im Beauvais überein (Abb.134/151): Ein stehender Sechspass ruht auf zwei Fünfpässe. Ob es sich hier tatsächlich um einen Bruch in der Gestaltungslogik der Fenstercouronnement oder um eine Steigerung des Fenstermotives der Sainte-Chapelle-Nachbildung, wie Bruno Klein es geschrieben hat⁴⁴⁶, handelt, kann nicht beantwortet werden. Festzuhalten ist jedoch, dass diese Kombination eines Sechspasses über zwei Fünfpässen eher selten anzutreffen ist. Mir sind bis heute außer den beiden hier behandelte Bauten keine weiteren Beispiele bekannt. Die Kombination eines Sechspasses über kleineren Vier- oder Sechspässe tritt dagegen öfter auf.

Die Maßwerkprofile der Portalvorhalle von Dieppe mussten bei den letzten Restaurierungsarbeiten, welche 2001 für das Nordquerhaus zu Ende gingen, fast gänzlich rekonstruiert werden, wie der deutliche Farbunterschied im Material beweist. Doch kann davon ausgegangen, dass die Originalformen zuverlässig wiederhergestellt werden konnten. Der Maßwerkbogen der Südquerhausvorhalle von Saint-Jacques unterscheidet sich durch seinen Birnstabprofil mit kleinem Steg von dem aus Saint-Germer-de-Fly, der sich durch Kehlen auszeichnet. Der allgemeinen Formenentwicklung nach stünde die Vorhalle von Dieppe somit vor dem Durchgang von Saint-Germer-de-Fly. Entscheidender für eine Datierung beziehungsweise eine definitive zeitliche Anordnung sind die seitlich der Vorhalle platzierten figürlichen Konsolen und das in zwei Reihen auf der Kapitellen angeordnete Blattmotiv sowie die weiteren Blätter der äußeren Rundbogen.

7.3.2.5 DAS PLASTISCHE WERK DER VORHALLE

Seitlich der Vorhallenöffnung befinden sich figürliche Konsolen, die einerseits den zwischen den freistehenden Säulen und den Strebepfeilern liegenden reich profilierten Sturz aufnehmen und andererseits genügend Fläche für das Aufstellen von Plastiken bieten. Dies beschreibt aber nur eine Seite des Steines, nämlich die Außenseite parallel zur Querhausstirnwand. Besser erhalten sind die Skulpturen auf dem selben Werkstein im Inneren der Portalvorhalle. Auf der Ostseite des Durchganges kann eine Blattmaske von für Saint-Jacques vergleichsweise hoher Qualität⁴⁴⁷ betrachtet werden, während auf der anderen Seite ein Tierkopf aus dem harten grauen Kalkstein – möglicherweise aus dem Steinbruch von Vernon Seine stammend – herausgearbeitet wurde (Abb.152-154). Das Studium des plastischen Werkes in der mittelalterlichen Normandie hat mehrfach die

⁴⁴⁵ Freigang 1992, Seite 342.

⁴⁴⁶ Die Frage nach den Gestaltungsprinzipien der Fenster des Durchganges gegenüber den Fenstern der Marienkapelle ist von Bruno Klein zu Recht gestellt worden. Doch einzig aus der Beobachtung, dass die Vierpässe der Kapelle durch die Fünfpässe im Durchgang ersetzt wurden, kann meines Erachtens nicht so argumentiert werden, dass es sich dabei um eine Vergrößerung bzw. Steigerung des dekorativen Aufwands handelt. Klein 1998, Seite 88.

⁴⁴⁷ Verallgemeinernd kann geschrieben werden, dass der Kirchenbau von Saint-Jacques in Dieppe ein „armer“ Bau ist, was der Anzahl und Qualität der noch vorhandenen Plastiken angeht. Die Blattmaske sowie der Tierkopf sind aufgrund ihrer Platzierung im Schutz der Vorhalle die besterhaltenen Plastiken des Gesamtbaus. Hinzu kommt, dass beide Skulpturen bis zum Jahre 2001, der Zeit der letzten Restaurierung der Portalvorhalle und der Entfernung einer Zungenmauer zwischen den Strebepfeilern und den freistehenden Säulen, zugemauert waren. Die figürlichen Konsolen sind dagegen stark beschädigt, was eine zeitliche Einordnung erschwert. Das in diesem Abschnitt behandelte plastische Werk setzt sich von dem gesamten Bau so ab, dass es als einen Nachtrag interpretiert werden kann.

Fähigkeit der autochthonen Bildhauer unterstrichen, naturgetreue Blätter aus dem Stein zu schnitzen⁴⁴⁸. Dagegen wurde den normannischen Bildhauern die Fähigkeit der Wiedergabe menschlicher Figuren mit Ausnahmen der Kopfkonsolen stark abgestritten⁴⁴⁹. Die leider von der Meeresluft und weiteren Luftverschmutzungen stark angegriffenen figürlichen Konsolen von Saint-Jacques weichen von dem in der Normandie weit verbreiteten Typus der aus der Mauer oder über Kapitellen hervortretenden Köpfe ab, wie sie aus der Kirche Notre-Dame in Auffay oder in Louviers, aber auch aus der Vierung von Saint-Jacques selbst, bekannt sind.

7.3.2.5.1 DIE FIGÜRLICHEN KONSOLEN IN SAINT-SAUVEUR DE LA COUTURE IN LE PETIT-ANDELY

Mir ist bisher in der Normandie nur ein Beispiel von Figurkonsolen, in der Art der Vorhalle von Saint-Jacques: Direkt an der Grenze zur Ile-de-France und gleichzeitig unterhalb der Ruinen der Festung Château-Gaillard gelegen, in der Kirche Saint-Sauveur de la Couture in Le Petit-Andely befinden sich im Chor figürlichen Konsolen, wo der menschlichen Körper, wenn auch gekrümmt – so wie in Dieppe – als Ganzkörperfigur dargestellt ist (Abb.155). Unmittelbar oberhalb der Kämpferplatten nehmen die Figuren den Dienstapparat für das Chorgewölbe auf ihrer Schulter auf. Entgegen der Meinung von Jean Valléry-Radot lassen sich diese Büsten nicht mit den figürlichen Konsolen von Louviers in Verbindung bringen. Der Autor sah in den Kopfkonsolen der Kirchen von Louviers, Neufchâtel-en-Bray, Auffay, der Kirche Saint-Sauveur in Le Petit-Andely und sogar im Chorbereich der Kathedrale Notre-Dame in Rouen ein typisches normannisches Merkmal, das nach seinen Worten in der Kirchen der Ile-de-France fehlt⁴⁵⁰. Ich kann nicht zustimmen und möchte für diese Beispiele aus der Haute-Normandie zwei Gruppen bilden: eine erste Gruppe nimmt die Kopfkonsolen von Auffay, Louviers, Neufchâtel-en-Bray und vom Chor der Roueneser Metropolitankirche auf (Abb.51/57/156), während Saint-Sauveur in Le Petit-Andely und Saint-Jacques in Dieppe eine zweite Gruppe bilden. Bei diesen Beispielen handelt es sich um figürliche Konsolen, die als Büsten erarbeitet wurde. Hinzu kommt, dass die Konsolen von Saint-Sauveur oberhalb der Kämpferplatte platziert wurden, während die Kopfkonsolen der Beispiele der ersten Gruppe als Teil der Kapitelle verstanden werden müssen.

Saint-Jacques und Saint-Sauveur können im Bezug auf diese Konsolen als Ausnahme in der normannischen Landschaft eingesehen werden. Daher stellt sich die Frage nach einer Abhängigkeit beider Lösung voneinander, die gegenwärtig jedoch nicht beantwortet werden kann. Die in Dieppe vertretende Kombination verschiedenen Plastiken ist in Saint-Sauveur überhaupt nichts vorhanden. Der Tierkopf der Vorhalle von Saint-Jacques ist seinerseits in Le Petit Andely nicht wieder zu finden. Eine Kenntnis der Plastiken des gegen 1215 beziehungsweise zwischen 1220 und 1240 entstandenen Chors von Saint-Sauveur ist dagegen nicht zu abzustreiten.

7.3.2.5.2 DIE BLATTMASKE

Noch seltener als tragende Figuren wie die in Les Andelys sind Blattmasken in der normannischen Plastik des Mittelalters. Während auf dem jenseitigen Ufer des Ärmelkanals Blattmasken als Schlusssteine u.a. in den Kreuzgängen von Norwich oder Canterbury des Öfteren verwendet wurden, halten sich solche Erscheinungen in der Normandie in Grenzen. Neben dem Beispiel in der Vorhalle von Saint-Jacques kann nur auf die Blattmaske auf dem Kapitell des dritten Pfeilers von Westen auf der Nordseite des Langhauses in Auffay aufmerksam gemacht werden (Abb.157). In Saint-Julien du Sault wurde eine Blattmaske am rechten Bogenansatz der mittleren Öffnung der nördlichen Portalvorhalle angebracht (Abb.158). Diese Blattmaske steht zwar

⁴⁴⁸ Siehe u.a. Lasteyrie 1926, Band 2, Seite 78. Jalabert 1929, Seite 155.

⁴⁴⁹ „*Parmi les motifs dont les Normands firent usage, la tête humaine joue un rôle prépondérant. Elle fut employée le plus souvent comme console, d'une manière fort originale : une colonnette au lieu de descendre jusqu'à terre s'arrête tout à coup sur une tête dont le buste semble sortir de la muraille*“. Jalabert 1929, Seite 155-156.

⁴⁵⁰ Valléry-Radot 1924, Seite 298.

stilistisch nicht in Verbindung zu den beiden normannischen Beispielen von Auffay und Dieppe, doch musste sie erwähnt werden, da sie im Zusammenhang mit einer Portalvorhalle vorkommt.

Für den Tierkopf auf der gegenüberliegenden Seite der Portalvorhalle konnte kein nennenswertes Vergleichsbeispiel gefunden werden.

Beide Masken (Auffay und Dieppe) weisen starke Ähnlichkeiten auf: der Mund besteht aus einem Schlitz zwischen zwei ausgeprägten Lippen. Aus den Naseflügeln entwachsen Blätter, die die Haartracht bilden. Die runden Augen sitzen tief in den Augenhöhlen, die von Blättern eingefasst werden. Die Oberfläche ist dabei in Dieppe glatter als in Auffay, was jedoch auch der Verwitterung und der dem Stein widerfahrenen Restaurierungen geschuldet sein mag. Dennoch besitzt die Maske in Dieppe nicht die Schärfe von der in Auffay. Aufgrund dieses markanten Unterschieds in der Bearbeitung ist man dazu geneigt, die Blattmaske der Vorhalle von Saint-Jacques vor dem von Notre-Dame zeitlich einzuordnen.

Jean Valléry-Radot datierte die Maske in Auffay gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Es konnte sich sogar, um eine nachträgliche Bearbeitung eines früheren Elements handeln⁴⁵¹. Eine waagerechte Naht durch das Kapitell, besonders deutlich an den Blätterstielen des Kapitellkernes, spricht dafür.

7.3.2.6 DIE VORHALLE DES NORDQUERHAUSES VON SAINT-JACQUES: HYPOTHESE ZUR INTENTION DES BAUHERRN

Aus der Chronologie des Vergleichsobjekte geht hervor, dass die Vorhalle während des Episkopats von Erzbischof Eude(s) Rigaud (1248-1275) errichtet wurde: Die Passage zwischen der Abteikirche und der Sainte-Chapelle-Nachbildung in Saint-Germer-de-Fly ist in die Jahre zwischen 1259 und 1267 einzuordnen, das Langhaus von Notre-Dame in Auffay vor 1264 und die dort angetroffene Blattmaske gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Abgesehen von der zuletzt genannten Plastik kann somit der Entstehungszeitraum der Portalvorhalle von Saint-Jacques auf das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts eingegrenzt werden. Die mit den Siegelabdrücken verbundenen Daten 1256 und 1266⁴⁵² stützen diese Einordnung.

Der als Theologe und Prediger besonders hervorgetretene Prälat Eude(s) Rigaud listete zwischen 1248 und 1269 all seine Kirchenbesuche in seinen Visitationsberichten auf⁴⁵³. Von Interesse sind an dieser Stelle vier Einträge über Gottesdienste in der Pfarrkirche von Dieppe, die von einer Predigt gefolgt waren. In den beiden ersten Einträgen für die Jahre 1259 und 1262 fanden die Predigten in der Kirche statt⁴⁵⁴. Aus den beiden folgenden Einträgen geht hervor, dass diese auf dem Friedhof bei der Kirche stattfanden. Dies betrifft die Aufenthalte des Erzbischofes in Dieppe in Juni 1264 und August 1267⁴⁵⁵. Über die Gründe für den Ortwechsel ist nichts bekannt. Wichtig ist dabei aber, dass sich die Gemeinde auf dem Friedhof und mit Blick auf die nördliche Schauseite der Kirche versammeln konnte. Vorausgesetzt sie war in diesen Jahren schon fertig gestellt worden, diente die Vorhalle als würdevolle Umrahmung dieses liturgischen Aktes.

⁴⁵¹ „*Les chapiteaux des deuxième et troisième piles [auf der Langhaussüdseite] semblent avoir été refouillés à une époque postérieure par un ciseau plus sec et plus grêle. La console du chapiteau de la troisième pile au nord n'est pas décorée d'un masque, mais d'une véritable tête de feuillage, qui se rapproche du style en usage à la fin du XIIIe siècle*“. Valléry-Radot 1926a, Seite 364.

⁴⁵² Tabbagh 1998, Seite 89.

⁴⁵³ Bonnin 1852. Die Einträge hören im Jahre 1269 auf, weil Eudes Rigaud in diesem Jahr an einem Kreuzzug teilnahm. Er blieb jedoch im Amt bis 1275. Vgl. Bonnin 1852, Seite 2.

⁴⁵⁴ „*II. Kl. Novembris. Apud Deppam. II. Kl. Novembris. Ibidem. Celebravimus, per Dei gratiam, festivitatem Omnium Sanctorum, et celebravimus magnam missam in ecclesia parochiali, et predicavimus ibidem*“. „*IV. Kl. Junii. Apud Deppam. V. Kl. Junii. Videlicet in festo penthecostes celebravimus magnam missam in parochiali ecclesia dicte ville, et predicavimus ibidem, per Dei gratiam, pernoctavimusque in manerio nostro*“. Bonnin 1852, Seiten 347 und 433.

⁴⁵⁵ „*VI. Id. Junii. Per Dei gratiam, celebravimus festum penthecostes apud Deppam, maiorem missam videlicet in ecclesia parochiali dicti loci, et fecimus sermonem in cimiterio*“. „*XI. Kl. Augusti. Videlicet in festo Beate Marie Magdalene, apud Deppa, et predicavimus, per Dei gratiam, in cimiterio ecclesie dicti loci*“. Bonnin 1852, Seite 492 und 583.

In ähnlicher Weise taucht der Bogen über dem betenden Erzbischof in seinem Siegel als Würdeform auf (Abb.148).

Eine weitere, wenn auch wohl nicht die primäre Funktion der Vorhalle geht aus der Bezeichnung Rosenkranzportal hervor. Dem Rosenkranzgebet als individueller Bußübung wurde damit ein sinnfälliger Platz außerhalb der Kirche zugewiesen⁴⁵⁶.

Doch die Vorhalle erfüllte fraglos auch profanere Zwecke, wie die oben erwähnte Funktion als Wetterschutz nahelegt. Sie konnte ein Minimum vor den Witterungsunbilden der Normandie gewähren. In Saint-Jacques kann die Nutzung als Gerichtstätte unter Eude(s) Rigaud nicht angenommen werden. In den zitierten Visitationsberichten wird nicht von gerichtlichen Handlungen in oder bei der Kirche berichtet. Die fanden meist in Saint-Nicolas d'Aliermont statt. Beispielsweise werden Bürger von Dieppe im Februar 1264 dorthin bestellt, um das Urteil des Erzbischofes nach einem Mordfall entgegenzunehmen⁴⁵⁷.

Der absoluten Bauchronologie nach wurden dieses Portal und seine Vorhalle vor dem der Westfassade errichtet, dadurch dass die dortigen Bauarbeiten anfangs des 14. Jahrhunderts begonnen wurden. Es ist also vorstellbar, wie Katrin Brochhaus es für das südliche Portal und seine Vorhalle in Fécamp formulierte⁴⁵⁸, dass dieses Portal als Hauptportal bis zur Fertigstellung des Westportals fungiert hat. Dies würde die zur Stadt und zum Hauptverkehrsachse hin gerichtete Vorhalle auch erklären⁴⁵⁹.

7.4 DIE VIERUNG

Seit dem 19. Jahrhundert wurde wiederholt geschrieben, dass die heutige Vierung einen älteren 1339 abgestürzten Vierungsturm ersetze⁴⁶⁰. Im Folgenden wird zunächst nach der chronologischen und stilkritischen Einordnung gesucht. In einem zweiten Schritt soll die Argumentation für den Einsturz des Vorgängers und den daraus resultierenden Restaurierungszeitpunkt hinterfragt werden. Dies schließt den Rekonstruktionsvorschlag Lenormands für den ursprünglichen Vierungsturm ein.

Die Vierung wird als eigenständiger Bau behandelt; ausgehend von ihrer Datierung hängt die Datierung der Triforien und Obergaden des Querhauses ab. Deshalb wird die Analyse der Vierung vorangestellt.

7.4.1 DIE VIERUNGSARKADEN

Die vier Arkaden sind gleich gestaltet (Abb.159/160): Vom Fußboden her steigen 16 Rundstäbe zu den Gurtbögen empor. Letztere ruhen auf Blattkapitellen und polygonalen Kämpferplatten. Oberhalb der Kämpferplatten bilden sechs Wülste und als Unterzug ein Rundstab mit einem dünnen Steg das Profil der Arkaden. Zwischen die Rundstäbe sind Grate eingelegt. Sie entstehen dadurch, dass die geraden Stabrücklagen rechtwinklig hervortreten.

Eine Aussparung trennt den polygonal gebrochenen Sockel von den dreifach abgestuften Tellerbasen, die bereits die Dienstfolge der Pfeilertrabanten vorwegnehmen.

Der hier beschriebene Gestaltungsmodus der Vierungsarkaden findet sich – ungewöhnlich für Dieppe – noch einmal im Bau wieder, nämlich in den unmittelbar anschließenden Jochen beider Querhausarme, des Langhauses und des Chorghalses. Die Blattkapitelle, die aus zwei Reihen von Blättern bestehen, finden sich auch häufig in anderen Bauten.

Wichtig für die Einordnung der Vierungsarkaden ist die Kombination von Rundstäben – mit oder ohne Steg – und Blattkapitell im vordersten Abschnitt der Arkadenlaibung. Ein vergleichbares Motiv findet sich in den Chorarkaden der Kathedrale Notre-Dame in Évreux, bei den Chor- und Querhausarkaden der ehemaligen königlichen Abteikirche Saint-Ouen in Rouen sowie bei den Chorumgangskapellen der ehemaligen Abteikirche

⁴⁵⁶ Siehe auch 8.5.1.1.4, Seite 125.

⁴⁵⁷ Bonnin 1852, Seite 507.

⁴⁵⁸ Vgl. Brockhaus 2009, Seite 222.

⁴⁵⁹ Vgl. Dupuis 2010, Seite 96.

⁴⁶⁰ Coutan 1896, Seite 4 und 9. Legris 1918, Seite 8. Deshoulières 1926, Seite 253. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 132.

Notre-Dame in Jumièges. Das Aufkommen der aus zwei Blattkränzen bestehenden Kapitelle lässt sich in der Normandie relativ leicht verfolgen und datieren. Bei der Hauptaltarweihe 1278 soll der Binnenchor der Kirche Notre-Dame in Jumièges weitgehend fertig gewesen sein. Doch gehen Michon und Bottineau-Fuchs davon, dass noch einige Jahre am Chorumgang und am Kapellenkranz gearbeitet wurde. Aufgrund der von beiden Autoren festgestellten Unterschiede in den Kleinformen zwischen dem Chor und dem nach 1325 umgestalteten Querhaus muss der Umgang im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts errichtet worden sein⁴⁶¹.

Nach der Aussage von Louis-Marie Michon, welche fast wörtlich von Yves Bottineau-Fuchs übernommen wurde⁴⁶², sind im Zusammenhang mit dem Kirchenbau von Notre-Dame in Jumièges die Abteikirche in Saint-Wandrille-Rançon und der südliche Teil des Chores von La Trinité in Falaise in Verbindung zu bringen⁴⁶³. Zweirangige Blattkapitelle finden sich in Saint-Wandrille-Rançon im südlichen Kreuzgangsflügel⁴⁶⁴. Nach dem Brand 1250 wurde die dortige gotische Abteikirche wiederaufgebaut, wovon heute nur noch Ruinen erhalten sind. Mit der Altarweihe am 6. Januar 1302⁴⁶⁵ kann davon ausgegangen werden, dass der Chor mindestens im Rohbau fertiggestellt war. Hingegen datierte Marcel Aubert die Vollendung des Chores bereits 1288⁴⁶⁶. Der südliche Flügel des Kreuzganges ist unter dem Abt Guillaume III Le Douillé, welcher 1303 gewählt wurde, erbaut worden⁴⁶⁷. Die Turmvorhalle der Kirche Saint-Jean in Caen ruht auf ähnlichen Arkaden wie die Vierung von Saint-Jacques (Abb.161). Dort wurden aber alle Dienste mit einem dünnen Steg versehen, während bei übrigen Beispielen die Stege auf den vordersten Rundstab der Arkadenlaibungen beschränkt wurden. Die untersten Teile der Turmvorhalle von Saint-Jean sind wohl in den Jahren nach 1346 zu datieren. Die Kirche musste nach der Belagerung der Stadt in diesem Jahr wiederaufgebaut werden⁴⁶⁸.

Vergleichbar mit den Dienstbündeln von Saint-Jean sind die Langhausarkaden der Kirche Notre-Dame in Vernon. Dort ist aber der Rundstab der untersten Laibung bereits durch einen ausgekehlten Stab, der bis zum Kirchenboden heruntergeführt wird, ersetzt worden (Abb.162). Das Langhaus dieses von der Forschung vernachlässigten Baus wird allgemein in das 14. Jahrhundert datiert⁴⁶⁹.

Dagegen sind die Chorarkaden von Évreux bis heute nicht eindeutig datiert⁴⁷⁰. Einigkeit herrscht aber für das Vorgehen des Kathedralchores gegenüber dem zwischen 1318 und 1339 errichteten Chor der Roueneser Abteikirche Saint-Ouen. Die dortigen Chorarkaden unterscheiden sich einerseits von den Arkaden der Kathedrale von Évreux in ihrer Stelzung und andererseits in der Gestaltung der Pfeilerbasen- und sockel. In Rouen liegt das geschosstrennende Gesims unmittelbar über dem Bogenscheitel, wohingegen in Évreux noch vier Steinlagen darüber folgen (Abb.163/164). Anders gesagt, in Saint-Ouen war man bestrebt, die Zwickelfläche über den Arkaden zu minimieren. Angesichts dieser Tendenz lässt sich der Bau nach dem Kathedralchor von Évreux einordnen. Saint-Ouen ist in dieser Hinsicht für späteren Bauten maßgebend gewesen: hier sei nur stellvertretend auf die benachbarte, etwa ein Jahrhundert später errichtete Pfarrkirche Saint-Maclou in der mittelalterlichen Hauptstadt der Normandie oder die schon erwähnten Kollegiatskirche Notre-Dame zu Vernon.

⁴⁶¹ Michon 1926, Seite 603. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 228.

⁴⁶² „*Les profils des piliers, la sécheresse des arcs, au tracé très aigu, la sculpture des chapiteaux, généralement à deux rangs de feuillage, sont à rapprocher de la partie sud du chœur de la Trinité de Falaise et surtout de Saint-Wandrille, datés de l'extrême fin du XIIIe siècle ou du début du siècle suivant*“. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 228.

⁴⁶³ Michon 1926, Seite 603.

⁴⁶⁴ Aubert 1926b, Seite 563. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 361.

⁴⁶⁵ Aubert 1926b, Seite 553. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 357.

⁴⁶⁶ Aubert 1926b, Seite 558.

⁴⁶⁷ Aubert 1926b, Seite 563. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 357 und 361.

⁴⁶⁸ Saint-James 1997, Seite 252.

⁴⁶⁹ Bottineau-Fuchs 2001, Seite 386.

⁴⁷⁰ *Für einige Autoren zeugen die Wappen der Bischöfe aus der Zeit 1298 bis 1310 dafür, dass der Chor 1310 vollendet war, während für Peter Kurmann, „die erwähnten Wappen memoriale Funktion haben*“. Kurmann 1998, Seite 158. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 170.

7.4.1.1 SAINT-OUEN

Der ehemaligen Abteikirche in Rouen wird hier eine Vorrangstellung unter den bereits genannten Kirchenbauten eingeräumt, dadurch dass dort nicht nur die Arkadenbögen sondern auch die Pfeilersockel und -basen des Chores und des Querhauses mit denen der Vierung von Saint-Jacques stilistisch verglichen werden können. Die Pfeilerkapitelle in Saint-Ouen weichen voneinander ab, so dass es möglich sein wird, die Auswahl der Vorbilder einzugrenzen. Saint-Ouen spielte eine wichtige Rolle in der Entwicklung und Zusammenführung von Formen, die die Gestaltung der Vierungspfeiler in Dieppe beeinflussen werden. Peter Seyfried hat gezeigt, dass die Pfeiler der Chorkapellen in Notre-Dame zu Paris als Vorbild für die Pfeilersockel und Kapitelldeckplatten gedient haben⁴⁷¹. In Rouen treffen also diese Pariser Einflüsse mit den in der Normandie entwickelten mit zwei Blattkränzen versehenen Kapitellen aufeinander. Dies wird dann bei der Vierung von Saint-Jacques wiederholt. Für eine präzise Zuordnung der Vierung sollen die verschiedenen Pfeiler von Saint-Ouen näher betrachtet werden.

Peter Seyfried erkannte, dass alle in der Abteikirche vorkommenden Pfeiler (Abb.165) demselben Aufbau folgten. *„Für die Einheitlichkeit im Innenraum sorgten bestimmte Merkmale an den eingangs erwähnten, raumbestimmenden Architekturelementen. Ein einmal begonnenes System wird trotz stilistischer Unterschiede zwischen dem Chor inklusive Querhaus und Langhaus durchgehalten. Dies trifft besonders für den Pfeileraufbau zu“*.⁴⁷² Die stilistischen Unterschiede resultieren aus dem zeitlichen Abstand zwischen Chor- und Querhaus einerseits und der Errichtung des Langhauses andererseits. In diesen Bauteilen kommen, bis auf wenigen Ausnahmen, unterschiedlich hohe Kapitelle vor. Die Kapitellhöhen entsprechen den unterschiedlichen Durchmesser der Dienste (Abb.165). Eine Ausnahme in dieser Hinsicht stellt jedoch der Eckpfeiler zwischen der Peter- und Pauluskapelle und dem südlichen Langhausseitenschiff dar. Dort verläuft ein einheitliches Kapitellband um die Hälfte des Pfeilers (Abb.167). *„Die Kapitellmanschette kommt noch einmal im Kircheninneren vor. Sie befindet sich an den äußeren Diensten des nordwestlichen Eckpfeilers des Nordquerhauses, die zur Kapellenarkade in der Nordquerhausstirn ausgerichtet sind“*.⁴⁷³ Diese „Kapitellmanschette“ geht nicht um den gesamten Pfeiler herum. Die Dienste zum Inneren der Querhausarme und dessen Westwand bekamen eigene Kapitelle von einheitlicher Höhe. In der Vierung von Saint-Jacques besitzen die einzelnen Kapitelle ungeachtet der unterschiedlichen Dienstbreiten der Vierungspfeiler die gleiche Höhe (Abb.168). Nach Peter Seyfried ist in Saint-Ouen der Unterschied in der Behandlung der Kapitelle des Eckpfeilers zwischen dem nördlichen Langhausseitenschiff und dem westlichen Joch des nördlichen Querhauses auf eine minimale Planänderung zurückzuführen: die Versetzung der Außenwand des nördlichen Querhausarmes nach Westen⁴⁷⁴. Datiert wird dieses Ereignis zwischen 1339 und 1378⁴⁷⁵.

7.4.1.2 ZUR DATIERUNG

Soeben wurde bewiesen, dass die Vierung von Saint-Jacques nach dem Chor von Saint-Ouen mit der dortigen Versetzung der westlichen Wand des nördlichen Querhausarmes konzipiert und errichtet wurde. Zudem wurde bei der zeitlichen Einordnung der Piscina in der ehemaligen Chapelle des Longueils auf die Verwendung ähnlicher Formen wie die der Vierungspfeiler aufmerksam gemacht⁴⁷⁶. Dabei wurde von einer Errichtung der Vierungspfeiler und der Piscina nach der Stiftung von Peronnelle de Longueil 1341 ausgegangen. Die Verwendung von einzelnen Kapitellen bei den Diensten in der Vorhalle

⁴⁷¹ *„Die Pfeilersockel und die Kapitelldeckplatten kommen in Saint-Ouen in vergleichbarer Gestalt vor“*. Seyfried 2002, Seite 89.

⁴⁷² Ebenda, Seite 33.

⁴⁷³ Ebenda, Seite 55.

⁴⁷⁴ Ebenda, Seite 66 und 69.

⁴⁷⁵ *„Da einige Baumaßnahmen mit dem überlieferten Architektent Jean de Bayeux, entweder durch genaue schriftliche Überlieferung, oder durch stilistische Zuschreibung in Verbindung gebracht werden können, müssen vorher einige Bauteile ausgeführt worden. Dies bezieht sich auf die Außenwand der Nebenjoche des Nordquerhauses, die damals nach außen gerückt worden ist“*. Ebenda, Seite 74.

⁴⁷⁶ Siehe Kapitel 6.2.1, Seite 70.

von Saint-Jean in Caen gegen 1346 zeigt, dass die Versetzung der Westwand vom nördlichen Querhausarm von Saint-Ouen in Rouen schon um die Jahrhundertmitte stattgefunden haben kann. Somit ist auch die Vierung von Dieppe zwischen 1341 und 1350 anzusetzen, anstelle der bisher angenommenen Datierung zwischen 1339 und 1346. Die These vom Einsturz des Vierungsturmes 1339 und seinem Wiederaufbau bis 1346 ist Gegenstand des folgenden Abschnitts.

7.4.2 EINSTURZ UND WIEDERAUFBAU

Unter Berufung auf Asseline, der von einem Überfall der Flamen auf die Stadt im Jahre 1339 berichtete⁴⁷⁷, brachten verschiedene Autoren mit unterschiedlicher Vorsicht diesen Überfall mit einem heute immer noch nicht belegbaren Einsturz des ursprünglichen Vierungsturmes in Zusammenhang⁴⁷⁸. Doch nach Asseline hatten die fremden Truppen nur wenige Schäden angerichtet. „*Le peu de temps que ce ravage dura fit que les ennemis ne causèrent pas un si grand dommage aux Dieppois qu'ils ne pussent aisément le réparer bien tost après*“⁴⁷⁹. Vitet interpretierte dagegen die nach Asseline bis 1346 andauernde Bauunterbrechung als Folge der angerichteten Schäden⁴⁸⁰. Das Jahr 1346 mit unter anderem der Kapelleneinrichtung infolge der Stiftung von Baudouin Eudes wird allgemein als Zeitpunkt des Weiterbaus akzeptiert. Doch ist der Zeitraum von sieben Jahren keine beklagenswerte Zeitspanne für eine Baupause. Bisher wurde nicht beachtet, dass bereits 1341 eine Kapellenstiftung im Winkel zwischen Nordquerhaus und Chor erfolgte, die Chapelle Notre-Dame et Saint-Sauveur durch Peronnelle de Longueil. Diese beiden Daten sprechen – ganz im Gegensatz zu der Ansicht Vitets – für eine möglichst rasche Wiederherstellung des Vierungsbereiches. Tatsache bleibt, dass die Vierung in den 40er Jahren erneuert wurde.

Dass die unmittelbar von der Vierung ausstrahlenden Arkaden zur Hälfte erneuert sind, weist auf den Einsturz des ursprünglichen Vierungsturmes hin, was alle Autoren bisher folgerichtig gesehen haben. Es kann aufgrund der fehlenden Quellen nicht entschieden werden, ob es sich bei der zeitlichen Gleichsetzung des Überfalles mit dem Turmeinsturz um eine Fehlinterpretation handelt.

7.4.3 REKONSTRUKTIONSVERSUCH

Die auf dem Gesims über den Vierungsbögen liegende Holzdecke verwehrt den Blick in die Turmbekrönung. Dabei handelt es sich um ein achteiliges Gewölbe, das alternierend auf den Vierungspfeilern und Spornen fußt, die über den Scheiteln der Vierungsbögen von figürlichen Konsolen getragen werden.

Diese, sowie die von Yves Bottineau-Fuchs beschriebene Arkatur⁴⁸¹ gehören einen älteren Turm an. Daraus allein lässt sich aber nicht der mittelalterliche Vierungsturm rekonstruieren. Das vorhandene Gewölbe kann in dieser Hinsicht genauso wenig herangezogen werden; es ist durch eine Kartusche mit dem Datum 1630 versehen⁴⁸². Nach Legris ist der heutige Turm erst nach 1740 entstanden⁴⁸³. Der Aufsatz ersetzt wahrscheinlich die 1694 zerstörte „Kuppel“, die nach einem Entwurf des Küsters Pierre Estancelin im Juli 1662 begonnen wurde⁴⁸⁴. Nach dem Datum der Kartusche im Gewölbe kann es sich dabei nur um die Erneuerung der Bedachung gehandelt haben.

⁴⁷⁷ Asseline 1874, Band 1, Seite 108-109.

⁴⁷⁸ Coutan 1896, Seite 4. Legris 1918, Seite 8.

⁴⁷⁹ Asseline 1874, Band 1, Seite 109.

⁴⁸⁰ Vitet 1844, Seite 309.

⁴⁸¹ „*La croisée est couverte d'une coupole nervée dont les huit branches reposent alternativement sur les grandes piles et sur des consoles ornées de figures, comme à la cathédrale de Rouen. Huit arcatures garnissent les murs latéraux et un O occupe le centre, le tout étant dissimulé aujourd'hui par un plancher de bois*“. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 132.

⁴⁸² Lenormand 1841, Seite 13.

⁴⁸³ Legris 1918, Anmerkung 1, Seite 30.

⁴⁸⁴ Asseline 1874, Band 2, Seite 318-319.

Als Grundlage für eine Rekonstruktion des mittelalterlichen Vierungsturmes werden dagegen die u.a. von Lenormand beschriebenen spärlichen Reste⁴⁸⁵ und die von ihm angefertigte Rekonstruktionsansicht herangezogen.

7.4.3.1 DER VIERUNGSTURM VON LOUIS LENORMAND

Der mit den Restaurierungen betraute Architekt Louis Lenormand schlug 1841 eine Rekonstruktion des Bauzustandes im 13. Jahrhundert in Form einer aquarellierten Zeichnung vor⁴⁸⁶. Ein ungewöhnlich hoher Vierungsturm erdrückt den gesamten Bau (Abb.4). Nimmt man das trennende Gesims zwischen dem Unterbau und dem Turmfreigeschoss als Maßstab, wären dieses Geschosses und der direkt darüber gelegte Helm insgesamt 1,5 Mal höher als der eigentliche Kirchenbau geworden. Über einem quadratischen Freigeschoss, dem an den Ecken sechsseitige Treppentürme⁴⁸⁷ vorgelegt sind, erhebt sich ein achteckiger Turmhelm. Die Treppentürme bilden wiederum das Auflager für die darüberstehenden Tabernakel. Diese überspielen optisch den Übergang vom Quadrat zum Oktogon⁴⁸⁸. Zusätzliche quadratische Tabernakel stehen mittig vor den gerade geführten Seiten des Oktogons. Krabben schmücken die Kanten des steinernen Helmes. Für die Treppentürme griff Lenormand auf die heute noch sichtbaren Reste am Turmstumpf unterhalb des Backsteinaufsatzes zurück. Zwei Öffnungen zeichnen die Seiten des Turmfreigeschosses aus. Kleine Wimperge mit Vierpass schließen diese zweibahnigen Öffnungen ab. Dieses aus Larchant, Amiens oder noch der Kathedrale Notre-Dame in Évreux bekannte Motiv ist sonst nirgends am Bau anzutreffen⁴⁸⁹. Lenormand versuchte, aus den am Bau erkennbaren Resten und seiner Kenntnis der gotischen Architektur einen Vierungsturm zu rekonstruieren. Doch erweis sich dieser Vorschlag als eine Zusammenfassung verschiedener Turmtypen und verschiedener Epochen. Ziel der folgenden Ausführung ist weniger eine Kritik der Schöpfung Lenormands als das Bestreben, Grundlagen für eine plausiblere Rekonstruktion des in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts eingestürzten Vierungsturms von Saint-Jacques zu liefern.

7.4.3.2 DER NORMANNISCHE VIERUNGSTURM ALS STANDARD

Die bedeutendsten normannischen Bauten zeichneten sich seit der Romanik durch ihre Vierungstürme aus. Die noch existierenden Türme zeugen von einer über Jahrhunderte andauernden normannischen Tradition. Neben den uns bekannten Kathedralen und vielen Abteikirchen ist diese Bauform auch häufig über Pfarrkirchen der mittelalterlichen Normandie anzutreffen. Im 20. Jahrhundert griff Auguste Perret beim Wiederaufbau von Le Havre für die aus Beton und Glas zwischen 1951 und 1957 errichtete Kirche Saint-Joseph auf diese regionale Tradition zurück⁴⁹⁰. Was das Mittelalter anbetrifft, ist davon auszugehen, dass die Pfarrkirche Saint-Germain in Argentan einen, wenn nicht den

⁴⁸⁵ „Lorsqu'on est parvenu au niveau de l'extrados des grands arcs qui forment le centre de la croix, on se trouve dans une galerie rasée à hauteur de l'appui, et dont les colonnettes élancées devait produire un effet élégant, vu de l'intérieur de l'église. On peut lire sur un cartouche décorant la clef d'un des arcs supérieurs le millésime 1630“. Lenormand 1841, Seite 13. Bei einer Begehung im September 1998 waren in dem unzugänglichen Raum unter unzureichenden Lichtverhältnissen die von Bottineau-Fuchs beschriebenen Arkaturen nicht zu erkennen. Hingegen habe ich eine etwa 1 Meter hohe Brüstung gesehen sowie die von Lenormand erwähnte Kartusche mit dem Datum 1630. Abbé Legris berichtete auch von dieser aus dem Langhaus sichtbaren Brüstung. Legris 1918, Seite 71.

⁴⁸⁶ Lenormand 1841, Frontispiz.

⁴⁸⁷ Schmale Schächte lassen diese Interpretation zu.

⁴⁸⁸ Dass es hier um eine Zeichnung handelt, kann nicht auf die konstruktive Notwendigkeit der Tabernakel rückgeschlossen werden.

⁴⁸⁹ Wimperge befinden sich über die Seitenportäle. Hier sein daran erinnert, dass diese Portäle eine Erfindung des Architekten Lenormand sind. Siehe dazu Kapitel 3.2, Seite 10.

⁴⁹⁰ Der Vierungsturm der Kirche Saint-Joseph erhebt sich 107 Meter über die Vierung. Er wird als Leuchtturm und Wahrzeichen der Stadt für die in den Nachkriegsjahren aus Amerika antreffenden Schiffen und ihren Insassen interpretiert. Dies gilt sicherlich allein für das allgemeine Aussehen der Kirche. In seiner Konzeption handelt es sich jedoch bei diesem Turm um einen Vierungsturm, der Licht in die Kirche bringt.

<http://www.culture.gouv.fr/culture/inventai/itiinv/archixx/pann/p50.htm> (08/18/2012).

letzten Bau mit einem Vierungsturm darstellt. Dieser Turm ist gegen 1488 in Angriff genommen worden⁴⁹¹.

Seit dem Vierungsturm der Kirche Notre-Dame in Montaire bei Louviers, der gegen 1050 fertig gestellt wurde, steigen Türme auf, die die gesamte Grundfläche der Vierung einnehmen. Meist markiert ein Gesims den Ansatz des Freigeschosses. Dieses Gesims wird am Außenbau des Öfteren auf der Traufhöhe der anschließenden Dächer angebracht, zumal in der Normandie das Quer- und das Langhaus fast durchgängig die selbe Höhe haben. Die Vierungsturmdächer können in zwei Gruppen aufgeteilt werden: zum einen sind es hölzerne Dachstühle mit einer Schieferbedachung und zum anderen polygonal gebrochene steinerne Turmspitzen. Bis in das 13. Jahrhundert hinein entspricht die geographische Verteilung beider Typen etwa der heutigen verwaltungstechnischen Teilung in Nieder- und Obnormandie. Im nördlichen Teil, der Obnormandie, überwiegen die Schieferdächer; alle mittelalterlichen steinernen Turmspitzen sind in der Niedernormandie anzutreffen.

In beiden Unterregionen ist kein Zusammenhang zwischen dem Rang oder der Funktion der Kirchen und dem Auftreten eines Vierungsturms zu erkennen. Bemerkenswert ist die Vielzahl der Beispiele von Vierungstürmen und ihre Verbreitung über mehrere Jahrhunderte gegenüber anderen Regionen, so dass von einem weiteren typischen Merkmal, wie dem „normannischen Wandkontinuum“ oder der Empore⁴⁹², gesprochen werden kann.

Dieser Blick auf die äußere Gestaltung soll durch die Betrachtung des inneren Aufrisses und seine Entwicklung ergänzt werden.

Erst in spätgotischer Zeit wurde eine Brüstung an Vierungstürmen üblich. Sie ersetzt in vielen Fällen die früheren Arkaturen unterhalb der paarweise angeordneten Fenster beziehungsweise Öffnungen. Die Einführung eines Laufgangs und später eines Triforiums an dieser Stelle kann als eine Zwischenetappe in der Aufrissentwicklung der normannischen Vierungstürme erkannt werden. Dieser Entwicklungsverlauf spiegelt zeitlich versetzt das Ersetzen der Empore durch Triforien in den Kirchenschiffen wider.

7.4.3.3 REKONSTRUKTIONSGRUNDLAGE

Der Architekt des 19. Jahrhunderts, Lenormand, hat für einen Vierungsturm in der Obnormandie ungewöhnliche Proportionen verwendet. Das von ihm vorgeschlagene Modell beruht auf Lösungen, die im geographischen Umkreis von Dieppe oder Rouen nicht anzutreffen sind. Obwohl es sich nicht direkt um Vierungstürme handelt, können hier auch die Westtürme der Caeneser Abteikirche Saint-Etienne herangezogen werden (Abb.169). Dort krönen achteckige Steinhelme die Türme. Sechseckige Tabernakel sind in die Ecken des nördlichen Westturmes eingesetzt worden. In den Achsen steigen vom Fuß der achteckigen Helme weitere durchbrochene Tabernakel auf. Dieses Freigeschoss erhebt sich über ein quadratisches Turmuntergeschoss. Für Dieppe hat Lenormand die Ecktabernakel auf die polygonal aufgelösten Kanten gestellt. Solche Lösungen finden sich, soweit mir für die Normandie bekannt ist, vor allem bei oktogonalen Vierungstürmen. In vielen Fällen, wie in Évreux, ist einer Kante des Vierungsturmes ein Treppenturm vorgelegt.

Für Krabben auf den Kanten der Steinhelme konnte in der Normandie kein Beispiel gefunden werden. In der Ile-de-France dagegen sind sie an entsprechender Stelle schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts verwendet worden⁴⁹³.

In Saint-Jacques müssen aufgrund der Erneuerung der Vierung in den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts mindestens zwei aufeinanderfolgende Zustände in Betracht gezogen

⁴⁹¹ Bottineau-fuchs 1997b, Seite 219.

⁴⁹² Liess 1967, insbesondere Seite 35-61.

⁴⁹³ „Dans l’Ile-de-France, de 1220 à 1230, l’architecte abuse du crochet : il en met partout, et s’en sert surtout pour denteler les lignes droites qui se détachent sur le ciel, comme les arêtières des flèches, les piles extérieures des tours, ainsi qu’on peut le voir à Notre-Dame de Paris, au clocher de la cathédrale de Senlis“. Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 4, Seite 407. Eine ähnliche Aussage machte er im Artikel zu den steinernen Turmspitzen. Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 5, Seite 434.

werden. Die oben gezeigte statistische Verteilung würde in beiden Fälle eine hölzerne Dachkonstruktion anstelle eines Steinhelmes nahelegen.

Geht man davon aus, dass die Kirche von Anfang an, das heißt in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, einen Vierungsturm besaß, muss dieser in der Art der quadratischen Türme von Notre-Dame in Montauve, Saint-Georges in Saint-Martin-de-Boscherville (Abb.170) oder Notre-Dame in Fécamp rekonstruiert werden. Für den Zustand nach dem Wiederaufbau des 14. Jahrhunderts müssen die angesprochenen Kantenbetonungen und die innen verlaufende, etwa 1 Meter hohe Brüstung berücksichtigt werden.

Die uns überlieferten normannischen Bauten, die eine Brüstung in ihrem Vierungsturm besitzen, sind aber erst im 15. Jahrhundert, das heißt nach Saint-Jacques, errichtet worden: Saint-Maclou in Rouen oder Saint-Germain in Argentan. Logischerweise wird erwartet, dass, wenn die Pfeiler der Abteikirche Saint-Ouen in Rouen in der Vierung von Saint-Jacques rezipiert werden, der Roueneser Vierungsturm ebenso als Vorbild genommen wird. Leider ist dieser Turm aus den 30er Jahren des 14. Jahrhunderts nicht errichtet worden. Die angestrebte Rekonstruktion erweist sich als besonders schwierig dadurch, dass keine direkten Vorbilder in unmittelbarer geographischer Nähe oder institutioneller Verbindung für das Innere wie für das Äußere gefunden werden können. Umgekehrt lassen die spärlichen Resten bei dem Vierungsturm von Saint-Jacques nicht auf einen Einfluss dieser auf die späteren Bauten rückschließen.

Die bemerkenswerte Ecklösung bei dem dortigen Vierungsturmuntersgeschoss erinnert an verschiedene englische Beispiele: Der Treppenturm der Vierung in Salisbury, der Vierungsturm sowie der nördliche Turm des westlichen Querhaus hinter der Schirmfassade der ehemaligen Benediktinerabteikirche und heutigen Kathedrale von Peterborough, ferner der Westturm der Kathedrale von Ely (Abb.171/172). Über englische Einflüsse in der normannischen Sakralarchitektur des 14. Jahrhunderts ist wenig bekannt. Die Frage der französischen und insbesondere der normannischen Architektur während des hundertjährigen Krieges sowie der wechselseitigen Beziehungen zwischen der Architektur der Eroberer und der Eroberten ist lange nicht mehr untersucht worden. Seit dem im Bulletin Monumental 1908 und 1909 in zwei Folgen publizierten Artikel „l'architecture française et la guerre de cent ans“⁴⁹⁴, der eine Fortsetzung der 1906 von Camille Enlart⁴⁹⁵ initiierten und 1907 von Louis Serbat⁴⁹⁶ weitergeführten Debatte darstellt, ist wenig Neues hinzugekommen. In den normannischen Bauten, welche während dieses Krieges weitergeführt wurden, sind keine englischen Einflüsse zu erkennen, selbst wenn wie beispielsweise in Caudebec-en-Caux englische Gelder in den Bau gesteckt wurde oder der Auftraggeber Engländer war, in diesem Fall der Herzog von Bedford⁴⁹⁷. Aufgrund des heutigen Forschungsstands zu den englischen Einflüssen auf die Architektur der mittelalterlichen Normandie einerseits und andererseits des Fehlens von unmittelbaren Vorbildern muss sich die zweite Rekonstruktion des Vierungsturmes von Saint-Jacques vernünftigerweise auf die bereits ausgeführten Überlegungen beschränken.

7.5 DAS INNERE ERDGESCHOSS

Das Erdgeschoss der beiden Querhausarme lässt auf eine einheitliche Gestaltung schließen. Der südliche Querhausarm unterscheidet sich einzig von seinem nördlichen Pendant durch die Öffnungen zum Treppenturm hin in seiner westlichen Wand und die „ausgestanzten“ Vierblätter unterhalb des geschosstrennenden Gesimses (Abb.173). Das komplette Fehlen des Kleeblattfrieses im nördlichen Querhausarm verleitet dazu, die Querhausarme verschiedenen Baukampagnen zuzurechnen (Abb.174). Wenn dem so sein sollte, kann dennoch der zeitliche Abstand nicht allzu groß gewesen sein. Das Studium der vier Abschnitte – die östlichen und westlichen Wände beider äußeren Joche – wird sogar zeigen, dass sie alle leicht voneinander abweichen. Daraus wird eine relative Chronologie innerhalb der Querhauserdgeschosse erarbeitet.

⁴⁹⁴ Saint-Paul 1908 und 1909.

⁴⁹⁵ Enlart 1906.

⁴⁹⁶ Serbat 1907.

⁴⁹⁷ Robillard de Beaurepaire 1873.

7.5.1 DAS JOCH NII DES NÖRDLICHES QUERHAUSARMES

Zwei ungleichmäßige Abschnitte bestimmen das Erscheinungsbild der Westwand (Abb.174). Eine breite, heute zugemauerte Öffnung nimmt zwei Drittel der gesamten Breite ein, während eine schmale spitzbogige Blendöffnung den Abstand zwischen der ehemaligen Fensteröffnung und dem südlich davon gelegenen Joch füllt. In gespiegelter Form war diese Gestaltung an der Ostwand zu finden. Der überspitze Blendbogen und der äußere Spitzbogen der Fensterrahmung besitzen jedoch heute die selbe Kämpferhöhe. Auch die Scheitelpunkte beider Bögen liegen annähernd auf gleicher Höhe. Das zugemauerte Fenster besteht aus zwei von einander getrennten Bahnen, die je in einen Spitzbogen enden. Der Zwickel zwischen der Rahmung und beider stark von einander getrennten Fensterbahnen ist mit einem stehenden Vierpass besetzt. Einer Rundwulst und eine tiefe Kehle trennen die in einem dünnen Wulst endenden einzelnen Öffnungen von den Fenstergewänden.

Wenige normannische Bauten besitzen aus der Achse versetzte Fenster in den äußeren Querhausjochen. Mir ist außer Saint-Jacques nur das Fenster in der westlichen Wand des Nordquerhauses von der Kirche Saint-Sauveur in Les Andelys (ehemals Le Petit-Andely) bekannt. Die dortige Wand lässt sich aber nicht stilistisch mit der in Dieppe in Verbindung bringen. In der benachbarten Region, im Querhaus der Kathedrale Saint-Samson in Dol-de-Bretagne, sind die äußeren Querhausjoche ähnlich wie die von Saint-Jacques konzipiert worden (Abb.175). Während dort das Anbringen der Fensteröffnung seitlich der Jochmittelachse dem bretonischen Cathedralbau mit dem Kirchenbau in Dieppe verbindet, füllt die nackte Wandfläche den Abstand zwischen der Fensteröffnung und dem nächstliegenden Joch aus.

Das Nebeneinander von einem für die Normandie typischen steilen Spitzbogen und einer spitzböigen Öffnung lässt unter anderem an die Gestaltung des Portals am westlichen Ende des Langhauses von der Kathedrale von Coutances oder an das Dekor am Außenbau des ersten Geschosses von dem Vierungsturm der Kirche Notre-Dame in Norrey-en-Bessin denken.

Die östliche Wand des nördlichen Querhausarmes gleicht seinem Pendant auf der Westseite, so dass sie hier nicht weiter behandelt werden muss. Anzumerken bleibt nur, dass die Wand unterhalb der ehemaligen Fensteröffnung durchbrochen wurde. Somit wurde der Zugang vom Querhaus in die benachbarte Kapelle geschaffen.

7.5.2 DIE WESTLICHE WAND DES SÜDLICHEN QUERHAUSARMES

Wie eingangs geschrieben wurde, setzt sich dieser Abschnitt von den anderen vor allem dadurch ab, dass unter dem steilen Spitzbogen eine rechteckige mannshohe Öffnung das Erdgeschoss mit dem Treppenturm verbindet (Abb.174). Ein rechteckiger Schacht im oberen Zwickel des Blendbogenfeldes dient zur Beleuchtung des Treppenaufgangs. Bemerkenswert ist auch, dass die heute zugemauerte Fensteröffnung nicht mittig in den Trichter eingebrochen war. Dagegen saß sie auf der Mittelachse des Joches. Ein aus „eingestanzten“ Kleeblättern bestehender Fries trennt diesen Wandabschnitt vom darüberstehenden Triforium.

Der Fenstertrichter reicht nicht bis an die Wandfläche, sondern ist in eine Nische gestellt. Es stellt sich so dar, als ob man nachträglich im Kircheninneren eine zweite Wandebene vor der Außenwand hochgezogen hätte. Allein der spitze Blendbogen weist ein wulstiges Profil aus. Er ruht wie die vergleichbaren Bögen im nördlichen Querhaus auf Knospenkapitellen, die als Konsolen fungieren. Die rechteckige Aussparung und Reste von eisernen Beschlägen lassen den Rückschluss zu, dass dort eine mittels Leiter oder Treppe erreichbare Tür den Zugang zum Treppenturm ermöglichte. Der benachbarte Trichter ist etwa bis zur halben Höhe zugemauert. Ein Holzgitter reicht von dort bis zum Bogenansatz. Die bis zu einem Gesims, etwa 1,70 Meter über dem Fußboden laufend, zwischen beiden Wandabschnitten herabgeführten Mauerzunge lässt nur einen quer zur Wand gerichteten Zugang zu.

7.5.3 DIE ÖSTLICHE WAND DES SÜDLICHEN QUERHAUSARMES

Diese Wand unterscheidet sich von den drei übrigen dadurch, dass die ursprüngliche Fensteröffnung, die nachträglich bis zum Fußboden erweitert wurde, um Zugang zu der dahinter liegenden Kapelle zu gewähren, mittig eingebrochen war. Damit standen dieses Fenster und jenes auf der Westseite des Joches SII in der selben Achse (Abb.125). Die Wandfläche ist dekorlos. Selbst der Fries der gegenüberliegenden Seite ist weggelassen worden. Dagegen lässt sich die Fensterrahmung mit der des nördlichen Querhausarmes in Verbindung bringen: die Vorderkante der spitzbogigen Fensterlaibung ist als Wulst ausgebildet, in den Knospenkapitelle eingesetzt sind. Die dahinterliegende alte Fensteröffnung lag auf der Mittelachse des Joches; dagegen ist die heutige nach Süden verschoben. Die erste Fensteröffnung war rundbogig und mit einem umlaufenden Wulst versehen. Diese Gestaltung findet sich in den Obergadenfenstern der äußeren Querhausjoches wieder. Gleichgültig ob das Fenster in zwei Bahnen unterteilt war, wie bei der unteren Öffnungen des nördlichen Querhausarms, oder ob es sich um ein großes Fenster wie hier und beim Obergaden handelte, die äussere Rahmung war gleich gestaltet.

7.5.4 DIE MÖGLICHEN VERGLEICHS- UND VORBILDBAUTEN

Neben der bereits angeführten bretonischen Kathedrale Saint-Samson in Dol-de-Bretagne oder der Kirche Saint-Sauveur in Les Andelys lassen sich weitere Querhäuser mit dem von Saint-Jacques im Hinblick auf die Einpassung der Fenster vergleichen⁴⁹⁸. Hier wird besonders auf den Nordquerhausarm der Kathedrale von Coutances hingewiesen werden. Die bis hierhin genannten Bauten besitzen wie Saint-Jacques ein einschiffiges Querhaus. Bauten mit mehr- meist dreischiffigem Querbau werden hier nicht herangezogen, vor allem deshalb, weil sie zeitlich nach dem Querhaus in Dieppe liegen und eindeutig nicht in Zusammenhang damit gebracht werden können.

Der Blattfries des Joches SII wird seinerseits mit den Friesen im Vierungsturm der ehemaligen Abteikirche in Fécamp, aber auch in der Kathedrale von Coutances und anderen Bauten verglichen, bevor eine stilistische und zeitliche Bestimmung erfolgen wird.

7.5.4.1 DAS NORDQUERHAUS VON DER KATHEDRALE IN COUTANCES

Die Westwand des nördlichen Querhausarmes wurde mit einem einfachen Fenster in einer tiefen spitzbogigen Nische über der Sockelzone geöffnet (Abb.176). Die Nische dient in konstruktiver Hinsicht zur Aufnahme des Laufganges. Im Unterschied zu den seitlichen Wandflächen in Dieppe, insbesondere der Ostwand von SII, nimmt der Nischenbogen die gesamte zur Verfügung stehende Breite ein. Die Kämpferhöhe des die eigentliche Fensterlaibung begleitenden Rundstabes liegt höher als die Kämpferzone der Nische, die sich an der Gliederung der anschließenden Joche orientiert.

Dies trifft in Saint-Jacques nicht zu. Die Öffnung liegt in der Flucht der Außenwand und die schräge Laibung ist von den Mauerstücken zwischen ihr und der Nische durch eingestellte Dreivierteldienste abgesetzt. Sie tragen Knospenkapitelle, auf denen ein Rundstab ruht. In dieser Hinsicht lassen sich Dieppe und Coutances in Verbindung bringen.

Nach Maylis Baylé⁴⁹⁹, basierend auf André Mussat⁵⁰⁰, ist der Nordquerhausarm gegen 1208 in Angriff genommen worden. Diese Datierung übernahm indirekt Lindy Grant⁵⁰¹. Daraus resultiert, dass das von westen nach Osten errichteten Langhaus zwischen 1180 und

⁴⁹⁸ Da in den Formen von Saint-Sauveur, aber auch in den von Saint-Samson keine Übereinstimmung mit dem Erdgeschoss von Saint-Jacques festgestellt werden konnte, müssen beiden Bauten in diesem Zusammenhang nicht weiter behandelt werden.

⁴⁹⁹ Baylé 1997f, Seite 161.

⁵⁰⁰ Mussat 1966.

⁵⁰¹ „Le premier remaniement gothique eut lieu au-dessous des tours ouest vers 1180. On bâtit un grand ordre géant pour les piliers des tours, avec des chapiteaux très caractéristiques et assurément très raffinés. Peu de temps après, on rebâtit entièrement la nef, en partant de l'ouest. Il est probable que l'on eut toujours l'intention de continuer avec l'édification d'un nouveau chœur. Le chœur et la croisée sont la grande gloire de la cathédrale [...]“. Grant 1997a, Seite 137.

1208 zu datieren ist. Dies ist insofern für die Westwand von SII relevant, als dort ein ähnlicher Fries aus Kleeblättern, wie er aus Coutances bekannt ist, unmittelbar unterhalb des geschosstrennenden Gesimses verläuft. Der angesprochene Fries aus der Vierung der Abteikirche La Trinité zu Fécamp ist ebenso in diese Zeit einzuordnen⁵⁰².

7.5.5 ZUR EINORDNUNG

Aufgrund des Kleeblattfrieses sowie der einfachen Öffnung müsste die Westwand des Südquerhausarmes den übrigen Wandabschnitten des Querhauses vorangegangen sein. Es wäre sogar in Erwägung zu ziehen, dass die verschiedenen Profile im Nachhinein eingesetzt wurden. Wenn dem doch nicht so war, wurden die anderen Wände der äußeren Querhausjoche tatsächlich kurz darauf errichtet. Der Vergleich mit der Kathedrale von Coutances, ferner mit dem Vierungsturm von Fécamp hat gezeigt, dass das Erdgeschoss von Saint-Jacques doch im späten 12. Jahrhundert in Angriff genommen, wenn nicht sogar fertig gestellt wurde. Hier sei noch einmal vorgegriffen: die weiteren Partien des Querhauses und insbesondere das Triforium der Joche NII und SII, aber auch manche Details aus dem südlichen Chorumgang werden diesen Datierungsansatz bestätigen.

7.6 DIE TRIFORIEN

In der mittelalterlichen Normandie ist die Dreigeschossigkeit des Aufrisses hauptsächlich den Kathedral- und Abteibauten vorbehalten gewesen: „*A compter du début du XIIIe siècle l'élévation typique de la grande église normande se divisa en effet en trois étages, dont un triforium-couloir comme en Ile-de-France, Champagne et Picardie*“⁵⁰³. In dieser Region ersetzt das gotische Triforium in den meisten Fällen das in den Kirchenbauten des 11. und 12. Jahrhunderts übliche Emporengeschoss. Zur Beginn der Gotik und bis ins 14. Jahrhundert hinein werden die Pfarrkirchen meist zweigeschossig gestaltet. Die Pfarrkirche Saint-Jacques bildet daher eine Ausnahme; der Bau wird von Triforien unterschiedlicher Bauzeiten oder Einflüsse umfassen. Sogar im südlichen Querhausarm kann unter drei verschiedenen Triforien unterschieden werden: das Triforium in SII und die innere Arkadenreihe der Galerie unterhalb der Rose, das Triforium auf der östlichen Seite des Joches SI und schließlich sein Pendant auf der gegenüberliegenden Seite.

7.6.1 DAS NORMANNISCHE TRIFORIUM UND SEINE VORBILDER

Bis auf die Galerie unterhalb der Rosen der Querhausfassaden sind die Triforien des Lang- und Querhauses von Saint-Jacques in Dieppe nach Außen aufgemauert, während im Chorbereich ein vom Licht durchflutete Triforium eingesetzt wurde (Abb.188/193-195/215). Pierre Héliot sieht im Triforium des Querhauses⁵⁰⁴ von Saint-Jacques eine Nachfolge des Triforiums des Chorpolygons der Kathedrale Saint-Pierre von Lisieux⁵⁰⁵, der Ende des 12. Jahrhunderts nach William W. Clark⁵⁰⁶ und zu Beginn des 13. Jahrhunderts nach Alain Erlande-Brandenburg⁵⁰⁷ errichtet wurde. Diese Abhängigkeit wird in der einzelnen Untersuchung zu den Triforien, insbesondere des südlichen Querhausarmes, überprüft. In Lisieux besteht das Triforium im Chorpolygon aus zwei zusammengefassten Öffnungen, oberhalb deren ein Vierpass ausgeschnitten wurde. Dieses Motiv wurde schon im Chorpolygon der Abtei Saint-Etienne in Caen verwendet, das als Nachfolger von englischen Triforien angesehen werden kann.

⁵⁰² „*La construction [der freien Vierungsturmgeschosse] du XIIIe siècle commence à la hauteur de la rangée de quatre-feuilles, gravés en creux, qui souligne comme à Étretat, le départ du premier étage, aveugle*“. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 204. Nach diesem Autor, der die Worte von Jean Valléry-Radot zu seinen eigenen macht, ist das Querhaus bis zur Höhe des Frieses unter dem Abt Henry de Sully, also vor 1187 erbaut worden. Vgl. Valléry-Radot 1986, Seite 36.

⁵⁰³ Héliot 1969, Seite 120.

⁵⁰⁴ Anzumerken ist, dass Héliot keine Differenzierung in den Triforientypen des Querhauses der Kirche Saint-Jacques zu Dieppe übte. Er bemängelte aber, dass eben „*dieses Triforium des Querhauses*“ nie beschrieben wurde. Vgl. Héliot 1969, Seite 122, Anmerkung 23.

⁵⁰⁵ Ebenda, Seite 122 und Anmerkung 24.

⁵⁰⁶ William W. Clark datiert heute den Chor der Kathedrale von Lisieux in dem Episkopat von Arnoul (1141-1181). Clark 1997, Seite 172.

⁵⁰⁷ Erlande-Brandenburg 1974, Seite 167.

7.6.1.1 DER CHOR VON SAINT-ETIENNE ZU CAEN

Es ist durchaus schwierig im Chor der Abtei Saint-Etienne in Caen von einem Triforium zu sprechen (Abb.177). In der Tat handelt es sich eher um die ehemalige Emporenöffnung, die zum Inneren der Kirche hin vergittert wird, und als Vorstufe eines Triforiums angesehen werden kann. Pierre Héliot zählt aber dieses Beispiel zu den ersten Triforien der Normandie: „*Quelques-uns des plus anciens triforiums normands trahissent pourtant, par leur dimensions et leur dessin, des réminiscences évidentes de l'organe [Empore] supprimé qui avait obtenu tant de succès durant l'âge antérieur*“⁵⁰⁸.

In Caen aber auch in den Kathedralen von Coutances, Bayeux (Abb.178), Sées und Lisieux sowie im Chore der Abteikirche La Trinité von Fécamp ist dieses Geschoss etwa gleich hoch wie die Obergadenfenster. Hinzu kommt, dass in den hier zitierten Bauten der schmale Laufgang über dem mittleren Geschoss und vor den Obergadenfenstern behalten wurde⁵⁰⁹. Ein zusätzlicher Unterschied zwischen allen genannten Beispielen und Saint-Jacques zu Dieppe ist, dass das die Öffnung füllende Motiv eben in jedem Abschnitt nur einmal ausgeführt wurde. In Dieppe besteht das Triforium in den Querhaussarmen aus der dreifachen Wiederholung des selben Motivs.

Unter Beachtung all dieser Ausschlusskriterien kann daher erst mit dem Chor der Kathedrale Saint-Pierre in Lisieux von einem echten Triforium gesprochen werden. In Caen, Coutances und Fécamp gewähren die Öffnungen einen Blick entweder in das gewölbte Emporengeschoss oder in den Seitenschiffs- bzw. Chorumgangsdachstühle. In Lisieux wurde von Anfang an die durchgehende Mauerschale unmittelbar hinter der Arkatur geplant.

7.6.1.2 DER CHOR DER KATHEDRALE SAINT-PIERRE ZU LISIEUX

Der heutige Chor der Kathedrale Saint-Pierre in Lisieux wurde voraussichtlich in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts errichtet. Nach Alain Erlande-Brandenburg wurde er unter dem Episkopat von Jourdain du Hommet fertig gestellt⁵¹⁰, eine von William Clark mit Vorbehalt geteilte Meinung⁵¹¹.

Der Architekt verwendete Doppelsäulen im Arkadengeschoss, was ihm erlaubte, schließlich ein Triforium sowie einen darüberliegenden Laufgang vor den Obergadenfenstern einzurichten (Abb.179). Die Rückwand hinter der Arkatur ruht praktisch auf der äußeren Säulenreihe⁵¹². Die Ausführung einer breiten Wand oberhalb des Arkadengeschosses greift auf eine bis in der Romanik reichende normannische Tradition zurück⁵¹³.

Während im Chor der Kathedrale Saint-Pierre in Lisieux ein Triforium anstelle des Emporengeschosses errichtet wird, steht das Motiv der Arkatur allerdings in der Nachfolge des Motivs im Emporengeschoss von Saint-Etienne in Caen.

Pierre Héliot sprach sich für eine Aufnahme und eine Anpassung des Triforiums von Lisieux in der Abtei von Saint-Evroul und in Saint-Jacques in Dieppe aus. Für ihn spricht die Vervielfachung – in Saint-Evroul die Verdoppelung, in Dieppe die Verdreifachung – des Arkaturenmotives für diese Ableitung⁵¹⁴. Die Höhengestaltung einerseits und das Formenrepertoire des Triforiums andererseits, die in Rede stehende Partie von Saint-Jacques in Dieppe mit den zeitgenössischen Sakralbauten der Ile-de-France oder der Picardie verbindet, wurden bisher wenig zufriedenstellend behandelt⁵¹⁵.

⁵⁰⁸ Héliot 1969, Seite 120.

⁵⁰⁹ In Lisieux wurde den Laufgang allein im Chorpolygon durchgeführt. Das „Schein-Triforium“ des Langchores ließ keinen Laufgang zu.

⁵¹⁰ Erlande-Brandenburg 1974, Seite 148.

⁵¹¹ Clark 1997, Seite 172.

⁵¹² „Il [der Architekt] revient au mur épais afin de ménager un passage continu derrière les arcades des tribunes, le fermant vers l'extérieur par un mur. Il traite ce niveau non plus comme des tribunes ouvrant sous comble, mais comme un triforium“. Erlande-Brandenburg 1974, Seite 161.

⁵¹³ Dazu siehe Bony 1939, Seite 153-188.

⁵¹⁴ Vgl. Héliot 1969, Seite 122 sowie Anmerkung 24.

⁵¹⁵ Nach Héliot könnte das Triforium des Südquerhauses von Saint-Jacques von der Entwicklung in Saint-Denis oder in der Kathedrale von Troyes zwischen 1230 und 1240 profitiert haben, wobei

7.6.1.3 DAS LANGHAUS DER KATHEDRALE NOTRE-DAME IN ROUEN

Das aufgrund seiner vorgetäuschten Viergeschossigkeit und seinen Scheinemporen in der Normandie außergewöhnliche Langhaus der Metropolitankirche muss an dieser Stelle doch behandelt werden, auch wenn es in seiner heutigen Form kein echtes Triforium besitzt. Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist die Laufgangzone⁵¹⁶ des Mittelschiffes in den sieben westlichen Traveen. Die Besonderheit dieser Zone (Abb.180) besteht darin, dass dort Formen aus verschiedenen Elementen aufeinander treffen: die Brüstung einer den Obergadenfenstern vorangestellten Arkatur und ein „durch die Segmentbögen ausgebildetes Zwischengeschoß“⁵¹⁷.

„Eine solche Form des Obergadens hätte sich gut in die Entwicklung der Architektur der Normandie eingefügt, zumal zweischalige Obergaden sogar mit vorgestellter Bogenarkatur hier bereits in der Romanik vorgebildet waren, wie beispielsweise im Langhaus von Saint-Etienne in Caen. In dieser Tradition stehen die gotischen Beispiele vorgestellter Bogenarkaturen wie die im Chor von Saint-Etienne in Caen, [...], oder diejenigen in Canterbury, im Chor von Coutances oder im Obergaden des Langhauses von Sées“⁵¹⁸.

Vielmehr als die Rekonstruktion der zweischaligen Obergaden, deren beste Vergleichsbeispiele und Nachfolger das Querhaus und der Langchor der Kathedrale von Coutances bieten, ist hier die Präsenz einer Brüstung von Relevanz. Die Brüstung ist im Langhaus von Coutances bereits vorhanden und nach Dorothee Heinzelmann aus Rouen herzuleiten⁵¹⁹. Im Folgenden muss entschieden werden, ob das Einführen von Brüstungen in den normannischen Kastentriforien aus diesen Geländerbrüstungen sowie diesen „Bogenarkaturen“ oder aus dem Einfluss der kronländischen Sakralarchitektur zu erklären ist. Anzumerken ist, dass die ersten Kastentriforien in der Normandie und insbesondere im Querhaus und Chor der Roueneser Kathedrale sowie in deren Nachfolgebauten wie Saint-Sauveur de la Couture in Petit-Andely oder die ehemalige Kollegiatskirche, heute Pfarrkirche Notre-Dame in Auffay keine Brüstung aufweisen.

7.6.1.4 DAS LANGHAUS DER KOLLEGIATSKIRCHE NOTRE-DAME IN AUFFAY

In der Normandie gegen Ende des 12. Jahrhunderts aber vor allem in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wird ein aus der Ile-de-France importierter Triforiumtyp verwendet, der sich aber von dem in der Kirche Saint-Jacques zu Dieppe unterscheidet. Stellvertretend seien hier die Triforien im Chor der Roueneser Kathedrale genannt und im Langhaus von Notre-Dame in Auffay vorgestellt (Abb.51/52). Noch vor 1264 wurde das Langhaus der Kollegiatskirche Notre-Dame in Auffay errichtet⁵²⁰. Das Triforium des Langhauses besteht aus fünf Spitzbögen, die auf En-Delit-Säulchen ruhen. Die Knospenkapitelle tragen eine quadratische Kämpferplatte. Die Basen ruhen ihrerseits auf achteckigen Sockeln. Dieses Triforium schließt nach oben hin mit flachen Platten ab. Diese Triforiumskonzeption tritt in verschiedenen Bauten der Normandie aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts auf: In den Chören von Saint-Sauveur de la Couture in Petit-Andely (Abb.181) und der Roueneser Metropolitankirche. Beide Chöre wurden zwischen 1220 und 1240 errichtet, das Langhaus von Auffay möglicherweise auch.

jedoch einer Ableitung aus vorangegangenen Modellen der Normandie wahrscheinlicher ist. Héliot 1969, Anmerkung 24, Seite 122.

⁵¹⁶ Emanuel Roth bezeichnet diese Zone entweder als eine Laufgangzone, als ein Laufgang-Triforium oder als ein Triforium, während Dorothee Heinzelmann an den Begriff „Langhaustriforium mit Segmentbogenabdeckung“ festhält. Roth 1988, Seite 351-370. Heinzelmann, Seite 227-231.

⁵¹⁷ Heinzelmann, Seite 227.

⁵¹⁸ Ebenda Seite 230.

⁵¹⁹ „Im Obergaden begegnet jedoch ein Element, das sehr deutlich auf Rouen zu verweisen scheint, nämlich die Geländebrüstung, deren Rahmungen Durchsteckungen mit dem seitlichen Rundstäben der der Schildbögen bilden, welche auf dem unteren Ansatz des Emporengeschosses beginnen und somit eine Verbindung der beiden oberen Geschosse bewirken, vergleichbar dem Triforium und Obergaden in Rouen. [...] Die Herkunft dieses Architekturmotivs aus Rouen dürfte daher naheliegen“. Ebenda, Seite 274.

⁵²⁰ Vgl. Valléry-Radot 1926a, Seite 358.

Bei diesen zuletzt genannten Beispielen ist der Einfluss bzw. das Übernehmen von Formen aus der Ile-de-France, der Picardie und der Champagne unverkennbar.

7.6.1.5 DER KRONLÄNDISCHE EINFLUSS

Mit dem immer größer werdenden Einfluss der Ile-de-France in der Normandie findet in einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt das durchlichtete Triforium nach dem Vorbild der königlichen Abtei Saint-Denis bei Paris an verschiedenen Orten Einzug, beispielsweise in der Kathedrale von Sées⁵²¹. Dieser Bau ist neben der Kathedrale von Évreux längst in der Forschung als Auffangbecken der Rayonnant-Architektur des Kronlandes in der Normandie betrachtet worden. Das heißt, dass auch die Gestaltung des normannischen Triforiums von eben jenen Vorbildern aus der Ile-de-France sowie der von dort stammenden Architekten beeinflusst wurde.

Spätestens seit dem Beitrag von Peter Kurmann und Dethard von Winterfeld⁵²² steht fest, dass der Obergaden und das Gewölbe des Langhauses der Kathedrale von Évreux dem „Denkmalpfleger“ Gautier de Varinfroy zuzuschreiben sind. Der ab 1253 in Meaux und weiterhin in Évreux tätige Architekt ist, nach den genannten Autoren, auch der Architekt des Chores der Benediktinerabtei Saint-Père in Chartres.

Eine Wechselwirkung zwischen der Normandie und der Ile de France in der Aufrissgestaltung und an dieser Stelle insbesondere des Triforiums ist daher nicht zu leugnen. Leider lässt sich die Herkunft der Triforiumbrüstung weder dem einen noch dem anderen Gebiet zuordnen. Bisher wird die Brüstung als Zeichen der normannischen Zugehörigkeit angesehen⁵²³.

Dennoch finden sich Beispiele von Triforien bzw. Galerien mit Maßwerk versehenen Brüstungen außerhalb der Normandie und schon seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts:

In der Benediktinerabtei von Saint-Père-en-Vallée bei Chartres – heute der Bischofsstadt gehörig –, in der Kathedrale von Meaux, aber auch im Chore der königlichen Stiftskirche Saint-Quentin und Notre-Dame im picardischen Saint-Quentin und schließlich in der Kathedrale Saint-Gatien in Tours. Während in Saint-Quentin die Galerie des Triforiums über die Brüstung gelegt wurde, findet in den zeitgenössischen Bauten von Tours und Saint-Père eine Verschmelzung der Brüstung mit den Öffnungen statt. Im Langhaus der Kathedrale Notre-Dame in Évreux wird dies wiederholt

Ab dem 14. Jahrhundert werden schließlich zwei Typen von Triforien mit Brüstungen in der Normandie üblich. Der erste Typ orientiert sich am Triforium des Langhauses der Kathedrale Notre-Dame in Évreux (Abb.182), während der zweite sich an den Laufgang im heutigen Chor desselben Baus anschließt, wie Annick Gosse-Kischnewski es formuliert hat: *„La place du chœur de la cathédrale d'Évreux dans l'architecture de la fin du XIIIe siècle reste à préciser, mais il est évident qu'il a servi de modèle aux architectes rouennais qui entreprirent, à partir de 1318, la reconstruction du chœur de l'abbatiale Saint-Ouen.“*⁵²⁴

7.6.2 DAS NORMANNISCHE TRIFORIUM NACH 1300

„Die Wandgliederung im Chor der Benediktinerklosterkirche Saint-Ouen in Rouen (1318-1339) ist dem der Obergaden von Évreux, Vendôme und Sées ähnlich, neu ist hier jedoch die gesteigerte Höhe des Triforiums und eine dichtere Stellung der Stäbe, die somit eine größere Vergitterung bewirken.“⁵²⁵ Die von Binding als Neuigkeit empfundene gesteigerte

⁵²¹ „A Sées, comme à Saint-Ouen de Rouen, ce n'est plus un bahut plein, mais une balustrade à jour qui forme appui de la galerie, de sorte que, pour les personnes placées sur le sol inférieur, les vitraux de la claire-voie postérieure D se voient à travers cette balustrade“. Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 9, Seite 296-298.

⁵²² Kurmann/Winterfeld 1977, Seite 101-159.

⁵²³ „Weniger die Zeichnung als vielmehr die kastenartige Wirkung des Triforiums, vor allem aber dessen maßwerkbrüstung sind [im Langhaus der Kathedrale von Évreux] normannische Komponenten“. Ebenda, Seite 108.

⁵²⁴ Gosse-Kischnewski 1997, Seite 177.

⁵²⁵ Binding 1989, Seite 88.

Höhe des Triforiums (Abb.163/183) ist aber bereits in Évreux festzustellen, wie Peter Kurmann zu Recht bemerkt hat: „Das verglaste Triforium, dessen innere Architektur großenteils spätgotisch verändert wurde, ist fast halb so hoch wie der Obergaden.“⁵²⁶ In den von Günther Binding angeführten Bauten handelt es sich jeweils um einen Chor Neubau. Das bedeutet, dass der gesamte Aufriss neu konzipiert wurde. Daran liegt möglicherweise, dass das neu definierte Proportionschema nur in wenigen Bauten übernommen wurde. In den nach der Fertigstellung des Langhauses der Abteikirche Saint-Ouen in Rouen Mitte des 15. Jahrhunderts errichteten Neubauten wurde auf den älteren „klassischen“ Proportionskanon zurückgegriffen. In diesen Kirchen orientierte man sich in der Proportionierung des Querschnittes wieder am Langhaus der Kathedrale von Évreux.

Die Wandgliederung von Saint-Ouen beziehungsweise das hohe Triforium ist endgültig aus der Mode geraten. Das Triforium im Langhaus von Saint-Ouen in Pont-Audemer in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts stellt in dieser Hinsicht eine Ausnahme dar⁵²⁷. In seinen Ausmaßen lässt sich das dortige Triforium (Abb.184) strukturell mit Obergadenfenstern vergleichen⁵²⁸.

7.6.3 SAINT-MACLOU IN ROUEN UND DIE NORMANNISCHE BAUSTELLEN UM DIE MITTE DES XV JAHRHUNDERTS

Nach Linda Elaine Neagley, „The construction of St.-Maclou after 1432 revitalized architecture in Rouen and Normandy for the next 90 years. [...] The Master of St.-Maclou introduced a new vocabulary of forms, a precision in plan design, and monumentality to small-scale structures that were to form the basis of Flamboyant architecture in Rouen and upper Normandy for the next 90 years“⁵²⁹.

Die Kirche Saint-Maclou zu Rouen gehört zu jener Gruppe von Sakralbauten, die noch im 15. Jahrhundert am dreiteiligen Aufriss festhalten. Neben Saint-Maclou können die Pfarrkirchen Notre-Dame in Caudebec-en-Caux, „a neglected masterpiece of french medieval architecture“⁵³⁰, und Saint-Ouen in Pont-Audemer stellvertretend erwähnt werden⁵³¹. Doch kann angesichts zahlreicher zeitgenössischer Kirchen mit einem zweigeschossigen Aufriss in der Normandie nur von einem Nebeneinander beider Aufrisstypen innerhalb der Region die Rede sein. Dies wurde von Maylis Bayle folgenderweise ausgedrückt: „Il convient enfin d’insister sur l’importance des diversités régionales au sein même de la Normandie. L’élévation à trois niveaux et les extraordinaires remplacements flamboyants de Pont-Audemer s’opposent à la rigueur élégante de Carentan ou de Notre-Dame de Saint-Lô, mais aussi à la pureté des lignes propres à Saint-Germain d’Argentan“.⁵³²

Die bereits erwähnten Bauten wurden bereits gegen Ende des Hundertjährigen Krieges begonnen. „Die Verwirklichung großer Bauvorhaben setzte erst nach der in den 1430er Jahren erfolgenden Befreiung ein. Entsprechend dem Wiederaufbau der wirtschaftlichen und politischen Strukturen stand ab ca. 1450 die Baukunst in einigen französischen Kunstlandschaften in voller Blüte.“⁵³³ Diese etwas verallgemeinernde Aussage Peter Kurmanns stimmt nur insoweit, dass überall Baustellen ge- bzw. wiedereröffnet sind, verschweigt aber, dass Beispiele wie Saint-Maclou in Rouen oder Notre-Dame in

⁵²⁶ Kurmann 1998, Seite 158.

⁵²⁷ Vgl. Héliot 1969, Seite 132. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 268.

⁵²⁸ Zur Originalität des Triforiums in Pont-Audemer siehe Bottineau-Fuchs 2001, Seite 268.

⁵²⁹ Neagley 1988, Seite 374.

⁵³⁰ Steinke 1982.

⁵³¹ „Hors Paris, la Normandie est l’une des régions de France les plus riches en belles églises flamboyantes, mais dont plusieurs conservent le triforium : Notre-Dame de Caudebec, commencée en 1426 ; le chœur du Mont Saint-Michel ; l’église Notre-Dame d’Alençon ; à Rouen, l’église Saint-Maclou (1436-1521) ; l’église Saint-Jacques de Lisieux ; l’église Saint-Ouen de Pont-Audemer, commencée en 1488, etc“. Lavedan 1970, Seite 300.

⁵³² Baylé 1997, Seite 217.

⁵³³ Kurmann 1998, Seite 171.

Caudebec bereits unter der englischen Besatzung⁵³⁴ begonnen wurde. Anhand der drei Zitate sollte nur verdeutlicht werden, dass die Normandie in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sich an einem Wendepunkt ihrer Architekturgeschichte befand. Während die Rayonnant-Architektur in der Normandie in den Kathedralen von Évreux, Sées oder Rouen Einzug fand, bevor sie in die den Kathedralen untergeordneten Bauten angewendet wurde, wird der Flamboyant-Stil in verschiedenen Pfarrkirchen entwickelt. Erst dann kann die These verstanden werden, dass die Kirche Saint-Maclou zu Rouen die normannische Architektur während fast einem Jahrhundert geprägt hat⁵³⁵.

7.6.3.1 DAS TRIFORIUM VON SAINT-MACLOU IN ROUEN

Die spätmittelalterliche Kirche Saint-Maclou, unweit hinter dem Chor der Roueneser Kathedrale gelegen, ist von einem in seinen Formen einheitlichen nach außen geschlossenen Kastentriforium umspannt (Abb.92). Während die breiten Abstände des Langhauses, des Querhauses und des Langchores ein aus vier Abschnitten bestehendes Triforium aufnehmen, wird dieses im Chorpolygon auf seine Hälfte reduziert. Auf einem dreifach abgestuften Sockel steht die eigentliche Triforiumsarkatur, welche im unteren Viertel aus einer Brüstung besteht. Das Brüstungsgeländer ist mit Blättern verziert und ragt, wie das untere Profil und der obere Blattfries aus dem eigentlichen inneren Triforiumrahmen. Die verschiedenen vertikalen Profile korrespondieren mit den senkrechten Stäben der darüber liegenden Obergadenfenster. Es herrscht eine Hierarchie in der Vertikalen: Die Gewölberippen, die unüberschnitten vom Boden her steigen, bilden die äußere Rahmung des Triforiums und des Obergadens. Auf der ersten Stufe des bereits eingangs dieser Beschreibung erwähnten Profils fußen die Stäbe der ersten inneren Triforium- und Fensterrahmungen. Diese kreuzen sich mit der äußeren Kante der dreifach abgestuften Fenstersohlbank auf einer Ebene. Die innerste Rahmung und gleichzeitig erste Maßwerkordnung des Triforiums beginnt auf den zweiten Rücksprung des Sockels, während die zweite Ordnung auf die oberste Sockelstufe ruht. Die zwischen den verschiedenen Ordnungen und der Sockelabstufung hergestellte Übereinstimmung im Triforium wird bei den Obergadenfenstern systematisch wiederholt. Das Hauptmotiv des Triforiums von Saint-Maclou bilden zwei Lanzetten, die von einem Spitzbogen überfangen werden. Das Couronnement setzt sich aus zwei nach unten gerichteten Fischblasen und einer Herzform zusammen. Diese Form entsteht in der Eingrenzung eines genasten Spitzbogen durch die Fischblase. Die Lanzetten enden in ähnliche genasten Spitzbögen. Die Brüstung ist aus dem gleichen Motiv gebildet.

Das Triforium von Saint-Maclou stellt neben dem von Notre-Dame in Caudebec-en-Caux eines der letzten Einflussgebenden Beispiele von Kastentriforien in der Normandie dar. In den späteren Bauten verschwindet sogar, wie in anderen Regionen, der dreigeschossige Aufriss mehr und mehr zugunsten der Zweigeschossigkeit.

⁵³⁴ „The church [Notre-Dame in Caudebec-en-Caux] was begun under English occupation, and until their expulsion in 1449, was clearly as “collaborative” effort.” Steinke 1982, Seite iii.

⁵³⁵ Die immer größer werdende Rolle der „Pfarrkirchen“ in der Architekturgeschichte ist ein europäisches Phänomen, welches mit dem wachsenden Selbstbewußtsein der Bevölkerung, vor allem den finanzkräftigen Patrizier, erklärt wird. Verschiedene Beispiele in Deutschland, den Niederlanden oder der Normandie zeugen dafür. Die Aufstockung der Kirchturm von Sankt-Gangolf in Trier mit Hilfe einer Stiftung der Bürgermeisterwitwe Adelheid von Besslich sei hier nur als deutsches Beispiel genannt. In Leonard Heltens „Kathedralen für Bürger“ wird ein niederländisches Beispiel behandelt. Die Idee von architektonischem Leitbild kann am Beispiel von Saint-Maclou in Rouen demonstriert werden. „Just as this new burgeoning class clamored for the titles, privileges, and political positions of the old nobility, they sought create for themselves, in miniature, the major architectural monuments whose style and construction had traditionally been the prerogative and duty of the upper classes. This attitude is most clearly illustrated in another miniature of the Grand Chartier. In the scene depicting Saint Maclou asleep on an island, the miniaturist has again included a cityscape of Rouen in the background. In the Background on the left, in Front of Mont Ste.-Catherine, the newly dedicated church of St.-Maclou appears alongside the cathedral of Rouen, rivaling in grandeur, height, and importance. The architecture is accurately rendered in its detail, but the artist has undoubtedly pleased his patrons by inflating the relative size of St.-Maclou in comparison to the cathedral.” Neagley 1988, Seite 382-383. G6873, ADSM Rouen. Helten 1994.

7.6.3.2 NOTRE-DAME IN CAUDEBEC-EN-CAUX

Das Triforium von Notre-Dame besteht durchgängig aus vier Lanzetten, die paarweise von einem in einem Rechteck eingeschriebenen Spitzbogen gefasst werden (Abb.185). Die während der Mittelschiffsverlängerung um zwei Traveen nach Westen später entstandenen Triforiumabschnitte weichen von den übrigen allein durch ihre Dekorformen ab⁵³⁶. Im Unterschied zum Triforium von Saint-Maclou wird die Mittelachse des Abschnittes betont. Der auf der Schräge über dem zwischen der Arkaden- und der Triforienzone liegende Blattfries beginnende Mittelstab durchstößt das Dekorband oberhalb des Triforiums und findet seine Fortführung im Obergadenfenster. Die Blätter im obersten Triforiumabschnitt sind ungeschickt, wenn auch symmetrisch zur Mittelachse angelegt worden: die äußeren Blätter werden von den vertikalen Rahmenstäben durchgeschnitten.

Auf einer Spitze stehende sphärisch gerahmte Vierblätter dienen als Brüstung, deren Geländer mit Blättern verziert ist.

Nachdem die verschiedene normannische Triforienarten vorgestellt wurden, sollen im folgenden -beginnend im Querhaus- die unterschiedlichen Triforien von Saint-Jacques im einzelnen beschrieben, stilistisch und zeitlich geordnet werden.

7.6.3.3 DER CHOR DER ABTEI VON LE MONT SAINT-MICHEL

Durch seine geographische Position an der südlichen Grenze der Normandie einerseits und das Fehlen von Nachfolgebauten andererseits steckt der spätgotische Chor der Abtei von Le Mont Saint-Michel in der Forschung weit hinter den dortigen romanischen Kirchen und den gotischen Sälen oder noch dem Kreuzgang der Anlage. Dort wie früher in Sées, Évreux oder Rouen ist das Triforium durchlichtet (Abb.186). Anders als dort ist jedoch, dass die innere Arkatur sich vom äußeren weitgehender unterscheidet. Dies entspricht der Lösung in Dieppe. Die am Außenbau verwendete Arkaturform verbindet beide Anlagen weiter hin: die äußere Arkatur in Le Mont-Saint-Michel und die der drei östlichen Polygonseiten setzen sich aus Lanzetten, deren Couronnements ein Kleeblattbogen bildet. Er wird von einem leicht gespitzten Bogen überfangen. Ein Steg verbindet diese Bögen mit dem äußeren, rechteckigen Rahmen. Diese Form dient auch als oberen Abschluss der südlich der Abteikirche gelegenen Zisterne (Abb.187). Besnard datiert sie zu Beginn des 16. Jahrhunderts.⁵³⁷

Die innere Arkatur ihrerseits ist mit der des Triforiums der Roueneser Pfarrkirche Saint-Maclou vergleichbar. Die bereits beschriebene Hierarchisierung des Stabwerks durch die Abstufung des Triforiumsockels von Rouen findet sich in Le Mont-Saint-Michel wieder. Das Motiv des Couronnements von Saint-Maclou – zwei nach unten gerichteten Fischblasen um einen stehenden Schneuß – wird in Le Mont-Saint-Michel leicht variiert übernommen. Dort sind die beiden unteren Fischblasen nach oben orientiert worden. Sie reichen bis zum rechteckigen Triforienrahmen. In der Fernwirkung bilden sie samt der stehenden mittleren Fischblase einen Kreis zusammen. Hiermit wird das kreisförmige Couronnement des Triforiums im Chor der Roueneser Abteikirche Saint-Ouen angedeutet. Denise Jalabert erkannte in der Chorkonzeption des Mont-Saint-Michel den um fast zwei Jahrhunderten älteren Cathedralchorbau von Notre-Dame in Évreux⁵³⁸. *„Auch der 1446 begonnene, aber erst 1500-21 vollendete Chor der Abteikirche des Mont-Saint-Michel folgt dem Kathedralschema. Mit seinen tiefen Radialkapellen, dem hohen durchlichteten Triforium, den dünnen Gewölbevorlagen und dem »Pfeilerwald« des Strebesystems erweist sich dieses Bauwerk als eine Übersetzung des Chors von Évreux in die Formen*

⁵³⁶ „La nef est assez homogène car le maître du XVIe siècle a conservé pour les deux travées occidentales, ajoutées à partir de 1523, l'élévation adoptée par Guillaume Le Tellier. Seul le triforium qui reste aveugle, a été quelque peu modifié dans son tracé. Dans les deux premières travées, les lancettes ne sont plus tracées en arc brisé mais en arc en anse de panier. Leurs remplages deviennent plus lourds [...]. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 115.

⁵³⁷ Besnard, Seite 82.

⁵³⁸ Jalabert 1929, Seite 129.

der Spätgotik“⁵³⁹. Wie ich es schon bei der Auflistung von Camille Enlart bemängelt habe, muss auch hier, wie es von Maylis Baylé gemacht wurde⁵⁴⁰, der Chor der Roueneser Abteikirche in die Diskussion aufgenommen werden. Neben den architektonischen und konzeptionellen Übereinstimmungen zwischen den drei Chorbauten verbindet sie der Auftraggeber Guillaume d’Estouteville miteinander. Er besaß möglicherweise Einkünfte in der Präbende von Évreux um 1435⁵⁴¹. Der seit 1439 ernannte Kardinal wird 1444/45 der erste Kommendatarabt von Le Mont-Saint-Michel⁵⁴². 1453 wird er Erzbischof in Rouen und 1462 tauscht er sein Bischofsitz von Lodève gegen der Roueneser Abtei Saint-Ouen in Rouen. Vincent Tabbagh sieht im Weiterbau des Langhauses nach dem Schema des 1318 begonnenen Chores eine gewisse Verslossenheit des reichsten Kardinal seiner Zeit gegenüber den künstlerischen Innovationen⁵⁴³. In diesem Sinne würde der Rückgriff in Le Mont-Saint-Michel unter seinen Einflüssen auf alten Lösungen nicht wundern. Als Finanzierer muss er das Bauvorhaben stark mitbestimmt haben. Es kann aber lediglich gefragt, ob die Adaption ein älteres Aufrisskonzeptes jedoch nicht auf einen Zitatwillen des Auftraggebers zurückzuführen ist. Verschiedene Details in der Triforiumausführung plädieren dafür. In der Hierarchisierung der Maßwerkordnungen und seinen Stäbe steht das Chortriforium der Abteikirche in Le Mont-Saint-Michel dem der Roueneser Pfarrkirche Saint-Maclou besonders nah. Hinzu kommt, dass der Laufgang nicht durch sondern um die Pfeiler am Außenbau geführt wird, eine Lösung die sonst selten anzutreffen ist⁵⁴⁴. Die Ausführungen in neuen Formen eines über 100 Jahre alten Konzeptes – der Chor von Saint-Ouen – in Le Mont-Saint-Michel führt zu der Annahme, dass das Vorbild bewusst zitiert wurde. Bestenfalls könnte der Chor als symbolische Präsenz des abwesenden Kommendatarabtes gefasst werden.

7.6.4 DIE SÜDLICHEN TRIFORIEN

Es wird im Südquerhaus zwischen drei Triforienarten unterschieden: das Triforium im Joch SII und die innere Arkadenreihe der eben genannten Galerie, das Triforium auf der östlichen Seite des Joches SI und schließlich sein Pendant auf der gegenüberliegenden Seite. Die Galerie unterhalb der modernen Rose der Fassade ist ihrerseits bis auf kleineren Details mit dem Triforium von SII in Verbindung zu bringen.

7.6.4.1 DAS TRIFORIUM DES JOCHES SII

Das verglaste Triforium (Abb.188) ist auf der Außenseite gänzlich erneuert worden. Dies bezeugt der Farbunterschied des für die Reparaturen verwendeten Steinmaterials zu den übrigen Flächen am Querhaus. Die originalen Steine bestehen aus einem gelben Sandstein, während die ersetzten aus einem grauen Sandstein gewonnen wurden. Aus den Berichten der „Commission des Monuments Historiques“ geht nicht klar hervor, wann die Restaurierungsarbeiten des Triforiums im Angriff genommen wurden. Auf einer Zeichnung von Louis Lenormand⁵⁴⁵ ist das Triforium in seiner heutigen Erscheinung zu betrachten. In der Publikation von Abbé Legris 1918 wird diese Restaurierungskampagne nicht erwähnt, und die darin enthaltenen Photographien zeigen ein noch nicht erneuertes Triforium. Möglicherweise erfolgten diese Reparaturen während der

⁵³⁹ Kurmann 1998. Seite 172.

⁵⁴⁰ Baylé 1998, Seite 129.

⁵⁴¹ Vgl. Tabbagh 1998, Seite 130.

⁵⁴² Müller, LexMA 4, 40.

⁵⁴³ Tabbagh 1998, Seite 135.

⁵⁴⁴ „Le triforium demande une attention toute spéciale, sa conception est originale et fort curieuse. Si la claire-voie intérieure est intéressante par ses proportions et son tracé, l’ingénieuse disposition adoptée par l’architecte pour passer d’une travée à l’autre est tout à fait remarquable : ici, au lieu de traverser la pile de l’église et de l’affaiblir comme le moyen âge a fait partout ailleurs où il a établi une galerie ininterrompue, le constructeur a imaginé de faire contourner extérieurement ce point résistant afin de lui laisser toute sa force ; il a profité du tas de charge formé par les reins des voûtes du déambulatoire pour porter le mur extérieur du triforium“. Besnard, Seite 86.

⁵⁴⁵ Kat. Nr. 291. In: Archives de la Commission des Monuments Historiques 1994, Seite 202.

Restaurierungskampagnen von 1928/29⁵⁴⁶. Dies würde auch erklären, warum in dem Artikel von François Deshoulières von 1926 in den *Congrès Archéologique de France*⁵⁴⁷ oder in der vom ihm verfassten Monographie⁵⁴⁸ zu Saint-Jacques diese Arbeiten keine Erwähnung fanden.

Wenn wir doch annehmen, dass bei den Restaurierungsmaßnahmen am Querhaus die älteren Formen beibehalten wurden, erscheinen die verwendeten Profile älter als die vom Doppelportal auf der Stirnwand dieses Bauteils (Abb.188/195/134). Daraus soll aber keine voreilige Schlussfolgerung gefasst werden. Denn das einfache Profil des Triforiums von Dieppe taucht an verschiedenen normannischen Bauten auf, so an den Obergadenfenstern des Chores von der ehemaligen Benediktiner-Abteikirche Notre-Dame in Hambye und an den Chorumgangsfenstern der Kathedrale Notre-Dame in Coutances. Hiermit kann anhand dieser beiden Bauten nur bewiesen werden, dass diese Form bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts in der Normandie verwendet wurde⁵⁴⁹.

Im Inneren wird das Triforium auf der Ost- sowie der Südseite in drei Abschnitte geteilt, die aus je zwei Lanzetten bestehen, welche von einem Spitzbogen überspannt werden (Abb.188). Die Spitzbögen fluchten mit der vorderen Wandebene, während die Lanzetten die hintere Mauerfläche markierten. Im Zwickel oberhalb des Lanzettenpaares wurde ein stehender Vierpass ausgestanzt. Die Lanzett- und Spitzbögenschenkel sind gleich hoch und enden in Knospenkapitellen. Wie C. M. Girdlestone 1945 anmerkte, ist in der Normandie und in der anglo-normannischen Architektur dieses Motiv weit verbreitet, das wie folgt beschrieben wird: *„Two arches under one containing arch with a tympanum, blind, or pierced with a circle or quatrefoil. [...] Norman examples can be found at Fécamp, Lisieux, Coutances, Sées, Eu, Caen, Bayeux, Le Mans and St. Jacques, Dieppe“*⁵⁵⁰.

Unter all diesen Beispielen müsste daher nach dem Vorbild für das Triforium des äußeren Joches vom Südquerhaus in Dieppe gesucht werden.

An dieser Stelle sei daran erinnert, dass Pierre Héliot das Triforium in Dieppe in der Nachfolge desjenigen vom Chorpolygon der Kathedrale Saint-Pierre in Lisieux verstand. Er datierte sogar das Triforium vom Querhaus in Saint-Jacques im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts⁵⁵¹.

Die Schwierigkeit das Vorbild auszumachen besteht vor allem darin, dass das Querhaus von Dieppe in der Proportionierung der verschiedenen Geschosse keine Verwandtschaft mit den zeitgenössischen normannischen Bauten zeigt. *„Fécamp abbey and the transepts of St. Jacques, Dieppe, are like contemporary churches in the 'royal domain'“*⁵⁵².

Dem zu Folge könnte dieses Bauteil von Saint-Jacques wie das Chorpolygon der Kathedrale von Lisieux zwei verschiedenen „Bauschulen“ aufeinander treffen lassen: eine normannische und eine französische. Während in Lisieux die Höhe des Triforiums sich an den früheren für die Normandie typischen Emporen orientierte, zeigt das Triforium in Saint-Jacques in seiner Proportionierung eine Anlehnung an die Triforien der

⁵⁴⁶ Nach der Zustimmung der „Commission des Monuments Historiques“ für die Reparaturen am südlichen Querhaus vom 21.03.1927 wurden letztere im Juni 1928 begonnen und dauerten bis April 1929. 1933 wird weiterhin an dieser Querhausfassade gearbeitet. Es ist aufgrund des Steinmaterials anzunehmen, dass die Fenster von SII ebenfalls bei dieser Kampagne erneuert wurden. Dieppe 2857, Mappe 5, MAP.

⁵⁴⁷ Deshoulières 1926, Seite 251-279.

⁵⁴⁸ Deshoulières 1929. Der Text dieser Monographie basiert auf dem Artikel aus dem *Congrès Archéologique de France* (Deshoulières 1926).

⁵⁴⁹ Für die Trinité in Fécamp geht Jean Valléry-Radot von einer Errichtung der neun Langhausjochs in den Jahren 1200 bis 1219. Valléry-Radot 1986, Seite 25-26. Basierend auf einer dendochronologische Untersuchung des Dachstuhles datiert Katrin Brockhaus die Fertigstellung des Langhauses in den Jahren 1217-1223. Brockhaus 2009, Seite 222.

Eine präzise und unumstrittene Datierung des Chores von der Kathedrale in Coutances konnte bis heute nicht ermittelt werden. Zuletzt brachte Lindy Grant den Vorschlag, der Chor sei zwischen 1220 und 1238 errichtet worden. Sie lieferte auch eine Darstellung der verschiedenen Datierungsversuche. Grant 1997a, Seite 138. Dort, sowie bei Bernad Beck, ist auch zu lesen, dass der Chor von Hambye vor 1248 fertiggestellt worden ist. Beck 1997, Seite 143-145.

⁵⁵⁰ Girdlestone 1945, Seite 116.

⁵⁵¹ Héliot 1969, Seite 122.

⁵⁵² Girdlestone 1945, Seite 112.

benachbarten Region. Dagegen lassen die Triforien des Joches SII in den Kleinformen eine Verbindung zur normannischen Architektur ans Licht treten. Insofern kann gefragt werden, ob nicht das hier behandelte Triforium die erste völlig ausgereifte Version des „französischen“ Triforiums in der Normandie darstellt.

Das Triforium im Joch SII von Saint-Jacques zu Dieppe folgt keineswegs dem bereits am Beispiel der Kollegiatskirche von Auffay beschriebenen Trend im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts im Erzbistum Rouen. Auf der Ost- und Westseite des Joches sowie unterhalb der Rose der Südquerhausfassade werden alternierend einfache Säulchen und drei um einen quadratischen Kern gruppierte Runddienste verwendet.

Der Vierpass im Zwickel zwischen den Lanzettenspitzen und dem Dreivierteldienst der Rahmung ist nicht auf die Normandie beschränkt und findet sich ebenfalls in der Ile-de-France. In dieser Hinsicht kann hier auf das Triforium auf der östlichen Seite des Querhauses der ehemaligen Kollegiatskirche Saint-Quiriace in Provins hingewiesen werden (Abb.189). Dort ist der Vierpass wesentlich breiter als in Dieppe. In den weiteren Entwicklungsstufen und vor allem mit der Einführung des Maßwerkes, wird der Vierpass mit den spitzen Öffnungen verschmelzen, wie in dem als Obergeschoss fungierenden Langhaustriforium – der Obergaden wurde nie ausgeführt⁵⁵³ – der Pfarrkirche Saint-Pierre-et-Saint-Paul in Gonesse oder zu dem Motiv u.a. des diesmal mit einem Dreipass versehenen Triforiums von Saint-Denis führen.

Wenn aber diese Passform weggelassen wird, bietet eine weitere bis heute von der Forschung vernachlässigte Kirche im Département Oise interessantere Vergleichspunkte mit dem Triforium von Saint-Jacques an: die 1103 als Kollegiatskirche gestiftete heutige Pfarrkirche Notre-Dame in Mello. Diese Beispiele sollen im Folgenden behandelt werden unter der von Pierre Héliot formulierten Prämisse, dass das Triforium SII von Saint-Jacques von den letzten Entwicklungen in Saint-Denis und Troyes hätte profitieren können⁵⁵⁴.

Bereits wurde die Meinung von Pierre Héliot – das Triforium in Dieppe sei in der Nachfolge dessen vom Chorpolygon der Kathedrale Saint-Pierre in Lisieux zu verstehen – eingeführt⁵⁵⁵. Wenn sich diese These bestätigen ließe, würde Héliot sogar Recht haben in seiner Datierung des Triforiums vom Querhaus in Saint-Jacques im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts⁵⁵⁶.

In der Gestaltung des Chorpolygons orientierte sich der als „normannischer Architekt“ genannte Bauleiter an der seines kronländischen Vorgängers im Chorbals (Abb.179). In der Veränderung, tatsächlich in der Verschlankung, der Dienste und der Formen im Allgemeinen und in der Verdoppelung der Arkadenpfeiler erkannte Alain Erlande-Brandenburg den Willen, das frühere Emporengeschoss als echtes Triforium zu behandeln⁵⁵⁷. Dieses Geschoss übernimmt jedoch die vom Langhaus her über dem Chorbals schon bestimmte Höhe. Wegen der auch von Matthias Noell erkannten Anlehnung des Cathedralchores an den kurz davor errichteten Chor der Abteikirche Saint-Etienne in Caen⁵⁵⁸ bedingt die Benennung dieses Bauteils als Triforium eine Erklärung: dadurch dass die Außenmauer des so genannten Triforiums des Chorpolygons gegenüber der der im Chorbals entsprechenden Biforien buchstäblich nach außen versetzt wurde, konnte hinter die Arkaturen ein Laufgang gelegt werden. Dadurch, dass wiederum der Laufgang auf die Breite eines Menschen begrenzt wurde, unterscheidet sich dieses Bauteil von einer Empore, deren Außenmauern in der Flucht der äußeren Umgangsmauer

⁵⁵³ Kimpel/Suckale 1995, Seite 521.

⁵⁵⁴ Siehe Anmerkung 515, Seite 95.

⁵⁵⁵ Siehe 7.6.1.2, Seite 95.

⁵⁵⁶ Héliot 1969, Seite 122.

⁵⁵⁷ Erlande-Brandenburg 1974, Seite 161.

⁵⁵⁸ „Die starke Anlehnung an technische Eigenheiten und steigende Weiterentwicklung motivischer Innovationen Saint-Etienne lassen vermuten, dass das Chorrund in Lisieux mit ehemaligem Caeneser Personal vollendet wurde. Das Chorrund der Kathedrale von Lisieux bildet somit den einzigen Nachfolgebau des Chores von St.-Etienne, der nicht nur einzelne Motive aus Caen übernimmt, sondern diese auch zu einem stilistischen Prinzip weiterentwickelt“. Noell 2000, Anmerkung 322, Seite 119-120.

liegen. Wie bei den früheren Triforien, unter anderem dem vom südlichen Querhausarm von Saint-Jacques, bildet ein Rundbogen hinter dem vorderen Spitzbogen die Decke über dem Laufgang. In konstruktiver Hinsicht übernimmt dieser Bogen die Funktion eines Entlastungsbogens und bietet zugleich ein Auflager für einen weiteren Laufgang, wie in Saint-Jacques, am Außenbau.

Im Bezug auf das Verhältnis zwischen dem Chortriforium der Kathedrale Saint-Pierre in Lisieux und dem südlichen Querhausarm von Saint-Jacques müssen beide Lösungen bis ins Detail und gleichzeitig im direkten Vergleich näher betrachtet werden. Aufgrund des Vierpasses wurde bis heute allein das Chorpolygon der Kathedrale herangezogen. In diesem Bauteil wurden zwischen den Hauptdiensten des Triforiums weitere Runddienste eingestellt. Dagegen scheint in Dieppe der rechteckige Kern zwischen den Runddiensten durch. Dies verbindet sie mit den Arkaturen im Chorhaupt der südnormannischen Kathedrale. Während in Lisieux das Triforiumgeschoss von einem Fries aus eingestanzten Kleeblätter überspannt wird, entfällt dieses Ornament in Dieppe. Solches Motiv ist dagegen unterhalb des Triforiums von Saint-Jacques – heute nur noch auf der westlichen Seite von SII – verwendet worden. Polygonale Kämpfer krönen die Kapitelle im Kathedraltriforium, wohingegen in Saint-Jacques rechteckige beziehungsweise quadratische Kämpfer eingesetzt wurden. Dem zu Folge müsste das Triforium in Dieppe zeitlich vor dem in Lisieux eingeordnet werden, vorausgesetzt dass in Saint-Jacques mit den neuesten zur Verfügung stehenden Formen gearbeitet wurde. Obwohl das Chorpolygon der Kathedrale von Lisieux sich an dem Caeneser Abteichor der Trinité orientiert hatte, können Formänderungen zwischen beiden Bauten verfolgt werden: das noch als Empore gestaltete erste Chorgeschoss in Caen besitzt nur rechteckige Kämpfer, während diese in Lisieux einen polygonalen Querschnitt aufweisen. Es ist daher zu fragen, ob das Triforium von SII nicht eher auf ein Caeneser Vorbild statt auf Saint-Pierre in Lisieux rekurrierte. Der von Pierre Héliot unter anderem als Vergleichskriterium zwischen Lisieux und Dieppe angeführte Vierpass findet sich ebenso in Caen wieder. Dort ist er einfacher gestaltet als in Lisieux und steht wiederum denen von Saint-Jacques näher.

Pierre Héliot neigte dazu, das Triforium in SII von Saint-Jacques aus dem von Saint-Pierre in Lisieux herzuleiten. Doch fand er die Idee verlockend, es in der Nachfolge der Triforien von Saint-Denis und Troyes zu setzen. Er lieferte aber sogleich ein wichtiges Gegenargument. Das Triforium von Saint-Jacques ist nicht verglast⁵⁵⁹. Die Galerie unterhalb der Rose ist im Gegensatz dazu befenstert. Die innere Arkadenreihe gehört stilistisch dem bereits beschriebenen Triforium der Ost- und Westseite von SII an. Am Außenbau lassen einfache spitzböigige Öffnungen⁵⁶⁰ Licht in das Innere hineinstrahlen. Diese Galerie unterscheidet sich von dem als Sockel für die Rose dienenden verglasten Triforium von Saint-Denis dadurch, dass Innen und Außen nicht übereinstimmen. Hinzu kommt, dass in Saint-Denis das durchlichtete Triforium auf das darüber stehende Obergadenfenster Bezug nimmt. Das Triforium von SII in Saint-Jacques weicht in den Kleinformen vom kronländischen Beispiel ab. Die im Querschnitt rautenförmigen Kämpfer des Triforiums der Abteikirche Saint-Denis lassen sich mit denen des Querhauses von Saint-Quiriace in Provins in Verbindung bringen, nicht aber mit den rechteckigen Kämpfern von Dieppe. Das blinde Triforium im Querhaus der Stiftskirche der Grafen der Champagne wurde vor 1238 errichtet (Abb.189).

Das nächste und letzte mit Saint-Jacques verbindende Element stellt der Vierpass im oberen Zwickel dar. Die von Pierre Héliot in Erwägung gezogene Idee, dass das in den 1230er Jahren in Angriff genommene verglaste Triforium von Saint-Denis das Triforium von SII hätte beeinflussen können, erweist sich als fehlerhaft. Was jedoch an dieser Idee entscheidend bleibt, ist, dass das als Sockel für die Querhausrose dienende Triforium von

⁵⁵⁹ Héliot 1969, Anmerkung 24, Seite 122.

⁵⁶⁰ Siehe dazu 7.6.4.1, Seite 101.

SII die Suche nach den möglichen Vergleichsbeispielen oder Vorbilder leiten muss. In dieser Hinsicht wird die für damalige Verhältnisse dem Kronland gehörende Kirche Notre-Dame in Mello, westlich von Creil gelegen, vorgestellt.

Die dortige Pfarrkirche ist von einer Empore auf der Nordseite des Langhauses und einem blinden Triforium im Querhaus und im Chorbau umgeben. Die Arkatur in der Rückwand des westlichen Kirchenabschlusses ist nichts anderes als eine Fortsetzung des Grundmotivs der Längsseiten des Langhauses, wobei dieses nicht mehr paarweise von einem Rundbogen eingefasst wird.

Nur die Abschnitte in den Querhausstirnwänden sind durchlichtet und verglast (Abb.190/191). Das durchlichtete Triforium stellt nach Maryse Bideault und Claudine Lautier eines der ersten Beispiele dieser Art dar⁵⁶¹.

Interessant in unserem Zusammenhang ist vor allem die Gestaltung der Triforien unterhalb der Rosen, wobei diese in Mello einen kleineren Durchmesser als die von Dieppe besitzen⁵⁶². Bei beiden Bauten wurden die inneren Triforiumarkaturen in der Rückwand der Querhausfassade weitergeführt, während am Außenbau einfachen runden respektiv spitzbögigen Öffnungen als Fenster dienen und mit denen korrespondieren (Abb.132/194/195). Die hier gewählte Lösung weicht von der der Abteikirche Saint-Denis aber auch von der der Querhausgalerien der Metropolitankirche Notre-Dame in Rouen ab. Wie in Dieppe oder in Caen sind die hohen Kämpfer der Triforien von Mello quadratisch. Es lassen sich gegenwärtig weder personale noch kirchenrechtliche bedingte Beziehungen zwischen Notre-Dame in Mello und Saint-Jacques feststellen. Hingegen stellen Maryse Bideault und Claudine Lautier eine Verbindung nach der Kathedrale von Lisieux her⁵⁶³, die als vermeintliches Vorbild für Dieppe bereits angesprochen wurde. Während das Triforium von Mello Bezug auf das des Querhauses von der Kathedrale Saint-Pierre in Lisieux nimmt (Abb.192), soll sich das Triforium von Dieppe an deren Chor orientiert haben. Festzustellen ist, dass beim Querhaus der Kathedrale von Lisieux nur quadratischen Kämpfer eingesetzt wurde. In dieser Hinsicht wäre das dortige Triforium auch mit dem von Caen oder Dieppe zu verbinden.

Doch reicht der Rückgriff auf einen gemeinsamen Bau hier nicht aus, um beiden Bauten zu verbinden, vor allem da sich diese Bauten stark voneinander abweichender Formen bedienen.

Datiert werden das Arkaden- und das Triforiumgeschoss von Notre-Dame in Mello zwischen 1190 und 1200. Einer zweiten Bauphase, die von 1210 bis 1200 andauerte, gehört der Obergaden an. Die Zäsur zwischen beiden Baukampagnen ist am Außenbau durch den Materialwechsel (Abb.194) ablesbar⁵⁶⁴.

Insofern muss diese Analyse sich auf das Vorstellen beider Bauten beschränken. Es erscheint zunächst, als ob verschiedene voneinander unabhängige Baumeister vor der selben Aufgabe standen und zu einem ähnlichen Ergebnis gelangten.

7.6.4.1.1 ZUR ANORDNUNG UND DATIERUNG DES TRIFORIUMS VON SII

Das Triforium von Notre-Dame in Mello ist im Gegensatz zu dem des Querhauses von Saint-Pierre in Lisieux durchlichtet und wäre daher in deren Nachfolge zu setzen. Durch die Verwendung von quadratischen Kämpfern ist letzteres mit den Lösungen vom Chor der Abteikirche Saint-Etienne in Caen und vom Querhaus in Saint-Jacques in eine zeitliche Verbindung zu setzen. Das Triforium von Saint-Jacques reagiert auf den Chor

⁵⁶¹ Bideault/Lautier 1987, Seite 214.

⁵⁶² Anzumerken ist, dass die Querhausrosen von Saint-Jacques nicht original sind. Es darf daher lediglich gefragt werden, ob ursprünglich kleinere kreisförmige Öffnungen anstelle der heutigen Rosen geplant und vielleicht ausgeführt wurden. Dieppe hätte diesbezüglich keine Ausnahme in der Oberrormandie dargestellt, da in der Stirnwand des nördlichen Querhausarmen von Notre-Dame et Saint-Laurent in Eu eine solche Öffnung erkennbar ist.

⁵⁶³ „Par la forme de son arcature, où les baies de forme simple sont encadrées de colonnettes et séparées les unes des autres par un véritable mur, ce triforium rappelle assez directement celui de la paroi ouest du bras nord du transept de la cathédrale de Lisieux, bâti vers 1180-1200.“ Bideault/Lautier 1987, Seite 214.

⁵⁶⁴ Ebenda, Seite 214-215.

von Caen, das vor dem Chor von Lisieux und zeitgleich zu dessen Querhaus steht. Das Triforium von den äußeren Querhausjochen von Saint-Jacques könnte somit um 1200 entstanden sein, das heißt in der selben Baukampagne wie die des Arkadengeschosses.

7.6.4.2 DAS TRIFORIUM DES JOCHES SI

Das Triforium von SI entspricht einzig in seinem konzeptionellen Aufbau dem des Nachbarjoches SII. Es handelt sich um drei Lanzetten, welche je einen Vierpass und paarweise angeordnete kleinere Lanzetten zusammenfassen (Abb.193/173). Eine rechteckige Rahmung des Triforiums findet in seiner ersten Maßwerkordnung statt. Ein Blattfries trennt die Triforiumzone von dem Obergaden. Diese Zone ist etwas höher als die entsprechende in SI, wobei beide in derselben Höhe oberhalb des Erdgeschosses beginnen. Durch die Dekorformen lässt sich dieses Triforium mit dem auf der Südseite des Langhauses vergleichen und wurde deshalb mit ihm behandelt⁵⁶⁵.

Es ist offensichtlich, dass dieses Triforium ein älteres ersetzt, das wie SII gestaltet war. Bis heute wird auf Einsturz der Vierung im Jahre 1339 rekurriert, um die Notwendigkeit einer Erneuerung des Triforiums an dieser Stelle und in den unmittelbar an der Vierung anschließenden Jochen zu erklären⁵⁶⁶. Bemerkenswert ist aber, dass das Triforium auf der Ostseite des Joches NI in seinen Detailformen von dem hier behandelten abweicht.

7.6.5 DIE NÖRDLICHEN TRIFORIEN

Das Triforium des Joches NII entspricht voll und ganz dem des Joches SII, weshalb nicht noch einmal auf die Gestaltung eingegangen werden muss.

Dagegen wurden bei dem westlichen Triforium des Querhausjoches NI andere Formen angewandt als auf der gegenüberliegenden Jochseite oder in SI. Der Unterschied liegt hauptsächlich in der Maßwerkfüllung der Couronnements mit stehenden Vierpässen auf der südlichen Seite des Langhauses und mit Dreiblättern auf der Nordseite (Abb.146). Wie das Triforium des Joches SI wurde das auf der Westseite von NI im Zusammenhang mit dem südlichen Triforium des Langhauses behandelt.

7.7 DIE QUERHAUSROSEN

Die Rosen beider Querhausfassaden sind nicht mittelalterlich⁵⁶⁷. Die südliche Rose datiert aus dem Jahre 1656 und die nördliche wurde 10 Jahre später eingesetzt⁵⁶⁸.

Frage bleibt, ob ursprünglich in den Querhausfassaden Rosen geplant und ausgeführt wurden.

Aus technischen Gründen wie dem Einbringen von Portalen im Erdgeschoss, das wie jede Öffnung die Querhausfassade schwächt, muss von breiten Öffnungen, die zur Entlastung der darunterliegenden Wände beitragen, in den oberen Partien der Fassade ausgegangen werden. Die radiale Anordnung der Rosenspeicher beziehungsweise Felder ermöglicht dabei eine gleichmäßige Verteilung der Kräfte in der Wand.

Eine Besonderheit des Rosengeschosses beider Querhausfassaden ist im Kircheninneren das Versetzen der Rosen in der Flucht des darunterliegenden Laufgangs. Seine Deckenfläche bietet somit am Außenbau eine Laufmöglichkeit am Fuß des Rosenfensters. Ein aus der Wandstärke herausgeschnittener Rundbogen bildet eine monumentale Fensternische um die Rosen. Ein ähnliches Phänomen findet sich unter anderem bei der Chor- und Westfassade der Kathedrale von Laon oder der Westfassade der Kathedrale von Toulouse wieder.

⁵⁶⁵ Siehe 5.6, Seite 55.

⁵⁶⁶ Asseline 1874, Band 1, Seite 109. Lenormand 1841, Seite 5. Coutan 1896, Seite 4. Legris 1918, Seite 8. Deshoulières 1926, Seite 253. In der „Histoire de Dieppe“ von Louis Vitet und im Führer von Charles Normand steht 1330 als Datum für den Überfall der Engländer und Flamen auf die Stadt. Es handelt sich meines Erachtens um einen Druckfehler und daher muss 1330 in 1339 korrigiert werden. Vitet 1844, Seite 309. Normand 1899, Seite 37.

⁵⁶⁷ „On a tâché, de nos jours, à réparer leurs défauts par deux grandes roses qui sont comme les yeux de cette église“ Asseline 1874, Band 1, Seite 100.

⁵⁶⁸ Coutan 1896, Seite 6. Normand 1899, Seite 42-43. Legris 1918, Seite 24. Deshoulières 1926, Seite 255.

7.7.1 DIE ROSEN

Die Rose der südlichen Querhausfassade lässt sich kaum einordnen. Vergleichsbeispiele sind mir bisher unbekannt. Obwohl die Rosenkonstruktion auf der zentrifugalen Anordnung von dreizehn Lanzetten basiert, wiederholt ihre Konzeption ein mittelalterliches Prinzip: um einen Okulus ordnet sich ein erster Kreis von dreizehn Lanzetten, gefolgt von einem zweiten mit der zweifachen Anzahl von Bahnen (Abb.194). Die Zwickel zwischen den paarweise angeordneten Basen und die Spitzen der großen Fächer sind mit Vierpässen gefüllt worden. Es konnte sich sogar um eine Variation von Rayonnant Rosen, wie etwa des Querhauses der Pariser Kathedrale handeln. Was das ursprüngliche Aussehen der Querhausfassade angeht, interpretierte Coutan den Text von David Asseline so, dass die Rose erst 1656 der südlichen Querhausfassade eingefügt wurde und eine ältere und kleinere Öffnung ersetze⁵⁶⁹. Ich würde diese Auffassung teilen, wenn ich für die gesamte Querhausfassade ein der Auffassung von Coutan entsprechendes Vorbild nennen könnte. In der Normandie haben sich vollständige frühgotische Fassaden vor der Westfassade der Kathedrale Notre-Dame zu Rouen kaum erhalten können. Hinzu kommt, dass wie schon Eugène Viollet-Le-Duc angemerkt hatte, die schiffsbreiten Rosen erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts in der Normandie Einzug fanden⁵⁷⁰. Hier sei an die Rosen der Querhausarme der Roueneser Metropolitankirche erinnert.

Wie ihr Pendant auf der Südseite besteht die Rose der nördlichen Querhausfassade aus einer ungeraden Anzahl von Segmenten. Von einem zentralen Fünfpäss gehen fünf Strahlen aus, die aus zwei Fünfpässen und einem zwei Bahnen krönenden Vierpass gebildet wurden (Abb.195). Auch hierfür lassen sich keine direkte Vorbilder nennen.

7.7.2 DIE MONUMENTALEN NISCHEN DES ROSENGESCHOSSES

Wie schon aufgezeigt wurde, sind solche Nischen eher außerhalb der Normandie anzutreffen: An der Westfassade der Kathedrale von Toulouse, an der West- und Chorfassade der Kathedrale von Laon (Abb.196/197). In Saint-Jacques sind sie aufgrund des Mauerverbandes als ursprünglich anzusehen (Abb.194/195/198). Dies wirft die Frage nach dem Vorbild beziehungsweise nach Vergleichen für die Gesamte Querhausfassade auf. Die früheren Querhausfassaden der Normandie sind meist durch drei Lisenen vertikal gegliedert und bleiben im Erdgeschoss geschlossen. Dies galt sogar als Standard während der normannisch-romanischen Zeiten⁵⁷¹. In frühgotischen Zeiten behielt die ehemalige Kollegiatskirche Notre-Dame et Saint-Laurent in Eu diesen Gestaltungsmodus der Querhausfassaden (Abb.199). In seiner Geschlossenheit und Gliederung des Erdgeschosses spiegelt das Querhaus der Benediktinerabteikirche von Saint-Germer-de-Fly an der Grenze zwischen der Normandie und der Ile-de-France die Grundform der normannischen Querhausfassaden wider (Abb.200). Dass dieses Phänomen nicht nur auf die Normandie begrenzt war, kann stellvertretend auf das Querhaus der ehemaligen Kollegiatskirche Notre-Dame-en-Vaux in Châlons-en-Champagne hingewiesen werden. Doch kommt es gegenüber anderer Regionen besonders häufig in der Normandie vor. In Dieppe wurde am Fuß der Rosen ein Laufgang in der Mauerstärke eingerichtet (Abb.198). Über den Fensternischen findet sich wiederum ein in der Wandbreite angelegte Laufgang vor dem das Querhaus krönenden Giebel (Abb.203). Die in den normannischen Bauten meist im Inneren anzutreffenden Laufgänge sind hier nach Außen verlegt worden. Vergleichbare Beispiele in konzeptioneller Hinsicht finden sich unter

⁵⁶⁹ „ [...] la date de 1656 est inscrite sur un meneau de la rose méridionale. Aussi le chroniqueur Asseline dit-il en parlant des portails : « On a tâché, de nos jours, à réparer leurs défauts par deux grandes roses qui sont comme les yeux de cette église. » Sans interpréter le texte dans un sens littéral, et sans croire que les roses soient une création du XVIIe siècle, nous pensons qu'elles succèdent à des percements primitifs beaucoup moins ouverts ». Coutan 1896, Seite 6.

⁵⁷⁰ Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 8, Seite 39.

⁵⁷¹ „Les façades des croisillons épaulées de trois contreforts“. Jalabert 1929, Seite 50. Hierzu können folgenden Bauten genannt werden: Die Abteikirchen Saint-Georges in Saint-Martin-de-Boscherville und La Trinité in Lessay, die Kirche Notre-Dame-sur-l'Eau in Domfront, die Prioratskirche Sainte-Honorine in Graille-Sainte-Honorine bei le Havre, die Kirche Saint-Sulpice in Secqueville-en-Bessin u.v.a.

anderem bei den Querhausrosen der Pariser Kathedrale Notre-Dame aber auch in vom Rang her kleineren Bauten wie der Pfarrkirche von Mello. Es kann vorerst lediglich gefragt werden, ob das Anbringen der Laufgänge nicht auf Vorbilder aus der Ile-de-France zurückzuführen ist. Hierauf ist in der Zusammenfassung zur Querhausfassade zurückzukommen.

7.8 DER OBERGADEN

Um den gesamten Obergaden der Querhausarme verläuft am Außenbau ein Laufgang. Es handelt sich um den Laufgang vor den Rosen, der durch die Eckpfeiler der Fassaden geht. Hier sei noch einmal betont, dass dies vom traditionellen Modell des inneren Laufgangs der normannischen Bauten abweicht. Dieser Laufgang geht durch die Pfeiler der westlichen und östlichen Seiten der Querhausarmen (Abb.201/202). Auf der Westseite des südlichen Querhausarmes wurde ein im Grundriss quadratischer Treppenturm an dem Strebepfeiler angelehnt. Dieser Turm ist vom südlichen Seitenschiff aus zu betreten und führt nach oben bis zum Dachansatz. Er bedient im Kircheninneren zwei Geschosse: das Erdgeschoß und das Triforium. Auf mittlerer Höhe der westlichen Wand dieses Querhausarmes lässt eine Öffnung den Treppenlauf vom Kircheninneren erkennen (Abb.203/173).

Der Vierungsturm ist ebenso vom Treppenturm aus über den Laufgang am Dachansatz von außen erreichbar.

Während die gesamte ursprüngliche Struktur des Querhauses überkommen ist stammen die Obergadenfenster aus unterschiedlichen Epochen. Die chronologische Anordnung dieser Fenster gleicht der der darunterliegenden Triforien. Die ältesten Fenster der Querhausarme befinden sich in den Jochen NII und SII, die jüngeren in NI und SI.

7.8.1 DIE OBERGADENFENSTER VON NII UND SII

Dadurch dass die Obergadenfenster des Joches NII schon früh zugemauert wurden⁵⁷², können hier nur die Fenster des äußeren Joches im südlichen Querhausarm untersucht werden. Die Fensterrahmung in NII gleicht der des Joches SII. Zwischen diesen Rahmungen und den Schildbögen sind Mauerzungen errichtet worden (Abb.202/204). Die Rahmung besteht im Kircheninneren aus drei Rundstäben von unterschiedlichem Durchmesser, die durch Kehlen voneinander getrennt sind. Der hintere Stab ist teilweise vom Fenstermaßwerk bedeckt. Vom Gesims am Fuße des Fensters steigen seitlich davon zwei Runddienste empor auf, die je ein Kapitell sowie eine Kämpferplatte tragen. Darauf ruht ein Schildbogen. Die auf mittlerer Höhe zwischen Gesims und Gewölbescheitel angebrachten Kapitelle lassen die Stelzung der Fensteröffnung deutlich ans Licht kommen.

Am Außenbau überfangen große Nischen die Fenster ähnlich den Rosen der Querhausfassaden. Das Abschrägen der Bogenstirnen der Nischen auf den Querhausseiten unterscheidet diesen leicht von den monumentalen Nischen der Querhaustirnen. Die Fensterrahmung im Äußeren weicht von der des Inneren komplett ab. Ein wulstiger Spitzbogen ruht auf einem Kämpferprofil, das den ersten mit der Bogenlaibung der Nischen verbindet. Das Profil setzt sich aus einem Wulst, einer engen Kehle und einer dünnen Platte zusammen. Die Kämpferhöhe dieses Spitzbogens ist weder mit der des inneren Schildbogens noch mit der der gestelzten Fensterrahmung in ein Verhältnis zu bringen. Es sind also drei verschiedene Bögen, die an unterschiedlichen Stellen ihre Schubkraft ausüben. Ob darin die Gründe für die Schwächung und darausfolgend die Schließung der beiden Fenster des Joches NII enthalten sind, kann hier nicht endgültig beantwortet werden.

⁵⁷² Eine kleine Öffnung ist nachträglich in dem östlichen zugesetzten Fenster geschaffen worden. Dies ist am Steinverband ablesbar. Dieser Öffnung kann aus erster Sicht keine außergewöhnliche Funktion zugeordnet werden. Sie ist aus dem Inneren der Kirche nicht erreichbar, sondern nur über den Laufgang um den Querhausarm.

Unter dem Kämpferprofil befinden sich ein Knospenkapitell und ein runder Dienst, beide durch einen Halsring voneinander getrennt. Die Knospe ist auf die Ecke des Kämpferprofils ausgerichtet.

Die Fenster im Joche SII bestehen aus zwei Bahnen. Es kann hier noch nicht direkt von Maßwerk gesprochen werden. Die großen Wandflächen zwischen der Rahmung und den Öffnungen selbst setzten sich aus kleinen Quadern zusammen (Abb.204). Im oberen Zwickel ist ein liegender Fünfpas eingesetzt worden. Möglicherweise ist dies nachträglich geschehen. Meines Erachtens lag hier ursprünglich ein einfacher Rundpass. Seinen Formen nach ist der Fünfpas mit dem Sechspas der benachbarten Fenster im Joche SI sehr verwandt (Abb.205). Stilistisch lassen sich beide Fenster in NII und SII einerseits mit den – stark restaurierten – äußeren Triforiumgalerien unterhalb der Querhausrosen und andererseits mit den Obergadenfenstern der ehemaligen Abteikirche La Trinité zu Fécamp vergleichen.

7.8.1.1 LA TRINITÉ ZU FÉCAMP

Die Beschreibung des Obergadens der Trinité in Fécamp wird dazu beitragen den Obergaden der äußeren Jochen der Querhausarmen von Saint-Jacques in seiner Konzeption zu verstehen und in einem zweiten Schritt zeitlich einzuordnen.

Getreu der normannischen Tradition des inneren Laufgangs vor dem Fenster ist der Obergaden konzipiert und ausgeführt worden (Abb.206). Die Obergadenfenster sind in die Flucht der Außenwand gerückt, so dass vor ihnen ein Laufgang geschaffen werden konnte. Durch die in den Pfeilermassiven geschaffenen Öffnungen ist der Obergaden in seiner gesamten Länge begehbar. Die Fensternischen, die den Laufgang überspannen, sind einzig durch das Kämpferprofil der Schildbögen und der Nischenrahmung unterbrochen. Während die Schildbögen auf dem Emporegeschoss ruhen, beginnt logischerweise die Nischenrahmung erst auf dem Laufgang. Im Langhaus besteht sie unterhalb des Profils aus einem Dreivierteldienst und einem Kapitell. Über dem Kämpfer wird der Dreivierteldienst weitergeführt. Er übernimmt die Stelle des Grates zwischen dem Bogenstirn und der Nischenlaibung⁵⁷³. Im Chor ist diese Laibung mit einem weiteren Wulst versehen worden. Daneben weichen die Fensteröffnungen zwischen dem Chor (Abb.207) mitsamt dem Querhaus und dem Langhaus voneinander ab. Im Chorobergaden handelt es sich um eine große, leicht spitzbogige Öffnung während im Langhaus das Fenster zwei spitzbogige Bahnen und einen Okulus aufweist. Wendet man das Konstruktionsprinzip – Laufgang und Fensternische – von Fécamp nach außen, erzeugt man den Chorobergaden von Saint-Jacques. Die dortigen Öffnungen in NII und SII lassen sich mit den Chor- respektiv Langhausobergadenfenstern von La Trinité in Fécamp in Verbindung bringen.

Nach Jean Valléry-Radot sind in Fécamp der Chor, das Querhaus sowie das östliche Langhausjoch zwischen 1168 und 1187 errichtet worden⁵⁷⁴. Auf eine ähnliche Datierung weist Katrin Brockhaus auf⁵⁷⁵. Im östlichen Langhausjoch ist gegenüber dem Chor die doppelte Öffnung des Fensters bereits vorhanden.

An dieser Stelle konnten Parallelen zwischen den Obergadenlösungen einerseits des Querhaus von Saint-Jacques und andererseits der Abteikirche in Fécamp ans Licht gebracht werden. Gründe für das Versetzen des dortigen inneren Motives nach außen in Dieppe konnten dagegen nicht ermittelt werden.

⁵⁷³ Verschiedenen Bauten auch außerhalb der Normandie verfügen über eine ähnliche Fensterrahmung. Sie werden hauptsächlich in das 12. Jahrhundert datiert. Hier seien die Kathedrale von Lisieux oder die Abteikirche Saint-Georges in Saint-Martin-de-Boscherville für die Normandie und die Kapellenfenster der ehemaligen Cluniazenser Prioratskirche Saint-Martin-des-Champs in Paris für das Kronland stellvertretend genannt. Frühe Beispiele neben dem Pariser Beispiel stellen die Kathedralen Saint-Julien in Le Mans und Saint-Maurice in Angers dar.

⁵⁷⁴ Valléry-Radot 1986, Seite 20, 31 und 37.

⁵⁷⁵ Brockhaus 2009, Seite 289.

7.8.2 DIE OBERGADENFENSTER VON SI UND DAS ÖSTLICHE FENSTER VON NI

Die drei Obergadenfenster, sowie das östliche Obergadenfenster der Langhaussüdseite, nehmen in ihrer Breite Bezug auf das darunter liegende Triforium. Sie sind breiter als die Obergadenfenster der äußeren Querhausjoche. Es handelt sich jeweils um ein vierbahniges Fenster, dessen Bahnen paarweise von einem Spitzbogen überfangen werden (Abb.202/205/210). Ein stehender Sechspass tritt als Fenstercouronnement hervor. Liegende Dreipässe füllen die Zwickel zwischen den Bahnen und den Spitzbögen. Die Bahnenspitzen sind selbst Teile eines Dreipasses. Der Schildbogen ist verschwunden. An seine Stelle tritt der Fensterahmen.

Das Vorkommen von Dreipässen in den Couronnements oberhalb der einzelnen Bahnen verbindet diese Obergadenfenster mit denen des Chores (Obergaden und Radialenkapellen) von Saint-Ouen in Rouen und mit dem Obergaden der Kathedrale Notre-Dame in Évreux (Abb.208). Dort ruht im Chor ein Fünfpass auf zwei Spitzbögen, deren Spitzen drei Pässe füllen. Im Langhaus ersetzen Achtpässe die Fünfpässe. In Saint-Ouen krönen im Chorobergaden Sechspässe, in den Kapellen Fünfpässe die dreibahnigen Fenster. Dreipässe füllen die Spitzen der Bahnen.

Von den in Évreux und Rouen vorkommenden Fenstermotiven kommt allein das von Notre-Dame in Évreux als Vorbild für Dieppe in Frage vor. Vielmehr als das Vorkommen der Dreipässen ist die Kombination von einem in einem Kreis eingeschriebenen Mehrpass über zwei von je einem Spitzbogen überfangenen Dreipässen von Relevanz.

Unterschiedlich bleibt jedoch das in Dieppe vertretene Motiv des in einem Kreis einbeschriebenen Dreipasses.

7.8.3 DAS WESTLICHE OBERGADENFENSTER VON NI

Dieses vierbahnige Fenster unterscheidet sich von den übrigen durch die Schlichtheit seines Maßwerkes. Vom Prinzip her ist es aber wie das Fenster auf der gegenüberliegenden Seite gezeichnet worden (Abb.209/210). Die vier Bahnen werden paarweise von einem Spitzbogen zusammengefasst. Ein Kreis bildet dieses Couronnement. Darüber tritt als Fenstercouronnement ein weiterer Kreis hervor. Deutlich werden aber die Unterschiede zwischen beiden Fenstern des Joches NI erst am Außenbau. Der Nischencharakter des östlichen Fensters wird bei dem westlichen dadurch vermindert, dass der um den Bogenstirn herumgeführte und durch Kapitelle unterbrochene Dienst nach Innen gerückt wurde. An seiner Stelle wurde gegenüber dem östlichen Fenster ein weiterer Wulst eingesetzt. Dieser ruht auf figürlichen Konsolen. Solche Konsolen sind nur bei diesem westlichen Fenster von NI und dem Nordfenster des daran anschließenden Mittelschiffsjoches WI vorhanden. Dort weicht das Füllmaßwerk vom westlichen Obergadenfenster von NI. Nur die Fensterrahmen können gleichzeitig entstanden sein.

7.8.3.1 DIE FIGÜRLICHEN KONSOLEN

Die Kopfkonsolen tragen eine dreieckige Fläche, deren Kanten parallel zu den Wandflächen orientiert wurde (Abb.211/212). Die unterhalb der Dreieckspitze gesetzten Köpfe liegen somit in der Flucht des auf die Dreieckfläche fußenden Wulstes. Die Konsolen weisen die selbe Höhe wie die seitlich davon sitzenden Blattkapitelle. Die stark angefressenen Figuren lassen sich nicht mit den Konsolen der Portalvorhalle der nördlichen Querhausfassade in Einklang bringen. In den normannischen Bauten sind Figurkonsolen am Außenbau eher selten anzutreffen. Mir sind nur die beiden figürlichen Konsolen am Langhaus von Saint-Ouen zu Rouen bisher bekannt⁵⁷⁶. Dort ähneln die Konsolen in ihrer Konstruktion denen von Saint-Jacques. Es handelt sich dabei um Figuren, die eine Dreieckfläche tragen (Abb.213). Sie kommen in Rouen nur an dieser Stelle vor: sie gehören der Baukampagne des Querhausobergadens an. Aufgrund des unterschiedlichen Erhaltungszustandes können stilistische Übereinstimmungen zwischen

⁵⁷⁶ „[Die Strebebögen beschreiben] zwischen dem ersten und zweiten Joch hinter dem Querschiff einen Viertelkreis, der an den jeweiligen Hochschiffsvorlage auf einer figürlichen Konsole aufliegt“. Seyfried 2002, Seite 72 und Abb.80, Seite 159.

den Konsolen von Saint-Jacques und denen von Saint-Ouen nur bedingt ausgemacht werden. Dennoch steht fest, dass sie die selbe Grundform besitzen und somit in enger zeitlicher Nähe entstanden sein müssen. Ähnlich wie bei der Roueneser Abteikirche muss es in Dieppe vorgegangen sein: das Langhaus beziehungsweise dessen Obergaden wurde nach der Vierungserneuerung fertig gestellt.

Im Vierungsinnen von Saint-Jacques wurden figürliche Konsolen auf der Mitte der jeweiligen Mauerabschnitte angebracht (Abb.214). Das unmittelbar daran anschließende Gesims wiederholt die Dreiecksform der Konsolen selbst. Sie wurden im Rahmen der Vierungserneuerung dort aufgestellt und liefern somit einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung der am Außenbau auffindbaren Konsolen.

7.9 ZWISCHENFAZIT

Das gegen Ende des 12. Jahrhunderts in Angriff genommene und zu Beginn in normannischen Formen errichtete Querhaus wurde Mitte des 13. Jahrhunderts mit zwei östlichen Kapellen verbunden, indem die ursprünglichen Ostwände durchbrochen wurden. Nach dem Einsturz der Vierung und des möglicherweise darüber errichteten Turmes in den späten 30er Jahren des 14. Jahrhunderts wurden diese Teile der Kirche erneuert. Es ist aber nicht festzustellen, ob ein neuer Vierungsturm vollständig errichtet werden konnte. Vorbereitungen dafür sind jedoch nachweisbar. Die im Verbund mit den anschließenden Querhausarmen und dem östlichen Joch des Langhauses liegenden Steinlagen zeugen davon.

Die eingangs erwähnte Aussage, dass das Querhaus die ältesten Partien der Kirche beinhaltet, wird von den hier gewonnenen Erkenntnissen bestätigt.

8. DER CHOR

Seine Gestaltung ist wie in den übrigen Baukompartimenten nicht das Ergebnis einer einheitlichen Planung. Doch trotz der verschiedenen Baukampagnen, die sich über etwa vier Jahrhunderte erstreckt haben, wird eine homogene Gesamtwirkung erreicht.

8.1 DER HEUTIGE ZUSTAND

Der polygonale Chor wird von Umgang und Kapellen begleitet. Seitlich des dreischiffigen Chorbalses befinden sich je zwei Einsatzkapellen (Abb.1). Der Kapellenkranz um das Chorpolygon besteht aus weiteren vier polygonal gebrochenen Kapellen sowie einer der Maria gewidmeten Scheitelkapelle.

Die beiden westlichen Räume, die sich in das Querhaus aber auch in den Umgang öffnen, wurden bereits gesondert behandelt, da sie nicht eindeutig dem Chor oder dem Querhaus zugerechnet werden können⁵⁷⁷.

Der im Aufriss gleichmäßig gestaltete Binnenchor ist dreigeschossig (Abb.215). Über dem Arkadengeschoss verläuft das in einer späteren Bauphase hinzugekommene Triforium. Einer weiteren Baukampagne gehören schließlich der Obergaden und das Gewölbe an. Ob es sich bei diesem Gewölbestil um eine noch spätgotische oder schon um eine frühe Erscheinung der Renaissance handelt, wird im Zusammenhang mit der Datierung des Chores geklärt. Am Außenbau verläuft am Fuße der Obergadenfenster ein Laufgang in der Triforiumsbreite um den gesamten Chor, welcher von einem Strebewerk überspannt ist.

8.2 DIE RESTAURIERUNGSARBEITEN SEIT DEM 19. JAHRHUNDERT

*„Mais il semble qu’il fallut attendre jusqu’en 1873 pour parer au mal, car ce n’est qu’à cette époque que les architectes Lance et Sauvageot firent creuser autour du chœur un grand fossé d’assainissement et supprimer les tuiles du comble du collatéral nord pour y placer, comme au nord [sic], un toit de zinc. Ils refirent encore tous les contreforts du chœur, ses gargouilles, ses pinacles, ses balustrades et ses verrières“.*⁵⁷⁸ In der Auflistung von Deshoulières muss ergänzt werden, dass das Triforium des Chores ebenfalls restauriert wurde. Photographische Aufnahmen des 19. Jahrhunderts zeigen ein mit Backstein zugemauertes Triforium⁵⁷⁹. In den fünfziger Jahren des selben Jahrhunderts wurden die Binnenchorpfeiler von Lenormand erneuert⁵⁸⁰. Die zwischen der Marienkapelle und der östlichsten Umgangskapelle auf der Südseite eingeschobene Sakristei wurde nach 1879 abgerissen.

In dem von Deshoulières zitierten und rezensierten Artikel von Legris⁵⁸¹ werden manche Restaurierungen von Letzterem missverstanden. Er sah einen engen Zusammenhang zwischen der Brüstung am Dachansatz in Dieppe und dem Chor von Saint-Pierre in Caen. Legris sprach von Brüstungen in der Art von Hector Sohier in Saint-Jacques in Dieppe. Dennoch handelt es sich bei diesen Formen um Restaurierungen, die unter der Leitung des Architekten Louis Sauvageot durchgeführt wurden. Dies erkannte Henri Cahingt, der auf die historischen Aufnahmen hingewiesen hat⁵⁸². Auf diesen sind die gotischen Fialen am Strebewerk des Chores zu erkennen, welche von Sauvageot durch Renaissance-Tabernakel ersetzt wurden (Abb.216). Im Rahmen der Restaurierung des Strebeapparats des Chores in den späten achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die aus dem 19. Jahrhundert stammenden Brüstungen über dem Traufgesims und die Tabernakel über dem Strebewerk entfernt.

⁵⁷⁷ Siehe 6, Seite 69ff.

⁵⁷⁸ Deshoulières 1926, Seite 259.

⁵⁷⁹ Henri Cahingt datiert diese Photographien in die Jahre um 1880. Als Ergänzung konnte Elie Savoye beweisen, dass die Glasfenster des Triforiums von Didron entworfen wurden und 1874 datiert sind. Vgl. Cahingt 1983, Seite 68-69. Savoye 1997, Seite 81.

⁵⁸⁰ Siehe dazu 8.3.2, Seite 114.

⁵⁸¹ Deshoulières 1926, Seite 251, Anmerkung 1.

⁵⁸² Vgl. Cahingt 1983, Seite 68-69.

Die im Jahre 1998 restaurierten Glasfenster des Chorobergadens sowie des Triforiums wurden erst am Ende des 19. Jahrhunderts angebracht worden⁵⁸³. In dem 2001 abgeschlossenen Abschnitt der noch laufenden Restaurierungskampagne wurden viele Steine des Triforiums am Innen- und Außenbau ausgewechselt. Die dabei eingesetzten Steine besitzen zum Teil weniger Profilierung.

Darüber hinaus können durchaus auch weitere, bei der Denkmälerschutzbehörde nicht schriftlich festgehaltene Eingriffe in die Bausubstanz im 20. Jahrhundert stattgefunden haben⁵⁸⁴.

Es ist also vorab festzuhalten, dass der gesamte Chorbereich im Laufe der Jahrhunderte von Grund auf restauriert wurde, so dass heute seine Datierung anhand der Kleinformen besonders erschwert wird.

8.3 „LES MITOURIES“: EIN MITTELALTERLICHES MYSTERIENSPIEL

Aufgrund der Hypothese des Abbé Cochet, dass sich aus der Mitouries die Notwendigkeit einer Umgestaltung des Chores, genauer der Baupartien oberhalb des Arkadengeschoßes, ergab⁵⁸⁵, müssen an dieser Stelle die Auswirkungen der Mysterienspiele auf die (Um-) Gestaltung der Chorpfeiler untersucht werden. Zunächst soll aber der Inhalt dieses jährlichen Ereignisses kurz skizziert werden bevor auf die konkreten Auswirkungen in der Bausubstanz eingegangen wird.

8.3.1 GESCHICHTE UND INHALT DER „MITOURIES“ IN DIEPPE

Der genaue Beginn der Mitouries in Dieppe konnte bis heute nicht ermittelt werden. Louis Vitet setzt ihn in der Mitte des 15. Jahrhunderts an⁵⁸⁶. Dieses Mysterienspiel fand jedes Jahr statt vom 14. bis einschließlich 16. August, das heißt während der Feierlichkeiten für die Himmelfahrt Mariens, bis das Spiel gegen das Ende des 17. Jahrhunderts verboten wurde. Asseline, der sein Werk zwischen 1682 und 1696 verfasste, basiert seine Ausführung zu den Mitouries auf einer Ordnung der Bruderschaft Unserer-Liebenfrau-Himmelfahrt aus dem Jahre 1482. Dabei handelt es sich, laut Asseline, um das schriftliche Festhalten der auszuführenden Zeremonien. Der Autor spricht weiterhin von den „[...] *solennitez qui ont esté jusqu'à présent célébrées en la ville de Dieppe* [...]“⁵⁸⁷. Nach Abbé Cochet wurde die Bruderschaftsordnung 1498 erneuert⁵⁸⁸. Nach Lenormand und Vitet wurden die Mysterienspiele in der Kirche Saint-Jacques 1645 beziehungsweise 1647 auf Verordnung des Königs Louis XIV. verboten, während Deshoulières dieses Verbot auf den Roueneser Erzbischof Rouxel de Médavy zurückführt⁵⁸⁹, wie Abbé Legris 1918 bereits ausgeführt hatte. Abbé Legris zufolge endeten die theatralischen Vorführungen endgültig im Jahre 1676⁵⁹⁰. Während des Religionskriegs hatten 1560 die „Mitouries“ nur einmal nicht stattfinden können⁵⁹¹.

⁵⁸³ Diese wurden im Rahmen der damaligen Restaurierungskampagne angefertigt. Ein erster Versuch der Inventarisierung der Glasfenster von Saint-Jacques in Dieppe wurde 1997 unternommen. Savoye 1997.

⁵⁸⁴ In informellen Gesprächen mit Bewohnern von Dieppe wurde mir berichtet, dass Feuerwehrmänner in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts Wasserspeier mit dem Hammer abgeschlagen hätten, aus Angst diese könnten auf Passanten fallen. Ein Nachprüfen dieser Angaben in der lokalen Presse war wegen der ungenauen Zeitangabe nicht möglich.

⁵⁸⁵ „*Pour quelle raison, dira-t-on, le XVII^e siècle a-t-il refait ainsi, sur un nouveau plan, les voûtes et galeries du chœur ? Je ne le sais trop, car je ne connais aucune cause violente qui puisse expliquer la destruction de l'édifice primitif. Je suis porté à croire que ce fut le besoin des fêtes populaires : chacun sait de quelle importance étaient à Dieppe les cérémonies de la Mi-Août et les autres fêtes de la sainte Vierge*“. Cochet 1846, Band 1, Seite 75-76.

⁵⁸⁶ Vgl. Vitet 1844, Seite 43-46. Im Artikel über die Mitouries im Magasin Pittoresque wird der Beginn dieses Mysterienspiels nach dem Sieg des zukünftigen Königs Louis XI 1443 über die von Talbot geführten Engländer angesiedelt. Vgl. Charton 1833, Seite 227.

⁵⁸⁷ Asseline 1874, Band 1, Seite 170.

⁵⁸⁸ Cochet 1846, Band 1, Seite 88.

⁵⁸⁹ Lenormand 1841, Seite 17. Vitet 1844, Seite 47. Deshoulières 1926, Seite 257, Anmerkung 2. Charton 1833, Seite 227.

⁵⁹⁰ Legris 1918, Seite 127-128.

⁵⁹¹ Lesens 1878, Seite 16.

Die ausführliche Beschreibung der „Mitouries“ – die zu den gängigen Mysterienspielen des Mittelalters und der Renaissance gezählt werden können – bei Asseline⁵⁹² erwähnt Prozessionen, Theateraufführungen in und vor der Kirche sowie den so genannten „Puy“, einen Dichtungswettbewerb. Dies braucht hier nicht im Detail wiedergegeben zu werden; entscheidend sind die Passagen aus denen sich eine Wechselwirkung mit dem Bau ergibt. Hier sei besonders auf das Marionnettenspiel im Binnenchor von Saint-Jacques hingewiesen. Neben den 1482 verfassten Bruderschaftsstatuten, auf die Asseline rekurrierte, stellt die Dichtung „Blasons et louenges des singularitez & excellences de la bonne ville de Dieppe“ von Pierre Grognet die älteste Erwähnung der Mysterienspiele von Dieppe dar⁵⁹³. Der um 1460⁵⁹⁴ oder 1480⁵⁹⁵ im burgundischen Toucy bei Auxerre geborene Dichter beschrieb um 1520 die Inszenierung in der Kirche⁵⁹⁶, was in unserem Zusammenhang von besonderer Bedeutung ist. Grognet unterstreicht den „magischen Charakter“ der Ausführung, indem nichts von der Technik sichtbar war. Dies war dadurch möglich, dass die verschiedenen Gerätschaften in den Wänden und Pfeilern der Kirche und ihres Chores versteckt waren.

Die von Johannes Tripps erläuterte Zusammenhänge geben eine Vorstellung von der Inszenierung in Dieppe: „Zu Valenciennes, Cherbourg und Dieppe hing im Gewölbe eine Paradiessphaera mit Gottvater, Engel und dem Heiligen Geist. Unten in der Kirche war das Grab der Gottesmutter aufgebaut. Man zog das Bildwerk ins Gewölbe hoch, nachdem zuvor Engel vom „Paradies“ herab der Assunta entgegengeschwebt waren. Auf halbem Wege kam vielfach eine Figur des Heiligen Geistes mit einer Krone im Schnabel der auffahrenden Gruppe entgegen und krönte die Gottesmutter, bevor sie schließlich in der Paradiessphaera ankam“⁵⁹⁷.

8.3.2 ARCHITEKTONISCHE AUSWIRKUNGEN

Für das Anbringen und Verstecken der Geräte sind einige Pfeiler des Chores ausgehöhlt worden⁵⁹⁸. In einem Schreiben vom 2. April 1848, einem Kostenvoranschlag vom 11. Februar desselben Jahres folgend, stellt der Architekt Louis Lenormand an erste Stelle die dringenden Reparaturen der Pfeiler und des Triforiums des Chores, das seit 1847 abgestützt war⁵⁹⁹. Aus dem Jahresbericht der Commission der Monuments Historiques von 1848 geht hervor, dass die vier Pfeilerschäfte vom Chorpolygon vollständig erneuert, die Langchorpfeiler restauriert und die bis auf 4 Meter Höhe gebrochenen Gewölbedienste im Binnenchor ergänzt wurden⁶⁰⁰. Heute zeichnen sich diese Elemente von den übrigen Chorpartien noch durch den Farbunterschied im Stein ab. In einer Zeichnung hat Lenormand die Aussparungen in den beschädigten Pfeilern verzeichnet. Öffnungen bei den Gewölbeansätzen waren damals von ihm ebenfalls entdeckt worden⁶⁰¹. Durch das

⁵⁹² Asseline 1874, Band 1, Seite 170-210

⁵⁹³ Grognet 1866.

⁵⁹⁴ Tripps 1998, Anmerkung 53, Seite 182.

⁵⁹⁵ Grognet 1866, Seite vj und viij.

⁵⁹⁶ „[...] *Ung Paradis faict et trasse / Contre les voultres compasse / Qui ne seure quune fois lan / Plus beau nen a iusqua Milan / Il est ouuert a moult grant coust / A la grant nostre Dame Daoust / Et met on sus le grant autel / Lymaige nostre dame, tel / Quil represente son saint corps / Et les anges en mains accors / Descendent de ce Paradis / Et lemporent aux benedictz / A bien parler cest si grant chose / Quaultre chose dire nen ose / Car a celluy bel edifice / Ne veoyt on corde dartifice / Ne fil Darchal aucunement / Mais sont portraictz les mouuements / si subtilement en pratique / Quil semble que soit art magique [...].* Ebenda, Seite xvij. Eine leicht abweichende Transkribierung in Beissel 1910, Anmerkung 1, Seite 386.

⁵⁹⁷ Tripps 1998, Seite 181 und Anmerkung 52, Seite 181-182.

⁵⁹⁸ „*Il fallait nécessairement des supports pour toutes ces mécaniques, et comme les galeries manquaient d'une dimension suffisante, on ne craignait pas de supprimer les appuis, de trancher les clefs des arcades, et même « d'évider les colonnes, » afin de faire passer plus facilement les décorations et de dissimuler les cordages. Ces fâcheuses opérations peuvent seules expliquer l'état méthodique de dégradation où se trouvent quelques travées du chœur*“. Lenormand 1841, Seite 16-17.

⁵⁹⁹ Dieppe 2856/1375 bis, MAP.

⁶⁰⁰ Ebenda.

⁶⁰¹ „*En 1847, Lenormand s'était aperçu d'un curieux détail : faisant débarasser, dit il, les reins des voûtes du chœur, il avait découvert au sommet de deux des piliers, d'importants évidements – l'un avait 2 m. 30 de profondeur et 1 mètre de diamètre – et il avait reconnu qu'ils avaient été*

Fehlen von Restaurierungsplänen und -zeichnungen für diese Elemente kann nicht eindeutig geklärt werden, ob die älteren Profil- und Dekorformen beibehalten wurden⁶⁰². Dies ist jedoch anzunehmen.

8.4 DER CHORGRUNDRISS

1942 zeichnete der mit dem Bau anvertraute Architekt der "Monuments Historiques", Albert Chauvel, einen Baualtersplan der Kirche, den er selbst 1953 ergänzte⁶⁰³ und von dem Architekten Duval 1979⁶⁰⁴ wieder aufgegriffen wurde. Laut diesem Plan sollen das Presbyterium, das Sanktuarium und der Umgang aus einer einzigen Baukampagne stammen. Nach Ausweis der übrigen Bauphasen wurden dann die Kapellen des dreischiffigen Chorchalses hinzugefügt. Die ursprünglichen Strebepfeiler des Umgangs sind zu Trennwänden der Kapelle erweitert worden und bilden heute die Kapellenkopfpfeiler.

Die Seitenführung der Polygonseiten lässt deutlich ein Achteck als Grundform erkennen, von dem 5 Seiten ausgeführt sind. Einer Benennung als 5/8-Schluß steht jedoch entgegen, dass die gerade geführten westlichen Seiten in ihren Kleinformen von den schräg geführten Seiten abweichen. Der Schlussstein vom Joch EIV markiert die Grundlinie des zu rekonstruierenden ursprünglichen Fünftachtschlusses als Chorschluss. Diese Grundrissdisposition findet sich einerseits im nach dem Brand von 1168 wiedererrichteten Chor der ehemaligen Abteikirche La Trinité in Fécamp und im von 1318 bis 1339 erbauten Chor der ehemaligen königlichen Abteikirche Saint-Ouen in Rouen wider. Hinsichtlich des Grundrissvergleiches steht der Chor von Saint-Ouen am Ende dieser Reihung und damit in der Nachfolge von Saint-Jacques in Dieppe oder La Trinité in Fécamp.

8.4.1 DER CHOR VON LA TRINITÉ IN FÉCAMP

Die Grundrissdisposition des heutigen Chores der Abteikirche (Abb.218) wurde durch die Übernahme der nördlichen Umgangskapelle bestimmt, welche zwischen 1168⁶⁰⁵ bzw. 1178⁶⁰⁶ und 1187 nach einem Brand des romanischen Chores errichtet wurden. Die Fertigstellung des gotischen Chores datiert Jean Valléry-Radot in das zweite Drittel des 13. Jahrhunderts. Unter Fertigstellung ist die Errichtung der Polygonpfeiler, einer ersten Achskapelle⁶⁰⁷ und der südlichen Umgangskapellen nach dem Muster der nördlichen Kapelle zu verstehen.

Das Sanktuarium der Abteikirche La Trinité basiert auf einem Achteck, dessen gerade geführte westliche Seiten die Besonderheit der Grundrissdisposition des Binnenchores gegenüber den Chören aller normannischen Kathedralen – mit Ausnahme von Avranches – und den Abteikirchen der südlichen Normandie, insbesondere der Caeneser Region zwischen der Jahrhundertwende und dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts darstellen. Der Schlussstein im Presbyterium markiert den Kreuzungspunkt der Mittelachsen der Umgangskapellen. Aus der unterschiedlichen Breite der Öffnungen der Kapellen zum Umgang hin erklärt sich, dass die gerade geführten Seiten des Polygons etwas länger als die übrigen sind. Die Breite des Umgangs übernimmt die des inneren Seitenschiffs des Chorchalses.

faits au XVIIe siècle, peut-être même avant, pour l'établissement des machines destinées au spectacle des mistouries. Il fallut refaire ces piliers". Deshoulières 1926, Seite 257.

⁶⁰² Die ältesten erhaltenen Restaurierungspläne des Chores sind von Adolphe Lance, dem zwischen 1872 und 1874 Saint-Jacques anvertraut war, angefertigt worden. Siehe Archives de la Commission des Monuments Historiques 1994, Seite 205.

⁶⁰³ Kat. Nr. 342. In: Archives de la Commission des Monuments Historiques 1994, Seite 206. Dieser Plan basiert meines Erachtens auf dem in dem Band des Congrès Archéologique de France 1927 publizierten Grundriss, welcher nach einer Zeichnung von Louis Sauvageot angefertigt wurde. Siehe Deshoulières 1926, Seite 258.

⁶⁰⁴ Kat. Nr. 368. In: Archives de la Commission des Monuments Historiques 1994, Seite 206.

⁶⁰⁵ Vgl. Grant 1997b, Seite 156.

⁶⁰⁶ Vgl. Valléry-Radot 1926, Seite 405-458. Ders. Valléry-Radot 1928.

⁶⁰⁷ Diese erste Achskapelle ist durch die heutige Marienkapelle im 15. Jahrhundert ersetzt worden.

8.4.2 DIE CHÖRE DER TRINITÉ UND VON SAINT-JACQUES IM VERGLEICH

Wenn bereits die Grundrissdisposition des Sanktuariums von Dieppe der des Binnenchores von La Trinité ähnelt, liegt natürlich die Frage nahe, inwiefern auch die gesamte Grundrissgestaltung von der Abteikirche in Saint-Jacques übernommen wurde. Diese Formulierung dieser Fragestellung impliziert das zeitliche Voraufgehen des Chorbaus in Fécamp. Bisher wird die Wiederherstellung des dortigen Chorpolygons um 1219 angesetzt⁶⁰⁸. Es kann aber angenommen werden, dass die ältere Grundrissgestaltung, das heißt die Pfeilerstellung, übernommen wurde⁶⁰⁹. Diese datiert in die Jahre zwischen 1168 – Brand der Abteikirche – und 1187 – Beginn der Errichtung des heutigen Langhauses. Im Chorpolygon von La Trinité wurden die in der Normandie neuimportierten Pfeilerformen aus der Ile de France eingesetzt, die ihren Eingang im Herzogtum erst in den Chören der Kathedralen sowie der Caeneser Abteikirche Saint-Etienne, auch Abbaye aux Hommes genannt, fanden. Bei all diesen Bauten werden Rundpfeiler für den Chorpolygon verwendet. Die tragenden Elemente werden somit optisch von den darüber liegenden Geschossen unterschieden, während in Saint-Jacques die Pfeiler des Polygons als Teil der Wände in der normannischen Tradition der Wandauffassung – das normannische Wandkontinuum⁶¹⁰ – zu verstehen sind. In Fécamp wurden zu Beginn des 13. Jahrhunderts einzig die moderneren Pfeilerformen übernommen. Die Pfeiler werden nicht wie in den gerade angeführten Beispielen halbkreisförmig angeordnet. Damit begründe ich die Übernahme der ursprünglichen Pfeilerstellung. Diese findet sich in ähnlicher Weise in Saint-Jacques wieder. Beide Chöre besitzen einen Umgang. Aber damit sind schon alle übereinstimmenden Elemente der beiden Chöre aufgelistet.

Die tangential angeordneten Umgangskapellen von La Trinité sind die einzigen erhaltenen Beispiele dieser Art in der Normandie. Tangentiale Kapellen finden sich in den Kathedralen von Canterbury und Norwich wieder. Auf dem Kontinent sollen sich nach Maylis Baylé in der heute zerstörten Kathedrale von Avranches solche Umgangskapellen befunden haben⁶¹¹.

Dadurch, dass tangentielle Umgangskapellen so selten anzutreffen sind, fällt es besonders schwer, solche in Dieppe rekonstruieren zu wollen.

Aus dem Vergleich zwischen den Lösungen in der Trinité von Fécamp und in der Kirche Saint-Jacques in Dieppe kann festgehalten werden, dass allein der 5/8-Schluß beide Chorbauten miteinander verbindet.

Aus der bisherigen Literatur zu La Trinité lassen sich weder Personal- noch politische Beziehungen zwischen beide Kircheneinheiten herstellen. Daher lässt sich über die Bedeutung der Abteikirche für den nördlichen Bereich der Normandie insbesondere für Dieppe nur spekulieren.

8.5 DER CHORAUFRISS

Die bisher gültige relative Chronologie der einzelnen Bauglieder von Saint-Jacques zu Dieppe ging vom gesamten Querhaus als dem ältesten vollständig erhaltenen Teil aus. Das würde bedeuten, dass der heutige Chor später entstanden und an das Aufrissystem des Querhauses angepasst worden sei. Von einem Chor, der dem Querhaus vorangegangen wäre – wenn man von einem Baufortgang von Ost nach West ausgehen würde –, scheint nichts erhalten zu sein. Der heutige Aufriss setzt sich aus drei zeitlich unabhängig voneinander errichteten Baugliedern zusammen. Zwischen dem Arkadengeschoss, das als ältestes erhaltenes Bauglied des Chores gilt, und dem

⁶⁰⁸ Zuletzt Baylé 1997e, Seite 153.

⁶⁰⁹ Die geologischen Gegebenheiten in Fécamp zwingen meines Erachtens dazu vorher angelegte Fundamente zu übernehmen. Wenn das Langhaus von Westen her bis zum Querhaus auf einer Ebene errichtet werden konnte, mussten für den Chor höhere Fundamente zum Ausgleich des natürlichen Hangs errichtet werden. Hinzukommt, dass der Chor die Umfassungsmauer des herzoglichen Bereiches angrenzte, dem der Kirchenbau angehörte.

⁶¹⁰ Vgl. Liess 1967, Seite 35-53.

⁶¹¹ „Avranches présentait un parti très proche de chapelles alternativement hémicirculaires et rectangulaires“. Baylé 1997e, Seite 154.

Triforium liegt eine Zäsur, wie die Arkaden des Binnenchores erkennen lassen. Sie und die Nordwand der südlichen Chorflankenkapelle bieten durch Ihre Gestaltung sowie durch die Dienstbündel im Umgang Anhaltspunkte zur Datierung des Arkadengeschosses. Ob die Obergadenfenster gleichzeitig mit dem Triforium oder mit dem Gewölbe errichtet wurden, kann an dieser Stelle noch nicht entschieden werden. Im Folgenden wird zwischen Chorhals und Chorpolygon unterschieden, da ein Bruch in allen Geschossen zwischen beiden Bauteilen deutlich sichtbar ist.

8.5.1 DAS ARKADENGESCHOSS DES CHORHALSES

Die Pfeiler, die die Scheidarkaden der drei Traveen des Chorhalses tragen, bestehen aus einem rechteckigen Pfeilerkern⁶¹², der von sieben Diensten mit unterschiedlichem Durchmesser begleitet ist. Die Dienste, die bis zur Kämpferhöhe reichen, sind von Knospenkapitellen und Kämpferblöcken bekrönt. Trotz unterschiedlicher Durchmesser der Vorlagen sind die Kapitelle von einheitlicher Höhe, welche der der Kämpferplatte entspricht. Den sieben Diensten entspricht die Arkadenprofilierung. Die drei Traveen des Chorhals weisen den gleichen Gestaltungsmodus auf. Einzig die Profilierung der Scheidarkaden in der westlichsten Chortravee unterscheidet sich von den übrigen. Dies ist bis heute auf die Erneuerung dieser Travee während der Wiederherstellung der Vierung zurückgeführt worden⁶¹³. Im Hinblick darauf ist die Arkadenprofilierung der ersten westlichen Chortravee im Zusammenhang mit der Vierung als auch mit den Arkaden des Chorpolygons zu behandeln.

Erst bei e3n und e3s ändern sich die Profilierung und die Pfeilergestaltung. Die Westseite von jenem Pfeiler entspricht noch den übrigen Pfeilern des Chorhalses, während die Ostseite an die Polygonarkaden angepasst wird (Abb.216). Ein Dreierbündel unterstreicht die Jocheinteilung. Dieses besteht aus zwei schwachen Diensten und einem mittleren breiteren Dienst, in einem Größenverhältnis von etwa eins zu zwei.

8.5.1.1 DER CHORUMGANG

Die Umgangsjoche sind sehr unterschiedlich gestaltet, was auf verschiedene Reparaturen beziehungsweise Umgestaltungen zurückzuführen ist. Mit der Einrichtung der heutigen radial angeordneten Kapellen wurden die Gewölbe und Pfeiler der trapezförmigen Umgangsjoche umfangreichen Veränderungen unterzogen, so dass allein die Dienstbündel der drei westlichsten Umgangsjoche beidseitig des Chorhalses als ursprünglich angesehen werden können. Erst mit ihrer Datierung kann eine zuverlässige zeitliche Einordnung des Chores von Saint-Jacques erfolgen.

Im nördlichen Umgang sind Reste von Eckspornen bei den Basen der Pfeiler- und Wandvorlagen erhalten (Abb.219/220). Leider kann aufgrund ihres schlechten Erhaltungsgrades keine stilistische und somit zeitliche Einordnung stattfinden. Festzuhalten bleibt jedoch, dass die Bauarbeiten am Chorumgang gegen Ende des 12. Jahrhunderts sehr weit vorangeschritten waren, wenn die Eckzehen dem ursprünglichen Baubestand angehören.

Die zum Binnenchor weisende Seite des Pfeilerkerns ist im Umgang spiegelbildlich übernommen worden. Anstelle der bis ins Binnenchorgewölbe reichenden Dreierdienstbündel reicht eine Dreiergruppe von gleich großen Diensten vom Boden bis hin zu den Kapitellen in der selben Höhe wie die des Pfeilerkernes und ihren Kämpferblöcken. Die Profilierung der Kämpferplatte ist zwar übernommen worden, der Block fasst aber kreisförmig die Knospenkapitelle des Dreierbündels zusammen (Abb.221/222). Jedem Dienst wurde dagegen eine eigene Tellerbasis zugeordnet.

⁶¹² Der durch Dienste verstellte Pfeilerkern lässt sich zunächst kaum ausmachen. Yves Bottineau-Fuchs spricht von einem im Grundriss rautenförmigen Pfeiler. Sicherlich suggeriert der Pfeilerquerschnitt solch eine Lesart. Dennoch wäre zu fragen, ob die erkannte Erscheinungsform der Intention des Erbauers entspricht. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 132.

⁶¹³ Coutan 1896, Seite 12-13. Deshoulières 1926, Seite 266-267. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 132.

Während Gurt- und Scheidbogen ein wulstiges Profil erhalten haben, weist das Birnstabprofil des Kreuzrippengewölbes auf eine spätere Entstehungszeit hin, das heißt auf eine Erneuerung des ursprünglichen Umgangsgewölbes.

8.5.1.1.1 DIE SÜDLICHE WAND IM ERSTEN SÜDWESTLICHEN UMGANGSJOCH

Die heute aufgebrochene Wand zwischen dem Umgang und der südlichen Chorflankenkapelle muss zunächst rekonstruiert werden, um eine Datierung des Umgangs vorschlagen zu können (Abb.223). Dazu ist die mittlere Stütze bis zur Höhe der seitlich davon vollständig erhaltenen Dreiviertelsäulen zu verlängern. Zwei Spitzbögen verbinden die drei Dienste miteinander. Der Zwickel zwischen dem Schildbogen und dem so entstandenen Blendfenster ist mit einem liegenden vorgeblendeten Sechspass gefüllt. Anzumerken bleibt, dass die Blendöffnung schmaler als die Jochtiefe ist. Das wulstige Profil des Schildbogens entspricht dem der Blendfensterbögen.

Die Bogenansätze unterhalb des Blendmotivs lassen ihrerseits auf eine Blendarkatur rückschließen. Maximal vier Blendarkaden lassen sich an dieser Stelle rekonstruieren (Abb.224). Den beiden verbliebenen Kapitellen dieser Arkatur entsprechen stilistisch die des darüber stehenden Blendfensters. Es handelt sich um Knospenkapitelle mit kreisförmigen Kämpfern. Der Kern ist kelchförmig.

Das ganze Motiv – Blendarkatur und -fenster sowie Mehrpass als Zwickelfüllung – findet sich in verschiedenen normannischen Bauten wieder und kann sogar als „normannisch“ angesehen werden. Hier seien die Chorumgänge der Kathedralen in Rouen, Lisieux und Bayeux sowie Dol-de-Bretagne⁶¹⁴ stellvertretend genannt. Das Blendfenstermotiv für sich genommen kehrt seinerseits in allen wichtigen normannischen Bauten wieder. Doch nur über die Details wie Bogen- und Kapitellformen wird eine sichere Zuordnung möglich. Auffallend sind die gerundeten Kämpferformen der Gewölbevorlagen. Ein Dreierbündel wird von einem kreisförmigen Kämpfer bekrönt, während die übrigen seitlichen Dienste in rechteckigen Kämpfern enden.

8.5.1.1.2 DER KREISFÖRMIGE KÄMPFER ALS DATIERUNGSANSATZ

Das mittlere Dreierbündel von e1s1 mitsamt dem Kämpferblock nimmt die Gurt- und Rippenbögen auf, während die Schildbögen auf rechteckigen Kämpfern ruhen. Dementsprechend findet sich bei dem westlichsten Pfeiler auf der Südseite des Umgangs (e1s) eine gerundete Kämpferplatte, über welcher die Gewölberippe einsetzt. Während abgerundete Sockelzonen bei den Arkadenpfeilern zum Mittelschiff hin bereits in der Kathedrale von Rouen⁶¹⁵ vorhanden sind, lassen sich in der Normandie kreisförmige Kämpferplatten zunächst schwieriger einordnen. Neben Saint-Jacques in Dieppe kann, wie zu Recht von Dorothee Heinzelmänn geschrieben wurde⁶¹⁶, die Abteikirche Saint-Etienne in Caen, insbesondere ihr Chorumgang, in diesem Zusammenhang angeführt werden. Nach Lindy Grant⁶¹⁷ und Denise Jalabert⁶¹⁸ sind die gerundeten Formen in Saint-Etienne von Caen zum ersten Mal in die Normandie eingeführt worden. Denise Jalabert wiederholte die Aussage von Louis Serbat: „*Un même tailloir circulaire peut, à Yarmouth, à West-Walton ou à Saint-Etienne de Caen, couronner tout un groupe de colonnes*“.⁶¹⁹ Schon Viollet-Le-Duc hatte auf die Verbreitung des gerundeten Kämpfers in der

⁶¹⁴ Die Kathedrale Saint-Samson in Dol-de-Bretagne steht in einem architektonischen Zusammenhang zu der Normandie. Siehe Le Boulc'h 1999, Rhein 1910 und Couffon 1968.

⁶¹⁵ Die abgerundete Sockelplatten können in zwei Untergruppen geordnet werden: in der ersten Gruppe nehmen halbkreisförmigen Basen ein Dreierbündel auf während die Fünferbündel auf Bogensegmenten ruhen. Trotz diesem formalen Unterschied in der Sockelgestaltung muss festgehalten werden, dass gerundeten Sockelzonen bzw. -basen zum Mittelschiff hin von Anfang an geplant wurden.

⁶¹⁶ „Ansonsten überwiegen in Caen gerundete Sockel- und Kämpferformen, die in Rouen eine geringere Rolle spielen“. Heinzelmänn, Seite 278.

⁶¹⁷ Grant 1997b, Seite 156.

⁶¹⁸ „En voici d'autres qui apparaissent aussi dans le chœur de Saint-Etienne : à côté des chapiteaux français à tailloirs carrés, voici des chapiteaux normands à tailloirs ronds“. Jalabert 1929, Seite 70.

⁶¹⁹ Serbat 1907, Seite 522.

Normandie hingewiesen, jedoch ohne auf das Beispiel des Chorumgangs von Saint-Etienne in Caen zu verweisen⁶²⁰. Einige Jahre später hatte Eugène Lefèvre-Pontalis nach früheren Beispielen beziehungsweise jenen aus dem 12. Jahrhundert gesucht. Bereits gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts sollen sich Architekten in der Normandie für diese Form entschieden haben. In anderen Regionen des heutigen Frankreich sind weitere frühe Beispiele gesehen worden. In der Nachfolge von Francis Bond⁶²¹, dessen Werk Louis Serbat ausführlich kommentierte⁶²², setzte 1907 Eugène Lefèvre-Pontalis die Verbreitung des gerundeten Kämpfers in das 13. Jahrhundert⁶²³. Dieser vage Datierungsansatz weicht von der Aussage Eugène Viollet-Le-Ducs ab, der sich für die Mitte des 13. Jahrhunderts entschieden hatte⁶²⁴. Viel mehr als alle hier herangeführten Datierungsansätze müssen die von den verschiedenen Autoren genannten Bauten festgehalten werden: der Chor von Saint-Etienne in Caen, das Langhaus der ehemaligen Kollegiatskirche Notre-Dame und Saint-Laurent in Eu, die Chöre der Kathedralen in Lisieux, Rouen und Dol-de-Bretagne sowie der Kirche Notre-Dame in Norrey. Während die Mehrheit der kreisförmigen Kämpfer der einzelnen Bauten dieser unvollständigen Auflistung dadurch zustande kam, dass sie meist freistehenden Rundpfeilern und Kapitellen aufliegen, gehört das Beispiel von Saint-Jacques zu der zahlenmäßig kleineren Gruppe vom Chor der ehemaligen Abteikirche Saint-Etienne in Caen, dem Chorumgang von Saint-Samson in Dol-de-Bretagne sowie der Chöre der Kathedralen von Lisieux und Bayeux. Diese fünf Bauten sind bisher nicht als Gruppe gewürdigt worden.

Dieppe wird hier sogar als *Tertium comparationis* angeführt, um einzelne Bezüge zwischen den anderen vier Bauten besser aufzeigen zu können.

Wie zuletzt von Matthias Noell⁶²⁵ geschrieben wurde, wird der Chor der Abteikirche Saint-Etienne in Caen als Ausgangspunkt eines „normannischen Stiles“ angesehen, der sogleich im Chorhaupt von Lisieux weiterentwickelt wird. Nach Noell nimmt auch der spätere Chor der Kathedrale Notre-Dame zu Bayeux Bezug auf Saint-Etienne. Dort werden beispielsweise überspitze Bogenformen, komposite Langchorpfeiler sowie Doppelsäulen in Anlehnung an Saint-Etienne verwendet⁶²⁶. Nach Anne-Claude Le Boulc’h übernahmen die ersten beiden Baumeister des Langhauses der Kathedrale Saint-Samson in Dol-de-Bretagne das Motiv der gleichzeitig gerundeten und eckigen Kämpferplatte aus Lisieux und Bayeux⁶²⁷, wobei dieses in Saint-Etienne von Caen bereits vorhanden war. Dadurch dass Saint-Jacques zu Dieppe mit der Publikation 1927 der Akten des „Congrès Archéologique de France“ den letzten großen Auftritt hatte, ist das Erscheinen des gleichzeitig rechteckigen und gerundeten Kämpfers bei den Chorumgangsvorlagen von Saint-Jacques bis heute unberücksichtigt geblieben.

An dieser Stelle geht es jedoch primär um die zeitliche Einordnung des Chorumganges von Saint-Jacques und nicht um eine mögliche Vorbildfunktion des Chores von Saint-Etienne, was eine Einreihung von Saint-Jacques in eine „normannische Gotik“ implizieren würde. Die Interdependenz der Bauten kann nicht allein anhand eines einzigen Details entschieden werden. Selbst wenn diese Form tatsächlich nicht direkt aus Caen importiert wurde, wird sich die Frage nach der Vermittlung wiederum stellen. In seiner Untersuchung zu Caen verweist Matthias Noell zu Recht u.a. auf Auguste Choisy⁶²⁸: *„Die ‚Linie‘ der normannischen Chöre Caen-Lisieux-Coutances-Bayeux wurde von den*

⁶²⁰ Siehe Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 1, Seite 2.

⁶²¹ Bond 1905.

⁶²² Serbat 1907.

⁶²³ Lefèvre-Pontalis 1907b, Seite 201.

⁶²⁴ Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 1, Seite 3.

⁶²⁵ Noell 2000, Seite 124 sowie Anmerkung 373, Seite 124.

⁶²⁶ Ebenda, Seite 120-121.

⁶²⁷ *„Dans ces deux édifices [Lisieux und Bayeux], de même qu’au Mans, les maîtres d’œuvre ont joué sur la forme des tailloirs présents dans les élévations : à Lisieux et Bayeux, ils sont polygonaux sur les piles principales, carrés et circulaires selon leurs emplacements sur les colonnes secondaires, dans les collatéraux et sur les murs gouttereaux. [...] Ainsi, le maître des parties basses de Dol reprit cette particularité et [...] elle fut reprise un peu plus tard par le second maître de la nef aux niveaux supérieur de l’élévation“.* Le Boulc’h 1999, Seite 112.

⁶²⁸ Choisy 1898, Band 2, Seite 498.

Architekturhistorikern schon früh in eine relative Chronologie gebracht, die bis heute ihre Gültigkeit behalten hat. Caen bilde, so Jean Valléry-Radot, den Keim der normannischen Baukunst, Lisieux und vor allem Bayeux zeigten ein vorangeschrittenes Stadium. Selbst Auguste Choisy tendierte in seiner Einschätzung wohl schon in dieser Richtung, wenn er auch dies nicht explizit äußert, sondern nur in seiner Schemazeichnung zur Verbreitung der Gotik darstellt⁶²⁹. Dort wird Caen als Ausstrahlungszentrum verzeichnet, wovon ein Strahl nach Eu über Rouen führt. Bedauerlicherweise findet sich weder bei Choisy noch bei Noell eine Kommentierung dieser Ausstrahlungswege. Lediglich sieht Auguste Choisy in Saint-Etienne die endgültige Ausbildung eines normannischen Stils: „Parmi les édifices où l'architecture normande revêt ses caractères définitifs on peut citer comme les plus caractéristiques les chœurs de Bayeux et de Saint-Étienne de Caen, Coutances, Dol.“⁶³⁰

An vielen Stellen in ihrer Untersuchung der Roueneser Metropolitankirche führt Dorothee Heinzemann den Chor Neubau von Saint-Etienne als mögliches Vorbild an. Wie bei den vorangegangenen Autoren lassen sich hier wiederum die Übermittlungswege und -weisen nicht ermitteln. Es ist aber bemerkenswert, dass die rechteckige und gerundete Formen kombinierenden Kämpferplatten hauptsächlich in der heutigen Basse-Normandie verwendet wurden. Der Ausnahmencharakter von Dieppe kann in dieser Hinsicht nicht genug unterstreichen werden.

Nachdem die Beziehungen zwischen den verschiedenen Bauten kurz skizziert wurden, sollen die in unserem Zusammenhang einzelnen relevanten gerundeten Kämpfer näher betrachtet werden.

Die Kapellenkopfpfeiler im Chorbau der Caeneser Abteikirche Saint-Étienne haben kreisförmige Kämpfer erhalten (Abb.225). Im selben Bau finden sich des Weiteren runde Kämpferplatten bei den vorderen Rundpfeilern der Pfeilerpaaren im Chorrund, das heißt zum Binnenchor hin, und bei den Abseiten der Langchorpfeiler. Davon interessieren in unserem Zusammenhang allein die kreisförmigen Kämpfer der Kapellenkopfpfeiler, weil sie mit rechteckigen Kämpferplatten kombiniert werden. Das Entscheidende ist bereits diese Kombination von rechteckigen und runden beziehungsweise kreisförmigen Kämpferplatten über ein und demselben Pfeiler. Weil in Dieppe runde Kämpfer nie allein auftreten, hätten im Folgenden einzig die Beispiele, die eine ähnliche Logik im Aufbau aufweisen, berücksichtigt werden sollen. Dennoch sollen möglichst alle Beispiele von runden aber auch kreisförmigen Kämpfern, selbst die allein stehenden, zumindest genannt werden, da sie alle mit ihren einzelnen Profilformen und ihrer Proportionalität zu einer chronologischen Einordnung beitragen können.

Während die runden Kämpfer des Hochchores über dem Triforium von Saint-Etienne einfach in zwei Zonen gegliedert sind, erhielten die Kämpfer des Chorumganges ein reich differenziertes Profil. Zuerst liegt eine Platte über einer Schräge. Dann kommt ein Viertelrund, das wiederum auf einem Absatz liegt. Eine Rille verbindet beide Formen miteinander sowie die letztgenannte Gerade mit der Folgenden, welche direkt oberhalb des Kapitells endet. Wie in Dieppe beginnen die Gewölberippen und die Gurtbögen oberhalb des kreisförmigen Teils der Kämpfer.

Im Chor der Kathedrale Saint-Pierre zu Lisieux treten gerundete Kämpfer in der Obergadenzone und im Umgang auf (Abb.226). Die Gewölbedienste des Chorbauwerks enden in Kapitellen, welche von einem gerundeten Kämpferblock bekrönt sind, der im Querschnitt die Dreierstaffelung der Kapitelle übernimmt. In dieser Kathedrale kommen gerundete Kämpferformen in Kombination mit rechteckigen Formen nur im Umgang vor, in den Jochen EIIISI und EIVSI sowie ihren Pendants auf der Nordseite. Wie in Caen oder Dieppe fangen dort die rechteckigen Kämpfer die Schildbögen ab, während die Gewölberippen auf der kreisförmigen Kämpferplatte ruhen. Die untere hohe Kehle und

⁶²⁹ Noell 2000, Seite 119.

⁶³⁰ Choisy 1898, Band 2, Seite 505.

der unmittelbar folgende Wulst mitsamt der oberen Kehle und dem Tellerprofil der Kämpfer von Lisieux gehören der selben Familie der entsprechenden Profile von Saint-Jacques in Dieppe an.

Nach Alain Erlande-Brandenburg ist die Einführung von kreisförmigen Kämpfern dem „normannischen Architekten“ zuzuschreiben⁶³¹ und der Chor von Saint-Pierre soll unter Bischof Jourdain du Hommet zwischen 1201 und 1218 errichtet worden sein⁶³². William W. Clark hingegen schätzt, dass der Chor 1181 beinahe vollendet war. Unter Jourdain du Hommet seien nur der Umgang und die Chorkapellen hinzugefügt worden⁶³³. Nach Matthias Noell sind allein die ersten beiden Chorjoche unter Arnould – dem Vorgänger von Jourdain du Hommet – begonnen worden: „*Im Chor ist ab dem dritten Joch ein deutlicher Bruch in der Gestaltung und in der Technik festzustellen*“⁶³⁴. Wenn tatsächlich nach 1170⁶³⁵ oder gar nach 1173⁶³⁶ an der Fundamentierung der Kathedrale gearbeitet wird, erscheint eine 8-jährige Bauzeit als äußerst fragwürdig. Hinzu kommt, dass Matthias Noell eine Errichtung des Chorraumes der Kathedrale von Lisieux nach 1204 ansetzt⁶³⁷. Demnach wäre eine Bauunterbrechung zwischen 1181 und 1204 zu verzeichnen, die gerade im Chorbereich einer bischöflichen Kirche nicht nachvollziehbar ist. Katrin Brockhaus wies 2009 auf die Forschungen von Frédéric Épaud, der die Errichtung des Chordachstuhles in das Jahr 1206 setzte⁶³⁸.

Die Kathedrale von Bayeux zeigt gerundete Kämpfer an zwei Stellen. Im Chorpolygon wird das Gesims oberhalb des Blendtriforiums um die Gewölbedienste verkröpft und fungiert an dieser Stelle als Kämpfer über dem diensttrennenden Kapitell. Im Chorumgang dagegen handelt es sich um wahrhaftige Kämpferplatten, die im Querschnitt eine Abfolge von rechteckigen, polygonalen und gerundeten Formen aufweisen (Abb.227). Der kreisförmige Teil des Kämpfers ist durchgängig den Kreuzrippen zugeordnet. Dies entspricht nur bedingt der Situation des Chorumganges von Saint-Jacques in Dieppe. Allein dem Pfeiler e1s1 ist dieses Gestaltungsschema zugeordnet worden. Dort ähnelt das Profil des Kämpfers dem im Chore der Kathedrale von Bayeux.

Der hauptsächliche Unterschied liegt in der Höhererstreckung der unteren Kehle des Kämpfers. In Saint-Jacques nimmt diese Form etwa die halbe Höhe des Kämpfers ein, während in Bayeux die drei Hauptelemente untere Kehle, mittlerer Wulst und oberes Tellerprofil etwa gleich gewichtet wurden. Anders als in Dieppe finden sich bei den Kämpferplatten Kombinationen von runden, rechteckigen und polygonalen Formen bereits in den Arkadenpfeilern des Chorraumes auch zum Chormittelschiff hin. In Dieppe bilden sich die entsprechenden Kämpfer aus einer Abfolge von Rechtecken. Das Konzept der Zuordnung einer gerundeten Kämpferform zum alleinigen Aufnehmen der Kreuzrippen ist in Dieppe keineswegs rezipiert worden. Dies zeigt die Kämpfergestaltung in den übrigen Chorumgangsjochen. Der gerundete Kämpfer bekommt den Gurtbogen und die Gewölberippen zugewiesen, wie im Chorumgang der Abbaye aux Hommes in Caen. Der Chor der Kathedrale Notre-Dame von Bayeux, der nach Maylis Baylé und Jean Valléry-Radot zwischen 1230-1245⁶³⁹ zu datieren ist, kann aus den hier angeführten Gründen bezüglich der Datierung und Zuordnung des Chorumganges von Saint-Jacques nur bedingt berücksichtigt werden. Das Aufkommen gleicher Formen in Dieppe und in Bayeux resultiert nicht aus einer direkten Verbindung zwischen beiden Bauten, sondern ist meines Erachtens aus einem Rückgriff auf ein gemeinsames Vorbild zu begründen. Aufgrund der Verwendung von polygonal gebrochenen Kämpfern in der Kathedrale,

⁶³¹ Erlande-Brandenburg 1974, Seite 160.

⁶³² Ebenda, Seite 167.

⁶³³ Clark 1997, Seite 172.

⁶³⁴ Noell 2000, Anmerkung 324, Seite 112.

⁶³⁵ Erlande-Brandenburg 1974, Seite 146.

⁶³⁶ Noell 2000, Seite 112.

⁶³⁷ Ebenda, Seite 111.

⁶³⁸ Brockhaus 2009, Anmerkung 655, Seite 292.

⁶³⁹ Baylé 1997g, Seite 164. Im Congrès Archéologique 1908 wies Jean Valléry-Radot darauf hin, dass zwei Prälaten im Mittelschiff des Langhauses bestattet wurden, was nicht eindeutig auf eine Nichtfertigstellung des Chores zurück zu führen sei. Valléry-Radot 1908, Seite 147.

welche im Chorumgang von Saint-Jacques überhaupt nicht vorkommen, müsste die dortige Lösung früher als die von Bayeux eingeordnet werden.

Bis heute ist die Kirche Saint-Gervais in Falaise kaum untersucht worden. Fast ausschließlich ist über ihre romanischen Partien berichtet worden, die im heutigen Bau nur in geringen Ausmaßen noch sichtbar sind. Hier muss das nördliche Seitenschiff angeführt werden, weil dort die in unserem Zusammenhang erwähnungswerte Kämpfer auftreten (Abb.228). Der runde Arkadenpfeiler ist zum Seitenschiff hin von einem Dreierbündel begleitet. Spiegelbildlich fanden sich auf der nördlichen Wand des Seitenschiffes Dreierbündel, Kapitelle und Kämpfer zum Aufnehmen der Seitenschiffsgewölbe und Schildbögen⁶⁴⁰. Der Pfeilerkern und die Satelliten werden von einem gemeinsamen Kapitell und nach dem selben Schema von einem Kämpfer bekrönt. Im Querschnitt greift die Kämpferplatte auf die Formen beziehungsweise auf die Funktionen der verschiedenen Elemente zurück. Dem Arkadenunterzug wurde eine polygonale Platte zugeordnet, dem Rundpfeiler und dem Dreierbündel eine kreisförmige – wobei im Unterschied zu all den bisher genannten Beispielen die drei Dienste nicht von einem einzigen segmentbogigen Kämpfer sondern von drei kreisförmigen gefasst werden. Die drei Bogensegmente unterschieden sich in ihrem Profil von den übrigen Kämpferteilen durch einen Wulst. Trotz dieses wichtigen Unterschieds in der Gestaltung fungieren die drei Bogensegmente als Träger der Gewölberippen und des Gurtbogens wie in den übrigen Bauten. Obwohl keine genaue und endgültige Datierung des Baus vorliegt, wird bis heute angenommen, dass das nördliche Seitenschiff der Kirche Saint-Gervais in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts einzuordnen ist⁶⁴¹.

Mit der Kathedrale Saint-Samson in Dol-de-Bretagne tritt ein Bau auf, der nach der letzten Datierung von Anne-Claude Le Boulc'h erst in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts einzuordnen ist. Dadurch dass die Autorin aber die Kämpfergestaltung im Langhaus der bretonischen Kathedrale in der Nachfolge der Kathedralen von Lisieux und Bayeux setzte, muss dieser Bau auch hier behandelt werden (Abb.229/230). Im Langhaus ruhen die Arkadenunterzüge auf kreisförmigen Kämpfern. Das Kämpferprofil des Pfeilerkerns, der von vier freistehenden Diensten flankiert wird, gleicht dem des gerundeten Kämpfers der Arkaden. Im Querschnitt handelt es sich bei diesem Abschnitt der Kämpferplatte um ein Rechteck. Einer hohen Kehle folgen ein Wulst, eine schmale Kehle und abschließend eine Platte⁶⁴². Nach Anne-Claude Le Boulc'h gehören die freistehenden Säulen einer zweiten Bauperiode an. In Dol-de-Bretagne korrespondieren die rechteckigen Kämpfer der Pfeilerkerne im Langhaus mit den polygonalen Kämpfern der Seitenschiffsvorlagen, die der ersten Baukampagne des Langhauses zugeordnet sind⁶⁴³. Aufgrund der Wahl von Rundpfeilern als Langhausstützen einerseits und einer gewissen Nähe zum Chorumgang der Kathedrale von Le Mans andererseits datiert Anne-Claude Le Boulc'h den Beginn des Langhauses der bretonischen Kathedrale in die Jahre 1245-1250, die Fertigstellung des Arkadengeschosses auf 1260-1265⁶⁴⁴, die der Obergadenzone gegen 1275-1277⁶⁴⁵ und den Chorbaubeginn um 1275⁶⁴⁶.

⁶⁴⁰ Heute im Gegensatz zu den Arkadenpfeilern sind nur noch die Kapitelle der Dreierbündel vorhanden.

⁶⁴¹ Serbat 1908b, Seite 375.

⁶⁴² „A l'instar de leurs socles, les tailloirs des noyaux sont polygonaux et ceux des colonnes ajoutées adoptent une forme circulaire. Les moulurations des uns comme des autres se composent d'un haut méplat légèrement incurvé surmonté d'un tore, celui-ci étant séparé d'un bandeau par une étroite scotie“. Le Boulc'h 1999, Seite 77.

⁶⁴³ Ebenda, Seite 79.

⁶⁴⁴ Le Boulc'h 1999, Seite 117.

⁶⁴⁵ Ebenda, Seite 129-131.

⁶⁴⁶ Ebenda, Seite 208.

Die Datierung von Anne-Claude Le Boulc'h weicht von den früheren Datierungen von René Couffon und André Rhein ab und muss daher kommentiert werden⁶⁴⁷. In ihrer Arbeit wurden die früheren Datierungen nur am Rande erwähnt⁶⁴⁸.

Das bereits zitierte Argument, dass das Langhaus des bretonischen Kirchenbaus in der Nachfolge des Chorumganges der Kathedrale von Le Mans steht⁶⁴⁹, zwingt nicht unbedingt dazu, ihn erst danach beginnen zu lassen. René Couffon war in der Nachfolge von André Rhein davon ausgegangen, dass bei der Rückkehr der Reliquien von Saint Samson aus Rouen 1223 das Langhaus und die anschließenden westlichen Pfeiler des Querhauses standen⁶⁵⁰. Für André Rhein musste der Chor 1265 schon errichtet worden sein⁶⁵¹. Couffon sah seinerseits in der Beisetzung des Bischofs Jean Mahé im Mai 1280 und der darauf folgenden Bischofswahl im Chor der Kathedrale ein Zeichen für eine Fertigstellung dieses Bauabschnittes⁶⁵². Anne-Claude Le Boulc'h sieht sich in ihrer Datierung unterstützt durch eine dendochronologische Untersuchung von Hölzern aus dem Langhausdachstuhl. Leider müssen – wie die Forscherin selbst in einer Anmerkung indirekt zugibt⁶⁵³ – die Ergebnisse mit großer Behutsamkeit betrachtet werden. Es wurden zwei Datierungsvorschläge für den Dachstuhl des Langhauses geliefert: 1277 und 1446⁶⁵⁴. Außerdem fällt die Fertigstellung des Chores bei Anne-Claude Le Boulc'h implizit einerseits mit der Anbringung der Glasfenster, welche von Meredith Parsons Lillich⁶⁵⁵ untersucht wurden, und andererseits mit der Halbierung der Fabrikeinkünfte in 1302⁶⁵⁶, zeitlich zusammen.

Seit seiner ersten Erscheinung auf dem Kontinent in Saint-Etienne in Caen wurde der mit rechteckiger Platte kombinierte runde Kämpfer fast ausschließlich in Seitenschiffen angebracht. Dort werden die runden Kämpferformen den Gewölberippen und den Gurtbögen zugeordnet, während die rechteckigen oder polygonal gebrochenen Teile den Arkaden oder Schildbögen zugewiesen werden. Alle an dieser Stelle herangezogenen Beispiele, mit Ausnahme der Kathedrale Notre-Dame von Bayeux, passen sich dieser Logik an. In Bayeux ruhen die Gurtbögen auf polygonalen Kämpferabschnitten. Anzumerken bleibt, dass der Chorumgang von Saint-Jacques der einzige ist, der außerhalb der heutigen Basse-Normandie beziehungsweise der Bretagne steht.

Da es hier primär um das Auftreten von runden Kämpferplatten oder -abschnitten als Datierungsmerkmal geht, kann zunächst festgehalten werden, dass dieses in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stattfindet. Bis auf die Kathedrale Saint-Samson in Dol-de-Bretagne, deren Baubeginn von Anne-Claude Le Boulc'h gegen 1245 datiert wurde, und den Chor von Saint-Jacques, dessen Bauzeiten einschließlich des genauen Baubeginns noch zu klären ist, sind alle hier vorgeführten Bauten beziehungsweise Baupartien in der eben genannten Zeitspanne einzuordnen, die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts.

⁶⁴⁷ Die Nähe der Lösung von Saint-Samson mit der vom Chorumgang von Saint-Jacques bedingt die Kommentierung der verschiedenen Datierungsansätze der Kathedrale von Dol-de-Bretagne.

⁶⁴⁸ Le Boulc'h 1999, Anmerkung 193, Seite 219.

⁶⁴⁹ Ebenda, Seite 130.

⁶⁵⁰ Couffon 1968, Seite 39.

⁶⁵¹ André Rhein stützte sich auf einer Akte aus dem Jahre 1265 in dem das Wort „Chorus“ mehrmals erscheint. Trotz einer gewissenhaften Vorsicht verband er diesen Begriff mit dem Chorbau selbst. Rhein 1910, Seite 384-385.

⁶⁵² Couffon 1968, Seite 40.

⁶⁵³ „Selon C. Lavier, les conditions climatiques et pédologiques ont rendu difficile la lecture des bois de la région bretonne, expliquant l'absence de réelles certitudes concernant les datations proposées. Par ailleurs, des prélèvements ont également été réalisés dans le chœur, dont les analyses indiquent que les bois auraient été abattus dans les années 1715-1720. Toutefois, cette hypothèse n'est aucunement confirmée par des documents d'archives [...]“. Le Boulc'h 1999, Anmerkung 157, Seite 137.

⁶⁵⁴ Ebenda 1999, Seite 129.

⁶⁵⁵ Lillich 1994.

⁶⁵⁶ Le Boulc'h 1999, Seite 207. Bereits früher bei Couffon 1968, Seite 40.

8.5.1.1.3 DAS VERHÄLTNIS DER SÜDLICHEN WAND ZU DEN KATHEDRALEN VON ROUEN, LISIEUX UND BAYEUX

Die südliche Wand im südwestlichen Chorumgangsjoch von Saint-Jacques setzt sich aus zwei prägenden Motiven zusammen: Oberhalb einer Blendarkatur steht ein Blendfenster, das aus zwei Spitzbögen und einen mit Maßwerk gefüllten Zwickel besteht. Diese Blendarkatur ist keineswegs ein auf die Normandie beschränktes Motiv. Dorothee Heinzelmann sieht im Chor der Kathedrale von Lisieux eines der frühesten Beispiele einer durchgehenden Sockelarkatur in der Normandie. Dies trifft sicherlich für gotische normannische Bauten zu, wenn es sich um eine Wandsockelgestaltung mit Sockelbank und umlaufender Arkatur handelt⁶⁵⁷. Blendarkaturen fanden aber schon vor Lisieux und dem Querhaus und dem Chor der Metropolitankirche Notre-Dame in Rouen Verwendung in verschiedenen normannischen Bauten. Das romanische Refektorium der Abtei in Saint-Wandrille-Rançon, der nördliche Querhausarm und die anschließende Nordwand im westlichen Chorjoch der Pfarrkirche in Le Bourg-Dun, die Kapelle Saint-Julien in Le Petit-Quevilly oder die ehemalige Abteikirche La Trinité in Caen können als stellvertretende Beispiele genannt werden.

Blendfenster aber auch echte Öffnungen in der Art der hier behandelten Wand von Saint-Jacques können eher als regional geprägtes Motiv angesehen werden. In der Kathedralen von Rouen und Bayeux aber auch schon in den Emporen der Caeneser Abteikirche Saint-Etienne oder der Kathedrale von Lisieux sind diese vorhanden. Die Kombination der Blendarkatur mit dem Blendfenster beschränkt sich aber, so weit ich es beurteilen konnte, auf das Querhaus und den Chor von Notre-Dame in Rouen (Abb.231/232), den Chorumgang der Kathedralen von Lisieux und Bayeux sowie den Chorumgang von der Kirche Saint-Jacques in Dieppe, die doch erstmals 1282 als Pfarrkirche greifbar wird. Die Westwände beider Querhausarme in Rouen weisen Blendarkaturen auf, die sich aus einer unterschiedlichen Zahl von Spitzbögen zusammensetzen. Diese Bögen ruhen auf gleich gestalteten Kapitellen und polygonalen Kämpfern. Die Kapitelle ähneln denen der Blendarkatur in Dieppe. Dort weichen indes die kreisförmigen Kämpfer von der Roueneser Lösung ab.

In Bayeux handelt es sich um zweireihige Knospenkapitelle. Damit stehen theoretisch diese Blendarkaturen zeitlich nach den Lösungen in Dieppe und Rouen. Dort, in der Kathedrale, sind die Flächen oberhalb dieser Blendarkaturen jeweils in zwei gleich breite Abschnitte unterteilt. Die Kämpferzonen der Schildbögen, der Fenster oder Blendöffnungen in eben diesen Abschnitten liegen höher als die der Gewölbebögen der Seitenschiffe von den Querhausarmen. Dies entspricht nur bedingt der Logik der südlichen Wand von Saint-Jacques, wo allein die Kämpferzone der Blendöffnungen höher als die der Gewölbebögen liegt. Dagegen setzen im Chorumgang der Roueneser Kathedrale alle Bögen auf einer Höhe an. Ähnliches findet sich in dem Chorumgang der Kathedrale von Bayeux wieder. Beide Lösungen lassen sich noch weiter miteinander verbinden. Dort wurden die Radien der beiden Lanzettbögen dem des Schildbogens angeglichen. Dadurch entsteht jenes überspitze Motiv, welches in Dieppe durch den Unterschied zwischen den angewendeten Radien nicht anzutreffen ist. Das Blendfenstermotiv erscheint in dieser Hinsicht in Saint-Jacques älter als in den beiden Kathedralbauten. Ein Maßwerkmotiv verbindet wiederum alle drei Bauten. Es handelt sich dabei um den Sechs- bzw. Achtpass. In Rouen füllt ein Achtpass den Zwickel zwischen den beiden Spitzbögen und dem Schildbogen. Der gleiche Achtpass dient in Bayeux als Couronnement der beiden Lanzetten. Er ist aber mit Blättern in seinem Zentrum angereichert worden. Sechspässe dieser Art sind in den Chorumgangskapellen der selben Kathedrale angebracht worden. In Dieppe füllt ein ähnlicher Sechspass den Zwickel zwischen den Lanzetten. Wie in Rouen blieb die Mitte dieses Passes ungeschmückt. Im Gegensatz zu Bayeux sind die Pässe in Dieppe und Rouen in einen Kreis einbeschrieben. Der Vollständigkeit wegen muss angemerkt werden, dass eine Sockelbank unterhalb der gebrochenen Blendarkatur in Saint-Jacques fehlt. Sie lässt sich auch nur schwer

⁶⁵⁷ Siehe Heinzelmann, Seite 250-251.

rekonstruieren. Wenn dort eine solche Bank bestanden haben sollte, muss sie unterhalb des heutigen Bodenniveaus gelegen haben. Wie oben schon festgestellt wurde, liegt zumindest das mittelalterliche Bodenniveau des Langhauses 40 cm unter dem heutigen⁶⁵⁸. Allein eine Sondierung im Umgang könnte Hinweise über die Verhältnisse im Chor geben. Geht man davon aus, dass die mittelalterliche Kirche wie heute einen durchgehenden Fußbodenhorizont besaß, dann ließe sich eine Sockelbank unterhalb des modernen Fußbodens ergänzen.

Das Blendfenster kommt im Chorumgang der Kathedrale Saint-Pierre in Lisieux einzig in der östlichen Travee vor (Abb.226). Beide Joche sind kleiner als die übrigen des Chorbalses, da ihre Tiefe durch diejenige der Chorflankentürme bedingt ist. Die Sockelarkatur besteht aus drei ungleichen Blendarkaden, von denen die mittlere durchbrochen wurde, um Zugang zu dem dahinter stehenden Treppenturm zu gewähren. Im Unterschied zu Bayeux sind die beiden Bahnschwellen des Blendfensters nicht mit einem Pass angereichert worden. Somit lässt sich der Chorumgang von Saint-Pierre eher mit denen von Rouen und Dieppe als mit jenem von Bayeux in Verbindung bringen.

Es kann schon festgehalten werden, dass der in diesem Absatz behandelte Bauabschnitt von Saint-Jacques zwischen dem Chorumgang der Caeneser Abteikirche Saint-Etienne und den Chören der Kathedralen von Lisieux, Rouen und Bayeux anzusiedeln ist, in eben dieser Reihenfolge. Die unterschiedlichen Modelle von Rouen, Lisieux und Bayeux finden eine relative Entsprechung in der südlichen Wand des ersten nördlichen Umgangsjoches von Saint-Jacques. Eine hundertprozentige Übereinstimmung zwischen Dieppe und den vier anderen Bauten ist nicht feststellbar. Ebenso wenig zeigen in dieser Hinsicht die Vergleichsbauten untereinander eine vollständige Übereinstimmung. Dennoch müssen alle Beispiele inklusive Saint-Jacques zeitlich nah beieinander geordnet werden. Aus der Präsenz von Formen aus Caen und Lisieux, welche in den beiden übrigen Kathedralen nicht vorkommen, geht hervor, dass Dieppe vor beiden angesetzt werden muss.

Ob die Kathedrale von Rouen während ihrer Bauzeit eine vermittelnde Rolle zwischen Caen, Lisieux⁶⁵⁹ und Dieppe gespielt hat, bleibt unbeantwortet. Im Chorbau der erzbischöflichen Kirche wurden Anregungen aus der Abbaye aux Hommes in Caen und aus dem Kathedralchor von Lisieux umgesetzt, wenn auch die Bauten in den Einzelformen voneinander abweichen⁶⁶⁰. „Schließlich sieht Lindy Grant auch einen Rückbezug der Kathedrale der Erzdiözese Rouen in der Anlage ihres Umgangs auf Saint-Etienne, obwohl es in der Vergangenheit kaum Verbindungen in der Architektur der Basse- und Haute-Normandie gegeben hatte“.⁶⁶¹

Abschließend und basierend auf der Heinzelmanschen Datierung von Notre-Dame zu Rouen⁶⁶² kann davon ausgegangen werden, dass die Außenwand des ersten südlichen Chorumgangsjoches von Saint-Jacques spätestens im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts zu datieren ist.

8.5.1.1.4 DAS GEWÖLBE

Die Gewölberippen sind in beiden westlichen Umgangsjochen gleich. Es handelt sich dabei um einen Wulst, der mit einem dünnen Steg versehen wurde. Es kann noch nicht von einem echten Birnstab gesprochen werden. Ähnliches ist schon bei den gegen 1340 restaurierten Arkadenunterzügen im östlichen Langhaus angemerkt worden. Die nächsten Gewölbefelder und die zugehörigen Gurtbögen auf beiden Umgangsseiten sind früher

⁶⁵⁸ Siehe 5.3.4, Seite 45.

⁶⁵⁹ Vgl. Heinzelmann, Seite 283.

⁶⁶⁰ „[Es] finden sich in den Ostteilen der Kathedrale von Rouen ebenfalls Anregungen des Chores von Caen, wenn auch ausschließlich in der Seitenschiff- und Chorumgangsgliederung [...]“.
Ebenda, Seite 295.

⁶⁶¹ Noell 2000, Seite 121.

⁶⁶² Siehe Heinzelmann, Seite 325.

entstanden. Sie bestehen aus einem Wulst, der seitlich von einer Kehle und einem dünneren Wulst begleitet ist.

Im westlichen Joch auf der Nordseite kommt ein Schlussstein vor, auf dem eine Marienkrönung dargestellt ist. Entgegen der Meinung des Abbé Lécole ist diese Darstellung nicht mit einem Model aus der Pariser Notre-Dame⁶⁶³, sondern mit dem Schlussstein über dem Sanktuarium von Saint-Ouen in Rouen in Verbindung zu bringen (Abb.233/234). Dieser Schlussstein unterscheidet sich von dem in Saint-Jacques nur dadurch, dass die abgebildete Szene von einer Rahmung gefasst ist.

Durch die stilistisch vergleichbaren Schlusssteine in Saint-Ouen und Saint-Jacques sowie die festgestellte Erneuerung der der Vierung unmittelbar anschließenden Joche kann schon festgehalten werden, dass die Gewölbe der westlichen Umgangsjoche auch um 1340 erneuert wurden.

Ebenso war im westlichen Joch der südlichen Umgangsseite in Dieppe ein kreisförmiger Schlussstein angebracht. Dort war nach Legris die Verkündigungsszene dargestellt⁶⁶⁴. Auf beiden Umgangsseiten kommen in den anschließenden Jochen vegetabile Formen auf den Schlusssteinen vor. Die nächsten Schlusssteine sind nicht erhalten. Da die erste und letzte Szene vorhanden sind, lässt sich Anordnung und Inhalt der verloren gegangenen Darstellungen vielleicht ermitteln. Wird von einer Alternanz im Chorbereich ausgegangen, lassen sich dort vier Szenen aufstellen. Im nächsten Umgangsabschnitt liessen sich allenfalls weiteren drei Szenen anbringen. Somit hätten sowohl der freudreiche als auch der glorreiche Rosenkranz dargestellt werden können. Der Prozessionsverlauf ginge im Chorumgang somit von Süden nach Norden. Es steht endgültig fest, dass der Chorbereich spätestens in den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts mit dem Marienkult besetzt war. Die Benennung des Nordquerhausportals als Rosenkranzportal verstärkt diese Annahme.

8.5.1.2 DAS VERHÄLTNIS DES ARKADENGESCHOSSES VOM CHORHALS ZU DER ROUENESER KATHEDRALE UND DER CAENESER ABTEIKIRCHE SAINT-ETIENNE

Dorothee Heinzelmänn ordnete den Chor von Saint-Jacques in die Nachfolge der Langhausarchitektur der Kathedrale Notre-Dame in Rouen ein: *„Eher auf die jüngere Langhausphase von Rouen dürfte [...] der Chorbereich von Saint-Jacques in Dieppe zurückgehen, der in Kompositpfeilern mit reich differenzierten Vorlagen sowohl Kehlungen als auch sehr schlanke Rundstäbe mit eigenen kleinen, niedriger angesetzten Kapitellen vereinigt. Da der Bau jedoch vielfältige Veränderungen erfuhr, ist sein genaueres Verhältnis zu Rouen nicht zu bestimmen“*⁶⁶⁵. Dadurch, dass das Arkadengeschoss weitgehend als original angesehen wird, ist es meines Erachtens doch möglich sein Verhältnis zu der Roueneser Metropolitankirche näher zu bestimmen. Richtig ist, dass das Langhaus von Notre-Dame als unmittelbares Vergleichsbeispiel angenommen werden kann. Die zweifache Abtreppe der Arkadenunterzüge und der zugehörigen Kämpferplatten sowie die Tellerbasen verbinden beide Bauten (Abb.65/235-239). Die Scheidarkaden gleichen sich ebenfalls in den östlichen Langhausarkaden von Rouen und den Chorarkaden in Dieppe. Dorothee Heinzelmänn lässt die dritte Langhausphase nach 1200 und die anschließende letzte Langhausphase um 1206/07 beginnen und bis zur Errichtung des letzten Langhausjoches mitsamt dem Querhaus gegen 1210 enden⁶⁶⁶. Der schnelle Baufortgang der Metropolitankirche könnte aufgrund einer Rationalisierung des Baubetriebes ermöglicht worden sein. Nach Heinzelmänn ist die letzte Bauphase des Roueneser Langhauses durch die Einführung der serienweisen Anfertigung von Werkstücken gekennzeichnet. Sie stellte am Bau fest, dass *„die Werkstücke von nun an äußerst regelmäßig gearbeitet sind und in der Form einander oft gleichen [...]“*⁶⁶⁷.

⁶⁶³ Lécole hat die Aussage Legris, der seinerseits Emile Mâle zitiert hatte, falsch verstanden. Lécole, o. S.. Legris 1918, Seite 76-77.

⁶⁶⁴ Legris 1918, Seite 76.

⁶⁶⁵ Heinzelmänn, Seite 284 sowie Anmerkung 170.

⁶⁶⁶ Ebenda, Seite 325.

⁶⁶⁷ Heinzelmänn, Seite 200.

Sie verbindet die Beschleunigung des Baufortgangs gleichzeitig mit der Ankunft eines neuen Baumeisters – Jean d’Andely⁶⁶⁸. Doch müssen die Pfeilerformen und Scheidbögen der verschiedenen beziehungsweise der früheren Bauphasen des Langhauses der Roueneser Kathedrale genau untersucht werden, da in der vierten und letzten Phase die Pfeiler- sowie Scheidbogenformen der früheren Bauperioden nur leicht verändert übernommen wurde.

Bei dem Pfeilerpaar w6n-w6s von Notre-Dame finden folgende Wechsel statt: zum einen wird die bisher polygonal gebrochene Sockelplatte für die Mittelschiffsvorlagen durch eine einzige kreisförmige ersetzt. Dies gilt auch für das unmittelbar östlich davon gelegene Pfeilerpaar. Ab dem Pfeilerpaar w4n und w4s werden die vollständig polygonal gebrochenen Sockelplatten wieder verwendet. Zum zweiten wechselt die Profilierung der Scheidarkaden beziehungsweise der Scheidbögen ab dem genannten Pfeilerpaar w6n-w6s. Die Scheidarkaden zwischen den Pfeilern w7n und w6n sowie zwischen w7s und w6s konnten erst nach der Errichtung des Pfeilerpaares w6n-w6s fertig gestellt werden, deshalb ist es richtig zu schreiben, dass der Wechsel erst mit diesem letztgenannten Pfeilerpaar stattfand. Westlich von w7n-w7s bildet eine gerade Fläche die Laibung des innersten Arkadenbogens, während diese bei den östlichen Langhausjochen in einen Wulst verändert wurde. Abgesehen davon, dass die Sockelplatte der Chorhalspfeiler von Saint-Jacques aus einzelnen kreisförmigen Platten zusammengesetzt ist, weisen die dortigen Pfeiler und Arkadenbogen ähnliche Merkmale wie die Langhauspfeiler w5s-w5n und w6s-w6n sowie die damit verbundenen Scheidbögen auf. Dennoch verbleiben Unterschiede zwischen beiden Gestaltungsmodi: im Roueneser Langhausmittelschiff werden den Gewölbevorlagen Kapitelle zugeordnet auf der Höhe der Kapitelzone der Pfeiler. In Dieppe dagegen bekommen die Binnenchorvorlagen Kapitelle erst beim Durchstechen des Gesimses unterhalb des Triforiums, wobei zu fragen wäre, ob dies dem ursprünglichen Zustand entspricht. Doch wird man dabei – mit Ausnahme des östlichsten Jochs – an das Langhausmittelschiff der ehemaligen Kollegiatskirche Notre-Dame und Saint-Laurent in Eu erinnert (Abb.240). Dorothee Heinzelmann verbindet die Verkröpfung der Mittelschiffsvorlagen in Eu mit der Übernahme von Roueneser Bauformen, sieht aber in dem Höhenunterschied den Wunsch nach einer ausgewogeneren Proportionalität⁶⁶⁹ des Mittelschiffsaufnisses in der Kollegiatskirche. Man könnte leicht die drei Mittelschiffsvorlagen von Eu mit dem Dreierbündel von Saint-Jacques verbinden wollen, da es sich bei den Mittelschiffsvorlagen der Kathedrale in Rouen hauptsächlich um ein Fünferbündel handelt. Doch bildet der Pfeiler w7n in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Erst oberhalb des Kapitells steigen fünf Vorlagen zum Gewölbe empor, während der Arkadenpfeiler seinerseits allein von drei Diensten begleitet wird. Zu diesem Pfeiler müssen zusätzlich die ersten vier westlichen Freipfeiler auf der Südseite gerechnet werden, die gleich gebildet sind. Die vier westlichen Mittelschiffsarkaden auf der Südseite sind schon lange als die ältesten des Langhauses anerkannt worden⁶⁷⁰. Schließlich werden die Kehlen zwischen den Diensten durch dünne Säulchen gefüllt. Dieses Phänomen findet sich bei den Chorhalspfeilern von Saint-Jacques wieder, wenn auch leicht verändert. Die dünnen Säulchen von Rouen gehören in Dieppe der selben Größenordnung wie die mit den Scheidbögen korrespondierenden Dienste an. In Saint-Jacques sind beide Kehlen nicht durch Säulchen ersetzt worden, sondern allein die Kehle zwischen den beiden äußeren Diensten.

Das Profil der unteren Scheidarkaden, das ab dem fünften westlichen Joch im Langhaus der Roueneser Kathedrale verwendet wurde – zuvor schon in den westlichsten

⁶⁶⁸ Ebenda, Seite 325.

⁶⁶⁹ Ebenda, Seite 267.

⁶⁷⁰ „Übereinstimmend mit Aubert und Lanfry werden in der ersten Phase der Langhauserneuerung, immer abgesehen von älteren Teilen der Fassade und des ersten Nordseitenschiffsjochs, die vier westlichen Mittelschiffsarkaden errichtet; der Beginn liegt wohl auf der Südseite, da hier die Schildbogendienste erst auf den Arkadenkämpfern ansetzen, während auf Nordseite der Übergang zum von unten aus fünfteilig ausgeführten Dienstsysteem erfolgt [Die Pfeiler w5n und w6n stellen Ausnahme dar]“. Roth 1988, Seite 354.

Emporenarkaden⁶⁷¹ -, findet sich ebenfalls im Chor der ehemaligen Abteikirche Saint-Etienne, auch Abbaye aux Hommes genannt, wieder. In Caen sind die Chorchalsarkaden wie in Rouen und Dieppe zweifach abgetreppert. Auch die Langchorpfeiler der Abteikirche lassen sich ebenfalls mit den Langhauspfeilern der Kathedrale und den Chorchalspfeilern der Pfarrkirche vergleichen. Das Vorkommen von gerundeten Kämpfern in Caen und in den beiden westlichen Jochen auf jeder Umgangsseite von Saint-Jacques führt dazu, die Eingangshypothese zu relativieren. Diese Teile des Umgangs von Saint-Jacques stehen den Umgangsjochen des Caeneser Langchores näher als dem Langhaus von Notre-Dame in Rouen. Dorothee Heinzelmänn schreibt von einer zeitlichen Nähe des Langchores von Saint-Etienne in Caen und der zweiten Langhausphase in Rouen⁶⁷². In der Monographie von Matthias Noell zum Chor der Caeneser Abteikirche Saint-Etienne wird die Kathedrale von Rouen diesbezüglich nicht als Vergleichsbeispiel herangezogen. Anstatt einer deutlichen Aussage zu den Beziehungen zwischen beiden Bauten verweist er bei der Bearbeitung der Nachfolgebauten von Saint-Etienne auf die Position von Lindy Grant⁶⁷³. Emanuel Roth schloss seinerseits aufgrund der Gleichzeitigkeit einen Einfluss von Saint-Etienne auf das Kathedralenlanghaus aus⁶⁷⁴. Die Lösung im Chorumgang von Saint-Jacques in Dieppe zeigt, dass es doch mehr Beziehungen zwischen der Oberen und der Niederen Normandie gegeben haben muss, als von Matthias Noell angenommen wird. Zur zeitlichen Einordnung der westlichen Umgangsjoche von Saint-Jacques ist festzuhalten, dass diese annähernd zeitgleich wie das Joch W5 im Langhaus von Notre-Dame und der Chor von Saint-Etienne, also im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts entstanden sind oder zumindest begonnen wurde. Diese Datierung weicht von dem bisher vorgeschlagenen Baubeginn um 1250⁶⁷⁵ ab, dadurch dass in den westlichen Chorumgangsjochen auf Formen rekurriert wurde, welche auf eine begrenzte Anzahl von Bauten angewendet wurden. Daher ist eine zeitliche Nähe nicht zu verleugnen. Die Datierung um 1250 resultierte meines Erachtens einerseits daraus, dass versucht wurde, das Untergeschoss des Chores als ganzes Gebilde zu datieren. Andererseits wurde davon ausgegangen, dass die 1189 erwähnte Kirche Saint-Jacques während der Belagerung der Stadt im Zuge der Eroberung der Normandie durch Philipp August mit Ausnahme des Querhauses völlig zerstört worden sei.

8.5.2 DAS ARKADENGESCHOSS DES CHORPOLYGONS

Ein Bruch in der Gestaltung des Arkadengeschosses ist deutlich am dritten Pfeilerpaar nach der Vierung abzulesen. Dies wurde offenbar auch von Cochet angedeutet, indem er allein die westlichen Arkaden mitsamt den Umgangsjochen im Langchor dem 13. Jahrhundert zugeordnet hatte⁶⁷⁶. Die westliche Hälfte des Pfeilerpaares e3n-e3s gehört mitsamt der Arkadenbögen dem Chorchals an, während der östliche Teil des Pfeilers aus einer Abfolge von sechs durch Kehlen getrennten Diensten zusammengestellt wurde. Die höher als in den vorangegangenen Chorjochen liegende Kapitelle sind keine Knospenkapitelle mehr sondern „antikisierende“ Blattkapitelle. Nach Coutan datieren diese Kapitelle aus dem 18. Jahrhundert⁶⁷⁷. Die Arkadenbögen unterscheiden sich von den übrigen Arkaden der Kirche zunächst dadurch, dass sie gestelzt sind (Abb.216). Die Stelzung ist jedoch durch das Beibehalten der Arkadenhöhe des Chorchals bei einem zwangsläufig engeren Interkolumnium bedingt. Das Arkadenprofil setzt sich aus drei durch Kehlen getrennten runden Wülsten und einem Birnstab als Unterzug zusammen. Der äußerste Wulst springt aus der Wand heraus beziehungsweise wird vom rechteckigen

⁶⁷¹ „Diese neue Form der Arkadenprofilierung findet sich ebenfalls im gesamten Emporengeschoß, auch in den westlichen Jochen [des Langhauses von Notre-Dame]“. Heinzelmänn, Seite 179.

⁶⁷² „Insgesamt scheint immerhin von einer weitgehenden Parallelität zumindest des Langchores von Caen und der zweiten Langhausphase ausgegangen werden zu können“. Ebenda, Seite 279.

⁶⁷³ Siehe Noell 2000, Seite 121.

⁶⁷⁴ Roth 1988, Seite 363.

⁶⁷⁵ Zuletzt Bottineau-Fuchs 2001, Seite 128.

⁶⁷⁶ „La première construction qui suivit fut celle du chœur dont les premières arcades seules, ainsi que les allées collatérales, sont du XIIIe siècle“. Cochet 1846, Band 1, Seite 60.

⁶⁷⁷ „Parmi les chapiteaux refaits au XVIIIe siècle, quelques-uns sont accostés de petites têtes ailées“. Coutan 1896, Seite 13.

Absatz hinter dem Gewölbedienst durchschnitten. Eine logische Zuweisung und Orientierung der Kapitelle zu den verschiedenen Elementen des Arkadenprofils erfolgt nicht. Dies ist noch deutlicher in der Abtreppung des Kämpfers im Chorumgang abzulesen.

Alle Dienste ruhen auf einem polygonal gebrochenen Sockel. Erst hier im Chorpolygon ähnelt der Pfeilerquerschnitt einer Raute, was von Yves Bottineau-Fuchs und früher noch von François Deshoulières nicht zutreffend für die Langchorpfeiler behauptet wurde⁶⁷⁸. Entscheidend für die Einordnung dieser Arkaden ist vielmehr die Bogenprofilierung als die Pfeilergestaltung, zumal die Pfeiler des Chorpolygons stark restauriert beziehungsweise erneuert wurden⁶⁷⁹.

Die Kombination von drei Dreiviertelwülsten mit einem Birnstab findet sich innerhalb der Kirche Saint-Jacques an verschiedenen Stellen: an den Vierungsbögen und an den Arkadenbögen der auf die Vierung anschließenden Joche des Chores und des Langhauses. Diese Bögen ruhen auf zweireihigen Blattkapitellen und finden eine Entsprechung in den Bündelpfeilerdiensten. Dass die Chorpolygonarkaden sich deutlich von diesem Schema differenzieren, mag erklären, warum ihren Unterzügen mit denen der östlichsten Scheidbögen im Langhaus sowie denen des westlichen Binnenchorjoches bisher nicht in Zusammenhang gebracht wurden. Somit könnte der Unterschied in den Scheidarkaden des Chores auf eine Erneuerung der Polygonarkaden zurückzuführen sein.

8.5.2.1 DER UMGANG DES POLYGONS

Wandvorlagen im Renaissance-Stil markieren den Beginn des Umgangs. Auf der Nord- und Südseite ruhen die Gurtbögen auf gedrehte Säulen. Während eine kleine Rücklage hinter der südlichen Vorlage zu erkennen ist, wird die Säule der Nordseite von einem breiten Pilaster zu ihrer Linken begleitet.

Die wichtigsten Unterschiede im Polygonumgang lassen sich am Gewölbe festmachen. Hängende Schlusssteine ersetzen die flachen Schlusssteine des Umganges vom Langchor. Das Sterngewölbe mit seinen fünf hängenden Schlusssteinen vor der Achskapelle ist stilistisch mit dem Chormittelschiffsgewölbe in Verbindung zu setzen (Abb.241/242/266). Es kann daher von einer Entstehung in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts ausgegangen werden und wäre aus der Umgestaltung oder Errichtung der Marienkapelle zu begründen.

8.5.3 DIE CHORKAPELLEN

Da aber in dieser Arbeit der Schwerpunkt auf der gotischen Bausubstanz liegt, soll sich das Studium der im frühen 16. Jahrhundert im Renaissance-Stil errichteten Kapellen einerseits auf eine Beschreibung der Chorkapellen und andererseits auf eine Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse und vorgeschlagenen Einordnungen beschränken.

Bezüglich der Rekonstruktion des ursprünglichen Chores von Saint-Jacques wird dafür intensiver auf die Frage nach dem Vorhandensein beziehungsweise dem ursprünglichen Aussehen der Kapellen des Chorumganges eingegangen⁶⁸⁰.

8.5.3.1 DIE CHORHALSKAPELLEN

Der Chorhals ist von vier im Grundriss annähernd quadratischen Kapellen umgeben. Die Trennwände stehen nicht auf der Achsenverlängerung der Gewölberippen, sondern sind davon leicht nach Osten versetzt. Das Studium dieser Kapellen wird vor allem dadurch erschwert, dass diese mehrmals restauriert wurden⁶⁸¹.

⁶⁷⁸ „*Les arcades des trois premières travées reposent sur des piles losangées [...]*“. Bottineau-Fuchs 2001, Seite 132. Deshoulières 1926, Seite 266.

⁶⁷⁹ Siehe dazu 8.3.2, Seite 114.

⁶⁸⁰ Siehe 8.6, Seite 145.

⁶⁸¹ „*Les chapelles qui ouvrent sur la partie droite du déambulatoire ne présente pas d'intérêt particulier, du fait des nombreux remaniements qu'elles ont subis*“. Bottineau-Fuchs 1997c, Seite 238. Unter dem selben Wortlaut in: Bottineau-Fuchs 2001, Seite 133.

Die verschiedenen Autoren, von Asseline bis Bottineau-Fuchs, haben sich wenig mit diesen Kapellen auseinander setzen wollen. Nur der Vollständigkeit wegen nannte Dr. Coutan diese Kapellen⁶⁸².

Die Herren von Grèges sollen im 16. Jahrhundert die westliche Kapelle auf der Chornordseite, die Chapelle Sainte-Madeleine, gegründet und die Heilige Magdalena als Schutzpatronin gewählt haben, die schon als Patronin ihrer Pfarrkirche fungierte⁶⁸³. Die östliche Kapelle, die Chapelle Saint-Joseph, wäre, so Cochet, ebenso im 16. Jahrhundert eingerichtet worden⁶⁸⁴.

Ihrer Befensterung nach sind diese beide Kapellen mit der Einsatzkapellen des Langhauses in Verbindung zu bringen; sie gehören beide dem ersten Fenstertyp an (Abb.243). Eine Steinlage trennt es von dem Fries am Dachgesims, während die Bogenspitze des anderen Fensters ihn berührt. Die an der selben Höhe vorkommenden Balkenlöcher und das beide Kapellen abschließende Dachgesims weisen am Außenbau auf eine zeitgleiche Entstehung hin. Sie sind durch das Fenstermaßwerk in das 15. Jahrhundert einzuordnen. Das östliche Fenster der nördlichen Chorflankenkapelle ist durch die Außenwand der anschließenden Kapelle zum Teil verdeckt. Dagegen wurde der Strebepfeiler auf der nordöstlichen Ecke der Chorflankenkapelle bei dem Anbringen der Nordfenster der westlichen Chorbalkenkapelle berücksichtigt. Das westliche Fenster ist etwas kleiner und enger als das benachbarte Fenster der östlichen von den beiden Kapellen. Es handelt sich um eine Anpassung beziehungsweise eine proportionale Verkleinerung des ersten Fenstertyps auf die reduzierte, zur Verfügung stehende Fensterbreite.

Nach Cochet weisen das Gewölbe und das Fenster der noch zu seiner Zeit dem Heiligen Leonhard geweihten Chapelle Saint-Nicolas auf der südlichen Umgangsseite auf das 16. Jahrhundert hin⁶⁸⁵. Auch weisen das Gewölbe und das Fenster der westlich davon gelegenen Chapelle Saint-Pierre-es-Liens und Sainte-Cécile auf das 16. Jahrhundert hin⁶⁸⁶. Guibert berichtete von den für die Jahre 1590 und 1659 bezeugten Patrozinien dieser Kapelle. Sie war zu diesen Zeitpunkten als Chapelle Saint-Jacques und Saint-Christophe bekannt. Seit 1700 ist sie dem heiligen Petrus geweiht⁶⁸⁷.

Der hohe Verwitterungsgrad der Steinoberfläche erschwert eine Aussage zu der Übereinstimmung der Steinlagen beider Kapellen. Der Höhenunterschied der Balkenlöcher zwischen den Kapellen spricht eher gegen diese Übereinstimmung. Darüber ist aber ein lagenweiser Steinversatz über beide Kapellen hinaus deutlich zu erkennen (Abb.244). In der westlichen wurde ein Fenster des ersten Typs angebracht, während das Fenstermaßwerk in der östlichen Chorbalkenkapelle auf eine spätere Entstehung hinweist. Die von Cochet in das 16. Jahrhundert eingeordneten Gewölben beider Kapellen könnten jedoch in einer gemeinsamen Baukampagne entstanden sein, wie die oberen Steinlagen am Außenbau es vermuten lassen. Das Anschneiden des östlichen Fensters der südlichen Chorflankenkapelle durch die Außenwand der westlichen Chorbalkenkapellen liefert wichtige Argumente für die Relativchronologie der einzelnen Kapellen. Gezeigt wurde, dass die südliche Chorflankenkapelle Mitte des 15. Jahrhunderts repariert wurde. In dieser Zeit sind der Feuersteinaufsatz, das Gewölbe und das Ostfenster entstanden. Daher kann die sich östlich davon anschließende Chorbalkenkapelle erst danach in Angriff genommen worden sein. Aus dem Festhalten an den Formen des ersten Typs der Einsatzkapellen des Langhauses von Saint-Jacques kann rückgeschlossen werden, dass der Baubeginn der Chorbalkenkapellen doch in einer relativen Nähe zu der Kapellenumgestaltung um die Mitte des 15. Jahrhunderts anzusiedeln ist. Beide südlichen Chorbalkenkapellen sind gleichzeitig

⁶⁸² „Pour ne rien omettre, nous citerons seulement, en terminant, les noms des petites chapelles carrées, correspondant aux seconde et troisième travées du choeur“. Coutan 1896, Seite 14.

⁶⁸³ Cochet 1846, Band 1, Seite 112.

⁶⁸⁴ Ebenda.

⁶⁸⁵ Ebenda, Seite 99.

⁶⁸⁶ Ebenda, Seite 99-100.

⁶⁸⁷ Guibert 1878, Band 2, Seite 282-283.

fertig gestellt beziehungsweise gewölbt wurden. Der Formunterschied zwischen beiden Fenstern darf nicht als Zeichen verschiedener Baukampagnen für die Kapellenumfassungsmauer interpretiert werden. Von seinem Aufbau her ist das östliche Fenster mit dem benachbarten Fenster verwandt. Die unteren Bahnen werden paarweise von einem Kielbogen überfangen. Die einzelnen Couronnements zwischen den Bahnen und den Kielbögen setzen sich aus Fischblasen zusammen. Das Hauptcouronnement zwischen der Fensterspitze und den Kielbögen bildet sich symmetrisch um die Fensterachse aus Schneusen zusammen. Die Korrespondenz in den Maßwerkordnungen der unterschiedlichen Fenster unterstreicht die bereits erwähnte Verwandtschaft.

8.5.3.2 DIE RADIALKAPELLEN

Von diesen Kapellen zog die nordwestliche die größte Aufmerksamkeit an sich durch die Gestaltung beziehungsweise die Verzierung ihrer Außenwand zum Chorumgang hin. Heute wird diese ehemalige Schatzkammer als Sakristei genutzt. Die zweite Kapelle, die von der Forschung berücksichtigt wurde, befindet sich auf der Südseite: die Chapelle Saint-Yves. Der einflussreiche Kaufmann Jehan Ango ließ diese Kapelle als einen privaten Andachtsraum und seine Grablege gestalten. Laut Guibert übernahm eine Bruderschaft das Patronat über die sich westlich an die Chapelle Saint-Yves anschließende Chapelle Saint-Jean-Baptiste, auch Chapelle des Guilleberts genannt, im Jahre 1340⁶⁸⁸. Die Radialkapellen werden im Folgenden im Uhrzeigersinn nacheinander beschrieben.

Der heute als Sakristei genutzte Raum wurde seiner Benennung nach ursprünglich als Schatzkammer konzipiert. Er wird immer noch im Allgemeinen „Trésor“ genannt. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Anbau, der durch eine Tür im Erdgeschoss und eine kleine Öffnung im Obergeschoss mit dem nördlichen Chorumgang verbunden ist (Abb.245). In ihrem unteren Teil ist die Wand mit einer Blendarkatur versehen, die einer Brüstung ähnelt. Sechs ungleichmäßigen Abschnitten gliedern die Wand vertikal, wobei die äußeren davon eher als Ausgleichfläche zwischen den Kapellentrennwänden und dem Ensemble zu betrachten sind. Die Breite des zweiten Abschnittes von links ist durch die Tür festgelegt worden. Rechts davon stehen drei gleich breite Abschnitte, deren Breite etwa der Hälfte des linken Wandabschnitts entspricht. Von seinem Aufbau her unterscheidet sich diese Wandfläche von den übrigen Schranken von Saint-Jacques. Vorbilder dafür könnten ebenso der Lettnerarchitektur entlehnt werden.

Ein mit kleinen Menschenfiguren besetzter Fries gliedert die Wand horizontal in zwei ungleich hohen Teilen. Der untere Teil, zu dem der Fries gerechnet werden soll, unterscheidet sich durch seine reiche Verzierung von dem darüber liegenden Feld, in dem sich die kleine Öffnung befindet. Dort wurde die untere vertikale Gliederung übernommen. Der Fries ist in Dieppe unter der Bezeichnung „Frise des Sauvages“ bekannt. Der Fries ist als Einzellerscheinung in der Normandie und möglicherweise Frankreich zu betrachten. Es wird seit dem 19. Jahrhundert davon ausgegangen, dass die einzelnen Szenen die Überseereisen der Seeleute von Dieppe widerspiegeln sollen⁶⁸⁹. In den verschiedenen ausführlichen Beschreibungen wurden die 37 Menschenfiguren und die Tierdarstellungen nach ihrer geographischen Herkunft in drei Gruppen geordnet: Brasilien, Guinea und Indien. Diese Territorien wurden im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts von Schiffen aus Dieppe angefahren. Beispielsweise segelten 1529 die Gebrüder Parmentier nach Sumatra. In diesem „Fries der Wildeute“ erkennen bis heute die verschiedenen Autoren die Darstellung von Ureinwohnern aus den eben genannten Territorien. Freilich lassen sich die drei mit einem Schild versehenen Figuren mit Eingeborenen aus Brasilien in Einklang bringen: *„Auch binden sie Fedderbuesche an die Arme / vermalen sich schwartz / auch mit roten vnd weissen federn / so bundt durch eynander / vnd die federn kleyben sie auff den leib / mit materien die kompt auß den beumen / das streichen sie auff die oerter da sie sich befeddern woellen. Darauff*

⁶⁸⁸ Guibert 1878, Band 2, Seite 283.

⁶⁸⁹ Vitet 1844, Seite 264.

*streichen sie die feddern / das bleibt kleben. Vnd sie malen sich auch / eynen arm schwartz / den andern rot / die beyne vnd den Leib desselbigen gleichen.*⁶⁹⁰

Bis heute beschränken sich die Untersuchungen des Frieses auf das Festlegen der dargestellten Tierarten, Instrumenten und Figuren. Auf den Bedarf einer stilkritischen Analyse wies 2003 Maurice Duteurtre hin⁶⁹¹. Solche Untersuchung würde Umfang und Konzeption der vorliegenden Arbeit sprengen: zu einem wurde diese Arbeit auf einen „stilistischen“ Zeitraum eingegrenzt, dem der Fries nicht angehört. Zum zweiten ist dieser Fries einer eigenständigen Monographie würdig. Hier wird lediglich zur Bestandsbeschreibung auf die verschiedenen Autoren hingewiesen⁶⁹².

Vier gleiche Fenster lassen Licht in den im Grundriss polygonal gebrochenen Sakristeiraum hereinfallen (Abb.246). Es handelt sich dabei um zweibahnige spitzbogige Fenster. Die Bahnen sind jeweils horizontal in zwei Fächer gegliedert. Die oberen Partien enden in einen Kielbogen, der wiederum von einem weiteren Kielbogen gefasst wird. Die erste Maßwerkordnung des Couronnements geht aus der Weiterführung der Kielbögen hervor. Das Couronnement selbst setzt sich aus fünf Fischblasen zusammen. Dieses Motiv ist am Bau nur bei der Sakristei anzutreffen. Die blumenartige Verteilung der Schneuse um die Mittelachse verbindet die Sakristeifenster von Saint-Jacques u.a. mit den Fenstern der beiden Kapellen seitlich der Achskapelle von Notre-Dame in Caudebec-en-Caux (Abb.247/93/122) sowie mit dem westlichen Obergadenfenster auf der Nordseite und dem östlichen auf der Südseite des Langchores von Saint-Jean in Caen. Dort kommen die Kielbögen vermehrt auf, während in Caudebec-en-Caux solche Bögen sich aus der Maßwerkzeichnung ergeben und nicht als konstituierende Form verwendet wurden. Den rechteckigen Pfeilern sind dreieckige Sporne und Fialen vorgelagert worden. Der Pfeileraufbau ist durch das Anbringen der Wasserschläge in unterschiedlichen Höhen verdeutlicht. Wasserspeier krönen die einzelnen Pfeiler. Ein oktogonaler Treppenturm steht auf der Anschlussstelle zu der östlich davon errichteten Chapelle Sainte-Croix.

Die aus fünf Seiten eines Achtecks gebildete „Chapelle Sainte-Croix“ öffnet sich im Gegensatz zu der Sakristei in voller Arkadenhöhe zum Umgang hin. Zwischen ihr und der Sakristei befindet sich der Zugang einerseits zu den Chorkapellendächern und andererseits zu einem heute nicht zugänglichen Tunnel unter dem Presbyterium⁶⁹³. Ein Zugang findet sich am anderen Ende zwischen der Chapelle Saint-Yves auch Chapelle d’Ango genannt und der westlich davon gelegenen Chapelle du Sacré-Coeur und Saint-Jean-Baptiste, auch unter den Namen Chapelle Saint-Nicolas und Chapelle des Guilleberts bekannt. Auf den Stilunterschied zwischen beiden Durchgängen kann hier schon hingewiesen werden. Der Korbbogen des nördlichen Zuganges ist von einem mit Krabben verzierten Kielbogen gefasst, der in die dahinter liegende Wandfläche übergeht. Er teilt diese in zwei gleiche Abschnitte, die mit Blendmaßwerk versehen wurden: Ein Blendgitter aus vier in Rechtecke einbeschriebenen Bahnen.

Daran schließt sich die im 19. Jahrhundert wiederhergestellte Kapellenschranke an. Laut Deshoulières ist 1878 die Kapelle durchgreifend restauriert worden. Basierend auf Cochet berichtete er von einem früheren hängenden Gewölbe⁶⁹⁴.

⁶⁹⁰ Staden 1557, Kaput XVI.

⁶⁹¹ „Il resterait à développer une recherche dans le cadre de l’histoire de l’Art, en situant cette frise dans l’environnement artistique de cette première moitié du XVIème siècle, en réfléchissant aux particularismes de la Normandie dans l’intégration des influences italienne et flamande, et en constatant l’existence d’un art original lié aux activités coloniales et maritimes de ce temps“.

Duteurtre 2003, Seite 62.

⁶⁹² Vitet 1844, Seite 260-275. Cochet 1846, Band 1, Seite 112-120. Legris 1918, Seite 106-118 und 129-133. Duteurtre 2003.

⁶⁹³ „Entre cette chapelle et la suivante on remarque une jolie porte qui donne entrée sur un double escalier ; l’un conduit aux combles de la chapelle et aux balustrades de l’église ; l’autre descend dans un caveau sépulcral qui s’allonge sous le chœur. On voit le long des murs des traces de ferrures qui ont pu soutenir des cercueils ; on pourrait aussi supposer que c’est un couloir qui sert dans les mystérieuses représentations de la Mi-Août, car ce passage souterrain traverse le chœur et sort par une porte semblable, placée entre le trésor et la chapelle Notre-Dame-des-Douleurs“. Cochet 1846, Band 1, Seite 98-99.

⁶⁹⁴ Deshoulières 1926, Seite 272. Cochet 1846, Band1, Seite 120.

Nach Asseline ist diese Kapelle, die zu seiner Zeit Chapelle Nostre-Dame des Sept-Douleurs hieß, möglicherweise auf Kosten dem Reeder Nicolas de Saint-Maurice errichtet worden. Wahrscheinlicher ist, dass 1526 de Saint-Maurice Messen für sich und seine Gattin 1526 stiftete, wie es aus einem 1533 eingravierten Stein in der Kapelle zu entnehmen war⁶⁹⁵.

Die Kapellenwände sind auf einen Sockel reduziert worden. Die Pfeiler, aus denen das Gewölbe heraussticht, beschränken sich auf eine Mauerzunge, die innen wie außen eine Nische birgt. Quadratischen Pfosten lasten auf diesen Pfeilern. Sie gehören dem Dachgeländer an.

Die Fensterrahmen bestehen ihrerseits aus Pilastern, die über Kapitellen einen leicht angespitzten Bogen tragen.

Ihrem gesamten Aussehen nach kann diese Kapelle erst in den Jahren der bereits erwähnten Stiftungen errichtet worden sein. Es lassen sich keine ältere beziehungsweise stilistisch unterschiedliche Elemente feststellen. Die unbeholfene Anschlussstelle zu der benachbarten Sakristei am Außenbau (Abb.248) und das Vortreten des Treppenturmes im Inneren sprechen meines Erachtens für eine gegenüber der nordwestlichen Radialkapelle spätere Entstehung.

Gegenüber der Chapelle Sainte-Croix, auf der südlichen Seite der Marienkapelle, befindet sich die Chapelle Saint-Yves, auch Chapelle d'Ango genannt (Abb.249-251). Sie weist den selben Grundriss wie ihr Pendant auf der Nordseite auf. Sogar Ähnlichkeiten zwischen beiden Gewölben lassen sich feststellen. Léon Palustre feierte diese Leistung in seiner Ausführung zu der französischen Renaissance: „*Mais c'est surtout à Saint-Jacques de Dieppe qu'il faut aller admirer trois chapelles élevées au frais du célèbre armateur Jean Ango, à la manière d'Hector Sohier. Ainsi par une transformation hardie, les nervures gothiques de la voûte soigneusement conservées, au lieu de recevoir directement sur leurs reins des remplissages bombés, portent, au moyen de tympan ajourés, des dalles horizontales, qui constituent dans leur ensemble un véritable plafond de pierre.*“⁶⁹⁶

Unterschiedlich ist jedoch die äußere Gestaltung der Pfeiler: diese nehmen nicht mehr eine einzelne Nische auf, sondern drei. Drei ungegliederte Fenster lassen Licht in den Raum hineinstrahlen. Das vierte, östliche Fenster ist durch den Altaraufsatz zugesetzt. Der Raum wirkt einheitlicher als die Chapelle Sainte-Croix, dadurch dass der Treppenturm nicht in den Raum hineinragt. Die Außenwand des auf der Kapellenwestseite angebrachten Oratoriums liegt in der Mauerflucht des Turmes. Die Kapelle und der Durchgang gehören stilistisch zusammen, was im nördlichen Chorumgang nicht der Fall war.

Die Wand des privaten Andachtsraumes für den Reeder Jehan Ango ist mit flachen Reliefs vollständig überzogen⁶⁹⁷. Sie ist in zwei gleich breite Abschnitte durch Pilaster gegliedert. Die Zugangstür füllt die untere Hälfte des nördlichen Wandabschnittes. Südlich davon wurde eine Öffnung geschaffen, die das Beiwohnen der Gottesdienste ermöglichte. Ganz unten wurden runde mit Profilbildnissen besetzte Medaillons eingebracht. Darüber, zwischen den Medaillons und der Öffnung, folgen quadratischen Felder. Über beiden Öffnungen fungieren längsrechteckige Felder als Stürze (Abb.251). Ein von Putti gestütztes Wappenschild füllt das erste Feld über der Tür. Hierbei handelt es sich nicht, wie es zu erwarten wäre, um die sonst überlieferten Wappen von Ango⁶⁹⁸. Abgebildet ist im unteren Schildbereich ein Wind- oder Spornrad, im oberen ein schreitender Löwe. Dieses Motiv ist in den Glasfenstern der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts aufgenommen worden.

⁶⁹⁵ Asseline 1874, Band 1, Seite 114-115.

⁶⁹⁶ Palustre 1892, Seite 249-250.

⁶⁹⁷ Nach Asseline und Cochet liess Jehan/Jean Ango die Kapelle 1535 errichten und wurde dort 1551 beigelegt. Siehe Asseline 1874, Band 1, Seite 112. Cochet 1846, Band 1, Seite 97-98.

⁶⁹⁸ „*Au siècle dernier [18. Jhdt] on remarquait encore, semés sur les murs, les armoiries du prince du commerce, c'était un globe ou sphère surmontée d'une croix, avec cette devise qui est bien celle d'un favori de la Providence : « Spes mea Deus a juventute mea ».*“ Cochet 1846, Band 1, Seite 98. „[...] il avoit pris la Sphere pour ses armes“. Toussaint du Plessis 1970, Seite 144.

Abbruchspuren sowie Unregelmäßigkeiten im Steinversatz lassen daran zweifeln, dass die beiden Felder des Türsturzes an ihrer ursprünglichen Stelle sitzen.

Ein weiteres von Putti gehaltenes Schild füllt das halbkreisförmige Feld oberhalb des Sturzes des westlich von der Kapelle gelegenen Zugangs zum Treppenturm (Abb.254). In dem darüberliegenden Dreieckgiebel ist eine Blattmaske angebracht worden. Auf den Pilastern seitlich der Türöffnung sind Kandelaber, Delphine und Greifvögel dargestellt. Diese Motive lassen sich stilistisch mit denen der Holzterasse in der Sakristei in Verbindung bringen. Von seinem Aufbau her ähnelt das Portal⁶⁹⁹ dem der Sakristei. Die westliche Wand des Treppenturmes bildet die nordöstliche Umfassungsmauer der letzten Radialkapelle, der Chapelle du Sacré-Coeur und Saint-Jean-Baptiste.

Seit Asseline wird davon ausgegangen, dass die Kapelle – Chapelle du Sacré-Coeur und Saint-Jean-Baptiste – in den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts gegründet wurde. Es wurde davon ausgegangen, dass die Bruderschaft des Heiligen Johannes des Täufers ihren Sitz dort 1340 einrichtete. Doch die Kapelle besaß, so Guibert, zwei weitere Titel: Saint-Nicolas und Saint-Michel⁷⁰⁰. Der Patrozinienwechsel sowie die Nachricht von Sitzwechsel einzelnen Zünfte und Bruderschaften zwingen dazu, die Aussage Asselines mit Vorsicht zu interpretieren: Aus den Asseline und Guibert vorliegenden Statuten der Bruderschaft ging die Lage der Kapelle möglicherweise nicht eindeutig hervor. Es steht gegenwärtig fest, dass der Baubestand kaum den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts zugeordnet werden kann.

Sicher ist dagegen, dass diese Kapelle seit dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts als Familiengrab der Guillebert diente. Im 19. Jahrhundert wurden dort menschliche Überreste gefunden⁷⁰¹. 1868 wurde eine Goldmünze mit drei Spornrädern gefunden, die als Familieninsignien der Guillebert bekannt sind. In der Zeitung „La Vigie“ vom 2. Dezember 1859 steht, dass Jean Ango mit einer Frau von höherem Rang verheiratet war, da sie Familienwappen besaß: drei Spornräder.

Die Kapelle zeichnet sich architektonisch durch die Krümmung ihres Gewölbes aus (Abb.252/253). Hier tragen hier hohen Rippen die Gewölbekappen statt flache Steinplatte. Dieses Gewölbe steht in enger Verwandtschaft zu dem des Chormittelschiffes (Abb.266), in dem eine Kartusche mit dem Datum 1543 hängt (Abb.267). Bemerkenswert sind auch die dreibahnigen Fenster⁷⁰² und vor allem ihre Couronnements: es handelt sich um eine Muschelform. Ein Kreis und zwei stilisierte Fischblasen füllen den Zwickel zwischen dem Rundbogen des Fenstermaßwerks und der spitzbogigen Rahmung. Am Außenbau unterscheidet sich diese Kapelle von den übrigen des Chores und auch des gesamten Baus durch den Rundbogenfries am Dachansatz (Abb.217). Die Pfeiler besitzen drei Nischen zum Aufnehmen von Plastiken. Im Unterschied zu der benachbarten Kapelle Saint-Yves, sind die Nischen auf halber Höhe mit einer kreisförmigen Platte versehen worden. Die einzelnen Fächer ruhen auf eckigen oder gedrehten Stützen. Turmaufsätze stellen die Baldachine dar. Sie stehen ihrer Form nach im Zusammenhang mit dem Aufsatz des zwischen den Radialkapellen errichteten Treppenturmes. Die stark von der Meeresluft und moderner Luftverschmutzung angegriffen Steinoberfläche lässt noch seine ursprüngliche Verzierung beziehungsweise Relieferung erahnen. Es herrscht eine Diskrepanz zwischen der inneren und der äußeren Gestaltung. Einheitlicher dagegen zeigt sich die Achskapelle, die Marienkapelle.

Die Achskapelle, auch Marienkapelle genannt, besteht aus zwei Jochen und einer polygonalen Apsis. Es handelt sich dabei um drei Seiten eines regelmäßigen Sechsecks (Abb.1). Ein hoher und reich verzierter Sockel stellt die einzige gemauerte Fläche dar.

⁶⁹⁹ Zu Unrecht hält Yves Bottineau-Fuchs dieses Portal für den Zugang zum Oratorium des Jean Ango. Bottineau-Fuchs 2003a, Seite 111.

⁷⁰⁰ Guibert 1878, Band 2, Seite 283.

⁷⁰¹ Bulletin de la Commission des Antiquités de la Seine-Inférieure 1868, Seite 214-216. Normand 1899, Seite 56.

⁷⁰² Das nordöstliche Fenster ist wegen des Treppenturmes kleiner und besitzt nur zwei Bahnen.

Über diesem Sockel erstrecken sich dreibahnige (in den beiden Jochen) und zweibahnige Fenster (in der Apsis) bis zum Gewölbe. Waagerechte Stäbe teilen die Kapellenfenster in zwei gleich hohe Abschnitte (Abb.255). Der obere Teil erscheint niedriger als der untere, doch entsteht dieser Eindruck nur dadurch, dass die mit Maßwerk zugesetzten Couronnements kaum Licht in den Raum hereinkommen lassen. Tatsächlich ist der Abstand zwischen dem Spitzbogenscheitel des Fensters und dem waagerechte Sturz gleich hoch, wie die darunterstehenden Bahnen. Die Couronnement der Apsisfenster zeichnen sich dadurch aus, dass sich in ihrer unteren Mitte ein Kreis aus einzelnen Kiel- und Spitzbögen ergibt. Die Bahnen enden in einem Kielbogen und werden selber in einem weiteren Kielbogen zusammengefasst. Die Zwickel zwischen der Fensterrahmung und diesem Bogen sind mit ansteigenden Fischblasen gefüllt. Der Kreis selbst besteht aus drei Schneusen. Den beiden kleineren entsprechen die Schneuse, die zwischen den Kielbögen der Bahnen und dem diese zusammenfassenden Kielbogen gesetzt wurden. Bei den dreibahnigen Fenstern besteht das Couronnement aus zwei annähernden Spitzovalen. Diese setzen sich wiederum aus vier Fischblasen zusammen. Vor den Fenstern ist ein Schildbogen vorgelegt, der als umlaufender Fries aus Dreipässen in dem Abschnitt oberhalb der Kämpferzone gebildet wurde.

Die Fensterscheitelpunkte berühren ein Abschlussgesims, das teilweise durch das Kreuzrippengewölbe verdeckt ist. In der Apsis ruhen die östlichen Gewölberippen auf Konsolen. Der Schlussstein des Apsisgewölbes liegt nicht auf dem Gurtbogen, sondern ist östlich davon versetzt worden. Die übrigen Rippen enden hinter hohen Baldachinen. Unter diesen waren Plastiken aufgestellt. Davon zeugen die Sockel, die wiederum als Baldachine für die darunter aufgestellten Darstellungen des Marienlebens fungieren. Das frühere Aussehen des Kapelleninneren insbesondere ihres Gewölbes ist durch Asseline überliefert; es handelte um einen mit Steinplatten gedeckten Raum in dem sechs mannshohe Schlusssteine hingen⁷⁰³. Dieses Gewölbe wurde 1694 während der Beschießung der Stadt beschädigt und anschließend in der heutigen Form wiederhergestellt. Die Stichkappen reichen jetzt bis zu den Rippenansätzen und verstellen somit das ursprüngliche umlaufende Gesims. Es kann sogar davon ausgegangen werden, dass diese Rippen frei standen, wie in den umliegenden Kapellen. Am Außenbau ist der Sockel im Gegensatz zum Inneren schlichter gehalten (Abb.256). Die Abstände zwischen den Fenstern sind spornartig gebildet und mit Figurennischen besetzt. Die Baldachine gehen in Fialen über, welche mit Krabben versehen wurden. Die Wandflächen über den Fenstern sind mit einer Blendarkatur geschmückt. Davor ist die Fensterrahmung vorgelegt. Ein mit dem Innenbau vergleichbarer Fries ist durch eine Kehle vom ansteigenden kielbogigen Giebel getrennt. Dieser durchschneidet die unterste Kante des Dachgesimses, endet aber kurz von der zweiten. Greifen schmücken anstellen von Knollen oder Krabben die Giebelbögen. Wie die früheren Abschlüsse dieser Giebel ausgesehen haben, kann gegenwärtig nicht ermittelt werden.

Das aktuelle Dachgesims geht aller Voraussicht nach auf die Reparaturen nach der Gewölbezerstörung zurück. Festzuhalten bleibt, dass der Außenbau älter erscheint als das Innere der Marienkapelle. Unterschiede zwischen innen und außen wurden schon für die beiden westlichen Radialkapellen angemerkt. Dies erschwerte die stilistische und zeitliche Einordnung dieser Kapellen.

8.5.3.3 ZUR EINORDNUNG

Nach Legris haben die jetzigen Chorbalkenkapellen im 15. Jahrhundert ältere enge Kapellen ersetzt⁷⁰⁴. Die Radialkapellen wurden von ihm wie folgt zeitlich geordnet: die Sakristei

⁷⁰³ „Cette rangée de chapelles [...] est terminée par celle de Nostre-Dame, laquelle est beaucoup plus grande que les autres et incomparablement mieux construite ; car, sans parler de ses grandes et belles vitres, qui recréent merveilleusement la veüe par leur différentes couleurs et leurs diverses histoires, elle est presque entièrement percée à jour, et sa voûte qui est faite de pierres très délicatement façonnées, est aussi plate qu'un plancher, et retient néanmoins six cul-de-lampes très gros et très longs, chacun desquels est chargé de quatre images de hauteur d'hommes“. Asseline 1874, Band 1, Seite 113.

⁷⁰⁴ Legris1918, Seite 59.

und die Marienkapelle, weil sie noch gotische Züge aufweisen, und schließlich die drei restlichen Kapellen, die er mit dem Renaissance-Stil von Hector Sohier verband. Erst danach soll die Wandgestaltung des „Trésors“ erfolgt und anschließend das Oratorium von Ango verziert worden sein⁷⁰⁵.

Cochet vertrat die Meinung, dass die Radialkapellen in den Jahren 1530 bis 1535 errichtet wurden⁷⁰⁶. Coutan ordnete die Radialkapellen zwischen 1530 und 1550⁷⁰⁷ ein. Nach François Deshoulières, der die meisten Vorschläge von Legris und von Cochet übernahm, könnten die Kleinplastiken der Marienkapelle gegen 1510 entstanden sein⁷⁰⁸. Bottineau-Fuchs datiert die Marienkapelle in der Mitte des 15. Jahrhunderts und spricht von einer späteren Umgestaltung im Jahre 1543⁷⁰⁹. Dafür muss er sich, wie seinerzeit Cochet, auf Vitet gestützt haben. Unter Verweis auf Dom Toussaint du Plessis, ging Vitet einerseits davon aus, dass der Chor mitsamt dem Kapellenkranz gegen 1354 und das Gewölbe erst gegen 1443 fertiggestellt wurden⁷¹⁰. Andererseits sollen die Abhänglingen des Gewölbes der Marienkapelle erst 1543 angebracht worden sein, wobei die Kapelle selbst ein Jahrhundert früher in Angriff genommen gewesen wäre⁷¹¹. Dass 100 Jahre zwischen dem Baubeginn und der Fertigstellung der Kapelle vergangen seien, ist zunächst fragwürdig. Dennoch muss die Hypothese einer Umgestaltung von spätgotischen Kapellen⁷¹² in der frühen Renaissance als eine wichtige Anregung bei einer vollständigen Analyse der Radialkapellen betrachtet werden. Der Wechsel der Kapellenfenster und die Diskrepanz zwischen deren Innen- und Außengestaltung deuten darauf hin.

8.5.4 DAS TRIFORIUM

Der gesamte Chorbereich wird von einem Triforium umspannt. Dieses unterscheidet sich zunächst von den Triforien der übrigen Bauteile, indem es die gesamte Breite zwischen den Dienstbündeln einnimmt, welche in dem Gewölbe ihre Fortführung erfahren. Im Chortriforium lassen sich, wie im Arkadengeschoß, hinsichtlich des Formenrepertoires zwei Bereiche ausmachen: die drei westlichen Chorhalstraveen und das Polygon mit dem westlich davon anschließenden Joch. Diese Unterscheidung findet sich nicht in der Gestaltung des Gesimses unterhalb des Triforiums wieder, obwohl im Gegensatz zum Polygon das Gesims im Chorhals um die Gewölbevorlagen verkröpft ist. Dort steigen vom Boden her Dreierbündel empor. Oberhalb des Gesimses nimmt ein einziger Dienst das Gewölbe auf. Im Chorpolygon sind diese Dienste durch das Gesims bis zum Fußbodenniveau heruntergeführt worden. Die Durchbrechung des Gesimses oberhalb des Triforiums im gesamten Chorbereich ist somit vergleichbar, mit dem, was für das Polygon bereits beschrieben wurde. Es kann schon vorweggenommen werden: Die Gewölbevorlagen oberhalb der Arkaden im Chorhals und diejenigen im Polygon sind nachträglich vor die Chortriforien platziert worden.

Ungewöhnlich mag die getrennte Behandlung von Triforium und Obergaden erscheinen. Doch zum einen zwang das Festhalten an einem Untersuchungsschema für die gesamte Arbeit dazu und zum anderen möchte ich mich Pierre Héliot anschließen, wenn er schreibt, dass im Falle von Saint-Jacques zu Dieppe, *„Le triforium fût [...] traité comme un organe indépendant malgré la concordance précise des divisions entre les deux*

⁷⁰⁵ Ebenda, Seite 20.

⁷⁰⁶ Cochet 1846, Band 1, Seite 116 und 20.

⁷⁰⁷ Coutan 1896, Seite 13.

⁷⁰⁸ Deshoulières 1926, Seite 254.

⁷⁰⁹ Bottineau-Fuchs 2001, Seite 133-135.

⁷¹⁰ Toussaint du Plessis 1970, Seite 134.

⁷¹¹ Vitet 1844, Seite 309 und 322. Bottineau-Fuchs 2003b, Seite 369.

⁷¹² Cahingt wies darauf hin, dass der französische König am 10. Juni 1474 den Abbau vom harten Sandstein (frz. Grès) bei Ailly südlich von Dieppe erlaubte. Da die Chorkapellen einen einheitlichen Sandsteinsockel besitzen, schliesst er zurück, dass diese erst danach entstanden konnten. Dies könnte für diesen Bereich der Kirche und auch den Westturm stimmen, doch ist diese Erklärung für das Vorhandensein von Sandstein in der Kirche am Fuße der ursprünglichen Strebepfeiler und die Langhauskapellen weniger haltbar. Cahingt 1983, Seite 54.

*étages, et cerné d'un cadre rectangulaire spécial dans chaque travée*⁷¹³. Dafür spricht ebenfalls die einheitliche Gestaltung der Obergadenfenster gegenüber dem Triforium. Im Folgenden wird formal zwischen einer inneren und einer äußeren Triforiumsvergitterung unterschieden, da die innere der äußeren nicht entspricht.

8.5.4.1 DAS TRIFORIUM DES POLYGONS

8.5.4.1.1 DIE INNERE GESTALTUNG

Die Galerie des Triforiums wird in drei sich derselben Maßwerkordnungen bedienende Bahnen unterteilt (Abb.257). Eine Brüstung markiert das untere Drittel ihrer Gesamthöhe. Sie setzt sich aus liegenden gerahmten Dreiblättern zusammen, wobei anzumerken ist, dass das obere Blatt annähernd kreisförmig ist. Jeder der drei Lanzettbogen wird in einen rechteckigen Rahmen einbeschrieben. Diese drei „Panele“ werden wiederum von einem größeren rechteckigen, die gesamte Abschnittsbreite annehmenden Rahmen eingefasst. Dieser gehört der ersten Maßwerkordnung dieses Abschnittes an, gefolgt von der zweiten Ordnung, zu der die kleineren Rahmen sowie die Lanzettbögen gehören. In der dritten und vorletzten Ordnung findet sich das Couronnement des Spitzbogens der einzelnen Bahnen. Er setzt sich aus einem Pass und einem Rundbogen, der einen genasten Kleeblattbogen überfängt, zusammen. Die Dreiteilung bei diesem Abschnitt des Triforiums im Inneren wird allein am Außenbau bei dem Triforiumfenster, welches auf der Mittelachse des Baus liegt, übernommen. Es kann mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die Entsprechung der Aufteilung in drei Abschnitte beider Triforiengalerien auf der Mittelachse aus der visuellen Erfahrung des Kirchenbesuchers zu erklären ist. Einzig in diesem Abschnitt ist das Betrachten der beiden hintereinander liegenden Triforiumgalerien aus dem Kircheninneren möglich, ohne den störenden Effekt der perspektivischen Überschneidung der Formen. Schon Eugène Viollet-Le-Duc hatte am Beispiel der Kathedralen von Sées und Amiens sowie der Abteikirche in Saint-Denis auf dieses Problem hingewiesen⁷¹⁴.

Die senkrechten Stäbe beider rechteckigen Rahmungen ruhen auf polygonalen Sockeln und Basen. Trotz unterschiedlicher Sockelhöhen wurden die Basen auf einer Höhe angebracht. Die sonst in den meisten Triforien herrschende Vertikalität wird im Chorpolygon von Saint-Jacques durch drei Dekorbänder vermindert. Der unterste Fries besteht aus stilisierten Blättern, während das Brüstungsgeländer und der oberste Fries aus stark dreidimensional ausgearbeiteten Ranken und Ästen gebildet sind. Heute durchschneiden die runden Gewölbedienste die drei Elemente. Doch sind diese jünger als die Dekorbänder, so dass der Eindruck einer stärkeren Horizontalität heute nicht richtig wahrgenommen werden kann. Die meisten im vorangegangenen Kapitel behandelten Triforien sind Blindtriforien⁷¹⁵. Ausnahmen bilden die Triforien im Chor von Saint-Ouen in Rouen und von der Kathedrale Notre-Dame in Évreux. Ähnlich wie in den beiden Bauten ist am Außenbau in Saint-Jacques der untere Teil des Triforiums zugemauert. Nur in Dieppe entspricht die Höhe der Brüstung der dahinterliegenden Rückwand. In Rouen ist diese Rückwand etwa dreimal höher als die vordere Brüstung (Abb.163). In den Einzelformen unterscheidet sich jedoch das Triforium des Chorpolygons stark von diesen genannten Beispielen.

8.5.4.1.2 DIE ÄUßERE GESTALTUNG

Allein die äußere Vergitterung des Triforiums der östlichsten Polygonseite wiederholt die dreifache Aufteilung des Inneren. In den beiden seitlich davon gelegenen

⁷¹³ Héliot 1969, Seite 130 sowie Anmerkung 54, Seite 130.

⁷¹⁴ „[...] *la claire-voie vitrée extérieure D n'est pas semblable à la claire-voie intérieure, ce qui est fort bien calculé ; car si les formes des arcatures à jour sont pareilles à l'extérieur et à l'intérieur, il en résulte en perspective des superpositions de lignes d'un mauvais effet. Au contraire ces arcatures étant différentes, l'œil les sépare assez naturellement, et les intersections des courbes produisent des combinaisons variées et riches*“. Viollet-Le-Duc, Dictionnaire, Band 9, Seite 296.

⁷¹⁵ Siehe Kapitel 7.6.1, Seite 96.

Triforiumabschnitten des Chorpolygons wird die Verglasung von einer Folge von je vier spitzbogigen Öffnungen aufgenommen. Doch nähern sich die angewendeten Formen der Vergitterung des Inneren an. Der obere Pass ist als Oval wiedergegeben, während der Kleeblattbogen auf ein „Wellenmotiv“ reduziert wurde. Die Formen des Inneren werden vereinfacht und stilisiert. Ob diese Aufteilung in vier Abschnitte auf einen Vereinheitlichungsprozess am Außenbau zurückzuführen ist, kann leider nicht eindeutig beantwortet werden⁷¹⁶. Die Aufteilung der äußeren Triforienöffnungen in drei Abschnitte in der ersten westlichen Travee des Chorchalses entsprechend der dreier Öffnung im Inneren und die Formenunterschieden zwischen der Arkatur des Chorchalses und der des Polygons sprechen eher dagegen.

8.5.4.2 DAS TRIFORIUM DES CHORHALSES

Während die Unterschiede zwischen der inneren und der äußeren Triforiumsvergitterung im Chorpolygon kaum auf einen zeitlichen Abstand zurückzuführen sind, stellt sich diese Frage im Chorchals erneut. Schon beim ersten Blick auf beide Vergitterungen erscheinen uns die am Außenbau angewandten Formen älter als die im Inneren des Kirchenbaus (Abb.258/259). Die Frage nach der Verglasung beziehungsweise nach der Durchlichtung des Triforiums wird ebenso gestellt. Camille Enlart verglich in dieser Hinsicht die Triforien des Chores von Saint-Jacques mit den Triforien der folgenden normannischen Kirchenbauten: dem Chor der Abteikirche in Le Mont-Saint-Michel, dem Querhaus der Kathedrale Saint-Julien in Le Mans⁷¹⁷ und dem Chor der Kathedrale Notre-Dame in Évreux⁷¹⁸. In dieser Auflistung fehlt lediglich das Triforium von Saint-Ouen in Rouen. Ob das Vorbild tatsächlich beziehungsweise allein bei den durchlichteten Triforien gefunden werden kann, wird bei der Einführung der Triforienfamilie von Notre-Dame in Grand-Andely, Notre-Dame in Vernon und schließlich von der roueneser Pfarrkirche Saint-Maclou in Frage gestellt (Abb.120/260/92).

8.5.4.2.1 DIE INNERE GESTALTUNG

Das Triforium des Chorchalses unterscheidet sich von dem des Polygons zunächst dadurch, dass es aus vier spitzbogigen Öffnungen⁷¹⁹ gebildet ist, die von einem rechteckigen Rahmen gefasst werden (Abb.258). Die Art der Rahmung entspricht dem im vorangegangenen Absatz behandelten Triforium. Jede Bahn fasst zwei Lanzetten zusammen, wobei die einzelnen Lanzettbögen eine Fortführung erfahren, welche das Couronnement bildet.

Der Fries zwischen dem Arkadengeschoss und dem Triforium besteht wie an der gleichen Stelle im Polygon aus nach innen gerollten Blättern. Kleine Blätter füllen die Abstände zwischen den größeren, die in ihrer Mitte aneinander stoßen. Aus den Unterschieden in den Blattformen lassen sich jedoch keine zeitliche Abstände festmachen.

Aufgrund der Arkatur, die als Brüstung dient, folgt dieses Triforium den Modellen aus Rouen. Im Gegensatz zu Saint-Ouen oder Saint-Maclou wird der Passbogen von einem Rundbogen überfangen. In den beiden Roueneser Beispielen besteht die Arkatur aus einer Reihe von Spitzbögen. In Dieppe und in Saint-Maclou füllen paarweise angeordnete Rechtecke den Abstand zwischen dem Triforium selbst und den Gewölbevorlagen. In Saint-Ouen, das hier als Prototyp angesehen werden muss, übernehmen die Schildbogenprofile die Funktion der Rahmung des Triforiums. Verschiedene Bauten

⁷¹⁶ Die Schwierigkeit einer Aussage beruht auch darin, dass am Außenbau das Triforium größtenteils am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts restauriert worden ist. Historische Aufnahmen zeigen ein mit Ziegelsteinen zugemauertes Triforium. Ich habe bereits darauf hingewiesen. Diese Restaurierungsarbeiten wurden nicht dokumentiert, so dass ungewiss bleibt, ob diese sich an noch vorhandenen Einzelformen orientiert haben. Eine weitere Erneuerung der Außenarkaden des Triforiums im Jahre 1999 mit einem Auswechseln von großen Mengen an Steine zerstörte jede Hoffnung, den ursprünglichen Zustand rekonstruieren zu können.

⁷¹⁷ Obwohl Le Mans weder geographisch noch verwaltungstechnisch zur Normandie zu rechnen ist, ist der Kathedralbau von normannischen Kirchenbauten stark beeinflusst worden und kann daher unter die „normannischen“ Bauten an dieser Stelle eingeordnet werden.

⁷¹⁸ Enlart 1929, Seite 669 und Anmerkung 3, Seite 669.

⁷¹⁹ Ausnahmen, wie oben geschrieben, bilden die Triforien der ersten westlichen Travee.

besitzen wie Saint-Jacques in Dieppe und Saint-Maclou in Rouen ein von vier paarweise angelegten Rechtecken gerahmtes Triforium: Notre-Dame in Grand-Andely und Notre-Dame in Vernon. Das Triforium des Chorchalses von Saint-Jacques unterscheidet sich von den übrigen drei Beispielen, indem beide Rechtecke gleich hoch und von der Brüstung durchschnitten sind. Ein weiteres Unterscheidungskriterium stellt die Durchlichtung des Triforiums von Saint-Jacques dar. Das an den curvilinearen Stil erinnernde Maßwerk⁷²⁰ sowie die Profile der inneren Triforiumsvergitterung im Chorchals erschweren eine Zuordnung.

8.5.4.2.2 DIE ÄUßERE GESTALTUNG

Das im 19. Jahrhundert gründlich restaurierte Triforium des Langchores besteht in allen Traveen⁷²¹ aus vier gleich gestalteten Abschnitten: Zwei Lanzetten werden von einem Rundbogen überfangen. Eine gedrungene Fischblase, welche einer stilisierten Herzform ähnelt, bildet das Couronnement (Abb.259). Diese Maßwerkvergitterung wiederholt das Triforiummotiv oberhalb der Brüstung in der ehemaligen Kollegiatskirche Notre-Dame in Vernon, wobei dort die Lanzetten in einem Spitzbogen aufgenommen werden (Abb.260). Nicht nur in Triforien sondern auch als reines dekorativeres Element ist dieses Motiv rezipiert worden. Als Altarstipes (frz. *crédence*) im Chor der Abteikirche von Le Mont Saint-Michel findet sich es wieder. Obwohl immer noch Unklarheit zur Datierung von Notre-Dame zu Vernon und folglich seines Langhaustriforiums herrscht, kann von einer Zeitspanne von etwa hundert Jahren zwischen Notre-Dame und dem Chor von Le Mont Saint-Michel ausgegangen werden. Yves Bottineau-Fuchs schlägt die sehr allgemein gefasste, zwischen dem Ende des 14. und dem Beginn des 15. Jahrhunderts schwankende Datierung des Triforiums der Vernoneser Kirche Notre-Dame vor⁷²². Nach Linda Elaine Neagley, die das Triforium von Vernon als direkten Vorgänger desjenigen von Saint-Maclou in Rouen erklärt, ist die Kollegiatskirche zu Beginn des 15. Jahrhunderts und kurz vor der Roueneser Pfarrkirche anzusetzen⁷²³.

Der Wiederaufbau des 1421 eingestürzten Chores in Le Mont Saint-Michel begann um die Jahrhundertmitte. Nach Denise Jalabert war bei dem königlichen Besuch 1470 das Arkadengeschoss des Chores fertig gestellt. Desweiteren soll das Gewölbe erst nach 1513 beendet worden sein⁷²⁴. Die Einbeziehung des Chores von Le Mont-Saint-Michel liefert den Beweis, dass die Arkaturform von Vernon eine lang anhaltende Nachfolge erlebte. Eine Verbindung des Abteichores mit dem von Saint-Jacques in Dieppe wäre ohnehin nur über Guillaume d'Estouteville in seiner Eigenschaft als Erzbischof von Rouen und gleichzeitig Kommendarabt der Abtei in Le Mont-Saint-Michel herzustellen. Festzuhalten bleibt jedoch, dass einzelne Formen sich in beiden Bauten wieder finden. Von Relevanz ist in diesem Zusammenhang allein die Datierung des Chores von Le Mont-Saint-Michel, da konkrete Bezügen zwischen beiden Bauten nicht aufgezeigt werden konnten.

8.5.4.2.3 VORBILDER, VERGLEICHBSBEISPIELE UND DATIERUNG

Der Wegfall von Triforien im späten Mittelalter erschwerte die Suche nach Vergleichsbeispielen. Das Festhalten an Triforien kann hier sogar als regionale Besonderheit betrachtet werden. Spätgotischen Triforien kommen hauptsächlich in der Normandie, in Flandern sowie in den Niederlanden vor. Wenngleich der Entstehungszeitraum eingegrenzt wurde, konnte kein eindeutiges Vergleichsbeispiel unmittelbar aus der Beschreibung ermittelt werden. Daher wurde die Suche für das Ende

⁷²⁰ Mit diesem Adjektiv soll lediglich die stilistische Eigenart des Maßwerks hervorgehoben werden. Keineswegs ist ein Bezug zum englischen Maßwerkstil beabsichtigt.

⁷²¹ Wie bei der inneren Triforiumgestaltung im Joche EI zählt die äußere Triforiumarkatur drei Hauptabschnitten.

⁷²² Bottineau-Fuchs 2001, Seite 386.

⁷²³ „Although the documentation for the construction of Notre-Dame at Vernon is sparse, parts of the building have been dated on stylistic evidence to the first few decades of the 15th century, just prior to the beginning of the construction of St.-Maclou“. Neagley 1988, Seite 388-389 sowie Anmerkung 37, Seite 389.

⁷²⁴ Jalabert 1929, Seite 129.

des 15. Jahrhunderts beziehungsweise den Beginn des folgenden auf aus Maßwerk bestehende Fenster oder Öffnungen erweitert. Als besonders prägnant erwies sich ein Vergleich mit den Schallarkaden des Turmes von Notre-Dame in Caudebec-en-Caux. Dort kommen im oberen quadratischen Turmgeschoss Schallarkaden vor, die den Aufbau eines Maßwerkfensters wiederholen. Vom Interesse in diesem Zusammenhang ist das Couronnement der nördlichen Arkade auf der Turmwestseite: Zwei Lanzettenspitzen werden von einem Kielbogen zusammengefasst, dessen Spitze bis zum Scheitel des übergreifenden Spitzbogens reicht (Abb.261/262). Dieses Motiv ist hier verdoppelt worden, um die Öffnung der nördlichen Turmhälfte zu füllen. Wird dieses Motiv in einem Rechteckrahmen eingestellt, und das Ganze verdreifacht, so bekommt man das Chorhalstriforium von Saint-Jacques. Da das Motiv von Caudebec-en-Caux unter anderen Maßwerkkombinationen vorkommt, kann es nicht als dem Turm bestimmende Dekorform angesehen werden. Daher kann ihm kein Vorbildcharakter für Dieppe zugeschrieben werden, sondern wird als zeitgleiche Erscheinung betrachtet. Datiert wird das obere Turmgeschoss von Notre-Dame in Caudebec-en-Caux gegen 1490⁷²⁵.

8.5.4.3 HYPOTHESEN ZUR CHORUMGESTALTUNG

Was mit dem Triforium des Chores von Saint-Jacques in Dieppe geschehen ist, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Da das Erdgeschoss beibehalten wurde, kann nicht von einer völligen Chorerneuerung gesprochen werden. Die Frage nach der Notwendigkeit der Rekonstruktion des Chortriforiums ist aufgrund der schlechten Quellenlage nicht zu klären. Verschiedene Hypothesen wurden herausgearbeitet. „ *Avec le retour de la prospérité à la fin du XV^e siècle, les Dieppois, vont comme tous les Hauts-Normands, vouloir embellir leur église. [...] Un nouveau triforium, ajouré cette fois, fut lancé dans le chœur assurant ainsi, avec les fenêtres hautes, une très grande luminosité à l'ensemble*“.⁷²⁶ Das Maßwerk sowie die Profile des inneren Triforiums im Chorhals sowie der Vergleich mit dem Schallarkaden in Caudebec-en-Caux sprechen für die von Bottineau-Fuchs vorgeschlagene Epoche. An dieser Stelle sei auch daran erinnert, dass Cochet in der Einführung der „Mitouries“ gegen Mitte des 15. Jahrhunderts die Notwendigkeit einer Umgestaltung des Chores und insbesondere des Triforiums verstand⁷²⁷. Dieses Argument kann nicht ohne weiteres angenommen werden, da das Einbringen der Gerätschaften lokale Umgestaltungen mit sich gezogen hätte und keine vollständige Erneuerung des Triforiums, des Obergadens und des Gewölbes forderten. Der Wunsch nach moderneren Formen, wie Yves Bottineau-Fuchs es formulierte, wirft die Frage auf, warum nur die oberen Chorpartien in Angriff genommen wurden. In solchen Fälle stellt man sich eher vor, dass ein neuer Chor vom Grund auf errichtet wird. Dies fand mehrfach in der Sakralarchitektur statt, wobei das Vorhaben meist das zur Verfügung stehende Geld überstieg.

Dass die oberen Chorpartien beim Einsturz des Vierungsturmes um die 40er Jahre des 14. Jahrhunderts stärker beschädigt gewesen sind, als bisher angenommen, kann nicht ausgeschlossen werden. Es darf aber bezweifelt werden, dass die Wiederherstellungsarbeiten der liturgisch wichtigsten Stelle sich über einundhalb Jahrhunderte erstreckt hätten. Der Stilunterschied zwischen den Triforien von N1 und S1 und denen des Chores zeugt davon, dass es sich dabei um zwei getrennte Baukampagnen handelt. Die Dreibahnigkeit der Triforien von E1 spiegelt einerseits die um 1340 wiederhergestellten Triforien (NI, SI) wider. Andererseits greift diese Einteilung auf die Triforien des gesamten Lang- und Querhauses zurück. Dagegen ist die Aufteilung der Obergadenfenster im Langchor einheitlich vierbahnig. Über Zerstörungen und deren Ausmaße während des Hundertjährigen Krieges ist nichts überliefert⁷²⁸.

⁷²⁵ Bottineau-Fuchs 2001, Seite 120.

⁷²⁶ Bottineau-Fuchs 1997c, Seite 233.

⁷²⁷ Siehe dazu Anmerkung 585, Seite 113.

⁷²⁸ Über die Auseinandersetzung zwischen den englischen und den französischen Truppen im August 1443 in Le Pollet, einem Vorort von Dieppe, berichtete Enguerran de Monstrelet.

8.5.5 DER OBERGADEN

Im Chor ist der Obergaden beinahe einheitlich gestaltet worden. Alle Fenster setzen sich aus der selben Maßwerkform zusammen, die in unterschiedlicher Anzahl vorkommt. Bei den Obergadenfenstern des Chorpolygons werden trotz unterschiedlicher Bahnanzahl die 'aufgeblasenen Herzformen' pyramidal in zwei Reihen geordnet (Abb.263). Bei dem mittleren dreibahnigen Fenster finden sich drei und bei den seitlichen Fenster fünf gedrunenen Schneuse wider. Das Fenstercouronnement der vierbahnigen Obergadenfenster im Chorhaupt besteht aus sechs in drei Reihen angeordneten Fischblasen. Um das gesamte Erscheinungsbild zu vereinheitlichen beziehungsweise die Couronnements trotz unterschiedlicher Fensterbreite auf einer Höhe anbringen zu können, sind die drei Fenster des Chorpolygons niedriger als die übrigen. Wie schon im Arkadengeschoss und auf der Triforiumshöhe wird im Obergaden zwischen den östlichen drei Seiten des Polygons und den übrigen Chorseiten gestalterisch unterschieden. Das mittlere Obergadenfenster steht prinzipiell in enger Verwandtschaft zu dem Außenfenster im Sybillen-Durchgang⁷²⁹, wobei dort wie auch bei den seitlichen Blendfenstern dieser Kapelle die Fischblasen weniger gedrunen sind. Zeichnerisch gesehen, das heißt zweidimensional, erscheinen die Couronnements als Ausschnitte eines Streifens, auf dem die Fensterbögen schablonartig projiziert wurden. Das Motiv der gedrunenen Fischblasen kommt in ähnlicher Form in der Pfarrkirche Notre-Dame de l'Assomption in Arques-La-Bataille wieder. Das Erscheinungsbild des Chores ist so sogar erheblich dadurch geprägt, das dies als Baumeister- bzw. Entwerferunterschrift verstanden werden kann.

8.5.5.1 NOTRE-DAME DE L'ASSOMPTION IN ARQUES-LA-BATAILLE

Die Pfarrkirche Notre-Dame, welche im Mittelalter der Abtei von Saint-Wandrille-Rançon unterstellt war, besteht aus drei zeitlich voneinander getrennten Bauperioden. Das Langhaus stellt darunter die älteste dar, gefolgt vom Chor. Schließlich wurde der Westturm errichtet. Von Relevanz in unserem Zusammenhang ist allein der Chorbereich. Es handelt sich um einen Dreiapsidenchor. Die seitlichen Apsiden sind durch je drei hohe Arkaden mit dem mittleren Chorabschnitt verbunden. Sie bestehen aus drei Jochen und einem polygonalen Abschluss – drei Seiten eines regelmäßigen Sechsecks –, während der mittlere Abschnitt aus vier rechteckigen Jochen und einem 5/10-Schluß zusammengesetzt ist (Abb.264). Der Chor ist zweigeschossig, wobei die Zweigeschossigkeit im polygonalen Abschluss nur in der Verglasung abzulesen ist. Die Fenster des Abschlusses sind in zwei Registern organisiert. Das untere Register korrespondiert in seiner Höhe mit den Blendfenstern des östlichsten Langchorjoches. Dort besteht das Fenstercouronnement aus drei Reihen von gedrunenen Fischblasen, während im Polygon drei pyramidal angeordnete Fischblasen die Fensterspitze füllen. Diese Schneuse sind in ähnlichen Maßwerkformen wie die im Langchor eingeschrieben. Wie in Dieppe sind die Reihen von Fischblasen an die Fensterform nicht angepasst worden, sondern werden vom Fensterrahmen durchschnitten, als seien sie wie Vorhänge hinter den Fensterrahmen aufgehängt worden. Die Form der einzelnen Fischblasen und die eigenartige Weise, diese anzuordnen führen dazu, den Obergaden von Saint-Jacques in Dieppe und den Chor von Notre-Dame in Arques-La-Bataille miteinander zu verbinden. Die bisher vorgeschlagene und schwankende Datierung von Notre-Dame lässt keine eindeutige Relation beider Bauten zu. Nach Cochet ist der Chor zwischen 1515 und 1575 errichtet worden⁷³⁰. Am 12. Dezember 1572 starb Nicolas Bédiou, der bis heute als Architekt dieser Kirche angesehen wird. Auf die Treppentürme des Querhauses sind die Jahreszahlen 1520 und 1538

Er erwähnt die Kirche lediglich im Zusammenhang mit dem Aufenthalt des zukünftigen französischen Königs Louis' XI.: „Après laquelle besongne ledit Daulphin se fist deschaucier et ala à pieds nuds jusques en l'église Saint Jaques de Dieppe, où il remercia très humblement Dieu son créateur et le benoit baron Saint Jaques de la bonne fortune qu'il avoit obtenue contre les Anglois ses anciens adversaires“. Drouët-L'Arcq, L. 1862, Seite 80.

⁷²⁹ Siehe 5.5.2, Seite 48.

⁷³⁰ Cochet 1846, Band 1, Seite 216.

eingraviert worden⁷³¹. Jacques Baudouin geht sogar davon aus, dass der Chor und das Querhaus in eben dieser Zeitspanne errichtet wurden. Er sieht in Nicolas Bédiou den Architekten von Notre-Dame in Arques-La-Bataille aber auch von dem Gewölbe im südlichen Querhausarm von Notre-Dame in Le Bourg-Dun und dem Chorgewölbe von Saint-Jacques in Dieppe⁷³².

Auf dem Gurtbogen des Apsidenpolygons von Notre-Dame in Arques-La-Bataille hängt eine Kartusche mit der Jahreszahl 1610. Es wird davon ausgegangen, dass es sich dabei um eine Reparatur handelt⁷³³.

Es ist besonders bemerkenswert, dass in Arques-La-Bataille die architektonischen und dekorativen Zäsuren des Chores von Saint-Jacques wiederholt werden: hier sei stellvertretend auf die Verteilung der Schneuse in den Fenstern zwischen dem Polygon und dem Langchor hingewiesen. Dies setzt logischerweise den Chor beziehungsweise den Obergaden von Saint-Jacques voraus. Als Zwischenfazit kann aber festgehalten werden, dass der Chor von Notre-Dame und die Obergadenfenster von Saint-Jacques in zeitlicher Nähe stehen, wenn nicht sogar dem selben Architekten zuzuschreiben sind. Um entscheiden zu können, ob die von Jacques Baudouin vorgeschlagenen Zuschreibungen ihre Richtigkeit haben, muss als nächstes das Chorgewölbe von Saint-Jacques untersucht werden.

8.5.6 DAS GEWÖLBE

In seiner Konzeption unterstreicht das Gewölbe die für die unteren Geschosse vermerkte Teilung zwischen einem dreijochigen Chorchals und einem Polygon, das auf fünf Seiten eines regelmäßigen Achtecks besteht, obwohl dies auf dem Grundriss nicht ganz eindeutig abzulesen ist. Dort trennt ein Gurtbogen die drei östlichen Seiten des Polygons vom Rest des Chores. Dem Gewölbe des Joches EIV entspricht das der drei westlichen Chorjoch. Der Gurtbogen e4 markiert die Grenze zwischen dem 5/8-Schluß und dem Langchor; er ist anders gestaltet als seine westlichen Pendants. Ausgezeichnet durch eine Kartusche, die die Jahreszahl 1543 trägt (Abb.265/267), unterscheidet sich dieser Bogen mit seinem Dekor u.a. aus Putti von den westlichen Gurtbögen, an den je fünf „ausgestanzte“ Ovale hängen. Diese Grundform des Ovals wird bei den verschiedenen Gurtbögen in Details und Größe variiert.

Das Grundmotiv des Gewölbes ist das eines Kreuzrippengewölbes, bei dem die vier Felder mit drei zusätzlichen Rippen versehen wurden. Alle Kreuzungspunkte sind mit Abhänglingen ausgezeichnet, wobei der hängende Schlussstein des zentralen Punktes am Gewölbescheitel länger als die übrigen ist. Kreisförmige Rippen verbinden diesen mit den kleineren Abhänglingen und bilden somit ein blütenartiges Motiv. Vorbereitet wird das Chorgewölbe in den Dreivierteldiensten, die im Polygon von Grund auf nach oben aufsteigen, während in den anderen Chorjochen diese Dienste erst bei der Triforiumzone ansetzen. Unterhalb des unteren Gesimses dieser Aufrisszone begleitet ein aus drei Diensten bestehendes Bündel den Arkadenpfeiler⁷³⁴. An verschiedenen Stellen schneiden die Hauptrippen die untergeordneten Rippen der Gewölbekappen. Dennoch lässt sich darin kein System erkennen. Dagegen verschmelzen des öfteren die Rippen „zweiter Ordnung“ mit den Unterzügen der Hauptrippen.

Die Schildbögenrippen mit den dazu gehörigen Konsolen sind ihrerseits eindeutig den Fenstern zuzuordnen. Sie berühren nur selten die Gewölberippen in den vier westlichen Jochen, vor allem dadurch, dass sie höher liegen als die Gewölbenansätze. Im Polygon verschwinden die Schildbögen hinter den Gewölberippen.

Das Chorgewölbe von Saint-Jacques unterscheidet sich von vielen der normannischen spätgotischen oder der frühen Renaissance zugeordneten Gewölben durch das beschriebene „Blütenmotiv“.

⁷³¹ Deshoulières 1926b, Seite 301.

⁷³² Baudouin 1992, Seite 84.

⁷³³ Cochet 1846, Band 1, Seite 216. Deshoulières 1926b, Seite 300.

⁷³⁴ Siehe 8.5.1, Seite 117.

Im Folgenden soll zum einen das Verhältnis zum Chor von Notre-Dame de l'Assomption in Arques-La-Bataille und zum Südquerhausarm von Notre-Dame in Le Bourg-Dun geklärt und zum anderen nach Vergleichsbeispielen gesucht werden.

8.5.6.1 NOTRE-DAME DE L'ASSOMPTION IN ARQUES-LA-BATAILLE

An dieser Stelle geht es sich hauptsächlich darum, die Aussage von Jacques Baudoin unter die Lupe zu nehmen: sind tatsächlich der Chor in Arques-La-Bataille und der Chorobergaden von Saint-Jacques in Dieppe dem Nicolas Bédiou zuzuschreiben? Dabei wird auch die Zuschreibung des Querhausarmes in Le Bourg-Dun angerissen. In den drei westlichen Jochen handelt es sich um ein Kreuzrippengewölbe. Im Polygon füllen Dreistrahle die einzelnen Gewölbefelder zwischen den Hauptrippen. Kreisförmige oder achteckige Schlusssteine markieren die Kreuzungspunkte der Dreistrahle. Die Haupt- und die Scheitelrippen in den Gewölbezwickeln enden in einem hängenden Schlussstein, dessen Grundform ein Achteck ist. Acht vollfigurige Putti füllen die Nischen dieses Schlusssteines. Alle Gewölberippen sind mit Ausnahme des östlichsten Gurtbogens sind verziert. Dort hängt eine Kartusche. Das Gewölbe des Chores in Arques-La-Bataille ist dem von Saint-Jacques gegenüber einfacher gestaltet (Abb.265/268). In beiden Polygonen ähneln sich die hängenden Schlusssteine in ihrem achteckigen Grundriss. Dennoch weichen die einzelnen Dekorformen voneinander ab. Zwischen den stilisierten Naturformen in Arques-La-Bataille und dem auf die Antike rekurrierenden Formenvokabular in Saint-Jacques ist keine Verwandtschaft zu erkennen. Die Präsenz von Schildbögen, die das Anbringen des Gewölbes erschweren, verbindet beide Bauten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass beide Apsispolygone dasselbe Konzept voraussetzen, wobei die einzelnen Formen auf unterschiedliche Werkstätten hinweisen. Diesen Dekorformen nach wäre sogar Dieppe nach Arques-La-Bataille einzuordnen.

8.5.6.2 NOTRE-DAME IN LE BOURG-DUN

Das Gewölbe im südlichen Querhausarm der Kirche in Le Bourg-Dun unterscheidet sich im Grundriss deutlich von dem in Arques-La-Bataille und dem im Chor von Saint-Jacques. Ein Achteck zeichnet ihn aus. Die technische Besonderheit dieses Gewölbes besteht darin, dass manche Rippen und Schlusssteine in der Luft hängen, also nicht im Verbund mit den Gewölbekappen stehen (Abb.269). Das Grundmotiv eines Kreuzrippengewölbes ist um vier in der Luft hängende Dreistrahle bereichert worden. An den Kreuzungspunkten hängen Schlusssteine. Kleine Rippen verbinden diese Schlusssteine mit den Rippen des Grundmotivs, so dass ein Achteck entsteht. An den Anschlussstellen der Hauptrippen wurden ebenfalls, jedoch konischen Abhänglingen angebracht. Weitere kleine Kegel markieren die Mitte der freistehenden Verbindungstücke. Die Hauptrippen sind ihrerseits mit hängendem Maßwerk geschmückt. Ein langer Schlussstein hängt in der Mitte des Achtecks beziehungsweise des Gewölbes. Der Architekt gab durch die verschiedenen Dekorformen den Schlüssel zum Verständnis der Gewölbekonzeption. Dieses Gewölbe lässt sich nicht mit denen in Arques-La-Bataille oder im Chor von Saint-Jacques zu Dieppe in Einklang bringen. Weder die angewandten Formen noch das Konzept finden sich in beiden Bauten wieder. Als Vergleichsbeispiel für das Gewölbe von Le Bourg-Dun ist auf das Gewölbe im letzten Joch des südlichen Seitenschiffes der Schlosskapelle von Thouars hingewiesen worden⁷³⁵. Ein weiteres in seiner Konzeption nah verwandtes Vergleichsbeispiel stellt das Gewölbe der Chapelle de l'Assomption auf der Südseite der Kathedrale von Noyon dar. Weitere Beispiele finden sich u.a. in der Kirche Saint-Jean im burgundischen Joigny, in Saint-Jean von Troyes oder noch im lothringischen Marville⁷³⁶. Das geographische Spektrum der möglichen Vorbilder für das Gewölbe von Notre-Dame in Le Bourg-Dun ist einerseits sehr breit und andererseits

⁷³⁵ Coutan 1926, Anmerkung 1, Seite 344.

⁷³⁶ Vgl. Hauteceur 1943, Seite 9.

findet sich kein Vergleichsbeispiel in unmittelbarer Nähe wieder. Aufgrund der verschiedenen Formenrepertoires fällt es besonders schwer, die Gewölbe von Arques-La-Bataille und Dieppe mit dem von Le Bourg-Dun in Verbindung zu bringen.

8.5.6.3 SAINT-GERVAIS ET SAINT-PROTAIS IN GISORS

Nachdem gezeigt wurde, dass im Gegensatz zu der Annahme von Jacques Baudouin der Architekt des Gewölbes im südlichen Querhaus von Notre-Dame in Le Bourg-Dun für das im Chor von Saint-Jacques nicht verantwortlich gemacht werden kann, wird insbesondere nach Vergleichen für das prägende „Blütenmotiv“ in Dieppe gesucht.

Die Kirche Saint-Gervais et Saint-Protas in Gisors, an der Grenze zwischen der Normandie und der Ile-de-France gelegen, bietet eine Vielfalt von Gewölben, darunter findet sich in ihrem nördlichen Querhausarm eine mit Saint-Jacques vergleichbare Lösung (Abb.270).

Nördlich der Vierung im ersten Querhausjoch, dessen Grundriss ein unregelmäßiges Viereck bildet, wurde ein Netzgewölbe angebracht, das prinzipiell aus vier Dreistrahlen besteht. Aus der Jochmitte strahlen in der Längs- und Querrichtung vier Scheitelrippen, die ein Kreuz bilden und je in zwei weiteren Rippen abzweigen. Die vier Spitzen des Kreuzes sind mit dünneren Rippen verbunden worden. Das somit gebildete Quadrat ist schließlich in 8 Fächer geteilt worden, indem Rippenstücke das Zentrum und die Seitenmitten verbinden. Das dafür angewandte Profil ist das der Rechteckseiten. Gekrümmte Rippen verlängern die letztgenannten Rippenteile bis zu den Scheitelrippen. Durch die Krümmung bilden sie Blütenblätter. Wichtige Unterschiede zu Dieppe sind die Hierarchisierung der Rippen, das Grundmotiv des Netzgewölbes und die durchgehenden, sogar aus zwei verschiedenen Profilen bestehenden Scheitelrippen. Die Gewölbe des nördlichen Querhausarmes datieren nach Yves Bottineau-Fuchs in die 20er Jahre des 16. Jahrhunderts und sind Robert Grappin zuzuschreiben⁷³⁷.

Louis Regnier nennt für den nördlichen Querhausarm eine Bauzeit zwischen 1515 und 1523⁷³⁸. Dadurch dass das Gewölbemotiv in NI von Saint-Gervais et Saint-Protas in Gisors so selten⁷³⁹ anzutreffen ist, steht außer Zweifel, dass der Architekt vom Chorgewölbe in Saint-Jacques Kenntnis der Lösung aus Gisors hatte.

8.5.7 DER STREBEAPPARAT

Das Strebewerk des Chores ist zuletzt im Jahre 1988 restauriert worden. Beinahe alle Maßwerkgerüste der Strebebögen waren gebrochen und viele Steine der Fialen der Strebpfeiler mussten ausgetauscht werden. Diese bestehen aus Kalkstein aus zwei verschiedenen Steinbrüchen. Die Steine des unteren Teils der Strebpfeiler und die der Strebebögen wie die Hochschiffswände stammen aus Steinbrüchen bei Vernon, während die Fialen⁷⁴⁰ aus Steine aus Saint-Maximin⁷⁴¹ zusammengestellt sind.

Die untere Gerade der Arkatur, die tangential den Strebebogen berührt, endet beim Strebpfeiler am profilierten Fialenansatz (Abb.266). Der Bogen selbst wird in den Steinlagen unmittelbar unter diesem Profil vorbereitet. Der vierfach gekahlte Bogen stellt einen der wichtigsten Unterschiede zwischen dem Strebewerk des Chores und dem des Langhauses dar. Hier sei daran erinnert, dass im Langhaus der Bogen aus im Querschnitt trapezförmigen Steinen zusammengesetzt ist. Die mittlere Fiale wird bei den beiden westlichsten Strebewerken von vier kleineren Fialen begleitet, während bei den anderen Pfeilern einzig zwei Fialen in der Verlängerung des Strebebogens am Fuß der mittleren Fiale stehen. In allen Fällen stehen die mittleren Fialen gegenüber den Satelliten und der

⁷³⁷ Bottineau-Fuchs 2001, Seite 215 und 220.

⁷³⁸ Regnier 1905, Seite 65.

⁷³⁹ Mir sind außer den Gewölben von Dieppe und Gisors nur zwei weitere Vergleichsbeispiele bekannt: Das Gewölbe der südlichen Chorkapelle der Kirche Saint-Sylvestre in Sainte-Colome im pyrenäischen Ossau-Tal und ferner das Chorgewölbe von Ezanville im heutigen Val d'Oise.

⁷⁴⁰ Eine Ausnahme in dieser Hinsicht stellt der westlichste Strebpfeiler auf der Südseite dar, der vollständig in „pierre de Vernon“ errichtet wurde.

⁷⁴¹ Saint-Maximin im heutigen Département Oise liegt 5 km südlich von Creil.

Mittelachse des Strebewerks um 45 Grad gedreht. Die aus 8 Bögen bestehende Arkatur stößt nicht direkt auf die Obergadenwand sondern auf eine Mauerzunge, deren Breite die des Strebebogens entspricht. Diese Wand ist etwa so breit wie das darunterliegende Triforium. Öffnungen ermöglichen das Durchschreiten der Triforiumdecken, die am Außenbau als Passage Remois verstanden werden können.

Die vier östlichen Strebepfeiler unterscheiden sich von den übrigen dadurch, dass sie ein zusätzliches Profil besitzen, dessen Anbringungshöhe mit der der Triforiumdecken korrespondiert. An dieser Stelle stellt sich erneut die Frage, ob wie in den vorangegangenen Abschnitten zwischen dem Strebewerk des Langchors und dem des Polygons unterschieden werden muss. Der heutige Zustand zwingt nicht dazu, da lediglich allein ein Profil beide Systeme voneinander trennt.

8.5.7.1 DIE VORBILDER: DAS LANGHAUS VON SAINT-JACQUES UND DER CHOR VON NOTRE-DAME-ET-SAINT-LAURENT IN EU

Das Strebewerk des Chores lässt sich zunächst durch die Arkatur oberhalb des Strebebogens mit dem des Langhauses des selben Baus vergleichen. Wie schon bei letzterem geschrieben wurde, sind diese Arkaturen nur an wenigen Stellen der Normandie anzutreffen⁷⁴².

Zu den Unterschieden zählen zum ersten die Wasserspeier, die diesmal in der Flucht des Gesimses unterhalb der Fialen angebracht wurden. Der Pfosten, der beim Strebewerk des Langhauses die Arkatur aufnimmt, ist verschwunden. An dieser Stelle lasten drei Fialen auf dem Strebepfeiler. Zwischen zwei kleinen Fialen steigt eine dritte auf, um 45 Grad gedreht. Die Fiale vor dem Strebepfeiler ist gleichfalls weggefallen. Die Giebel der drei Fialen sind nicht mehr dreieckig sondern leicht gewellt. Sie nehmen je zwei Lanzettenspitzen auf, ohne dass diese Lanzetten bis zum Gesims um den Strebepfeiler heruntergeführt wurden. Den Fialengruppen des Chores entspricht die Fialenanordnung des Langhausstrebewerks. Der im Querschnitt trapezförmige Bogen ist jetzt mit Kehlen und Wülsten profiliert.

Der Strebeapparat vom Chor in Saint-Jacques versteht sich als Fortführung dessen, was am Langhaus bereits errichtet wurde. Dennoch ist das hier verwendete Formenrepertoire eindeutig jünger als das vom Langhaus oder das vom Chor in Eu (Abb.107-111). In einer weiteren Bauphase ist das Strebewerk des Chorrundes mit zusätzlichen Renaissance-Elementen zugesetzt worden. Im 19. Jahrhundert ersetzte Louis Sauvageot die kleinen spätgotischen Fialen oberhalb der Mauerstreifen am Obergaden durch kleine Baldachine. Dadurch betonte der Architekt den Renaissance-Charakter gegenüber dem gotischen Ursprung des Chores. Festzuhalten bleibt dennoch, dass das Strebewerk des Chores vor den heutigen Radialkapellen errichtet wurde.

8.6 DIE REKONSTRUKTION DES URSPRÜNGLICHEN CHORES

In der Beschreibung des heutigen Zustands habe ich schon die relative Bauchronologie des Chores von Saint-Jacques kurz angerissen. Wenn man bedenkt, dass die Kirche erst im Jahre 1282 vom Erzbischof Guillaume de Flavacourt als Pfarr- und Taufkirche deklariert wurde⁷⁴³, ist davon auszugehen, dass der Chor dieser Kirche zu diesem Zeitpunkt schon bestanden hat. Diese Vermutung wird durch die Formen im Arkadengeschoss bestätigt. Während diese Arkaden und weitere Teile des Erdgeschosses dem 13. Jahrhundert angehören, sind die übrigen Teile des Binnenchores jünger. Deshalb wird hier für das frühe 13. Jahrhundert eine Rekonstruktion des Chorgrundrisses angestrebt.

Gezeigt wurde, dass das heutige Chorpolygon einen 5/8-Schluß besitzt, was durch die Gewölbefigur verunklärt wird. Auf den Zusammenhang des Grundrisses von Saint-Jacques mit dem der Trinité in Fécamp wurde ebenso aufmerksam gemacht. Bei der

⁷⁴² Siehe 5.7, Seite 61.

⁷⁴³ G1488, ADSM Rouen.

Rekonstruktion des Chorpolygons wird es hauptsächlich darum gehen, über das Vorhandensein und das Aussehen eines vermeintlichen Kapellenkranzes zu entscheiden. Die normanisch-romanischen Bauten werden meist mit einer runden Apsis nach Osten hin abgeschlossen. Begleitende Nebenapsiden in der Flucht der Chorseitenschiffe kommen auch vor. Am Ende des 12. Jahrhunderts lassen sich neuere Optionen feststellen⁷⁴⁴. Im Chor der Trinité zu Fécamp wurde der Chor alternierend von rechteckigen (tangentialen) und kreisförmigen Kapellen umspannt (Abb.218). Diese Lösung wurde auch in der Kathedrale von Avranches angewandt. Bisher wurde diese Besonderheit des Grundrisses mit den Chorlösungen von Norwich und Canterbury in Verbindung gebracht. Werden die tangentialen Kapellen vom Grundriss entfernt, so nähert man sich den Chorgrundriss von den Kathedralen von Lisieux und Rouen an (Abb.309/310). In Lisieux lassen sich drei kreisförmige Kapellen rekonstruieren. Die heutige Marienkapelle ersetzt die mittlere davon. Hierbei lässt sich diese Lösung mit der des Kathedralchores von Rouen in Verbindung bringen. Die Roueneser Lösung ist durch die Übernahme der romanischen Hallenkrypta im Chor Neubau zu Beginn des 13. Jahrhunderts zu erklären. Der neue Chor von Saint-Étienne in Caen besitzt einen Kranz von sieben im Grundriss annähernd kreisförmigen Kapellen. Sie schließen sich an einem Umgang an, der aus trapezförmigen Jochen besteht (Abb.311).

Im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts kommen die ersten Polygonalkapellen vor. Bei den Chören der Kathedralen von Bayeux und Coutances fluchten sie mit den zwischen ihnen eingestellten Pfeilern (Abb.312/313).

In Lonlay wurden enge rechteckige Kapellen zwischen den Pfeilern eingestellt, so dass am Außenbau eine geschlossene Wand entstand⁷⁴⁵. Ähnliches wurde in Notre-Dame zu Jumièges und in Notre-Dame in Hambye festgestellt, wobei dort die Kapellen einen annähernd quadratischen Grundriss besaßen (Abb.314-316).

Festzuhalten ist zunächst, dass die Kathedralen- und Abteibauten am Ende des 12. Jahrhunderts und zu Beginn des folgenden einen Umgang und Radialkapellen besitzen⁷⁴⁶. Dies ist aufgrund ihrer Bestimmung und der Anzahl der zugehörigen Kirchenleute zu erklären.

Wenn bei der Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes der Umgang um das Sanktuarium herumgeführt wird, müssten einerseits die Vorbilder unter den Kathedralen- und Abteibauten zu finden sein und andererseits Radialkapellen rekonstruiert werden. Die von Beginn an als Pfarrkirchen bestimmten Bauten wurden um die Jahrhundertwende zwischen dem 12. und dem 13. Jahrhundert am wenigsten mit Umgängen und Chorkapellen versehen. Eine Ausnahme in dieser Hinsicht stellt die Kirche Saint-Sauveur-de-la-Couture in Le Petit-Andely dar. Der fünfseitige Binnenchor wird von einem Umgang begleitet und besitzt eine Achskapelle. Dieser Plan ist von dem der Roueneser Kathedrale weitgehend abhängig (Abb.317).

In der mittelalterlichen Normandie weisen allein die Chöre der Abteikirche La Trinité zu Fécamp, von Saint-Jacques und von Saint-Ouen in Rouen einen 5/8-Schluß auf. Doch lassen sich nicht genügend Argumente finden, um die Übernahme des Chorgrundrisses von Fécamp in Dieppe anstandslos akzeptieren zu können. Das Schwanken von einem 5/10- zu einem 5/8-Schluß kann dadurch entstehen, dass die westlichen Polygonseiten in der Achse der Chorchalsarkaden gerückt werden. Dies kann ohne Veränderung der Umgangskonzeption erfolgen. Dass zwischen einem 5/8- und einem 5/10-Schluß kein

⁷⁴⁴ Pierre Héliot vertrat die Meinung, dass Umgänge mit Radialkapellen bereits um 1100 in die Normandie und in das Kronland eingeführt wurden. Solche Lösungen erreichten ihren grössten Verbreitungsgrad erst im folgenden Jahrhundert. Héliot 1961, Seite 314.

⁷⁴⁵ Nach Maylis Baylé wurde mit der Wiederherstellung des Chores gegen Mitte des 13. Jahrhunderts begonnen und die Kapellenumfassungsmauer erst im 14. Jahrhundert fertiggestellt. Baylé 1997j, Seite 197.

⁷⁴⁶ „Ainsi les grandes églises de Normandie, rebâties à la fin du XIIe ou au début du XIIIe siècle, ont une carole et des chapelles rayonnantes, conformément à l'usage français, mais non à celui qu'on suivait ordinairement dans la province à l'époque romane“. Lasteyrie 1926, Band 2, Seite 72.

großer Unterschied bestehen muss⁷⁴⁷, zeigen die Chöre von Notre-Dame in Rouen und Saint-Sauveur in Le Petit-Andely. Dort bestehen die Chorpolygonen aus fünf Seiten eines Zehnecks während durch die Positionierung des Gewölbeschlusssteins ein 5/8-Chorschluß angedeutet wird. Diese Polygonlösung liesse sich in Dieppe rekonstruieren, der Grundriss von Saint-Jacques wäre sogar regelmäßiger als der von Saint-Sauveur, indem die Gurtbögen des Umgangs in der Verlängerung der Binnenchorrippen stünden (Abb.318). Die Lage der Wandvorlagen des Umgangsgewölbes würde sogar mit der heutigen Kapellenkopfeiler übereinstimmen. Der Baubefund – die beiden westlichen Strebepfeiler – lässt erkennen, dass dort keine Radialkapelle angeschlossen war. Dies spräche auch für die vorgeschlagene Rekonstruktion. So plausibel diese erscheinen mag, können jedoch nicht die unterschiedlichen Pfeiler- und Arkadenformen zwischen dem Chorchals und dem -polygon in einer einheitlichen Chorplanung begründet werden. Eine zweite Hypothese, die eine Übernahme einer älteren Binnenchorpfeilerstellung vorsieht, kann meines Erachtens nicht standhalten. Einerseits würde diese einen „Vorgängerbau“ oder zumindest eine übergreifende Planänderung voraussetzen. Andererseits stünde das westliche Pfeilerpaar des Polygons nicht in der Verlängerung der Vorchorjoche, so dass statt eines 5/8-Schluß ein 5/10-Schluß entstehen würde.

Die geschlossene Wandfläche von EISI wirft die Frage nach der ursprünglichen Planung von Räumlichkeiten in den Zwickeln zwischen Chorhaupt und Querhaus auf. Aus der Jochtiefe kann jedoch nicht auf einen Treppenturm wie bei der Kathedrale Saint-Pierre in Lisieux rückgeschlossen werden. Vielmehr muss von einem Raummaß der heutigen „Chorflankenkapellen“ ausgegangen werden. Es kann jedoch nicht entschieden werden, ob es sich um Kapellen wie in Saint-Étienne in Caen oder um Nutzräume, wie die Schatzkammer auf der Südseite des Chorumganges von Notre-Dame in Rouen, handelt sollte.

Die Aufrissrekonstruktion basiert auf der Übertragung der Geschosseinteilung sowie der Triforium- und Obergadenformen des Querhauses von Saint-Jacques auf den Chor. Die Wandgestaltung mit der Sockelarkatur von EISI wird für den gesamten Umgang rekonstruiert. Mit mindestens einer Achskapelle muss gerechnet werden, die wie in Lisieux mit der selben Sockelarkatur wie die des Umganges vorgesehen war (Abb.319/260). Das Fehlen von Anzeichen ein solcher Arkatur an weiteren Stellen des heutigen Chorumganges verleitet dazu, an deren tatsächlich vollständiger Ausführung zu zweifeln. Möglicherweise fand eine Planänderung bereits während der Baukampagne statt. Ob diese mit einem Bestimmungswechsel des Baus einherging, ist aus der gegenwärtigen Quellen- und Forschungslage leider nicht zu beantworten.

8.7 ZWISCHENFAZIT

Der Bauverlauf des Chores ging von Westen nach Osten, wie es aus den Unterschieden zwischen Chorchals und -polygon abzulesen ist. In den späteren Bauphasen (Triforium und Obergaden) wurde auf diese Zäsur Rücksicht genommen. Der Chorbau stütze sich auf das bereits bestehende Querhaus, was den „unorthodoxen“ Bauverlauf erklärt.

Der Rekonstruktionsversuch hat gezeigt, dass der Chor möglicherweise schon während seiner Entstehung einer Planänderung unterzogen wurde. Danach wurde der Chor nochmals umgestaltet, ohne jedoch dass die Gründe dafür ermittelt werden konnten.

Die verschiedene Vorbilder oder Vergleichsbeispiele für den Chor stammen aus den Kathedralen oder Abteikirchen, was einerseits für einen Qualitätsanspruch plädieren könnte. Andererseits kann dies dadurch interpretiert werden, dass zum Chorbaubeginn Saint-Jacques doch eine andere Bestimmung als die einer Pfarrkirche besaß.

Im Folgenden wird danach zu fragen sein, ob aus der Bezeichnung „Monasterium Sancti Jacobi“ die frühere Bestimmung des Kirchenbaus zu ermitteln ist.

⁷⁴⁷ Lisa Schürenberg sprach bezüglich des heute verlorenen Chores der Kirche Notre-Dame in Boulogne-sur-Mer von einer Stelzung: „Nach dem [...] Plan ist die Apsis nicht als reiner Fünfeck-, sondern als gestelzter Fünfzehntel-Schluß gebildet“. Dies verdeutlicht wieder einmal wie nah beide Lösungen beieinander liegen können. Schürenberg 1934, Seite 69.

9. SAINT-JACQUES IN DIEPPE BIS 1282

Die kirchliche und rechtliche Stellung der der Roueneser Abtei Sainte-Catherine-du-Mont unterstellten Kirche Saint-Jacques zu Dieppe sind erst für die Zeit nach 1282 bekannt. Unter Guillaume de Flavacourt, seit 1266 Erzdiakon des „Petit-Caux“ und am 7 Mai 1278 als Roueneser Erzbischof von Nikolaus III bestätigt⁷⁴⁸, wurde die Stadt Dieppe in zwei Pfarrgebiete aufgeteilt. Bei dieser Gelegenheit erhielt die Kirche Saint-Jacques nicht nur das Pfarrrecht, sondern auch das Taufrecht. In diesem Kapitel wird einerseits nach dem vermeintlichen Gründungsdatum sowie nach dem Gründer und andererseits nach dem Statut der Kirche in der Zeit vor 1282 recherchiert.

9.1 DIE BEGRÜNDUNG DER FRAGESTELLUNG

Die Geschichte der Kirche Saint-Jacques zu Dieppe zwischen ihrer Gründung und der Urkunde von 1282 wurden bisher nur am Rande behandelt. Verschiedenen Autoren waren sich einig, dass die Kirche im Jahre 1195 während der Auseinandersetzung zwischen Philippe-Auguste und Richard Löwenherz großenteils zerstört wurde⁷⁴⁹. Reste aus diesem ersten Bau sind lediglich bei der Wiederherstellung integriert worden.

Die Grundsteinlegung kann nicht ermittelt werden, da die erste Gründungsurkunde nicht erhalten geblieben ist. Die spärlichen Nachrichten über die Stadt und die Kirche aus der Zeit vor 1282 geben keine Auskunft zu der früheren Geschichte der Kirche Saint-Jacques. Die Pfarrgründungsurkunde aus dem Jahre 1282⁷⁵⁰ bietet jedoch die Möglichkeit verschiedene Rückschlüsse zu ziehen. Da es bei dieser Urkunde sich nicht um eine Erstgründungs- oder Weihensurkunde handelt, lässt sich daraus erschließen, dass die Kirche Saint-Jacques schon früher bestanden hat und bis dato möglicherweise anderweitig genutzt wurde. Aus dieser Feststellung resultieren folgenden Fragen: wann und mit welcher Absicht wurde die Kirche begonnen?

Diese Fragen wurden bereits in den verschiedensten Formen in der Literatur gestellt: *„Le lieu qui fut choisi pour cet effet [die Errichtung der Kirche Saint-Jacques zu Dieppe] fut celui-là même où (selon l'opinion de beaucoup de gens, ainsi que M. Dablon l'a remarqué) l'on avoit fondé une abbaye en l'honneur de sainte Catherine, de laquelle le chartier de la Vicomté fait mention, la bornant environ à l'endroit où cette nouvelle église a esté construite“*⁷⁵¹

Seit dieser Aussage aus dem späteren 17. Jahrhundert wurde die Idee weitergetragen, dass Saint-Jacques auf der Stelle einer älteren Abteikirche errichtet wurde. Cochet wies auf diese These hin, ohne jedoch seine eigene Meinung dazu zu äußern: *„Nous nous inclinons volontiers devant cette opinion des chroniqueurs, sans l'accepter, ni la combattre [...]“*⁷⁵²

In einer späteren Publikation wird er diese Meinung präzisieren und die These, Saint-Jacques wäre an der Stelle einer Abtei errichtet worden sein, ablehnen, indem er die heutige Kirche als den ursprünglichen Bau – d. h. anlässlich der Pfarrgründung – ansieht: *„Quoi qu'il puisse être de l'attribution monastique, nous ne pensons pas moins que l'église actuelle de Saint-Jacques ne remplace aucune église précédente“*⁷⁵³. Für Cochet ist die Kirche Saint-Jacques immer eine Filiale der Kirche Saint-Rémy gewesen. In seiner Studie zu letzterer Kirche schrieb er: *„Il est donc évident que, dès cette époque [1282], le quartier du port était très-peuplé et que, depuis long-temps, il avait construit,*

⁷⁴⁸ Tabbagh 1998, Seite 89-91.

⁷⁴⁹ Asseline 1874, Band 1, Seite 82. Lenormand 1841, Seite 4. Vitet 1844, Seite 306. Coutan 1896, Seite 3. Normand 1899, Seite 37. Legris 1918, Seite 6. Deshoulières 1926, Seite 252.

⁷⁵⁰ G1488, ADSM Rouen und u.a. abgedruckt in : Asseline 1874, Band 1, Seite 101-104. Im weiteren Verlauf dieses Abschnittes werde ich mich mehrmals auf diese Urkunde stützen. Deshalb gebe ich die von Asseline überlieferte Version am Ende des Abschnittes wieder, mit einer Zeilennummerierung versehen, welche das Nachlesen der Verweise erleichtern soll.

⁷⁵¹ Asseline 1874, Band 1, Seite 98.

⁷⁵² Cochet 1846, Band 1, Seite 59.

⁷⁵³ Cochet 1991, Seite 19.

*pour ses besoins, cette église Saint-Jacques que Guillaume [de Flavacourt] ne fit qu'émanciper en la rendant curiale et baptismale*⁷⁵⁴.

Diese Aussage steht im Gegensatz zu der vorherigen, aus der hervorgeht, dass die heutige Kirche Saint-Jacques keine ältere Kirche ersetzen würde. Die vielen Gegensätze spiegeln die Schwierigkeit wider, die Kirchengeschichte Dieppe zu schreiben. Bis heute wurde die Präsenz einer Abtei in Dieppe und die mögliche Übereinstimmung zwischen dieser und der heutigen Pfarrkirche Saint-Jacques nicht geklärt bzw. nicht weiterbehandelt. Nachdem Coutan sich der Meinung des Abbé Cochet angeschlossen hatte⁷⁵⁵, wurde die Debatte endgültig geschlossen. Ich möchte aber die Diskussion an dieser Stelle wieder öffnen, weil ich der Meinung bin, dass selbst wenn viele Argumente der beiden Autoren gegen die frühere Präsenz einer Abtei in Dieppe eingeführt wurden, sie keine Aussage über die Statuten der heutigen Pfarrkirche bei ihrer Gründung liefern. Im Folgenden werden in einer eher kompilativen Form verschiedene Bereiche angesprochen, die an entsprechender Stelle in dieser Arbeit wieder aufgegriffen werden. Die gesamte Stadt inklusiv ihrer Geschichte, ihrer Topographie und Struktur sowie zuletzt die wenigen Daten stellen die Bereichen dar, auf die im Folgenden Bezug genommen wird.

9.2 DIEPPE ZWISCHEN DEM 11. JAHRHUNDERT UND 1282

Die letzte umfangreiche Geschichte der Stadt Dieppe wurde noch vor Mitte des 19. Jahrhunderts herausgegeben⁷⁵⁶. In dieser werden nur am Rande die Topographie und die Population der heutigen Stadt im früheren Mittelalter angesprochen. Aus diesem Grund wird in den folgenden Abschnitten versucht, eine Entwicklung von Dieppe vor 1282 nachzuzeichnen. Leider können wichtige Fragen nach dem Verhältnis zwischen den Bürgern und dem Bau nicht beantwortet werden können: Wieviele Leute könnten den Bauauftrag finanziell getragen haben und mit wievielen Kirchenbesuchern war in diesen durchaus großen Bau⁷⁵⁷ zu rechnen?

9.2.1 DIE STADTTOPOGRAPHIE

Die heutige Stadt wurde zwischen den steilen Klippen aus alternierenden Kalk- und Feuersteinschichten in ihren Westen und Osten angesiedelt. Der Stadtname ist skandinavischen Ursprungs: deep für tief. Oftmals wurde vermutet, dass dieser Name eben auf die Tiefe des Flusses, welcher in Dieppe von Südosten her in das Meer mündet, zu beziehen ist⁷⁵⁸. Durch seine Tiefe aber auch seinen Verlauf soll dieser Fluss, heute Béthune bzw. Arques genannt, als natürlicher Hafen gedient haben. Dafür spricht auch der Ortsname Etran, früher Estran. Dieser Ort im Süden von Dieppe gelegen, am Ufer des Flusses Arques, bekam seinen Namen von der Tatsache, dass bei Ebbe Boote dort stranden und während der Flut wieder ins Meer auslaufen konnte. Dieses natürliche Phänomen soll bis in den neuere Zeiten angedauert haben: Nach der Beschießung von Dieppe im Jahre 1694 plante der königliche Ingenieur Peironnet aus diesem Grund den Wiederaufbau der Stadt Dieppe und ihren Hafen in Etran⁷⁵⁹.

⁷⁵⁴ Cochet 1846, Band 1, Seite 9.

⁷⁵⁵ Coutan 1896, Seite 3.

⁷⁵⁶ Vitet 1844.

⁷⁵⁷ Die heutige Kirche ist 82 Meter lang und 30 Meter breit. Diese Maßen wurden aus Cahingt 1983, Seite 9 entnommen.

⁷⁵⁸ Vgl. Vitet 1844, Seite 18.

⁷⁵⁹ Vgl. Plan von Peironnet in Féron 1985, Seite 10-11.

9.2.1.1 DIE ORTSGRENZEN IM 11. UND 12. JAHRHUNDERT

Aus der ältesten Schriftquelle über Dieppe können Rückschlüsse über die Ausdehnung des „Ortes“⁷⁶⁰ gezogen werden. Im Jahre 1030 schenkte der Vicomte Gosselin d'Arques der Abtei Sainte Catherine zu Rouen anlässlich ihrer Gründung u.a. fünf Salinen und fünf Häuser: *„In lago tallou, praedium ad villam Caldecote pertinens, cum omnibus appenditis suis, id est salinis, terra in humectis maritimis, et in campis, et in situs, in parcuisquoque, Ecclesiam unam supra mare positam, cum trigenta Rex jugeribus, et Cappellam de Appevilla, et unum fisigardum in Deppa, et apud Portum ipsius Dieppae [...].“*⁷⁶¹

Der heute zu Dieppe gehörigen Ortsteil Caudecôte wird „Villa Caldecote“ genannt, was heißt, dass er damals noch nicht mit Dieppe vereint war.

Aus der am Ende dieses Abschnittes wiedergegebenen Urkunde – im weiteren Verlauf nur noch als G1488 gekennzeichnet – werden weiteren Ansiedlungen erwähnt, welche uns beim Nachzeichnen der Ortsgrenzen hilfreich sind⁷⁶². Alle aufgelisteten „Villae“ befinden sich auf dem Plateau, welches sich vom Westen der Stadt nach Südosten hin erstreckt. Die damalige Ortsausdehnung lässt sich daher wie folgt ziehen: Im Westen unterhalb der Burg (heutige Rue de Sygogne), im Norden der Strand, im Osten der Fluss und die modernen Rue Claude Groulard und Boulevard du Général de Gaulle übernehmen den Verlauf der früheren südlichen Ortsgrenzen. Bei diesem festgelegten Gebiet handelt es sich um die maximale denkbare Ausdehnung des Ortes im 11. Jahrhundert.

9.2.1.2 DIE BEBAUUNG DES ORTES

In seiner Geschichte der Stadt Dieppe unterstrich Louis Vitet die Tatsache, dass Orderic Vital bezüglich der zweiten Fahrt von Guillaume le Conquérant – Wilhelm der Eroberer (auch der Bastard genannt) – nach England von Dieppe aus im Jahre 1067 keine Beschreibung des Ortes überliefert hat⁷⁶³. Dazu stützte sich der Autor auf der bekannten Vorliebe Vitals für ausführliche Beschreibungen. Vitet zufolge wäre daher anzunehmen, dass in Dieppe bis mindestens in den 70er Jahren des 11. Jahrhunderts noch keine sehenswerten Bauten errichtet wurden, weder Burg noch Kirche. Aus verschiedenen Urkunden aus der Zeit von Henri II lässt sich aber feststellen, dass die herzogliche Familie mehrere Anwesen schon im 11. Jahrhundert in Dieppe besessen hat⁷⁶⁴. In einer dieser Urkunden kann folgendes nachgelesen werden: *„[...]illam masuram in perreio Deppe quam Guillelmus frater meus eis dedit et carta sua confirmavit.“*⁷⁶⁵ In einer weiteren steht: *„Sciatis me concecisse et presenti carta confirmasse Gocellino filio Claremboudi camerarii mei et heredibus suis terram quam Mathildis imperatrix, mater mea, deit ei pro servicio suo in galetto Deppe.“*⁷⁶⁶ Zwei topographische Angaben sind hier von Bedeutung: perreius und galetus. Bis heute hat sich in den für seine Felsenformationen berühmten Ort Etretat die Bezeichnung „perrey“ erhalten können. Es handelte sich um den Uferstreifen, wo die Seemänner ihre Boote stranden ließen, da Etretat kein Hafen besitzt⁷⁶⁷. Auf Dieppe übertragen bezeichnet dies den Flußmäander, wo die Schiffe Schutz fanden, während „Galetus“ auf den Strand aus vom Meer gerollten Feuersteinen zu beziehen ist.

⁷⁶⁰ Unter dem Begriff „Ort“ ist der Siedlungsraum gemeint, der in den verschiedenen Quellen unter u.a. als „Deppa“ vorkommt. Die Begriffswahl dient hier allein dem Lesefluss.

⁷⁶¹ H1144, Seite 434, ADE Évreux. Siehe auch Pommeraye 1662, Seite 73. Vitet 1844, Seite 21. Das Kartularium der Abtei Saint-Catherine wurde als Anhang zum Kartularium der Abtei von Saint-Bertin herausgegeben. In: Guérard 1840, Seite 421-469. Die Urkunde befindet sich auf Seiten 421-422.

⁷⁶² G1488, Zeilen 5-6.

⁷⁶³ Vgl. Vitet 1844, Seite 21.

⁷⁶⁴ Vgl. Akten CXV, CXLIX, CL, CCCXXVIII, CCCXXIX, CCCXCVIII, CCCCLXXIX, DXCIII, DCCIX, DCCXIII, DCCXIX in: Delisle 1916, Seiten 220, 259-261, 475-476, 528-529 und Delisle 1920, Seiten 30-31, 187-188, 334-337 und 342.

⁷⁶⁵ Akte CCCCLXXIX in: Delisle 1920, Seiten 30-31.

⁷⁶⁶ Akte CXV in: Delisle 1916, Seite 220.

⁷⁶⁷ Vgl. Étretat 1994, Seite 300.

9.2.2 DER HERRSCHAFTWECHSEL VON 1189

Die Stadt Dieppe kam im Jahre 1189 unter die Herrschaft der Erzbischöfe von Rouen, als Richard Coeur de Lion verschiedene normannische Besitzungen als Entschädigung für die Errichtung von Château-Gaillard bei Les Andelys auf erzbischöflichem Grundbesitz mit dem damaligen Erzbischof Gautier austauschen musste. Nicht nur Dieppe sondern auch Louviers, Vernon, Bouteilles⁷⁶⁸ und Aliermont⁷⁶⁹ wurden dem Erzbischof abgegeben⁷⁷⁰.

9.2.3 DIE KIRCHE VON DIEPPE

Aus der Urkunde G1488 ergibt sich, dass beide im 13. Jahrhundert existierenden Pfarrkirchen Saint-Rémy und Saint-Jacques seit je her als eine Einheit behandelt wurden⁷⁷¹.

Im Kartularium der Kartause von Bourbons lez Gaillon befindet sich eine Akte vom 12. September 1229 in der es steht, dass ab diesem Datum das „Personat“ (lat.: Personatus) aufgelöst wird. Der ständige Vicarius, der vorher nur an zweiter Stelle der Kirchenhierarchie von Dieppe – hinter dem Personat – trat, bleibt als einzelner Betreuer beider Kirchen der Stadt⁷⁷². Dies bedeutet, dass die Kirche von Dieppe vor 1229 von einem Personat regiert wurde, der der Abtei Sainte-Catherine du Mont bei Rouen entstammt. Diese Organisation lässt meines Erachtens auf eine zu betreuende Gemeinde zurückschließen, deren Zusammensetzung und Rolle näher zu bestimmen wären. Die Aufteilung des Stadtgebietes in zwei Pfarreien erfolgte in einer nicht näher bestimmbar Zeit als der Priesterstuhl nicht belegt war⁷⁷³. Es scheint so zu sein, als ob man auf diese Vakanz gewartet hätte, um die Teilung durchzuführen. Somit stünde die Pfarreigründung keineswegs im Zusammenhang mit dem Fortschreiten des Baus von Saint-Jacques, vielleicht aber mit der Wiederherstellung der 1250 – nach Cochet⁷⁷⁴ – eingestürzten Kirche Saint-Rémy. Nach der Auflösung der Abtei Sainte Catherine du Mont in Rouen – Patron beider Kirchen von Dieppe⁷⁷⁵ – im 16. Jahrhundert, wurde ihren Besitz, Teile ihren Archiven sowie ihre Pfarrechte dem Kartause von Bourbon-lez-Gaillon⁷⁷⁶ übertragen. Einen wesentlichen Bestand von Urkunden der Abtei Sainte Catherine von Rouen betreffend wurde dies zufolge im Kartularium⁷⁷⁷ der Kartause übernommen. Bei der Suche nach den weiteren Teilen des Kartulariums der Abtei Sainte-Catherine du Mont stellte sich heraus, dass Urkunden sich in anderen Kartularien befinden. Die Urkunden, welche zwischen 1030 – Abteigründung – und 1091 entstanden, wurden soweit damals noch vorhanden als Anhang zum Kartularium der Abtei Saint-Bertin in Saint-Omer herausgegeben⁷⁷⁸. In den 97 Dokumenten dieses Kartulariums finden sich keine Hinweise auf eine Kirchengründung in Dieppe.

Anhand diesen, wohl lückenhaften Quellen, hat es den Anschein, dass die Kirchengründung erst nach 1091 geschah.

Publiziert wurde auch am Ende des 19. Jahrhunderts eine Chronik der Roueneser Abtei Sainte-Catherine aus dem mittleren 14. Jahrhundert⁷⁷⁹, in der aber keine Hinweise auf die Kirche in Dieppe gefunden werden können. Das verblüfft, wie aus dem Folgenden ersichtlich wird.

⁷⁶⁸ Heute Rouxmesnil-Bouteilles bei Dieppe.

⁷⁶⁹ Heute Saint-Nicolas d’Aliermont.

⁷⁷⁰ G853 und G854, ADSM Rouen.

⁷⁷¹ G1488, Zeilen 36-38.

⁷⁷² H1144, Seite 435-436, ADE Évreux.

⁷⁷³ Ebenda Seite 435.

⁷⁷⁴ Vgl. Cochet 1846, Band 1, Seite 8.

⁷⁷⁵ G1488, Zeilen 7-12.

⁷⁷⁶ Heute nennt sich die Stadt nur noch Gaillon. Der Name Bourbon wies auf den Kardinälen aus der namensgleichen königlichen Familie.

⁷⁷⁷ H1144, ADE Évreux.

⁷⁷⁸ Cartulaire de l’abbaye de la Sainte-Trinité du Mont de Rouen 1841, Seite 403-487.

⁷⁷⁹ „E chronico sanctae Catharinae de Monte Rotomagi“ 1894, Seite 397-410.

9.2.3.1 SANCTUS JACOBUS DE DEPPA

Eine für die Datierung der Kirche Saint-Jacques in Dieppe wichtige Papsturkunde aus dem 18. März 1163 befindet sich hingegen im Kartularium der Abtei Saint-Aubin in Fresnes⁷⁸⁰. Alexander III. bestätigte an jenem Tage die Besitzungen der Stift Le Mont-Sainte-Catherine in Rouen: [...] *In quibus hec propriis duximus exprimenda uocabulis: ecclesiam sancte Trinitatis in Monte Rothomagi sitam, apud Deppam ecclesiam sancti Remigii et sancti Iacobi [...]*⁷⁸¹.

Aus der Lektüre dieser Papsturkunde geht hervor, dass in Dieppe eine Kirche dem Heiligen Remigius und dem Heiligen Jakobus geweiht war. Diesen Zustand wird in G1488, Zeile 38 angesprochen: „*sub regimine unius ab antiquo.*“

Im „Coutumier de la Vicomté de Dieppe“⁷⁸² wird eine weitere Urkunde aus der Zeit von Henri II wiedergegeben, in der das Jakobus-Patrozinium erwähnt ist. Cochet wies als Erster im Jahre 1865 darauf hin⁷⁸³. Publiziert wurde diese Urkunde im Jahre 1916. Leopold Delisle datiert sie zwischen 1163 und 1173⁷⁸⁴. Dabei handelt es sich um die Konzession eines Anwesens bei der Kirche Saint-Jacques an Guillaume Crespin: „*Sciatis me concisse et hac carta mea confirmasse Willermo Crespin et heredibus suis unam masuram in Deppa juxta Sanctum Jacobum [...]*“⁷⁸⁵. Freilich ergibt sich aus dieser Nachricht, dass zu der von Delisle festgelegte Datierung ein Kirchenbau dem Heiligen Jakobus im Stadtgebiet von Dieppe geweiht war.

Seit Abbé Cochet wurde angenommen, dass die „*Ecclesiam supra mare positam*“⁷⁸⁶ die Kirche Vieux Saint-Rémy gewesen sei und diese somit die älteste Kirche von Dieppe darstelle. „*Cette désignation, tout obscure qu'elle est, a néanmoins été regardée par les bénédictins de Sainte-Catherine et les chartreux de Gaillon comme s'appliquant suffisamment à l'église Saint-Rémy de Dieppe. [...] Après de longues réflexions, nous sommes d'avis que ce texte ne peut s'appliquer à aucun autre monument*“⁷⁸⁷. François Deshoulières zweifelte als erster dieser These an und schrieb: „*Mais à la même époque [um 1030], un autre village avait dû se constituer en face, au pied de la falaise, car la charte [Gründungsurkunde der Abtei Sainte Trinité du Mont, vgl. Anmerkung 761] y parle d'une église qui n'était sans doute qu'une chapelle, la chapelle Saint-Nicolas de Caudecôte qui dépendait des bénédictins de la Trinité du Mont.*“⁷⁸⁸

Wenn in der Urkunde die über das Meer gelegene Kirche im Zusammenhang mit der „Villa Caldecote“ genannt wird, liegt nahe, dass dieser Bau mit der Prioratskirche Saint-Nicolas, welche, wie wir aus einem Bericht von einem Besuch Eudes Rigaud in der Abtei Sainte-Catherine in Rouen im Jahre 1257 erfahren⁷⁸⁹, jener Abtei unterstellt war, im Einklang zu bringen ist⁷⁹⁰. Hiermit erweist sich die Argumentation Cochets, die Abtei Sainte-Catherine hätte eine einzige Kirche am Meeresufer besessen – nämlich die Kirche Saint-Rémy zu Dieppe – als Fehlinterpretation. Dass die (Burg-)Kirche Saint-Rémy der Errichtung der Burg selbst hervorgegangen sei, ist auch meines Erachtens sehr fraglich. Bis heute wird angenommen, dass die erste Burg gegen 1188 errichtet worden ist⁷⁹¹. Es spricht also eher für eine Übertragung des Remigius-Patroziniums von dem in der Stadt gelegenen Kirchenbau zu der neuen errichteten Burgkirche als umgekehrt.

⁷⁸⁰ H977, ADE Évreux. Gedruckt in Ramakers 1937, Seite 207-208

⁷⁸¹ Ramackers 1937, Seite 207-208.

⁷⁸² Dieses Kartularium wird unter den verschiedensten Titeln in der Literatur angegeben: Coutumier de Guillaume de Vienne, Cueilloir oder Coustumier de la Vicomté de Dieppe de 1396. Es handelt sich um die Handschrift mit der Signatur mss. 45 in Fonds ancien & local de la médiathèque de Dieppe. Weitere Kopien befindet sich in G851 und G852 (Kopie aus dem 16. Jahrhundert) in den Archives Départementales de la Seine-Maritime in Rouen. Eine Publikation dieses Dokument erfolgte im 19. Jahrhundert. Coppinger 1884. Siehe auch Cochet 1865.

⁷⁸³ Cochet 1865, Seite 24, Anmerkung 1.

⁷⁸⁴ Delisle 1916, Seite 528-529.

⁷⁸⁵ Ebenda, Seite 529.

⁷⁸⁶ Vgl. Anmerkung 761, Seite 153.

⁷⁸⁷ Cochet 1846, Band 1, Seite 7-8.

⁷⁸⁸ Deshoulières 1929, Seite 9-10.

⁷⁸⁹ Bonnin 1852, Seite 302.

⁷⁹⁰ Der Ortsteil Caudecote wurde der Pfarrei Saint-Rémy 1282 zugeordnet.

⁷⁹¹ Coutan 1904, Seite 3-4.

Wenn jedoch keine endgültige Rückschlüsse aus den verschiedenen hier herangeführten Urkunden über den Zustand und die Ausdehnung des Baus gezogen werden können, möchte ich jedoch vermuten, dass der Bau so weit vorangeschritten war, um 1163 als Kirche zu genannt zu werden.

In einem Verkaufsakte aus dem Jahre 1253 wird schließlich folgende Ortsangabe gemacht: „*apud Deppa retro monasterium Sancti Jacobi*“⁷⁹². Über die Bedeutung des Begriffes „Monasterium“ soll später nachgefragt werden. In den weiteren Reisenotizen des Roueneser Erzbischofes Eudes Rigaud wird mehrfach zwischen 1259 und 1267 eine Pfarrkirche in Dieppe genannt⁷⁹³. Für das 1264 ist sogar „*leglise de Saint Iaque de cette uile [Dieppe]*“ eingetragen⁷⁹⁴.

Wichtig ist hier vor allem, dass aus den verschiedenen, wenn auch zahlenmäßig wenigen Dokumenten hervorgeht, dass die Gründung der Kirche Saint-Jacques zu Dieppe zwischen 1091 und 1163 stattfand. Während dieser Periode genoss die Normandie eine relative Unabhängigkeit gegenüber Frankreich⁷⁹⁵ und wurde von der Nachkommenschaft Wilhelm des Eroberers regiert. Es bietet sich daher an, die Kirchengründungen in der Normandie zu untersuchen, um zum einen nach einem möglichen Zeitpunkt des Baubeginns von Saint-Jacques zu Dieppe und zum zweiten nach der vermeintlichen Schirmherrschaft zu suchen. Zuvor aber gilt es, noch einer weiteren Frage der früheren Stadtgeschichte von Dieppe nachzugehen, die vielleicht erneut auf Saint-Jacques verweist. Neben der Kirche Saint-Jacques wird schon sehr früh von einem der Kirche als Institution zugehörige Anstalt gesprochen: ein Lepraheim.

9.2.4 LEPROSARIA DE DEPA

Neben der Kirche Saint-Jacques zählt das Lepraheim zu den ältesten in Urkunden erwähnten Bauten von Dieppe. Bis heute konnte jedoch seinen ursprünglichen Standort nicht eindeutig festgelegt werden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts publizierte P. Coquelle eine Notiz unter dem Titel: „*La Maladrerie de Janval (près de Dieppe). Du XIIe au XVIIIe Siècle, d'après des Documents inédits*“⁷⁹⁶. In den drei von ihm zitierten Urkunden aus der Zeit Henri II Plantagenêt wird keineswegs der Standort Janval erwähnt. Es wird einzig von Dieppe gesprochen. Erst im Oktober 1248 anlässlich der Weihe der Kirche Maria Magdalena wird ein Leprakrankenhaus in Janval belegt⁷⁹⁷. Aus den bereits ausgeführten Auslegungen zur Stadtopographie Dieppe kann vermutet werden, dass das Lepraheim sich ursprünglich auf diesem Gebiet oder in ihrer unmittelbaren Nähe befunden hat. Erst nach dem Synode von Rouen 1235 wird den Leprakranken verboten, die sich nicht in einem Heim zurückgezogen haben, die Städte und die Schänken zu betreten⁷⁹⁸. Oft wird daraus herleitet, dass die Lepraheime ausschließlich außerhalb der Städte eingerichtet wurden. Verschiedene Beispiele zeugen vom Gegenteil: vor 1108 beziehungsweise 1120 befand sich das Lepraheim innerhalb der Stadtgrenzen von Sens⁷⁹⁹. Die besondere Lage von Dieppe als Hafen darf nicht außer Acht bleiben: von den Schiffen kamen die meisten Krankheiten und Seuchen, darunter die Lepra. Eine direkt bei der Anlegestelle gelegene Krankenanstalt wäre daher durchaus angebracht gewesen, um die Verbreitung der Krankheiten zu verhindern.

Ob es sich bei dem Lepraheim um eine unabhängige Anstalt oder um eine Abteilung des örtlichen Krankenhauses gehandelt hat, bleibt offen. An dieser Stelle müssen wir die Aussage von Dom Toussaint Duplessis in den Betracht ziehen, wenngleich gewisse Vorbehalte bleiben, da er kein Hinweis auf schriftliche Dokumente liefert. Er berichtet

⁷⁹² G869, ADSM Rouen.

⁷⁹³ Bonnin 1852, Seite 347, 433, 492 und 583.

⁷⁹⁴ Ebenda, Seite 507.

⁷⁹⁵ Hier soll nur daran erinnert werden, dass der Herrscher der Normandie – der Herzog und somit Lehnsman des französischen Königs –, seit der Eroberung England auch König dieses Landes geworden und dadurch mit dem französischen König gleichgestellt war. Dies führte, wie uns die Geschichte gelehrt hat, bald zu Konflikten.

⁷⁹⁶ Coquelle 1908.

⁷⁹⁷ Ms. lat. 1245 f° 6, BNF Paris. Publiziert in Bonnin 1852. Zitiert in Coquelle 1908, Seite 9.

⁷⁹⁸ Jeanne 1997, Seite 576-577.

⁷⁹⁹ Touati 1991, Seite 13.

von einem Mitte des 12. Jahrhunderts gegründeten Hospital in Dieppe: l'Hôtel Dieu⁸⁰⁰. Auf jeden Fall bedingte solch eine Infrastruktur eine entsprechende Menge an Personal, das in diesen Zeiten wohl aus dem Klerus stammte und dementsprechend eine Unterbringung benötigte. Ein Einblick in der Organisation der Lepraheime soll dies näher erläutern.

9.2.5 DIE ORGANISATION VON LEPRAHEIMEN IN DER ERZDIÖZESE ROUEN IM 13. JAHRHUNDERT

In der Nachfolge des III. und IV. Laterankonzils 1179 respektiv 1215 wird eine ganze Reihe von Empfehlungen bezüglich der Betreuung der Leprakranken ausgesprochen. Nach dem Roueneser Konzil von 1214, so Damien Jeanne⁸⁰¹, greifen die Bischöfe tiefer in den Organisationen der Lepraheime ein. Es wird sogar von einer Klerikalisierung der Leprakranken gesprochen. Schon François-Olivier Touati hatte auf die Parallele in der Organisation von Lepraheime mit dem Mönchswesen hingewiesen: „*Congregatio, consortium, fraternitas, plus rare, expriment une solidarité personnelle des membres de la communauté, semblable à celle des confréries de charité. [...] Nul doute qu'un mode de vie, entériné par la pratique quotidienne, n'ait fini par imposer à certains contemporains l'idée d'une condition des lépreux voisine de celle des moines : ceux-ci offraient la référence idéale d'un modèle de vie communautaire*“⁸⁰². Obwohl alle die hier zitierten Studien hauptsächlich von den Lepraheime handeln, lässt sich schwer eine Unterscheidung zwischen Spitäler, Pilgerunterkunft und Lepraheime nachzeichnen. Meist handelt es sich um eine und die selbe Institution⁸⁰³.

Im Kanon XXIII *cum dicat apostolus* des Konzils von Lateran im Jahre 1179 wird den Lepraheimen die Erlaubnis erteilt, eine Kirche zu erbauen, einen Friedhof und ein Priesterstelle einzurichten⁸⁰⁴. In den Empfehlungen der Pariser und Roueneser Konzile von 1212 respektive 1214 findet sich außer der religiösen Statut des Personals (*persona religiosa*) das Tragen eines Habits⁸⁰⁵. Die Kranken selbst trugen ein farbloses Gewand, wie es in Saint-Ladre im belgischen Mons und in Chartres belegt ist⁸⁰⁶. In seinem äußeren Erscheinen gleicht somit die aus „Bediensteten“ und Kranken bestehende Gemeinde einer Klostersgemeinde. Das Lepraheim du Grand-Beaulieu von Chartres wird sogar „monastère des malades“ genannt. Als Monasterium wird das Lepraheim Saint-Nicolas de la Chesnaie von Bayeux in einer Bestätigungsakte⁸⁰⁷ genannt.

Erst nach dem Synode von Coutances im Jahre 1240 besteht die Pflicht für alle Abteien ein Lepraheim zu betreiben. Die Errichtung der Kirche Sainte-Marie-Madeleine in Janval und ihre Weihe 1248 kann in diesem Zusammenhang gesehen werden. Da diese Weihenachricht die erste Erwähnung einer Krankenanstalt in Janval bei Dieppe belegt, legt nahe, dass es sich dabei um eine Verlegung von Dieppe nach Janval gehandelt haben konnte.

9.2.6 ZUR INTERPRETATION DES BEGRIFFS MONASTERIUM

Die Breite des Interpretationsspektrums von dem Begriff Monasterium wurde bereits im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts von Charles Du Fresne, Sieur Du Cange

⁸⁰⁰ „L'Hôtel Dieu est fort ancien, & il est impossible d'en fixer la fondation que les Dieppois font remonter jusqu'à l'origine même de leur ville. Il étoit desservi par des Freres & par des Sœurs. & situé à l'endroit où sont maintenant les Carmes dechaussez sur la Paroisse de S. Remi. Vers le milieu du douzieme Siecle, on le transféra au lieu où est à present la Romaine, c'est à dire la Douanne ; & il prit alors le nom d'Hôpital de la Vase, qui étoit le nom d'une petite porte voisine qui donnoit sur la mer. Hors de la ville, au hameau de Janval, sur la Paroisse de S. Remi en partie, & en partie sur celle de S. Aubin sur Sie, étoit située une Maladrerie, fondée à ce qu'on croit vers le milieu du douzieme Siecle, sous le nom de Sainte Madelene. Cent ans ou environ après, Saint Louis l'annexa à l'Hôpital de la Vase“. Toussaint Duplessis 1970, Band 1, Seite 134.

⁸⁰¹ Jeanne 1997, Seite 573-592.

⁸⁰² Touati 1991, Seite 8-9 sowie Anmerkungen 19-20.

⁸⁰³ Vgl. Jeanne 1997, Anmerkung 30, Seite 576.

⁸⁰⁴ Ebenda, Seite 576.

⁸⁰⁵ Touati 1991, Seite 8.

⁸⁰⁶ Ebenda, Seite 17 und Anmerkung 60.

⁸⁰⁷ Jeanne 1997, Seite 575 und Anmerkung 20.

untersucht⁸⁰⁸. Leider lässt sich anhand dieser Untersuchung keine zeitliche Entwicklung des Begriffs nachvollziehen. In der angeführten Nennung „Monasterium Sancti Jacobi“ im Jahre 1253⁸⁰⁹ würde man wohl das Monasterium mit dem Kirchenbau gleichsetzen. Zu fragen ist jedoch, ob diese Gleichsetzung die Realität entspricht und, ob mit diesem Begriff nicht etwas anderes gemeint war. Nach 1282 verschwand in den wenigen schriftlichen Überlieferungen zu Saint-Jacques der Wortlaut Monasterium. Dies entspricht der kirchenrechtlichen Situation von Saint-Jacques, die spätestens von diesem Zeitpunkt an Pfarr- und Taufkirche war.

Bezüglich der Gleichsetzung des Baus mit dem „Monasterium“ lassen der Bautyp und seine Ausmaßen die folgenden Überlegungen zu: Jean Fournée schrieb in seiner Vorstellung der Rahmenbedingungen des religiösen Lebens folgendes: „*Abbaye n'est pas synonyme de monastère. Monastère est un terme plus général qui s'applique à tout habitat communautaire de moines ou de moniales, même s'il s'agit d'un simple prieuré*“⁸¹⁰.

Auf den Gebrauch des Begriffes „Monasterium“ für ein Lepraheim wurde bereits hingewiesen.

9.3 DIE KIRCHLICHEN GRÜNDUNGEN UND DEREN SCHIRMHERRSCHAFT IN DER NORMANDIE 1066-1189

Im Laufe des Jahrhunderts nach der Eroberung England regierten zunächst als Herzog der Normandie und König von England bis 1087 Guillaume le Conquérant (Wilhelm der Eroberer), seine drei Söhne Robert Courteheuse (Robert Kurzhose) als Herzog bis 1106, Guillaume le Roux (William Rufus) als englischer König bis 1100 und Henri I Beauclerc, der sich am 5. August 1100 zum englischen König krönen ließ. Die Tochter von Henri I, die Kaiserin Mathilde⁸¹¹, heiratete in zweiter Ehe den angevinischen Grafen Geoffroy d'Anjou, welcher als Geoffroy Plantagenêt in der Geschichte eingegangen ist. Ihr aus dieser zweiten Ehe stammender Sohn Henri II wurde nach dem Tode von Étienne de Blois (King Stephen), einem Enkel Wilhelms des Eroberers im Jahre 1154 Thronnachfolger in England. Sein Vater hatte ihm im Jahre 1150 das Herzogtum übertragen. Er regierte beiderseits des Ärmelkanals bis 1189.

Jacques Boussard schrieb, dass unter Henri II Plantagenêt die Stadt Dieppe eine herzogliche Stadt war und von den Herren von Arques verwaltet wurde⁸¹². Ein wichtiges Argument für die herzogliche Unterstellung liefert die Urkunde über den Tausch Dieppes zwischen Richard Löwenherz und Gautier, dem Roueneser Erzbischof im Jahre 1197⁸¹³. Der Roueneser Kirchenoberhaupt wollte eine Entschädigung vom normannischen Herzog erhalten, der die Burg Château-Gaillard bei Les Andelys auf einen in seinem Besitz befindlichen Territorium hatte erbauen lassen.

Neben diesem Herrscher finden sich zahlreiche aus dem Adel stammende Stifter. Pierre Bouet zeigte beispielsweise, dass 1087 von den normannischen 39 Abteien nur 12 Gründungen oder Wiederherstellung durch herzoglichen Willen waren⁸¹⁴. Dies setzte sich bis zur Eroberung und Anschluss der Normandie an der französischen Krone zu Beginn des 13. Jahrhundert fort.

Selbst wenn in der bisherigen Forschung, welche sich hauptsächlich mit den direkten herzoglichen Stiftungen beschäftigte, keine Hinweise auf eine derartige Stiftung

⁸⁰⁸ Siehe Du Fresne 1938.

⁸⁰⁹ Vgl. Anmerkung 792, Seite 156.

⁸¹⁰ Fournée 1979, Seite 44.

⁸¹¹ Durch ihre Vermählung mit dem Kaiser Henrich V. wurde Mathilde, die Tochter des Henri I Beauclerc, Kaiserin. Sie ließ sich nach dem Tode Heinrichs weiterhin Kaiserin nennen.

⁸¹² „*Le nord-est de la côte, depuis Dieppe, était aux mains des seigneurs d'Arques, dont les possessions s'étendaient sur les abords de Dieppe, par ailleurs ville ducale [...]*“. Boussard 1956, Seite 87-88.

⁸¹³ „*Concessimus etiam eis villam de Diepa & villam de Boteilles, cum omnibus pertinentiis, & liberatibus, & liberis consuetudinibus suis, exceptis eleemosynis constitutis in Manerio de Diepa à nobis & antecessoribus nostris, quarum summa est trecentae & septuaginta duae librae, quae debent solvi per manum praedicti Archiepiscopi & successorum suorum his quibus assignatae sunt*“. G853 und G854, ADSM Rouen.

⁸¹⁴ Vgl. Bouet 1997, Seite 350.

gefunden wurden, kann angenommen werden, dass das Patronat der Kirche Saint-Jacques zu Dieppe in der herrschenden Familie oder bei den Herren von Arques zu suchen ist. Wenn also ein Zusammenhang zwischen Dieppe, dem Jakobus-Patrozinium und der normannischen herzoglichen Dynastie im 11. und 12. Jahrhundert bestanden haben sollte, dann ist an dieser Stelle nach den entsprechenden Familienmitgliedern zu fragen. Dabei wird auch das zeitliche Aufkommen des Patroziniums untersucht.

9.4 DAS AUFKOMMEN DES PATROZINIUMS

Aus der Befragung der Datenbank Mérimée⁸¹⁵ geht hervor, dass gegenwärtig 135 Einrichtungen unter dem Patronat des Heiligen Jakobus in Frankreich erfasst sind⁸¹⁶, davon ausdrücklich 9 mit dem Patrozinium Jakobi des Älteren. Einzig die Pfarrkirche von Villotte sur Ource im Departement Côte d'Or (Burgund) datiert in das Mittelalter. Die übrigen 8 Bauten wurden zwischen dem 17. und dem 20. Jahrhundert errichtet. Von den diesen 135 Bauten (Pfarrkirchen, Prioratskirchen, Spitäler, Kapelle, usw.) weisen 27 Bauteile aus den 11. und 12. Jahrhundert auf. Dass die Mehrheit (16) dieser Bauten sich geographisch auf das Territorium der Plantagenêt verteilt, ist nicht verwunderlich. Die Besitztümer der Plantagenêt dehnten sich von der Normandie bis nach Aquitanien und gen Osten bis in die heutige Auvergne aus. In der Normandie selbst befinden sich 4 Jakobi-Kirchen, wobei nur 3 von Anfang an diesem Heiligen geweiht waren. Die heutige Kirche Saint-Jacques in Le Tréport an der nördlichen Grenze der Normandie zu der Picardie war bis zu ihrem Wiederaufbau nach 1360 dem Heiligen Michael geweiht, als Pendant zu der Abtei an der südlichen Grenze des Herzogtums: La Merveille. Sie kann somit nicht mehr in den Betracht gezogen werden.

Die im Jahre 1847 zerstörte Pfarrkirche Saint-Christophe und Saint-Jacques des Weilers Châtel-la-Lune bei Le Noyer-en-Ouche wurde vor 1168 errichtet. Die Pfarrkirche Saint-Jacques, Saint-Christophe, Saint-Protais und Saint-Gervais in Falaise wurde im Jahre 1134 geweiht. Bei dieser Weihe erhielt die Kirche die beiden erstgenannten Patrozinien. Die dritte Kirche ist die von Dieppe. Durch verschiedene Akten aus der Zeit Henri II Plantagenêt ist belegt, dass weitere Kirchen oder Kapellen unter dem Patronat des galicianischen Heiligen gestanden haben. Nach der Tötung Thomas Becket's am 29. Dezember 1170, seiner Heiligsprechung durch den Papst Alexander III am 21. Februar 1173 und die Anwesenheit Henri II am Grabe des neuen Heiligen im Juli 1174⁸¹⁷ wurden bezeichnenderweise verschiedene zuerst dem Heiligen Jakobus geweihte Bauten unter das Patronat des neuen Heiligen Thomas Becket gestellt⁸¹⁸.

Beispielsweise wurde die neue Kirche des Roueneser Lepraheimes in Mont-aux-Malades, auch Mont-Saint-Jacques genannt, von Henri II gefördert und dem Heiligen Thomas Becket geweiht⁸¹⁹.

9.4.1 THOMAS BECKET UND JAKOBUS DER ÄLTERE IM DIENSTE DER KRANKEN

Während der Herrschaft des Henri II über die Normandie wurden mehrere Spitäler und Lepraheime errichtet, deren Kapellen und Kirchen dem Heiligen Thomas Becket geweiht wurden⁸²⁰. Der Fall des Mont-Saint-Jacques zeigt am deutlichsten die Auswechselbarkeit beider Patrozinien. Dort kann es einerseits – es ist wahrscheinlich der wichtigste Grund – auf die Freundschaft des damaligen Priors Nicolas mit Thomas Becket zurückgeführt werden. Andererseits wurde die Wahl des Patroziniums durch die Präsenz von Reliquien des Thomas Becket in diesem Priorat des Mont-Saint-Jacques⁸²¹ erleichtert. Weiterhin

⁸¹⁵ Datenbank Mérimée

⁸¹⁶ Ebenda. Obwohl nicht davon ausgegangen werden kann, dass in dieser Datenbank alle Bauten unter diesem Patrozinium aufgefasst sind, stellt diese Datengruppe eine sehr repräsentative Gruppe dar.

⁸¹⁷ Vgl. Nilgen 2000, Seite 195.

⁸¹⁸ An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass eine dem Heiligen Richard geweihte und der Abtei Victorine in Cherbourg unterstellten Kapelle in eine Chapelle Saint-Thomas unbenannt wurde.

⁸¹⁹ Akte DCLXXXVI in Delisle 1916, Seite 310-311.

⁸²⁰ Siehe Nilgen 2000, Grant 1994.

⁸²¹ Vgl. Nilgen 2000, Seite 196.

können verschiedenen Parallelen in den Vitae beider Heiligen eine Rolle gespielt haben. Der in London aus einer normannischen Familie geborene Becket⁸²² wurde wie Jakobus der Ältere enthauptet. Somit wäre eine ikonographische Übernahme bzw. ein Austausch möglich gewesen. Leider sind keine Thomas-Darstellungen aus dieser frühen Zeit erhalten, so dass diese Hypothese hier nicht verifiziert werden kann⁸²³.

Im Namen des Heiligen Jakobus, Schutzpatron der Pilger aber auch der Apotheker⁸²⁴ wurden Spitäler errichtet, u.a. für die Aufnahme und Pflege der Pilger nach Compostela aber auch nach anderen Pilgerstätten. Es scheint so zu sein, zumindest für die hier untersuchte Region, dass der als Regionalheiliger empfundene Thomas Becket anstelle eines Heiligen, für den es so gut wie keine Reliquien gab, eingesetzt wurde. Ob dabei in den 70er Jahren des 12. Jahrhunderts an eine neue besonders attraktive – auch im finanziellen Sinne⁸²⁵ – Pilgerfahrt gedacht wurde, kann nicht ausgeschlossen werden. Für uns stellt sich allerdings die Frage, warum die Kirche Saint-Jacques ihr Patrozinium behielt und ob dies im engen Verhältnis mit dem Fortschreiten der Bauarbeiten steht?

9.4.2 AUSWAHLGRÜNDE FÜR DAS THOMAS-BECKET-PATROZINIUM

In erster Linie wurden Kirchenbauten unter das Patronat von Thomas von Canterbury gestellt, wenn der Stifter in irgendeiner Weise mit Thomas verbunden war. Dies gilt, wie schon erwähnt beispielsweise für Nicolas, den Prior des Mont-aux-Malades in Rouen. Selbst frühere Gegner des englischen Erzbischofs von Canterbury stifteten Kapellen, Krankenhäuser und Kirchen als Zeichen ihrer Reue, als erster Henri II Plantagenêt⁸²⁶. In den Orten, an die Thomas Becket vor allem während seines Exils gekommen war, werden Kapellen eingerichtet. In der Nähe von Dieppe, in Pourville in der Gemeinde Hautot sur Mer, soll Thomas Becket auf der Flucht vor Henri II gelandet sein⁸²⁷. Die Kapelle wurde im Pilgerweg zu der heiligen Stätte Thomas aufgenommen. Sie liegt auf dem Mittelweg zwischen Dieppe und Varengeville sur Mer, wo die dortige Kirche als Station auf der Pilgerstraße der Compostela-Wallfahrer diente. Es entsteht eine Überlagerung der verschiedenen Wallfahrtstraßen. Dieses Phänomen kann aus einer anderen Sichtweise als einer Bereicherung der Zielmöglichkeiten betrachtet werden.

9.5 DIE ARCHITEKTONISCHEN GEGEBENHEITEN ALS INDIZIEN

Nach allen den in diesem Abschnitt vorgestellten Vermutungen zu den Statuten bzw. Funktionen von Saint-Jacques zu Dieppe vor dem Jahre 1282 wird nach der Adäquation des Baus mit ihrer vermeintlichen Bestimmung gesucht. Diese Frage kann erst zufriedenstellend beantwortet werden, wenn bestimmte Bautypen, die auf bestimmte Funktionen reagieren, festgelegt werden können.

Die ursprüngliche Grundrissdisposition der Kirche weist ein dreischiffiges Langhaus, ein einschiffiges Querhaus und einen Umgangschor auf. Aus den erhaltenen Partien des Querhauses lässt sich über den gesamten Bau hinweg ein dreigeschossiger Aufriss rekonstruieren. Dies skizziert den Bau anfangs des 13. Jahrhunderts. Nun besteht eine der Schwierigkeiten Bautypen herauszubilden darin, dass in der Normandie um 1200 die „Gotik“ noch in ihren „Anfängen“ steckt. Alle der sieben normannischen Kathedralen werden zu diesem Zeitpunkt aus verschiedenen Gründen wiederhergestellt. Während im Langhaus der Roueneser Metropolitankirche der viergeschossige Aufriss aufgenommen

⁸²² Vgl. Foreville 1973, insbesondere Seite 439-442.

⁸²³ „Aucune des représentations de Thomas Becket conservées de nos jours encore en Normandie ne peut être datée d'avant 1225 environ“. Nilgen 2000, Seite 199.

⁸²⁴ Vgl. Mühleke 1990, Spalten 1519-1521.

⁸²⁵ Zur Interaktivität zwischen Pilgerfahrt und Wirtschaft kann auf Klaus Herbers Studie zum Liber Sancti Jakobi zurückgegriffen werden: „Die Entwicklung von Wallfahrt und Ökonomie standen in wechselseitiger, unauflöslicher Beziehung, die bis im Spätmittelalter bestimmend blieb:

- ohne größere Pilgermassen Rückgang des Handels und des auf die Pilger ausgerichteten Gewerbes,

- ohne zunehmendes Gewerbe und Handel keine materielle Versorgung der Pilgerbedürfnisse, Stagnation oder Rückgang der Pilgerbewegung“. Herbers 1982, Seite 192.

⁸²⁶ Siehe Nilgen 2000.

⁸²⁷ Vgl. Noell 2000, Anmerkung 647, Seite 192.

wird, halten die anderen Bauten an einem dreigeschossigen Aufriss und basilikalen Querschnitt fest, wie er schon aus den älteren Abteibauten der Normandie bekannt ist. Die markante Neuerung gegenüber diesem älteren Modell besteht in der Ersetzung des Emporengeschosses durch ein Triforium, was aber nicht auf die Normandie beschränkt ist. Daher kann der Begriff „klassisches nordfranzösisches Kathedraalkonzept“⁸²⁸ nur bedingt auf die normannischen Bauten angewendet werden.

Eine Entwicklung der Grundformen der Pfarrkirchen in der Normandie ist ihrerseits kaum zu fassen, da die früheren Bauten längst zerstört sind. Beispielweise sind von den 14 Kirchenbauten aller Art des 11. Jahrhunderts nur 3 erhalten: die Abteien Sainte-Trinité und Saint-Etienne sowie die Pfarrkirche Saint-Nicolas, deren Verwandtschaft zu der Abtei Saint-Etienne unverkennbar ist⁸²⁹.

Hinzu kommt, dass den Pfarrkirchen in der Forschung kaum Interesse beigemessen wurde. Beispielsweise wird in Sauerländers „Jahrhundert der großen Kathedralen 1140-1260“⁸³⁰ nicht mehr als eine Seite den Pfarrkirchen gewidmet, mit dem Schwerpunkt auf den „Pariser Kleinkirchen“⁸³¹.

Dass die Kirche Saint-Jacques einen Sonderfall unter den Pfarrkirchen der Normandie und darüber hinaus darstellt, bestätigt die Aussage Klaus Jan Philipps, dass „*kathedrale Grundrissformen bei Pfarrkirchen eher eine Seltenheit*“⁸³² sind. Entscheidend für diesen Ausnahmecharakter ist u.a. das Vorhandensein eines weit ausladenden Querhauses sowie eines Umgangchores.

9.5.1 NORMANNISCHE PFARRKIRCHEN BIS INS SPÄTEN 12. JAHRHUNDERT

Die architektonische Entwicklung des Bautypus „Pfarrkirche“ in der Normandie des 11. und 12. Jahrhunderts lässt sich anhand der wenig vorhandenen Studien einerseits und der erhaltenen Bausubstanz andererseits nur schwer nachzeichnen. Es lassen sich jedoch einige Zentren ausmachen. Lucien Musset⁸³³ und zuletzt Maylis Baylé mit „*L’originalité du Cotentin*“⁸³⁴ machten auf die Architektur der Kirchen und darunter die Pfarrkirchen des Cotentin aufmerksam. Sie fassten die Besonderheiten der Kirchenbauten dieser Region zusammen. Dort finden sich zahlreiche einschiffige Kirchen, mit einem Turm am östlichen Ende des Langhauses und gefolgt von einem ein- bis zweijochigen Chor. Stellvertretend für diesen Typus seien Saint-Martin in Tollevast, Notre-Dame von Martinvast aber auch Saint-Hilaire in Brucheville genannt. In den übrigen Regionen der Normandie finden wir nur wenige Beispiele dieser Art. Man kann lediglich auf die Pfarrkirche Saint-Jean-Baptiste in La Cerlangue oder die Kirche Saint-Louis et Saint-Léger von Yville-sur-Seine in dem heutigen Département Seine-Maritime verweisen. In dem benachbarten Département Eure weist die Pfarrkirche Saint-Ouen in Bouquelon einen ähnlichen Bautyp auf. Doch kommt hauptsächlich für das 12. Jahrhundert ein anderer Bautyp in diesem Gebiet des öfteren hervor: die Pfarrkirchen besitzen ein Querhaus und über der Vierung erhebt sich ein Turm. Die ein- bis zweijochigen Chöre besitzen meist einen geraden Chorschluss. Saint-Paer in Thibouville, Saint-Laurent in Marais-Vernier, Saint-Ouen in Léry und Saint-Jean-Baptiste in Dangu seien nur hier erwähnt. Ein drittes Zentrum entstand in Caen in der Nachfolge der Abteikirche Saint-Etienne, auch Abbaye aux Hommes genannt. Der erste Nachfolger von Saint-Etienne ist die benachbarte Kirche

⁸²⁸ Siehe Anmerkung 3, Seite 1.

⁸²⁹ Vgl. Jalabert 1929, Seite 9.

⁸³⁰ Sauerländer 1990, Seite 191-192.

⁸³¹ Kimpel/Suckale 1995, Seite 168-174.

⁸³² Philipp 1993, Seite 549. Zur Thematik der Pfarrkirchen siehe Philipp 1987.

⁸³³ „*Mais Tollevast appartient à un petit groupe régional bien caractérisé, peut-être influencé dès ses origines par l’abbaye du Vœu, et dont les caractères distinctifs seraient les suivants : murs en petit appareil irrégulier ; nefs rectangulaires sans voûtes ni colatéraux ; chœurs étroits et profonds, à deux travées droites suivies d’une abside, coiffés de voûtes d’ogives plutôt pesantes, maintenues par de solides doubleaux et dont les nervures reposent sur des culots sculptés ; clochers carrés plantés sur la première travée du chœur ; ouvertures étroites et haut-placées [...]*“. Musset 1987, Seite 165.

⁸³⁴ „*Un type d’église bien connu comporte une nef sans bas-côtés, une travée sous clocher et un chœur d’une ou deux travées*“. Baylé 1997a, Seite 101.

Saint-Nicolas, welche als Vorbild für die Prioratskirche Saint-Vigor in Perrières und Notre-Dame de Guibray in Falaise diente.

In den übrigen Gebieten der Normandie, vor allem in dem heutigen Département Seine-Maritime kommt kein besonderer Bautyp für die hier relevante Zeit vor.

Die erhaltenen Baudenkmäler des 11. und 12. Jahrhunderts dieser Kleinregion haben keine Nachfolge gehabt. So blieben die Westlösung der Abtei von Jumièges und die Chorumgangskapelle der Abteikirche La Trinité in Fécamp Einzelercheinungen.

Aus dieser kurzen Ausführung sollte nicht der Eindruck entstehen, dass alle Pfarrkirchen von ihren Mutterhäusern architektonisch abhängig gewesen seien. Lucien Musset wies auf Beispiele hin, in denen dies nicht der Fall war: Quillebeuf und Saint-Jean d'Abbetot⁸³⁵. Ob die Kirche Saint-Jacques in Dieppe in architektonischem Verhältnis zu der Abteikirche Sainte-Catherine du Mont in Rouen stand, soll im Folgenden angesprochen werden.

9.5.2 SAINTE-CATHERINE DU MONT ZU ROUEN

Von der 1030 von Gosselin, dem Vizegraf von Arques, gegründeten und im Jahre 1597 aufgelösten Abtei Sainte-Trinité, später Sainte-Catherine-du-Mont genannt, ist nichts erhalten. Von dem zweiten Bau nach 1107⁸³⁶ sind einzig ein Kapitell und geringe Reste des Fußbodens erhalten⁸³⁷. Wenn wir A. Deville⁸³⁸, der Jean-François Pommeraye⁸³⁹ zitiert, Glauben schenken, stand die Abteikirche von Rouen in einem engen architektonischen Zusammenhang mit der an der Seine gelegenen Abteikirche Saint-Georges in Saint-Martin de Boscherville. Maylis Baylé sprach sich auch für eine enge Beziehung unter den Bauhöfen von Boscherville und von der Sainte Trinité⁸⁴⁰.

Aus historischen Darstellungen der Roueneser Abtei, dem Glasfenster Saint-Romain in der Kathedrale in Rouen und dem Abbild im „Livres des Fontaines“ von Jacques Le Lieur⁸⁴¹, lässt sich einzig die Silhouette des Baus erkennen (Abb.320-322). Hinter einer hohen Wehrmauer und den Abteigebäuden sticht ein Vierungsturm heraus. Damit kann kein Bezug zu der Abtei Saint-Georges hergestellt werden. Als Arbeitshypothese hätte die Aussage von Dom Pommeraye wie folgt dienen können: Im Falle eines architektonischen Bezugs zwischen der Pfarrkirche Saint-Jacques und der Abtei an der Seine könnte die Vorbildfunktion der Mutterabtei Sainte-Catherine für Dieppe angenommen werden. Der Vorbildcharakter der Roueneser Abtei wird aber niemals auf diesem Weg zu erkennen sein, da die wenigen erhaltenen Baupartien aus dem 12. Jahrhundert in der Pfarrkirche in Dieppe keinen Vergleich mit der Abtei Saint-Georges in Saint-Martin de Boscherville zulassen.

⁸³⁵ „Il va de soi que les principales réussites, dans ce groupe, ont dû s'inspirer d'assez près des modèles offerts par les grandes abbayes, souvent disparues. [...] Mais il serait imprudent de généraliser : Saint-Jean d'Abbetot est très indépendant de Boscherville, sa maison mère, et Quillebeuf ne l'est pas moins de Jumièges“. Musset 1985, Seite 21-22.

⁸³⁶ Vgl. Liess 1967, Seite 272.

⁸³⁷ Vgl. Cartulaire de l'abbaye de la Sainte-Trinité du Mont de Rouen 1841, Seite 406.

⁸³⁸ Ebenda, Seite 405.

⁸³⁹ „J'ay appris de quelques personnes qui l'ont vue lors qu'elle subsistait encore, qu'elle étoit semblable à celle de Saint George de Boscherville [...]“. Pommeraye 1662, Seite 40 und Anmerkung 15.

⁸⁴⁰ „De plan plus complexe et plus grandiose, la nouvelle église [Saint Georges de Boscherville] fut bâtie par un atelier dont la trace peut être retrouvée antérieurement dans la ville de Rouen où il était actif vers 1100. Il y réalisa notamment le bâtiment synagoga de Rouen et dut être présent sur le chantier de la Trinité-du-Mont“. Baylé 1997d, Seite 126.

⁸⁴¹ Le Lieur 1524.

10. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

10.1 DIE BAUZEIT

Vom heutigen Bau stellen das Erdgeschoss und die vollständigen äußeren Joche des Querhauses die ältesten architektonischen Elemente dar. Ob es einem älteren Bau angehörte, der in den 1160er Jahren nachweisbar ist, bleibt fraglich. Die Joche SII und NII lassen sich vielmehr in die 1190er Jahre einordnen, worauf zu schließen ist, dass mindestens das Querhaus vor dem Überfall der „Franzosen“ im Jahre 1195 fertig gestellt war. Kurz darauf dürfte der Chor begonnen worden sein. Davon sind heute nur Abschnitte des Erdgeschosses erhalten. Der Bau wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts um das Langhaus erweitert, nachdem die Chorflankenkapellen (um)-gestaltet wurden. Die Portalvorhalle des Nordquerhauses wurde im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts in Angriff genommen. Gegen 1300 wurde mit der Westfassade begonnen, deren Portalzone vor 1320 entstand. Danach wurde nach dem Vorbild der Querhausfassaden von Notre-Dame in Rouen das Rosengeschoss weitergeführt. In den 1340er Jahren wurde die Vierung erneuert und mit ihr die unmittelbar daran anschließenden Joche. Etwa gleichzeitig wurden die ersten Einsatzkapellen des Langhauses eingerichtet. Wie die Stiftungen 1341 (Peronnelle de Longueil, nördliche Chorflankenkapelle), 1346 (erste südliche Einsatzkapelle) beweisen, werden in diesen Jahren die ersten privaten Andachtsräume eingerichtet.

Die Langhaustriforien sind ebenso in dieser Zeit entstanden. Gewölbt konnte das Langhaus am Ende des 14. Jahrhunderts werden.

Die Rose und die Fertigstellung der Westfassade erfolgten vor 1440. Durch die Zuschreibung der Westrose den Alexandre de Berneval kann sogar auf die Jahre 1420 bis 1440 rückgeschlossen werden. Darauf folgten die Chortriforien, die Langhaus- und Chorobergaden mitsamt ihrem Strebewerk. Die Fenster der Einsatzkapellen sowie das östliche Fenster der südwestlichen Chorflankenkapellen sind kurz vor beziehungsweise um 1450 zu datieren. Die anschließenden Chorghalskapellen sind in den darauf folgenden Jahren entstanden.

Zwischen etwa 1490 und 1510 wurde der dreigeschossige Westturm anstelle der ersten südwestlichen Einsatzkapellen errichtet.

Nachdem die „Passage des Sibylles“ und die Radialkapellen errichtet worden waren, wurde das Chorgewölbe 1543 fertig gestellt. Mit einem Baubeginn in den 20er Jahren kann aufgrund des Vergleiches mit der 1522 begonnenen zweiten Pfarrkirche der Stadt und dem Chor von Notre-Dame in Arques-la-Bataille gerechnet werden. Mit der Fertigstellung des Chores waren nicht nur die gotischen sondern alle Bauphasen zu Ende geführt worden. Danach handelt es sich hauptsächlich um Reparaturen oder Wiederinstandsetzung nach Kriegsschäden. Der letzte gravierende Eingriff in die Bausubstanz geht auf Lenormand zurück, der im 19. Jahrhundert zwei Nebenportale der Westfassade hinzufügte.

Die Zusammenfassung der Baudaten verdeutlicht, dass Saint-Jacques seit spätestens dem Beginn des 13. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts ständig im Bau war. Deshalb bietet der Bau einerseits nur ein relativ homogenes Erscheinungsbild und andererseits ein breites Spektrum der normannischen Baukunst während des Mittelalters, nicht zuletzt durch die herangezogenen Vergleichsbauten.

10.2 DIE VERGLEICHSBAUTEN

Von Beginn an orientierte sich der Kirchenbau in Dieppe an den wichtigsten zeitgenössischen Baustellen. In einer ersten Phase dienten die aus unserer heutigen Sicht südnormannische Abteikirche Saint-Etienne in Caen und die Kathedrale Saint-Pierre in Lisieux als Vorbild für den Chor.

Das Verhältnis zwischen Saint-Jacques und Saint-Évroul wurde ebenso angerissen. Leider lassen sich aus den Ruinen keine eindeutigen Argumente ermitteln, um Sicherheit über die Baudaten von Saint-Évroul zu gewinnen und ihre Einordnung in der Architekturgeschichte zu erzielen. Die oberen Geschosse der Querhausfassaden mögen

von Notre-Dame in Mello angeregt worden sein, für die eine Verbindung ebenfalls nach Lisieux festgestellt wurde.

In den nächsten Etappen wurden die Kathedrale Notre-Dame in Rouen und weitere Bauten aus ihrem geographischen und stilistischen Umkreis rezipiert. Es hat dem Anschein, dass Saint-Jacques ständig von den architektonischen Neuheiten profitierte. Im Falle der Westrose ging Dieppe sogar der Rose an der Südquerhausfassade der Abteikirche Saint-Ouen in Rouen voran.

Die spätgotischen Elemente lassen sich gemäß dem gegenwärtigen Forschungsstand aus Rouen und der nordöstlichen Normandie, Notre-Dame in Louviers herleiten.

Die Auswahl der Vorbilder bringt folgende Fragen zu den Auftraggebern mit sich: war man in Dieppe nur bemüht das Neueste zu wiederholen oder steckte persönlicher Wille oder besondere Interessen dahinter?

10.3 AUFTRAGGEBER

Das Verhältnis zu der Mutterabtei Sainte-Catherine du Mont in Rouen kann bis heute aufgrund der fehlenden Akten nicht rekonstruiert werden. Weder können die persönlichen noch die institutionellen Beziehungen zwischen beiden kirchlichen Einheiten ermittelt werden. Im Zusammenhang mit der frühen Gründung von Saint-Jacques wurden die Plantagenêt, und voran Henri II, als mögliche Stifter und Finanzierer diskutiert. Hierfür lassen sich aber keine Urkunden finden, die das Verhältnis zwischen der englisch-angevinischen Familie und der Kirche präzisieren. Dadurch, dass die Stadt Dieppe 1197 in den Besitz des Roueneser Erzbischofes kam, wurde seine Rolle mehrfach in der vorliegenden Analyse eingeführt. Durch seine kirchliche Funktion und sein Gewaltrecht über die Stadt kann er durchaus Einflüsse über die Entscheidungen der Bauhütte und der tatsächlichen Auftraggeber geübt haben. Doch lassen sich am Bau keine „Zitate“ der unmittelbar dem Erzbischof unterstellten Metropolitankirche erkennen.

Gefasst werden können dagegen die privaten Stifter, die ab 1340 urkundlich belegt sind. In den ersten Jahren des Hundertjährigen Krieges wurde diesen Bürgern die Möglichkeit gegeben, sich private Andachtsräume einrichten zu lassen. Die aus wohlhabenden Familien stammenden Stifter trugen dazu bei, die Finanzierung der Kirche in diesen ungewissen Zeiten zu sichern. Der Seehandel brachte manchem Bürger von Dieppe Reichtum und Macht. Der immer größer werdende Einfluss der Handelsleute erreichte seinen Höhepunkt im frühen 16. Jahrhundert mit Jehan Ango. Der dem Freundeskreis des französischen Königs Henri IV angehörige Reeder führte die Renaissance in Saint-Jacques ein.

10.4 SCHLUSSWORT

Ziel dieser bauarchäologischen Analyse war die Baugeschichte von Saint-Jacques von ihrem Beginn an bis zum Ende ihrer gotischen Bauphasen. In den späteren Zeiten sind nur einzelne Kapellenumgestaltungen sowie Reparaturen verzeichnet, so dass die Baugeschichte mit der 1543 abgeschlossenen Chorwölbung bereits geschrieben war. Die vorliegende Untersuchung stützte sich auf eine detaillierte Bauanalyse sowie auf die seit dem 17. Jahrhundert vorgelegten Schriften. Die Auswertung des spärlichen Quellenmaterials brachte wenige Ergebnisse zum Kirchenbau. Die Quellen lieferten hingegen neue Aufschlüsse zur ursprünglichen Bestimmung des Baus und zum Zeitraum der Gründung.

Es konnte dargelegt werden, dass dem homogenen Eindruck keine einheitliche Planung und Ausführung zugrunde liegt. Zu Beginn lieferten Bauten der Niedernormandie mit Caen als Zentrum die Vorbilder und die Anregungen. Nach einem kurzen Ahscheinen auf der kronländische Architektur, insonderheit Mello, kommen hauptsächlich Roueneser Kirchenbauten als Inspirationsquelle für die Architektur vor. Dass alle angeführten Bauten nicht nur als Vorbild sondern auch als Nachfolgebauten anzusehen sind, konnte ebenso erarbeitet werden. Bis heute war die Rezeptionsgeschichte nie angesprochen worden. Die Kirche konnte aufgrund ihrer langjährigen Entstehungsgeschichte nicht als Gesamtkonzept rezipiert werden. In Dieppe wurden aber Teillösungen entwickelt, die von

der Forschung in eben diesen Nachfolgebauten erst gefeiert wurden. Die Rose des Südquerhauses von Saint-Ouen stellt das bedeutendste Beispiel dafür dar. Darauf erfolgte die Einordnung des Baus in das gotische Bauwesen. Ob der im Bauverlauf zu Beginn des 13. Jahrhunderts konstatierte Formen- und Vorbilderwechsel auf die politischen Ereignissen zurückzuführen ist, konnte ebenso wenig wie bei der Kathedrale Notre-Dame in Rouen beantwortet werden. Es steht zweifelsfrei fest, dass Saint-Jacques eine wichtige Rolle für das Verständnis der Entwicklungsgeschichte der normannischen Gotik spielt, indem dort etwa 350 Jahre Baukunst dokumentiert sind.

Mit dieser Baumonographie wurde auch gezeigt, dass Pfarrkirchen doch eine wichtigere Stellung in der Architekturgeschichte eingeräumt werden muss. Sie sind nicht nur in der Nachfolge der größeren Abtei- oder Kathedralbauten anzusehen, sondern stellen wichtige Bindeglieder zwischen den einzelnen Bauten dar.

Die Schwierigkeiten der Einordnung lagen vor allem daran, dass viele normannische, als Vergleichsbauten herangezogene Kirchen „kleineren Ranges“ unzureichend behandelt sind. Vieles muss also in dieser Hinsicht noch geleistet werden.

11. RESUME EN FRANÇAIS: LES GRANDES ETAPES

Les arcades du transept ainsi que les travées à ses extrémités représentent les parties les plus anciennes de l'église Saint-Jacques de Dieppe. Le fait qu'elles appartiennent à un bâtiment plus ancien, attesté dans les années 1160, reste incertain. Les travées SII et NII (fig. 4) sont plutôt à dater dans les années 90, ce qui laisse supposer, que le transept devait être terminé avant l'arrivée des troupes de Philippe Auguste en 1195.

Le chœur a du, quant à lui, être commencé peu après. De cette campagne seules quelques parties basses sont encore visibles. La nef date de la première moitié du 13^e siècle et est postérieure à la construction ou au réaménagement des deux chapelles occidentales du chœur. L'avancée du portail au bras nord du transept a été commencée dans le dernier quart du 13^e siècle. La construction de la façade occidentale a débuté vers 1300, son portail avant 1320. Ensuite les travaux ont continué sur ce massif avec la rose sur le modèle de l'implantation de celle-ci dans les façades du transept de la cathédrale Notre-Dame de Rouen.

Dans les années 1340 la croisée ainsi que les travées la jouxtant ont été refaites. C'est à peu près à la même époque que les chapelles latérales de la nef ont été ajoutées. Comme l'atteste la fondation de Peronnelle de Longueil en 1341, c'est à cette époque que les premiers espaces privés de recueillement apparaissent dans Saint-Jacques.

Les triforiums de la nef sont contemporains de la réfection de la croisée alors que la nef ne sera voûtée qu'à la fin du 14^e siècle.

Les travaux de la façade occidentale et la rose sont terminés avant 1440. Avec l'attribution de la rose à Alexandre de Berneval, on peut même affirmer que ces travaux se sont déroulés entre 1420 et 1440. Viennent ensuite les triforiums du chœur, les parties hautes de la nef et du chœur avec leurs arcs-boutants respectifs. Les fenêtres des chapelles latérales apparaissent peu avant 1450. Les années suivantes les chapelles rayonnantes sont ajoutées.

La chapelle au bas du collatéral sud est remplacée entre 1490 et 1510 environ par une tour à trois étages.

La voûte du sanctuaire est terminée en 1543, peu après le « passage des Sibylles ». Grâce à une comparaison avec Saint-Rémy de Dieppe, commencée en 1522, et avec le chœur de Notre-Dame à Arques-la-Bataille, on peut envisager un début de cette campagne de travaux vers 1520. Avec l'achèvement du chœur ce ne sont pas seulement les phases de constructions gothiques qui se terminent mais les grands travaux à l'édifice. Ensuite ce ne seront que des travaux d'embellissement ou des réparations qui se feront. La dernière attaque de la substance du bâtiment remonte au 19^e siècle avec le percement par l'architecte Lenormand de deux portails latéraux dans la façade principale.

En résumé, l'église Saint-Jacques de Dieppe est en travaux depuis au moins le début du 13^e et jusqu'au milieu du 16^e siècle. C'est pourquoi le bâtiment présente un aspect relativement homogène d'un côté et de l'autre un vaste échantillon de l'architecture religieuse normande du Moyen Age.

Depuis le début les travaux de Saint-Jacques se réfèrent aux grands chantiers contemporains. Dans un premier temps ce sont l'abbaye Saint-Étienne de Caen et la cathédrale Saint-Pierre de Lisieux qui servent de modèle pour le chœur. Les parties hautes du transept ont pu être influencées par celle de Notre-Dame de Mello dans l'Oise, même si une influence de Lisieux a été prouvée.

Aux époques suivantes ce sont la cathédrale de Rouen et d'autres édifices de son environnement géographique et stylistique qui sont pris pour modèle. Saint-Jacques semble profiter à chaque époque des innovations architecturales. Quelquefois même cette église est un prototype, comme le prouve la rose de la façade occidentale reprise à Saint-Ouen de Rouen.

Les éléments du gotique tardif proviennent quant à eux, de Rouen et de l'est de l'actuelle Haute-Normandie, en premier lieu Louviers. Cette palette d'influences interpelle sur la volonté des décideurs : désirait-on pour Saint-Jacques simplement les dernières nouveautés ou bien doit-on reconnaître dans ces nombreux modèles des volontés personnelles ou des intérêts particuliers ?

12. ANHÄNGE

12.1 URKUNDE G1488, ASSELINE

1 „Universis praesentes litteras inspecturis, Guillelmus, permissione divina,
2 Rothomagensis archiepiscopus, salutem aeternam in Domino nostro Jesu
3 Christo: Noveritis quod vacante ecclesia de Deppa, nostrae dioecesis, per
4 mortem magistri Balduini, quondam rectoris eiusdem, et curati omnium
5 commorantium in dicta villa de Deppa et in aliis villis de Caudecoste, de
6 Montegny, de Spineto, de Genval, de Valle-Druel, et aliis hamellis in dicta
7 parochia, si qui sint. Qui rector, ac eius praedecessores in dicta ecclesia, a
8 religiosis viris abbate, et monachis abbatiae Sanctae-Catharinae de Monta
9 juxta Rothomagum, veris patronis dictae ecclesiae, et qui fuerunt
10 temporibus retroactis, et a tempore de quo non extat memoria continue, ac
11 sunt in possessione, et hi omnes rectores praesentati ad eam fuerunt
12 admissi ad eandem ad praesentationem dictorum religiosorum. Qui etiam
13 religiosi in dicta ecclesia in juris patronatus, ad eos et eorum monasterium
14 pertinentis, quadraginta librarum turonensium summam per manum rectoris
15 eisudem consueverunt ab antiquo, et etiam a tempore a quo non extat
16 memoria, percipere et habere. Nos attendes et considerantes populi
17 multitudinem in villis et hamellis praedictis commorantis tantam esse, quod
18 nunquam per unicum rectorem, et unicum curatum, sine magno animarum
19 periculo commode regi posset ecclesia memorata : attendes etiam, quod
20 fructus et exitus praedictes ecclesiae ac parochiae sufficere possent, et
21 poterant, ac possunt ad sustentationem dictorum rectorum, et quod de
22 fructibus et exitibus praedictis duo curati, si inibi fieret diviso curae, possent
23 honeste sustentari. Ut nos, inquam, ut loci Diocæsanus, ad laudem Dei et
24 divini cultus augmentum, nec non ad perfectum animarum intendamus
25 :dictam parocchia, et praedictae parochiae curam, et proventus (praedictorum
26 fructuum et proventuum quæ in ea sunt, praedictam parochiam, et dictæ
27 parochiae curam, ac proventus praedictos), de assensu et voluntate expressis
28 nostri Capituli Rothomagensis, ac dictorum religiosorum, verorum
29 165patronorum earum, et quos confitemur, consentimus et asserimus
30 firmiter veros remanere ac esse patronos earum, nostro Rothomagensi
31 Capitulo consentiente et idem confitente, et qui sunt, et erunt, remanent et
32 remanebunt utriusque veri patroni, ac de consensu venerabilium et
33 discretorum virorum N. Archidiaconi Augi in eadem ecclesia et N. decani
34 Ebroicensis, a nobis specialiter missorum ad dictam villam de Deppa, pro
35 negotio divisionis praedictæ, communicatoque plurimorum bonorum aliorum
36 consilio, in duas dividimus partes. Quarum portionum una erit in ecclesia
37 Sancti Remigii, et alia in ecclesia Sancti Jacobi, quæ Ecclesiae ibidem
38 fuerunt sub regimine unius ab antiquo ; et utramque earum constituimus
39 parochialem ecclesiam, atque baptistalem, et cas ita limitamus[...] ⁸⁴²
40 Ordinamus etiam quod cura Regiminis scholarum dicti Loci, quæ ad dictum
41 Rectorem pertinebat, ad dictos Rectores, alternis vicibus annuis pertinebit,
42 ita tamen quod Rector Ecclesiae Santi Remigii illud conficiet prima vice.
43 Confitemus etiam, et firmiter asserimus, nostro Rothomagensi Capitulo
44 consentiente, et hoc idem confitente, quod dicti Religiosi remanent et sunt
45 veri Patroni utrarumque duarum Ecclesiarum et portionum praedictarum, et
46 quod possint eas, et utraque earum modo, et alias, quotiescunque
47 vacaverint, vel vacaverit, libere praesentare sine contradictione,
48 oppositione, vel impedimento, etc. In quorum omnium testimonium et
49 munionem praesens sigillum nostrum, cum sigillo dicti Capituli duximus

⁸⁴² Der folgende Abschnitt der Urkunden handelt u.a. von der territorialischen Aufteilung der Stadt in zwei Pfarreien.

50 *apponendum.*
51 *Nos autem prædictum Capitulum Rothomagense, attendentes præmissa*
52 *omnia ritè, rectè, justè et legitimè facta esse, etc., præbemus assensum,*
53 *promittentes bon fide, quod contra præmissa, vel eorum aliqua, nullatenus*
54 *veniemus, imò ipsa observabimus et tenebimur observare, et in horum*
55 *testimonium præsentibus sigillum nostri Capituli, cum dicto Sigillo dicti Dni*
56 *Archiepiscopi duximus apponendum. Datum anno Domini millesimo*
57 *ducentesimo octuagesimo secundo in chrastino sancti Martini hyemalis.*

12.2 NOTIZ VON ADOLPHE LANCE

Brief von Adolphe Lance an die Kommission der „Monuments Historiques“ vom 29. Juni 1872. Dieppe 2856, MAP.

„L'église Saint-Jacques de Dieppe, un des monuments historiques les plus intéressants du département de la Seine-Inférieure [heute Seine-Maritime] est aussi l'un de ceux dont l'histoire a été la plus tourmentée, la plus malheureuse. Les parties les plus anciennes de cet édifice, les deux bras du transept, datent de la seconde moitié du XIIe siècle et auraient appartenu à l'église de l'ancienne abbaye de Sainte Catherine qui fût en partie détruite en 1195 lorsque Philippe Auguste prit la ville d'assaut et l'incendia. La réédification de l'église sous le vocable de Saint-Jacques ne fut commencée que vers la fin du XIIe siècle; c'est à cette époque qu'appartiennent les piles de la nef et du chœur jusqu'à hauteur des chapiteaux. Les travaux de reconstruction se poursuivirent pendant les premières années du XIVE siècle mais ils furent interrompus en 1339, sous Philippe de Valois, lorsque les Anglais et les Flamands, ligués contre la France, opérèrent à l'improviste une descente à Dieppe et mirent la ville à sac. On se remit à l'oeuvre en 1346 et quelques années suffirent pour terminer le chœur. En 1400 la nef, le portail et tout l'intérieur de l'édifice étaient élevés; toutefois les voûtes n'auraient été achevées que vers le milieu du XVe siècle, époque où la tour du portail, commencée au XIVE siècle, fut continuée et achevée. C'est également vers le milieu du XIVE siècle et probablement après la victoire du Dauphin Louis sur Talbot que fut commencée la Chapelle de la Vierge.

Au XVIe siècle, en 1562, l'édifice eut à subir une nouvelle épreuve: les protestants, maîtres de la ville, pillèrent l'église et, après en avoir brisé les verrières, détruisirent les peintures des murailles et des voûtes.

Enfin la ville ayant été bombardée par les Anglais en 1694, l'église Saint-Jacques, point de mire naturel de l'assaillant, reçut son coup de grâce: la voûte de la Chapelle de la Vierge fut tellement maltraitée par la chute des projectiles, qu'on dût la démolir pour prévenir de son écroulement.

[...] Le chœur de l'église Saint-Jacques date des XIIe, XIVE et Xve siècles, mais sa corniche d'entablement appartient au style de la Renaissance; peut-être cette corniche fût-elle refaite au XVIe siècle en même temps que les voûtes. La poussée de ces voûtes est maintenue par deux arcs-boutants du Xve siècle, qui sont composés, en sus de l'arc proprement dit, de deux étais parallèles reliés ensemble par des piedroits.“

13. LITERATURVERZEICHNIS

13.1 QUELLEN

Archives Départementales de la Seine-Maritime, Rouen (ADSM Rouen):
Fonds Coutan, 3F4 und 3F11.
G851, G852, G853, G854, G869, G871, G1488, G6873, G8109, G8110.

Archives Départementales de L'Eure, Évreux (AD Évreux):
H1144: Cartulaire de la Chartreuse de Bourbon-lez-Gaillon, verfasst von Frère Clarentin Calliste, 1705.
H977: Cartulaire de Saint-Aubin de Fresnes.

Médiathèque de l'Architecture et du Patrimoine, Charenton-le-Pont (MAP):
Dieppe 2856, Dieppe 2856/1375 bis, Dieppe 2856/2857, Dieppe 2857.
Pläne Seine-Maritime/Dieppe, Église Saint-Jacques, Nr. 299, 300, 370, 371.

Bibliothèque Nationale, Paris (BNF Paris):
Ms.lat.1245 f° 6: RIGAUD, Eude: Regestrum visitationum archiepiscopi rothomagensis.
Ms.lat.1246: „Ordo du sacre de 1250“.

Centre Historique des Archives Nationales, Paris (CARAN Paris) :
Archives privées [AB XIX 3106-3181], Fonds Dom Lenoir, Mi 4 1-77.

Fonds ancien & local de la médiathèque de Dieppe (FALM Dieppe):
mss. 12, mss. 45.

13.2 INTERNET - DATENBANKEN

Mérimée: www.culture.gouv.fr/culture/inventai/patrimoine/
Archi XX^e: www.culture.gouv.fr/culture/inventai/itiinv/archixx/pann/p50.htm
(letzter Zugriff 08.12.2012).
Laine-Bucaille Hervé: http://pagesperso-orange.fr/herve.laine-bucaille/Laisne/1412_Arques.htm (letzter Zugriff 08.12.2012)

13.3 LITERATUR

„E chronico sanctae Catharinae de Monte Rotomagi“. In: WAILLY/DELISLES/ JOURDAIN (Hg.): Recueil des historiens des Gaules et de la France. Band XXIII. Paris 1894, Seite 397-410.
„Étretat“. In: Guide bleu Normandie. Paris 1994, Seite 300.
„Notice sur la Société Française d'Archéologie“. In: CAF 1905, Seite V-XIV.
Archives de la Commission des Monuments Historiques: Plans et dessins. Tome IV Haute-Normandie. Hrsg. v. Ministère de la Culture, Direction du Patrimoine. Paris 1994.
ASSELINÉ, David: Les antiquitez et chroniques de la Ville de Dieppe par David Asseline prestre. Publiées pour la première fois avec une introduction et des notes historiques par MM. Michel HARDY, GUÉRILLON et l'Abbé SAUVAGE. Hrsg. v. HARDY, Michel. 2 Bände. Dieppe/Paris/Rouen 1874.
Aubert 1926a = AUBERT, Marcel: „Rouen. La cathédrale“. In: CAF 1926, Seite 11-71.
Aubert 1926b = AUBERT, Marcel: „Saint-Wandrille“. In: CAF 1926, Seite 550-572.
Aubert 1930 = AUBERT, Marcel: „Puisseaux“. In: CAF 1930, Seite 393-400.
Aubert 1952 = AUBERT, Marcel: La cathédrale de Chartres. Paris 1952.
Ausstellungskatalog „John Sell Cotman, Drawings of Normandy in Norwich Castle Museum“ erarbeitet von Rajnai, Miklos. 1975.
AUZAS, Pierre-Marie: Eugène Viollet-Le-Duc 1814-1879. Paris 1979.
BAUDOIN, Jacques: La sculpture flamboyante. Normandie. Ile-de-France. Nonette 1992.
BAUTIER, R.H./SCHEURER, R.: „Haus Amboise“. In LexMA 1, 518-520.

Baylé 1997 = BAYLÉ, Maylis (Hg.): L'architecture normande au Moyen Age. (=Actes du colloque de Cérisy-La-Salle, 28.09-02.01.1994), 2 Bände. Caen / Condé sur Noireau 1997.

Baylé 1997a = BAYLÉ, Maylis: „L'originalité du Cotentin“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 101.

Baylé 1997b = BAYLÉ, Maylis: „Graville-Sainte-Honorine : Église Sainte-Honorine“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 114-117.

Baylé 1997c = BAYLÉ, Maylis: „Montivilliers : Abbatale Notre-Dame“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 118-121.

Baylé 1997d = BAYLÉ, Maylis: „Saint-Martin-de-Boscherville : Abbatale Saint-Georges“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 126-129.

Baylé 1997e = BAYLÉ, Maylis: „Fécamp : Abbatale de la Trinité“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 152-155.

Baylé 1997f = BAYLÉ, Maylis: „Coutances : Cathédrale Notre-Dame“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 161-163.

Baylé 1997g = BAYLÉ, Maylis: „Bayeux : Cathédrale Notre Dame“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 164-167.

Baylé 1997h = BAYLÉ, Maylis: „Rouen : Cathédrale Notre-Dame“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 185-191.

Baylé 1997i = BAYLÉ, Maylis: „Rouen : Abbatale Saint-Ouen“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 192-195.

Baylé 1997j = BAYLÉ, Maylis: „Lonlay : Abbatale Notre-Dame“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 196-197.

Baylé 1997k = BAYLÉ, Maylis: „Mortain : Collégiale Saint-Évrout“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 200-202.

Baylé 1997l = BAYLÉ, Maylis: „La Fin du Moyen-Age“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 217.

Baylé 1998 = BAYLÉ, Maylis: „Les constructions gothiques“. In: Le Mont-Saint-Michel. Histoire & Imaginaire. Hrsg. v. der Caisse Nationale des Monuments Historiques et des Sites. Paris 1998. Seite 125-129.

BEAULIEU, Michèle / BEYER, Victor: Dictionnaire des sculpteurs français du moyen age. (=Bibliothèque de la Société Française d'Archéologie). Paris 1992.

Beck 1997 = BECK, Bernard: „Hambye : Abbaye Notre-Dame“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 142-145.

Beck 2003 = BECK, Bernard (Hg.): L'architecture de la Renaissance en Normandie. (=Actes du colloque de Cérisy-La-Salle, 22.06-30.06.1998), 2 Bände, Caen/Condé-sur-Noireau 2003.

BEISSEL, Stefan: Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrhundert in Deutschland. Freiburg im Breisgau 1910.

BERCÉ, Françoise: Les premiers travaux de la Commission des Monuments Historiques 1837-1848. Procès-verbaux et relevés d'architectes. Paris 1979.

Bériou/Touati 1991 = BÉRIOU, Nicole / TOUATI, François-Olivier (Hg.): Voluntate dei Leprosus. Les lépreux entre conversion et exclusion aux XIIème et XIIIème siècles. (=Testi, Studi, Strumenti, 4. Publikation des Centro Italiano di Studi sull'alto Medioevo, Spoleto). Spoleto 1991.

BESNARD, Ch.- H.: Le Mont-Saint-Michel. (=Petites monographies des grands édifices de la France). Paris o.J.

Bideault/Lautier 1977 = BIDEAULT, Maryse / LAUTIER, Claudine: „Saint-Nicaise de Reims. Chronologie et nouvelles remarques sur l'architecture“. In: Bulletin Monumental, 135-I, Paris 1977, Seite 295-330.

Bideault/Lautier 1987 = BIDEAULT, Maryse / LAUTIER, Claudine: Ile-de-France gothique 1. Les églises de la vallée de l'Oise et du Beauvaisis. Paris 1987.

BINDING, Günther: Maßwerk. Darmstadt 1989.

BOND, Francis: Gothic Architecture in England. An an analysis of the origin & development of English church architecture from the Norman conquest to the dissolution of the monasteries. London 1905.

BONNIN, Théodose (Hg.): Regestrum visitationum archiepiscopi rothomagensis. Journal des visites pastorales d'Éude Rigaud, archevêque de Rouen. MCCLVIII-MCCLXIX. Rouen 1852.

Bony 1939 = BONY, Jean: „La technique normande du mur épais à l'époque romane". In: Bulletin Monumental 98. Paris 1939, Seite 153-188.

Bony 1983 = BONY, Jean: French Gothic Architecture of the XIIth and XIIIth Centuries. Berkeley 1983.

Bottineau-Fuchs 1997a = BOTTINEAU-FUCHS, Yves: „Maîtres d'ouvrage et maîtres d'œuvre en Haute-Normandie à la fin du Moyen Age". In: Baylé 1997, Band 1, Seite 315-335.

Bottineau-Fuchs 1997b = BOTTINEAU-FUCHS, Yves: „Argentan: Saint-Germain". In: Baylé 1997, Band 2, Seite 218-226.

Bottineau-Fuchs 1997c = BOTTINEAU-FUCHS, Yves: „Dieppe: Église Saint-Jacques". In: Baylé 1997, Band 2, Seite 233-242.

Bottineau-Fuchs 2001 = BOTTINEAU-FUCHS, Yves: Haute-Normandie gothique. Architecture religieuse. Paris 2001.

Bottineau-Fuchs 2003a = BOTTINEAU-FUCHS, Yves: „L'ornementaion « à l'Antique » en Normandie au début du XVI^e siècle.". In: Beck 2003, Band 1, Seite 99-122.

Bottineau-Fuchs 2003b = BOTTINEAU-FUCHS, Yves: „Dieppe. Église Saint-Jacques". In: Beck 2003, Band 2, Seite 367-370.

BOUET, Pierre: Le patronage architectural des Ducs de Normandie. In: Baylé 1997, Band 1, Seite 349-367.

BOUET, Pierre / NEVEUX, François (Hg.): Les saints dans la Normandie médiévale. (=Actes du Colloque de Cérisy-la-Salle vom 26. bis zum 29. September 1996). Caen 2000.

BOUSSARD, Jacques: Le gouvernement d'Henri II Plantagenêt. (=Dissertation, Université de Paris 1956). Paris 1956.

BRAIG, Rosewith: Der Schrein des Heiligen Taurinus in Evreux. (= Dissertation, Freie Universität Berlin 1978). Berlin 1978.

BRANNER, Robert: Burgundian gothic architecture. London 1985².

Brockhaus 2002 = BROCKHAUS, Katrin : „La genèse architecturale de l'église de la Trinité de Fécamp". In : Tabularia « Études », 2, 2002, Seite 71-72.

Brockhaus 2009 = BROCKHAUS, Katrin : L'abbatiale de la Trinité de Fécamp et l'architecture normande au Moyen-Age. (= Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie, Band XLIV), (=Dissertation, Universität Paris IV, 2009) Caen 2009.

Bulletin de la Commission des Antiquités de la Seine-Inférieure. Band 1. Rouen 1868. Seite 214-216.

Cahingt 1961 = CAHINGT, Henri: „Une richesse archéologique et artistique : les graffiti". In: Revue des Sociétés Savantes de Normandie. N°22. 1961.

Cahingt 1983 = CAHINGT, Henri: L'église Saint-Jacques de Dieppe. Dieppe 1983.

Cahingt 1990 = CAHINGT, Henri: Les murs qui parlent. Le navire en graffiti du Moyen-Age au XVIII^e siècle. Ausstellung in Château-Musée in Dieppe 1990. Luneray 1990.

Cartulaire de l'Abbaye de la Sainte-Trinité du Mont de Rouen. Bearbeitet von A. DÉVILLE. In GUÉRARD 1841, Seite 403-487.

Cartulaire de l'Abbaye de la Trinité-au-Mont. In: GUÉRARD 1840, Seite 421-469.

Caumont 1824 = CAUMONT, Arcisse de: Essai sur l'architecture religieuse du Moyen Age, particulièrement en Normandie (=Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie, I). Paris 1824.

Caumont 1830 = CAUMONT, Arcisse de: Cours d'antiquité monumentale. Paris 1830-1841.

CHARTON, Edouard (Hg.): „Cérémonies des mitouries de la mi-août à Dieppe". In: Le Magasin Pittoresque. Paris 1833. Seite 287.

CHIROL, Pierre: Cathédrales et Églises normandes. Rouen 1936.

CHOISY, Auguste: L'Histoire de l'Architecture. 2 Bände. Paris 1898-1899.

CLARK, William W.: „Lisieux: cathédrale Saint-Pierre“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 168-172.

Clausberg 1981 = CLAUSBERG, Karl / KIMPEL, Dieter / KUNST, Hans-Joachim / SUCKALE, Robert (Hg.): Bauwerk und Bildwerk im Hochmittelalter. Gießen 1981.

CLAUSSEN, Peter Cornelius: Chartres-Studien zu Vorgeschichte, Funktion und Skulptur der Vorhallen. Wiesbaden 1975.

Cochet 1846 = COCHET, Jean-Benoit Désiré: Les églises de l'arrondissement de Dieppe. 2 Bände. (Reprint 1970).

Cochet 1865 = COCHET, Jean-Benoit Désiré: Plan et description de la ville de Dieppe au XIVE siècle par Me Guillaume Tieullier. Dieppe 1865.

Cochet 1868 = COCHET, Jean-Benoît Désiré: „Dieppe. Fouilles dans l'église Saint-Jacques“. In: Bulletin de la Commission des Antiquités de la Seine-Inférieure. Band 1. Rouen 1868.

Cochet 1872 = COCHET, Jean-Benoit Désiré: „Les porches d'églises dans le diocèse de Rouen“. In: Bulletin Monumental, 38. Paris 1872.

Cochet 1991 = COCHET, Jean-Benoit Désiré: „Les édifices publics de la ville de Dieppe au XIVE siècle“. In: Connaissance de Dieppe et de sa région. Hrsg. v. FÉRON, Claude. Vol. 82, 7. Jahrgang, September 1991. Luneray 1991, Seite 16-19.

CAF 1905 = Congrès Archéologique de France. 72^e session, Beauvais 1905. Paris 1906.

CAF 1908 = Congrès Archéologique de France. 75^e session, Caen 1908. Band 1. Paris 1909.

CAF 1926 = Congrès Archéologique de France. 89^e session, Rouen 1926. Paris 1927.

CAF 1930 = Congrès Archéologique de France. 93^e session, Orléans 1930. Paris 1931.

CAF 1936 = Congrès Archéologique de France. 99^e Session, Amiens 1936. Paris 1937.

CAF 1953 = Congrès Archéologique de France. 111^e session, Orne 1953. Paris 1954.

CAF 1966 = Congrès Archéologique de France. 124^e session, Cotentin & Avranchin. Paris 1966.

CAF 1968 = Congrès Archéologique de France. 126^e session, Haute-Bretagne 1968. Paris 1969.

CAF 1974 = Congrès Archéologique de France. 132^e session, Bessin et Pays d'Auge 1974, Paris 1978.

CAF 1980 = Congrès Archéologique de France. 138^e session, Evrecin, Lieuvin, Pays d'Ouche, 1980, Paris 1983

CAF 1990 = Congrès Archéologique de France. 148^e session, Aisne Méridionale, Tome I, 1990, Paris 1994.

CAF 2003 = Congrès Archéologique de France. 161^e session, Rouen et Pays de Caux, 2003, Paris 2005.

COPPINGER, Emmanuel (Hg.): Le coustumier de la vicomté de Dieppe par Guillaume Tieullier. Publié pour la première fois in extenso avec introduction & notes. Dieppe 1884.

COQUELLE, P.: La Maladrerie de Janval (près de Dieppe). Du XIIe au XVIIIe Siècle, d'après des Documents inédits. Sotteville-lès-Rouen 1908.

COTHREN, Michael Watt: The thirteenth and fourteenth-Century Glazing of the Choir of the Cathedral of Beauvais. (=Dissertation, Columbia University, 1980). New-York 1980.

COUFFON, René: „La cathédrale de Dol“. In: CAF 1968, Seite 37-59.

Coutan 1893 = COUTAN, Ferdinand: L'église Saint-Jacques de Dieppe“. In: La Normandie monumentale. Band 1. Le Havre 1893, Seite 279-290.

Coutan 1896 = COUTAN, Ferdinand: „Arrondissement de Dieppe. L'église Saint-Jacques de Dieppe“. In: La Normandie monumentale et pittoresque. Edifices publics, églises, châteaux, manoirs, etc. Le Havre 1896. Seite 3-14.

Coutan 1904 = COUTAN, Ferdinand: Le château de Dieppe. Rouen 1904.

Coutan 1926 = COUTAN, Ferdinand: „L'église Notre-Dame du Bourg-Dun“. In CAF 1926, Seite 333-355.

Coutan 1936 = COUTAN, Ferdinand: „Eu. Église Notre-Dame-et-Saint-Laurent“. In: CAF 1936. Seite 388-412.

Delisle 1916 = DELISLE, Leopold: Recueil des actes de Henri II, Roi d'Angleterre et Duc de Normandie concernant les provinces françaises et les affaires de France. Posthum hrsg. v. BERGER, Élie. Band 1, Paris 1916.

Delisle 1920 = DELISLE, Leopold: Recueil des actes de Henri II, Roi d'Angleterre et Duc de Normandie concernant les provinces françaises et les affaires de France. Posthum hrsg. v. BERGER, Élie. Band 2, Paris 1920.

DENEUX, Henri: „L'église de Puisseaux“. In Bulletin Monumental, LXXIX, 1920, Seite 231-249.

Deshoulières 1926a = DESHOULIÈRES, François: „Dieppe. Église Saint-Jacques“. In: CAF 1926. Seite 251-279.

Deshoulières 1926b = DESHOULIÈRES, François: „Arques-La-Bataille. Église d'Arques“. In: CAF 1926. Seite 299-307.

Deshoulières 1929 = DESHOULIÈRES, François: Dieppe (=Petites monographies des grands édifices de la France). Paris 1929.

DROUËT-L'ARCQ, L. (Hg.): La Chronique d'Enguerran de Monstrelet en deux livres avec pièces justificatives 1400-1444. Band VI. Paris 1862.

DU FRESNE, Charles, Sieur du Cange: Glossarium mediae et infimae latinitis. 1678. Hrsg.v. Léopold FAVRE. Paris 1938. Band 5.

Dupuis 1997 = DUPUIS, Claude: „Deux églises et un vitrail“. In: Quiquengrogne. (=Publication du Fonds ancien & local de la médiathèque Jean Renoir). Nr 9. Dieppe 1997, Seite 4-5.

Dupuis 2010 = Dupuis, Claude: „Et si l'on passait par le coté ? Le portail du transept nord de Saint-Jacques de Dieppe“. In: Art sacré. La porte et le passage : Porches et portails. Actes du colloque d'Auxerre (2-4 octobre 2008). (=Cahiers de Rencontre avec le Patrimoine religieux, 28), Seite 93-100.

Duteurtre 1992 = DUTEURTRE, Maurice: „Portrait d'une personnalité dieppoise, la „Catherine“ l'une des plus vieille cloches de France“. In: Connaissance de Dieppe et de sa région. Hrsg. v. FÉRON, Claude. Vol. 95, 8. Jahrgang, September 1992. Luneray 1992. Seite 3.

Duteurtre 2003 = DUTEURTRE, Maurice: „Une ouverture au Monde : La « Frise des Sauvages », sur le mur du Trésor“. In: Église Saint-Jacques de Dieppe. Herausgegeben von der „Amys du Vieux Dieppe“, Band 113, Dieppe 2003. Seite 37-72.

Enlart 1906 = ENLART, Camille: „L'origine anglaise du style flamboyant. Réponse à M. Anthyme Saint-Paul“. In: Bulletin Monumental, Band LXX. Paris 1906. Seite 38-81 und 511-525.

Enlart 1929 = ENLART, Camille: Manuel d'archéologie française depuis les temps mérovingiens jusqu'à la Renaissance. 1^{ère} partie : architecture religieuse. Tome II. Période française, dite gothique style flamboyant, Renaissance. 3. korrigierte Auflage. Paris 1929.

Erlande-Brandenburg 1974 = ERLANDE-BRANDENBURG, Alain: „La cathédrale de Lisieux. Les campagnes de construction“. In: CAF 1974. Seite 136-172.

Erlande-Brandenburg 1997 = ERLANDE-BRANDENBURG, Alain: „L'architecture gothique normande“. In: Baylé 1997. Band 1, Seite 127-136.

Féron 1985 = FÉRON, Claude: „Après la destruction de Dieppe en juillet 1694.“ In: Connaissance de Dieppe et de sa région. Hrsg. v. FÉRON, Claude. Vol. 2. Januar 1985. Luneray 1985, Seite 6-13.

Féron 1992 = FÉRON, Claude: „Le Bourdon de l'église Saint-Jacques.“ In: Connaissance de Dieppe et de sa région. Hrsg. v. FÉRON, Claude. Vol. 90. Mai 1992. Luneray 1992. Seite 1-2.

FOREVILLE, Raymonde: „Les origines normandes de la famille Becket et le culte de Saint-Thomas en Normandie“. In: L'Année canonique, Band XVII, Mélanges Pierre Andrieu-Guitrancourt. Paris 1973. Seite 433-478.

FOURNEE, Jean: „Abbayes, prieurés et couvents. Généralités sur les ordres religieux“. In: Les abbayes de Normandie (=Actes du XIIIe congrès des sociétés historiques et archéologiques de Normandie. Caudebec-en-Caux 1978). Rouen 1979. Seite 27-49.

FREIGANG, Christian: *Imitare Ecclesias Nobiles. Die Kathedralen von Narbonne, Toulouse und Rodez und die nordfranzösische Rayonnantgotik im Languedoc.* (=Dissertation, Freie Universität Berlin 1990). Worms 1992.

FRITSCH, Julia: „Laon: L'église abbatiale Saint-Martin“. In: CAF 1990. Seite 395-412.

GABORIT-CHOPIN, Danièle: „Die Schatzkunst“. In: Westermann-Angerhausen 1995, Seite 250-259.

Gallet, Yves: „Rouen, abbatiale Saint-Ouen. Le chevet et l'architecture rayonnante au XIVE siècle“. In: CAF 2003, S. 227-238.

GAUTHIER, Marie-Madeleine: *Strassen des Glaubens. Reliquien und Reliquiare des Abendlandes.* Aschaffenburg/Fribourg, 1983.

GIRDLESTONE, C. M.: „Thirteenth Century Gothic in England and Normandy: a Comparison“. In: *Archaeological Journal*, Volume 102. London 1945. Seite 111-133.

GOSSE-KISCHNEWSKI, Annick: „Évreux: Cathédrale Notre-Dame“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 173-178.

GOSSET, Léon: *Chartres* (= Guides bleus illustrés). Paris 1936.

Grant 1994 = GRANT, Lindy: „Le patronage architectural d'Henri II et de son entourage“. In: *Cahier de Civilisation Médiévale*, Band XXXVII, Poitiers 1994, Seite 73-84.

Grant 1997a = GRANT, Lindy: „Le chœur de la cathédrale de Coutances et sa place dans l'architecture gothique du sud-ouest de la Normandie“. In: Baylé 1997, Band 1, Seite 137-152.

Grant 1997b = GRANT, Lindy: „Caen : abbatiale Saint-Etienne“. In: Baylé 1997, Band 2, Seite 156-158.

Grant 2005 = GRANT, Lindy: *Architecture and Society in Normandy 1120-1270.* New-Haven/London 2005.

GRODECKI, Louis: *Architecture gothique.* O.o. 1992.

GROGNET, Pierre: *Blasons et louenges des singularitez & excellences de la bonne ville de Dieppe.* Hrsg. v. A. T. Arques 1866.

Guérard 1840 = GUÉRARD, Benjamin (Hg.): *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Bertin.* (=Collection de Documents inédits sur l'Histoire de France). Paris 1840.

Guérard 1841 = GUÉRARD, Benjamin (Hg.): *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Bertin.* (=Collection des cartulaires de France). Band III. Paris 1841.

GUIBERT, Michel Claude: *Mémoires pour servir à l'histoire de la Ville de Dieppe.* Hrsg. v. Hardy, Michel. 2 Bände. Dieppe 1878.

HAMON, Etienne: *Un chantier flamboyant et son rayonnement : Gisors et les églises du Vexin français.* Besançon 2008.

HAUTECOEUR, Louis: *Histoire de l'Architecture classique en France.* Band 1. Paris 1943.

HEINZELMANN, Dorothee: *Die Kathedrale Notre-Dame in Rouen. Untersuchungen zur Architektur der Normandie in früh- und hochgotischer Zeit.* (=Beiträge zur Kunstgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Band 9). (=Dissertation, Universität München, 1998). Münster 2003.

Héliot 1961 = HÉLIOT, Pierre: „Les déambulatoires dotés de niches rayonnantes“. In: *Cahiers de Civilisation Médiévale*, Band IV, Poitiers 1961, Seite 303-322.

Héliot 1969 = HÉLIOT, Pierre: „Triforiums et coursiers dans les églises de Bretagne et de Normandie“. In: *Annales de Normandie*, Band XIX/2, Caen 1969, Seite 115-154.

HÉLIOT, Pierre / JOUVEN, Georges: „L'église Saint-Pierre de Chartres et l'architecture du Moyen Age“. In: *Bulletin Archéologique du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques.* Nouvelle série. Band 6. 1970. Paris 1971, Seite 117-177.

HELLOT, Amédée: *Un grand marchand de Dieppe au XIVE siècle. Les inscriptions de la chapelle Saint-Sauveur de Longueil, d'après des documents entièrement inédits.* Rouen/Dieppe 1878.

HELTEN, Leonard: *Kathedralen für Bürger. Die St. Nikolauskirche in Kampen und der Wandel architektonischer Leitbilder städtischer Repräsentation im 14. Jahrhundert.* Utrecht 1994.

HENRIET, Jacques: „Un édifice de la première génération gothique : L'abbatiale de Saint-Germer-de-Fly“. In: *Bulletin Monumental*, 143. Paris 1985. Seite 93-142.

HERBERS, Klaus: Der Jakobkult des 12. Jahrhunderts und der „Liber Sancti Jacobi“. Studien über das Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft im hohen Mittelalter. (=Historische Forschungen im Auftrag der historischen Kommission der Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Hrsg. v. Karl Erich Born und Harald Zimmermann. Band VII). (=Dissertation TU Berlin, FB I, 1980). Wiesbaden 1982.

HERSCHMAN, Joel: „The Norman Ambulatory of Le Mans Cathedral and the Chevet of the Cathedral of Coutances“. In: *Gesta*, Band XX-2, New-York 1981, Seite 323-332.

HERVAL, René: Dieppe, cite normande, Rouen, 1928.

JACOUB, Dorothee: „Louversey, Église Saint-Martin“. In: CAF 1980, Seite 249-255.

Jalabert 1929 = JALABERT, Denise: *L'art normand au moyen age*. (=A travers l'art français). Paris 1929.

Jalabert 1965 = JALABERT, Denise: *La flore sculptée des monuments du Moyen Age en France*. Paris 1965.

JEANNE, Damien: „Des évêques et des lépreux. Essai sur la pastorale de séparation du lépreux dans la province ecclésiastique de Rouen à partir des synodes et des rituels diocésains XIIIe-XVIIe siècle“. In: *Lemagnen* 1997, Seite 573-592.

JOUEN (Chanoine): Rouen. Église Saint-Maclou“. In: CAF 1926, Seite 127-141.

KIMPEL, Dieter / SUCKALE, Robert: *Die gotische Kunst in Frankreich: 1130-1270*. Überarbeitete Studienausgabe, München 1995.

KLEIN, Bruno: „Beginn und Ausformung der gotischen Architektur in Frankreich und seinen Nachbarländern“. In: *Toman* 1998, Seite 28-115.

KNIPPING, Detlef: *Die Chorschranke der Kathedrale von Amiens. Funktion und Krise eines mittelalterlichen Ausstattungstypus*. (=Kunstwissenschaftliche Studien, Band 97). München 2001.

KOBLER, Friedrich: „Fensterrose“. In: *Reallexikon der Deutschen Kunstgeschichte*, hrsg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Band 8, München 1987, Spalte 65-203.

KOEPF, Hans: *Bildwörterbuch der Architektur*. Unveränderter Nachdruck der zweiten Auflage von 1974. Stuttgart 1985.

KRUFT, Hanno-Walter: *Geschichte der Architekturtheorie*. Studienausgabe. München 1995.

Kurmann 1987 = KURMANN, Peter: *La façade de la cathédrale de Reims. Architecture et sculpture des portails. Etude archéologique et stylistique*. Band 1. Paris 1987.

Kurmann 1995 = KURMANN, Peter: „Miniatürkathedrale oder monumentales Reliquiar? Zur Architektur des Gertrudenschreins“. In: *Westermann-Angerhausen* 1995, Seite 135-153.

Kurmann 1998 = KURMANN, Peter: „Architektur der Spätgotik in Frankreich und den Niederlanden“. In: *Toman* 1998, Seite 156-187.

KURMANN, Peter / WINTERFELD, Dethard v.: „Gautier de Varinfroy, ein „Denkmalpfleger“ im 13. Jahrhundert. In: *Festschrift für Otto von Simson*. Berlin 1977. Seite 101-159.

Kurmann-Schwarz 1995 = KURMANN-SCHWARZ, Brigitte: „Der Schrein der hl. Gertrud und das Problem der französischen Hofkunst im 13. Jahrhundert. Stand der Forschung und Probleme“. In: *Westermann-Angerhausen* 1995, Seite 237-249.

Kurmann-Schwarz 1998 = KURMANN-SCHWARZ, Brigitte: „Glasmalerei der Gotik“. In: *Toman* 1998, Seite 468-483

La Bombarderie de 1694. (=Quiquengrogne, numéro 18, octobre 1999). Hrsg. v. Fonds ancien & local de la médiathèque Jean-Renoir, Dieppe, 1999.

LAMBERT, Élie: *Le style gothique*. (=Arts, styles et techniques). Paris 1946.

LASTEYRIE, Robert de: *L'architecture religieuse en France à l'époque gothique*. Posthum hrsg. v. Marcel Aubert. 2 Bände. Paris 1926.

LAVEDAN, Pierre: *Pour connaître les monuments de la France*. Paris 1970.

LE BOULC'H, Anne-Claude: *La cathédrale de Dol*. (=Dissertation, Université Paris-Sorbonne, 1998). Rennes 1999.

LE LIEUR, Jacques: *Le livre des Fontaines*. Faksimile hrsg. v. SANSON, Victor: *Le livre enchainé, ou Livre des fontaines de Rouen, manuscrit de la Bibliothèque de Rouen, 1524-1525*. Rouen 1911.

Le Mont-Saint-Michel. Histoire & Imaginaire. Hrsg. von der Caisse Nationale des Monuments Historiques et des Sites. Paris 1998.

LE POVREMOYNE, Jehan: La Normandie flamboyante. (=Revue de Haute-Normandie. 19^{ème} Année. Nr.1.). o.O. 1968.

LEBLOND, Victor: La Cathédrale de Beauvais. (=Petites Monographies des Grands Edifices de la France). Paris 1933.

Lécole 1965 = LÉCOLE, J.: Église Saint-Jacques de Dieppe. Dieppe 1965.

Lécole o.J. = LÉCOLE, J.: Église Saint-Jacques de Dieppe. Lyon. o.J.

Lefèvre-Pontalis 1906 = LEFÈVRE-PONTALIS, Eugène: „Comment doit-on rédiger la monographie d’une église“. In: Bulletin Monumental, LXX, Paris 1906, Seite 453-482

Lefèvre-Pontalis 1907a = LEFÈVRE-PONTALIS, Eugène: „Le plan d’une monographie et le vocabulaire archéologique“. In: Bulletin Monumental, LXXI, Paris 1907, Seite 136-159, 351-362 und 535-545.

Lefèvre-Pontalis 1907b = LEFÈVRE-PONTALIS, Eugène: „L’origine des tailloirs ronds et octogones au XIIe siècle“. In: Bulletin Monumental, LXXI, Paris 1907, Seite 108-207

Lefèvre-Pontalis 1908 = LEFÈVRE-PONTALIS, Eugène: „Coutances. Cathédrale“. In: CAF 1908, Seite 247-271.

LEGRIS, A.: L’église Saint-Jacques de Dieppe. Notice historique & descriptive. Dieppe 1918.

Lemagnen 1997 = LEMAGNEN, Sylvette / MANNEVILLE, Philippe (Hg.): Chapîtres et cathédrales en Normandie. Actes du XXXIe congrès de Bayeux du 16 au 20 octobre 1996. (= Annales de Normandie, série des Congrès des Sociétés Historiques et Archéologiques de Normandie, Vol. 2), Caen 1997.

LENORMAND, Louis: Notice historique sur l’église Saint-Jacques de Dieppe. Extrait du Rapport annexé aux projets de restauration adoptés par le gouvernement. Paris 1841.

LESENS, Emile (Hg.): Histoire de la Réformation à Dieppe 1557-1657 par Guillaume et Jean Daval dits les Policiens religionnaires. Band 1, Paris 1878.

LexMA = Lexikon des Mittelalters. CD-Rom-Ausgabe, München 2000.

LIESS, Reinhard: Der frühromanischen Kirchenbau des 11. Jahrhunderts in der Normandie. Analysen und Monographien der Hauptbauten. (=Dissertation Ludwig-Maximilians-Universität München 1967). München 1967.

LILLICH, Meredith Parsons: The Armor of Light. Stained Glas in Western France 1250-1325. (=California Studies in the History of Art, XXIII). Berkeley 1994.

MARTIN, Jean-Claude: „Le Mur du Trésor et l’Escalier Renaissance de la Sacristie“. In: Église Saint-Jacques de Dieppe. Hrsg. v. der „Amys du Vieux Dieppe“, Band 113, Dieppe 2003, Seite 3-35.

MASSON, André: „Église Saint-Ouen“. In: CAF 1926, Seite 102-126.

MICHON, LOUIS-MARIE: „L’abbaye de Jumièges“. In: CAF 1926, Seite 594-603.

MUCH, Franz J. (Hg.): Baukunst des Mittelalters in Europa. Hans-Erich Kubach zum 75. Geburtstag. Stuttgart 1988.

MÜHLEK, Karl: „Jakobus der Ältere“. In: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Band II, Herzberg/Nordhausen 1990, Spalten 1519-1521.

MÜLBE, W. v.d.: Die Darstellung des jüngsten Gerichts an den romanischen und gotischen Kirchenportalen Frankreichs. Leipzig 1911.

MÜLLER, Heribert: „Guillaume d’Estouteville“. In: LexMA 4, 40.

MURRAY, Stephen: Beauvais Cathedral. Architecture of Transcendance. Princeton 1989.

MUSSAT, André: „La cathédrale de Coutances“. In: CAF 1966, Seite 9-50.

Musset 1985 = MUSSET, Lucien: La Normandie romane. La Haute-Normandie. (=Zodiaque. La nuit des temps). La Pierre qui vire 1985².

Musset 1987 = MUSSET, Lucien: La Normandie romane. La Basse-Normandie. (=Zodiaque. La nuit des temps). La Pierre qui vire 1987³.

Neagley 1988 = NEAGLEY, Linda Elaine: „The Flamboyant Architecture of St.-Maclou, Rouen, and the Development of a Style.“ In: Journal of the Society of Architectural Historians, XLVII, Dezember 1988, Seite 374-396.

Neagley 1992 = NEAGLEY, Linda Elaine: „Elegant Simplicity: The Late Gothic Plan Design of St.-Maclou in Rouen“. In: Art Bulletin, Vol. LXXIV, Number 3, September 1992, Seite 395-422.

NILGEN, Ursula: „Thomas Becket en Normandie.“. In: Bouet/Neveu 2000, Seite 189-204.

NOELL, Matthias: Der Chor von Saint-Etienne in Caen. Gotische Architektur in der Normandie unter den Plantagenêt und die Bedeutung des Thomas-Becket-Kultes. (=Dissertation, Technische Universität Berlin 1997) (=Manuskripte zur Kunstwissenschaft; 55). Worms 2000.

NORMAND, Charles: Guides-Souvenirs archéologiques, vélocipédiques et photographiques. Dieppe. Paris 1899.

NORTON, Christopher (Norton 1993): „The export of Decorated Tiles from Normandy“. In: Stratford 1993, Seite 81-97.

Olde-Choukair 1997a = OLDE-CHOUKAIR, Christiane: „La cathédrale de Sées et l'importance de l'architecture de la nef dans le style gothique normand“. In: Lemagnen 1997, Seite 317-330.

Olde-Choukair 1997b = OLDE-CHOUKAIR, Christiane: „Le chœur de la cathédrale de Sées et l'influence du style rayonnant“. In: Baylé 1997, Band 1, Seite 159-173.

PALUSTRE, Léon: Architecture de la Renaissance. Paris 1892.

PERROT, Alain-Charles (Hg.): Les architectes en chef des monuments historiques 1893-1993. Centenaire du concours des A.C.M.H. Paris 1994.

Philipp 1987 = PHILIPP, Klaus Jan: Pfarrkirchen: Funktion, Motivation, Architektur; Eine Studie am Beispiel der Pfarrkirchen der schwäbischen Reichsstädte im Spätmittelalter. (=Dissertation, Universität Marburg 1985). (Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte; 4) Marburg, 1987.

Philipp 1993 = PHILIPP, Klaus Jan: „Pfarrkirche“. In: Lexikon der Kunst, 1993, Seite 549.

POMMERAYE, Jean-François (Dom): „Histoire de l'Abbaye de la très Sainte Trinité dite depuis Sainte Catherine du Mont de Rouen“ als Anhang zur „Histoire de l'abbaye royale de Saint Ouen de Rouen divisée en cinq livres recueillie des diverses chartes, titres, papiers & mémoires instructifs, & des auteurs qui en ont écrit ensemble celles des abbayes de Sainte Catherine et de Saint Amand“. Rouen 1662.

POULOUIN, Gérard „La célébration des cathédrales dans les écrits d'Arcisse de Caumont et de Rémy de Gourmont“. In: Lemagnen 1997, Seite 555-569.

PRACHE, Anne: „Le gothique rayonnant en Normandie“. In: Baylé 1997. Band 1, Seite 153-158.

Quincy 1789 = QUATREMER DE QUINCY, Antoine-Chrysostome: Dictionnaire historique d'architecture. 2 Bände, Paris 1789-1832.

Quincy 1801 = QUATREMER DE QUINCY, Antoine-Chrysostome: Encyclopédie méthodique: Architecture. Paris 1801-1820.

Quincy 1830 = QUATREMER DE QUINCY, Antoine-Chrysostome: Histoire de la vie et des ouvrages des plus célèbres architectes. 2 Bände, Paris 1830

QUICHERAT, Jules: „Documents inédits sur la construction de Saint-Ouen de Rouen“. In: Ders.: Mélanges d'Archéologie et d'Histoire. Archéologie du Moyen Age. Mémoires et fragments réunis par Robert de Lasteyrie, Paris 1886, Seite 215-227.

RAMAKERS, Johannes: Papsturkunden in Frankreich. Band II, Normandie. (=Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse. Dritte Folge Nr. 21). Göttingen 1937.

RAMOND, Serge: Les moulages des graffiti (XVI / XVIIIème siècle) de la tour de Saint-Jacques à Dieppe. Ausstellung in Centre d'Animation Culturelle Jean Renoir de Dieppe vom 15. Dezember 1982 bis zum 31. Januar 1983. o.O. o.J.

Recht 1974 = RECHT, Roland: Alsace gothique de 1300 à 1365. Etude d'architecture religieuse. Strasbourg 1974.

Recht 1989 = RECHT, Roland (Hg.): „Les bâtisseurs de cathédrales“. Katalog der Ausstellung „Les bâtisseurs de cathédrales“ im Ausstellungsraum des „Ancienne Douane“, Strasbourg vom 3. September bis zum 26. November 1989. Strasbourg 1989.

REGNIER, Louis: „Gisors. Église“. In: CAF 1905, Seite 64-73.

RHEIN, André: „La cathédrale de Dol“. In: Bulletin Monumental, LXXIV, Paris 1910, Seite 369-433.

ROBILLARD DE BEAUREPAIRE, Charles de: Fondations pieuses du Duc de Bedford à Rouen. Nogent-le-Rotrou. 1873.

RÖDER, Bernd: Türme und Fassaden von Laon bis Reims. (= Dissertation, Universität Trier, 2004) Trier 2011.

ROTH, Emanuel: „Das Langhaus der Kathedrale von Rouen. Ein Wandaufbau im viergeschossigen Aufrißsystem?“ In: Much 1988, Seite 351-370.

SAINT-JAMES, François: „Caen: Église Saint-Pierre.“ In: Baylé 1997, Band 2, Seite 261-264

Saint-Paul 1908 = SAINT-PAUL (de), Anthyme: „L’architecture française et la guerre de cent ans“. In: Bulletin Monumental, Band LXXII, Paris 1908, Seite 5-40, 269-302 und 387-426.

Saint-Paul 1909 = SAINT-PAUL (de), Anthyme: „L’architecture française et la guerre de cent ans“. Forstetzung in: Bulletin Monumental, Band LXXIII, Paris 1909, Seite 387-436.

Salet 1949 = SALET, Francis: La Cathédrale de Tours. (=Petites monographies des grands édifices de la France). Paris, 1949.

Salet 1953 = SALET, Francis: „Verneuil“. In: CAF 1953, Seite 407-458.

SANDRON, Dany: Picardie gotique. Paris 2001.

SANSON, Victor (Hg.): Le livre enchainé, ou Livre des fontaines de Rouen, manuscrit de la Bibliothèque de Rouen, 1524-1525. Rouen 1911.

SAUERLÄNDER, Willibald: Das Jahrhundert der großen Kathedralen 1140-1260. München 1990.

SAVOYE, Élie: „Essai d’inventaire des vitraux des églises de Dieppe“. In: Bulletin „Les Amys du Vieux Dieppe“, Année 1997, Nr. 1, fascicule CI. Luneray 1996.

SCHÄFKE, Werner: Die Normandie (=DuMont Kunst-Reiseführer). Köln 1992⁸.

Schlicht 1997 = SCHLICHT, Markus: „Afin de relever le statut de notre église mère“: Les façades du transept de la cathédrale de Rouen“. In: Annales de Normandie, Band 47, Caen 1997, Seite 537-574.

Schlicht 2003 = SCHLICHT, Markus: „Rouen, façades du transept de la cathédrale de Rouen“. In CAF 2003, Seite 183-198.

Schlicht 2005 = SCHLICHT, Markus: La cathédrale de Rouen vers 1300. Portail des Libraires, Portail de la Calende, Chapelle de la Vierge. (= Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie, Band XLI) (= Dissertation, Paris X-Nanterre, 1999), Caen 2005.

SCHLINK, Wilhelm: „Der Bischofsgang“. In: Ullmann 1989, Seite 141-146.

SCHÜRENBERG, Lisa: Die kirchliche Baukunst in Frankreich zwischen 1270 und 1380. Berlin 1934.

Serbat 1907 = SERBAT, Louis: „L’architecture gothique en Angleterre d’après l’ouvrage de M. Bond. Comparaison avec l’architecture gothique normande“. In: Bulletin Monumental, LXXI, Paris 1907, Seite 490-534.

Serbat 1908a = SERBAT, Louis: „Saint-Pierre de Caen“. In: CAF 1908, Seite 68-80.

Serbat 1908b = SERBAT, Louis: „Falaise. Église Saint-Gervais“. In: CAF 1908, Seite 373-378.

Seyfried 1991a = SEYFRIED, Peter: „Alexandre de Berneval“. In: Allgemeines Künstlerlexikon, Band IV, München 1991, Seite 582-583.

Seyfried 1991b = SEYFRIED, Peter: „Colin de Berneval“. In: Allgemeines Künstlerlexikon, Band IV, München 1991, Seite 583.

Seyfried 2002 = SEYFRIED, Peter: Die ehemalige Abteikirche Saint-Ouen in Rouen. (=Dissertation, Universität Freiburg i. Br., 1991). Weimar 2002.

STADEN, Hans: Wahrhaftige Historia und Beschreibung einer Landschaft der wilden, nackten, grimmigen Menschenfresser, in der Neuen Welt Amerika gelegen. Originalgetreuer Faks.-Dr. [dt. Ausg.] 1557 hrsg. von Günter E. Th. BEZZENBERGER. Kassel 1978.

STEINKE, William A.: The flamboyant gothic church of Caudebec-en-Caux; a neglected masterpiece of french medieval architecture. (=Dissertation, New-York-University 1982). New-York 1982.

STRATFORD, Jenny (Hg.): Medieval Art, Architecture and Archaeology at Rouen. (The British Archaeological Association. Conference Transactions for the year 1986). London 1993.

SUCKALE, Robert: „Thesen zum Bedeutungswandel der gotischen Fensterrose“. In: Clausberg 1981, Seite 259-294.

TABBAGH, Vincent: Fasti Ecclesiae Gallicanae. Répertoire prosopographique des évêques, dignitaires et chanoines de France de 1200 à 1500. Band II, Diocèse de Rouen. Turnhout 1998.

TARALON, Jean: „La Châsse de Saint-Taurin d'Évreux“. In: Bulletin monumental, Band 140-1, Paris 1982, Seite 41-56.

Thibout 1953 = THIBOUT, Marc: „L'abbaye de Lonlay“. In: CAF 1953, Seite 262-276.

Thibout 1966 = THIBOUT, Marc: „L'abbaye de Hambye“. In: CAF 1966. Seite 337-357.

THIERS, Jean-Baptiste: „Dissertation sur les porches des églises“. Orléans 1679.

THIRION, Jacques: „Abbaye de Saint-Évroul“. In: CAF 1953, Seite 356-384.

THOLIN, Georges-Eustache: Études sur l'architecture religieuse de l'Agenais, du Xe au XVIe siècle. Agen 1874.

TOMAN, Rolf (Hg.): Die Kunst der Gotik. Architektur. Skulptur. Malerei. Köln 1998.

TOUATI, François-Olivier: „Des léproseries aux XIIème et XIIIème siècles, lieux de conversion ?“. In Bériou/Touati 1991, Seite 2-32.

TOUSSAINT DUPLESSIS (Dom): Description géographique et historique de la Haute Normandie, divisée en deux parties. 2 Bände, 1733-1740. Faksimile, Brionne 1970.

TRIPPS, Johannes: Das handelnde Bildwerk in der Gotik: Forschungen zu den Bedeutungsschichten und der Funktion des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Hoch- und Spätgotik. (=Habilitationsschrift, Universität Heidelberg, 1996). Berlin 1998.

ULLMANN, Ernst (Hg.): Der Magdeburger Dom. Ottonische Gründung und staufischer Neubau. Bericht über ein wissenschaftliches Symposium in Magdeburg vom 7.10. bis zum 11.10.1986. Leipzig 1989.

Valléry-Radot 1908 = VALLÉRY-RADOT, Jean: „Bayeux. Monuments religieux. Cathédrale“. In: CAF 1908, Seite 145-174.

Valléry-Radot 1924 = VALLÉRY-RADOT, Jean: „Remarques sur le style des églises des Andelys“. In: Bulletin monumental, Band LXXXIII, Paris 1924, Seite 293-303.

Valléry-Radot 1926a = VALLÉRY-RADOT, Jean: „Auffay“. In: CAF 1926, Seite 356-374.

Valléry-Radot 1926b = VALLÉRY-RADOT, Jean: „Fécamp: église abbatiale“. In: CAF 1926, Seite 405-458.

Valléry-Radot 1928 = VALLÉRY-RADOT, Jean: L'église de la Trinité de Fécamp. (= Petites monographies des grands édifices de la France). Paris 1928.

Valléry-Radot 1986 = VALLÉRY-RADOT, Jean: L'église de la Trinité de Fécamp. (= Petites monographies des grands édifices de la France). Überarbeitet von Marie-Hélène Desjardins-Menegalli. Malakoff 1986.

VERDIER, François: „L'église paroissiale Notre-Dame de Louviers“. In: CAF 1980, Seite 9-28.

VERGNOLLE, Eliane: L'art roman en France. Paris 1994.

Viollet-Le-Duc, Dictionnaire = VIOLLET-LE-DUC, Eugène: Dictionnaire Raisonné de l'Architecture Française du XIe au XVIe Siècle. 10 Bände. Paris 1854-1868.

Vitet 1833a = VITET, Louis: Histoire de Dieppe. Paris 1833.

Vitet 1833b = VITET, Louis: Histoire des anciennes villes de France. Dieppe. 2 Bände. Paris 1833.

Vitet 1844 = VITET, Louis: Histoire de Dieppe. Paris, 1844².

VITON DE SAINT-ALLAIS, Nicolas: Nobiliaire universel de France ou recueil général des généalogies historiques des maisons nobles de France. Band XIII. Paris 1876².

WAILLY/DELISLES/ JOURDAIN (Hg.) (Wailly 1894): Recueil des historiens des Gaules et de la France. Band XXIII. Paris 1894.

WESTERMANN-ANGERHAUSEN, Hiltrud (Hrsg.): Schatz aus den Trümmern. Der Silberschrein von Nivelles und die europäische Hochgotik. Katalog der Ausstellung des Schnütgen-Museum, Köln vom 24. November 1995 bis 11. Februar 1996 in der Cäcilienkirche und der Réunion des Musées Nationaux vom 12. März bis 10. Juni 1996 im Musée National du Moyen Âge – Thermes de Cluny, Paris. Köln 1995.

14. ABBILDUNGSNACHWEIS

Soweit nicht anders angegeben stammen die Abbildungen (Aufnahmen und Zeichnungen) vom Autor.

Abb.4: aus Lenormand 1841

Abb.5, 83, 84: mit der freundlichen Genehmigung der Médiathèque de l'Architecture et du Patrimoine, Charenton-le-Pont

Abb.6: Stich J.S. Cotman im Autorenbesitz

Abb.11: Philippe Mouret, Paris

Abb.66: Stadtverwaltung Dieppe

Abb.111, 112: aus Viollet-le-Duc, Dictionnaire

Abb.148: aus Bonnin 1852

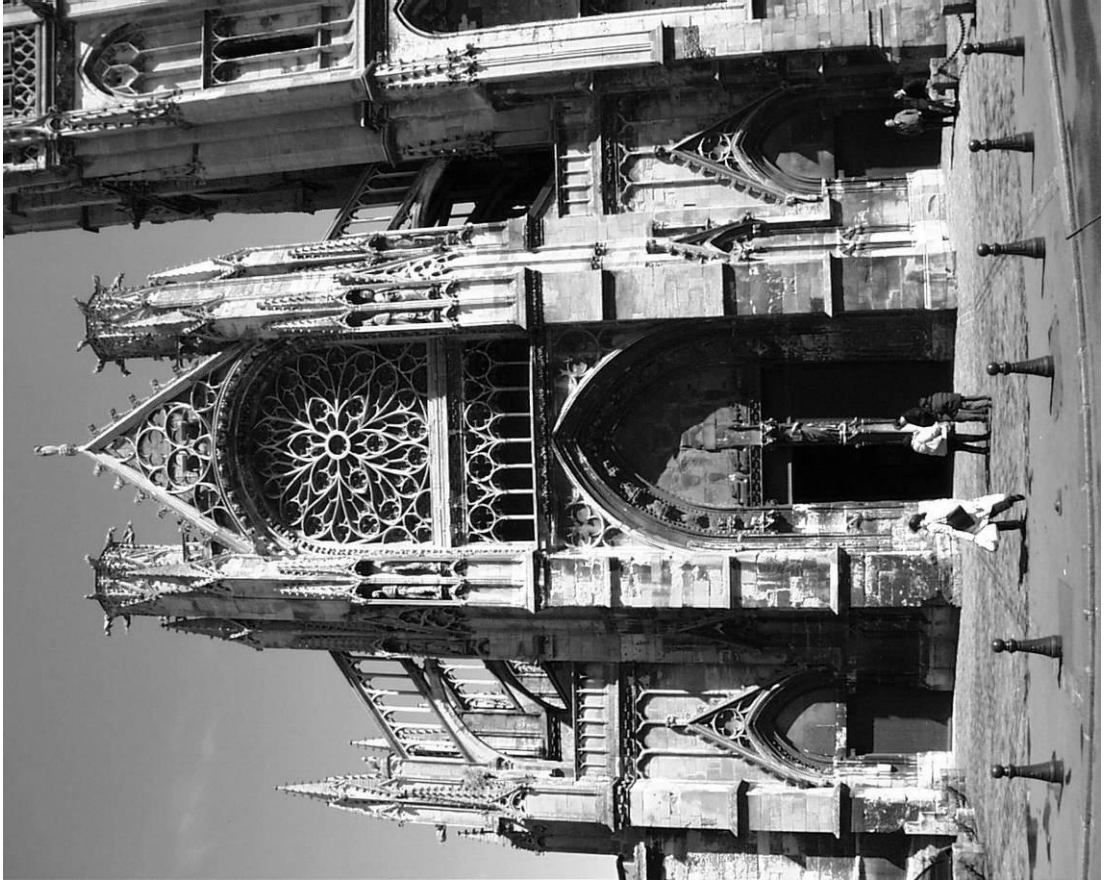


Abb. 3: Dieppe, Saint-Jacques, Westfassade v. W.

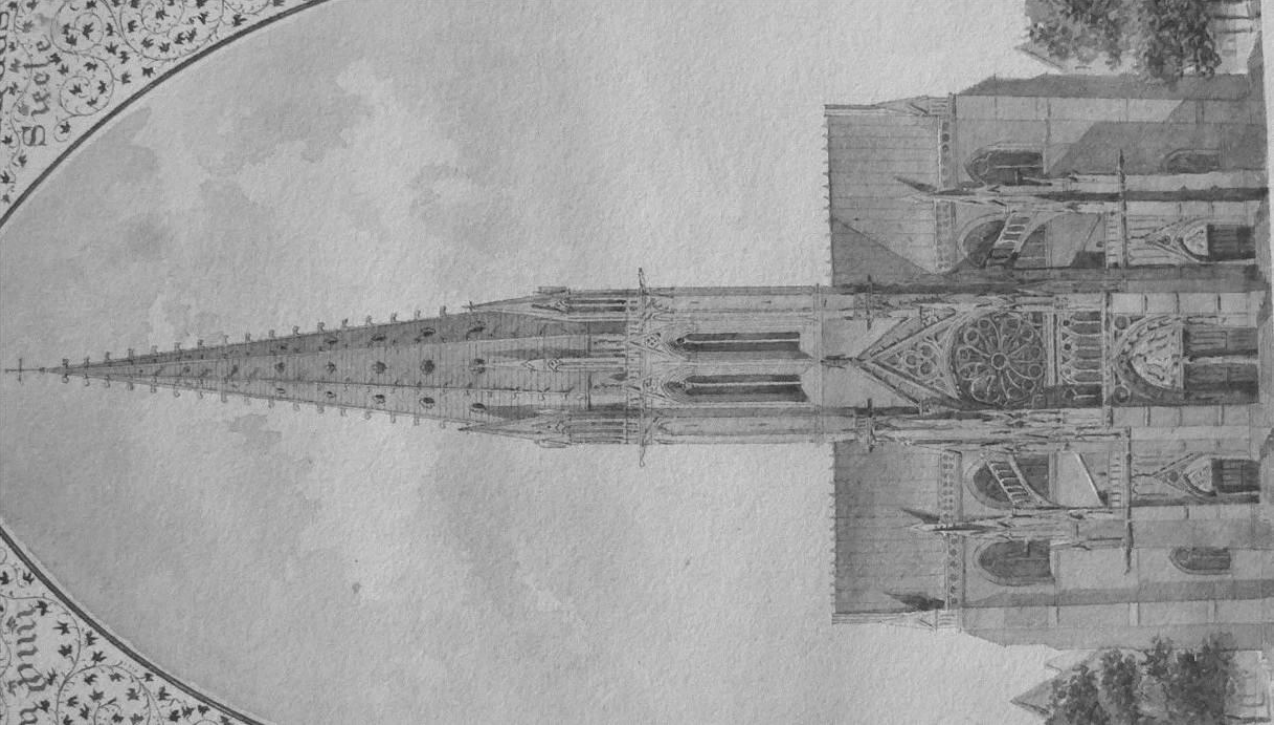


Abb. 4: Dieppe, Saint-Jacques, Westfassade, Aquarell v. Lenormand

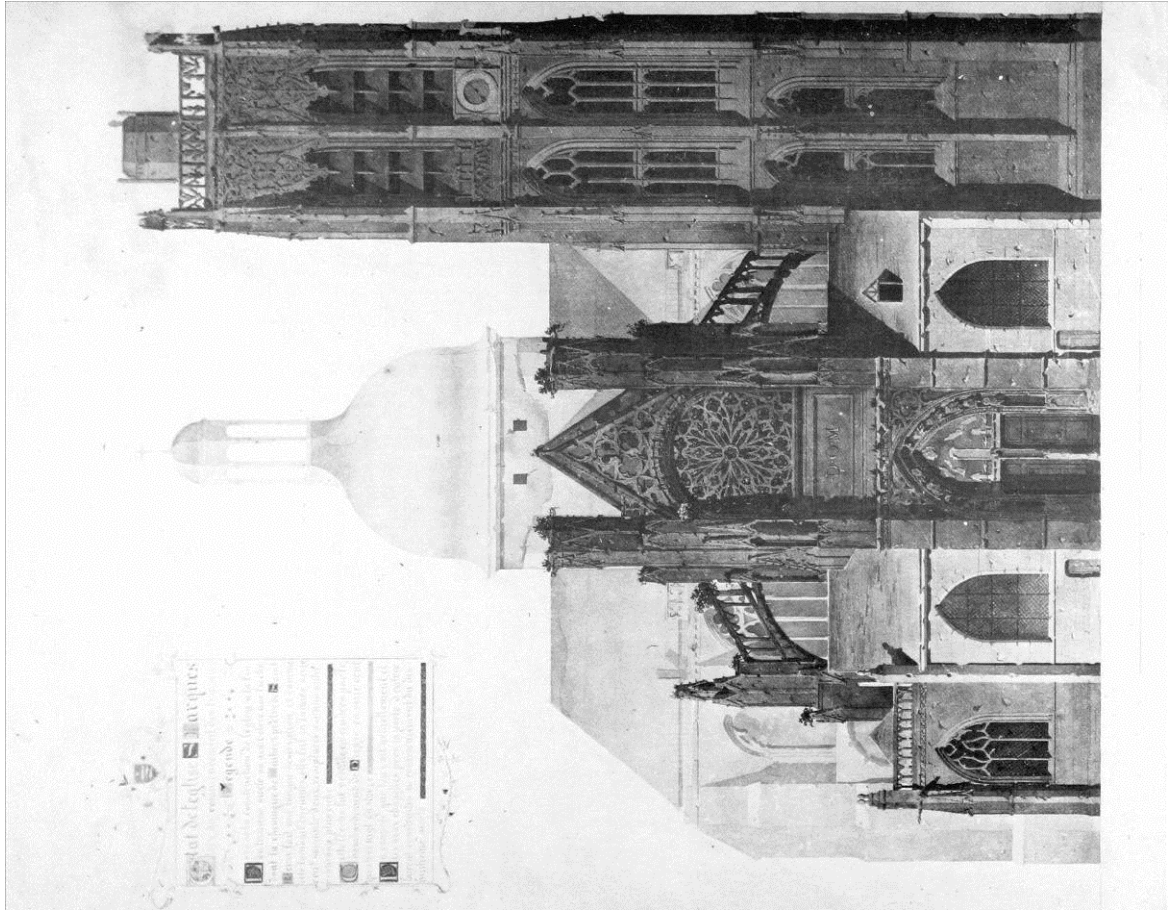


Abb. 5: Dieppe, Saint-Jacques, Westfassade, aquarellierte Zeichnung v. Lenormand

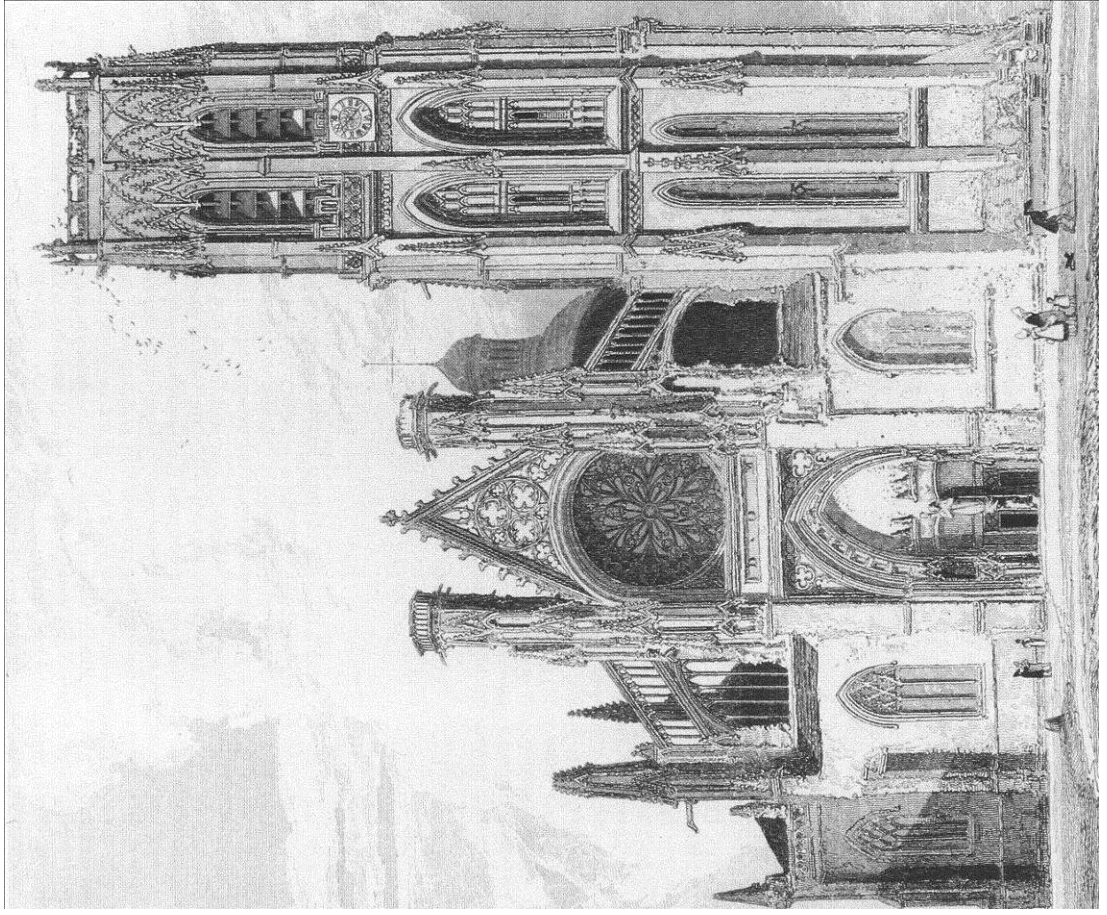


Abb. 6: Dieppe, Saint-Jacques, Westfassade, Stich v. J.S. Cotman



Abb. 7: Caen, Saint-Pierre, Westfassade v. W.



Abb. 8: Caen, Saint-Pierre, Westfassade, nördliches Fenster v. W.

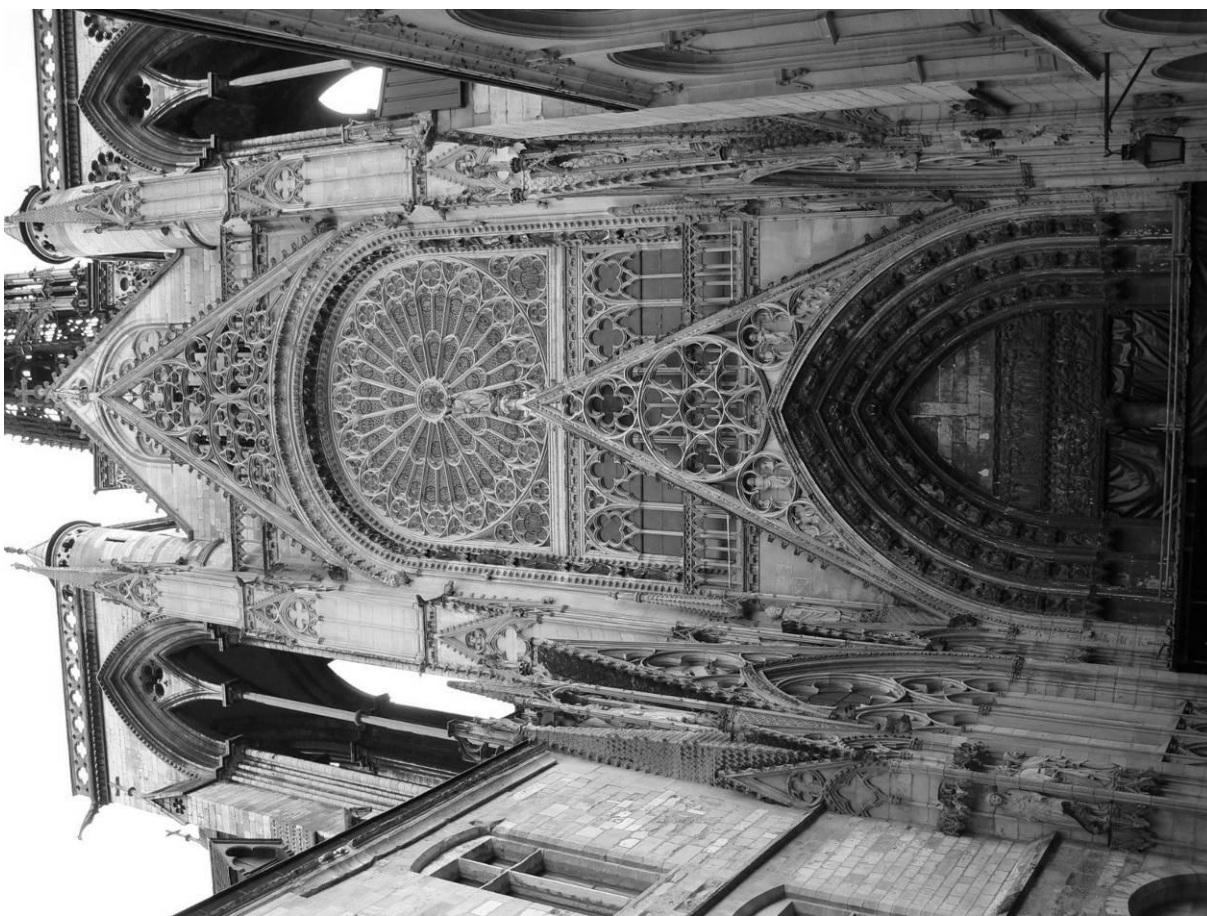


Abb. 9: Rouen, Notre-Dame, Nordquerhausfassade v. N.

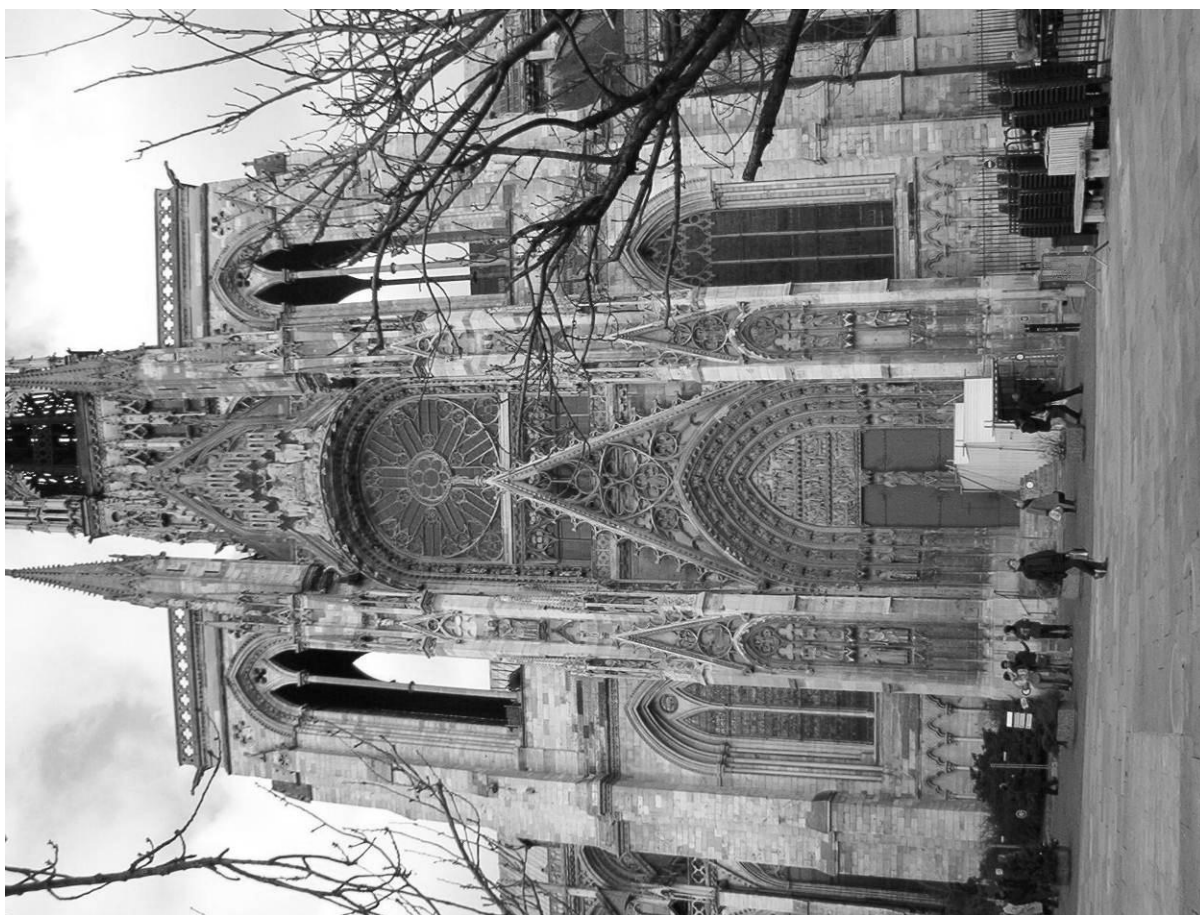


Abb. 10: Rouen, Notre-Dame, Südquerhausfassade v. S.

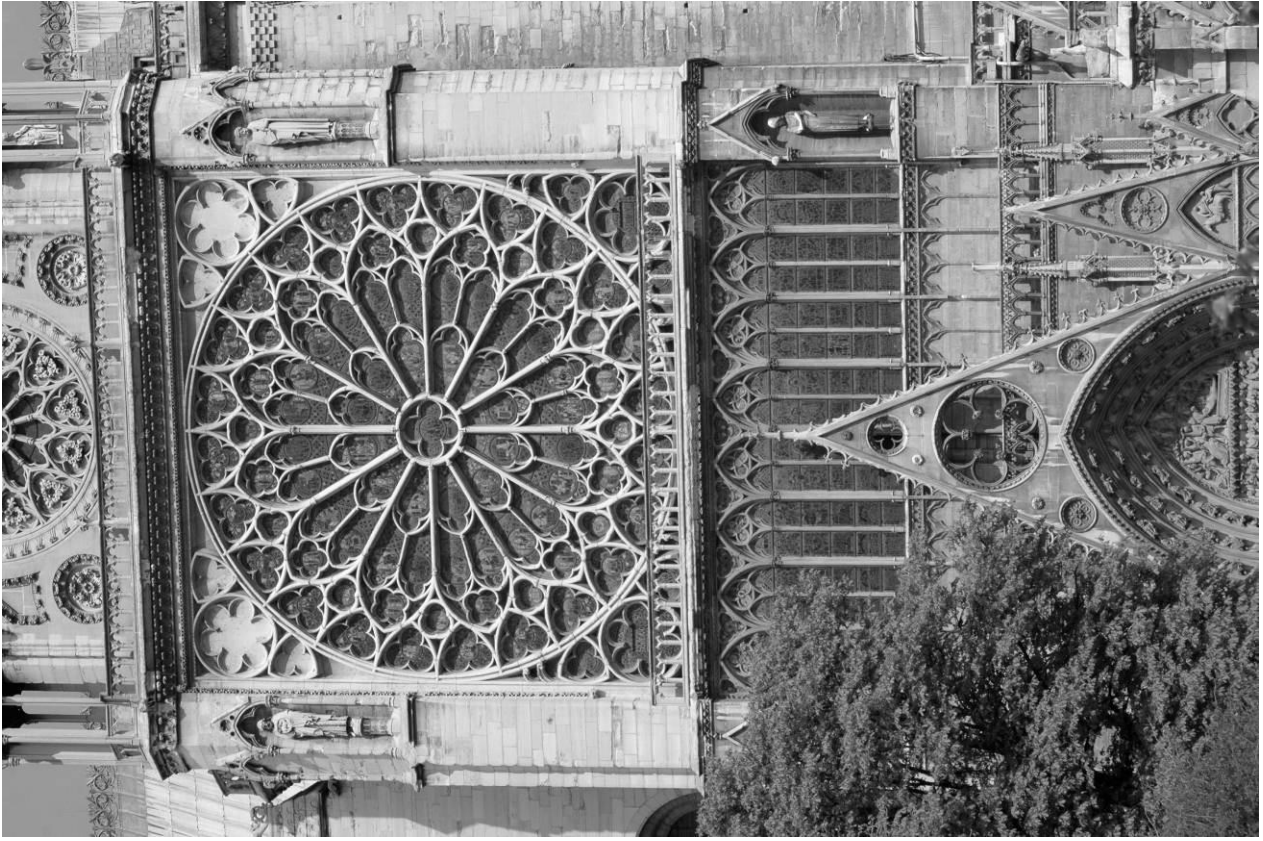


Abb. 11: Paris, Notre-Dame, Südquerhausfassade v. S.



Abb. 12: Rouen, Saint-Ouen, Südquerhausfassade v. S.



Abb. 13: Rouen, Saint-Ouen, 1. nördl. Umgangskapelle, Grabplatte des Alexandre de Berneval.



Abb. 14: Chartres, Notre-Dame, Nordquerhausfassade v. N.

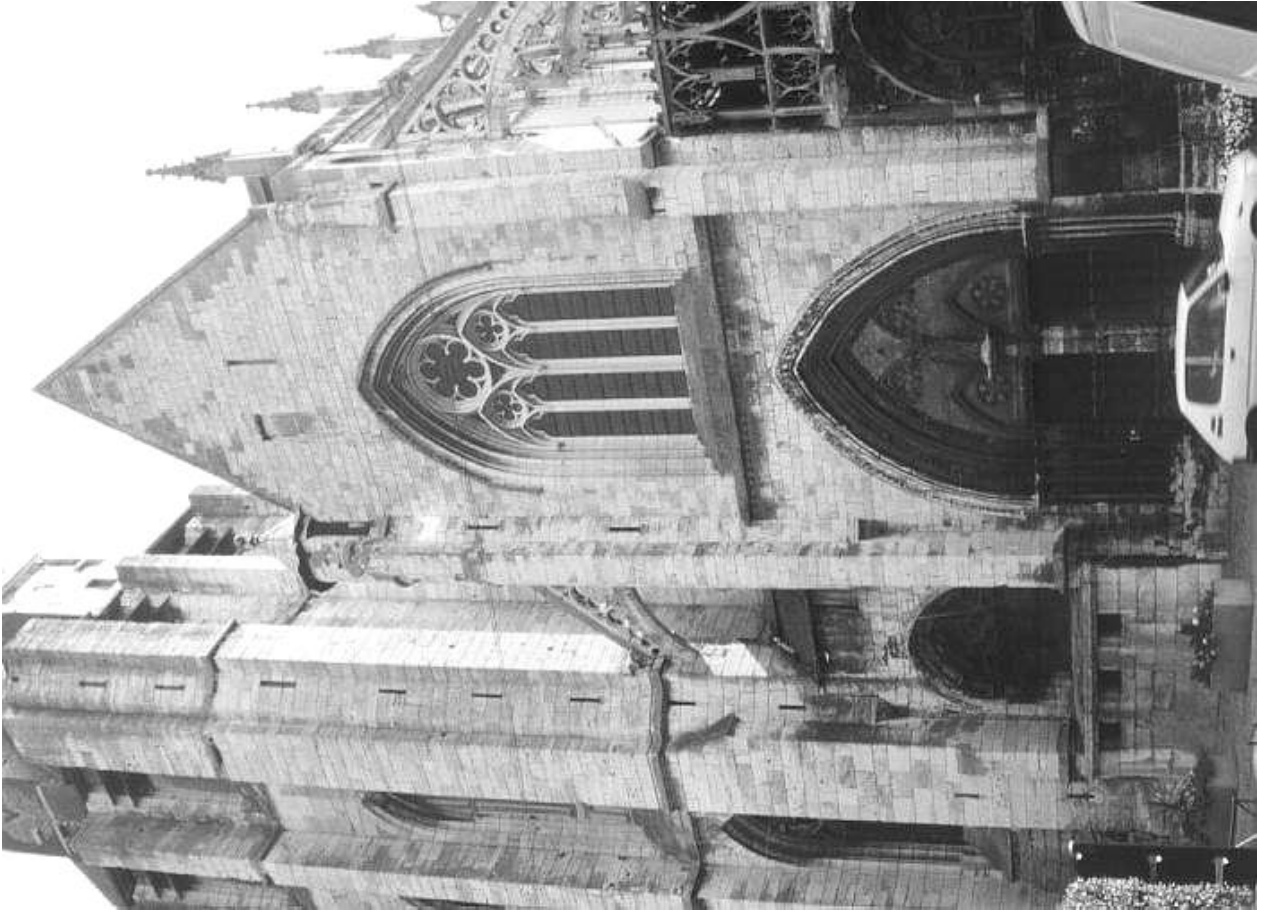


Abb. 15: Louviers, Notre-Dame, Westfassade v. W.



Abb. 16: Vernon, Notre-Dame, Westfassade v. W.



Abb. 17: Cormeilles-en-Vexin, Saint-Martin, Ostfassade v. O.



Abb. 18: Varzy, Saint-Pierre, Westfassade v. W.

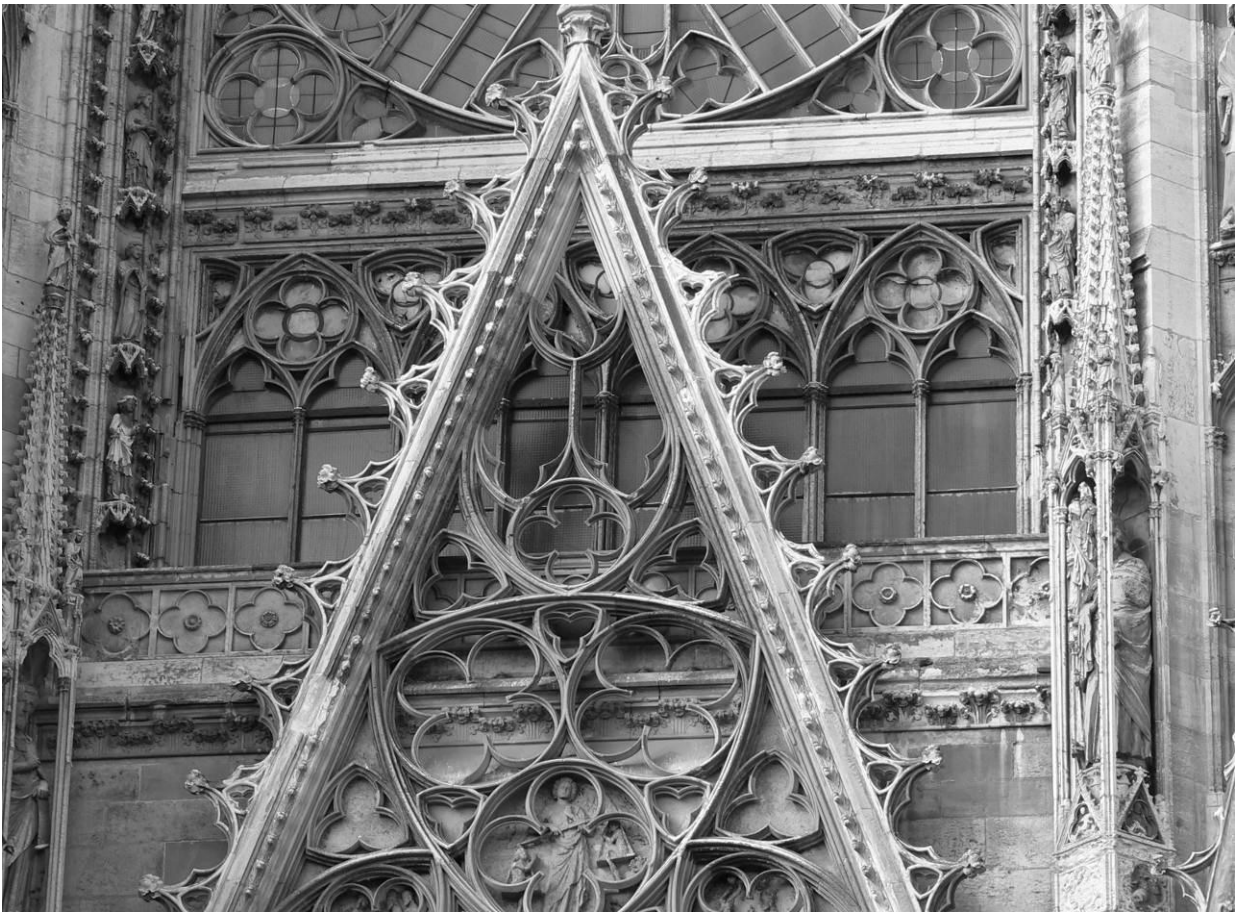


Abb. 19: Rouen, Notre-Dame, Südquerhausfassade, Rosengalerie v. SW.



Abb. 20: Rouen, Notre-Dame, Westfassade v. SW.

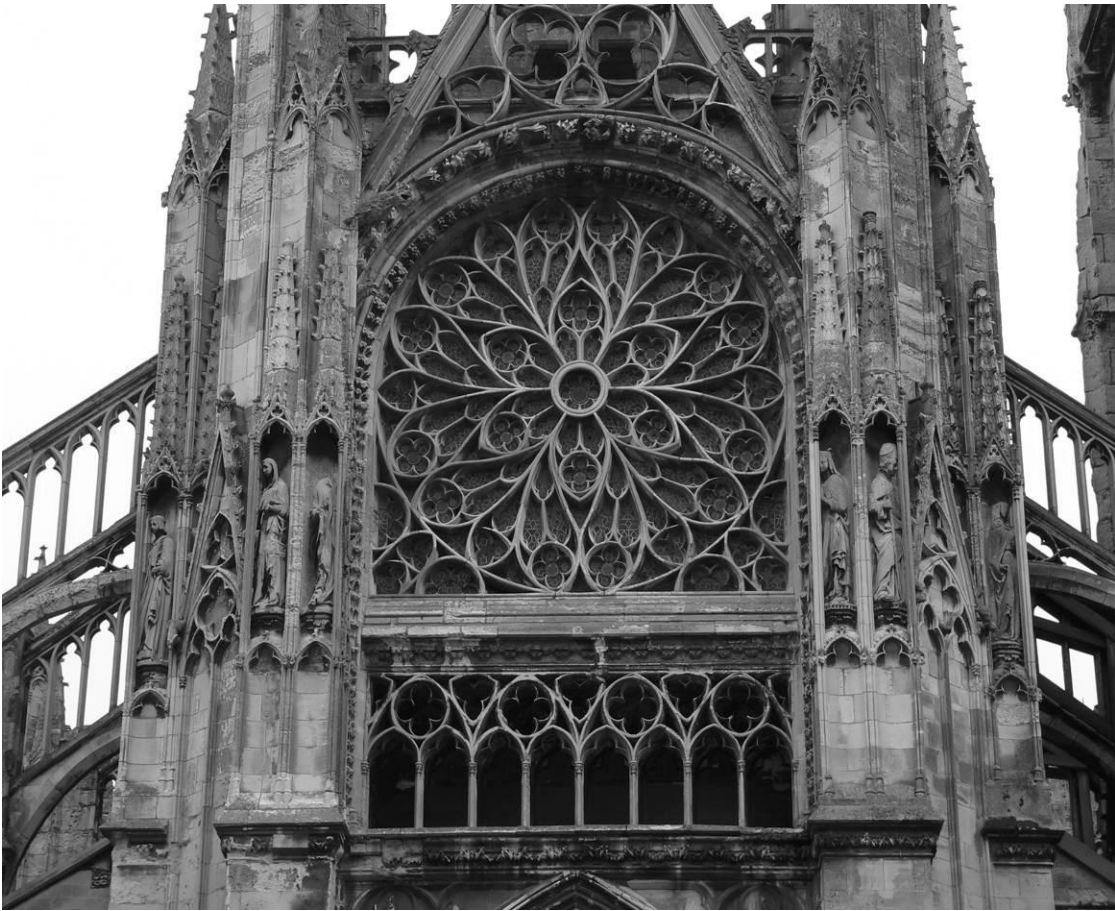


Abb. 21: Dieppe, Westrose v. W.

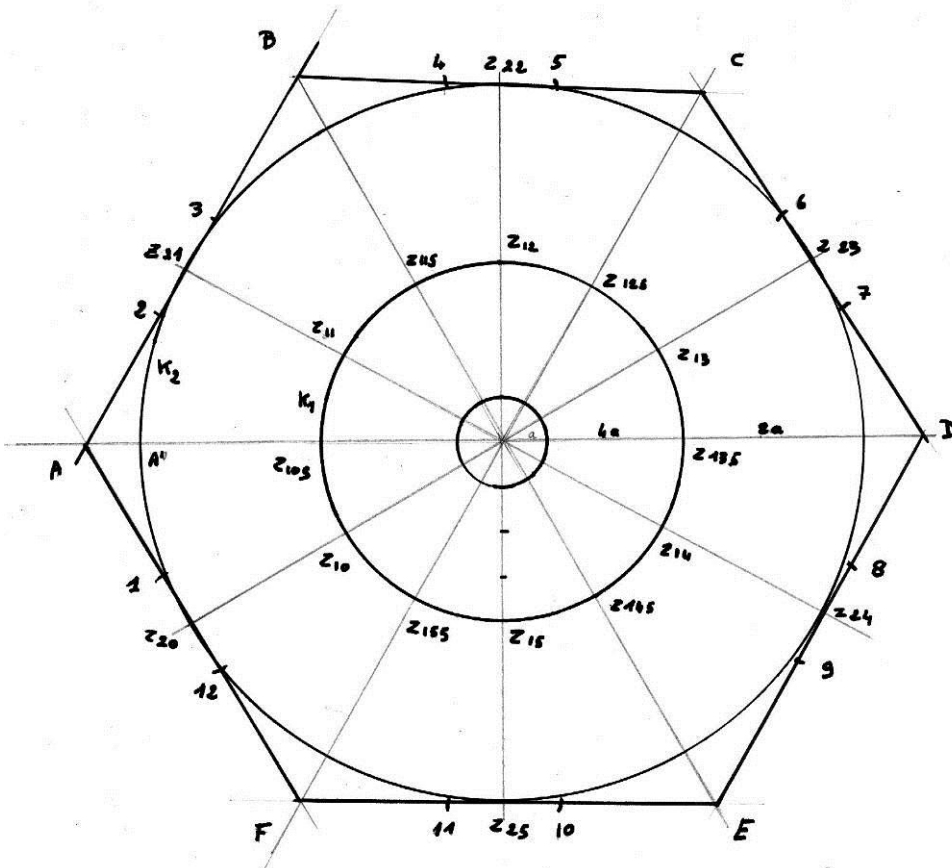


Abb. 22: Dieppe, Konstruktionsschema der Westrose



Abb. 24: Senlis, Notre-Dame, Südquerhausfassade v. SO.



Abb. 23: Châlons-en-Champagne, Kathedrale Saint-Etienne, Nordquerhausfassade v. N.

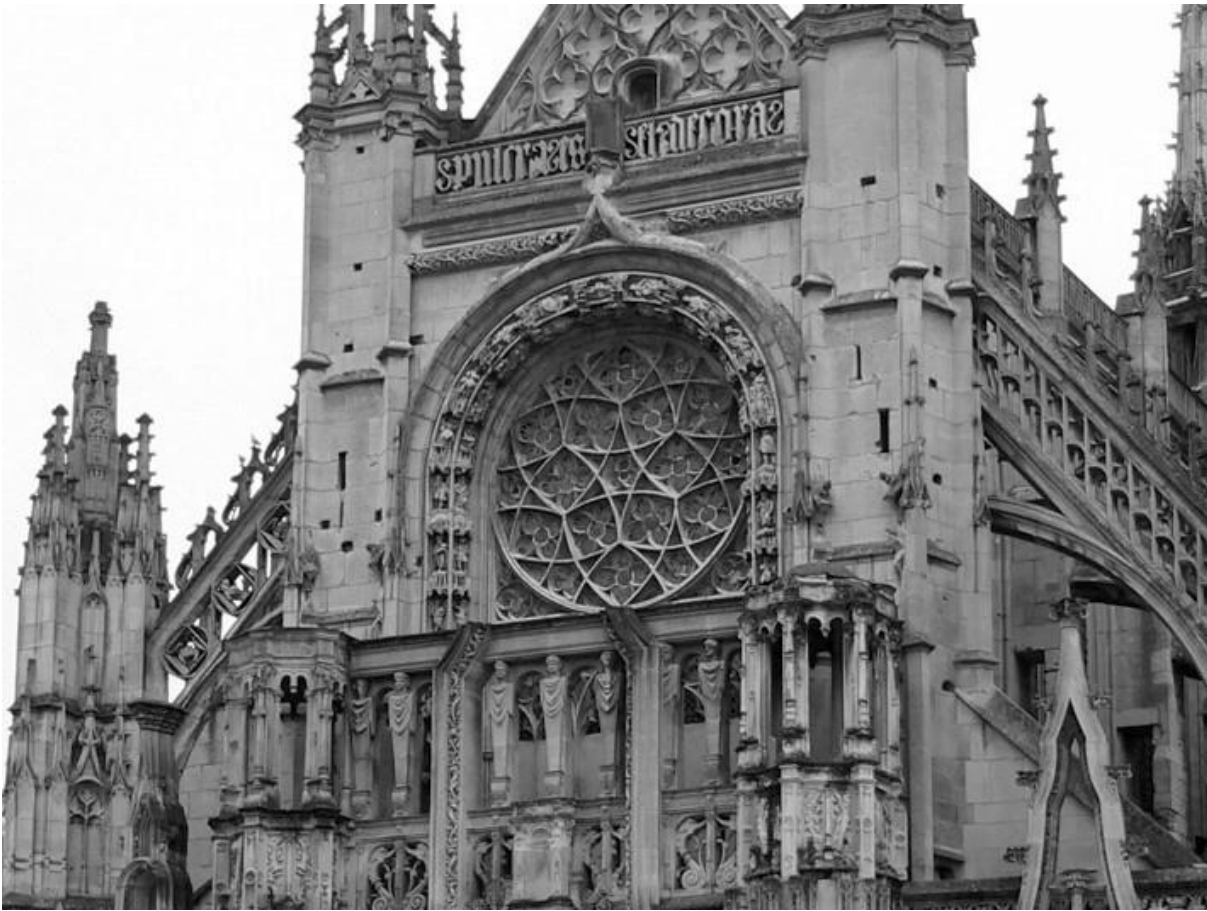


Abb. 25: Caudebec-en-Caux, Notre-Dame, Westfassade, Rose v. SW.

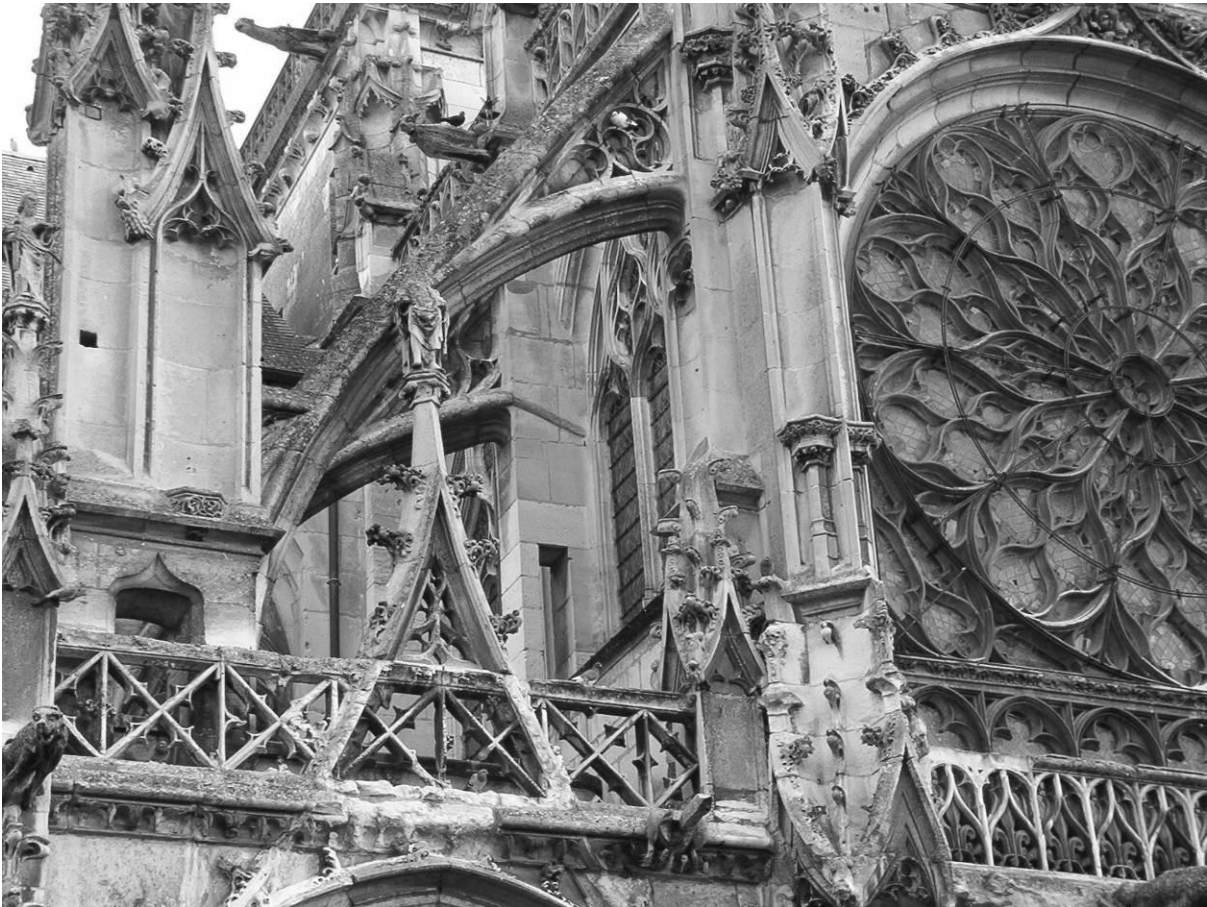


Abb. 26: Le Grand-Andely, Notre-Dame, Südquerhausfassade, Rose (Detail) v. SW.

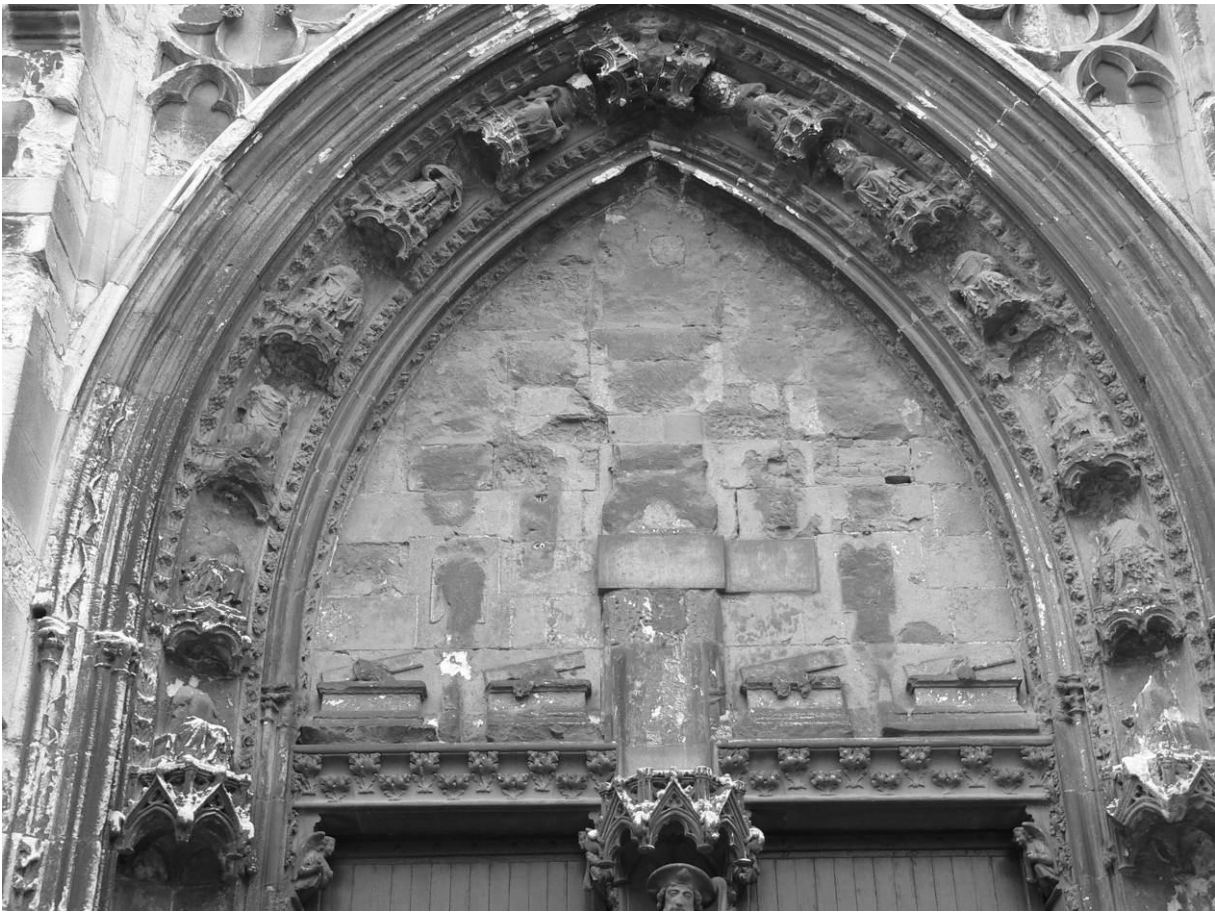


Abb. 27: Dieppe, Saint-Jacques, mittleres Westportal v. W.

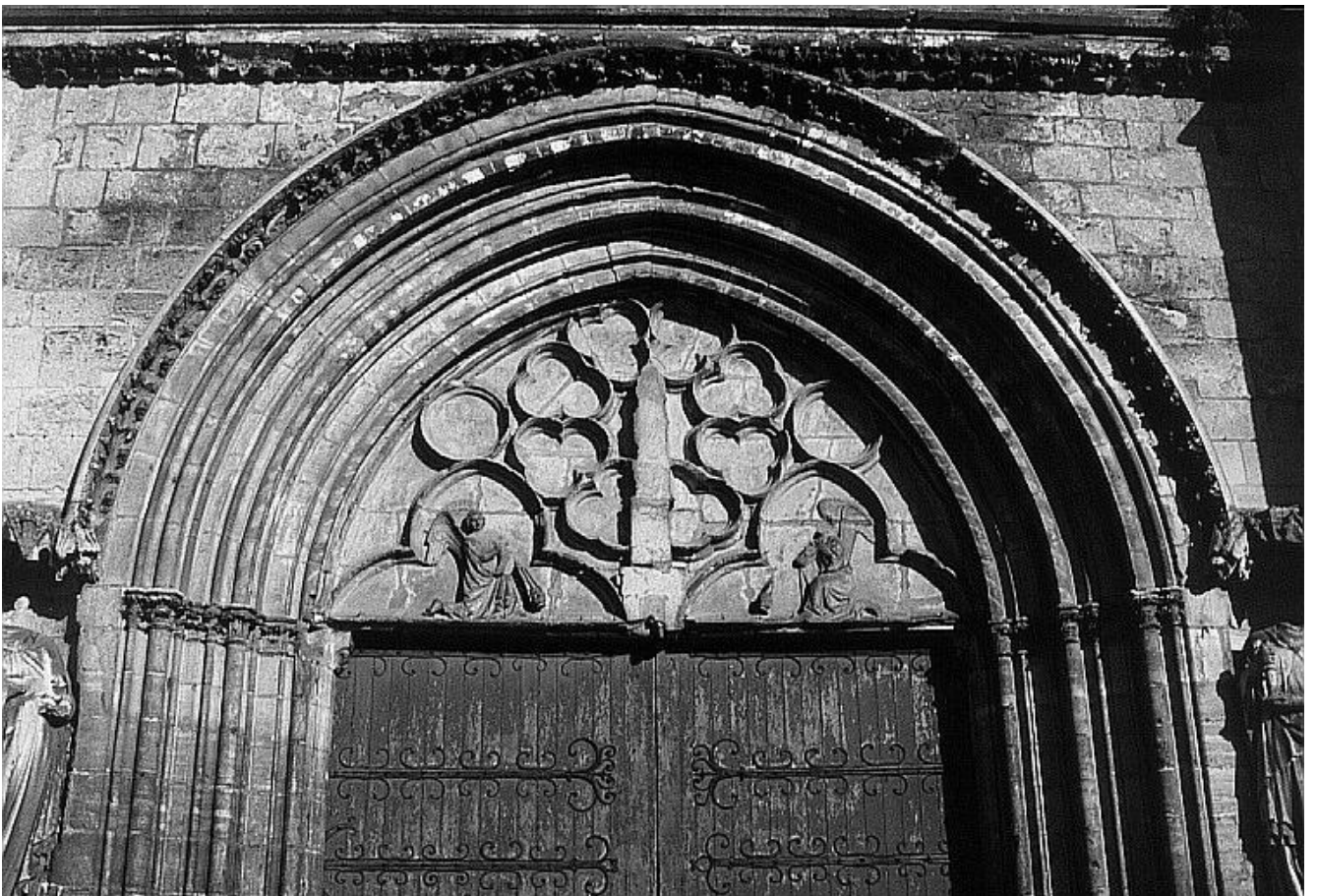


Abb. 28: Laon, Saint-Martin, südliches Westportal v. W.



Abb. 29: Coutances, Notre-Dame, Langhaus, Südportal v. S.

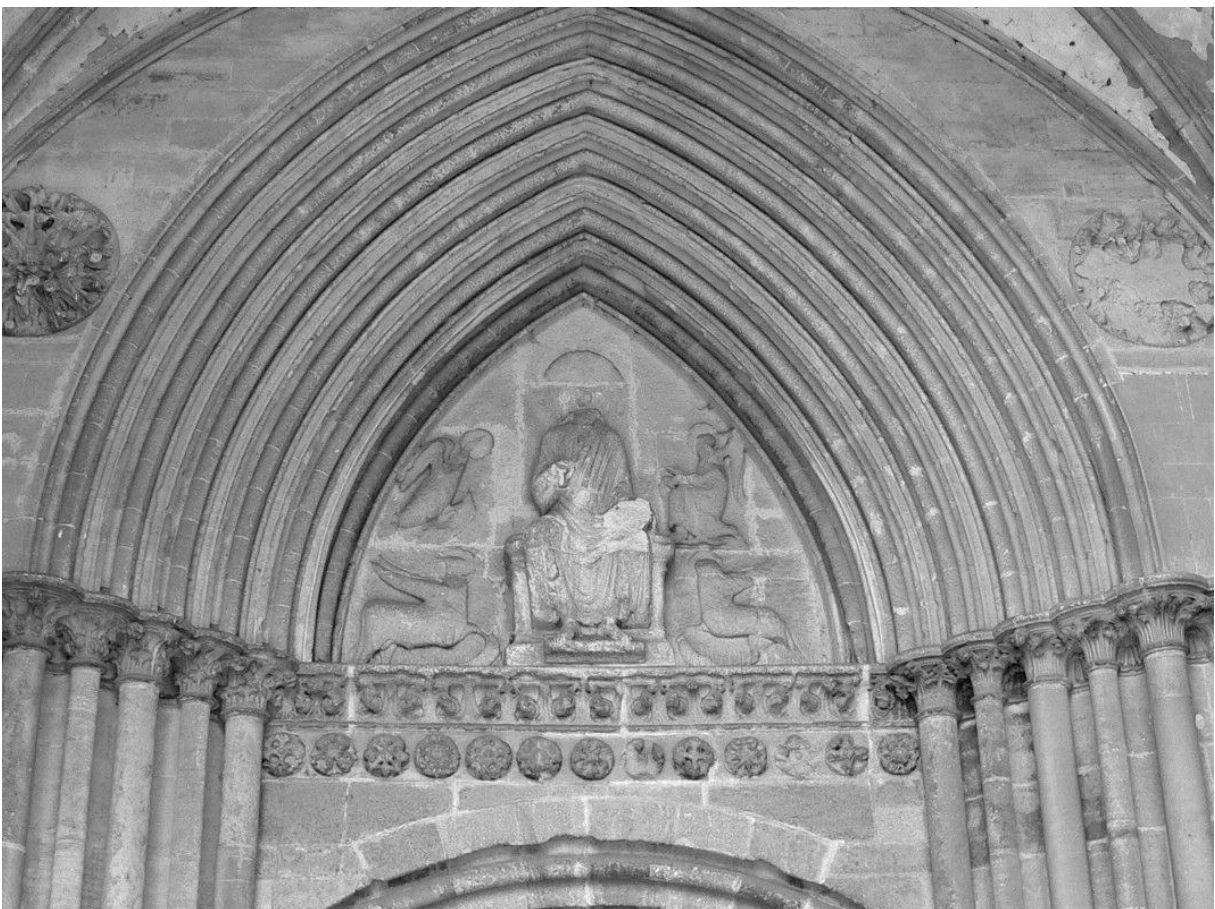


Abb. 30: Coutances, Notre-Dame, Langhaus, Nordportal v. N.



Abb. 31: Troyes, Saint-Urbain, Westportal (außen), Tympanonfeld v. W.



Abb. 32: Troyes, Saint-Urbain, Westportal (innen), Tympanonfeld n. W.

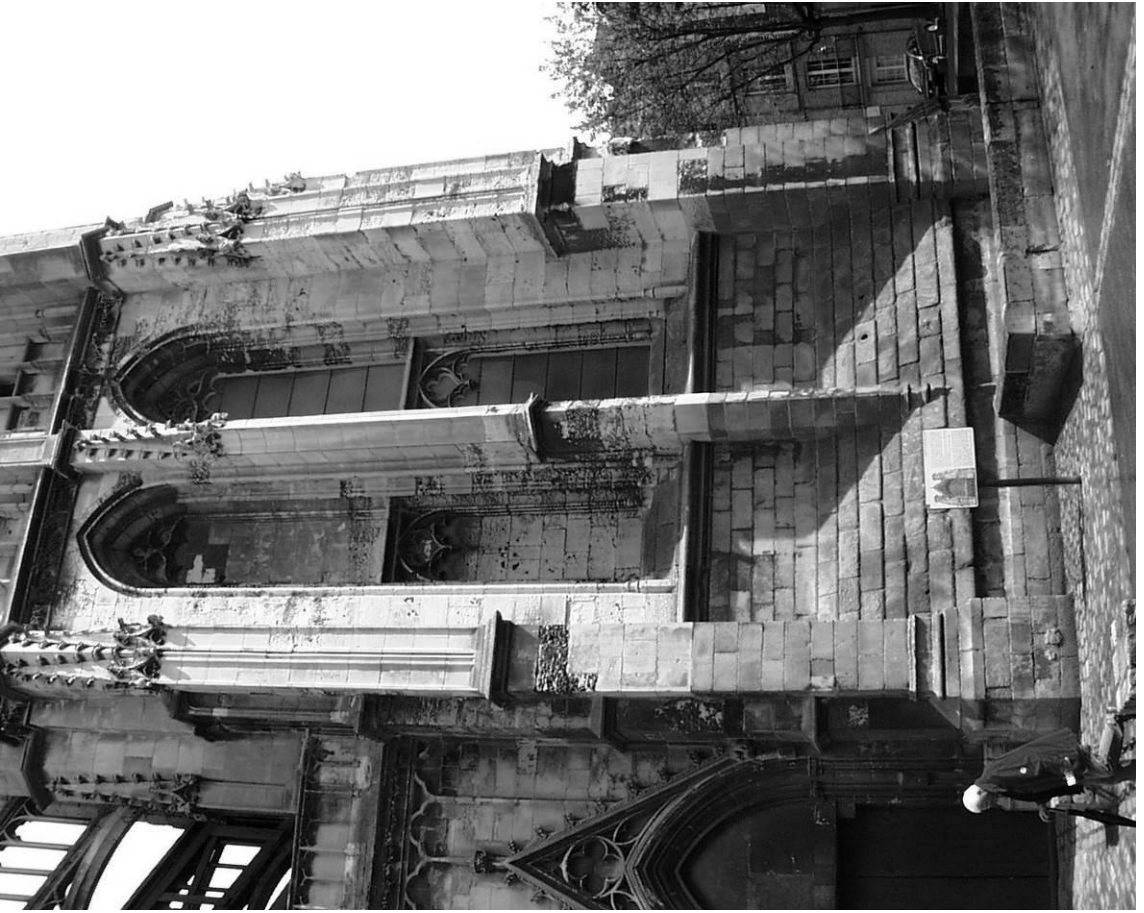


Abb. 33: Dieppe, Saint-Jacques, Turm, Untergeschoss v. NW.

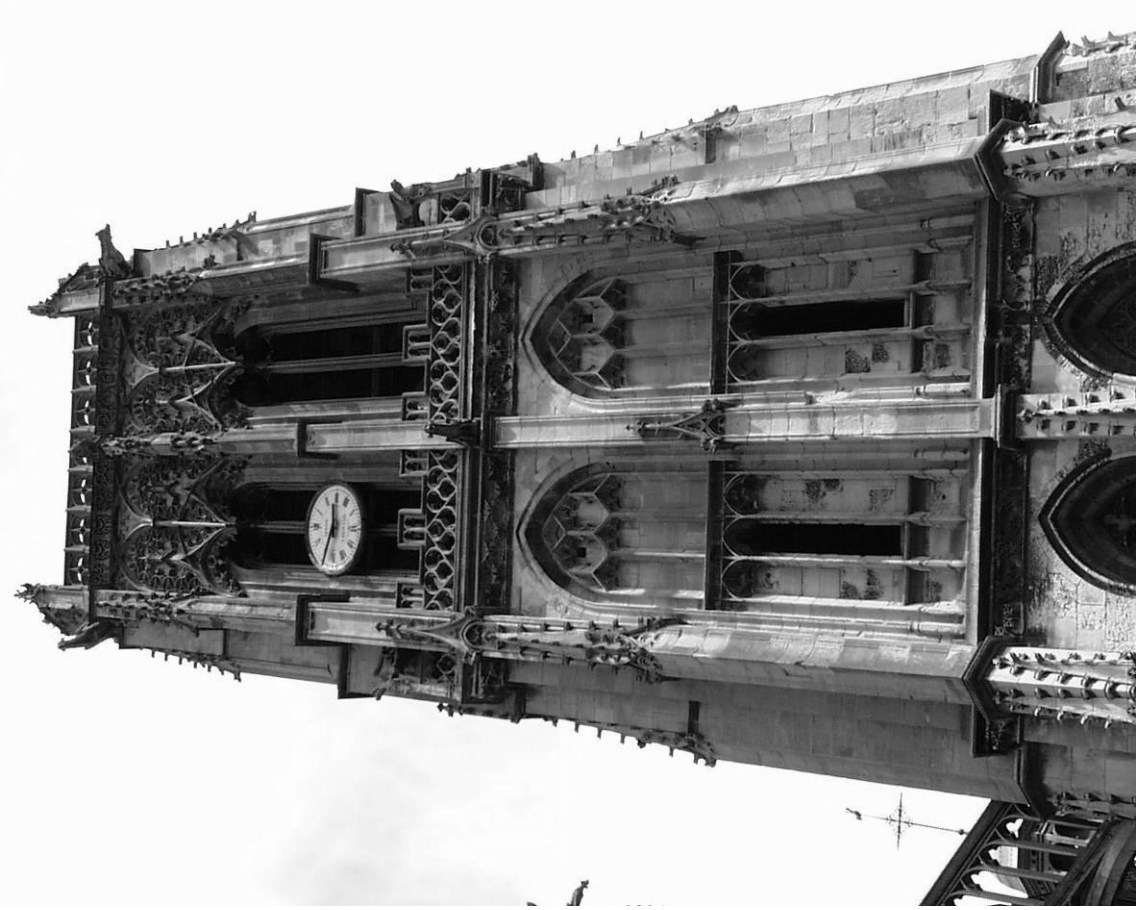


Abb. 34: Dieppe, Saint-Jacques, Turm, oberen Geschosse v. W.



Abb. 36: Dieppe, Saint-Jacques, Turm, Untergeschoss, Zugang v. südl. Seitenschiff

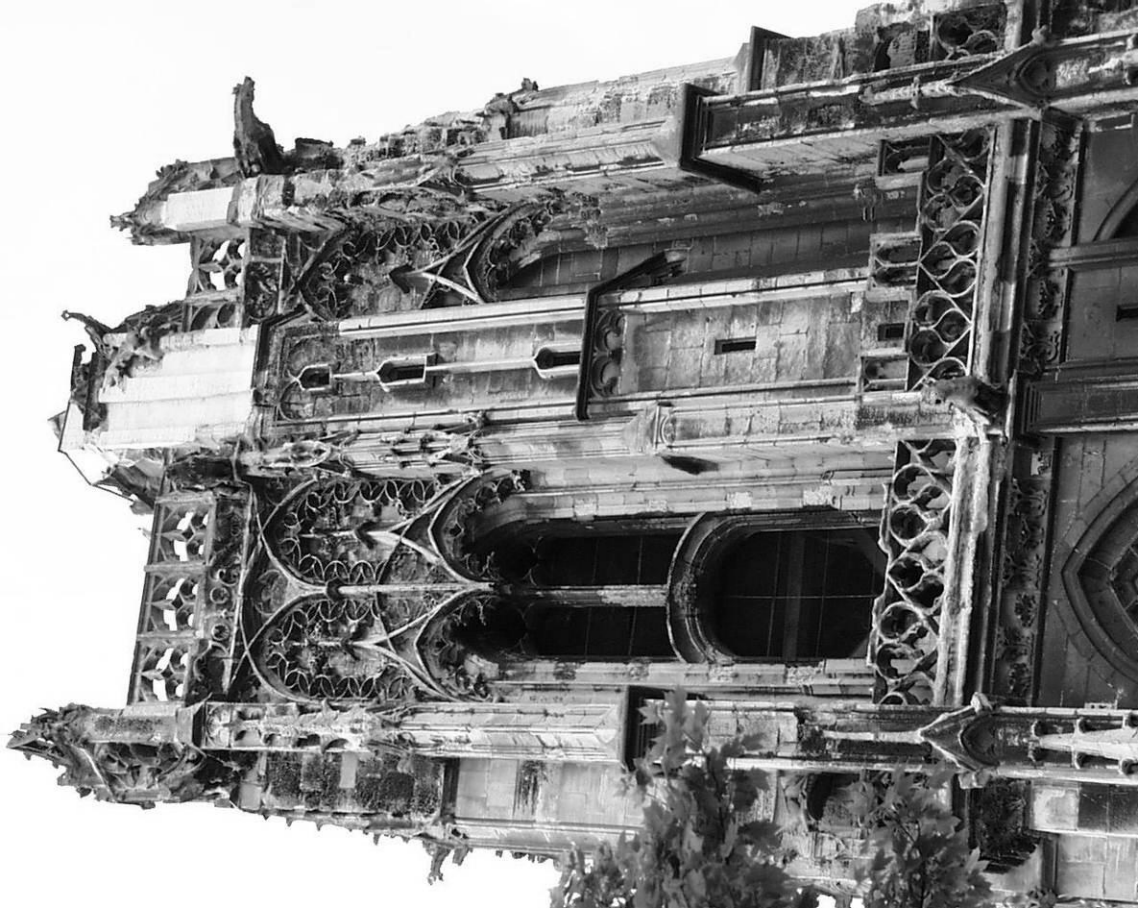


Abb. 35: Dieppe, Saint-Jacques, Turm, Obergeschoss v. O., Glockendurchlass

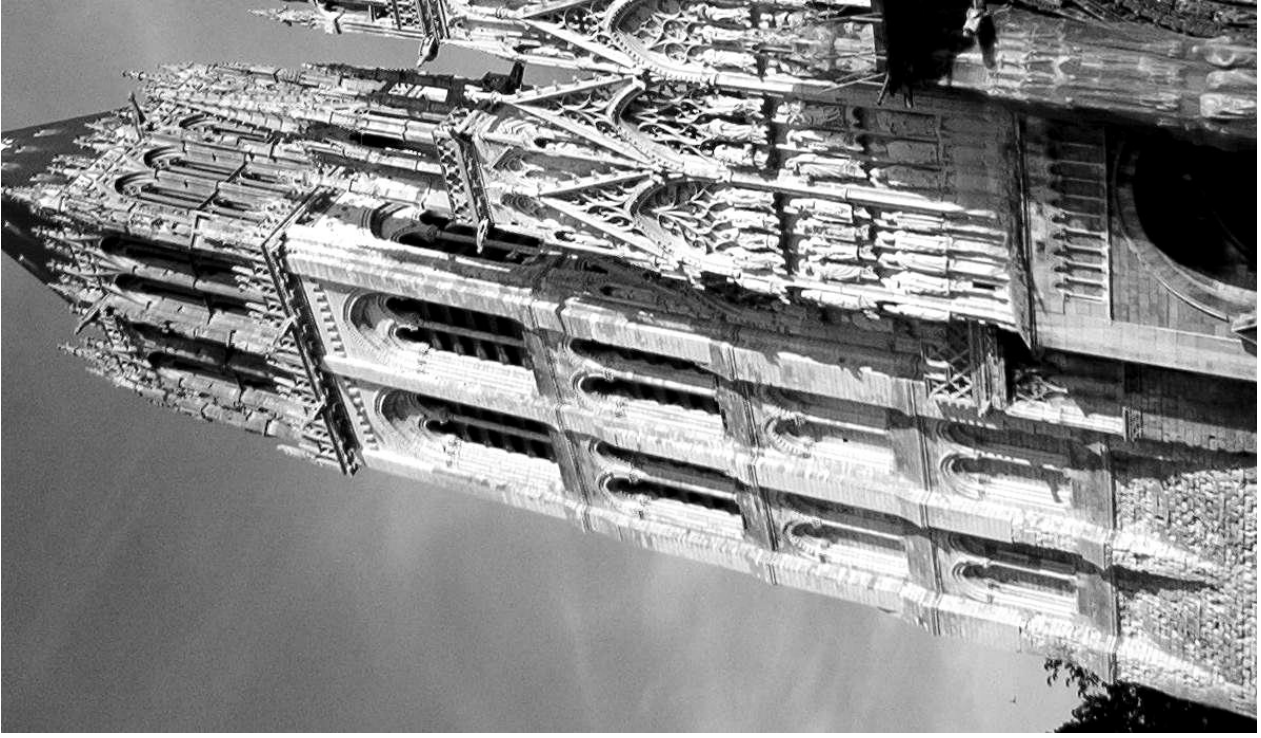


Abb. 37: Rouen, Notre-Dame, Tour Saint-Romain v. W.



Abb. 38: Rouen, Notre-Dame, Tour Saint-Romain, Untergeschoss v. W.



Abb. 39: Rouen, Notre-Dame, Tour Saint-Romain, Obergeschoss v. W.



Abb. 40: Rouen, Notre-Dame, Tour Saint-Romain, Obergeschoss, Brüstung v. W.



Abb. 41: Rouen, Notre-Dame, Tour de Beurre, 1.-3. Geschoss v. W.

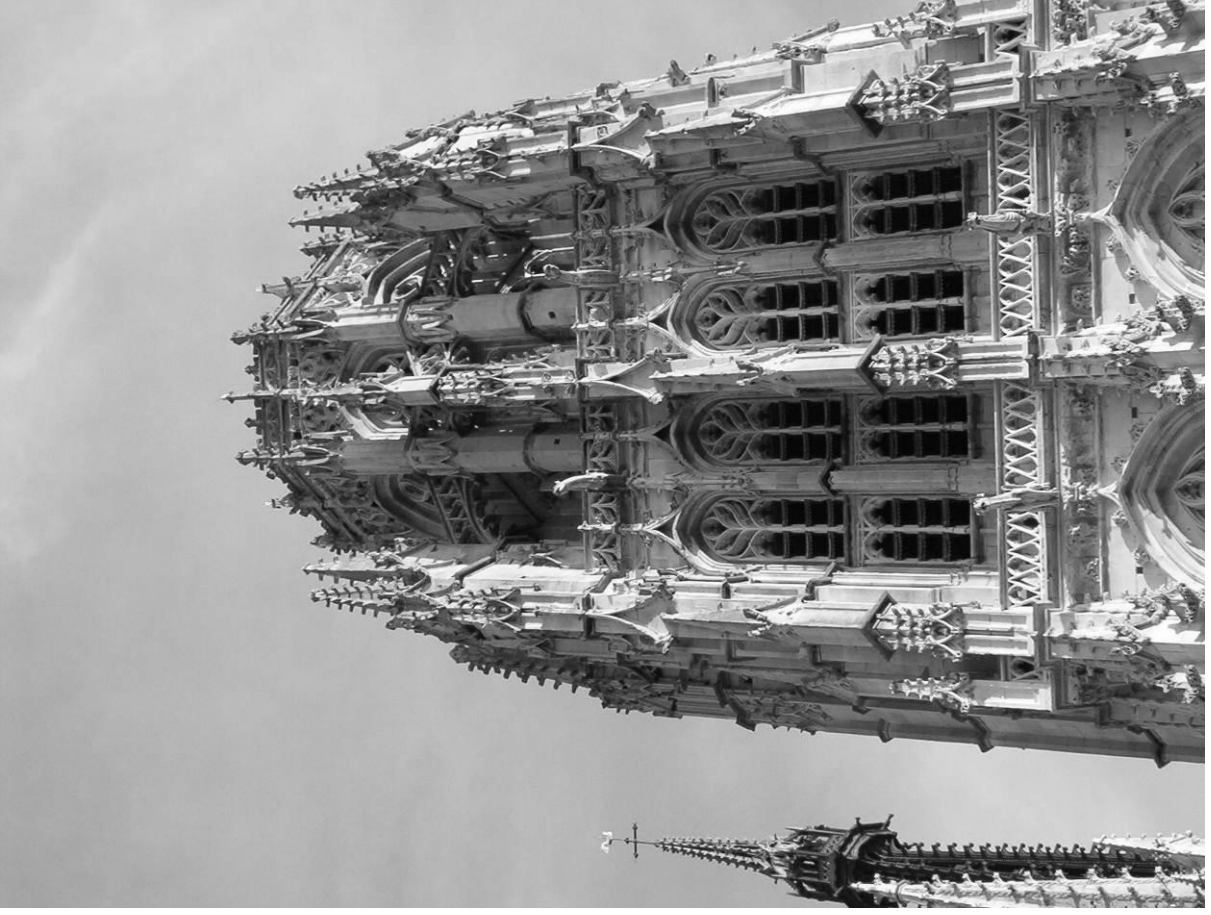


Abb. 42: Rouen, Notre-Dame, Tour de Beurre, 4.-5. Geschoss v. W.

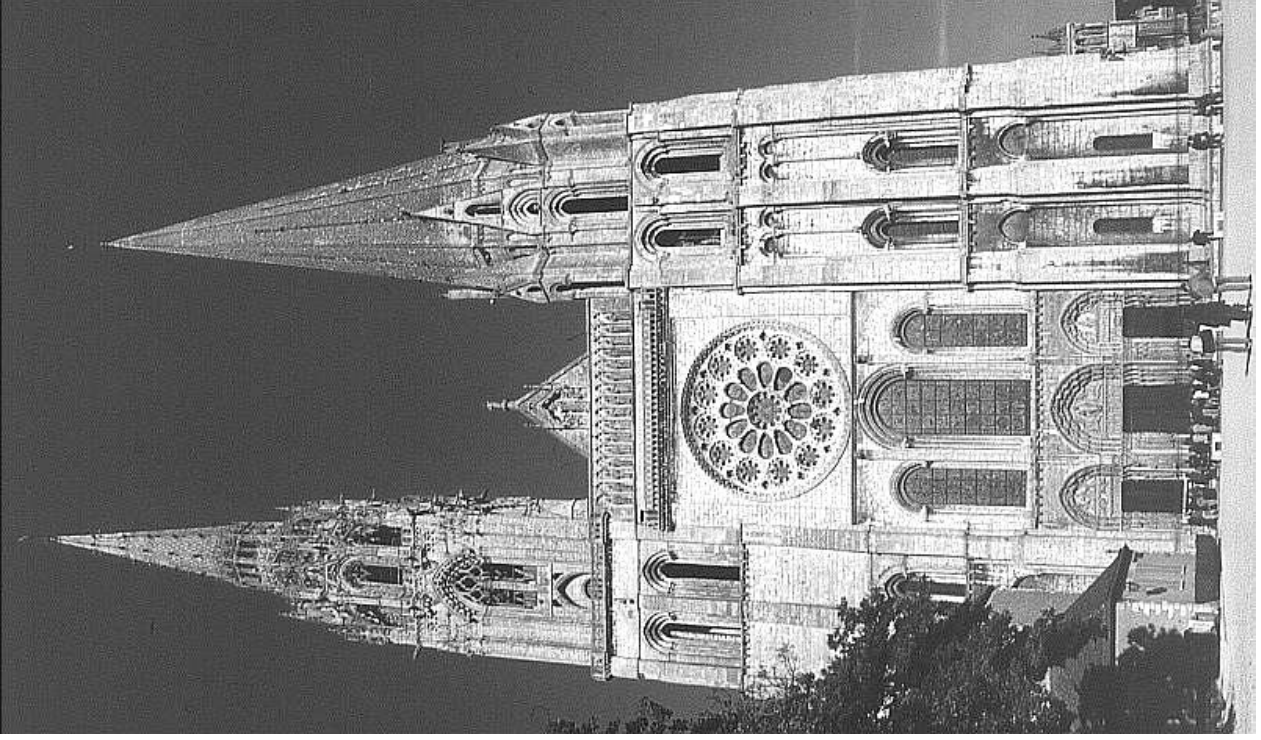


Abb. 44: Chartres, Notre-Dame, Westfassade v. W.



Abb. 43: Verneuil-sur-Avre, Sainte-Madeleine, Westturm, Untergeschoss v. SO.



Abb. 45: Louviers, Notre-Dame, südliches Langhaus,
Vorhalle v. S.



Abb. 46: Rouen, Palais de Justice, Innenhof v. S.,
Dachfenster



Abb. 48: Dieppe, Saint-Jacques, Langhausaufriss, Südseite n. SW.



Abb. 47: Dieppe, Saint-Jacques, Langhausaufriss, WII/WIII, Nordseite n. NO.



Abb. 49: Moirax, Notre-Dame, Langhaus n. O.



Abb. 50: Moirax, Prioratskirche Notre-Dame, südl. Seitenschiff n. W.



Abb. 51: Auffay, Notre-Dame, Langhaus n. O., nördl. Arkadenpfeiler



Abb. 52: Rouen, Notre-Dame, Chor n. O.



Abb. 54: Sées, Notre-Dame, Apsis, östl. Arkadenpfeiler n. W.

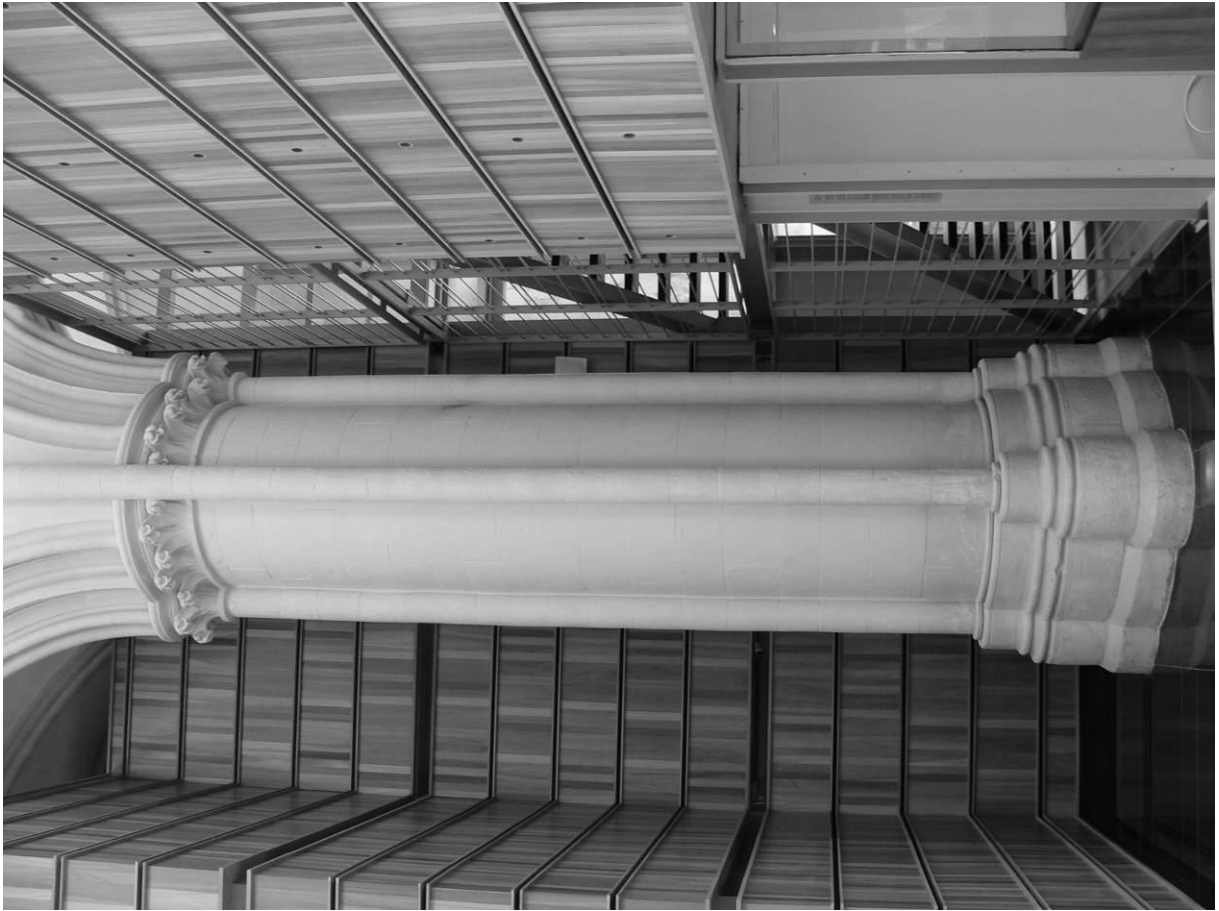


Abb. 53: Ardenne, Langhaus, Arkadenpfeiler w7s n. S.



Abb. 55: Ardenne, Getreidespeicher n. S.



Abb. 56: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus, Kapitell w5n n. W.



Abb. 57: Rouen, Notre-Dame, Chor, Kapitell e2n n. N.



Abb. 58: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus n. SO., südl. Arkadenpfeiler



Abb. 59: Reims, Notre-Dame, Kapitell w6n n. N.



Abb. 60: Reims, Notre-Dame, Kapitell, w9s n. S.

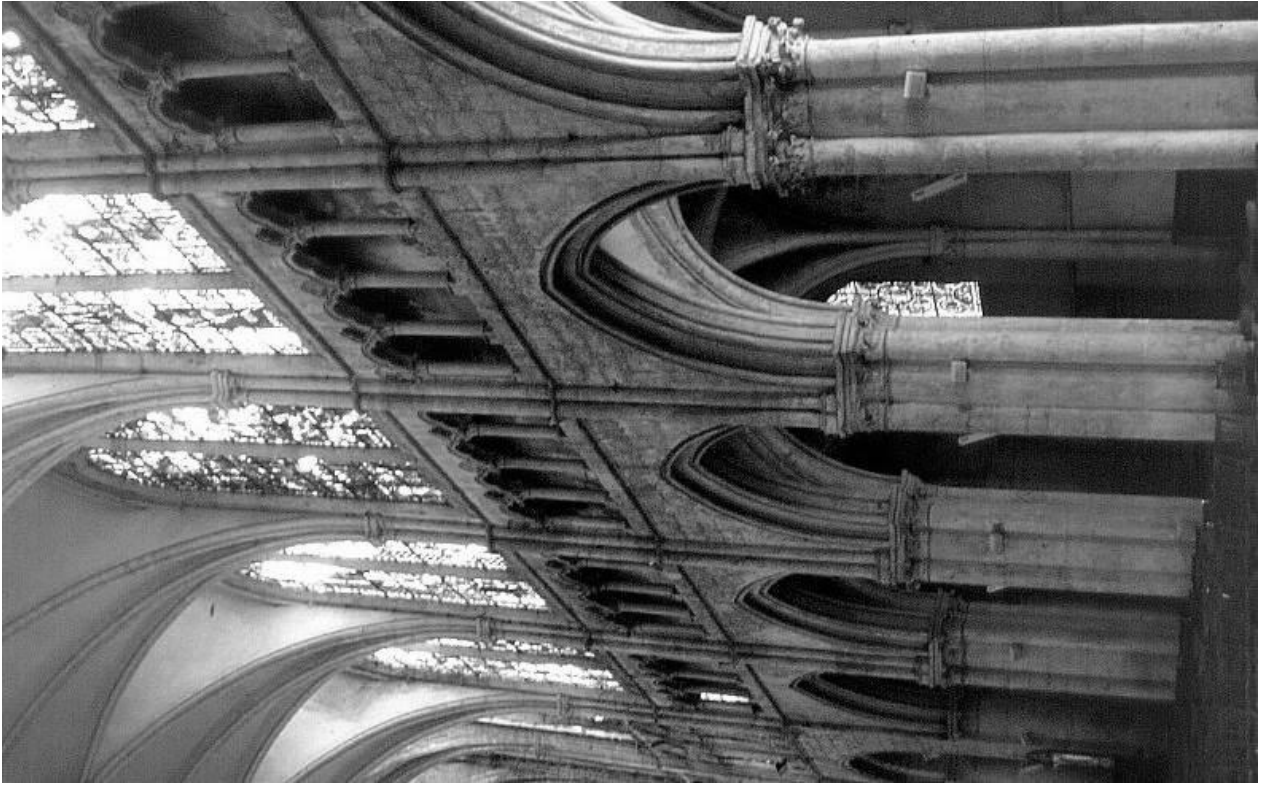


Abb. 62: Chartres, Saint-Père, südl. Langhausarkaden



Abb. 61: Varzy, Saint-Pierre, nördl. Langhausarkaden n. O.



Abb. 63: Nevers, Kathedrale Saint-Cyr & Sainte-Julitte, nördl. Langhausarkaden n. O.



Abb. 64: Dieppe, Saint-Jacques, nördl. Chorghalsarkaden EI-EIV



Abb. 65: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus, Basis w3s

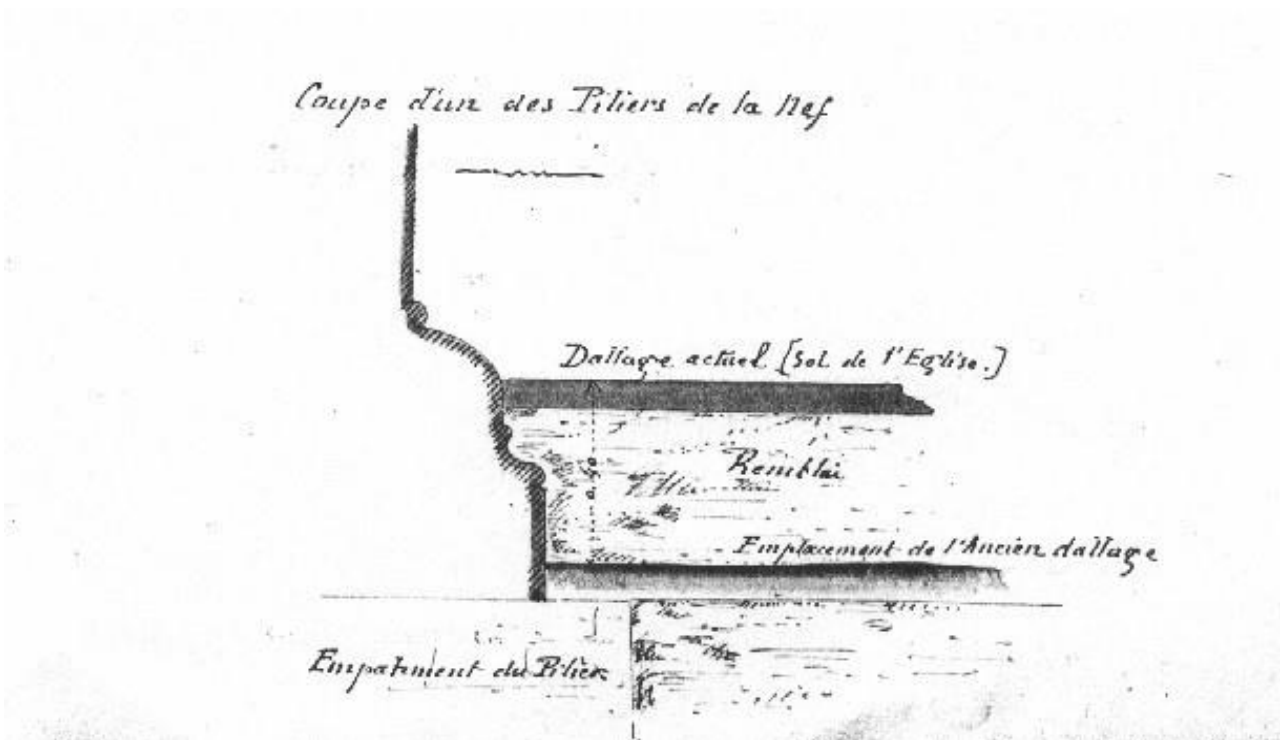


Abb. 66: Dieppe, Saint-Jacques, Zeichnung anlässlich der Stichgrabung 1866



Abb. 67: Dieppe, Saint-Jacques, südl. Seitenschiff, Kapitell ws1 n. O.



Abb. 68: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus, Kapitell w1s n. S.

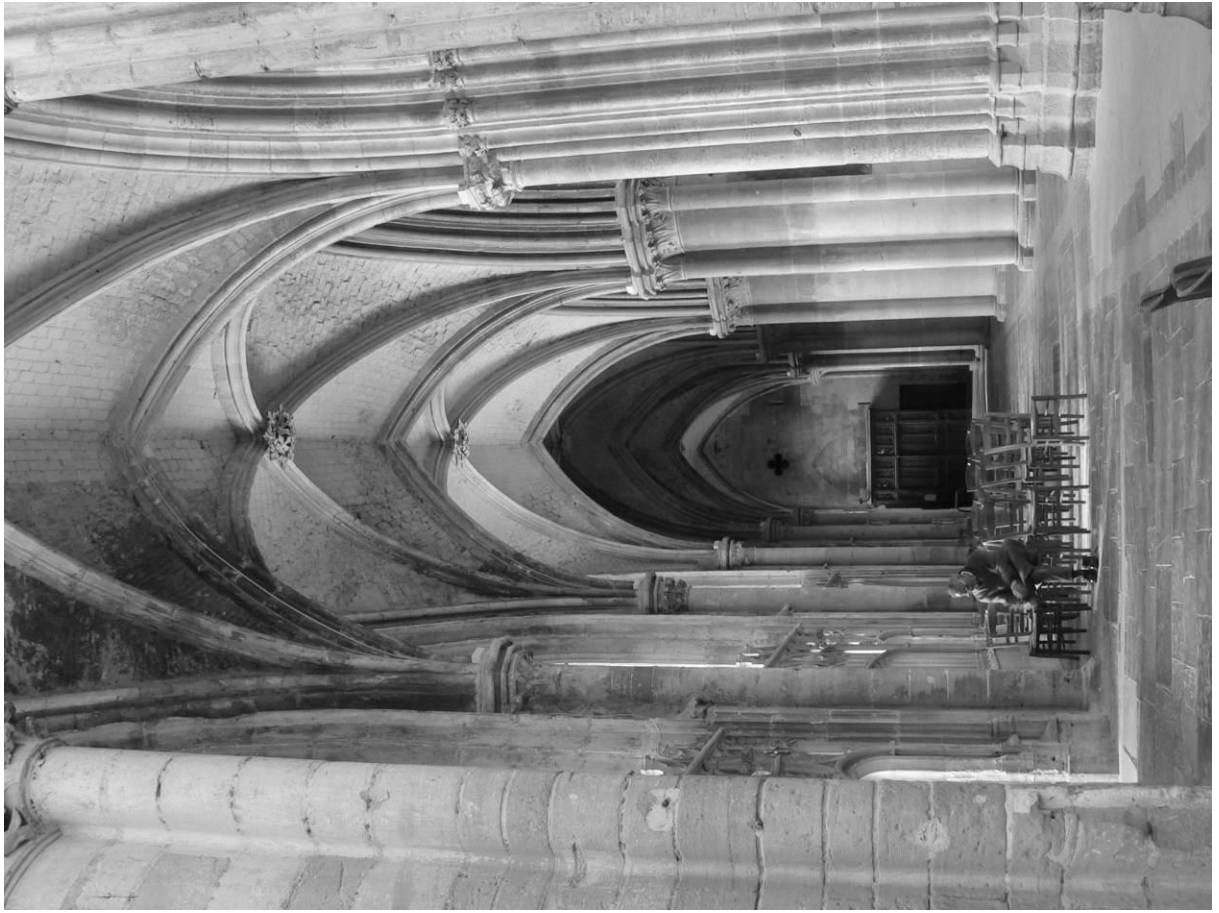


Abb. 69: Dieppe, Saint-Jacques, südl. Seitenschiff n. W.



Abb. 70: Dieppe, Saint-Jacques, nördl. Seitenschiff n. O.



Abb. 72: Dieppe, Saint-Jacques, südl. Seitenschiff,
Wandvorlage w4s1 n. S.



Abb. 71: Dieppe, Saint-Jacques, südl. Seitenschiff,
Wandvorlage w3s1 n. S.



Abb. 73: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle des Saints-Anges, Westfenster v. W.



Abb. 74: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle des Saints-Anges, Ostwand n. O.



Abb. 75: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle des Saints-Anges, Gewölbe vom Nordseitenschiff n. NW.



Abb. 76: Dieppe, Saint-Jacques, Passage des Sibylles, Fenster über dem Portal v. N.

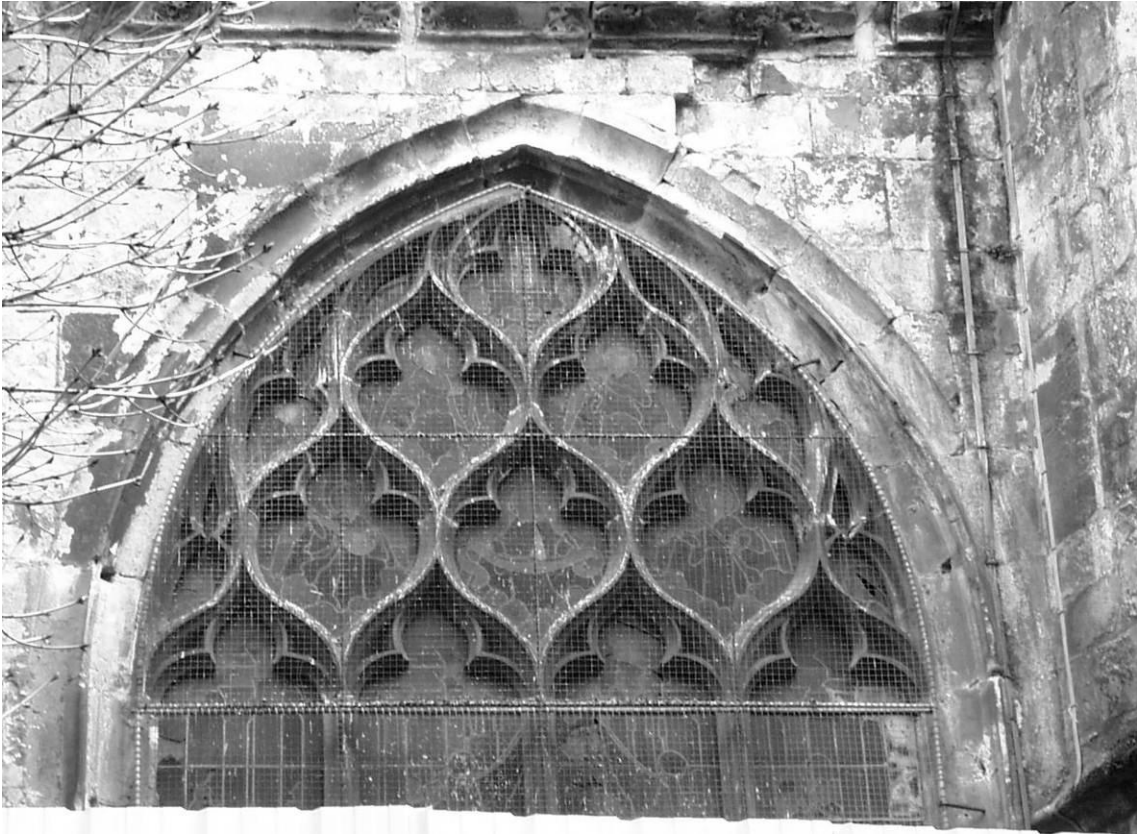


Abb. 77: Dieppe, Saint-Rémy, Chapelle Saint-Pierre et Saint-Julien, westl. Fenster v. N.



Abb. 78: Dieppe, Saint-Jacques, Passage des Sibylles, Gewölbe n. N.

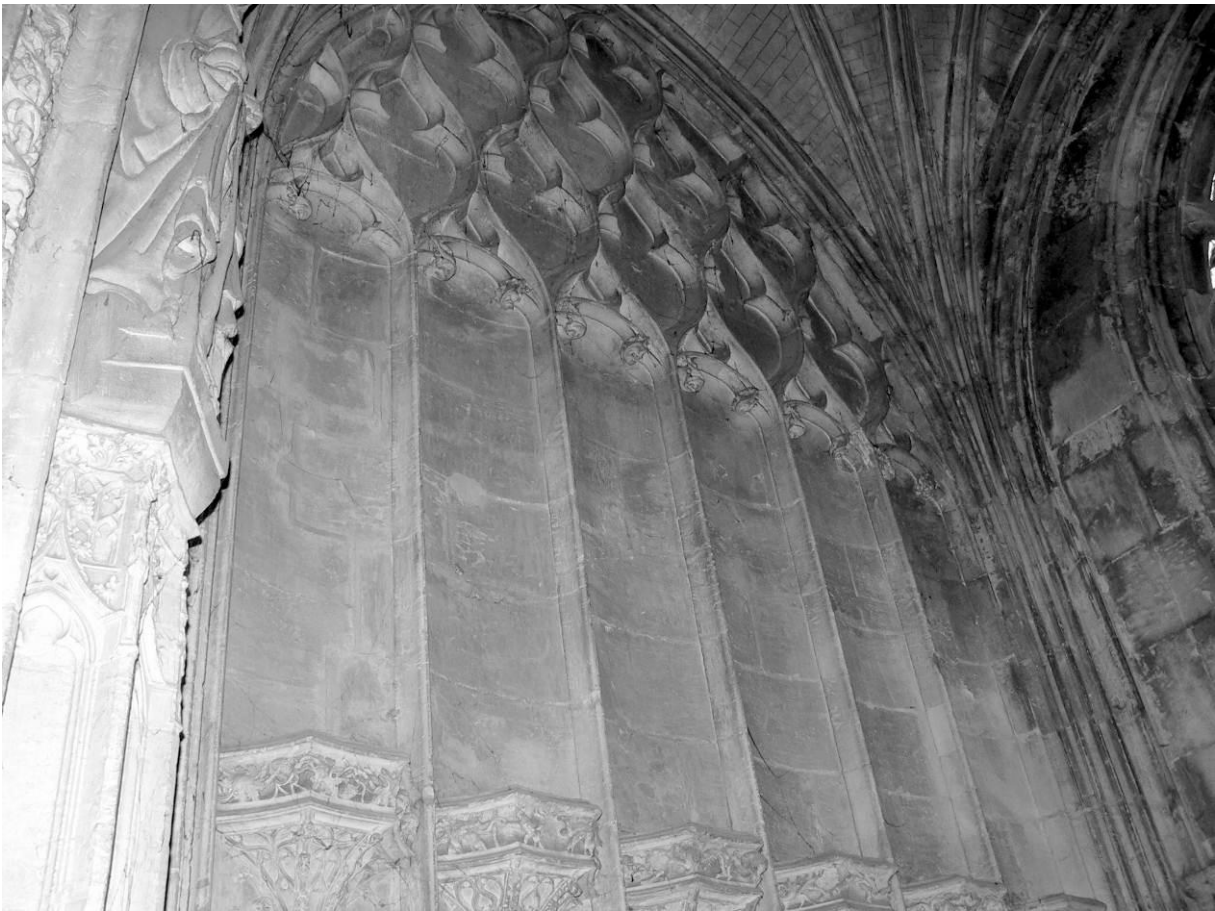


Abb. 79: Dieppe, Saint-Jacques, Passage des Sibylles, Ostwand (oben)



Abb. 80: Dieppe, Saint-Jacques, Passage des Sibylles, Ostwand (unten)



Abb. 81: Dieppe, Saint-Jacques, Passage des Sibylles, Durchgang vom südl. Seitenschiff n. N.

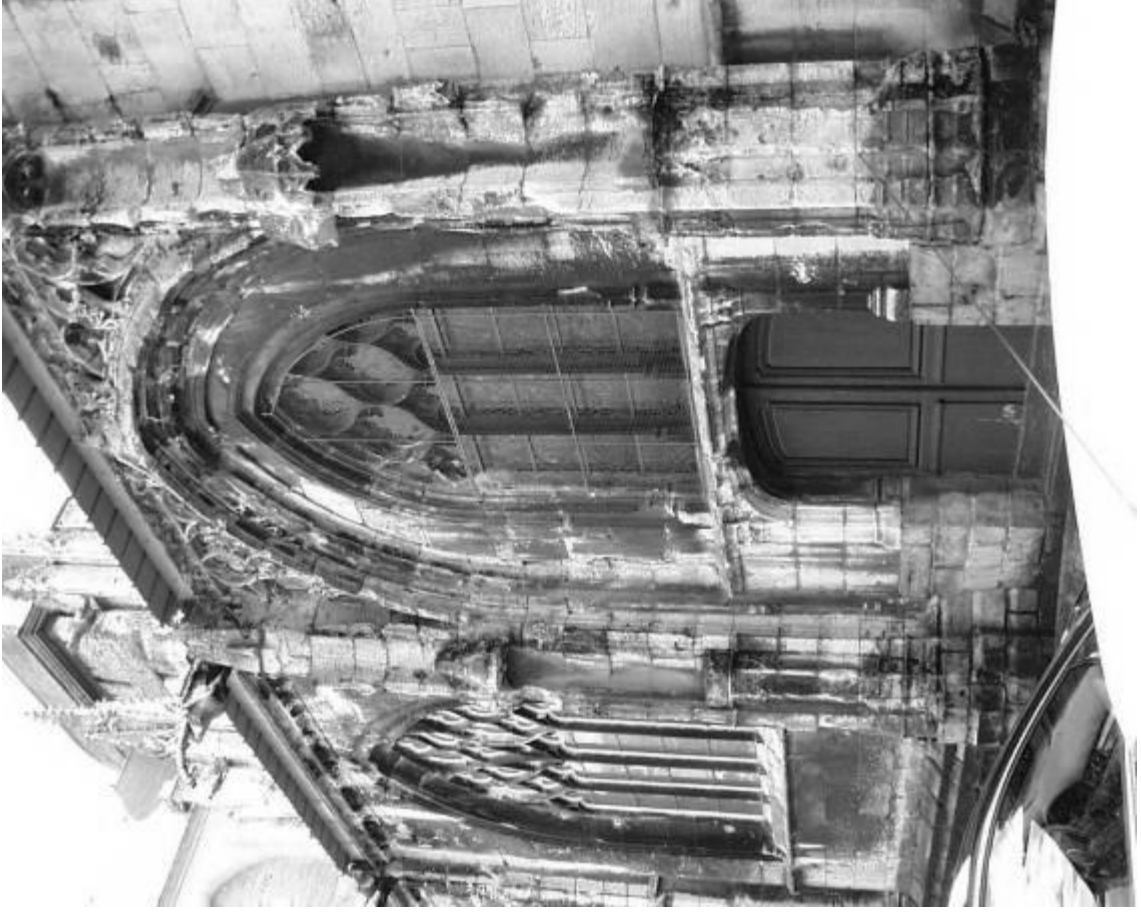


Abb. 82: Dieppe, Saint-Jacques, Passage des Sibylles, Portal v. NW.

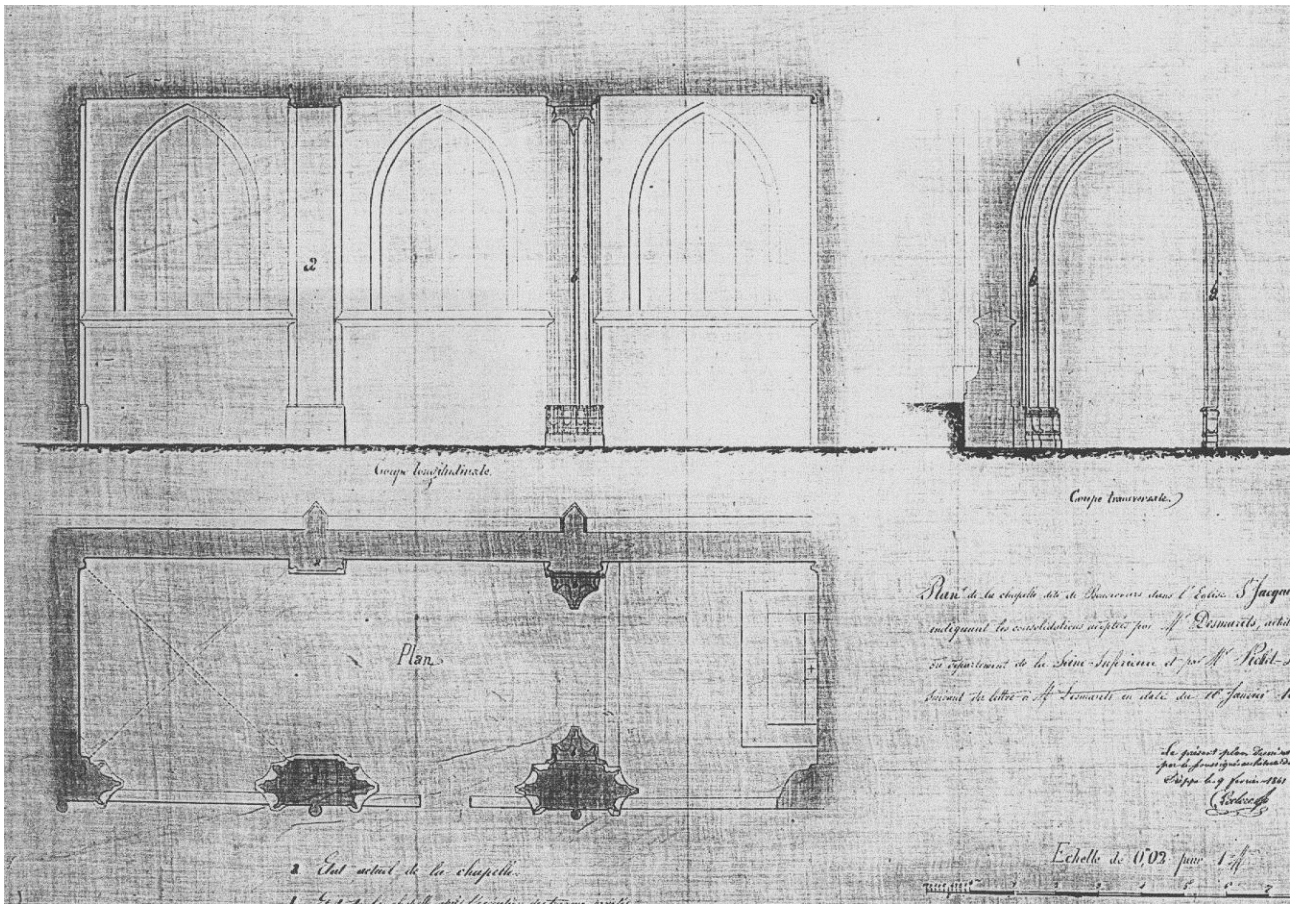


Abb. 83: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle Notre-Dame de Bonsecours, Restaurierungsplan

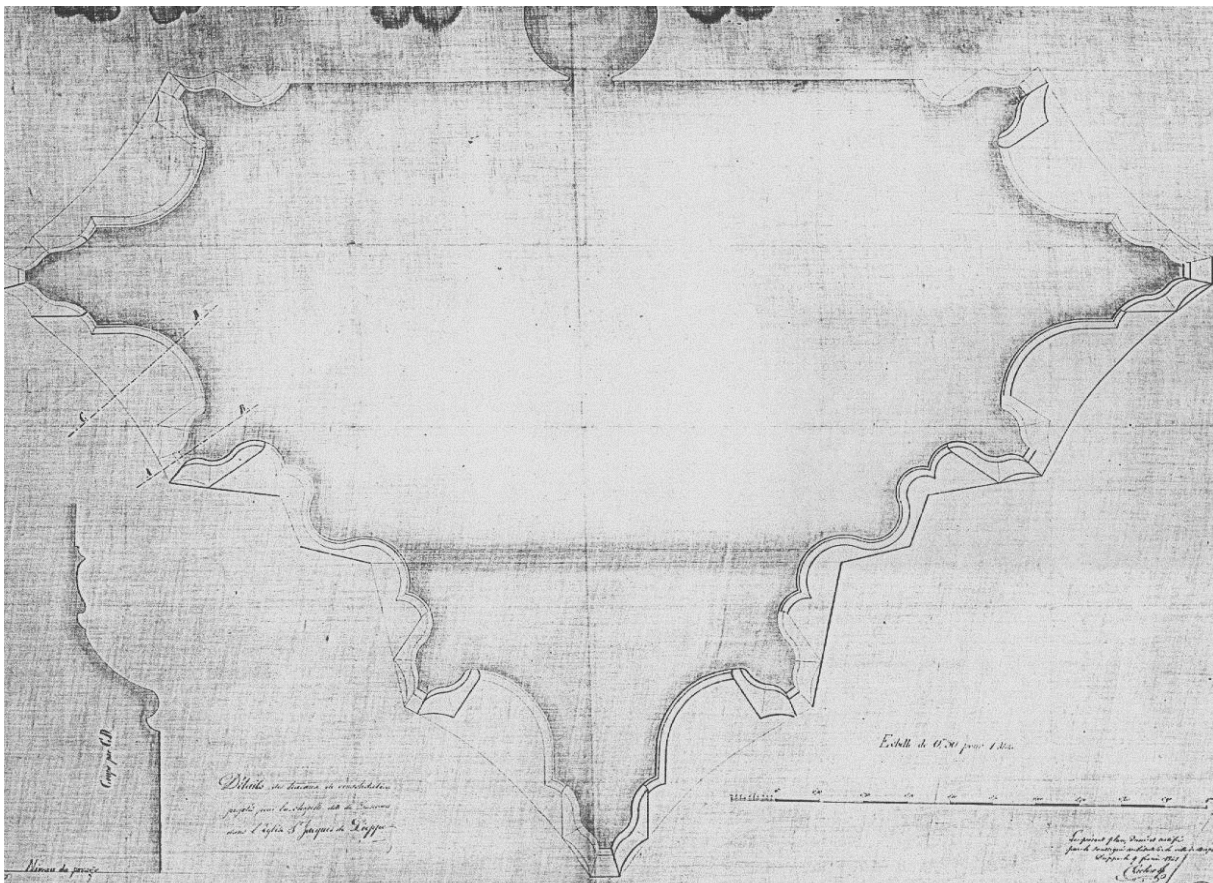


Abb. 84: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle Notre-Dame de Bonsecours, Vorlagenprofil



Abb. 85: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle du Sépulchre n. S.



Abb. 86: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle des Longueils, Christusplastik



Abb. 87: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle du S epulchre, Au enansicht v. S.



Abb. 88: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle du S epulchre, Westwand, zugemauerter Zugang

Nordseite	Osten	Südseite
1	EIII	4
1	EII	1
Chorflankenkapellen Querhaus		
2	WI	1
3	WII	2
1	WIII	1
Sybilles	WIV	2
1	WV	1
1	WVI	Turm
	Westen	

Abb. 89: Dieppe, Saint-Jacques, Verteilungsschema der Fenstertypen



Abb. 90: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus, Fenstertyp 1 (r.) und Fenstertyp 2 (l.)

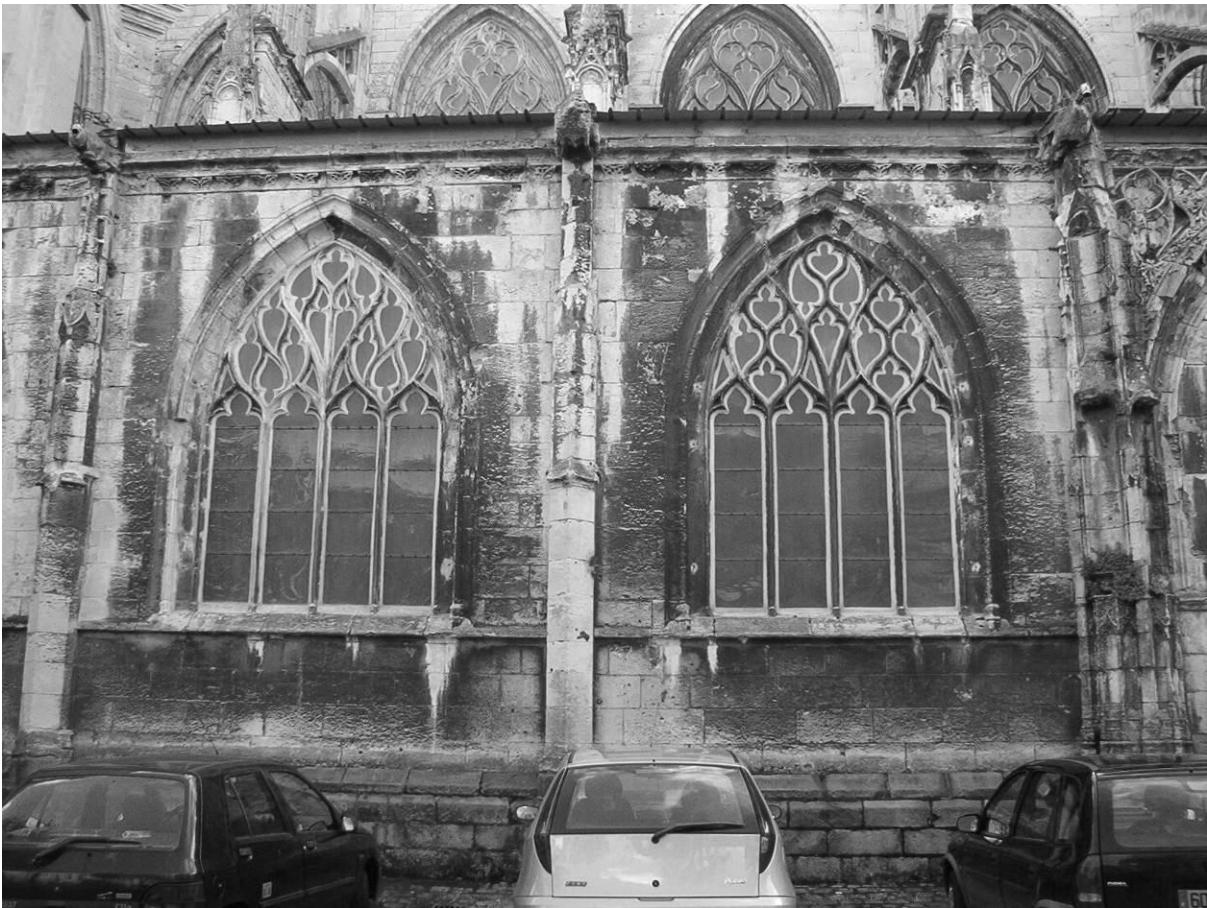


Abb. 91: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus, Fenstertyp 1 (r.) und Fenstertyp 3 (l.)



Abb. 92: Rouen, Saint-Maclou, nördl. Langhausobergaden.



Abb. 93: Caudebec-en-Caux, Notre-Dame, Chor v. O.

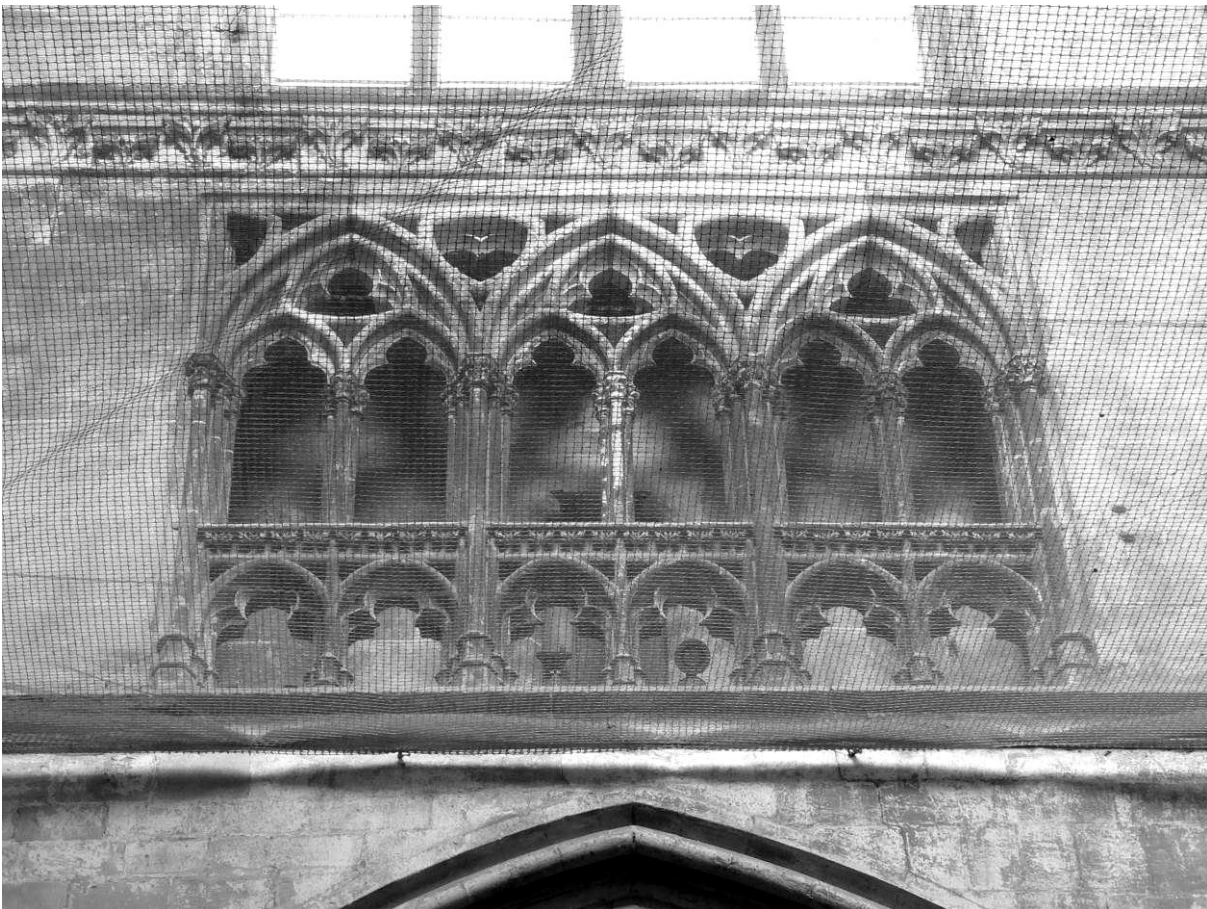


Abb. 94: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus, Nordseite, Triforium in WV.



Abb. 95: Limoges, Saint-Étienne, Chor n. NO., Triforium



Abb. 96: Rodez, Notre-Dame, Langhaus n. SW., Triforium



Abb. 97: Bordeaux, Saint-André, Chor n. O., Triforium



Abb. 98: Saint-Germer-de-Fly, Marienkapelle, Nordwand, Sockel

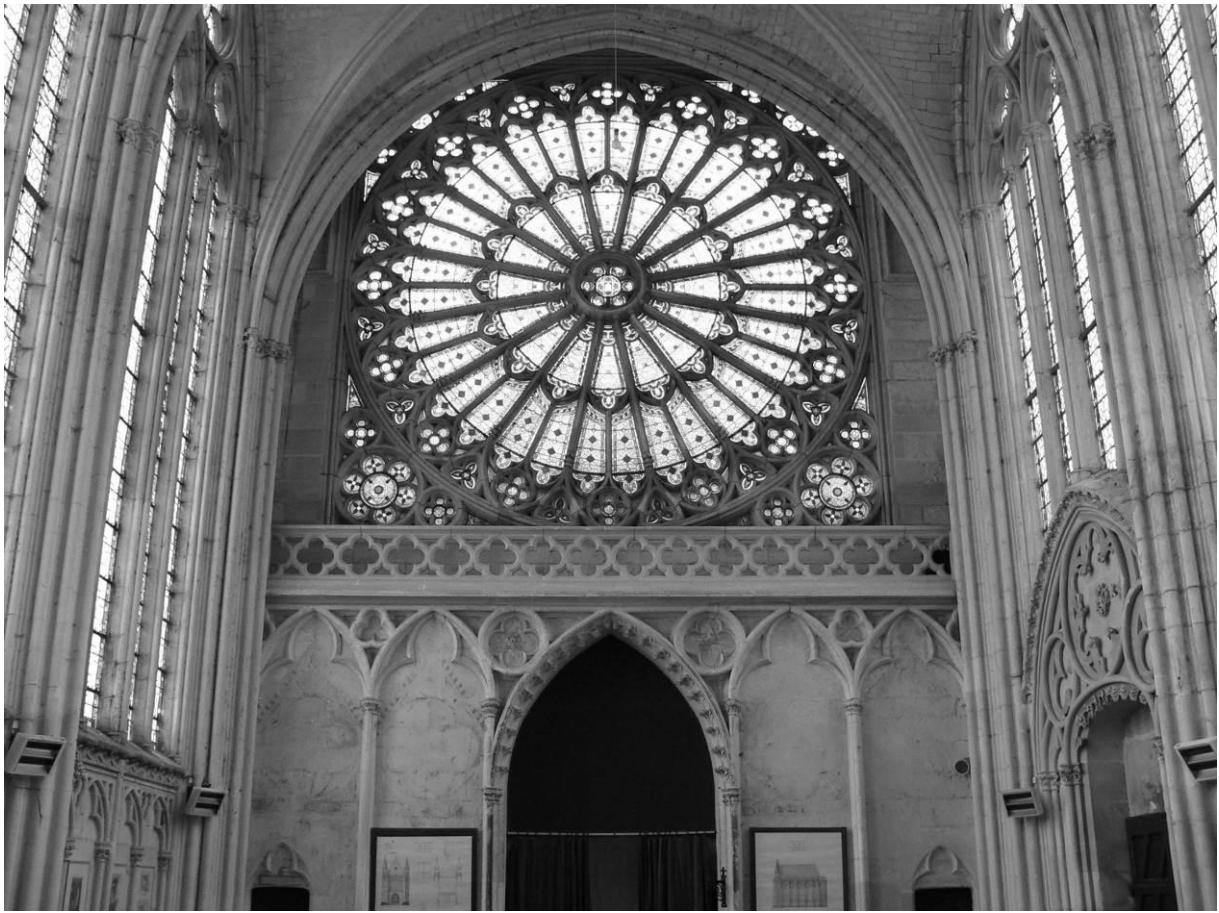


Abb. 99: Saint-Germer-de-Fly, Marienkapelle, Westrose



Abb. 100: Beauvais, Saint-Pierre, Chorhals, Nordseite, Triforium



Abb. 101: Rouen, Saint-Ouen, Nordquerhausfassade, Triforium



Abb. 102: Rouen, Saint-Ouen, nördliches Seitenschiff, Fries in WINI



Abb. 103: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus, Nordseite, Triforium WIII-WV



Abb. 104: Beauvais, Saint-Pierre, Chorhals, Nordseite, Triforium, Fries



Abb. 105: Rouen, Saint-Ouen, Langhaus n. N., Triforium



Abb. 106: Rouen, Notre-Dame, Verbindungsbau zwischen Westfassade und Romanusturm v. W.



Abb. 107: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus v. SO.



Abb. 108: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus v. NW.

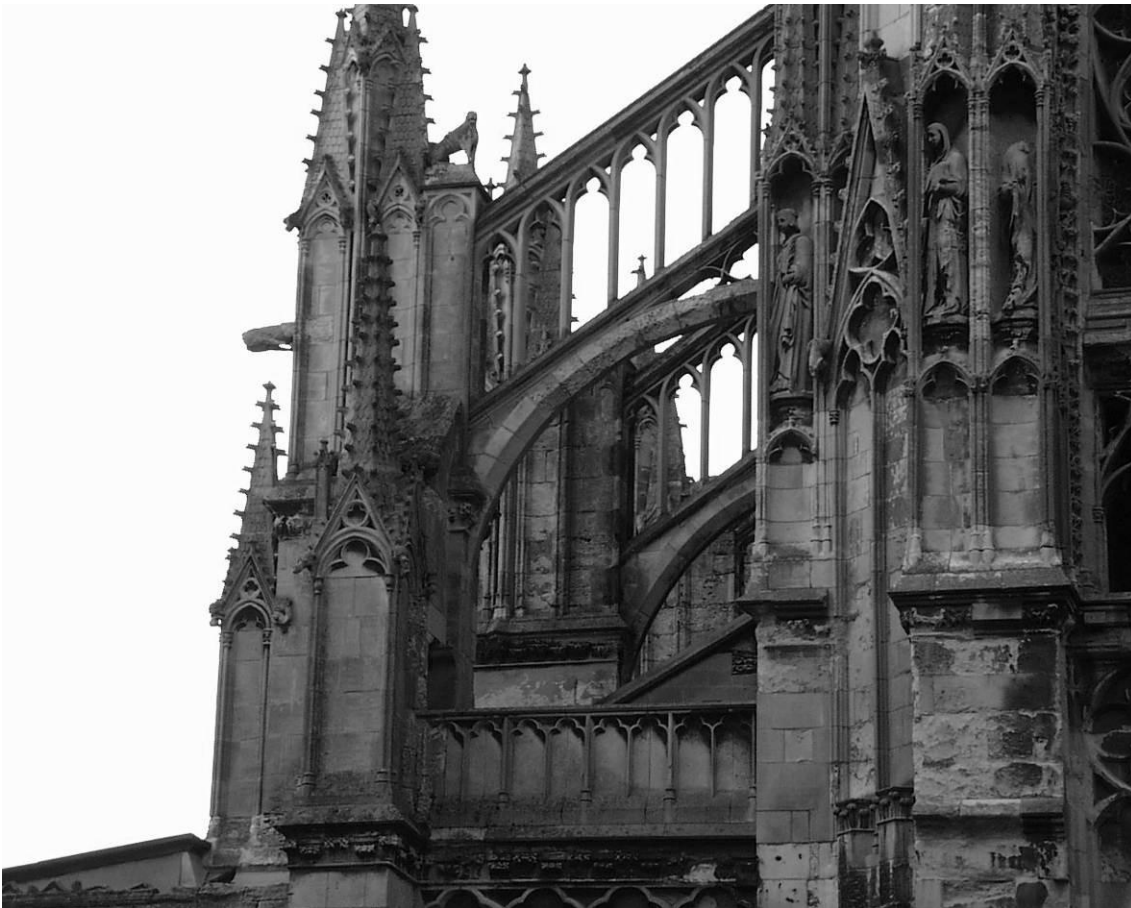


Abb. 109: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus v. W., Strebewerk der Nordseite



Abb. 110: Eu, Notre-Dame et Saint-Laurent, Chor, Südseite, Strebewerk, Detail

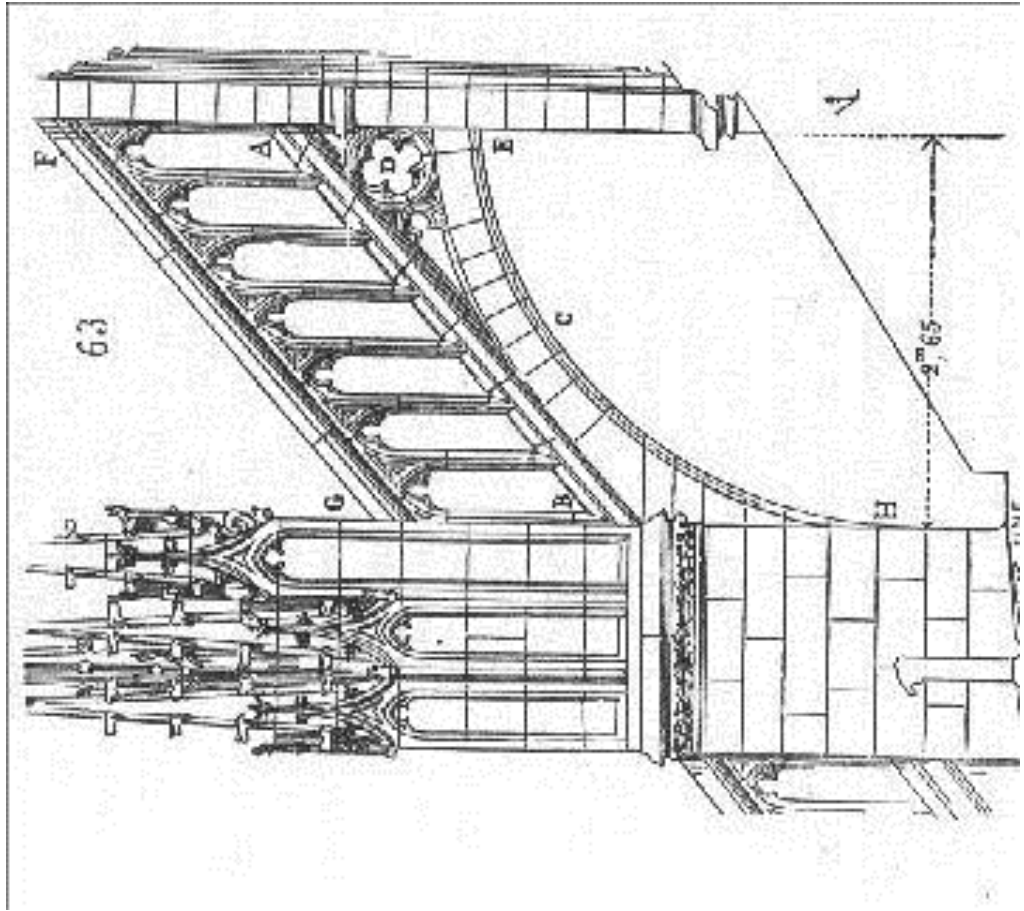


Abb. 111: Eu, Notre-Dame et Saint-Laurent, Chor, Strebewerk

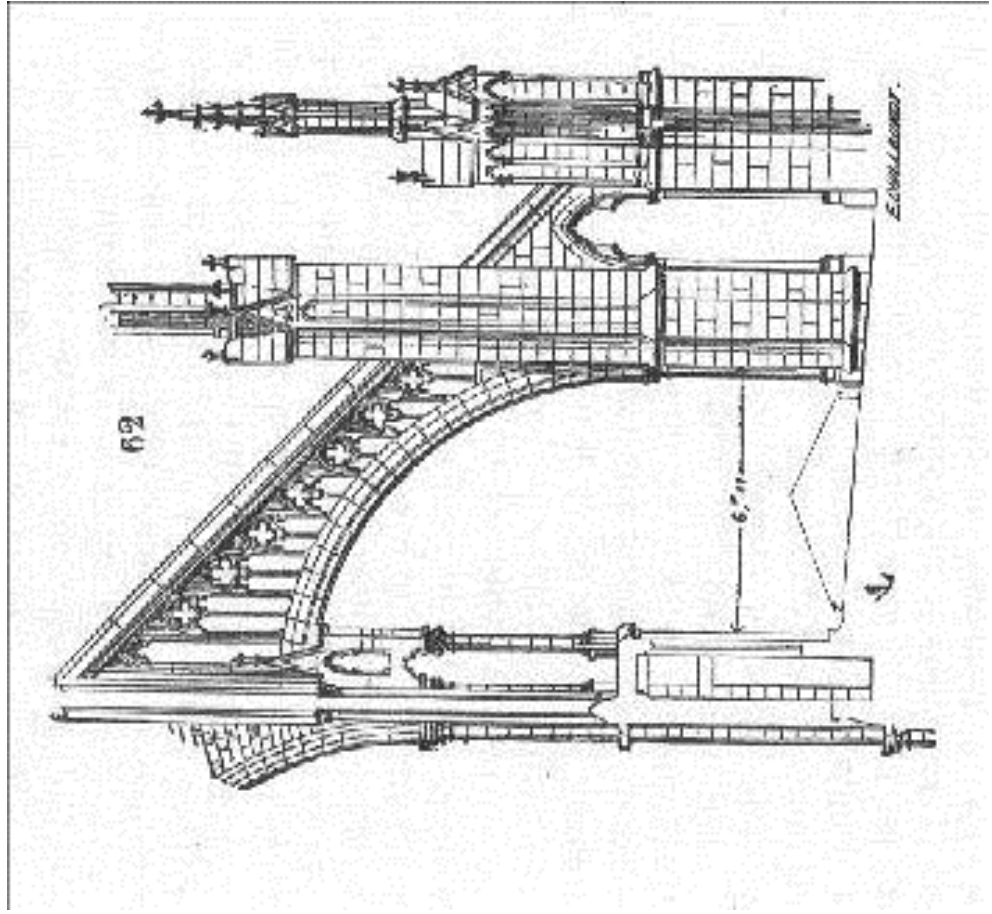


Abb. 112: Amiens, Notre-Dame, Langhaus, Strebewerk



Abb. 113: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus n. W.



Abb. 114: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus n. W., Südseite



Abb. 115: Rouen, Notre-Dame, Chorobergaden, Nordseite, Vorlage e3n/e4n

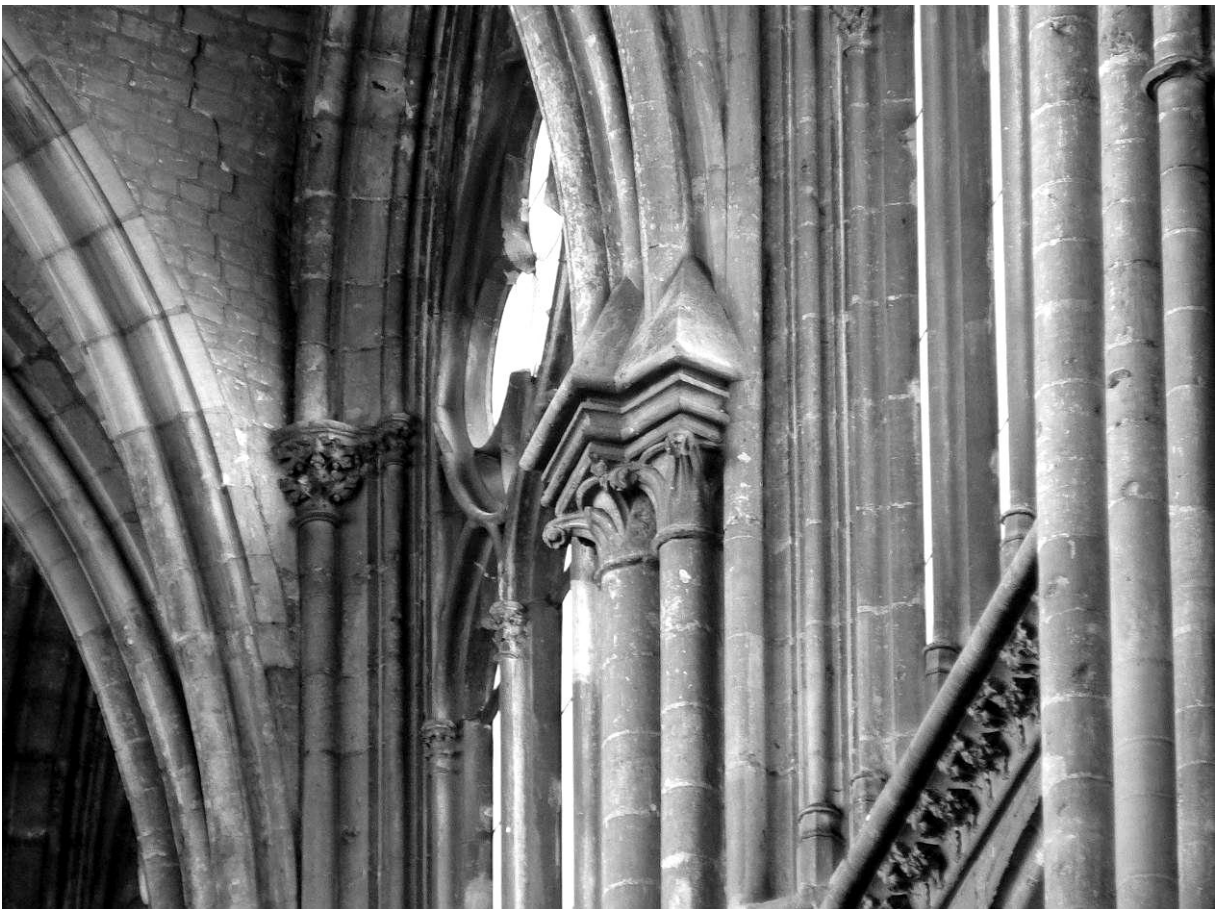


Abb. 116: Rouen, Notre-Dame, Langhausobergaden, Nordseite, Vorlage w7n



Abb. 117: Dieppe, Saint-Jacques, Langhausobergaden, Südseite, WI und WII



Abb. 118: Dieppe, Saint-Jacques, Langhausobergaden, Südseite, WII und WIII



Abb. 119: Dieppe, Saint-Jacques, Langhausobergaden, Nordseite, WII und WIII



Abb. 120: Le Grand Andely, Notre-Dame, Südquerhaus, westl. Obergaden



Abb. 121: Eu, Notre-Dame et Saint-Laurent, Chor EI und EII, Südseite, Empore

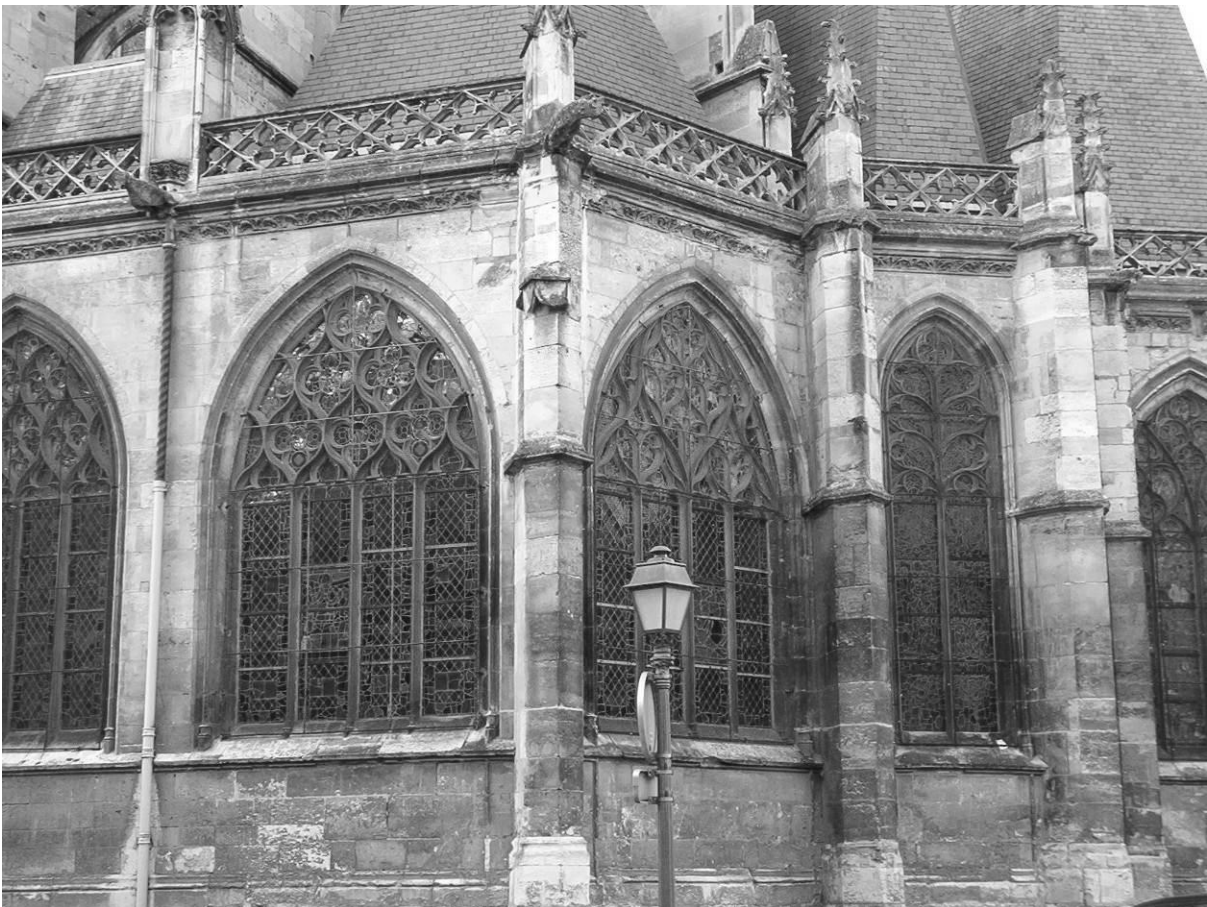


Abb. 122: Caudebec-en-Caux, Notre-Dame, Chor, südwestliche Kapelle v. S.



Abb. 123: Rouen, Saint-Ouen, südl. Langhausaufriß



Abb. 124: Rouen, Saint-Ouen, Langhaus WVIII, Obergadenfenster auf der Südseite



Abb. 126: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle Notre-Dame des sept douleurs, Ostfenster v. Osten



Abb. 125: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle Notre-Dame des sept douleurs, Zugang vom südl. Querhaus n. SO.

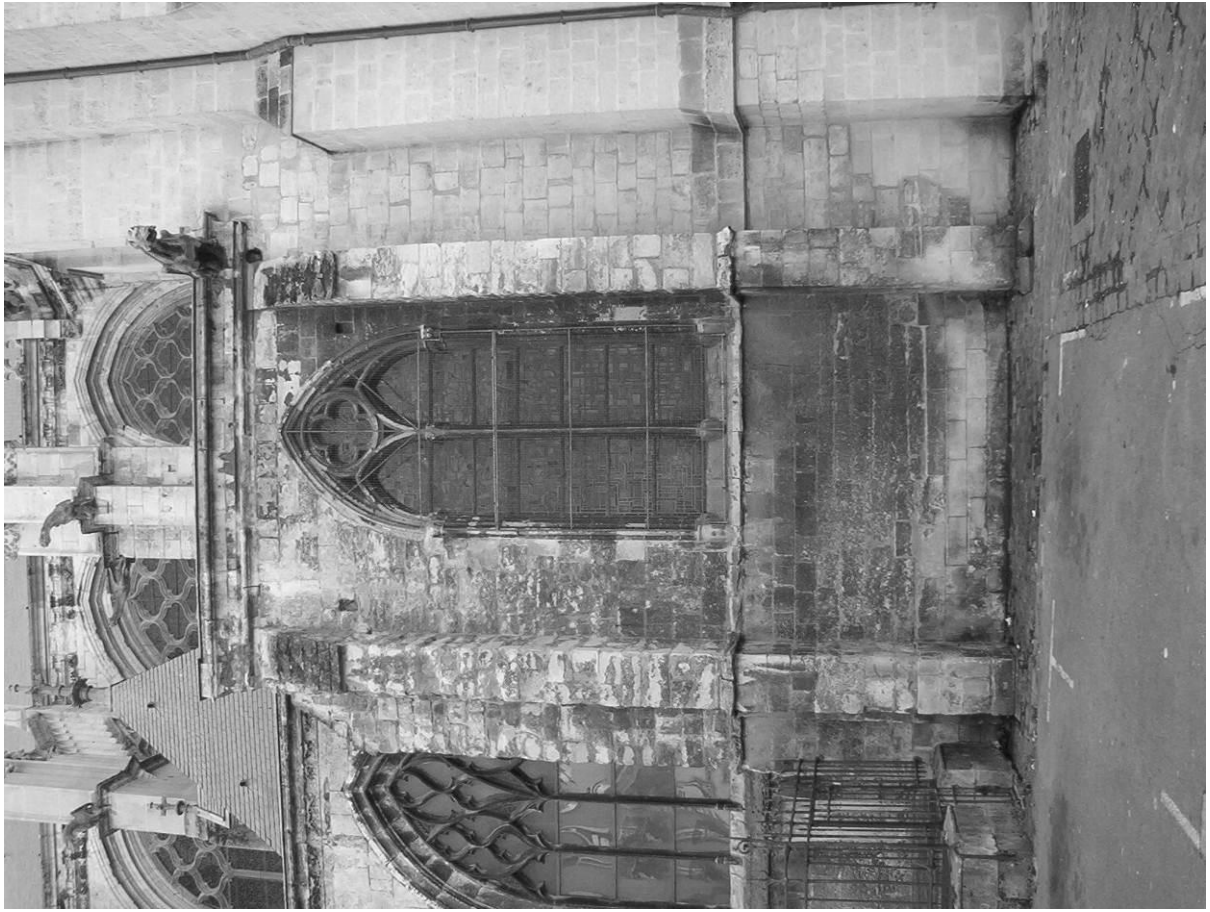


Abb. 128: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle des Canadiens, Nordfenster v. N.



Abb. 127: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle Notre-Dame des sept douleurs, Ansicht v. S.



Abb. 129: Dieppe, Saint-Jacques, nördl. Chorumgang, Blick v. d. Vierung n. NO.



Abb. 130: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle des Canadiens, Piscina



Abb. 131: Dieppe, Saint-Jacques, Vierungspfeiler, Basis



Abb. 132: Dieppe, Saint-Jacques, Nordquerhaus n. NW.



Abb. 133: Dieppe, Saint-Jacques, Nordquerhaus n. NO.



Abb. 134: Dieppe, Saint-Jacques, Nordquerhaus, Portalvorhalle v. N.



Abb. 136: Lisieux, Saint-Pierre, Westfassade, Mittelportal, Archivolte



Abb. 135: Lisieux, Saint-Pierre, Westfassade, Mittelportal v. W.



Abb. 137: Eu, Notre-Dame et Saint-Laurent,
Westfassade v. W.

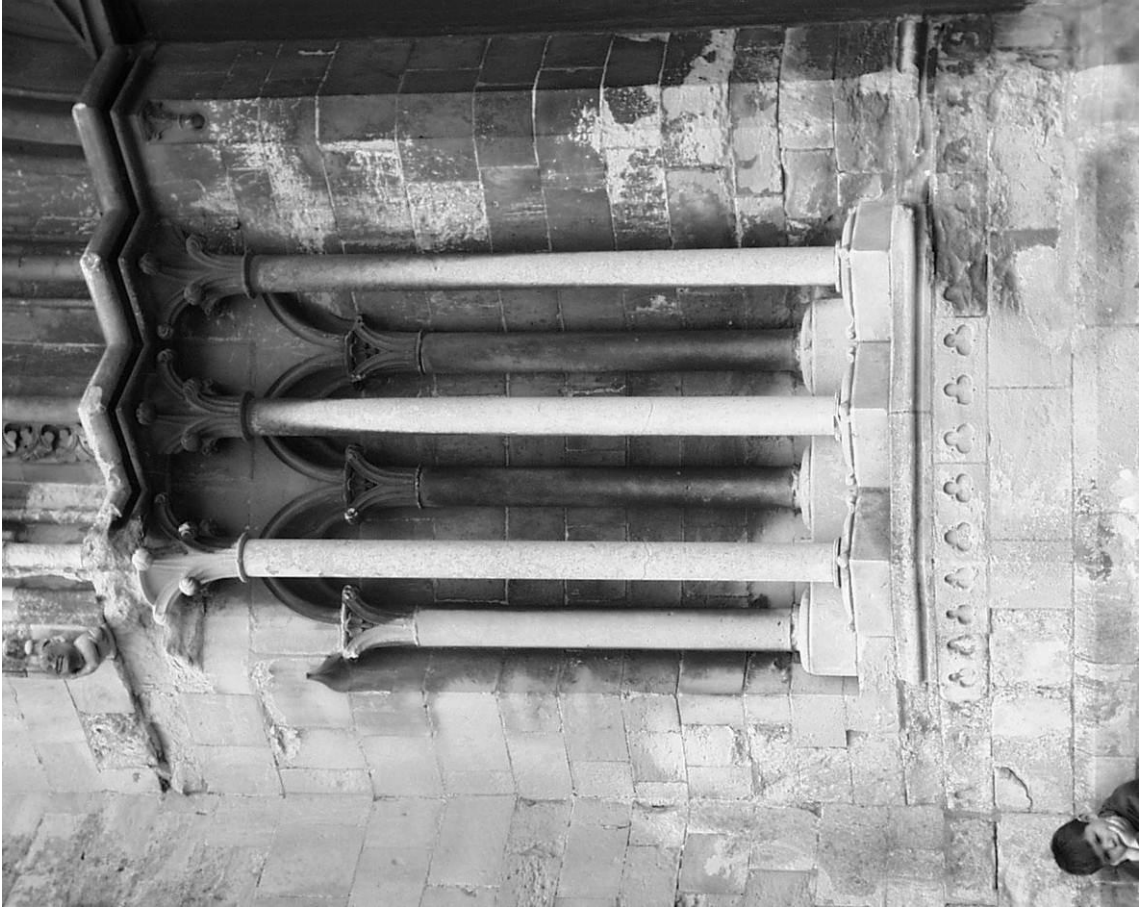


Abb. 138: Eu, Notre-Dame et Saint-Laurent, Westfassade,
Mittelportal, Säulen



Abb. 139: Louviers, Notre-Dame, Westportal

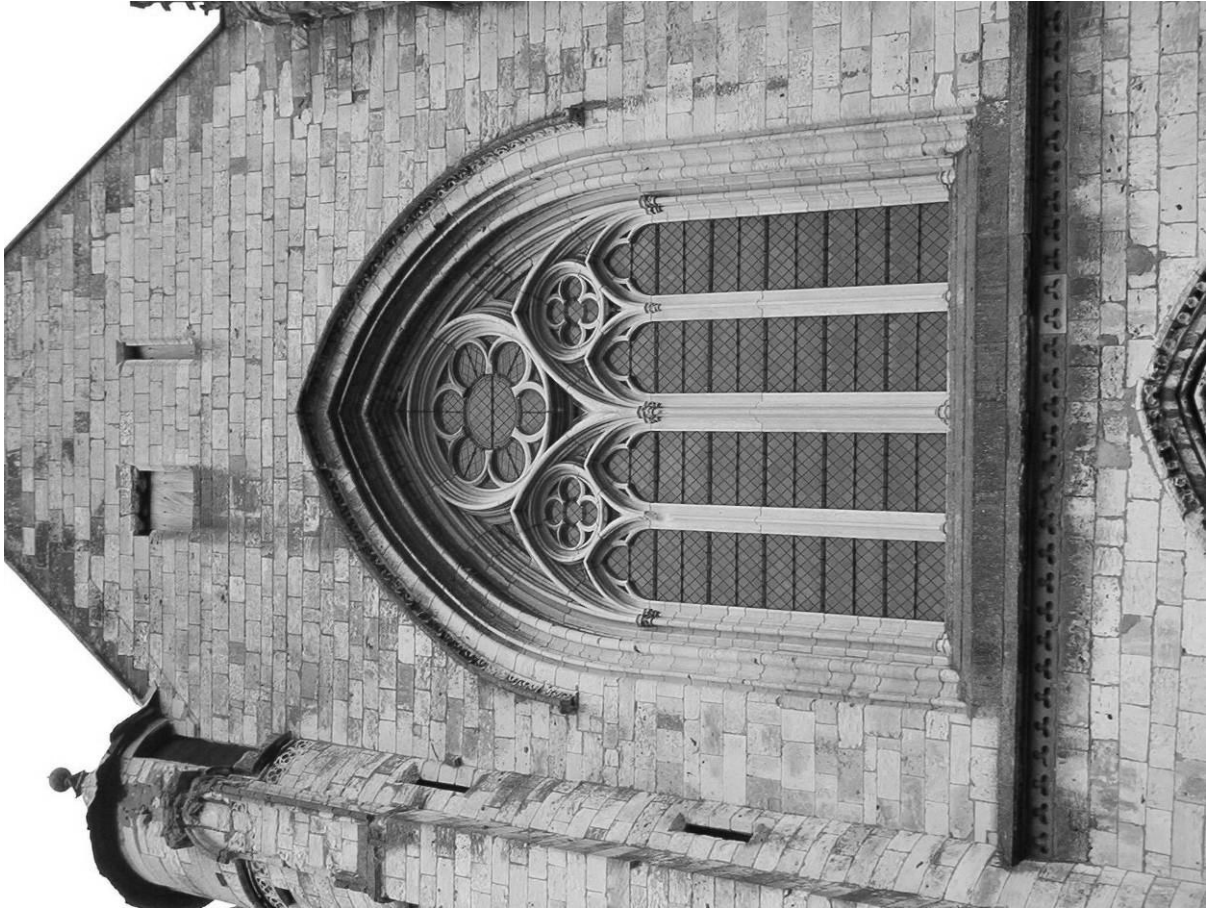


Abb. 140: Louviers, Notre-Dame, Westfenster

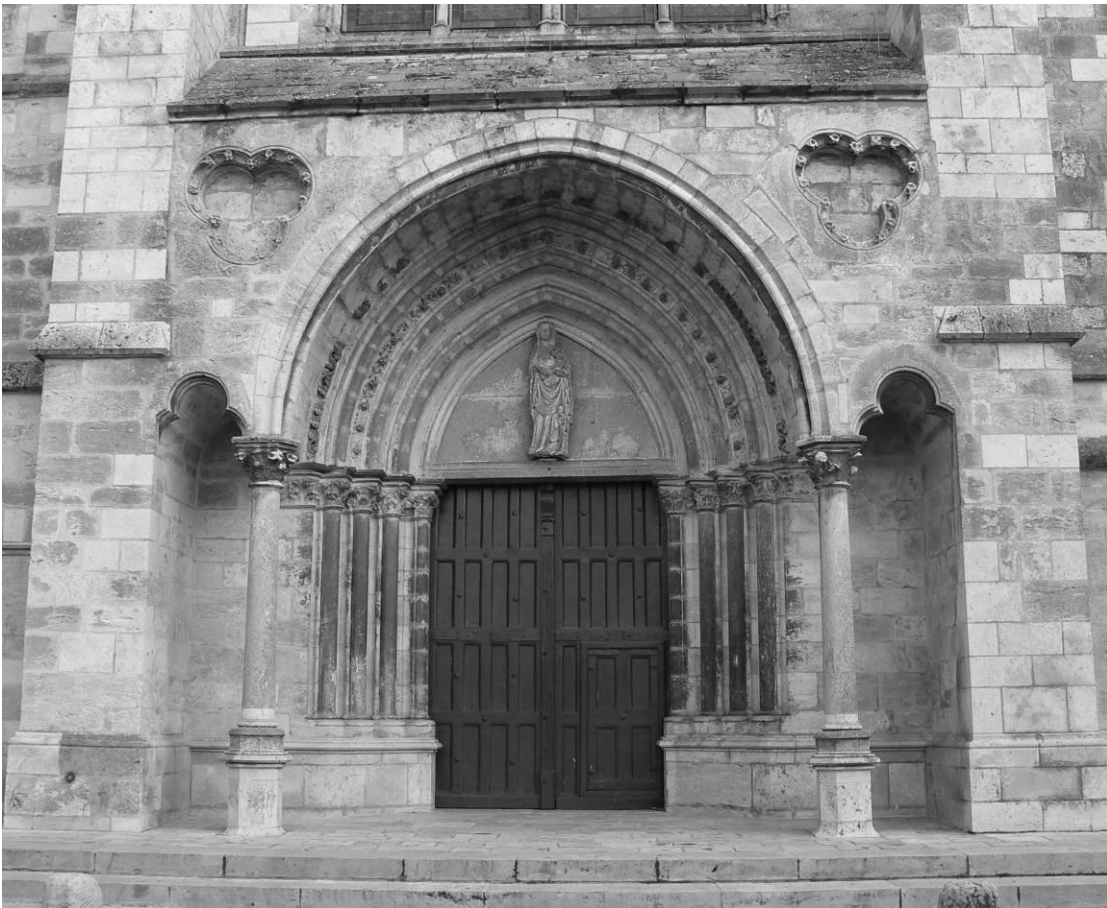


Abb. 141: Puisseaux, Notre-Dame, Westfassade, Vorhalle



Abb. 142: Saint-Julien-du-Sault, Saint-Pierre, Langhaus, südl. Vorhalle v. SO.

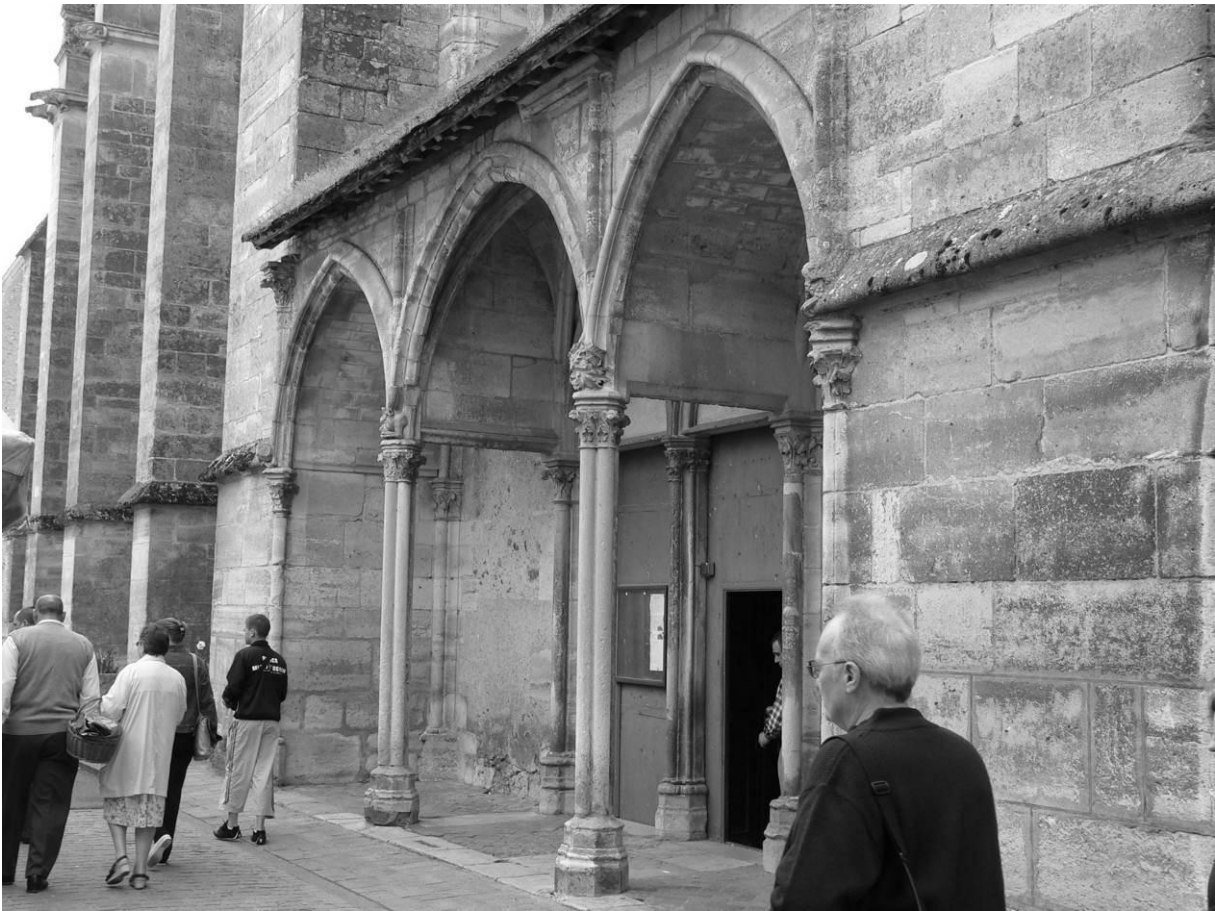


Abb. 143: Saint-Julien-du-Sault, Saint-Pierre, Langhaus, nördl. Vorhalle v. NW.



Abb. 144: Saint-Julien-du-Sault, Saint-Pierre, Langhaus, nördl. Vorhalle v. N.



Abb. 146: Saint-Germer-de-Fly, Verbindungsgang v. S.



Abb. 145: Saint-Germer-de-Fly, Verbindungsgang n. NO.



Abb. 147: Saint-Germer-de-Fly, Marienkapelle, Apsis, Glasfenster

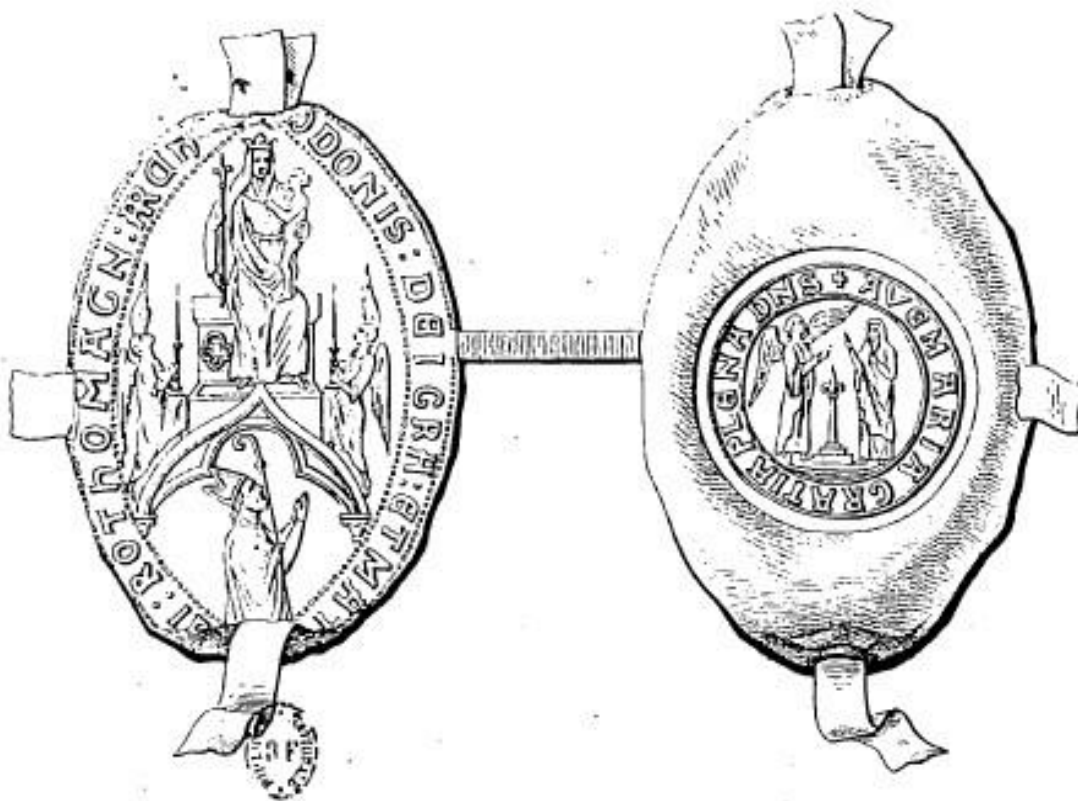


Abb. 148: Wachsabdruck Eudes Rigaud

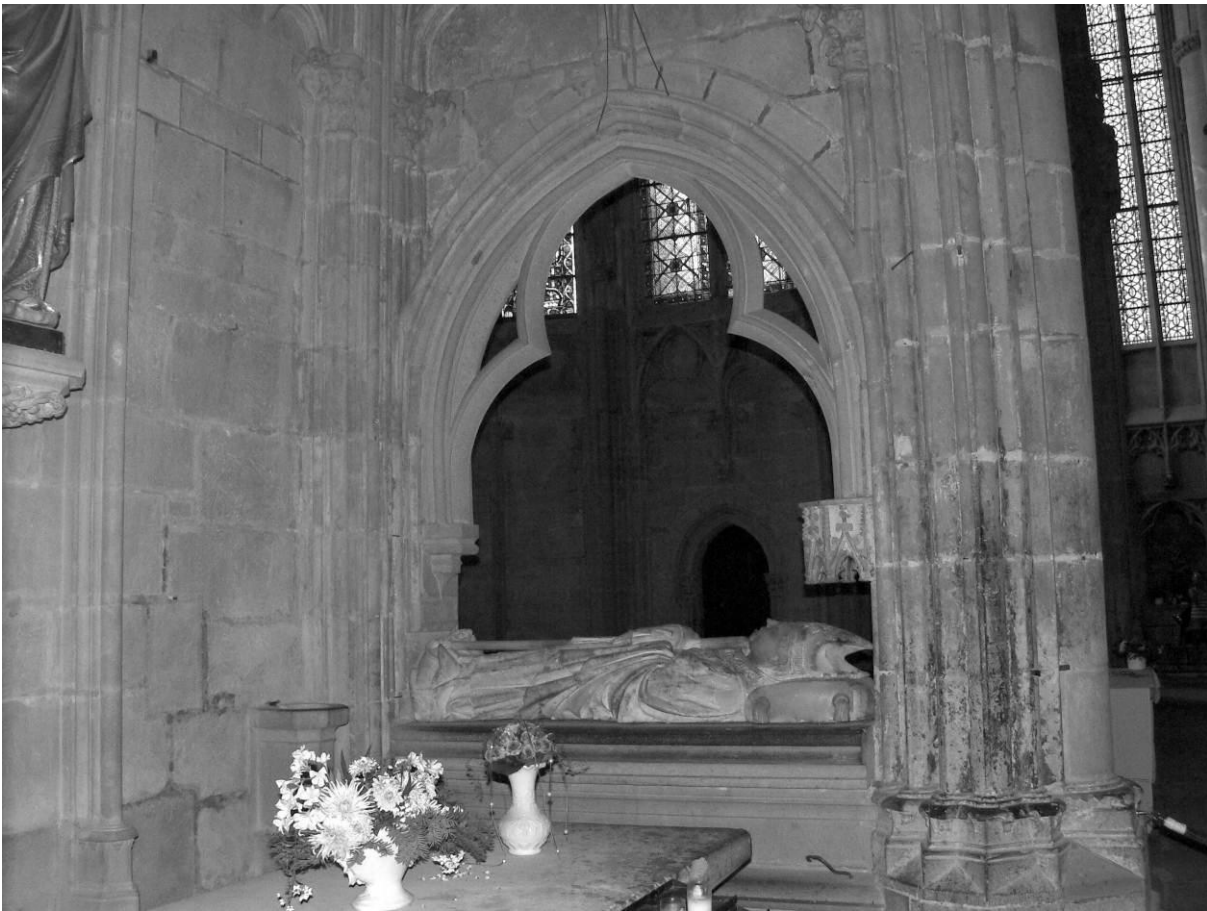


Abb. 149: Carcassonne, Saint-Nazaire & Saint-Celse, Bogen zwischen 1. nördl. Chorkapelle und Chor



Abb. 150: Carcassonne, Saint-Nazaire & Saint-Celse, 1. nördl. Chorkapelle, Nordwand, Nischen



Abb. 151: Saint-Germer-de-Fly, Verbindungsgang, Nordseite, 1. westl. Fenster



Abb. 152: Dieppe, Saint-Jacques, Vorhalle, nordöstliche Figur, Nordseite



Abb. 153: Dieppe, Saint-Jacques, Vorhalle, nordöstliche Figur, Ostseite



Abb. 154: Dieppe, Saint-Jacques, Vorhalle, nordwestliche Figur, Westseite

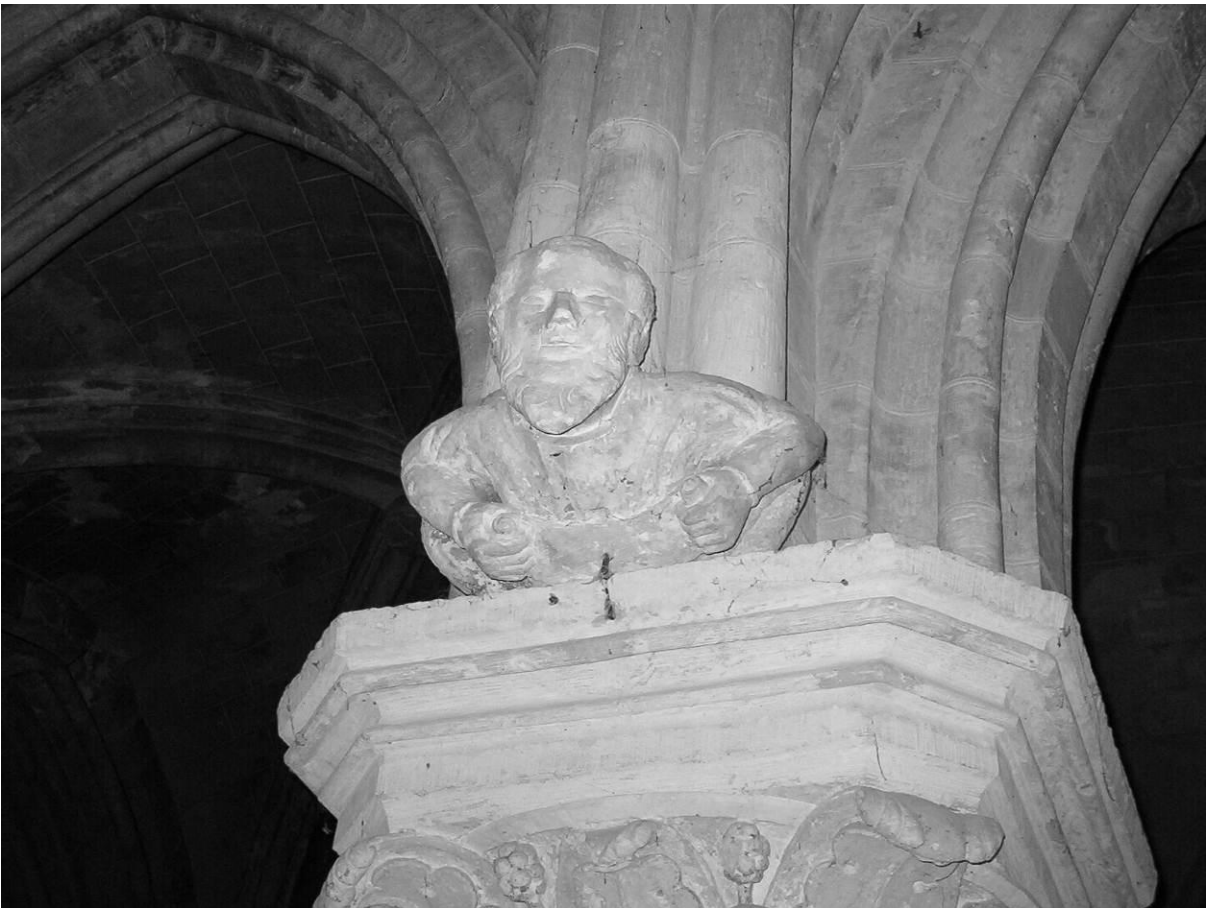


Abb. 155: Le Petit-Andely, Saint-Sauveur, Chor, 2. Pfeiler v. S., figürliche Konsole



Abb. 156: Rouen, Notre-Dame, Chor, figürliche Konsole e3n n. N.



Abb. 157: Auffay, Notre-Dame, Langhaus, Nordseite, Blattmaske



Abb. 158: Saint-Julien-du-Sault, Saint-Pierre, Langhaus, nördl. Vorhalle, Blattmaske



Abb. 160: Dieppe, Saint-Jacques, Vierungspfeiler en n. NO.



Abb. 159: Dieppe, Saint-Jacques, Vierungsarkaden n. N, Blick in das nördliche Querhaus



Abb. 162: Vernon, Notre-Dame, Langhaus, Pfeilerprofil von w4s n. N.



Abb. 161: Caen, Saint-Jean, Turmvorhalle, Vorlage auf der Nordostseite



Abb. 163: Rouen, Saint-Ouen, Chor n. O.



Abb. 164: Évreux, Notre-Dame, Chorarkaden n. SO.



Abb. 165: Rouen, Saint-Ouen, Chor, Basis e3s n. N.



Abb. 166: Rouen, Saint-Ouen, Chor, Kapitelle e3s n. NO.



Abb. 167: Rouen, Saint-Ouen, Langhaus, Kapitell ws1 n. SW.



Abb. 168: Dieppe, Saint-Jacques, Blick in die Vierung



Abb. 170: Saint-Martin de Boscherville, Saint-Georges, Vierungsturm v. NW.



Abb. 169: Caen, Saint-Étienne, nördl. Westturm v. NW.

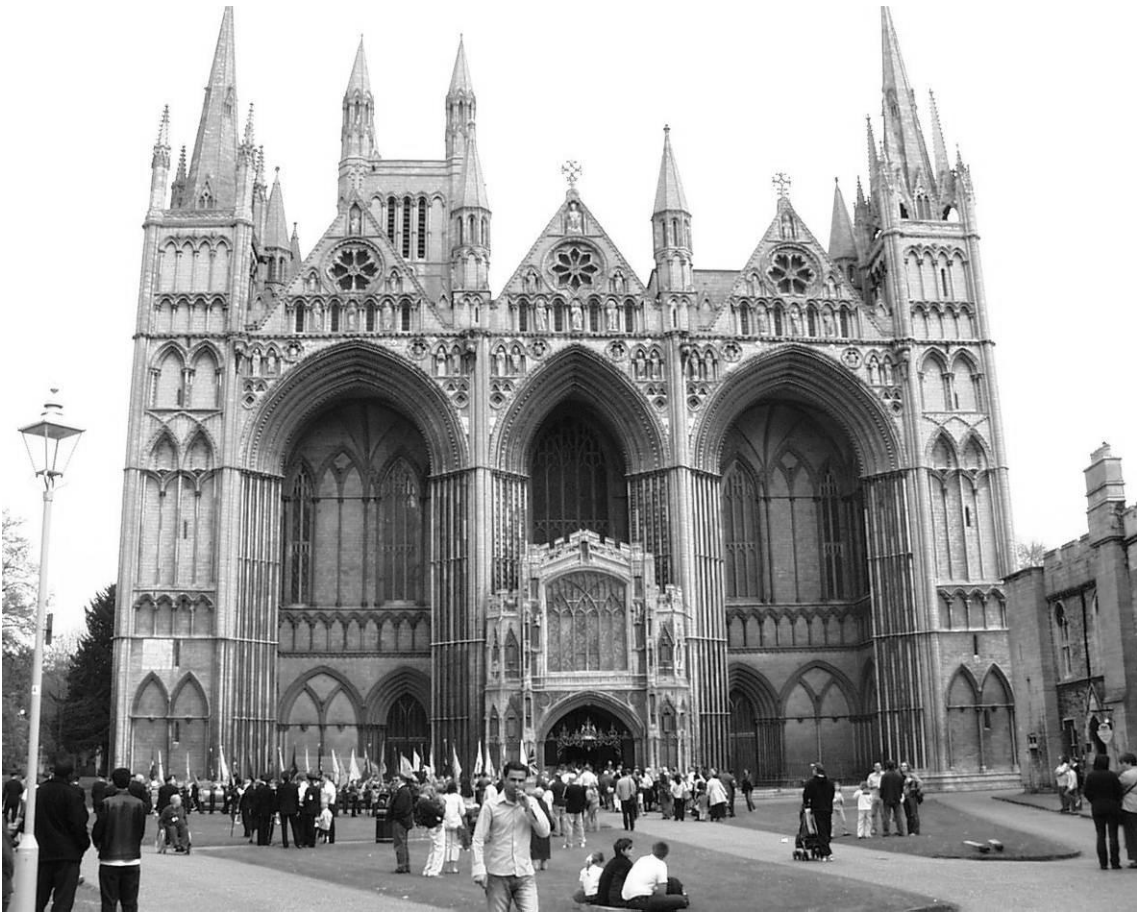


Abb. 171: Peterborough, Kathedrale, Westfassade



Abb. 172: Ely, Kathedrale, Westturm



Abb. 174: Dieppe, Saint-Jacques, Nordquerhaus, Erdgeschoss n. W.



Abb. 173: Dieppe, Saint-Jacques, Südquerhaus n. W.



Abb. 176: Coutances, Notre-Dame, Nordquerhaus, Erdgeschoss n. W.

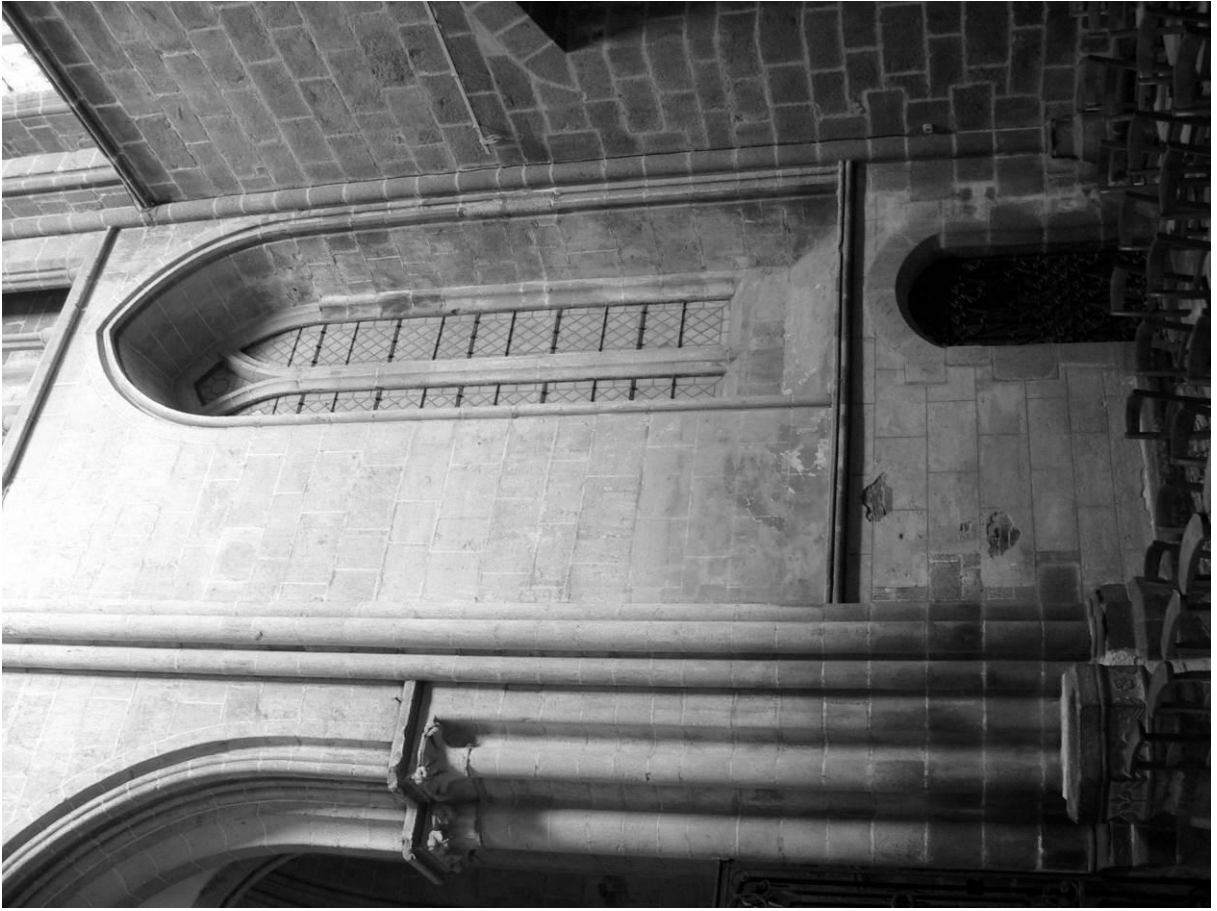


Abb. 175: Dol-de-Bretagne, Saint-Samson, Südquerhaus, Erdgeschoss n. O.

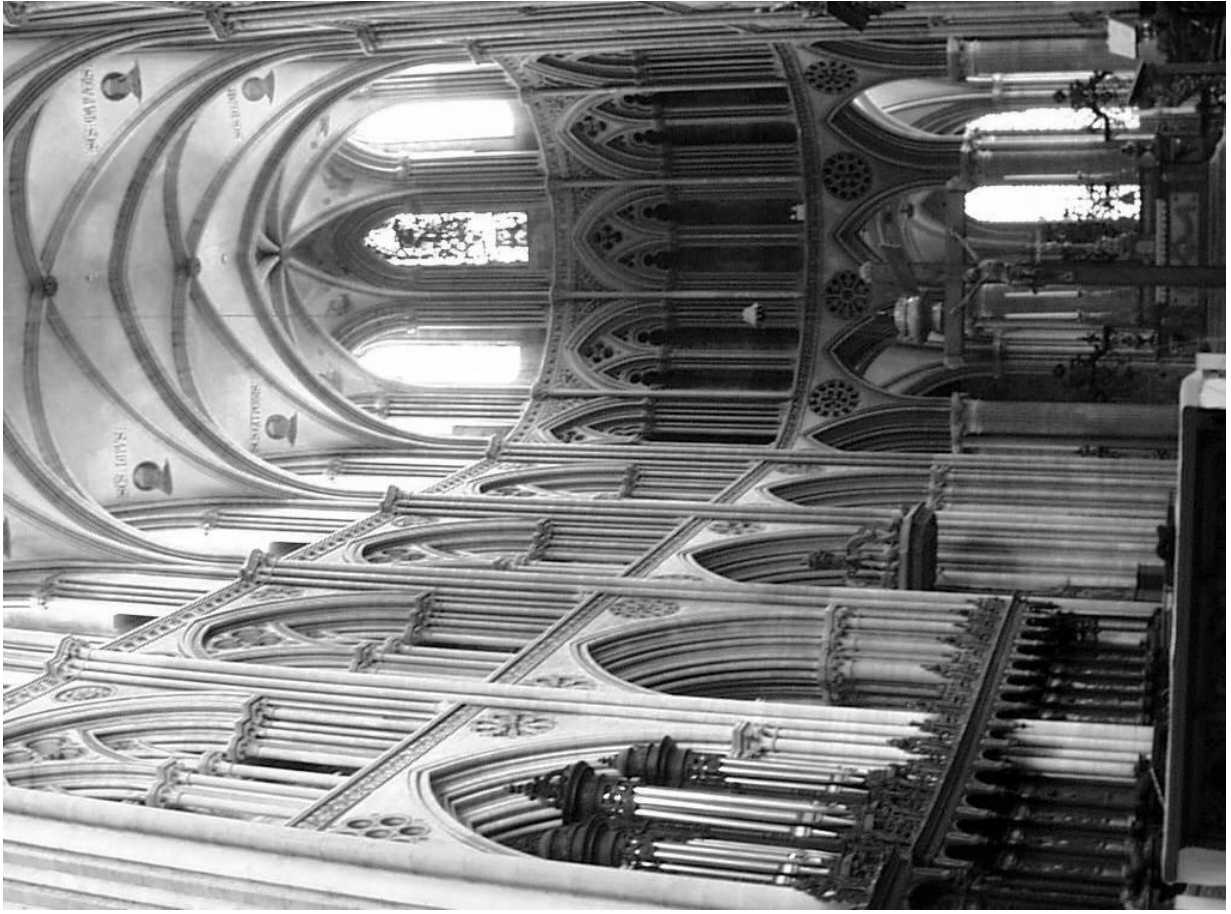


Abb. 178: Bayeux, Notre-Dame, Chor n. O.



Abb. 177: Caen, Saint-Étienne, Chor n. O.



Abb. 179: Lisieux, Saint-Pierre, Chor n. O.



Abb. 180: Rouen, Notre-Dame, Langhaus, Laufgangzone, WV-WVI n. N.



Abb. 181: Le Petit-Andely, Saint-Sauveur, südl. Chortriforium

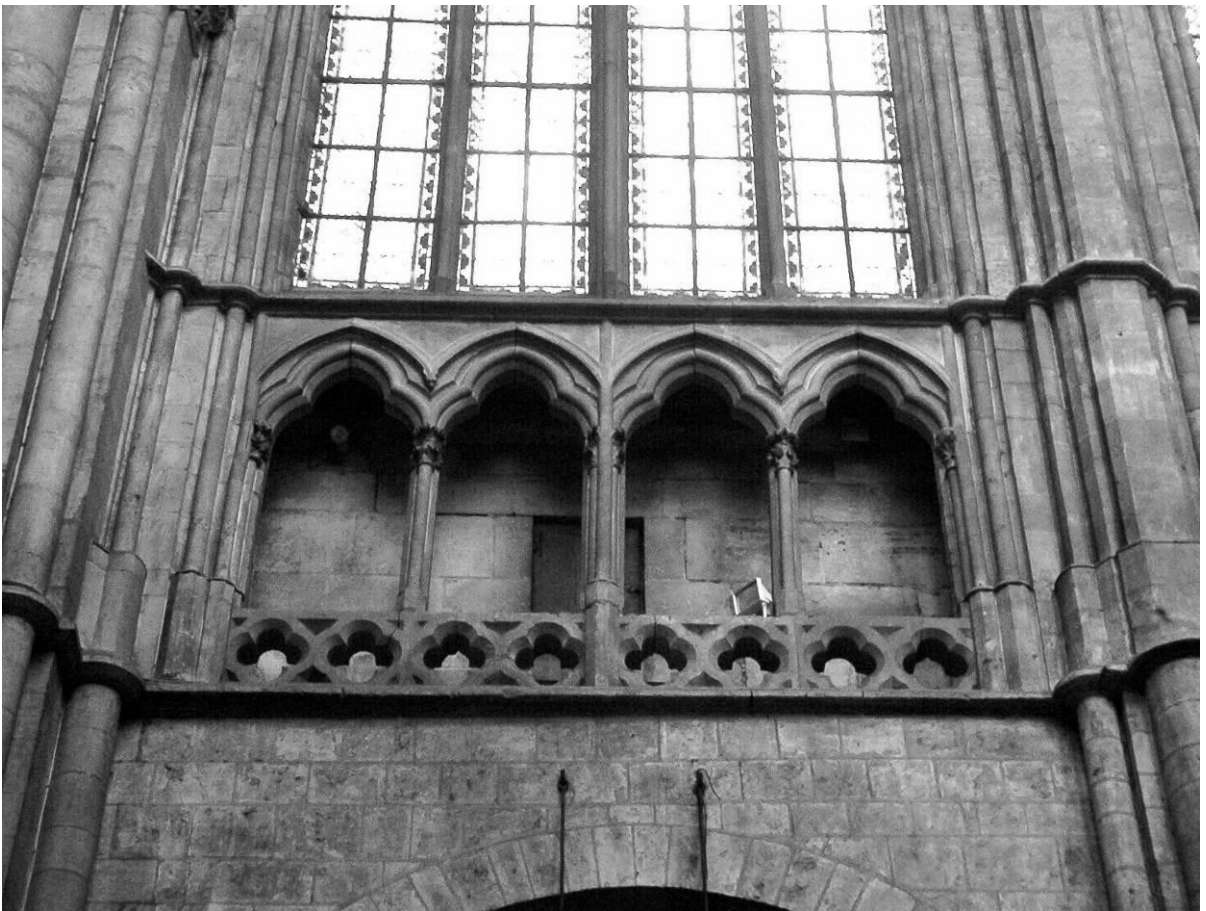


Abb. 182: Évreux, Notre-Dame, Langhaustriforium WIII n. S.



Abb. 183: Vendôme, La Trinité, Chor, Triforium n. O.

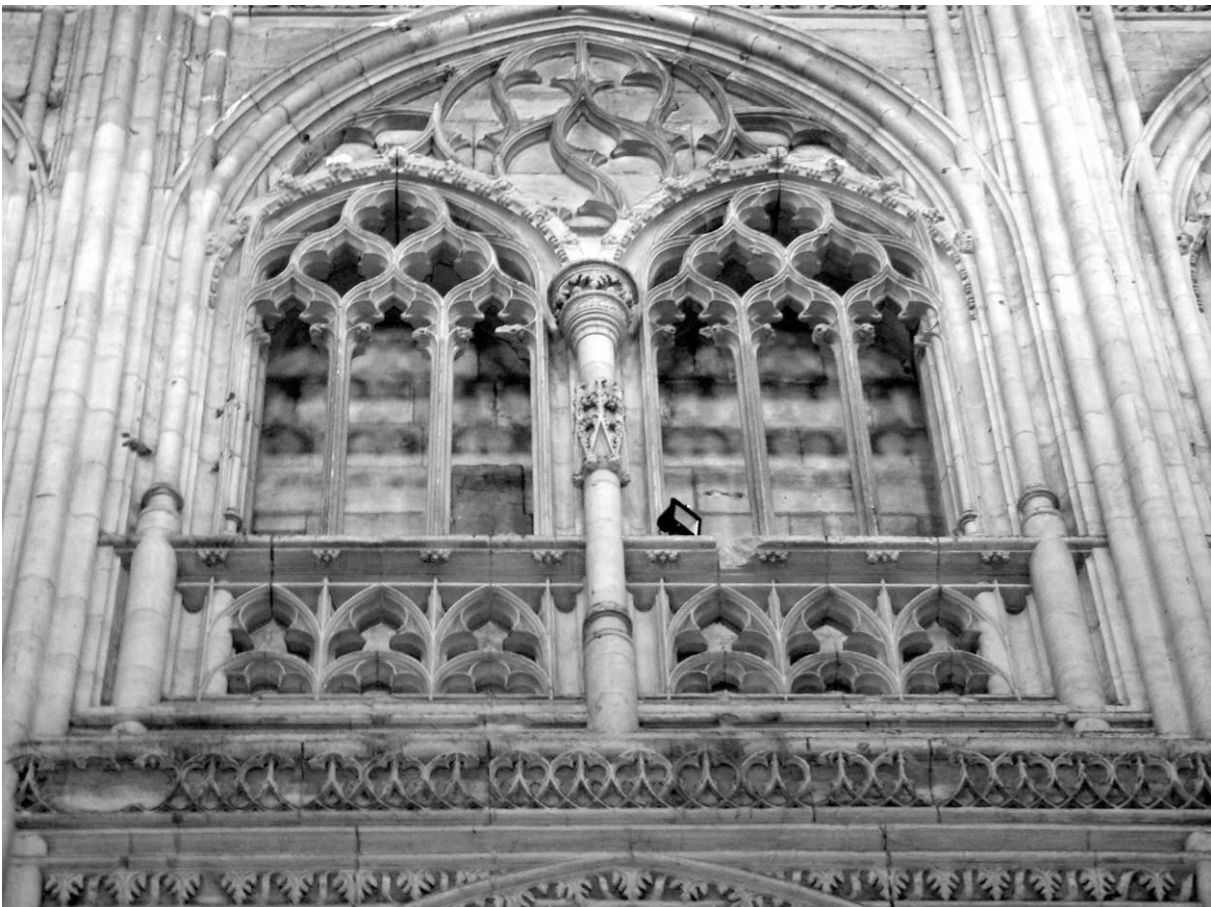


Abb. 184: Pont-Audemer, Saint-Ouen, nördl. Langhaustriforium EI



Abb. 185: Caudebec-en-Caux, Notre-Dame, Chortriforium n. O.



Abb. 186: Le Mont-Saint-Michel, Abteikirche, Chortriforium



Abb. 187: Le Mont-Saint-Michel, Zisterne



Abb. 188: Dieppe, Saint-Jacques, Südquerhaus, Triforium SII n. O.



Abb. 189: Provins, Saint-Quiriace, Südquerhaus, Triforium n. O.

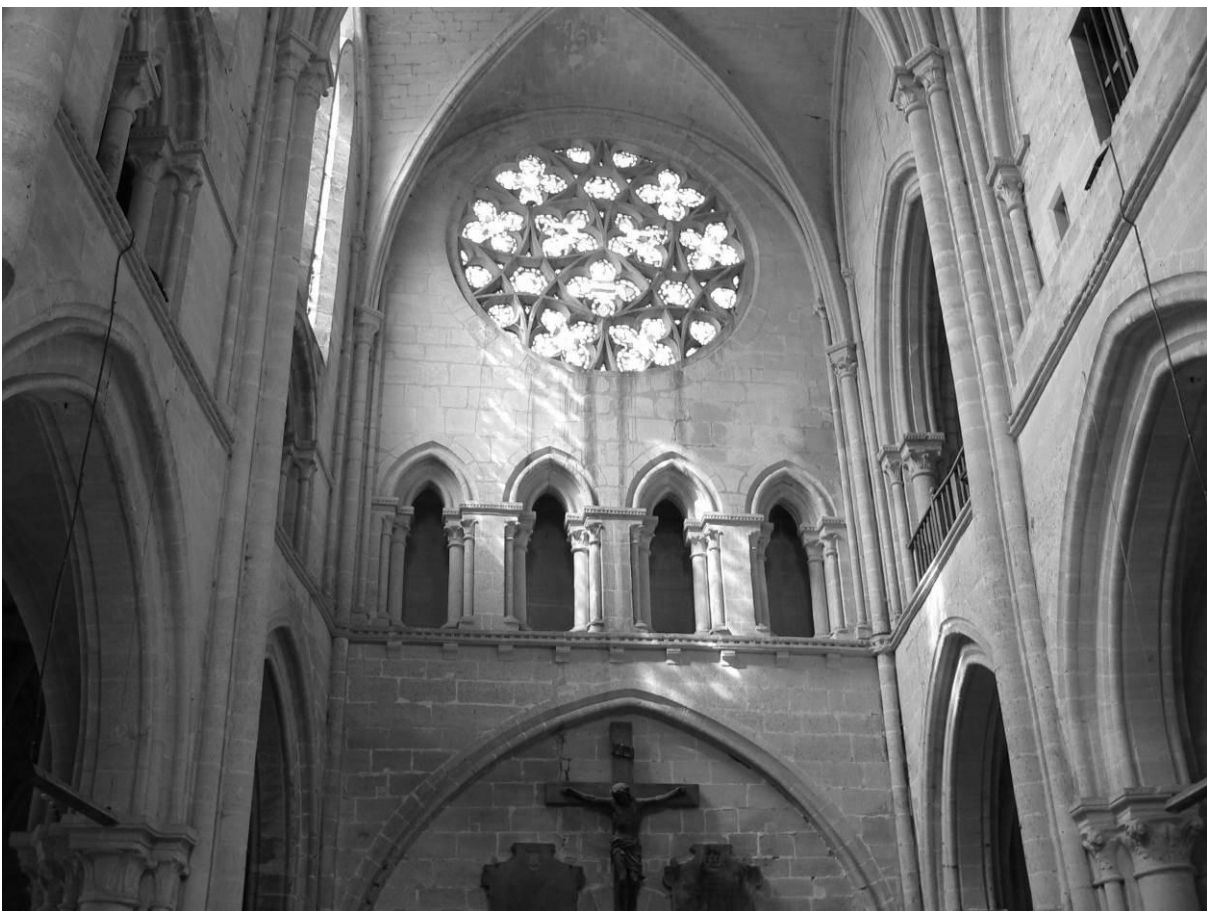


Abb. 190: Mello, Notre-Dame, Nordquerhausfassade n. N.



Abb. 191: Mello, Notre-Dame, Südquerhausfassade v. S.



Abb. 192: Lisieux, Saint-Pierre, südl. Querhaus n. O.



Abb. 193: Dieppe, Saint-Jacques, Südquerhaus, Triforium SI n. O.

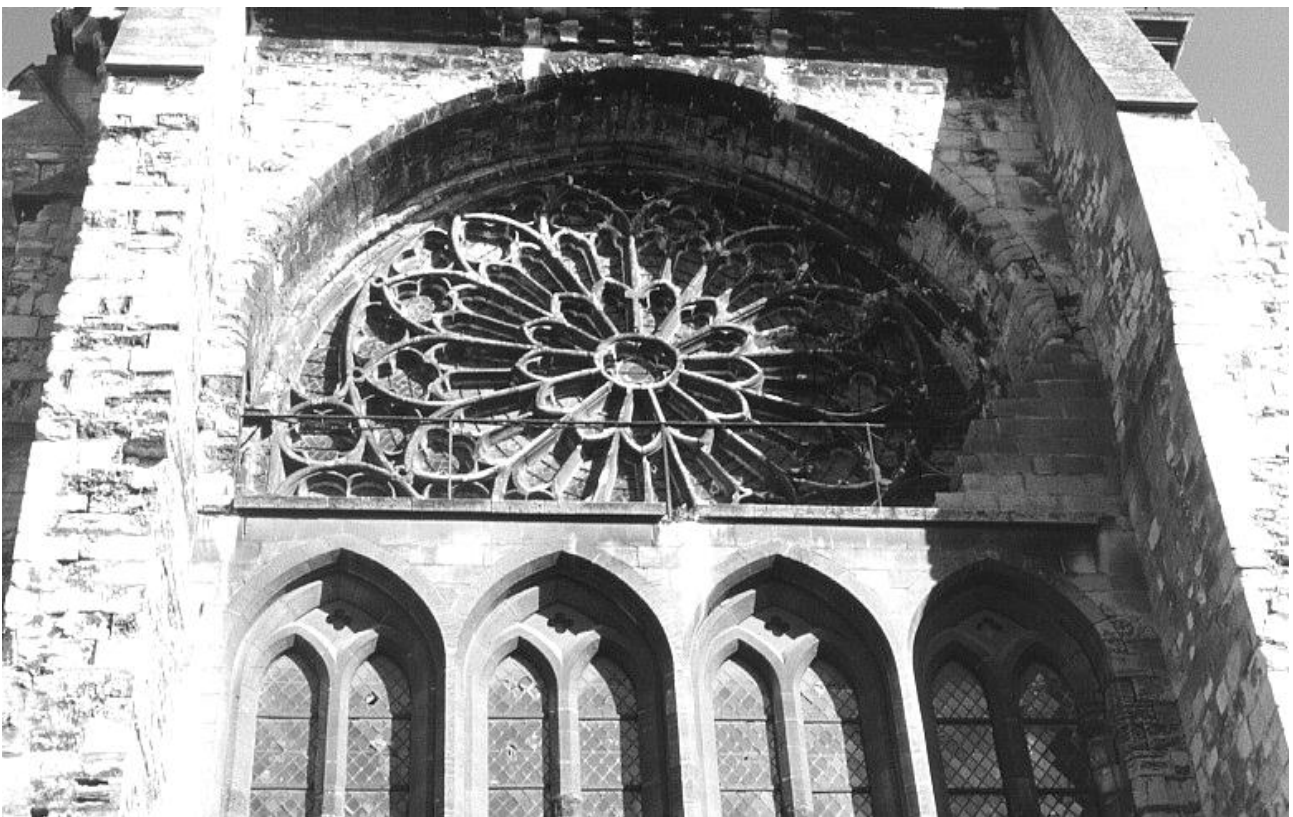


Abb. 194: Dieppe, Saint-Jacques, Südquerhaus, Rosengeschoss



Abb. 195: Dieppe, Saint-Jacques, Nordquerhaus, Rosengeschoss



Abb. 196: Laon, Notre-Dame, Westfassade v. W.

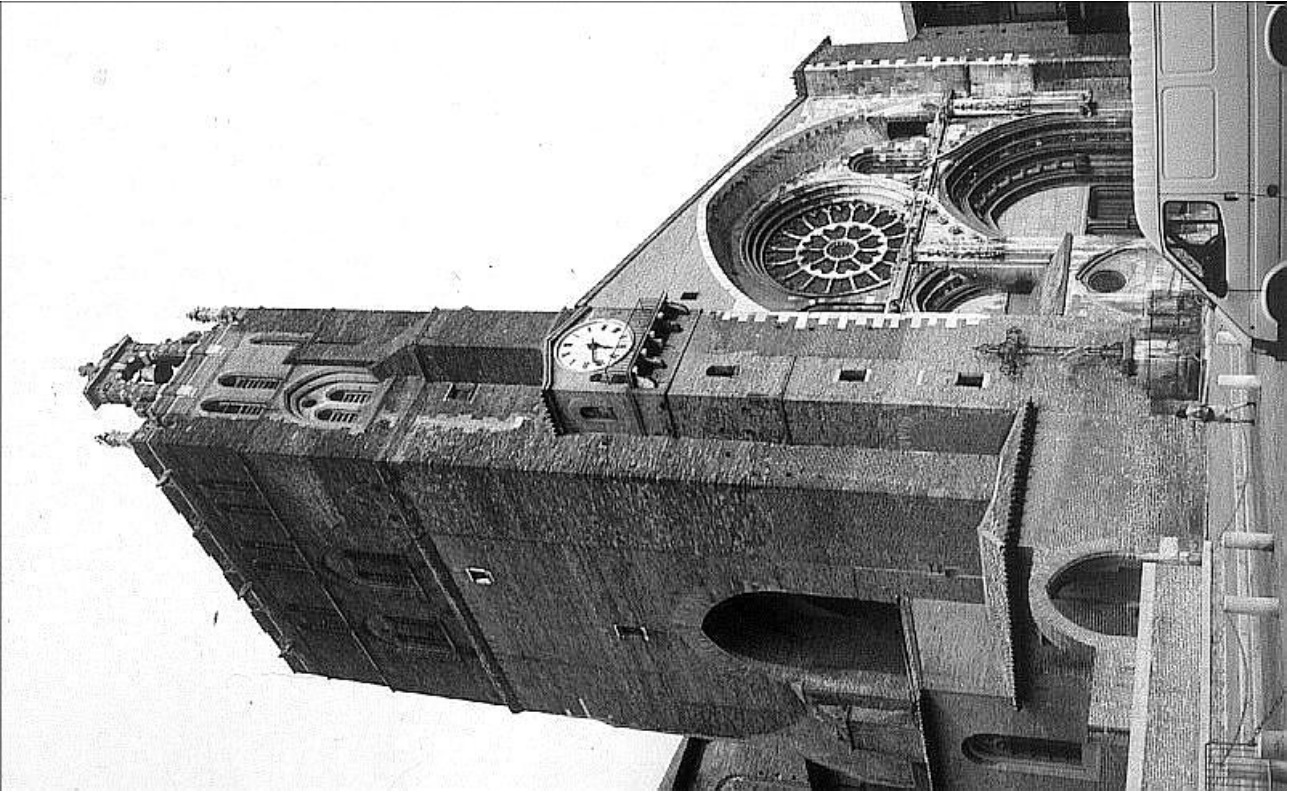


Abb. 197: Toulouse, Saint-Étienne, Westfassade v. NW.

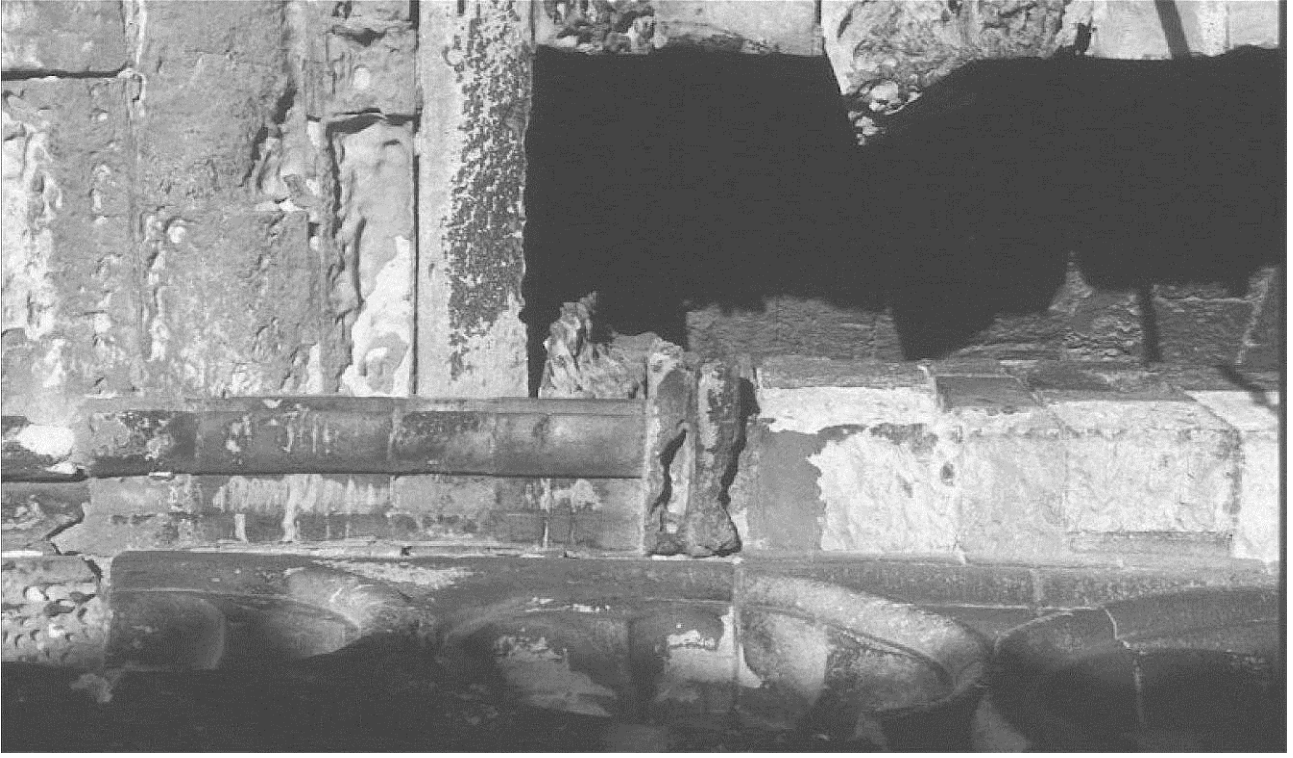


Abb. 198: Dieppe, Saint-Jacques, Südquerhaus, Rosengeschoss, Detail des Durchgangs



Abb. 199: Eu, Notre-Dame et Saint-Laurent, Nordquerhausfassade v. N.



Abb. 200: Saint-Germer-de-Fly, Saint-Germer, Südquerhausfassade v. SW.



Abb. 201: Dieppe, Saint-Jacques, Nordquerhaus n. W.



Abb. 202: Dieppe, Saint-Jacques, Nordquerhaus n. W., Obergaden



Abb. 203: Dieppe, Saint-Jacques, Südquerhaus v. SW.,
Trepenturm

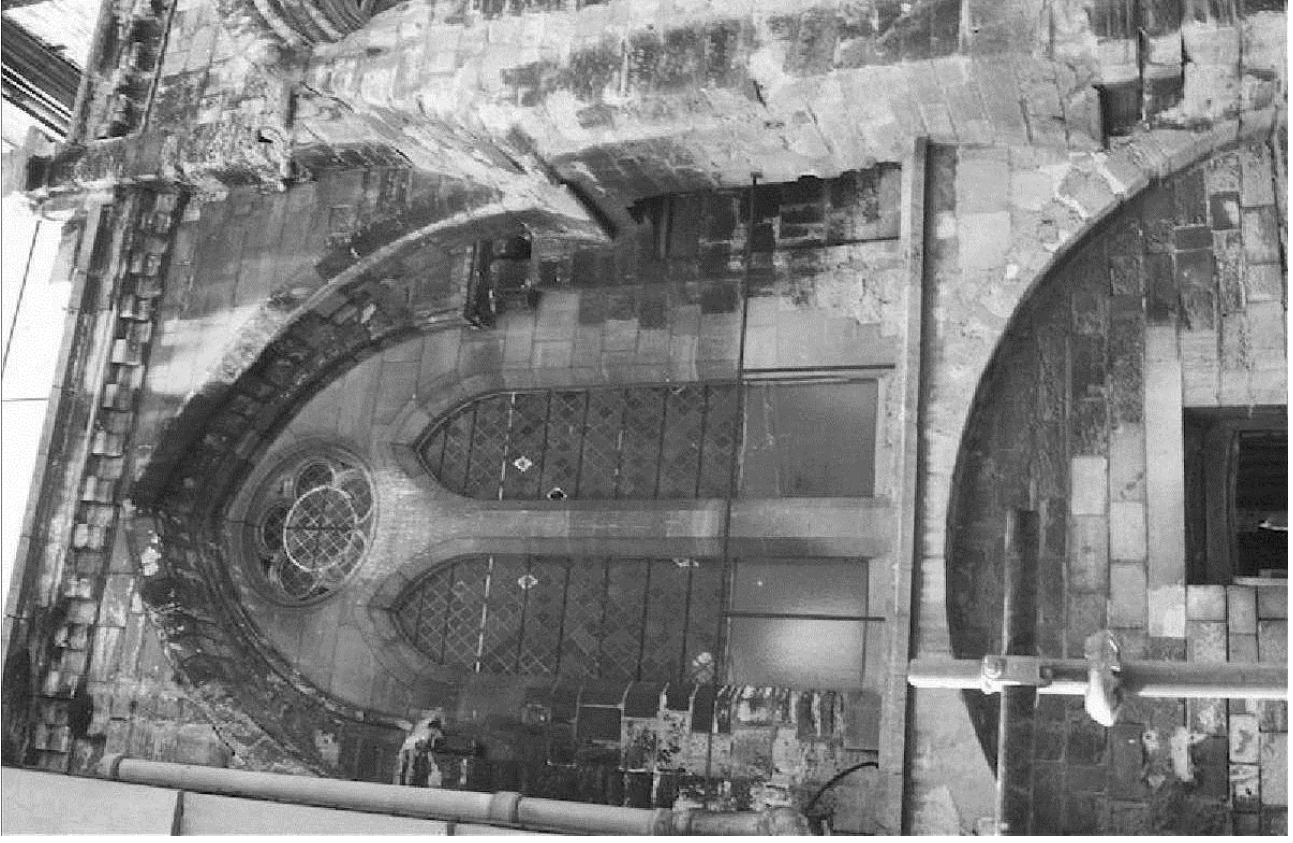


Abb. 204: Dieppe, Saint-Jacques, Südquerhaus, SII v. SO.,
Obergadenfenster

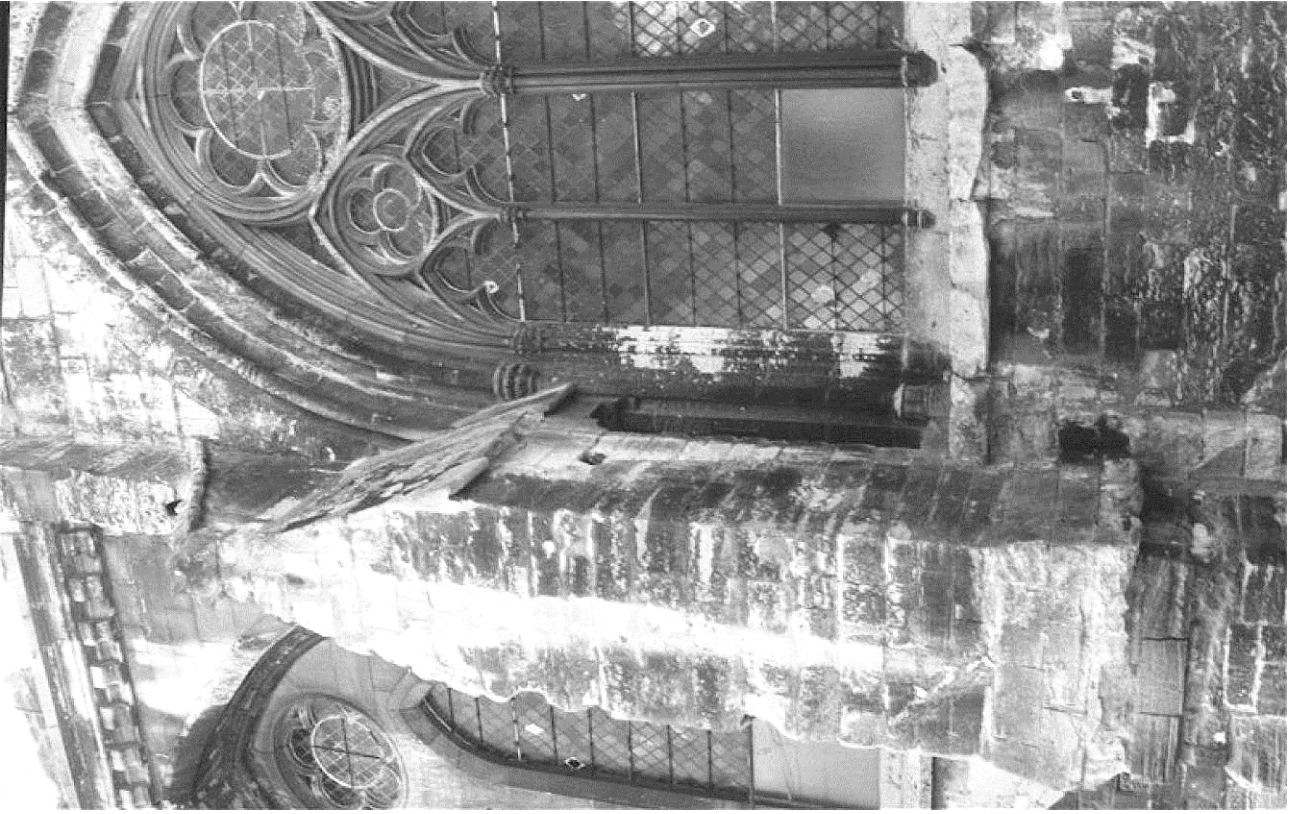


Abb. 205: Dieppe, Saint-Jacques, Südquerhaus, SI v. SO.,
Obergadenfenster

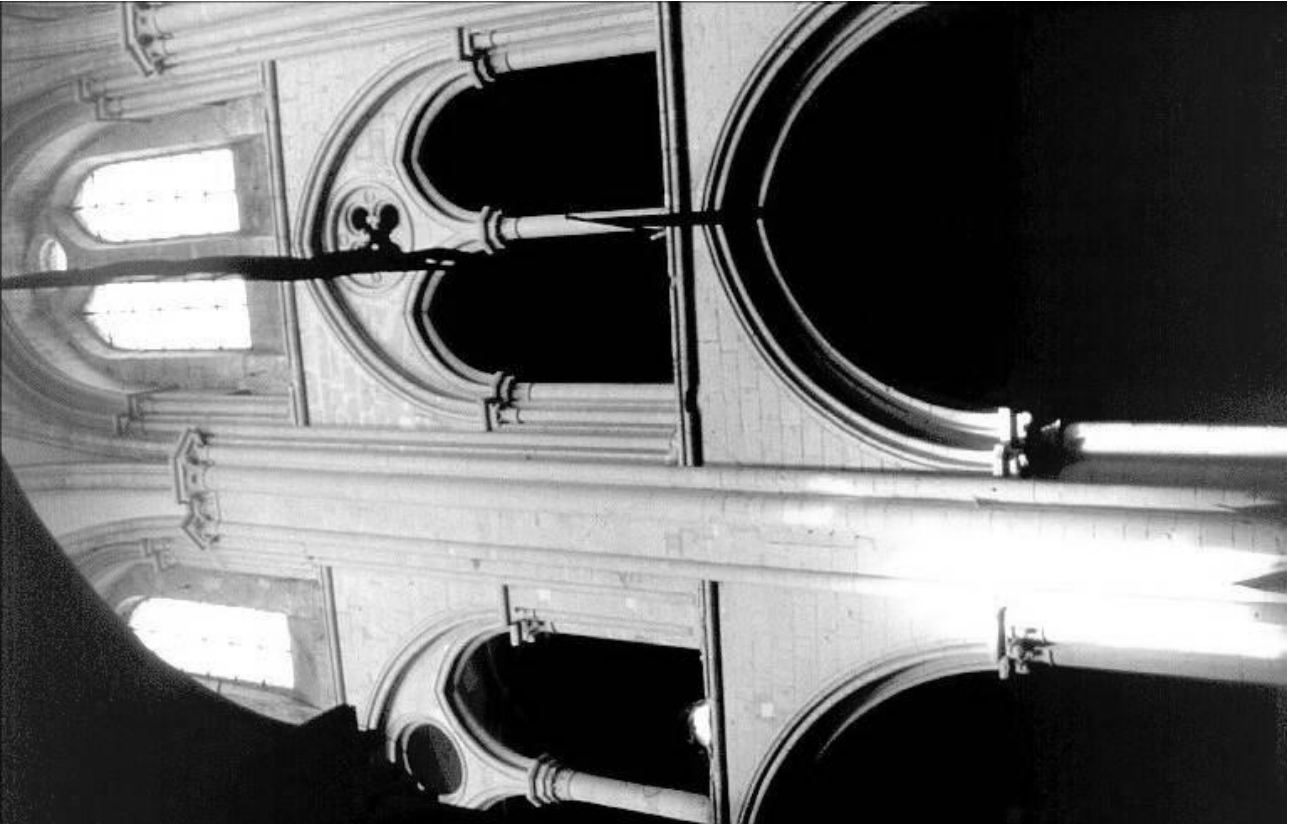


Abb. 206: Fécamp, La Trinité, Langhaus, WII n. N.



Abb. 208: Évreux, Notre-Dame, Chorpolygon n.O., Obergadenfenster

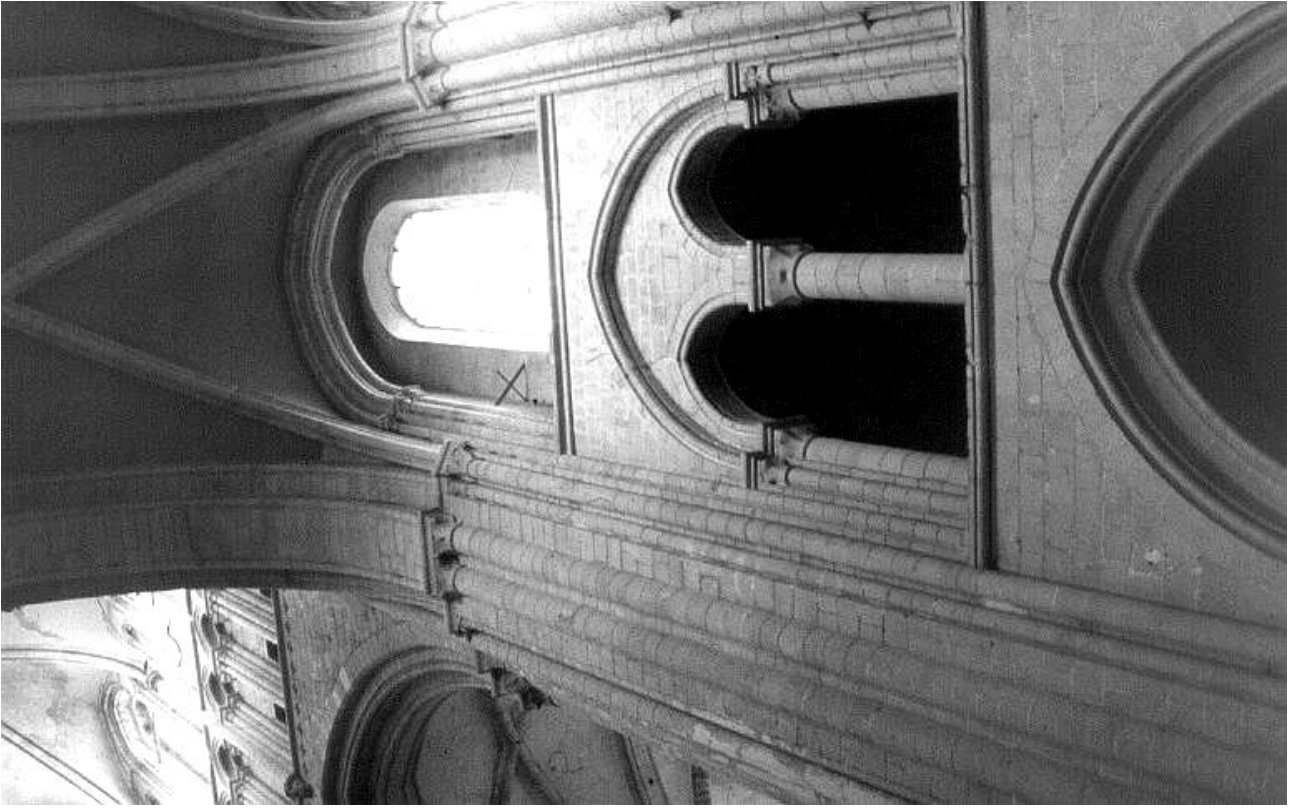


Abb. 207: Fécamp, La Trinité, Chor, EI n. N.



Abb. 209: Dieppe, Saint-Jacques, NI, westl. Obergadenfenster



Abb. 210: Dieppe, Saint-Jacques, NI, östl. Obergadenfenster



Abb. 211: Dieppe, Saint-Jacques, Ecke Querhaus/Langhaus v. NW.,
figürliche Konsolen



Abb. 212: Dieppe, Saint-Jacques, Langhaus WI v. NW., figürliche Konsole



Abb. 213: Rouen, Saint-Ouen, Langhaus, Nordseite, figürliche Konsole w1n1 .



Abb. 214: Dieppe, Saint-Jacques, Vierung, figürliche Konsole

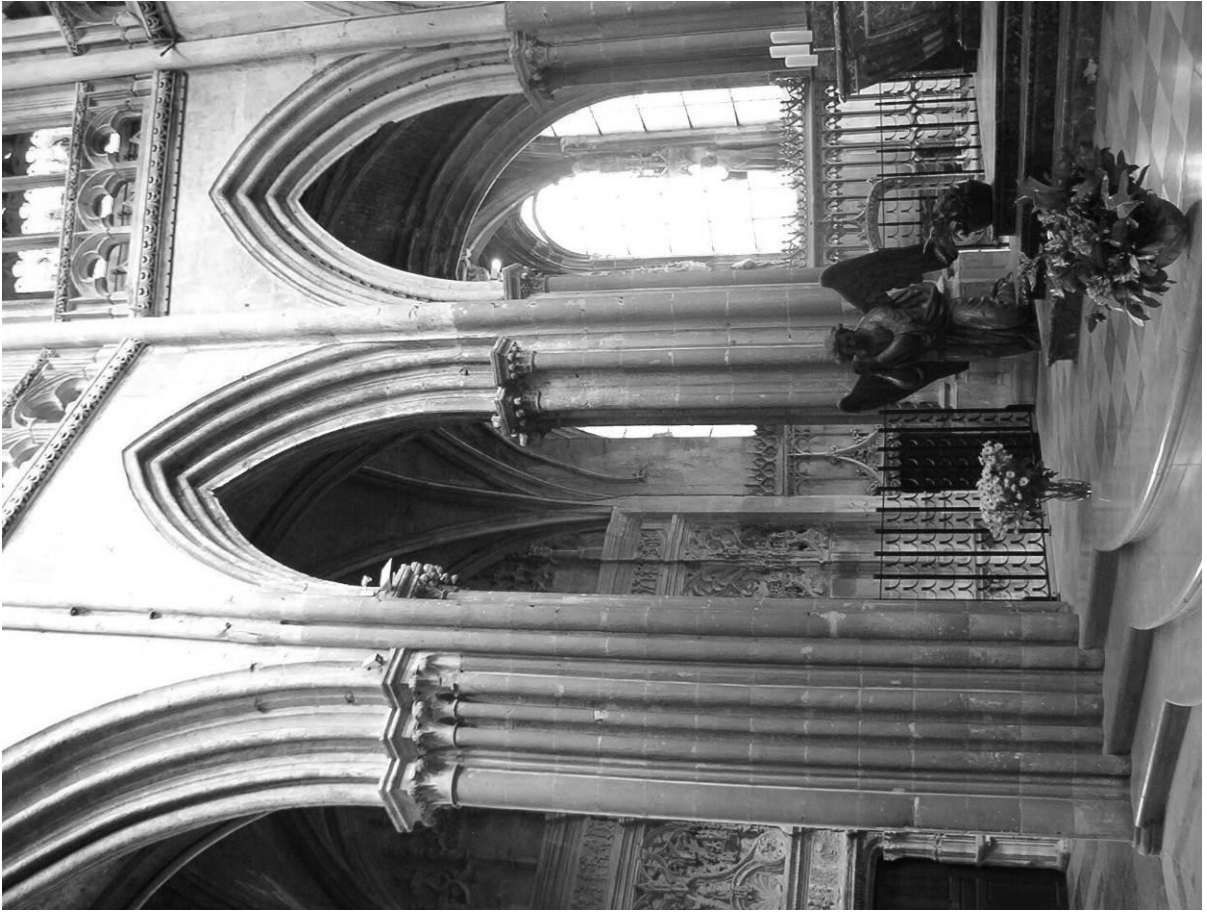


Abb. 216: Dieppe, Saint-Jacques, Chor, Pfeiler e3n und e4n n. NO.



Abb. 215: Dieppe, Saint-Jacques, Choraufriß n. NO.



Abb. 217: Dieppe, Saint-Jacques, südwestl. Chorkapelle v. SW.

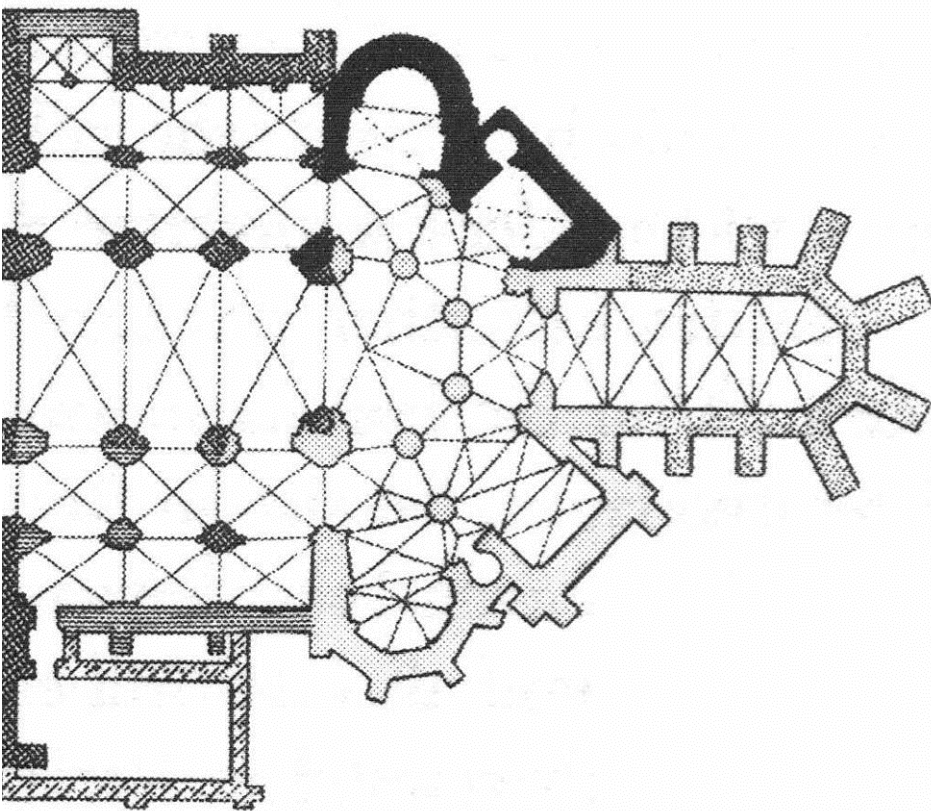


Abb. 218: Fécamp, La Trinité, Grundriss (nach Valléry-Radot)



Abb. 219: Dieppe, Saint-Jacques, Vorlage e2s1, Eckspornreste



Abb. 220: Dieppe, Saint-Jacques, Vorlage e2s1, Eckspornreste

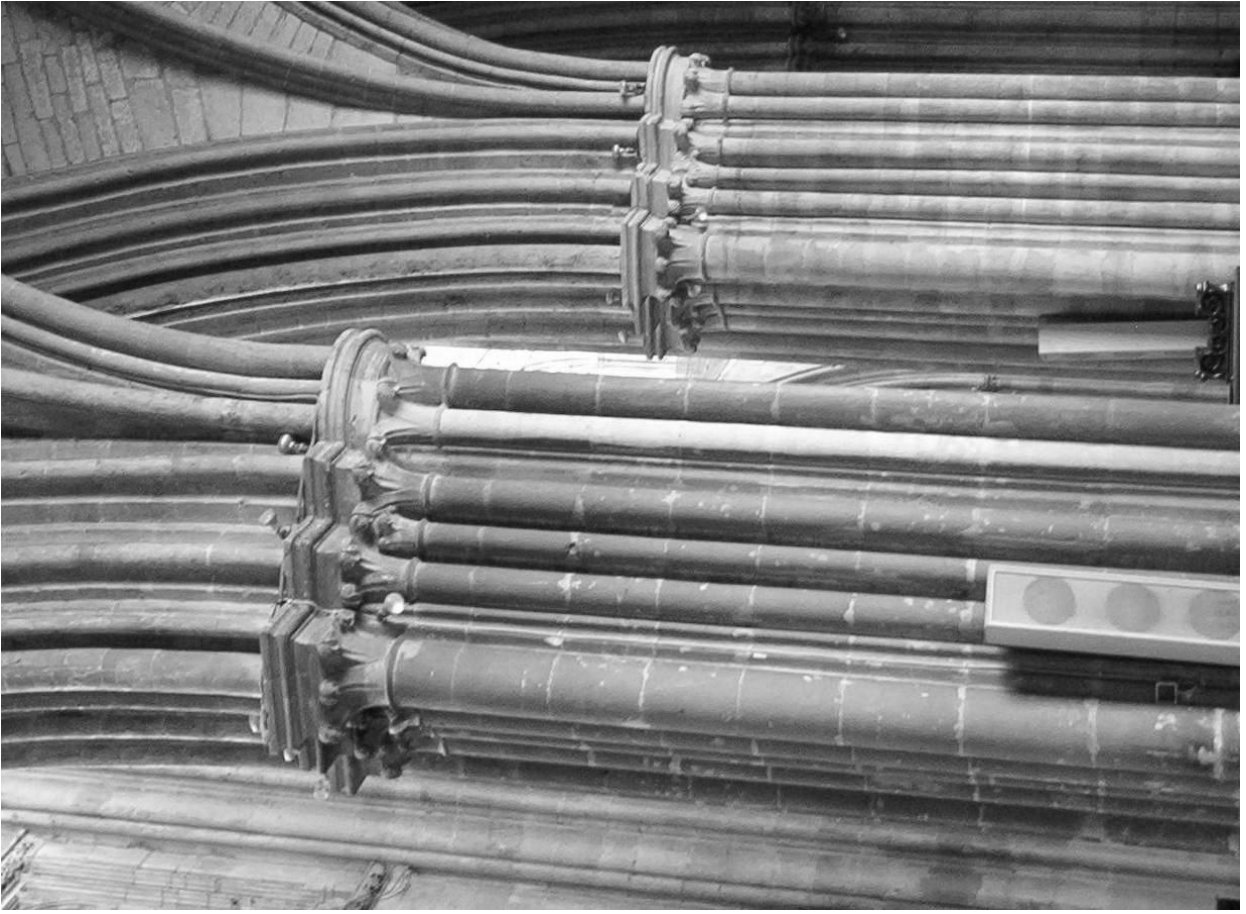


Abb. 222: Dieppe, Saint-Jacques, nördl. Chorumgang, Pfeiler e2n und e1n n. W.



Abb. 221: Dieppe, Saint-Jacques, nördl. Chorumgang n. O.

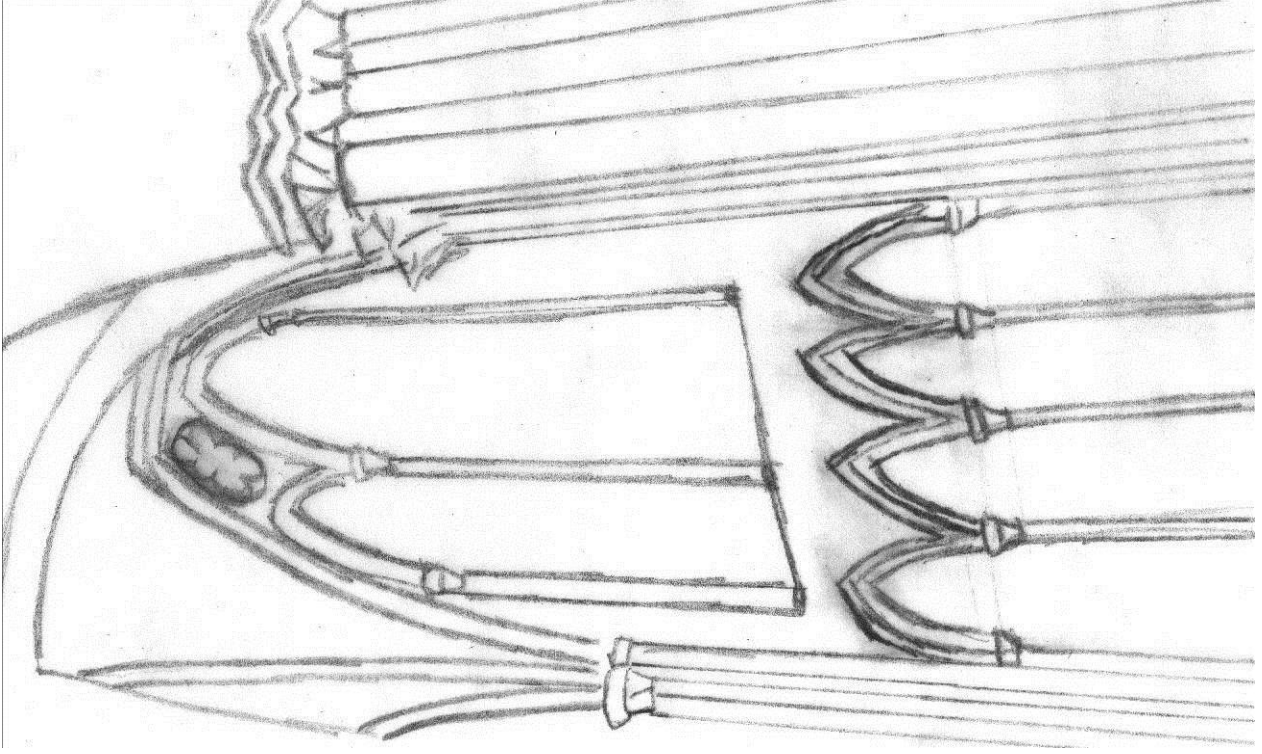


Abb. 224: Dieppe, Saint-Jacques, nördl. Chorumgang EISI, Südwand n. SO., Rekonstruktionskizze

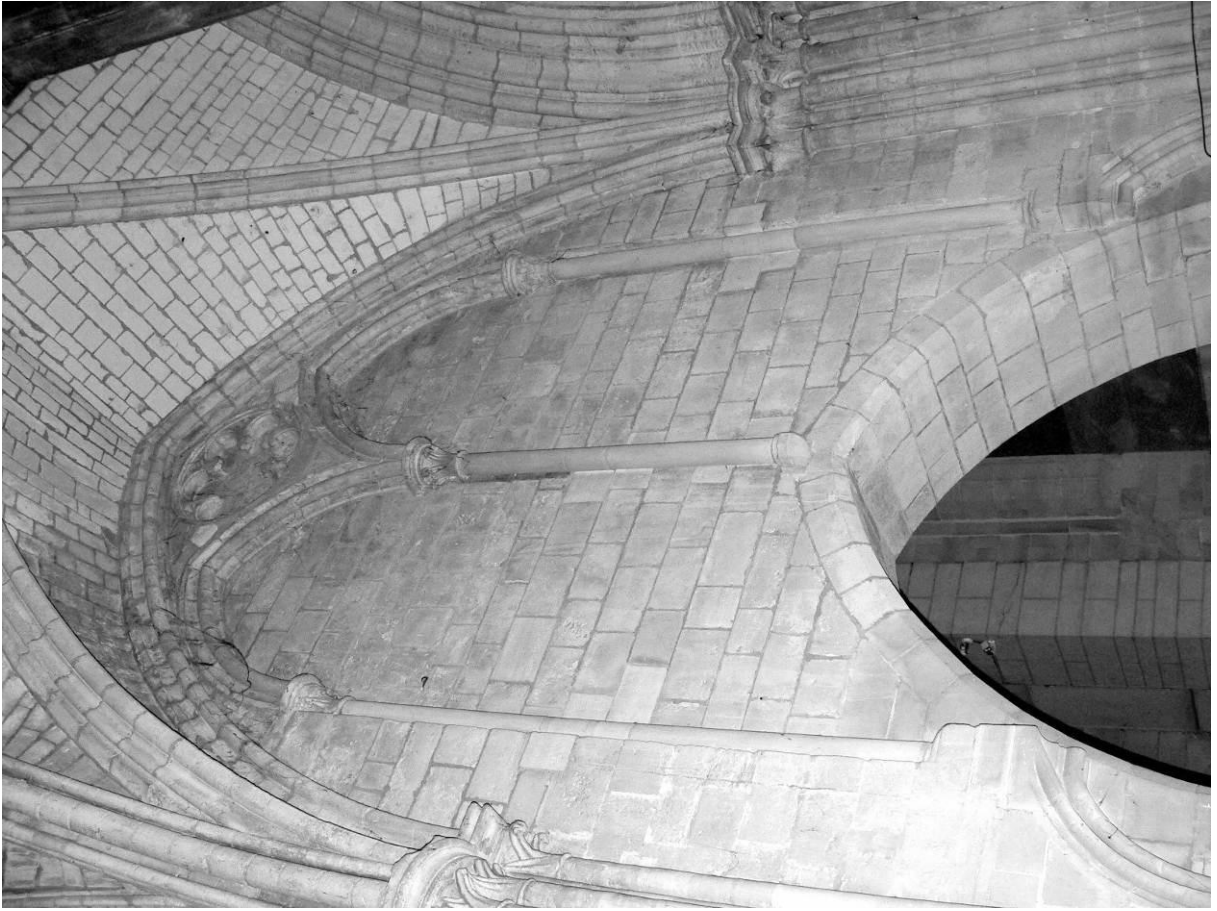


Abb. 223: Dieppe, Saint-Jacques, nördl. Chorumgang EISI, Südwand n. SW.



Abb. 225: Caen, Saint-Étienne, südl. Chorumgang n. O.



Abb. 226: Lisieux, Saint-Pierre, südl. Chorumgang n. W.



Abb. 228: Falaise, Saint-Gervais, nördl. Seitenschiff, Kapitell w2n1



Abb. 227: Bayeux, Notre-Dame, nördl. Chorumgang n. NW.



Abb. 229: Dol-de-Bretagne, Saint-Samson, Langhaus n. O.



Abb. 230: Dol-de-Bretagne, Saint-Samson, Langhaus, Kämpfer w3n

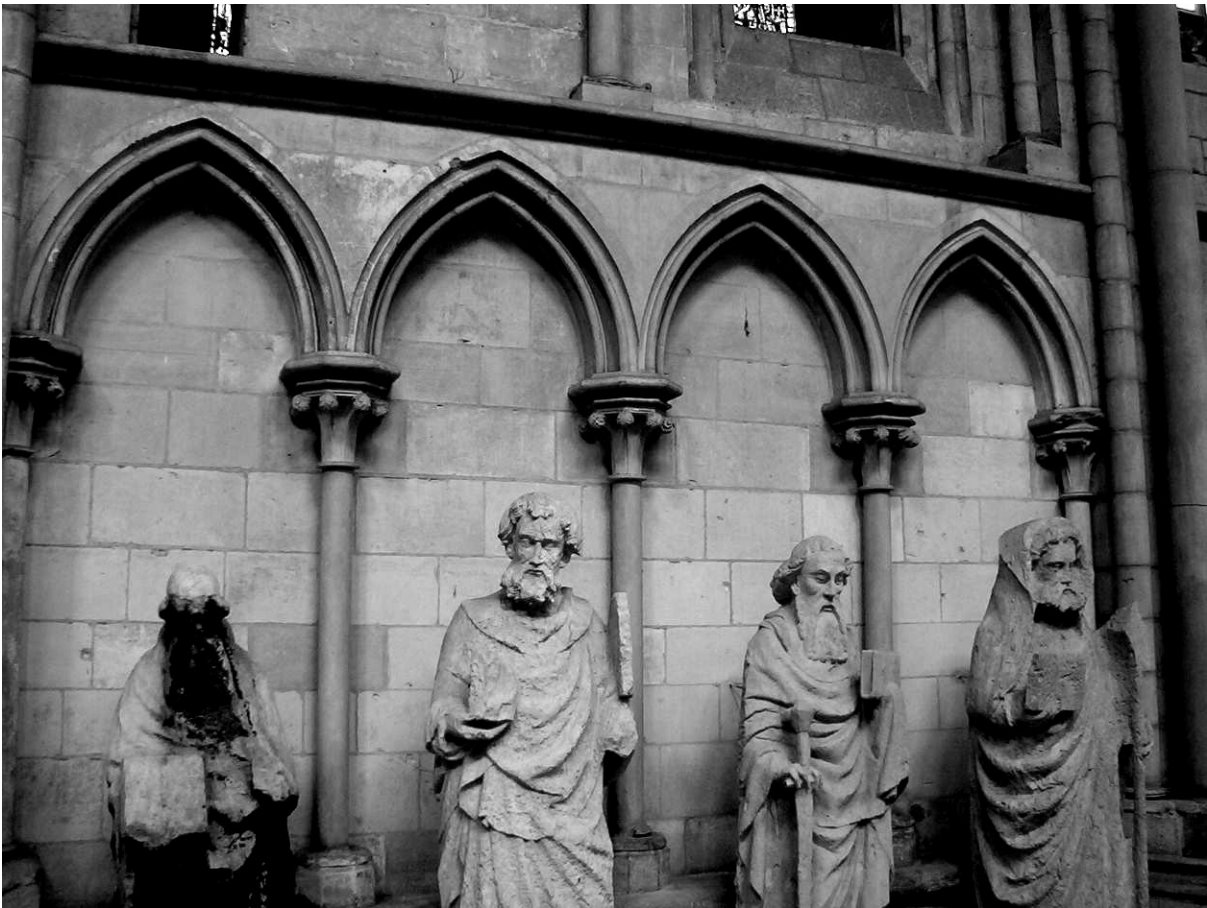


Abb. 231: Rouen, Notre-Dame, südl. Chorumgang EIVSI



Abb. 232: Rouen, Notre-Dame, nördl. Chorumgang EIIINI, „Fenstermotiv“

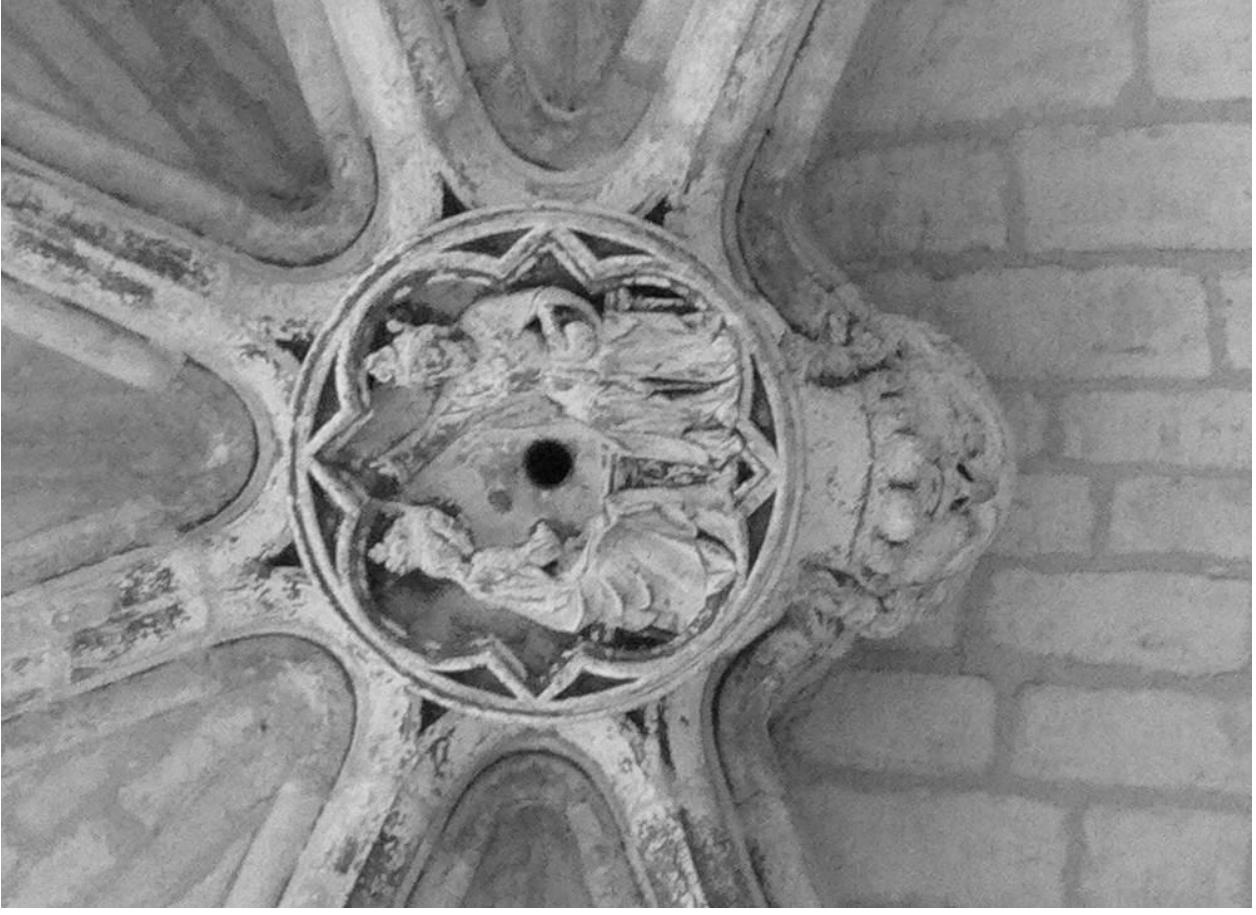


Abb. 234: Rouen, Saint-Ouen, Presbyterium, Schlussstein



Abb. 233: Dieppe, Saint-Jacques, nördl. Chorumgang EINI, Schlussstein



Abb. 235: Rouen, Notre-Dame, südl. Langhausarkaden n. W.



Abb. 236: Rouen, Notre-Dame, nördl. Langhausarkaden n.O.



Abb. 237: Dieppe, Saint-Jacques, Chorghalspfeiler, Basis e1s



Abb. 238: Rouen, Notre-Dame, Langhauspfeiler w5n, Basis



Abb. 239: Rouen, Notre-Dame, Langhauspfeiler w6n, Basis



Abb. 240: Eu, Notre-Dame et Saint-Laurent, Langhaus n. O.

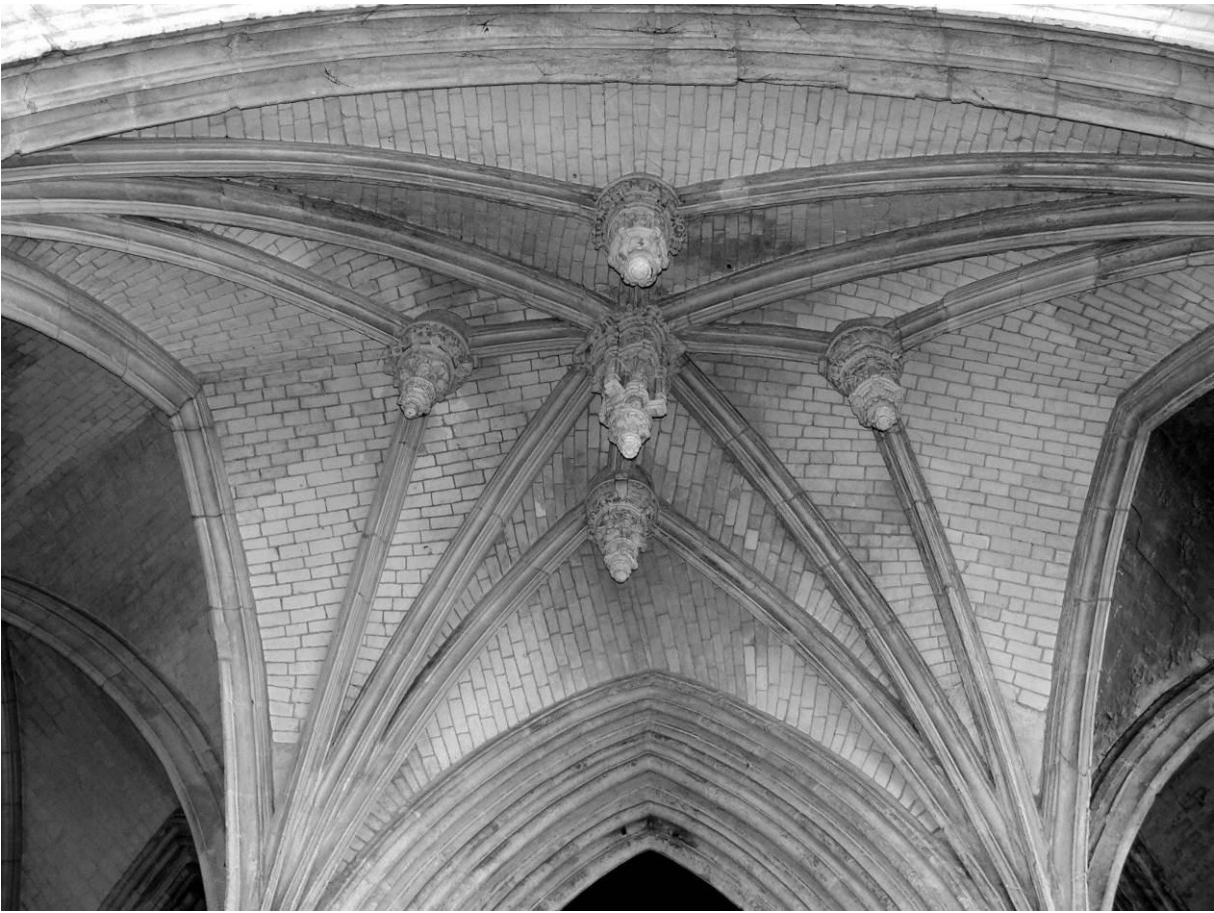


Abb. 241: Dieppe, Saint-Jacques, Chorumgang, östl. Joch, Gewölbe

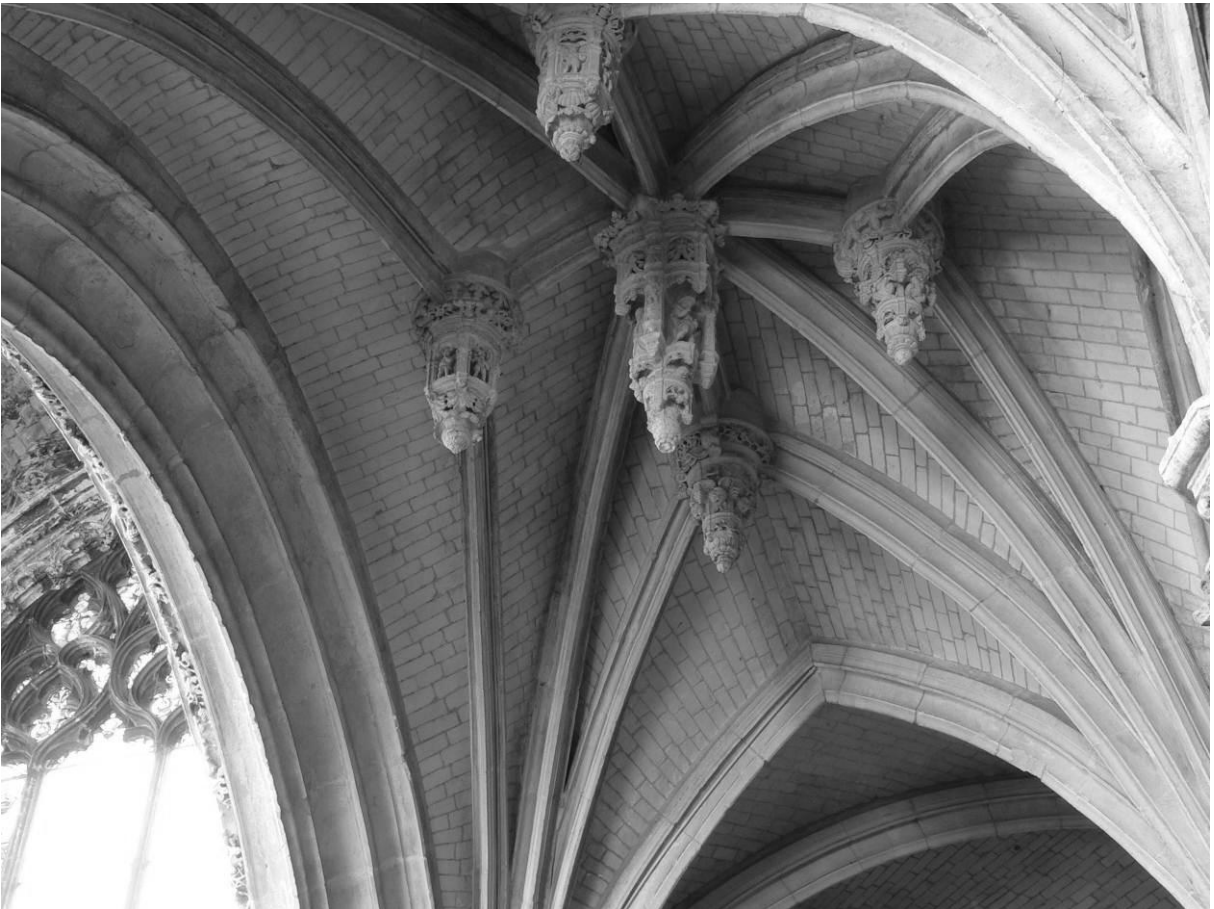


Abb. 242: Dieppe, Saint-Jacques, Chorumgang, östl. Joch, Gewölbe



Abb. 243: Dieppe, Saint-Jacques, nördl. Chorhalskapellen v. N., Fenster

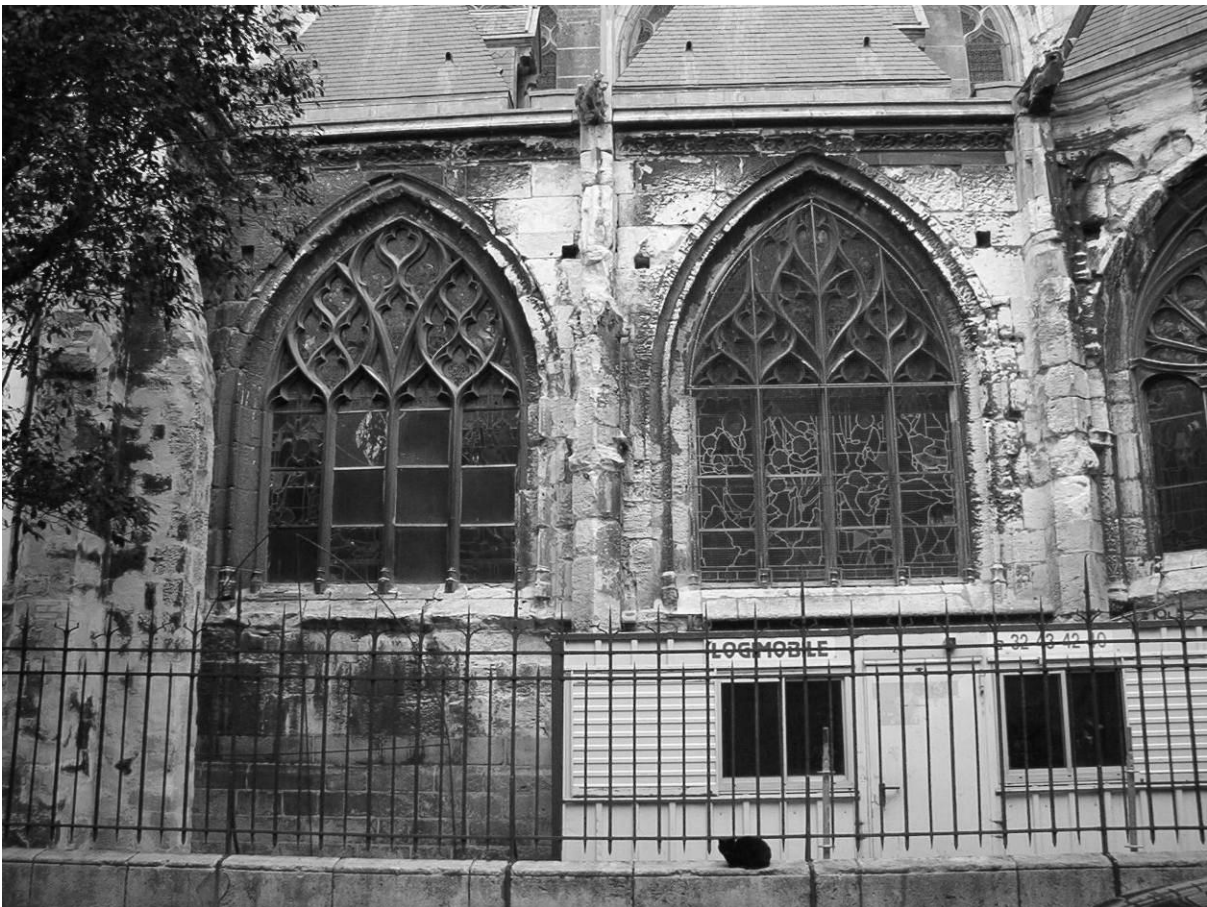


Abb. 244: Dieppe, Saint-Jacques, südl. Chorhalskapellen v. S.

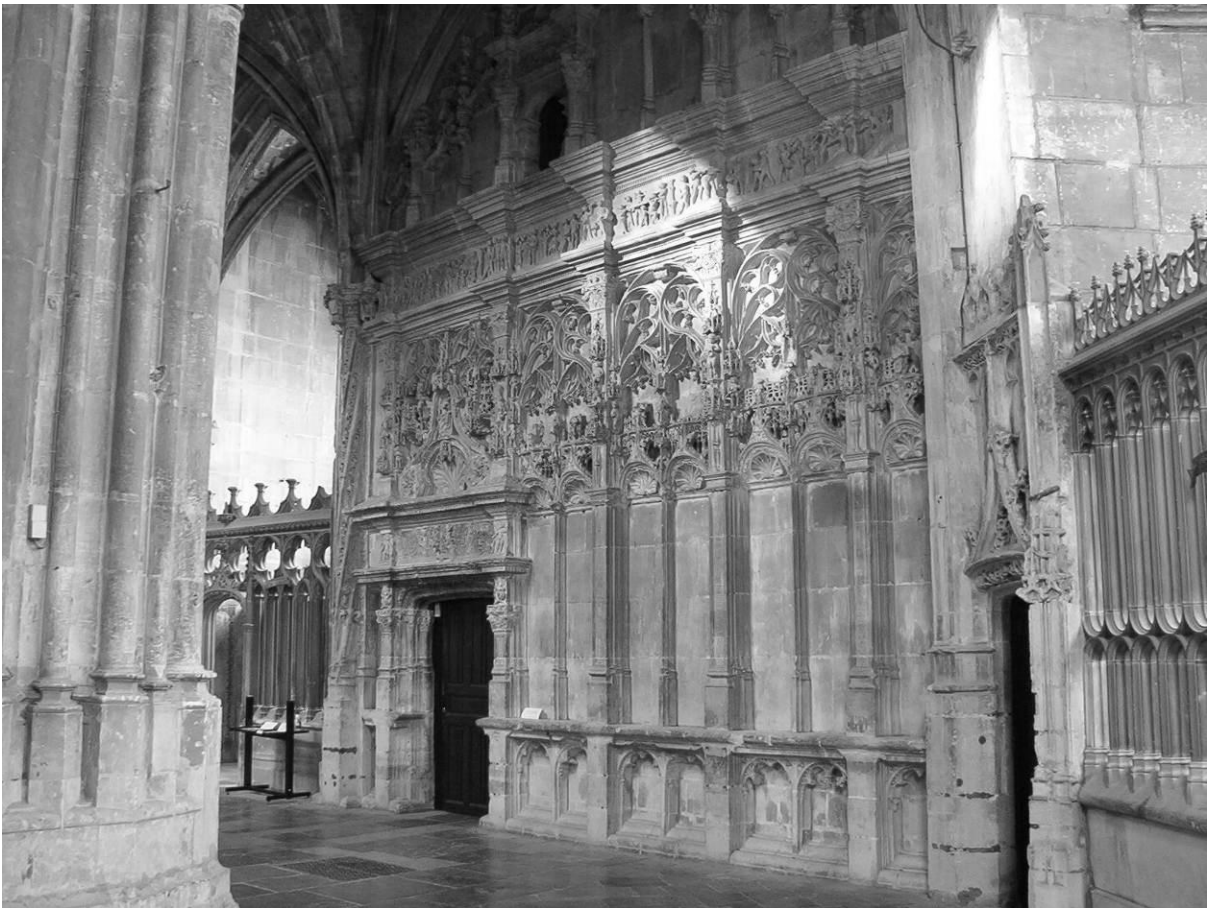


Abb. 245: Dieppe, Saint-Jacques, nördl. Chorumgang, „Trésor“ n. NW.



Abb. 246: Dieppe, Saint-Jacques, Sakristei v. NW., Fenster



Abb. 247: Caen, Saint-Jean, Chorhaupt v. N.



Abb. 248: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle Ste-Croix (l) & Sakristei (r) v. N.



Abb. 249: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle Saint-Yves v. SO.

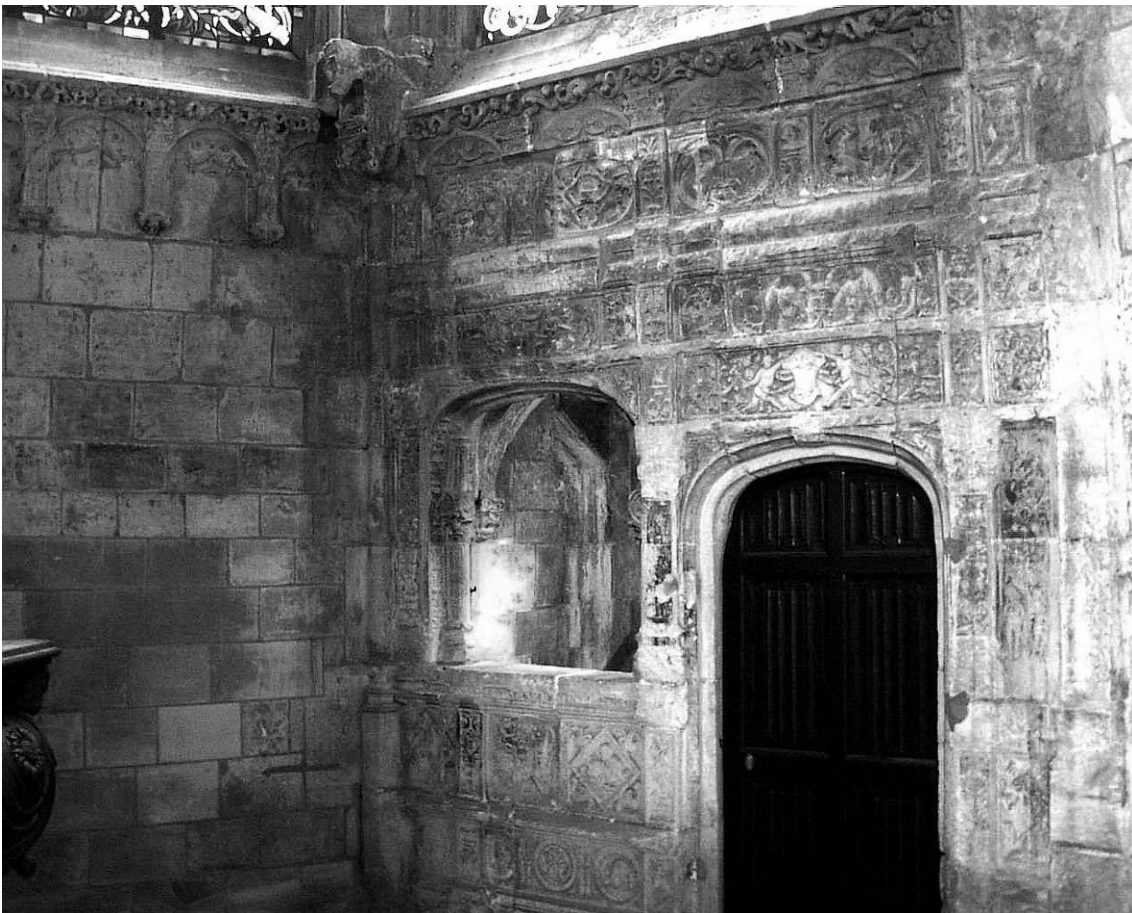


Abb. 250: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle Saint-Yves, Westwand n. SW.

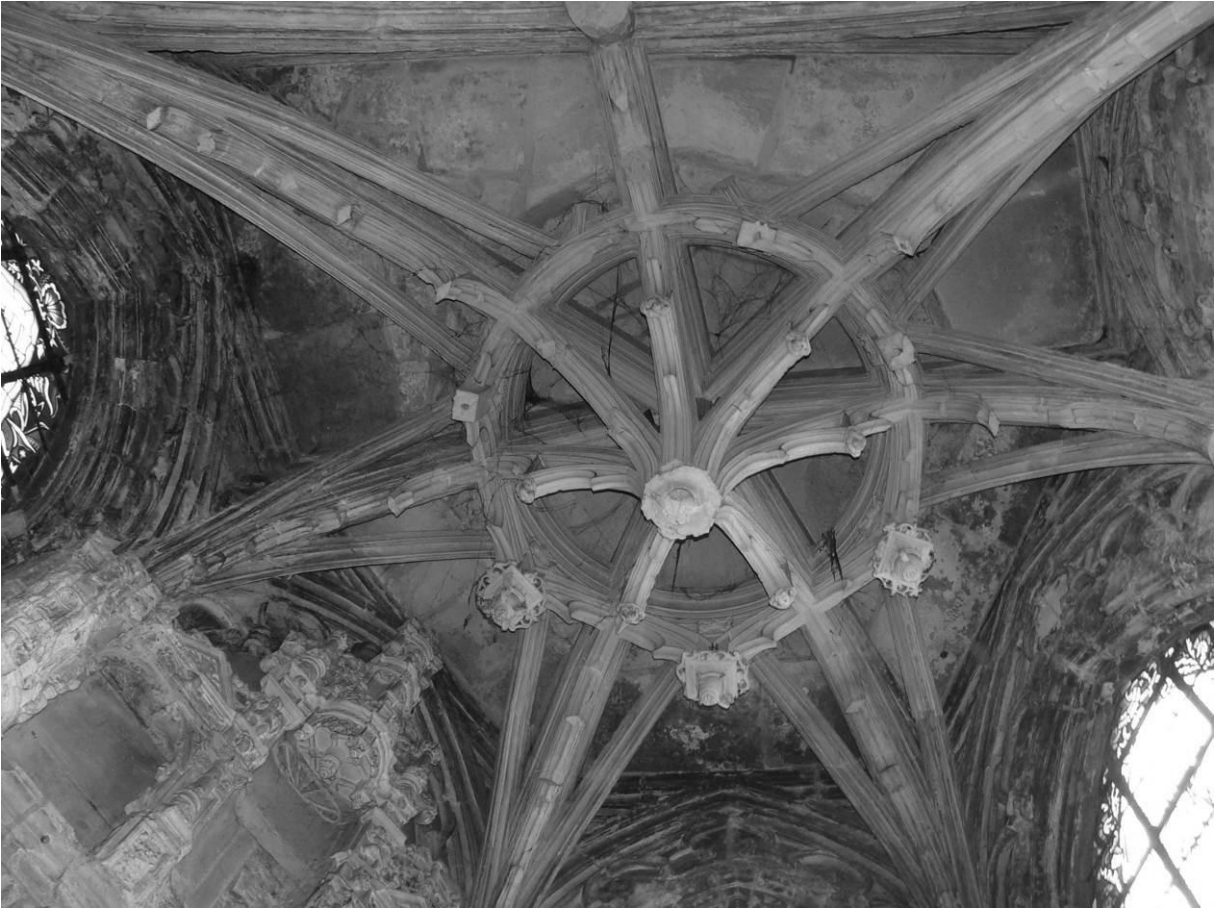


Abb. 251: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle Saint-Yves, Gewölbe n. SO.



Abb. 252: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle des Guillebert, Gewölbe n. SO.



Abb. 253: Dieppe, Saint-Jacques, Chapelle des Guillebert n. SO.



Abb. 254: Dieppe, Saint-Jacques, südl. Chorumgang, Zugang zu Turm und Tunnel



Abb. 255: Dieppe, Saint-Jacques, Marienkapelle n. O.



Abb. 256: Dieppe, Saint-Jacques, Marienkapelle v. N.



Abb. 257: Dieppe, Saint-Jacques, Chorpolygon n. NO., Triforium



Abb. 258: Dieppe, Saint-Jacques, Chorchals EII, Triforium n. N.

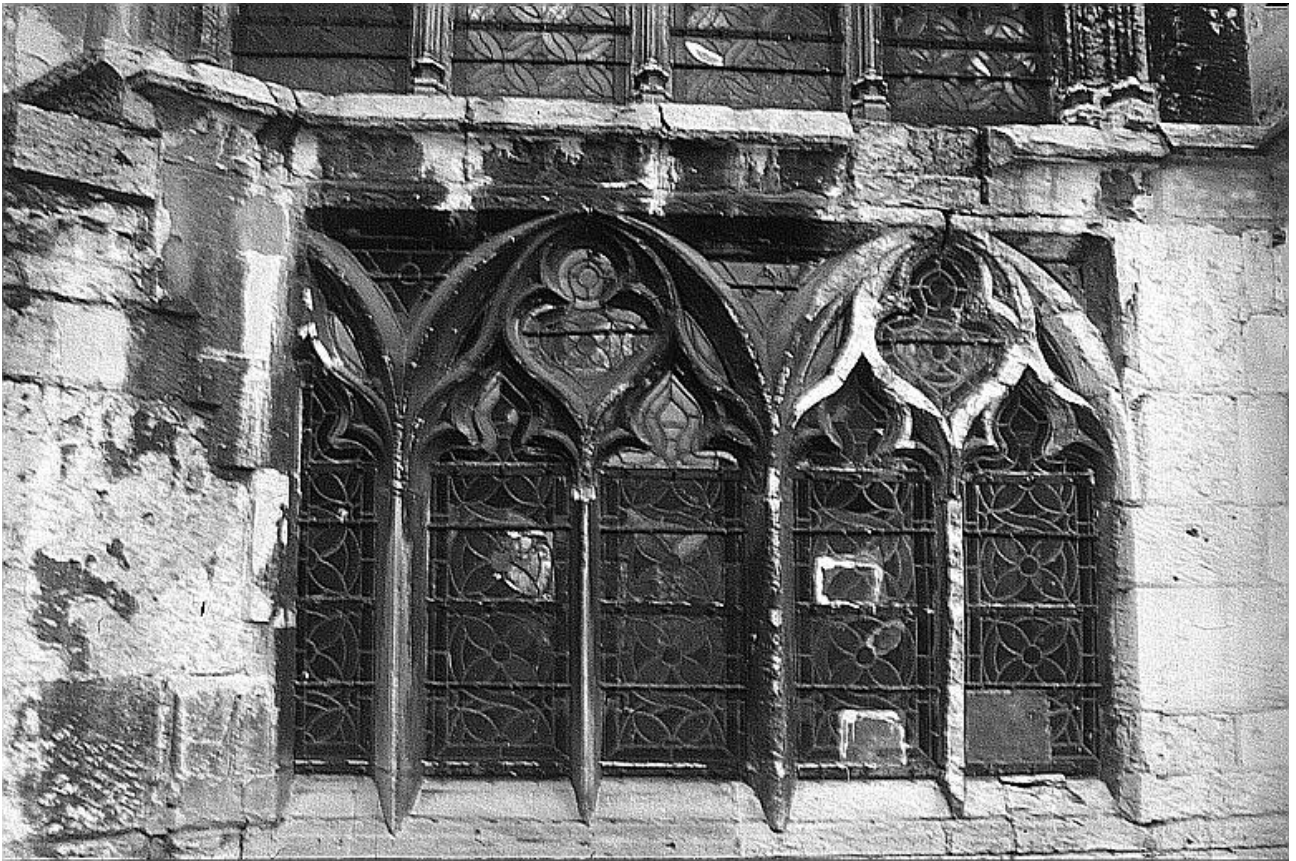


Abb. 259: Dieppe, Saint-Jacques, Chorhaupt EI, Triforium v. S.

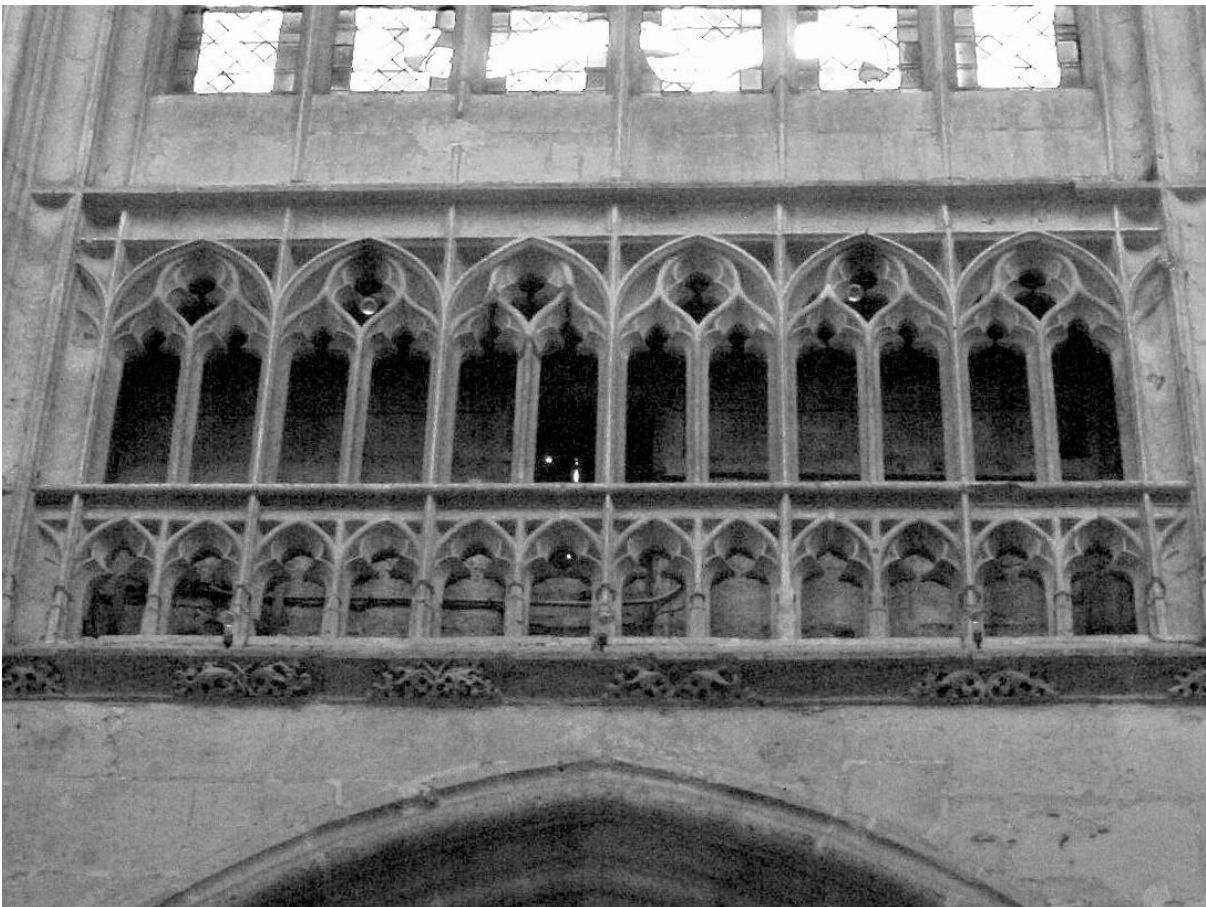


Abb. 260: Vernon, Notre-Dame, Langhaus WIV-WIII, Nordseite, Triforium



Abb. 261: Caudebec-en-Caux, Notre-Dame, Westfassade mit Turm v. W.



Abb. 262: Caudebec-en-Caux, Notre-Dame, Turm, Westseite, Schallarkaden

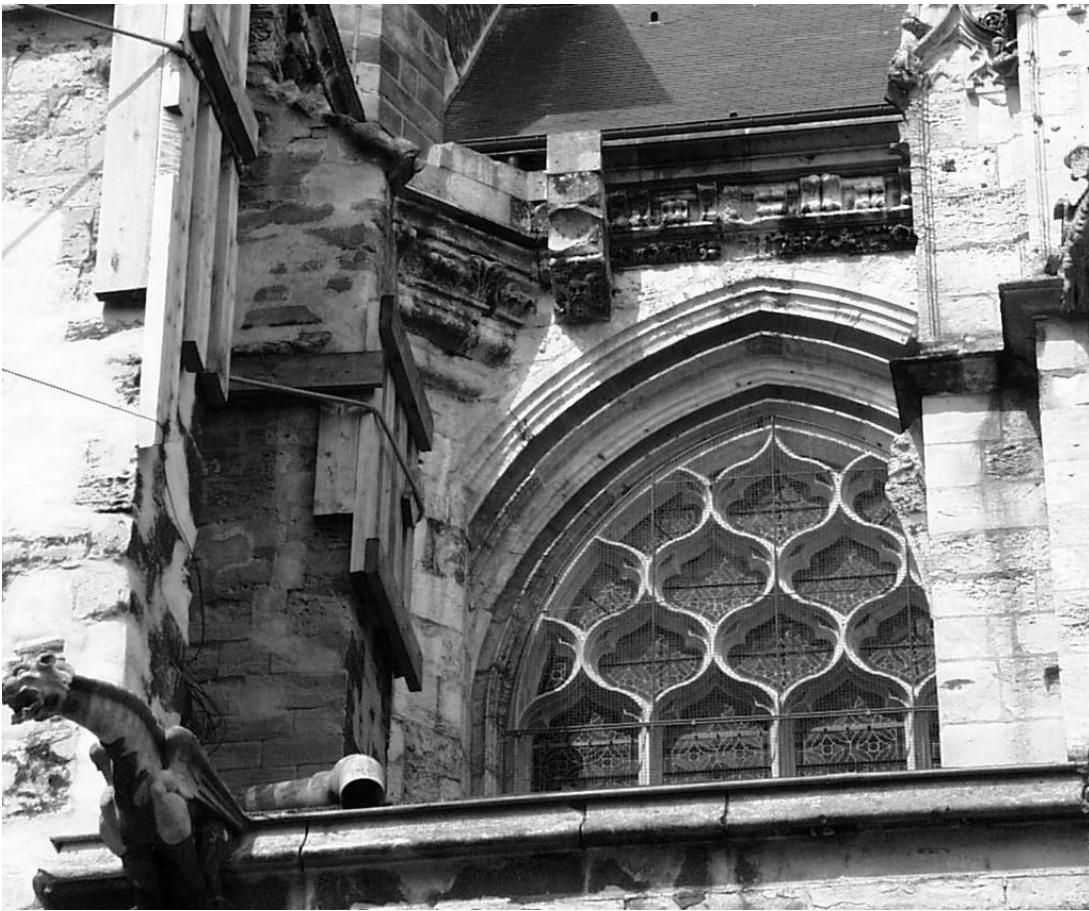


Abb. 263: Dieppe, Saint-Jacques, Chorhaupt, Obergadenfenster v.S.



Abb. 264: Arques-la-Bataille, Notre-Dame, Chor v. NO.

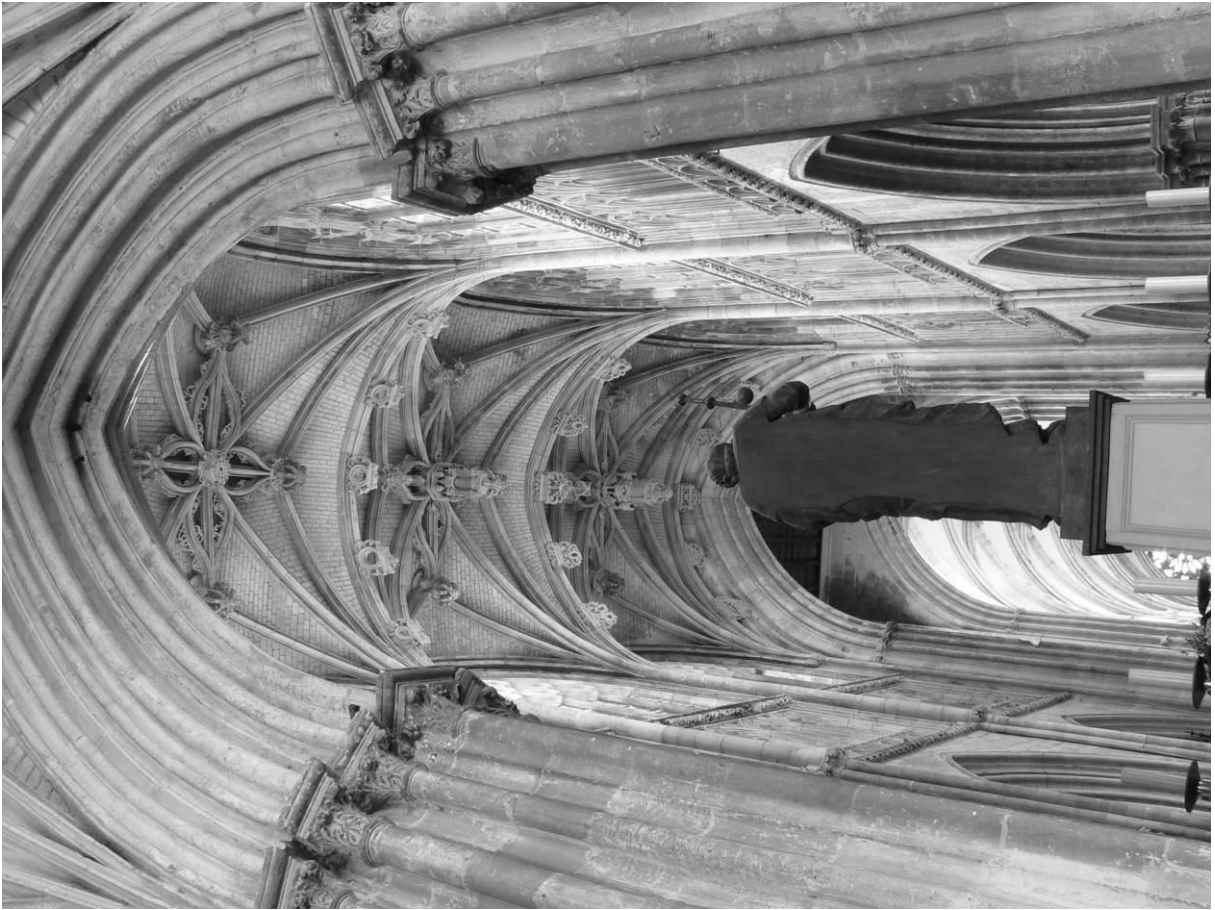


Abb. 265: Dieppe, Saint-Jacques, Chorgewölbe n. W.



Abb. 266: Dieppe, Saint-Jacques, Chor, südliches Strebewerk v. SW.



Abb. 267: Dieppe, Saint-Jacques, Chorgewölbe, Kartusche in e4



Abb. 268: Arques-la-Bataille, Notre-Dame, Chorgewölbe n. O.

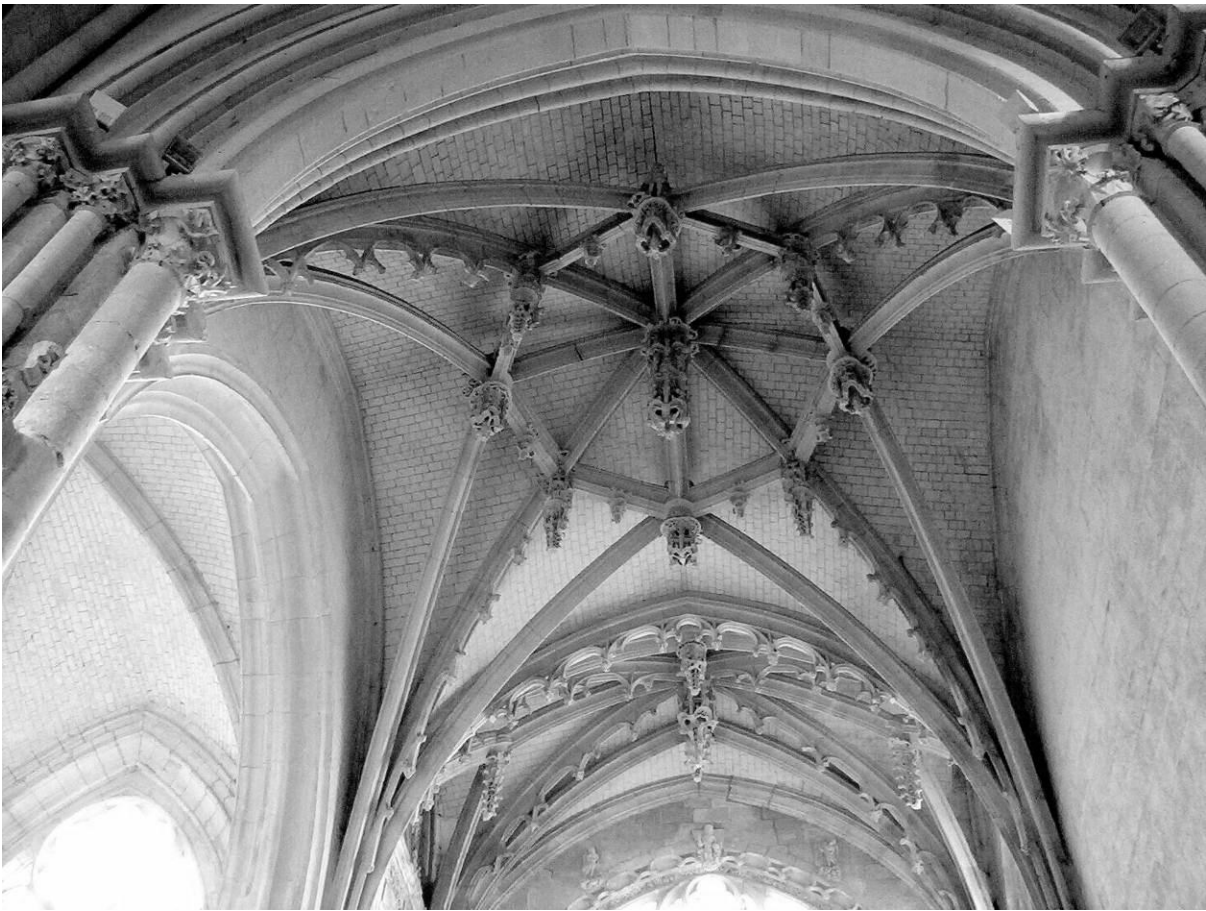


Abb. 269: Le Bourg-Dun, Notre-Dame, südl. Kapelle, Gewölbe n. S.

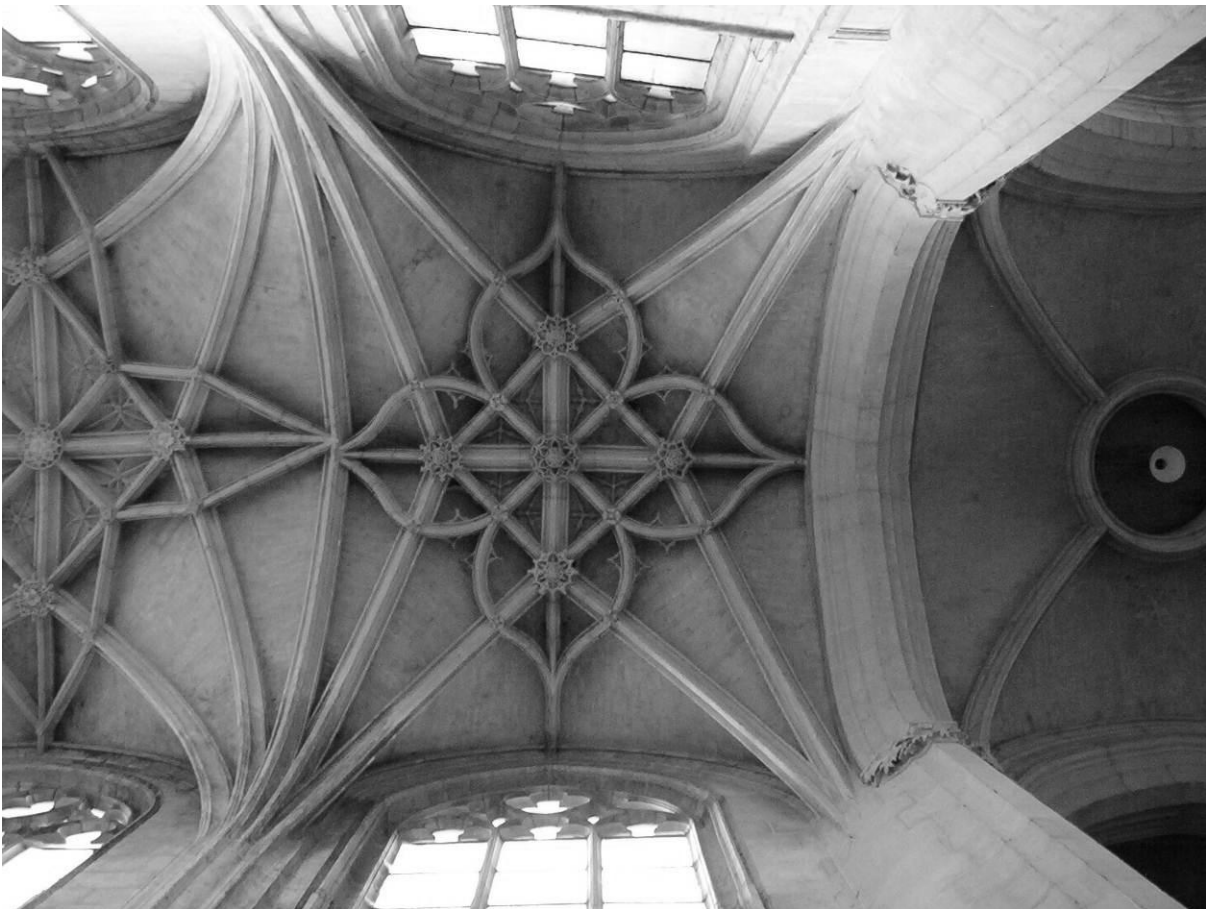


Abb. 270: Gisors, Saint-Gervais et Saint-Portais, Nordquerhaus NI, Gewölbe

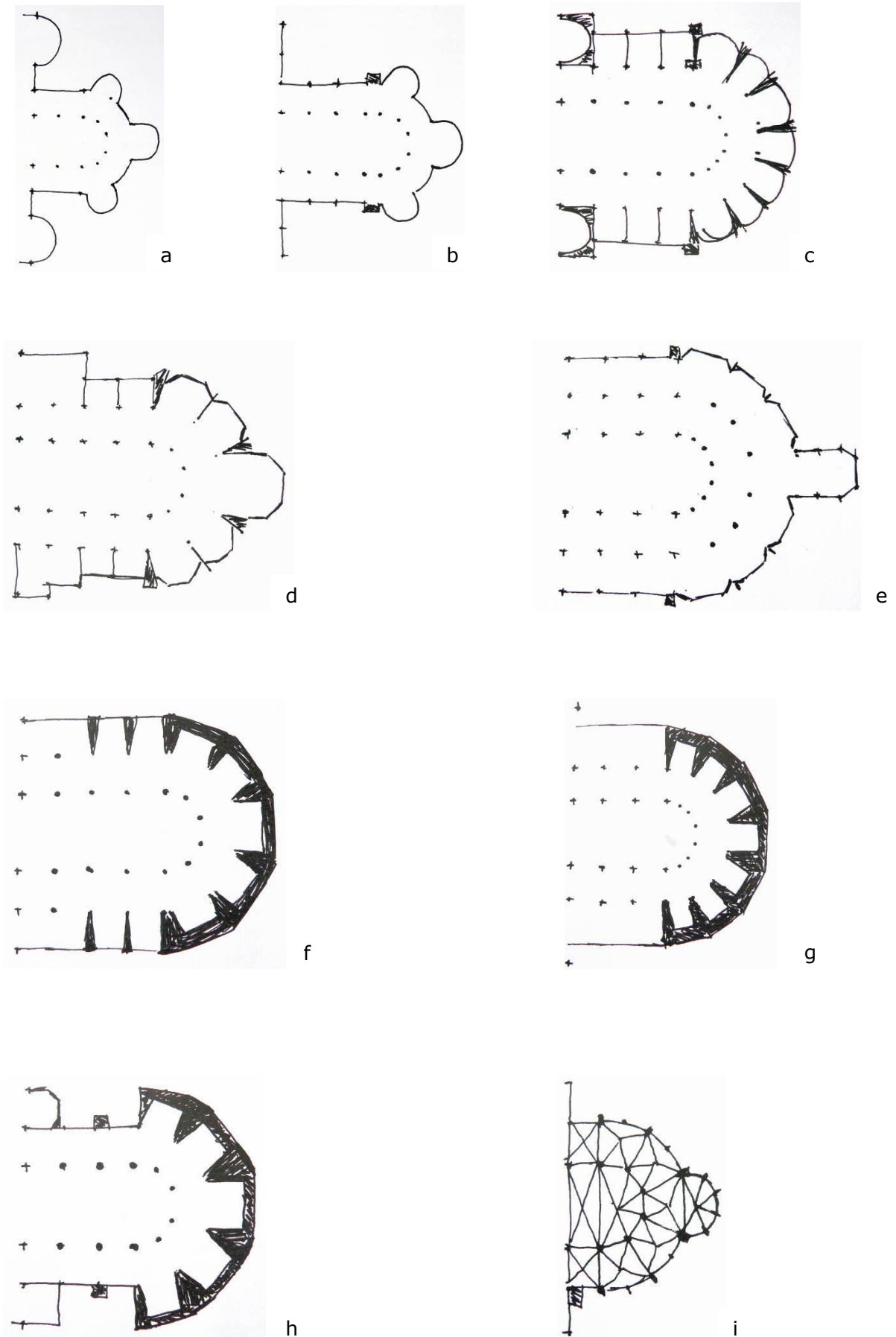


Abb. 271: Schematische Darstellung der Chorgrundrisse von Rouen, Kathedrale Notre-Dame (a), Lisieux, Kathedrale Saint-Pierre (b), ehemalige Abteikirche Saint-Étienne (c), Bayeux, Kathedrale Notre-Dame (d), Coutances, Kathedrale Notre-Dame (e), Lonlay, ehemalige Abteikirche (f), Jumièges, ehemalige Abteikirche Notre-Dame (g), Hambye, ehemalige Abteikirche Notre-Dame (h) und Le Petit-Andely. Saint-Sauveur (i).

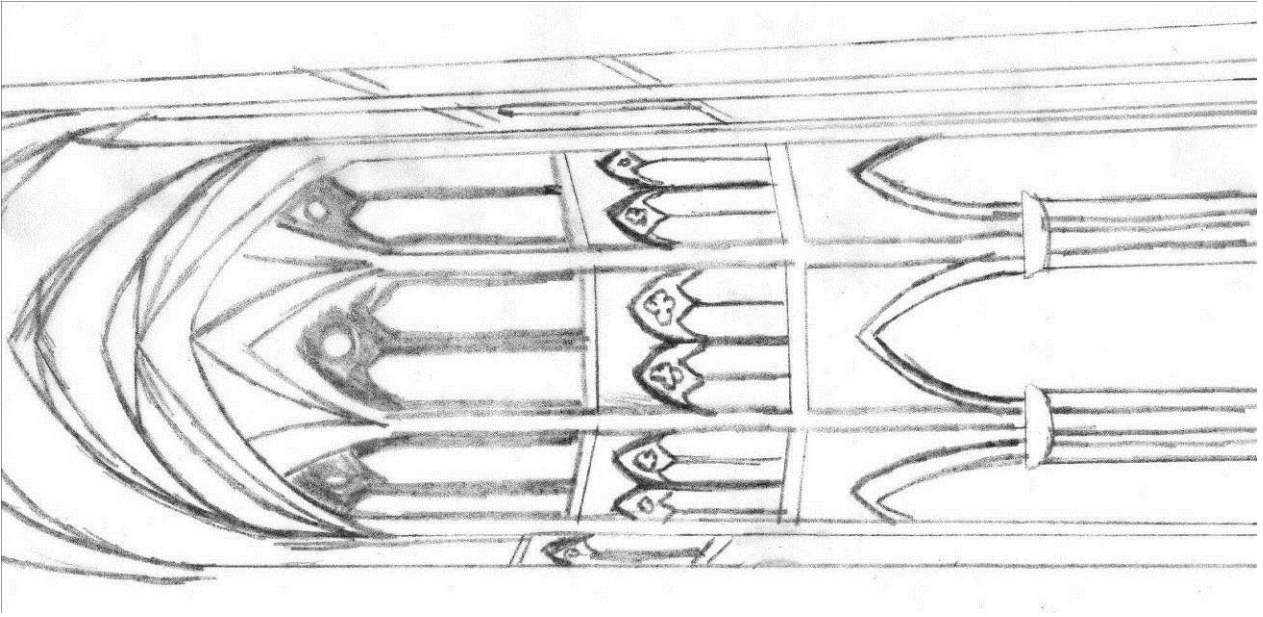


Abb. 272: Dieppe, Saint-Jacques, Choraufriß,
Rekonstruktionsskizze



Abb. 273: Rouen. Notre-Dame, Chor, Romanusfenster,
Detail, Abbildung von der Abtei Sainte-Catherine (oben)